

# **Kirchenjahr - Pfingsten**

**Aus der Glaubensstimme**

# Vorwort

Bereits vor einigen Jahren gab es in der Lesekammer eine Reihe mit Texten zu den Sonntagen im Kirchenjahr – und in der Glaubensstimme gibt es eine eigene Rubrik dafür.

Mittlerweile ist eine Reihe neues Material dazugekommen – Zeit, eine neue Auflage zu starten.

Warum eigentlich gibt es das Kirchenjahr – schließlich wird es – mit Ausnahme der beiden Volkskirchen – in den Freikirchen kaum beachtet? Dazu habe ich ein Zitat von Wilhelm Löhe gefunden:

*„So wie die Sonne alljährlich aufs neue ihren Lauf beginnt und mit ihren Tageskreisen und Veränderungen ihres Aufgangs und Untergangs Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre gibt, so geht am geistlichen Himmel der Kirche alltäglich die Erinnerung dessen auf, von dem die Sonne ein glänzendes Bild ist, und die Hauptfeier des kirchlichen Jahres ist nichts anderes als ein immer neues Vorführen, Predigen und Verkündigen des Lebens, Leidens, Sterbens und der Verherrlichung unseres Herrn. Es kann kein menschliches Buch geben, in welchem das feiernde Andenken der Geschichte Jesu so herrlich vorgeführt wird als im Kranz der Feste und Gottesdienste der Kirche Gottes. Wer mit der Kirche lebt und feiert, wird sich durch die jährlich wiederkehrende Reihe von Festen und Tagen und Gottesdiensten tiefer, reicher und erquickender mit der Geschichte des Herrn bekannt machen als durch das Lesen selbst des herrlichsten Buches. Das Kirchenjahr ist wie ein Gewächs, welches auf dem Boden der Kirche allmählich wie von selbst entstanden ist, wie ein Baum, der seine Zweige über alle Tage des Jahres hinbreitet, und von welchem der staunende Betrachter am Ende nicht weiß, ob sich mehr Freiheit oder mehr Gesetz und Regel in ihm ausspricht.“*

Von manchen Autoren sind in den einzelnen Büchern mehrere Texte enthalten; einige Texte sind im originalen Deutsch geblieben, andere habe ich vorsichtig versucht, der aktuellen Rechtschreibung anzupassen – ich hoffe, es gefällt Euch.

Am Ende jedes Buches findet Ihr – nach den Texten zum jeweiligen Sonntag – noch das Buch „Das christliche Kirchenjahr“ von F. Schönfeld aus dem Jahr 1866. Dieses Buch erklärt kurz das Kirchenjahr mit den einzelnen Kreisen.

Gruß & Segen,

Andreas

# Pfingsten

## Ahlfeld, Johann Friedrich - Wie muss es in einem christlichen Pfingstherzen aussehen?

(1. heil. Pfingsttag 1848.)

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch Allen.  
Amen.

Text: Ev. Joh. 14, V. 23-31.

**Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten: und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch Alles lehren, und euch erinnern Alles des, dass ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe Ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Ihr habt gehört, dass Ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater, denn der Vater ist größer, denn ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf dass, wenn es nun geschehen wird, dass ihr glaubt. Ich werde hinfort mehr nicht viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt und hat Nichts an mir. Aber auf dass die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe, und ich also tue, wie mir der Vater geboten hat, steht auf und lasst uns von hinnen gehen.**

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Pfingstenzeit! Christ, unser Meister, heiligt die Geister. Freue dich, freue dich Christenheit! - Ja wohl, in dem Herrn geliebte Gemeinde, ist Pfingsten eine Freudenzeit. Unsere Väter nannten geradezu jede fröhliche Sommerzeit eine Pfingstzeit und fragten

wenig danach, ob sie gerade fünfzig Tage nach Ostern fiel oder nicht. Es ist aber die Pfingstzeit so recht eine Freudenzeit, weil alle Freude und aller Friede, die bisher in Jesu Christo als dem Brunnen aller seligen Freude gewohnt hat, heraus tritt in die Gemeinde. Was an dem Weihnachtsfest Gott der Vater getan hat, das fällt noch auf das eine Kindlein. Was am Karfreitag und am Osterfest der Sohn getan hat, das ist sein Leiden und seine Auferstehung. Alle Andern, die sich der Auferstehung freuen, freuen sich noch seines Sieges, freuen sich für sich auf Hoffnung. Anders ist es an dem heiligen Pfingstfest: Es ist das Fest der Gemeinde. Das Kindlein liegt nicht mehr in der Krippe, das Kindlein ruht im Herzen. Der Auferstandene wandelt nicht mehr um Jerusalem und um das galiläische Meer, er wandelt in dem Herzen der Gemeinde. Ja, siehe das Pfingstfest an, wie es so ganz anders ist, denn Weihnachten und Ostern. In einer Halle des Tempels sind die Jünger versammelt. Einmütig sind sie bei einander. Da geschieht schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes und erfüllt das ganze Haus, da sie saßen. Es rauscht von obenher. Es rauscht der himmlische Frühlingswind. Gesät hatte der Herr vor seinem Tod, gesät hatte er, ehe der Todeswinter über ihn kam. Jetzt kam der Gnadenfrühling. Sie wurden Alle voll des Heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit anderen Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Jedes Körnlein, das der Herr aus seinem heiligen Saattuch, aus dem alten Wort Gottes, und aus dem Wort, das er selber war, in sie gestreut hatte, ward lebendig. War es vorher ein Gedächtniseigentum gewesen, so wird es nun ein Herzens- und Lebenseigentum. Sie wurden so fröhlich, sie wurden so selig. Ihr Alles ward gänzlich in Jesum versenkt, Drum ward ihnen Alles in einem geschenkt. Sie wurden jetzt lebendige Glieder an seinem Leib, sie wurden jetzt eine wahrhaftige Gemeinde. -

Teure Brüder und Schwestern, wir möchten beides auch werden. Es tut so not, dass wir wieder eine lebendige, wahrhaftige Gemeinde werden; dass wir wieder an Jesu Christo hängen, und uns Nichts von ihm scheiden kann; dass uns wieder durchdringe der Geist eines Glaubens, einer heiligen Liebe, eines mutigen Bekenntnisses, einer gemeinsamen Hoffnung. Es ist hohe Zeit, dass in der Kirche Christi von neuem ein Heiliger Geist ausgegossen werde, zum Trotz den bösen Geistern, die dieselbe verwüsten, zur Ehre Gottes unseres Heilandes, zum Frieden unserer eigenen Seelen, die jetzt vom Wind des Zweifels und der Furcht hin- und hergeweht werden wie ein schwankendes Rohr. O dass der Herr den Himmel auftäte, dass sein Geist

herniederkäme, und wir endlich wieder ein Pfingstfest feierten, ähnlich jenem in der Tempelhalle zu Jerusalem! Wir wollen uns heute vor die Seelen stellen:

### **Wie muss es in einem christlichen Pfingstherzen aussehen?**

1. Es muss die rechte Pfingstrüstung haben,
2. Dann kommen des Geistes Gnadengaben.

Herr Jesu Christe,

Es steigen die Wasser zum Himmel hinauf  
Und fallen hernieder im Regen;  
Du nimmst zum Vater deinen Lauf  
Und träufst hernieder als Segen.  
O heil'ger Geist, du Tröster mein,  
Ach fall' auch in mein Herz hinein,  
Weih' es zu Christi Wohnung ein  
und mir zur Gnadenhütte. Amen.

#### **I. Die Pfingstrüstung.**

Eine Rüstung und Vorbereitung findet auf jedes Fest statt. Und sind die Zeiten noch so schwer, und sind die Hände noch so leer, die äußere Festrüstung versäumst du doch gar selten, dennoch wird das Haus gereinigt, wenn etwa ein Gast komme; dennoch werden Vorbereitungen getroffen, dass der Leib, der äußere Mensch, erfahre: es ist Festzeit! Aber der wahrhaftige Pfingstgast fragt nicht nach dem gekehrten Haus, nicht nach dem bereiteten Tisch, er fragt nicht nach den gesteckten Pfingstmaien, er fragt nach etwas Anderem, Etwas Anderes zieht und lockt ihn in die Häuser hinein: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten. Und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen.“ „Wer mich liebt,“ spricht der Herr. Das ist die erste Pfingstvorbereitung, das ist die erste Pfingstmaie, nicht gesteckt noch gestellt in das Haus, sondern in das Herz. Sie duftet auf den Himmel und ruft: „Herr Jesu komm!“ Wie nun, ist dein Herz mit dieser Maie geziert? Eine Liebe muss jeder Mensch haben. Das Herz kann nicht anders, es muss lieben. Aber mich. Wer mich liebt. Wo hast Du deine Liebe hingeworfen? Hast du sie auf den Mammon, auf die Güter dieser Welt hingeworfen, nie wirst du von ihnen die Antwort erhalten: Ich liebe dich wieder. Die Angesichter, die auf dein Gold und Geld geprägt sind, bleiben kalt.

Sie fühlen nichts von deiner Not. Sie schlagen nicht mit deinem Herzen. Wohl Hunger und Durst kannst du mit ihnen stillen, aber das Gewissen und den Hunger nach Gnade nimmermehr. Im Gegenteil, sie zerrütten dein Herz. Je mehr du von ihnen hast, umso mehr willst du sie haben. Endlich aber musst du sie doch alle lassen. Einer sucht sich zusammen die Steine der Erde, die Blumen und Kräuter des Feldes und Waldes, einer die Muscheln am Strand des Meeres, einer Bücher und andere Dinge. Dies Suchen zeugt, dass ein jeder eine Liebe haben muss. Nur geht er noch in der Irre. Er hat noch nicht die rechte gefunden.

Eine Liebe muss jeder Mensch haben. Wo hast du die deine hingeworfen? Wir wollen nicht mehr nach den schlechten Gütern fragen, die dieses Leben hat. Du hast sie auf die Deinen, auf deine Kinder geworfen. Das ist so von Gott geordnet. Es ist ein unsichtbarer Faden, der die Herzen der Eltern an die Kinder bindet. Aber auch bei den Kindern musst du bekennen: „Ich muss mir erst ihre Liebe kaufen. Ich muss sie teuer bezahlen mit großen Opfern von ihrer Geburt an.“ Und dann ist es doch noch ein ungewisser Besitz. Wie viele Kinder sind da, in denen die Verführung, in denen der Fürst dieser Welt nach und nach diesen heiligen Faden durchgeschnitten hat! Alle deine Mühen und Sorgen und Opfer sind weggeworfen, weggeworfen in ein wüstes Meer, das alle Tage Kot und Unflat ausschäumt.

Darum sollst du eine andere Liebe haben, eine Liebe, die du nicht erkauft hast, sondern die dich erkauft hat; eine Liebe, die du nicht gewonnen hast, sondern die dich gewonnen hat. Ehe du den Herrn denken konntest, liebte er dich schon. Ehe du ihn nennen konntest, hatte er dich eingeschrieben in das Buch seiner Gnade. Diesen Faden, mit dem er deine Seele an sich gebunden hat, kann nicht die Welt, nicht ihr Fürst zerreißen. Wenn dieser kommt, so hat er keinen Teil an dir. Ja, wer mich liebt, spricht der Herr.

- Diese Liebe aber muss sich ausweisen. Der wird mein Wort halten, steht gleich dabei. Pfingsten, Geliebte, war bei dem Volk Israel das Fest der Gesetzgebung. Da erinnerte man sich an die zehn Gebote, die Gott der Herr auf dem Sinai in zwei steinerne Tafeln gegraben hatte. Nicht umsonst hat der Heilige Geist gerade dieses Fest zu seinem Kommen in die Gemeinde erwählt. Die alten Propheten hatten verkündigt von einem neuen Israel: „Ich will einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz weg nehmen aus eurem Leib und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will mein Gesetz in euer Herz geben und in eure Sinne schreiben, und ihr sollt mein

Volk sein, und ich will euer Gott sein.“ Das soll erfüllt werden in dem neuen Israel. Und das neue Israel seid ihr, die ihr auf Christi Namen getauft seid. Da habt ihr denn den Unterschied zwischen dem alten und neuen Bund. Im alten hieß es: „Alle Welt fürchte den Herrn und vor ihm scheue sich Alles, was auf dem Erdboden wohnt. Die Furcht des Herrn ist aller Weisheit Anfang.“ Selbst wo es sich redet um die Liebe, prägt ihr das Gesetz sein ehernes Siegel auf: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn“ rc. Im neuen heißt es: „Lasst uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.“ Die Liebe Christi ist des Lebens Anfang: - „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten.“ Wie steht es nun um dies „sein Wort halten?“ - Zugesagt hast du es zweimal und dreimal und noch öfter. Zugesagt hast du es am Taufstein durch deine Paten oder Bürgen. Zugesagt hast du es am Altar in der Konfirmation. Zugesagt hast du es in jeder Beichte. Zugesagt habt ihr es, die ihr heute an den Altar des Herrn treten wollt, gestern mit eurem Ja. Ist nun in uns Allen dies heilige Leben, das da treibt aus der Liebe in den Gehorsam? Ist es nun heiliger Ernst damit, dass wir Christi Wort halten wollen? Und es muss uns heiliger Ernst und selige Freude sein, wenn wir ihn lieben. Jedes Tröpflein Liebe, das wir erfahren haben, treibt uns an, das Wort gegen den zu halten, der uns diese Liebe erwiesen hat. Meinem Freund, der mich lieb hat, tue ich seinen Willen. Meinem Bruder, meiner Schwester, die mich lieb haben, bin ich gehorsam bis zum schwersten Opfer. Und für meinen Herrn, für meinen Heiland, der mir in seiner Liebe getreu war bis in den Tod, da habe ich Nichts? Wenn es so ist, wenn der Gehorsam gegen Christi Wort in dir noch nicht aufsprießt als ein fröhliches, freiwilliges Leben, ist es auch nicht wahr, dass du ihn lieb hast. - Es ist ein großer Unterschied, Jesu Christi Wort haben, und Jesu Christi Wort halten. Es ist wohl, kaum Einer unter uns, der es nicht hätte. Du hast eine Bibel oder ein neues Testament, du hast ein Gesangbuch, du hast ein Gebetbuch. Damit ist's aber nicht genug. Was hilft es dem Kranken, wenn er die Arznei in der Flasche im Schrank stehen hat? Damit ist er nicht gesund. Haben und Halten ist ein großer Unterschied. Im Gedächtnis haben wir Alle Etwas von Christi Wort, der Eine Viel, der Andere Wenig. Wer aber ist unter uns, der sich rühmen könnte, er halte nur einen einzigen von den Sprüchen seiner Bergpredigt: „Selig sind, die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden“ rc. und wie sie weiter heißen! Halten heißt den goldenen Schatz tragen in irdenen Gefäßen und so leben, dass nicht mehr ich in mir lebe, sondern Christus.



Erst wo dieses Halten ist, da ist die zweite Pfingstmaie in das Herz gesteckt. Den letzten und höchsten Zweig derselben hat uns der Herr im letzten Wort des Evangeliums vorgestellt. Er hat die Worte unseres Textes am Abend vor seinem Tod gesprochen. Er wusste, dass sein Vater diese schwere Nacht und den noch schwereren folgenden Tag über ihn verhängt hatte. Wohl bebt auch in ihm der Mensch vor dem Kreuz zurück, denn er war uns in Allem gleich geworden, nur nicht in der Sünde. Wohl wohnte auch in ihm eine Liebe zum Leben. Aber die Liebe zu seinem Vater ging über alle Liebe zum Leben. Auf dass die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe und ich also tue, wie er mir geboten hat, steht auf und lasst uns von hinnen gehen. Weg aus dem Saal der letzten Freude, des letzten Mahles mit den Seinen! Hinaus an den Ölberg. wo er für uns gerungen hat mit dem Tod, wo sein Schweiß ward wie Blutstropfen, die zur Erde fielen! Hinein in das Leiden, das also in des Vaters Rat bestimmt war! Und das Alles aus Liebe und aus kindlichem Gehorsam gegen den Vater. Bist du, lieber Christ, auch also gerüstet, ganz getrost dein Kreuz zu tragen, Alles fröhlich dran zu wagen, Habe, Gut und Freud', wenn dein Gott gebeut? Ja, dann ist die Pfingstrüstung auch bei dir getroffen, dann ist Pfingsten bei dir eingeläutet, dann stehen die Maien da und ihre Spitzen reichen hinauf gen Himmel. Prüfe dich darauf einmal recht. Oft ist dir doch schon die Wahl gestellt worden. Du konntest im Leben hiernach oder danach greifen. Was war dein Maßstab, was war der Grund, wonach du schiedest? Hast du dahin gegriffen, wo die Liebe zu Gott sich am wärmsten offenbarte, wo es dem natürlichen Menschen am sauersten wurde: dann bist du auf dem Weg zum Kommen des Heiligen Geistes. Ja, wenn diese Maien so dastehen, dann rauscht es bald von oben, und es wird erfüllt das ganze Herz, in dem sie grünen, und es wird voll des Heiligen Geistes. Du wirst auch reden lernen mit neuer Zunge, nach dem dir der Geist gibt auszusprechen. Er bringt dir dann sicherlich mit

## II. seine Gnadengaben.

Wenn die alten Könige unseres Volkes Feste veranstalteten, wurden allen Gästen Geschenke an Gold und Goldeswert gegeben. Der König Himmels und der Erde macht seinem Sohn ein Fest. Er verbindet ihn mit der gläubigen Gemeinde. Der Geist, der vom Vater, und Sohn ausgeht, vertraut sie zusammen. Er ist Brautführer. Die erste Gnadengabe, die das gläubige Herz erhält an dem Tag, ist ausgesprochen in dem Wort: Und wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen. O du Menschenkind, welche Gnade Gottes ist dies! Wenn ein König eintritt in die Hütte seines Untertanen, so

freut sich dieser. Er vergisst den Tag nicht, er vergisst die Worte nicht, die zu dieser Zeit sein irdischer Herr gesprochen hat. Und was ist es eben Sonderliches? Was ist für ein großer Unterschied? Der Eine ist Staub und Asche in Purpur, und der Andere ist Staub und Asche in schlichter Leinwand. Und nun will dein Herr und dem Gott kommen und Wohnung in dir machen. Hier heißt es mit Recht: „Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst. Was ist der Mensch, dass du seiner so gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“ Ezechiel, der Prophet, redet in seinem letzten Kapitel im letzten Vers von einer Stadt, die genannt werden soll: „Hier ist der Herr.“ Diese Stadt ist die Kirche, wenn der Geist den Vater und den Sohn in sie eingeführt hat. Ein Haus in dieser Stadt ist dein Herz, wenn dein Herr und Gott Wohnung darin gemacht hat. Wie aber will er darinnen wohnen? Er ist überall. Seine heilige Nähe, seine Gottes- und Herrennähe umgibt Alles. Er steht auch dabei, wo ein Kain die Keule aufhebt gegen seinen Bruder. Er steht auch dabei, wo ein Judas das Blutgeld einstreicht, wofür er den Heiligen Gottes verkauft hat. Er ist auch in dem Herzen, das Gewissensängste durchzittern, wie die Erdbeben hier oder da den Boden der Südländer. Nein, solch Inwohnen ist es nicht. Es ist die väterliche Gegenwart, die uns der Sohn wieder erworben hat. Wir haben nicht einen knechtlichen Geist empfangen, dass wir uns abermals fürchten müssten, sondern einen kindlichen Geist, durch welchen wir rufen: „Abba, lieber Vater.“ Derselbige Geist gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Als Elias geflohen war vor der Tyrannei des Ahab vierzig Tage und vierzig Nächte hindurch bis an den Berg Horeb, verbarg er sich dasselbst in eine Höhle. Und der Herr gebot ihm: „Gehe heraus und tritt auf den Berg vor den Herrn.“ Und siehe, der Herr ging vorüber, und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, vor dem Herrn her. Der Herr aber war nicht im Wind. Nach dem Wind kam ein Erdbeben, aber der Herr war nicht im Erdbeben. Nach dem Erdbeben kam ein Feuer, aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. Da das Elias hörte, verhüllte er sein Angesicht mit seinem Mantel und trat in die Tür der Höhle. In dem sanften Sausen war die Majestät des Herrn. Da ist dem alten, treuen Diener des Gesetzes das Evangelium geweissagt. Es sollte eine Zeit kommen, wo Gott nicht nahte mit dem Schrecken des Gesetzes, sondern wo wir seine väterliche Liebe im Herzen verspürten. Und das ist sein Kommen im Heiligen Geist. Lieber Christ, sind sie schon zu dir gekommen und haben Wohnung in dir gemacht? „Wie soll ich

das wissen?“ sagst du. Das kannst du wissen, das musst du wissen. Du wirst doch wissen, was du in deinem Herzen hast. Da drinnen muss ein Fels ruhen, den Nichts bewegen und wankend machen kann, an dem sich alle Wellen brechen. Und dieser Fels ist nicht kalt. Es gibt ja wohl auch Leute, die eine Festigkeit haben. Aber die Festigkeit ist danach. Ihre Kraft, ihre Beharrlichkeit ist Gleichgültigkeit, ist Stumpfsinn: „Meinetwegen mag es kommen, wie es will.“

So ist der Fels des Christen nicht. Das ist nicht dein Gott, der in dir wohnt. Nein, dieser Fels hat Quellen des lebendigen Wassers, und an diesen Quellen wachsen Glaubensblumen mitten in der Anfechtung. Ein Herz, in dem sein Gott Wohnung gemacht hat, duldet und trägt nicht in dumpfer und stumpfer Gleichgültigkeit, sondern in seliger Ergebung in Gottes Willen. Es hat einen Hort und einen festen Verlass. Es redet in sich mit seinem Herrn. Es fühlt, dass er drinnen wohnt. Es fühlt, dass er den Kampf kämpft, dass es Nichts aus sich selber tut. -

Die **zweite** Gnadengabe ist die, dass uns der Geist lehren und uns erinnern wird alles des, das uns Jesus gesagt hat. Hier kannst du recht merken den Unterschied zwischen Jesu Tätigkeit und der des Heiligen Geistes. Jesus hat gelehrt, und das Wort lehrt. Der Geist soll noch einmal lehren, er muss noch einmal lehren. Was die Jünger vom Herrn empfangen hatten, sollte durch den Geist Leben bekommen. Wie sehr wir dieser zweiten Unterweisung bedürfen, das wisst ihr aus eurem eigenen Leben. Ihr Alle seid in eurer Jugend gelehrt, ihr Alle habt manches Stück vom Wort Gottes behalten. Aber mit diesen behaltenen Sprüchen ist es wie mit jener Blume im Morgenland, mit der Rose von Jericho. In dürrer Zeit trocknet die Wurzel gänzlich zusammen, der Wind hebt sie auf und treibt sie fort von ihrer Stätte. Wenn dann aber ein Regen fällt, dann wird die tote Wurzel lebendig. Das Gelernte ist auch dein Eigentum, aber ein totes Eigentum. Erst wenn der Geist seinen Tau darüber ausgießt, fängt es an zu treiben. -

Wenn er ihn denn doch heute ausgösse über das, was du von Jugend auf gelernt hast vom Evangelio, dass die tote Wurzel in dir lebendig würde! Es gibt nichts Seligeres, denn dies Lehren und Erinnern des Heiligen Geistes. Was dir gleichgültig als ein ungenütztes Gut in der Seele lag, wird dir dann wie echtes Gold für deine Seele. Was du nicht beachtet hattest von der Weisheit von obenher, bekommt dir plötzlich einen hohen Wert. Ein Spruch

wird zu einem Quelle in der Wüste, wird zu einem festen Stab, zu einem Anker in großen Nöten. Das ist die Unterweisung des Heiligen Geistes. -

Die **dritte** Gnadengabe des Herrn ist der Friede. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Fürwahr es ist ein Unterschied zwischen dem Frieden Gottes und dem Frieden der Welt. Der Herr sagt meinen Frieden. Er wird auch der Friede Gottes genannt, der höher ist, denn alle Vernunft. Er wird gegeben in den innersten Tiefen des Herzens. Er wird nicht auf Papier geschrieben oder auf Pergament, er wird uns in die Seele geschrieben. An dieser heiligen Urkunde hängt auch ein Siegel, ein gar festes, nämlich das Bild des gekreuzigten Herrn. Damit du Frieden haben sollst, erwählte er das Kreuz. O wie süß ist dieser Friede! Er stillt ja die bittersten Kriege, die du geführt hast, die Kriege im Gewissen, den Kampf gegen Gottes Gericht, die du doch nie zum Sieg hinausführen konntest. Wie fest ist dieser Friede! Man hat ihn so vielen Christen mit Feuer, Schwert, Folter und anderen Gewaltmitteln abdringen wollen. Es kann ihn aber Niemand nehmen. Als man den Fürsten Wolfgang von Anhalt um des evangelischen Glaubens willen von Land und Leuten trieb, und er als ein armer Mann aus der Stadt Bernburg ritt, sang er mit lauter Stimme: „Ein' feste Burg ist unser Gott,“ und vornehmlich die Worte:

„Nehm'n sie uns den Leib,  
Gut, Ehr, Kind und Weib,  
Lass fahren dahin,  
Sie haben's kein'n Gewinn,  
Das Reich muss uns doch bleiben.“

In Zeiten großer Hungersnot fand ein Schwarzer aus Antigua, als er am Abend von der Arbeit kam, seine ganze Hütte ausgeplündert. Mit fröhlichem Ton sagte er: „Sie haben mir doch mein Bestes, die Gnade des Herrn in meinem Herzen, nicht rauben können. Ich bedaure sie mehr als mich.“ Der Herr gibt nicht, wie die Welt gibt. Denn was sie gibt mit einer Hand, das nimmt sie mit der anderen. Sie kann den Frieden wohl wünschen, er aber kann ihn geben. -

Siehe, das sind Pfingstgüter. Wer seinen Herrn und Gott im Herzen hat, wem der Heilige Geist das Wort Gottes lebendig gemacht hat, wem er den Frieden in die Seele ausgegossen hat, dem ist wohl, der ist stark vor allen Starken. Ihm gilt auch das Wort: Euer Herz erschrecke nicht und fürchte

sich nicht. Das ist noch eine gar teure Christengabe. Solchem Christen ist sein Gott eine eiserne Mauer, eine feste Stadt geworden, eine Burg, die Niemand bezwingen kann. Und ob sie gegen dieselbe stürmen mit den Waffen des Hasses und mit den Pfeilen der Bosheit, dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihrem Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten drinnen sind. Hüte dich ja, dass du in den Kampf mit dem Widersacher nicht gehst gestützt auf deine eigene Kraft. Tausende, denen der Herr nicht ihre Stärke war, haben sich vermessen mit großen Worten, sie wollten von Christo in keiner Verfolgung lassen. Aber ihr Versprechen war gekommen aus Fleisch und Blut. Fleisch und Blut aber zagen, wenn die Trübsal ernstlich hereinbricht, die großen Worte vergehen wie Windwolken. Die aber auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie aufliegen mit Flügeln wie die Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden. -

Teure Gemeinde, dass doch ein solcher Geist des Herrn über uns käme, dass doch die Tage der ersten Kirche wiederkehrten, dass doch dem Geist des Verderbens, der durch die Völker gehet, dieser Geist entgegenstünde! Er allein kann ihn bekämpfen. Bitte, dass der Vater und der Sohn in dir Wohnung machen. Dann hast du einen festen Grund in deinem Herzen. Bitte, dass der Heilige Geist dich lehre und erinnere alles des, das Christus gesagt hat. Dann wird kein Mensch, und wenn er die feinste und schlaueste Rede führte, im Stande sein, dich von deinem heiligen Glauben abwendig zu machen. Bitte, dass der Friede Gottes dein Herz erfülle. Dann wird der Unfriede und die Angst der Welt an dir vorüber gehen, wie der Sturm und das Brausen des Meeres an einem Felsen, den sie wohl bespritzen, aber nicht niederreißen können. Bitte, dass der Geist des Rates und der Stärke dich erfülle und vollbereite, dann wird die Anfechtung an dir abprallen wie ein matter Pfeil von einem festen Panzer. O Herr, gieße deinen Geist von Neuem über deine Gemeinde aus! Herr, die Pfingstzeit ist da, lass uns nicht tot, nicht kalt, nicht arm, nicht leer von hinnen gehen. Ach die Kirche bedarf des Pfingstgeistes, denn der Glaube ist schwach, und der seligen Erkenntnis ist wenig. Komm du Geist des Lebens, und erfülle mit deiner Gnaden Gut der armen Christen Herz und Mut. Dann mag der Fürst dieser Welt kommen. Er hat keinen Teil an uns. Amen.

# Ahlfeld, Johann Friedrich - Das Pfingstfest ein Gerichtstag Gottes.

(II. heil, Pfingsttag 1848.)

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch Allen.  
Amen.

Text: Ev. Joh. 3, V. 16-21.

**Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr, denn das Licht. Denn ihre Werke waren böse. Wer Arges tut, der hasst das Licht und kommt nicht an das Licht, auf dass seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, dass seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott getan.**

In Christo Jesu geliebte Gemeinde. Wenn ihr nachts heraustretet vor euer Haus, wie einst Abraham vor sein Zelt im Hain Mamre, und schaut in den tiefen, blauen Himmel hinein, so strahlt euch eine Menge von Sternen entgegen, die kein Mensch zählen kann. Und je länger und tiefer ihr schaut, umso mehr tauchen aus der wunderbaren Tiefe auf, dass man nicht fertig werden kann zu sehen. Um etliche unter ihnen braucht man sich gar nicht zu mühen. So wie man nur seine Augen emporhebt, sind sie da und erzählen die Ehre Gottes, ohne dass man erst lange nach ihnen suchen, ohne dass man sie erst lange danach fragen darf. Ich nenne sie euch nicht, diese hellsten Lichter am Firmament Gottes. - Teure Gemeinde, die Heilige Schrift ist auch ein solcher tiefer, blauer Himmel. Wer austritt aus der Welt und in sie hineinschauen lernt, dem treten überall auch die lichten Sterne der göttlichen Barmherzigkeit entgegen. Und je tiefer er schaut, umso mehr sieht er ihrer. Er kann endlich seine Augen gar nicht mehr zurück ziehen, denn dieses ganze weite und heilige Firmament wird eitel Licht und Leben. Aber auch

hier treten uns gleich beim ersten Ausblick ihrer Etliche entgegen, die mit lauter Stimme die Ehre und die ewige Barmherzigkeit Gottes erzählen. Da stehen jene alten wunderbaren Prophetensprüche: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter. Er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst.“ „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie wie Rosinfarbe ist, soll sie wie Wolle werden.“ „Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünde nicht.“ „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der von Gott geschlagen und geplagt und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Das ist am Himmel des Wortes Gottes Israels Wagen und seine Reiter. Und so stehen sie auch im neuen Testament vor uns: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus.“ „Und wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöst seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.“ „Es ist je gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen.“ Hell und groß und Allen sichtbar steht unter diesen Sternen am Schrifthimmel auch der Anfang unseres Festevangeliums. Es ist ja wohl kaum Einer unter uns, der das teure Wort nicht auswendig wüsste: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Es redet von unserm teuersten Gut, von der Liebe Gottes, von der Erlösung, so in Christo Jesu geschehen ist, und vom ewigen Leben; von lauter Stücken, die das Herz so gern hört. Aber wie kommt es, dass der Herr daran sogleich eine andere Rede knüpft, vom Gericht der Welt? Liebe und Gericht wollen sich ja nicht zusammen reimen. Und sie müssen sich doch zusammen reimen, denn sonst hätte sie der Herr, der Mund der Wahrheit, nimmer zusammen verbunden. Wir müssen sie daher auch an dem Pfingstfest, diesem Freudenfest, zusammen verbinden. Wir rufen uns zu:

Das Pfingstfest ist ein Gerichtstag Gottes.

1. Er stellt dir seine Gnade vor dein Angesicht

2. Und fragst dich: „Willst du leben oder nicht?“

Herr, Herr, wir wollen leben. Gib uns das Leben. Verbinde uns im Glauben mit dir. So wir mit dir eins sind, werden wir nicht gerichtet, denn du selbst bist aus der Angst und aus dem Gericht genommen. Herr, gib uns den Geist des Lebens, dass wir durch ihn in dir Leben und die volle Genüge haben. Gehe mit diesem deinem Geist durch unsere Reihen, dass wir durch ihn zu dir berufen, in dir erleuchtet, geheiligt und erhalten werden. Amen.

I. Er stellt dir seine Gnade vor dein Angesicht.

Lieber Christ, du möchtest wohl anfangen zu fragen: Was soll denn der Spruch: „Also hat Gott die Welt geliebt rc.“ gerade am heiligen Pfingstfest? Er hat ja seinen eingebornen Sohn zu Weihnachten gegeben. Da gab er ihn ins Leben. Er hat ja seinen eingebornen Sohn am Karfreitag gegeben. Da gab er ihn in den Tod. Wie hat er ihn denn zu Pfingsten gegeben? Entsinne dich der Aufgabe und Arbeit des Heiligen Geistes: Er soll dich in alle Wahrheit führen. Derselbige wird dich lehren und erinnern alles des, das dir Christus gesagt hat. Womit muss er da anfangen? Notwendig mit der ersten Grundlage des Reiches Gottes. Christus ist der Eckstein des Himmelreichs. Hier ist die Liebe des Vaters und die Liebe des Sohnes zusammengefasst in einen engen Rahmen, in ein teures Wort. Unser Spruch ist das A B C des Evangeliums. Wer das nicht lernt, lernt auch weiter Nichts. O es ist ein wunderbarer Zug der Weisheit der alten Kirche, dass sie nach der Ausgießung des Heiligen Geistes dieses Wort als das erste hinstellt, das durch ihn in der Gemeinde zu Leben gebracht werden soll. Lasst uns denn einen Blick hinein tun in die reiche Gnadentiefe dieses einzigen Sprüchleins. Also hat Gott die Welt geliebt. Dieses Also klingt, wie wenn einer einen recht vollen Akkord greift auf seinem Instrument, dass Alle ablassen sollen vom Gespräch und Geschwätz und hinhorchen, was er spielen wird. Und fürwahr er hat die, so hinhorchen, mit diesem vollen Akkord nicht betrogen: „Hat Gott die Welt geliebt“. Das Wort ist wie wenn eine weite Tür sich auftäte. Der Heilige hat die Unheiligen geliebt. Der Herr aller Dinge hat die Menschen geliebt, die sein Gebot verachtet und verspottet haben. Der Herr aller Dinge, der Richter aller Welt, hat seine Feinde geliebt. Denn wenn du es auch gerade nicht aussprachst, dass du ein Feind Gottes bist, so ist ja doch das Feindschaft, dass du nicht tust, was er will, und dass du gerade das tust, was er nicht will. -



Und wie hat er diese Welt geliebt? Dass er seinen eingebornen Sohn gab. Es war nicht eine wohlfeile Liebe, die etwa für die Welt schöne Worte machte. Solche klingende Liebe hat die Welt wohl, aber Gottes Liebe ist eine andere. Eine Mutter sagt am Sterbebett ihres Kindes: „Ich könnte mein Herzblut darum geben, wenn ich es am Leben erhalten könnte.“ Sie möchte dies geben für ihr Kind. Und der Vater gibt für die Welt, die seine Feindin ist, sein Herz, seinen eingebornen Sohn. Was ist Menschenliebe, was ist das Band, mit dem dir dein Kind ans Herz gewachsen ist, gegen die Liebe Gottes, von dem du erst lieben gelernt hast! gegen die Liebe Gottes, mit der er den Sohn liebte, der von Ewigkeit aus ihm geboren, der von Ewigkeit her bei ihm gewesen war! Und diesen Sohn gab er in den Tod, gab er für dich in den Tod, dass du nicht verloren gehest, sondern das ewige Leben habest. Damit du losgekauft würdest von dem Gericht und der Schuld, wurde er verkauft für dreißig Silberlinge. Damit du lebst, ließ er ihn sterben. Damit du im Tod nicht verlassen seist, ließ er ihn schreien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“ Damit du aus dem Grab herausgehst, musste und wollte er hinein in das Grab. Dieser unser Spruch bleibt ewig der Mittelpunkt unserer Heilslehre. Wir schauen in ihm hinab in den Abgrund der himmlischen Liebe, die uns in Jesu Christo aufgetan ist. Wir können ihn nicht ergründen, weil unsere Liebe noch so arm ist. Aber wir haben noch ein Wörtlein darin ausgelassen, und das ein gar wichtiges: Die an ihn glauben, sollen das ewige Leben haben. Dieses Wörtlein „Glauben“ ist die Kette oder das Gelenk, das hier Himmel und Erde mit einander verbindet. Dieses Wörtlein ist die Sehne, die dich zum Glied an dem Leib macht, dessen Haupt Jesus Christus ist. Es ist die Bedingung, die die großen Gnadengüter, die in dem Spruch ruhen, zu deinem Eigentum macht. Fasse aber ja das Wort nicht leicht. Zwischen dem „ich glaube“ im alltäglichen Leben und diesem „ich glaube an Jesum Christum“ ist ein weiter Unterschied. Wenn ein Kind an der Brust seiner Mutter die Augen aufschlägt und zu ihrem Auge emporschaut, so liegt in dem Blick die stumme Aussage: „Ich glaube an dich. Ich weiß, dass ich dein bin, ich verlasse mich einzig und allein auf dich.“ In jeder Not streckt es die Hände nach ihr aus und hält sich ihrer Hilfe gewiss. Das heißt: ich glaube an dich. -

Weil nun in diesem Bibelspruch ein so reicher Inhalt liegt, weil in ihm das ganze Evangelium so köstlich zusammengefasst ist, hat er auch in der Geschichte der einzelnen Seelen in der Kirche die höchste Bedeutung. Mit diesem Wort sind Hunderte von Kirchen in der alten und neuen Welt einge-

weiht. An diesem Worte haben sich Tausende von betrübten Herzen in ihren schweren Stunden getröstet. Und wie Viele haben dieses Wort als Wall und Mauer gebraucht, um sich dahinter zu verbergen gegen die scharfen Pfeile des Todes. Als es Monika, die Mutter des großen Kirchenlehrers Augustinus, einst erklären hörte, rief sie wie entzückt aus: „Auf, lasst uns von hinnen fahren. Der Himmel hat den himmlischen Vater seinen Sohn, seines Herzens Krone, gekostet, bis er uns ist aufgeschlossen worden, und wir wollten nicht hineintrachten? Wir sollten unser ewiges Heil, unser seliges Erbteil um ein Linsengericht hinschenken?“ Luther sagt von unserm Spruch: „Dieser Text ist mir herzlich lieb, denn bereits im 12ten Jahre meines Alters habe ich solche Worte zu meinem Leichentext erwählt, hat mich auch noch nicht gereut. Ich trete mit Freuden auf die Kanzel, so oft ich diesen edlen Spruch erklären und also mir selber die Leichenpredigt halten soll.“ In seiner letzten Lebensstunde betete er ihn noch einmal recht brünstig. Fürst Carl zu Anhalt, der 1561 in jungen Jahren dahinstarb, lag in seinem letzten Kampfe auf seinem Lager ein Weilchen still und redete leise für sich hin. Da sprachen die Umstehenden: „Gnädiger Herr, wir verstehen Euch nicht mehr.“ Nun nahm er noch einmal alle Kraft zusammen und sprach mit lauter Stimme: „Also hat Gott die Welt geliebt“ rc. und damit entschlief er. Ja, sie mag ein sanftes Ruhekissen sein, diese höchste Liebe Gottes. Wie viel ließe sich noch sagen von diesem Spruch! Wer eine ganze Geschichte schreiben wollte von den Taten, die dies eine Wort Gottes an so vielen armen Menschenherzen getan hat, der möchte ein dickes Buch schreiben, und doch möchte ihm manches Herz verborgen bleiben, das ihn mit brünstigem Flehen gebetet hat. -

Ist dies nun ein solcher Segenspruch, wie bringt ihn denn der Herr in Verbindung mit dem Gericht? Und wie kommt er dazu, zu der Ausgießung des Heiligen Geistes gleich das Gericht zu erwähnen? Wie wird das Pfingstfest zu einem Gerichtstage Gottes?

## II. Und fragt dich: „Willst du leben oder nicht?“

„Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde.“ Obgleich er nicht gekommen ist, um Gericht zu halten, so geht doch das Gericht mit ihm. „Und das ist das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht.“ Das Licht ist da. Christus ist das Licht. Er ist das Licht der Welt. wer ihm nachfolgt, wird nicht im Finstern wan-

deln. Der Heilige Geist geht durch die Völker und will die Augen der Leute auf tun, dass sie das Licht sehen, und dass sie sich an diesem Licht freuen. Das ist nun der Fluch der Sünde, dass sie das Heiligste, dass sie die lieblichsten Gnadengaben Gottes verkehrt und verdirbt. Was er gegeben hat zum Leben, das verkehrt sie, dass es ihr zum Tod gereicht. Was er gegeben hat aus Gnaden, das verkehrt sie, dass es ihr zur Ungnade wird. Christus ist ihr gesandt nicht zum Gericht, sondern zu einem Herzog der Seligkeit. Sie macht ihn mit Gewalt zu ihrem Richter. Der Heilige Geist ist ihr gesandt zum Tröster, sie macht ihn mit Gewalt zu ihrem Verderber. Wie mag das zugehen? Höre! Wer an Christum glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet. -

Lasst uns dies sehen an der Pfingstgeschichte selbst. Die Jünger sind versammelt in der Halle des Tempels. Da tut sich der Himmel auf, der Geist kommt hernieder. Für wen aber kommt er? Er hatte nicht Etliche ausgelesen und gesagt: „In euch will ich kommen.“ Er hatte nicht Etliche ausgelesen und zu ihnen gesagt: „In euch will ich nicht kommen.“ Und dennoch ist gleich der Unterschied da. Er ist zu keinem Caiphas, er ist zu keinem Hannas, zu keinem Herodes gekommen, weil sie nicht glaubten. Er ist nicht zu denen gekommen, die es ihren Spott hatten, die da sprachen: „Sie sind voll süßen Weins.“ Warum nicht? Wo Spott ist, ist kein Glaube. Er ist zu den Aposteln, er ist zu den übrigen Jüngern gekommen. In ihnen war die Tür geöffnet, durch die er eingehen konnte. Die Tür war der Glaube. So zieht er denn durch die, so in Jerusalem wohnten, durch die, so im Tempel versammelt waren, eine Scheidewand. Die Einen sind begnadigt im neuen Leben, die Anderen sind gerichtet. Aber Christus hat sie nicht gerichtet, sie haben sich selbst gerichtet. Es ist ihnen vorgelegt an jenem Tag Segen und Fluch. Sie haben den Segen verachtet, und damit haben sie den Fluch erwählt. Ein Mittelding gibt es einmal nicht. Wer nicht für Christum ist, der ist wider ihn. Wer das Leben nicht erwählt, der fällt dem Fluch anheim. Es kann sich Keiner etwa auf der Grenze zwischen beiden durchschleichen. Es kann Keiner etwa von diesem ein Wenig nehmen und auch von jenem ein Wenig. Zwei Herrn kann Niemand dienen. Entweder er wird den einen lieben und den anderen hassen, oder er wird dem einen anhangen und den anderen verachten. Denke dir, es stehen Zwei in der Kälte, und Beide beben wie Espenlaub. Nun wird ein Feuer angezündet, und man ruft ihnen zu: „Kommt her und wärmt euch, dass ihr lebt.“ Da kommt der Eine und wärmt sich, und der Frost weicht aus den Gliedern, es kommt ein neues Leben in die Adern, und

siehe, er lebt. Der Andere aber ist hartnäckig, bleibt ferne und will nicht kommen. Er erstarrt und stirbt dahin. Er ist von Keinem gerichtet, er hat sich selbst gerichtet und hingerichtet. Der Herr ist gekommen ein Feuer anzuzünden, was wollte er lieber, denn es brennte schon. An dem Feuer soll sich die ganze Menschheit wärmen, dass der Frost und der Tod der Sünde aus dem Gebein weiche. Der Heilige Geist lädt dazu ein, und zeigt das Feuer und will hinführen zu demselben. Wer sich führen lässt, wird erwärmt zu neuem Leben. Wer seiner Stimme widerstrebt, wer nicht kommen will, erstarrt und erstirbt im Sündenfrost. Die Pulse zum Glauben, die Pulse zum Leben, die Pulse zu der Liebe schlagen immer langsamer. Endlich stehen sie ganz still. Er ist tot. Es hat ihn Niemand gerichtet. Der Herr ist in die Welt gekommen, ein Arzt zu sein für die Kranken. Wer sind die Kranken? Wir Alle. Und wenn du dastehst in üppigster Gesundheit, und wenn du prahlst mit deinen Wangen, die wie Milch und Purpur prangen: bist ja doch krank, der Wurm der Sünde nagt in dir. Nun da ist der Arzt. Er ruft selbst: „Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Er lässt noch besonders rufen durch den Heiligen Geist. Derselbe muss auch dir den Weg zu dem Arzt zeigen. Derselbe muss auch dich in gewissen Stunden an den Arm fassen und dich auf den Weg bringen. Gehst du nun, so heilt dich der Arzt. Gehst du nicht, lügst du dir vor, dass es mit deiner Krankheit Nichts auf sich habe, willst du dich selbst heilen mit den Hausmitteln deiner guten Werke, so frisst die Krankheit immer weiter. Die Säfte des Glaubens, der Liebe, der Demut werden immer weiter verderbt, bis du endlich in dir geistlich dahinstirbst, dass kein Arzt, auch nicht der Arzt aller Seelen, dir mehr helfen kann. Wer, aber hat dich gerichtet? Nicht Jesus Christus, du selbst. Wer hat dich getötet? Nicht Jesus Christus. Er ist nicht gekommen, zu töten, sondern lebendig zu machen. Du hast es selbst getan. -

Wohl ist es wahr, dass Christus endlich Gericht hält über alle Menschen. Es ist wahr, dass vor seinem Richterstuhl erscheinen müssen Alle, die je auf Erden gelebt haben. „Wir müssen Alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein Jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.“ Aber Gott und Christus sprechen da weiter Nichts aus, als was du selbst schon ausgesprochen hast. Das Gericht ist Nichts als der Wiederhall deines Herzens. Hast du mit deinem Leben bezeugt: „Christus ist mein, und ich bin sein,“ so lautet sein Gericht: „Ja du bist mein,“ und das ist kein Gericht. Hast du mit deinem Leben bezeugt:

„Ich will ihn nicht, ich brauche ihn nicht, ich gehorche ihm nicht, ich kann ohne ihn leben,“ so antwortet er dir im Gericht nur: „Du kannst ohne mich leben.“ Und ohne ihn leben ist die Hölle. Wer nicht glaubt an ihn, der ist schon gerichtet. -

Worin aber ruht es, dass so Viele nicht an das Licht wollen, nicht an das heilige Feuer wollen? Unser Evangelium sagt es uns: „Wer Arges tut, der hasst das Licht und kommt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht offenbar werden.“ Wisse, du Mensch, du kennst und fühlst deine eigene Sünde. Aber es soll so Halbwerk bleiben. Du willst dir selbst nicht mit klarem Wort und Namen sagen, dass es Sünde ist. Du willst dein verirrtes Herz so in der Schwebe hängen lassen. Wenn du aber zu Christo, wenn du an das Licht kommen willst, so musst du vor allen Dingen dir selbst sagen: „Ja, das war Trug, das war Wollust, das war Neid, Hass oder Lieblosigkeit, das war Hochmut und Gottvergessenheit.“ Dazu hat dein alter Mensch keine Lust. Darum willst du dich lieber von dem Licht in guter Ferne halten, damit deine Werke nicht gestraft werden. Wenn du zu Christo kommen willst, musst du ihm deine Sünde bekennen, und das noch viel tiefer als dir. Du musst ihm sagen: „Das Dichten und Trachten meines Herzens war böse von Jugend auf.“ Du musst mit ihm reden von dem trotzigem und verzagten Dinge, das man Herz nennt, und von deinem Fleisch: „Ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnt nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; aber das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ - Dazu hast du freilich keine Lust. Du willst dem Herrn lieber verhehlen, wie es in dir aussieht. Was aber gewinnst du damit? Gar Nichts. Er weiß es doch. Es liegt Alles bloß und entdeckt vor seinen Augen. Er ist der Herzenskündiger. Und wenn du deine Sünde vergräbst in die tiefste Tiefe deiner Seele, wie Achan seinen gestohlenen babylonischen Mantel und seine goldene Zunge unter seinem Zelt in die Erde vergrub: über ein Kleines, so musst du doch an das Licht. Dann aber ist aus dem Licht ein verzehrendes Feuer geworden. Nichts hast du gewonnen, als dass du deine Last getragen hast alle Tage deines Lebens, und mit dem Tod wird sie dir nicht abgenommen, dann bekommt sie erst ihr volles, ganzes Gewicht. Und in diesem Allem hast du keine Entschuldigung. Es hat dich nicht ein finsterer Gewaltherr verdammt. Du bist dein eigener Richter geworden. Denn du kannst es nicht leugnen, dass auch dir das Licht des Lebens geleuchtet hat; du hast es nicht sehen wollen. - Eine Pfingstgemeinde, Geliebte, ist eine Festgemeinde, ist eine fröhliche Ge-

meinde. Wir meinen damit nicht die Freude, die sich vom Evangelio losgerissen hat und ohne dasselbe fortbestehen will. Sie hat die Schale von den Festen. Wenn nun an Festen ein Trauriger ist, so ist dieser selbst zwiefach traurig. Denn er sieht die Freude der Anderen und fühlt seinen eigenen Schmerz. Er ist arm unter den Reichen. Er stört aber auch die Freude der Anderen, denn sie können es nicht ohne Trauer ansehen, dass er kein Herz der Freude hat, dass ihm das selige Fest ein Stein des Anstoßes für seine Seele wird. Bei anderen Festen wie behandelt man da solchen Trauernden? Mit doppelter Liebe. Man sucht ihn mit Freundlichkeit hinwegzuführen über die wunde Stelle in seinem Herzen, man will ihn nicht daran denken lassen. Man tröstet ihn, wie man irgend trösten kann. Wie aber willst du einen trösten, der keine Pfingstfreude hat? Lieber Christ, lass ihn sehen die selige Freude deines Herzens, damit er unterscheiden kann zwischen der Freude, die der Geist dieser Welt seinen Kindern gibt, und zwischen der Freude, die der Heilige Geist seinen Kindern gibt. Und weil er selbst noch nicht an das Licht will, so nage du ihn in deinen Gebeten hin zum Licht. Weil er selbst noch nicht zum Arzt will, so führe du ihn in deiner Fürbitte zum Arzt. Wenn die Gemeinde ein rechtes Pfingstfest feiert, so wird der Einzelne, der noch Nichts davon weiß, in der Zeit mitfeiern lernen. Hat Saul unter den Propheten mit weissagen lernen, so wird auch dein Bruder, wenn er noch nicht ganz verhärtet ist, unter deiner Liebe und deinen Gebeten mit lieben und danken lernen. -

Und du Geist der Gnade, Geist der Erneuerung, dich haben wir angerufen: „Komm und mache Wohnung in uns.“ Wo du aber gekommen bist, da rufen wir: „Bleibe bei uns!“ Der Welt Pfingstfreude entweicht, der Natur Pfingstschmuck verbleicht, die Pfingstmaien werden welk; unsere Pfingstmaien im Herzen halte du frisch und grün mit deinem Tau, der alle Tage von Neuem darauf fällt. Amen.

# **Anselm von Canterbury - Gebete zu Pfingsten**

O Heiliger Geist, du Flamme der Liebe in der einigen Gottheit, gleichen Wesens mit dem allmächtigen Vater und dem Sohne der Herrlichkeit, allmächtiger Tröster, gnadenreicher Beistand der Traurigen, lass dich hernieder mit mächtiger Kraft in die Tiefe meines Herzens, wohne in den verborgensten Winkeln meiner sündigen Brust und mache mich fröhlich durch den hellen Glanz deines blendenden Lichtes!

Was in mir verwelket ist durch Unflat und Dürre, das befeuchte du mit der Fülle deines Taues, indem du mich lange heimsuchest.

Verwunde mit dem Speere deiner Liebe die verborgenen, geheimnisvollen Stätten des inwendigen Menschen, dringe ein in die erstorbenen Eingeweide mit heilsamer Flamme; durchleuchte mit dem Feuer deiner heiligen Liebe. Alles, was in der Seele und dem Leibe verborgen ist, und lass es geläutert werden.

Tränke mich aus dem Brunnquell deiner Freuden, dass mich hinfort nicht mehr verlangt, die vergiftete Lust der Kinder dieser Welt zu kosten.

Richte mich, Herr, und führe meine Sache wider das unheilige Volk. Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott.

Ich glaube, in welchem Menschen du wohnest, denselben bereitest du zur Wohnung Gottes des Vaters und des Sohnes. Wohl dem, der deiner Einkehr gewürdigt wird; denn durch dich wird der Vater und der Sohn Wohnung bei ihm machen.

Komm nun, o gütiger Tröster der trauernden Seele, du Beschirmer im Glücke, du Helfer in der Not! Komm, Tilger der Sünden, Arzt der Verwundeten! Komm, Beistand der Schwachen, Stütze der Wankenden. Komm, Lehrer der Demütigen, Verstörer der Hoffärtigen. Komm, o du gütiger Vater der Waisen, du freundlicher Richter der Witwen. Komm, du Hoffnung der Armen, du Erquickung der Kranken, du Leitstern der Schiffer, du Hafen der Schiffbrüchigen. Komm, aller Lebenden schönste Zierde, aller Sterbenden einziges Ziel.

Komm, hochheiliger Geist, komm und erbarme dich meiner. Richte dir mein Herz zu und neige dich zu mir gnädig, lass deine Hoheit sich an meiner Niedrigkeit, deine Kraft an meiner Schwachheit genügen, nach dem Reichtum deiner Barmherzigkeit, durch Jesum Christum, meinen Heiland, der in deiner Einigkeit mit dem Vater lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.



# Arndt, Johann Friedrich Wilhelm - Abschiedspredigt am Pfingstmontage den 27. Mai 1833

im Dome zu Magdeburg gehalten und zum Besten des Missionsvereins dem Drucke überlassen

Text: 1 Sam. XX, v. 42.

**„Gehe hin mit Frieden; was wir Beide geschworen haben im Namen des Herrn und gesagt: der Herr sei zwischen mir und dir, das bleibe ewiglich.“**

Wovon die verlesenen Worte handeln, das wird uns klar, geliebte Zuhörer, wenn wir auf den Zusammenhang sehen, in welchem sie stehen. Sie schildern uns nämlich den Moment, wo Jonathan am Steine Asel seinem Freunde David von der fortwährenden Feindschaft seines Vaters gegen ihn das verabredete Zeichen gibt, und dann nach Entfernung des waffentragenden Knaben von seinem Unglücksgefährten Abschied nimmt. Eine Trennungsstunde wird uns also dargestellt, und zwar eine Trennungsstunde, wie sie von gläubigen Kindern Gottes allein gefeiert werden kann. Wie angemessen daher dem Zwecke unsers heutigen Beisammenseins, dass wir das Textbild uns näher vergegenwärtigen, um an demselben die rechte, gesegnete Feier unserer Trennungsstunden zu lernen. Lasst uns denn betrachten die Trennungsstunden im Leben 1) von ihrer äußeren, und 2) von ihrer innern Seite.

I.

Wer da sagen wollte: das menschliche Leben sei arm an Trennungsstunden, der verriete eine gar geringe Bekanntschaft mit demselben. Treten sie uns doch von allen Seiten entgegen in den mannigfachsten Gestaltungen. Dort reißt sich der Sohn los von dem Herzen des Vaters und der Mutter und aus den Armen der Geschwister und Freunde, weil er hinaus muss in die Fremde, um seine Kenntnisse noch mehr auszubilden und die Ausbildung zu vollenden; die Eltern wissen nicht, was dem Kinde ihrer Liebe begegnen wird im gefährvollen Leben, aber ihr Herz blutet und ist voller Besorgnisse, ob das unerfahrene Gemüt auch ihre Ermahnungen allezeit beherzigen, ob es die Wege des Lasters und der Sünde und die Versuchungen zum Bösen meiden, ob es unversehrt an Leib und Seele und reicher geworden an Weis-

heit und Gnade bei Gott und den Menschen einst an ihre Brust zurückkehren wird. Jetzt verlangt das Vaterland in der Stunde großer Gefahr ungewöhnliche Opfer, und wo ein Arm nur irgend entbehrlich ist zur Verteidigung des gemeinsamen Herdes, da muss er zu den Waffen greifen, wie auch die Zurückbleibenden weinen und die Beweinten vermissen und die Vermissten in Not und Tod besorgen mögen. Da tut sich ein Sterbebett auf, ein geliebter Mensch, vielleicht die Stütze und die Hoffnung der Seinigen, liegt in den letzten Zügen, und umher stehen die gebeugten Angehörigen, und möchten gern helfen, heilen, halten, tragen an des geliebten Stelle; aber umsonst, sie fühlen ihre Rats und Hilflosigkeit, und müssen wider Willen sich fügen lernen in das unvermeidliche Schicksal. Ein Andermal ist es das Amt und die Pflicht und der Ruf des Herrn, der an den Einzelnen oder an ganze Familien ergeht, wie einst an Abraham: „Gehe aus aus deinem Vaterlande und deiner Freundschaft in ein Land, das ich dir zeigen werde.“

David muss sich von Jonathan, Abraham von Lot, Laban von Jacob, Moses von Jethro, Naemi von Arpa, der Kämmerer aus Mohrenland von Philippus trennen. Kurz, das Leben ist reich an Trennungen, es wimmelt von Trennungen; früh beginnen sie schon in den ersten Jahren, und sie hören noch nicht auf im Greisesalter, und man sollte meinen, der Mensch musste auf diese Weise allmählig an Abschiede und Auflösungen geliebter Verhältnisse gewöhnt werden, es musste nichts natürlicher und nichts leichter für ihn sein, als sich loszureißen. Können wir doch keinen Tag und kein Jahr beginnen, ohne dem alten Lebewohl zu sagen; haben wir doch nichts auf dieser Erde, was wir unser Eigentum nennen dürften, es ist ja Alles nur geliehenes Gut, das wir einst zurückzugeben haben; verschwindet doch die Herrlichkeit dieser Zeit und die Lust der Welt wie ein Morgentraum, wie ein Schattengebilde, und ist doch jede Minute, die da kommt, das Grab der vorhergehenden „Gehe hin mit Frieden“: so tönt es überall und entgegen, so ruft jeder Ort, den wir betreten, jedes Geschäft, das wir treiben, jedes Gut, das wir besitzen, jedes Buch, das wir lesen, jede Erfahrung, die wir machen, uns zu; man findet sich nur, um sich wieder zu trennen, man kommt nur, um zu geben, man wird nur geboren, um zu sterben; die Losung heißt: trenne dich! Bei dem Reichtum dieser Tatsachen sollte man, wie gesagt, meinen, sei nichts leichter und stehe uns nichts näher, als Scheiden und Gehen.

Und doch werden uns die Trennungsstunden, wenn sie wirklich eintreten, so schwer. Ach, die Herzen hatten sich gefunden, sie waren an einander ge-

wachsen im Laufe der Monden, sie hatten sich kennen und lieben gelernt, und waren Eins geworden in ihren Ansichten, Überzeugungen, Neigungen und Grundsätzen - und eine einzige Stunde will das Alles vernichten, will die engsten Verhältnisse lösen und uns glauben machen, das Alles sei nicht da und sei nie da gewesen: ist das nicht schwer? In der Vergangenheit liegt eine Reihe von Erfahrungen, von Freuden und Leiden, von Kämpfen und Siegen, von Gebeten und Durchhülfen; gesegnete Erinnerungen haften an der gemeinsam durchlebten Zeit, Wunden wurden geschlagen, aber auch geheilt; Stürme tobten herbei, aber sie gingen vorüber; lange, schwere Passionswochen kamen, aber ein Ostermorgen folgte fröhlich nach; es fehlt sogar nicht an Stellen, die als Denkmäler sich aufrichten an diese großartigen Tatsachen, - und eine einzige Stunde will diese Vergangenheit Lügen strafen und die Erinnerungen aus dem Gedächtnis wegwischen und Denkmäler zerstören: ist das nicht drückend und schwer? Endlich tut sich eine dunkle, fremde Zukunft mit ganz neuen Schicksalen und Verhältnissen auf; was man hatte, weiß man; was man finden wird, weiß man nicht; und die Besorgnisse regen sich ebenso mächtig wie die Hoffnungen, die Furcht macht sich nicht minder geltend wie die Freudigkeit, - und eine einzige Stunde bringt diese ungeheure Umwandlung hervor, und wie sie einst sprach: „komm her,“ so spricht sie jetzt: „gehe hin mit Frieden“: ist das nicht beengend und schwer? und muss dem Herzen in solchen Stunden nicht zu Mute sein, als sollte es vor Wehmut und Schmerz zerfließen? Ein paar Augenblicke nur, und jahrelange liebe Verhältnisse sind gelöst, und die Freundesblicke begegnen sich nicht mehr, und die Gedanken und Gefühle suchen vergebens den gemeinsamen Austausch, und die Hände dürfen sich nicht weiter drücken, die Arme sich nicht umfassen, in den Leiden sollen wir von dem Geliebten keine tröstende Zusprache weiter empfangen und in unserer Sterbestunde soll er uns das brechende Auge nicht zudrücken! Ja, die Trennung ist so gut wie ein halber Tod, und das Wort: „zum letzten Male,“ das dann laut wird, hat einen eignen Klang wie Totenglocken und Grabgeläut, übersetzt in die gewöhnliche Sprache, klingt es, als hieße es: „auf ewig“, und der Gruß: „gehe hin mit Frieden“, als wollte er sagen: „Gott verleihe dir eine selige Heimfahrt“. Man kann nicht behaupten, dass man solche Stunden durchlebt, man durchstirbt sie. Gewiss, auch Jonathan ward es nicht leicht, als David sich von ihm losriss; es war freilich nicht das letzte Mal, dass sie sich sahen, denn noch einmal begegneten sich ihre Schritte im späteren Leben, aber es hätte doch das letzte Mal sein können, und es heißt:

„Sie küssten sich mit einander, und weinten mit einander, David aber am allermeisten“. Und was lesen wir von den Jüngern, als Jesus ihnen seinen nahe bevorstehenden Abschied aus dieser Welt und aus ihrer Mitte verkündete, und alle Anstalten getroffen waren, sein Wort zu erfüllen? Ihre Herzen wurden voll Trauerns, und Jesus selbst sprach: „Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig sein“. Und von Paulus, als er Abschied nahm von den Ältesten der Gemeinde zu Ephesus? „Es ward aber viel Weinens unter ihnen Allen, und fielen Paulo um den Hals und küssten ihn, am allermeisten betrübt über dem Wort, das er sagte: sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen“.

Indes, wie schwer solche Trennungsstunden auch sein mögen für unser Fleisch und Blut, sie sind in einem Leben, das hienieden keine bleibende Statt hat, sondern die zukünftige suchen muss, und wo alle Wanderer Pilgrimme und Fremdlinge sind, unumgänglich notwendig, und rechte Übungs- und Vorbereitungsmittel für die beiden größten Trennungen, welche wir Alle durchzumachen haben, wenn wir einst selig werden wollen, für die Trennung sowohl von unserm sündlichen, als von unserm sterblichen Ich. Ihr wisst ja Alle, wie der Mensch mit Millionen Ketten an sich selbst gebunden, wie die Selbstsucht die Quelle alles Elends und Verderbens in der Welt, und wie daher die erste und die letzte Bedingung zur Heiligung und Seligkeit keine andere ist als Selbstverleugnung, Kreuzigung seines Fleisches samt den Lüsten und Begierden, Losreißung und Trennung von sich selbst. Ihr wisst alle, dass Jesus erklärt: Wer sich nicht selbst verleugnet und nimmt sein Kreuz auf sich und folgt mir nach, der ist mein nicht wert. Und wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert. Und wer nicht absagt Allem, was er hat, der kann nicht mein Jünger sein. Wer die Hand an den Pflug legt und schauet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes. Die sich freuen, sollen sein, als freuten sie sich nicht; und die da weinen, als weinten sie nicht; und die da kaufen, als besäßen sie es nicht; und die dieser Welt brauchen, dass sie derselbigen nicht missbrauchen“. Wie sollte je dies große Werk der Heiligung in uns zu Stande kommen ohne äußere Trennungen? Da muss der Mensch lernen willenlos werden, auf eigne Wünsche verzichten, sich selbst drangeben, auch den Freund und jede Kreatur drangeben und Gottes Willen sich unterwerfen, und gibt es etwas Seligeres, als willenlos sein und gehorchen? Aber auch von unserm sterblichen Ich sollen wir loskommen, eine Trennung steht uns Allen bevor, die Scheidung der Seele vom Leibe, oder die Todesstunde.

Da kommt es darauf an, dass man willig und freudig der Welt und ihren Gütern und Genüssen entsagen lerne, damit die letzte Stunde leicht werde; da muss jeder Wunsch von der Seele abfallen, wie das Laub von den Bäumen abfällt zur Herbstzeit; da verliert selbst die Verbindung mit den liebsten und nächsten Menschen auf Erden ihren Wert, weil alles Sichtbare den Augen entwindet. Wie will man das aber können, wie will man selig sterben und in Frieden dahinfahren, wenn man nicht lebend sich ans Scheiden gewöhnt, wenn man nicht jeden Tag und jedes Verhältnis, in welchem man steht, so betrachten gelernt hat, als könnte es das letzte Mal sein, dass man sich desselben erfreut? Und wo lernt man das besser, wo wird man wenigstens an dieses Lernen mächtiger und eindringlicher erinnert, als in den Augenblicken, wo wir mit Wehmut einem Abschied nehmenden Brüder zurufen: gehe hin mit Frieden?

## II.

Doch genug von der äußern herben Seite der Trennungsstunden, lasst uns die Schale zerbrechen, um des lieblichen Kerns ansichtig zu werden und die innere, segensreiche Seite uns näher zu führen. Sie strahlt uns entgegen aus den Worten: „Was wir Beide geschworen haben im Namen des Herrn und gesagt: der Herr sei zwischen mir und dir, das bleibe ewiglich“. Zerlegen wir diese Worte in ihre einzelnen Bestandteile, so ergibt sich aus ihnen kein geringerer Segen unserer Trennungsstunden als der, dass wir in ihnen mit ganz andern Augen unsere Verbindungen anschauen und mit ganz andrem Geiste sie fortsetzen lernen.

Wir werden nämlich in solchen Momenten, wo es heißt: „gehe hin mit Frieden“ inne, was wir an den Menschen, mit denen Gott uns zusammenführte, eigentlich gehabt, wie teuer und wie wert sie uns waren, welche Perlen und Kleinodien, welche Segnungen für unser Leben wir an ihnen besaßen, und wie wir Gott nicht genug danken können für das viele Gute, was er durch sie uns erwiesen. So lange wir bei ihnen waren und der Gedanke an eine nur mögliche Trennung ferne lag, trat uns ihr Wert auch wohl oft zu unserer Beschämung und Rührung entgegen, mir hätten ja undankbar sein müssen und gefühllos, wenn wir dafür unempfänglich gewesen wären! - aber neben ihrem Wert fielen uns zuweilen auch die Fehler und Schwachheiten in die Augen, welche jeder Mensch an sich hat, und trübten einigermaßen ihr liebes Bild; in der Trennungsstunde wissen wir von ihren Fehlern nichts mehr, sie sind vergessen, sie sind nie da gewesen; nur das Gute, was wir ihnen zu

danken haben, nur der himmlische Segen, der auf ihrem Umgange lag, erfüllt mit Wonne und Entzücken unsere ganze Seele, und der einzige Schmerz, der beim Blicke auf sie uns ergreift, ist der, dass wir sie nicht genug geliebt und ihnen nicht genug gedankt haben. Indem wir aber so zum Bewusstsein ihres vollen Werts gelangen, tut sich uns zugleich ein neuer lieblicher Blick auf in die hohe Bedeutung der Liebe fürs menschliche Leben; wir erkennen, dass es keine köstlichere Tugend, keine himmlischere Gesinnung, keine gottverwandtere Stimmung, kein bleibenderes Band gibt, als die Liebe, dass sie das schönste Gut der Erde ist und die Grundlage jedes äußern und innern Glücks, und dass wir nicht besser für uns und Andere sorgen können, als indem wir sie uns in recht reichem Maße vom Herrn erbitten. Aber die rechte Liebe wurzelt nur in der Gemeinschaft mit dem Herrn und in dem Glauben an ihn; von diesem Glauben losgerissen, ist sie nichts als verdeckte Selbstsucht, Wollust oder Ehrgeiz; man liebt dann den Andern nicht um des Andern, sondern um sein selbst willen, und sucht im Grunde nur sich in ihm. Die wahre Freundschaft wird im Glauben gestiftet und mehrt den Glauben; im christlichen Bunde ist Christus der Dritte, und das Band, was wahrhaft gottgefällig ist und allen Wechsel des Erdenlebens überdauert, besteht darin, dass man einander Werkzeug zur gegenseitigen Vervollkommnung und Besserung zu werden sucht, und nicht nur an des Andern Ergehen und Schicksal herzlichen Anteil nimmt, nicht nur ihn auf seine Fehler in Schonung aufmerksam macht, sondern vor Allem in der Glaubens- und Gebetgemeinschaft mit ihm steht und ihn zum Herrn hinführt und mit allen göttlichen Führungen zufriedener, gegen die Menschen liebevoller und im eigenen Herzen leichter und wohler macht. So war der Freundschaftsbund, den Jonathan mit David geschlossen; darum gedachten sie jetzt an jene heiligsten Stunden ihres Lebens zurück, darum sprach der Eine zum Andern: „was wir beide geschworen haben im Namen des Herrn und gesagt: der Herr sei zwischen mir und dir: das bleibe ewiglich“, und indem sie nun auseinander gingen für unbestimmte Zeiten, fühlten sie noch einmal recht tief, was sie an einander hatten in dem Herrn, und weinten mit einander; David aber am allermeisten. Saget selbst, ist solch ein Segen unserer Verbindungen nicht herrlich? und solche Frucht unserer Trennungstunden nicht über alle Maßen lieblich und kostbar?

Doch nicht nur mit andern Augen schauen wir unsere Verbindungen an in solchen Trennungstunden, in einem ganz andern Geiste auch setzen wir sie fort. Denn gelöst kann eine Verbindung, die im Herrn geschlossen ist, nim-

mer werden; äußerlich mag's geschehen, innerlich nie. „Was wir Beide geschworen haben im Namen des Herrn und gesagt: der Herr sei zwischen mir und dir, das bleibe ewiglich“, sagen die Scheidenden zu einander. Mag auch Berg und Tal, Meer und Land, Tausende von Meilen sie trennen: im Herrn bleiben sie bei einander. Mag auch die Zeit mit ihren wechsellvollen Veränderungen und Ansprüchen sich an ihnen geltend machen: sie hebt nimmer auf, was in der Ewigkeit und für die Ewigkeit verbunden ist. Selbst der Tod, der alle Bande löset und jeglichem Dinge ein Ende macht, muss ohnmächtig zurücktreten; denn Liebe ist stärker, als der Tod. Wahre Christen sehen sich nie zum letzten Male, nie, nie!! und wenn diejenigen zittern und zagen, denen durch räumliche Nähe und Ferne Alles gegeben und alles genommen wird, wissen sie, dass nichts sie zu scheiden vermag von dem Grunde ihrer Seelen, es gibt für sie kein Hier und kein Dort, kein Jetzt und kein Einst, denn auf ewige Weise sind sie verbunden im Glauben und in der Liebe. Daher leben sie als die Getrennten und doch nicht Getrennten; denn ihr Leben ist Christus. Was sie verbindet, kann in keiner Trennung untergehen und ist vielmehr von der Art, dass es in der Trennung nur wachsen und zunehmen muss. O seliger, tröstlicher Gedanke! So seid ihr denn wahrhaft nicht von uns getrennt, ihr teuren Freunde, die ihr äußerlich von uns geschieden in weiter, weiter Ferne lebt: wir sehen freilich euer Angesicht nicht, wir hören freilich eure Stimme nicht, wir vernehmen höchstens auf totem Blatte die Worte eures Glaubens und Vertrauens; aber das wissen wir: getrennt sind wir doch nicht, ihr betet für uns, wir beten für euch, auf Golgatha fühlen wir uns selig, und wäret ihr selbst schon heimgegangen und ständet vor dem Throne des Heilandes, auch dort gedenkt ihr unser in Liebe, und segnet und tröstet und erquicket uns mit himmlischem Segen, und einst vielleicht bald! sehen wir uns wieder vor seinem Throne von Angesicht zu Angesicht, um uns dann nimmer zu verlieren. Auch David und Jonathan blieben für immer vereint. Was sie im Texte einander zuriefen: „Was wir geschworen haben im Namen des Herrn und gesagt: der Herr sei zwischen mir und dir, das bleibe ewiglich“ - das blieb auch ewiglich. Nicht lange nachher sahen sie sich noch einmal wieder in der Wüste Siph und stärkten ihre Hand in Gott; das war denn freilich das letzte Mal ihres Zusammenseins; aber wie weit auch David auf der Flucht vor Saul umherirren und wie schwere Prüfungen Jonathan am Hofe bestehen mochte: die äußern drückenden Schicksale banden sie nur noch enger an den Herrn, der ihr Trost, ihre Stärke, ihre Zuversicht war für und für. Selige Frucht unserer Trennungsstunden, wenn sie dazu

dienen, uns aufs Allerengste mit dem Herrn in Verbindung zu setzen, der der ewige Urfreund unserer Seelen, unser Fels und Hort, unser Anker und unsere Burg, unser Eins und Alles ist und bleibt immerdar! Dann sind sie gesegnete Stunden, und wie schwer sie auch unserm Fleisch und Blut werden mögen, in der Tat und Wahrheit führen sie uns dem Himmel näher, und in der Ewigkeit gewiss, vielleicht aber auch schon in der Zeit, werden wir Gott danken, dass er uns den Schmerz auferlegt und die Wunden geschlagen hat, die im Leben zu den schwersten und schmerzhaftesten gehören.

So wäre sie denn auch für uns gekommen, die entscheidende Trennungsstunde, geliebte, teure Domgemeinde! Glaubt es, sie wird mir schwer, sehr schwer, und auch euch - ich weiß es aus euren eigenen Bekenntnissen und habe der Beweise so viele in den Händen vor Allem euch, die wir uns näher gestanden, wird sie nicht leicht. Ach, es war ein schönes Band, was uns zusammenknüpfte; darum so schön, weil es ein heiliges Band war, weil es ein Band in dem Herrn Jesu Christo gewesen ist. Vier reiche, unvergessliche Jahre liegen hinter uns, mit seltenen Begegnissen und Erfahrungen ausgestattet; Manches haben sie uns gebracht, Manches genommen; Wunden haben sie uns geschlagen, aber auch Wunden verbunden und geheilt; Veränderungen haben sie herbeigeführt, aber die Veränderungen waren gut und ein Segen für unser Leben; und die Stunden alle, die wir gemeinsam an heiliger Stätte verlebten während dieser Zeit, in den engeren gemütlicheren Räumen des hohen Chores, als eure beiden vollendeten Lehrer noch unter euch das göttliche Wort verkündigten, wie hier in den weitem Streifen, als die Cholera wütete, als die erledigten Stellen so unvergleichlich herrlich wieder besetzt wurden, als der geliebte König in unserer Mitte weilte, gehören zu den gesegnetsten Stunden unseres Lebens. Insbesondere kann ich Gott nicht inbrünstig genug auf meinen Knien dafür danken, dass er zu euch mich geführt hat; denn er hat wir nicht bloß durch euch so viel liebes und Gutes erwiesen, dass ich dessen zeitlebens eingedenk bleiben werde und mich völlig unwert halte aller Barmherzigkeit und Treue, die er an mir getan hat; er hat mich auch an euch, wenigstens an vielen unter euch, die herrlichsten Früchte des Predigtamtes erleben lassen. Ich meinte, es sollte der Aufenthalt in eurer Mitte nur eine Schule der weitem Fortbildung für mich sein, und stehe, der Herr hat mich zugleich als Werkzeug zur Ausbreitung seines Reiches gebraucht und das schwache Wort gesegnet, und ihr habt euch aus der Nähe und aus der Ferne immer wieder um den heiligen Lehrstuhl gesammelt und habt euch durch Nichts irre machen lassen, und habt euch gefreut,



dass hier in unserer Domkirche Gottes Wort allezeit rein und lauter verkündigt wurde, und seine beglückenden Wirkungen an eurem Herzen reichlich erfahren. Ja, ich darf es auch euch zum Ruhme bekennen: ich war ein gesegneter Prediger unter euch, und Gott hat überschwänglich mehr an mir getan, als ich bitten und verstehen konnte. War es da nicht verzeihlich, wenn wir bisweilen gegenseitig den süßen Wunsch nährten: es möchte unsere Verbindung eine bleibende, eine unauflösliche sein können, und wenn auch ich mich hineinlebte in den Gedanken: dass der Umgang mit euch eine schlechthin notwendige Bedingung meines Daseins und meines Glücks wäre? Indes der Herr hat nach seinen weisen und gnädigen Ratschlüssen anders entschieden, er spricht: „Gehe hin mit Frieden,“ und nicht wahr, ihr Lieben? ihr rufet es in alter treuer Liebe heute, wo wir zum letzten Male an dieser Stätte uns begrüßen, mir auch zu: „Gehe hin mit Frieden“? Nun, ich will mit Frieden ziehen, wohin der Herr ruft und weil Er ruft; aber Euch drängt mich mein Herz zuvor noch einmal im Namen des Herrn zu segnen um der unfassbaren Liebe willen, die ihr mir erwiesen, und euch öffentlich zu danken für das Vertrauen, das ihr mir geschenkt, für die Anhänglichkeit und Treue, die ihr mir bewahrt, für die Geduld, die ihr mit meinen Schwächen gehabt, für die Nachsicht und Milde, die ihr mir widerfahren lassen, für die Stärkungen des Glaubens alle, die ich bei euch erfahren habe, und euch zu versichern, dass eure Stadt, und diese Kirche, und du, liebe Gemeinde, mit unauslöschlichen Zügen in meinem Herzen eingegraben stehst, und meine Blicke und Gebete oft wehmuts- und sehnsuchtsvoll zu dir zurückkehren werden. Und wie soll ich Euch meinen Dank zu erkennen geben, ihr teuren geliebten Amtsbrüder und Hirten an dieser Gemeinde, die Ihr durch Euren erbaulichen Umgang, durch Eure Anleitung in der Verwaltung des Amtes, durch Euer Vorbild in Lehre und Wandel, durch die Übereinstimmung im Glauben und in der Liebe, in welcher wir unter einander standen, mich reich gemacht habt in allen Stücken, und mir nie Vorgesetzte, sondern allezeit Freunde, Brüder, Väter in Christo wart? Ach, mehr als je fühle ich heute, was ich an Euch verliere, und wie Euer Verlust in vieler Hinsicht mir völlig unersetzbar ist, und nie, nie kann die Dankbarkeit für Alles, was Ihr mir gewesen seid, in meiner Herzen erlöschen. Möge Gott Euch segnen und lohnen, - ich vermag es nicht - Euch segnen an Euren Herzen, in Euren Häusern, in Eurem Amte, in Eurer Gemeinde, und noch lange, lange Euch zur Leuchte hinstellen für Stadt und Provinz und durch Euch das evangelisch-christliche Leben in der Kirche fördern und erhalten! Und

so wollen wir denn heute zum letzten Male einander die Hand reichen und uns ins Auge schauen und uns Lebewohl sagen, und dann gehen, wohin der Herr ruft. Was wir aber beide geschworen haben, im Namen des Herrn und gesagt: der Herr sei zwischen mir und dir, das bleibe ewiglich. In Christo wollen wir verbunden bleiben, und es einander zugeloben vor dem Angesichte des Herrn: aus der Gemeinschaft mit ihm, dem treuesten Freunde unserer Seelen, der da gestern und heute und derselbe ist in Ewigkeit, und der uns überall bleibt und uns nimmer verlässt, soll uns Nichts reißen; Wir wollen nur immer fester zu werden suchen in dieser seiner Gemeinschaft, wir wollen nur immer eifriger forschen in der Schrift, und immer treuer anhalten im Gebet, damit Christus uns recht tief ins Herz dringe und recht lebendig und wahr werde das höchste und alleinige Gut unserer Seele, auf das wir leben und auf das wir sterben wollen. Dann werden wir heute nicht voneinander getrennt, es ist nur eine Scheintrennung, dem Wesen nach sind und bleiben wir verbunden, und unsere Verbindung ist für die Ewigkeit geschlossen; dann werden wir uns freuen, wenn wir uns noch einmal begegnen und uns wiedersehen sollten, und wir werden uns begegnen und wiedersehen, sei es unter dem Himmel, sei es in dem Himmel; dann werden wir nicht zittern vor dem großen Tage, an welchem Jesus Christus uns einander gegenüberstellen und uns fragen wird: ob und wie wir die verflossenen vier Jahre benutzt haben? denn wir werden von heute an gewissenhafter denken an unser Seelenheil und mit Furcht und Zittern schaffen, dass wir selig werden; dann werden endlich nach den Ostertagen der Erde die Pfingsttage des Himmels uns aufgehen, an denen wir reden werden mit neuen Zungen und die großen Taten Gottes verkündigen. Mag auch schauerlich und wehe in unsern Ohren klingen das Abschiedswort: „Gehe hin mit Frieden“, der Trost wird uns erquickern und himmlisch wohltun: „Was wir geschworen haben im Namen des Herrn und gesagt: Der Herr sei zwischen mir und dir, das bleibe ewiglich.“

Und nun, lieben Brüder, befehle ich euch Gott und dem Worte seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter Allen, die geheiligt werden, und rufe euch mit tiefbewegtem, dankbaren, und euch ewig angehörendem Herzen zu: Lebet wohl, lebet Alle wohl! Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch Allen. Amen.

# Arndt, Johann Friedrich Wilhelm – Predigt am Pfingstfest

Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen Deiner Gläubigen, und entzünde in ihnen das Feuer Deiner himmlischen Liebe. Amen.

Text: Matth. V., V. 6.

**Selig sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.**

Es ist immer ein ganz eigenes Gefühl, mit welchem der evangelische Prediger an Festtagen seine Kanzel betritt. An den gewöhnlichen Sonntagen umgibt ihn eine Versammlung, welche durch den fortgehenden, regelmäßigen Besuch des Gotteshauses bereits mit der Lehre, die er vorträgt, vertrauter geworden ist, und ihn daher mehr oder weniger zu verstehen pflegt; an Festtagen indessen treten so manche Andere auch ins Gotteshaus ein, die wenig oder gar nicht in der Heiligen Schrift bekannt, desto bekannter aber mit den verbreiteten Irrlehren und Ansichten des Zeitgeistes und mit den Vorurteilen ihres eigenen Herzens, nun die evangelische Lehre als eine neue, widersprechende und nicht selten strafende vernehmen, und gar nicht wissen, wie sie mit derselben daran sind. Wie soll der evangelische Prediger in einer so zerrissenen und aller Schriftkenntnis entfremdeten Zeit, ohne die Bedürfnisse der Ersteren zu vernachlässigen, zu den Letzteren reden, dass sie Lust erhalten, wiederzukommen, sich mit dem Inhalte des Evangeliums näher bekannt zu machen und wahrhaft das zu werden, was ihr herrlich-schöner Name aussagt, Christen in der Tat und Wahrheit? Wahrlich, fühlen wir je, wie mangelhaft und unzureichend alle unsere Kräfte sind und wie das Werk des Glaubens und der Bekehrung lediglich das Werk des Heiligen Geistes ist: so ist es an solchen Feiertagen der Kirche! Desto mehr aber fühlen wir uns gedrungen, zu seufzen, dass der Herr selbst uns Worte und Gedanken auf die Lippen legen, dass Er gut machen und ergänzen wolle, was wir gebrechlich und mangelhaft zu Tage bringen, dass Er durch uns predigen, Er euch das Herz öffnen wolle, damit ihr höret, nicht zum Schaden, sondern zum Segen eurer Seele. Er wolle es auch heute tun, wo wir die vierte Seligpreisung der Bergpredigt zu erwägen haben: Selig sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. Die Worte zerlegen sich wie-

der von selbst in zwei Teile: 1) wer sind die Hungernden und Durstenden nach der Gerechtigkeit? 2) was wird ihnen vom Herrn verheißen?

O Heiliger Geist, es ist Dein Fest, das wir feiern; gib uns an demselben recht gnadenhungrige und heilsbegierige Herzen, und lass uns satt werden: dann feiern wir selige Pfingsten. Amen.

I.

Wenn die drei ersten Seligpreisungen die drei verschiedenen Stufen des Ausgangs aus dem Reiche der Sünde enthielten: Erkenntnis der geistlichen Armut, Gefühl der göttlichen Traurigkeit über unsere Sünde, und Aufhören, zu widerstreben gegen den Geist des Herrn: so stellt die vierte Seligpreisung die erste Stufe des Eingangs in das Reich Jesu Christi dar. Der Sünder ist erwacht aus dem Schläfe seiner Sünden, er wendet sich weg von der Nacht, die sein bisheriges Leben umfing, und schaut nach Osten hin, woher die Sonnenstrahlen kommen, welche den neuen Tag anmelden. Unser Text sagt: Er hungert und durstet nach der Gerechtigkeit. Gerechtigkeit ist derjenige Zustand, in welchem der Mensch so ist, wie er sein soll; also sittliche Vollkommenheit, Erfüllung und Beobachtung des göttlichen Gesetzes, wachsende und nach Vollendung ringende Heiligung, ohne die Niemand den Herrn schauen kann. Nach dieser Gerechtigkeit und gründlichen Besserung seines ganzen Wesens verlangt der zur Selbsterkenntnis gelangte Mensch. Wonach könnte er auch anders verlangen, als danach? Sieht er gleich mit Schmerzen ein, dass er nichts tun kann durch eigene Selbstkraft zu seiner Vervollkommnung, als dass er aufhört, zu widerstreben, und den Geist Gottes wirken lässt in seinem Herzen: dennoch verlangt, dennoch dürstet ihn nach Herzensreinheit und Fleckenlosigkeit seines Innern unaufhörlich. Wie rechter Hunger und Durst im Leiblichen immer auf dasjenige gerichtet ist, was den Menschen wahrhaft nähren und sättigen kann, und jeder Hunger nach andern Gegenständen eine Krankheit des Leibes oder eine Torheit des Geistes voraussetzt: so ist auch für den erweckten Menschen Gerechtigkeit vor Gott das allein Wünschenswürdige; alles andere ist wertlos in seinen Augen, und nichts, nichts vermag seine tiefste Herzenssehn-sucht zu stillen, als dieses Gut aller Güter allein. Mögen Andere in Sinnenfreuden und Genüssen ihrem Herzen zu genügen suchen; Andere an Ruhm und Ehre, an Gold und Silber ihr höchstes Wohlgefallen finden; Andere ausschließlich in Kunst und Wissenschaft, in Freundschaft und Geselligkeit ihren Geist zu bilden und aufzuklären sich bemühen: für ihn treten alle die-

se Güter mehr in den Hintergrund. Er verschmäh't und verachtet sie nicht, er verdammt nicht diejenigen, die Genusssucht, Reichtum, Ehre, Geistesbildung für die höchsten Aufgaben des Lebens ausgeben; aber er bedarf und verlangt jetzt mehr, um glücklich und selig zu sein. Nichts Vergängliches und Ungewisses kann die höchsten Bedürfnisse seiner unsterblichen Seele befriedigen; er ist für die Ewigkeit geschaffen: so hungert und durstet ihn auch nach ewigen Gütern; er ist für Gott geschaffen: darum ist sein Herz auch unruhig, bis es Ruhe findet im Herrn; er hungert und durstet allein nach Gerechtigkeit vor Gott.

Wie der leibliche Hunger und Durst ein ängstlich folternder Zustand ist, und, je länger er unbefriedigt bleibt, desto mehr das ganze natürliche Streben ausfüllt: so ist die Sehnsucht des erweckten Herzens nach Gerechtigkeit vor Gott auch ein unabweisbares und die ganze Seele ausfüllendes und beschäftigendes Verlangen. An Leichtsinn ist nicht mehr zu denken: wie bitter hat das erweckte Gemüt denselben schon büßen müssen! Die Sorglosigkeit und Lauheit hat ein Ende: für das erweckte Gemüt ist die wahrhafte und aufrichtige Besserung eine Sache des heiligsten Ernstes geworden! Das Aufschieben auf eine gelegeneren Zeit ist nicht minder unmöglich: kann der Hungernde auch seinen Hunger aufschieben? kann der Durstende auch warten mit dem quälenden, peinigenden Gefühle des Durstes? Wie dort die Natur Befriedigung verlangt: so verlangt auch hier der Seelenhunger und Seelendurst auf der Stelle, oder doch bald, recht bald, Gewährung; längeres Verschieben brächte den Tod. Bloße flüchtige Wünsche oder fruchtlose Vorsätze reichen nicht mehr aus: was helfen dem Hungernden seine Wünsche, seine Hoffnungen, seine Vorsätze, zu essen und zu trinken, wenn er nicht zu essen und zu trinken hat? Nein, wie der Mensch, wenn ihn hungert, schreiet nach Wasser und Brot, so schreiet unsere Seele, wenn sie getroffen und ergriffen ist vom Heiligen Geiste, Gott, nach Dir. Unsere Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott; wann wird sie dahin kommen, dass sie Gottes Angesicht schauet? – Der Hunger wird umso größer, je weniger das befriedigt, was man hat, und sprichwörtlich heißt es sogar: Hunger tut weh! – ich frage euch, erweckte Gemüter, die ihr bisher unsern Betrachtungen gefolgt seid und an denen Gott sie gesegnet hat; ich frage euch, Pfingstseelen, die ihr, bange geworden über euren Zustand, fragen gelernt habt: Was muss ich tun, dass ich selig werde? ich frage euch: genügen euch im Lichte des Evangeliums noch eure eigene Gerechtigkeit, eure unvollkommene Tugend, eure gebrochenen Gelübde, eure befleckten Geistes- und Leibeskräfte, eure

verlorenen Tage und Stunden? habt ihr euch nicht von dem Allen weggewendet? habt ihr nicht das Auge himmelan gerichtet? verlangt ihr nicht nach Neuem, Besserem, Fremdem? – Der Hunger wird umso größer, je näher die stillende Speise uns vor die Augen tritt und unsere Sinneswerkzeuge berührt – o, er kann brennend, verschmachtend, lüstern werden -: ich frage euch, heilsbegierige Seelen, war oder ist das nicht euer Zustand vor dem Herrn? Das Evangelium ist euch nicht fern, es ist euch nahe, unaussprechlich nahe, es liegt euch vor Augen, ihr braucht nur die Hände danach auszustrecken, ihr braucht es nur zu glauben und aufzunehmen. Wie Himmelswort – und es ist ja auch Himmelswort – schallt es in eure Ohren: „Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Wer da dürstet, der komme zu mir, und trinke! – und nehme Wasser des Lebens umsonst“ (Matth. 11,28.29 Joh. 6,35. 7,37.58 Jes. 55,1. 28,12.): wie? hört ihr nicht? fühlt ihr gar nichts in eurem Herzen bei diesen Worten? brennt und glüht es nicht in euch? brennt es euch nicht unter den Füßen, dass ihr laufen; brennt es euch nicht in den Händen, dass ihr zugreifen; brennt es euch nicht im Herzen, dass ihr schmachten möchtet, das rechte, einzige Himmelsbrot, das ewige Lebenswasser, zu erhalten? könnt ihr – o ist es möglich – könnt ihr kalt, gleichgültig bleiben, nichts fühlen von Hunger und Durst des ewigen Lebens? Nein, es ist unmöglich; ihr wäret ja keine Menschen, keine Sünder, keine für Gott und den Himmel geschaffene Wesen, wenn es nicht sofort in euch hieße: „Herr, mein Gott, mein Heiland, Dich suchet und verlangt unaussprechlich meine ganze Seele, und nichts verlangt sie, als Dich allein, und wie sie in Deiner Gemeinschaft heiliger und seliger leben und sterben könnte. Komm, ziehe in mein Herz ein, dass ich sagen darf: Du in mir und ich in Dir, Dein Herz und mein Herz ein Herz; dass mir in der weiten Welt nichts teurer sei und werde, als Dein seligmachendes Wort, Dein heiliges Verdienst, Dein Kreuz und bitterer Tod; dass ich einen Blutstropfen von Dir höher halte, denn aller Welt Schätze und Kleinodien, Ehren und Freuden; dass ich mit einem recht starken, festen, feurigen Glauben Dich umfange und festhalte ewiglich. Herr, hilf mir; lass Dein heiliges Sterben und Leiden an mir armen Sünder nicht umsonst und verloren sein; lass mich Gnade und Trost, Rat und Hilfe bei Dir finden; ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn; ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben.“

Wie der leibliche Hunger und Durst den Menschen antreibt, Alles in Bewegung zu setzen, was er aufbieten kann, um zur Stillung seines Bedürfnisses

zu gelangen, wie er den letzten Groschen daran setzt, das letzte Kleid verkauft, dem liebsten Hab und Gut entsagt: so ergreift der Heilsbegierige sehnsuchtsvoll auch alle Gnadenmittel, die zur sittlichen Vervollkommenung ihm reichen können. Er meidet, im Bewusstsein seiner Verführbarkeit und Unzuverlässigkeit, nicht nur Alles, was ihm gefährlich werden kann, die Orte, an denen, und die Gesellschaften und Bücher, in denen seine Sinnlichkeit geweckt, seine Lieblingssünde genährt wird; er benutzt auch eifrig und begierig alle Förderungs- und Besserungsmittel, an die ihn Gott gewiesen hat. Jede Minute, die ihm vergönnt wird, in der Stille und Einsamkeit, fern vom Geräusch der Arbeit und vom Getümmel der Menschen, zuzubringen, benutzt er sogleich zur Sammlung und zur Einkehr in sich selbst. Jede Stunde, die ihm offen bleibt zur Lesung der Heiligen Schrift und anderer christlicher und gottseliger Schriften, ergreift er mit Freuden, um an Erkenntnis, Trost und Kraft zu wachsen und immer mehr zu erfahren, wie er es anzufassen hat, um seiner schwachen Kraft zu Hülfe zu kommen und das himmlische Ziel zu erreichen. Jeder Tag des Herrn, der die Pforten der Kirche öffnet und Gottes Wort durch menschliche Erläuterung und Anwendung ihm nahe bringt, ist ihm tausendmal willkommen; da sammelt er die Vorräte ein, an denen er die ganze Woche über zehren kann; da feiert er selige Feststunden vor Gottes Angesicht, und erquickt die matte, schmachtende Seele mit dem Himmelsmanna des ewigen Lebens. Und wenn je im Leben das Gebet an seiner Stelle ist und auch immer Stoff und Gegenstand findet zum Seufzen vor dem Herrn; wenn je mit Inbrunst, Treue und Ausdauer, je mit Glut und Heftigkeit dem Himmelreich Gewalt angetan wird: so ist es in solchen Zeiten der Erweckung und Heilsbegier. O wie liegt jeden Morgen und jeden Abend, und so oft sie Zeit am Tage dazu findet, die Seele flehend und ringend vor dem Herrn! Wie ist der Umgang mit Ihm ihr der liebste Umgang auf Erden, und jeder andere ihr nur wünschenswert insofern, als er zu Ihm hinführt, von Ihm zeugt und mit Ihm näher in Verbindung setzt! Kein Weg ist ihr zu weit, kein Wetter zu unfreundlich, kein Opfer zu schwer, keine Entbehrung zu groß, um zum Ziele aller ihrer Wünsche und Bestrebungen zu gelangen. Sie macht es, wie der Kaufmann im Evangelio, der Alles verkaufte, um die Eine, kostbare Perle zu erlangen, oder wie Paulus, der Alles für Schaden hielt, um Christum zu gewinnen.

Endlich, wie der leibliche Hunger und Durst sich täglich einstellt und Jedermann daraus, ob er sie empfindet oder nicht, seine Gesundheit oder seine Krankheit erkennen kann: so ist auch das geistliche Verlangen der erweck-

ten Seele nach der Gerechtigkeit vor Gott ein täglich neues, ein beständig fortgehendes und wachsendes, wenn und wo es in der rechten Art vorhanden ist. Weil der Mensch täglich von Neuem seine Sünde fühlt, seine geistliche Armut und Hilfsbedürftigkeit: so bedarf er auch täglich neue Kraft von Oben zur Labung und Erquickung. Könnte je dieser Hunger und Durst in ihm versiegen: es wäre ein Zeichen, dass das rechte Leben in Gott und aus Gott ihm abhandengekommen wäre, dass er kränkelte oder gar krank wäre am inwendigen Menschen. Der Herr will täglich geben, weil wir täglich bedürfen: so muss es auch an uns sein, täglich zu nehmen aus Seiner Fülle Gnade um Gnade, täglich mehr zu verlangen, nie genügsam und zufrieden sein mit dem, was wir haben, immer weiter zu kommen, immer schneller zu laufen in dem Laufe, der uns verordnet ist, immer sicherere und festere Schritte zu tun, immer gewisser und seliger in der Überzeugung zu werden, dass es nichts gibt im Himmel und auf Erden, was die Seele befriedigen könnte im vollsten Umfange ihrer Bedürfnisse, als Christus und Seine Gnade allein, als das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit. Das heißt dann wahrhaft und in jeder Beziehung hungern und dursten nach der Gerechtigkeit.

## II.

Was verheißt nun Jesus solchen Heilsbegierigen im Texte? „Selig sind,“ spricht Er, „die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden;“ der Born der Gerechtigkeit soll sich reichlich in ihr Herz ergießen und weit mehr ihm gegeben werden, als es bitten und verstehen kann. Die Gerechtigkeit nämlich, welche der Herr meint und die Er geben will, ist Seine eigene, vollgültige Gerechtigkeit, Seine vollkommene Erlösung von der Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünde, Sein ewig ausreichendes Verdienst. Wir können nicht heilig werden durch uns selbst: das ist eine Wahrheit, die der Mensch nie lebhafter fühlt, als im Zustande der Erweckung und Heilsbegier, wenn er es wirklich ernst meint mit sich selbst und nun alle Tage immer wieder auf Hindernisse stößt, die ihn nicht von der Stelle kommen lassen; das ist eine Wahrheit, die aber auch dem Herrn im Himmel nicht minder fest steht, als uns armen Pilgern hienieden auf Erden. Darum hat Er einen andern Weg uns gebahnt, heilig und gerecht vor Ihm zu werden. Weil wir uns zu Ihm nicht erheben können, will Er sich zu uns herniederlassen. „Was dem Gesetz unmöglich war,“ schreibt der Apostel (Röm. 8,3.4.), „sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward, das tat Gott, und sandte Seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdamnte



die Sünde im Fleisch dadurch, dass Er Ihn zum Sünder werden ließ. Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf dass Er die, so unter dem Gesetze waren, erlöste und wir die Kindschaft empfangen. (Gal. 4,4-7.) Gott hat Den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ (2. Kor. 5,21.) Was wir nun und nimmermehr leisten können: das hat Christus, der Sohn Gottes, aus freiwilliger Liebe für uns geleistet; Er ist Mensch geworden; Er hat das Gesetz vollkommen erfüllt an unserer statt, da Er selbst es nicht bedurfte um Seinetwillen, sintemal Er über dem Gesetze unendlich erhaben dastand; Er hat die Strafen unserer Sünden auf sich genommen und weggetragen, und nun soll Sein Verdienst uns zugutekommen, Seine Gerechtigkeit uns im Glauben so zugerechnet werden, als ob wir selbst sie geleistet hätten, und wir sollen durch Ihn als vollkommen gerecht vor Gott angesehen werden. O himmlisches Evangelium! frohe Botschaft ohne Gleichen und über alle Beschreibung! Keine Religion der Erde kann uns geben, was Du uns gibst. Hungrig und durstig vermögen sie uns wohl zu machen; aber stillen unsern Hunger und Rust kannst Du allein! Keine Religion der Erde weiß von einem Mittler, als das Evangelium; darum sind sie auch alle falsche Religionen, die weder sich selbst, noch den Menschen, noch Gott verstehen. Evangelium Christi auf Erden: wem du nicht genügst, dem genügt nichts in dieser Welt, der kennt dich nicht und mag dich nicht, weil ihn nicht hungert.

Aber, fragt ihr vielleicht, Geliebte, ist das denn möglich, dass uns eine fremde Heiligkeit so zugerechnet werden soll, als wäre sie unsere eigene, ohne dass wir selbst dabei etwas Anderes täten, als sie annehmen? Ja, es ist nicht minder möglich, als es möglich war, dass Gott uns dies äußere Leben gegeben hat, und wir konnten auch nichts tun, als es annehmen; dass Gott uns alle leiblichen und geistlichen Wohltaten zufließen lässt, deren wir bedürfen, und wir können auch nichts tun, als sie annehmen. Der das Eine tut, vermag auch das Andre; bei Ihm ist kein Ding unmöglich.

Aber, fragt ihr weiter, wenn es möglich ist, ist es auch gewiss? dürfen wir uns darauf verlassen? ist es keine falsche Auslegung, die wir der Heiligen Schrift unterschieben? Nein, es ist keine falsche Auslegung; es ist vielmehr die einzig wahre Auslegung, die sich jedem unbefangenen Gemüte sogleich von selbst aufdrängt, sobald man die Heilige Schrift liest, und die von Anfang der Christenheit an durch alle Jahrhunderte von der Kirche behauptet

worden ist; es ist sogar die Grund- und Hauptlehre des Christentums, durch die es sich eben von allen Religionen unterscheidet. Kein Mensch und kein Teufel kann sie umstoßen und hat sie umstoßen können. Was die Feinde des Evangeliums gegen sie unternommen, hat nur gedient, sie zu befestigen. Wäre sie nicht wahr und gewiss: so wäre die ganze Führung der Menschen durch vier Jahrtausende auf und für Christum, so wären alle Weissagungen des Alten, alle Erfüllungen des neuen Testaments Lügen, so wären die Apostel insgesamt Betrogene und Betrüger, wenn sie versichern: „Wir werden ohne Verdienst gerecht aus Gottes Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Und sind wir gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ, und es ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind; an Ihm haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünde“ (Röm. 3,24. 5,1. 8,1. Col. 1,14.); so wäre die Kirche am Pfingstfeste nicht auf Felsen, sondern auf Sand gebaut; so wäre das Blut der Märtyrer umsonst geflossen; so hätten die Reformatoren das nutzloseste Werk unternommen; so wären Selbsttäuschung, Verrat an der Wahrheit, Lug und Trug das Werk aller Gläubigen und Frommen gewesen; und wenn Luther singt: „Ob bei uns ist der Sünden viel, bei Gott ist viel mehr Gnade; Seine Hand zu helfen hat kein Ziel, wie groß auch sei der Schade; Er ist allein der gute Hirt, der Israel erlösen wird von seinen Sünden allen;“ wenn Paul Gerhardt singt: „Der Grund, da ich mich gründe, ist Christus und Sein Blut; das machet, das ich finde das ew’ge wahre Gut; an mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd’, was Christus mir gegeben, das ist der Liebe wert;“ wenn Zinzendorf singt: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn und zu der Himmelsfreud’ eingehn;“ wenn Gellert singt: „Nimm mir den Trost, dass Jesus Christ mein Gott und mein Erlöser ist, und meine Schuld getragen, so muss ich angstvoll zagen;“ wenn Lavater in heiliger Begeisterung ausruft: „Christus, oder Verzweiflung;“ wenn Millionen in diesem Glauben selig gelebt, selig gelitten, selig geendet haben: so wäre das Alles Wahn, Aberglaube, Schwärmerei gewesen. Ich bitte euch um Gotteswillen: Wahn, Aberglaube, Schwärmerei? auch der unaussprechliche Friede, den sie im Herzen fühlten? auch der Mut, mit dem sie für diesen beseligenden Glauben Verbannung, Kerker, Fesseln und Bande, Marter und Tod jauchzend und lobpreisend ertrugen? auch die Seligkeit, mit der sie ihre letzte Stunde erwarteten und durchkämpften? Wahn, Aberglaube, Schwärmerei bei all’ den Weisen,

die diesen Glauben verteidigt, bei all' den Fürsten, die für denselben gestritten, bei all' den Frommen und Heiligen, die durch diesen Glauben andere, bessere Menschen sind geworden, bei all' den Leidenden, die in ihm Trost gefunden in Not und Tod, bei all' den Seligen, die – ja, wir dürfen so reden, weil wir Gottes Wort verkündigen – im Himmel noch für diesen Trost dem Herrn ihre ewigen Loblieder anstimmen? O fühltet ihr nur einmal recht tief eure geistliche Armut, eure Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit; würdet ihr nur einmal recht bekümmert um eure Seligkeit; nähmet ihr nur einmal euch recht ernst vor, erst Gottes Gesetz kennen zu lernen und dann danach euer ganzes Leben streng einzurichten: ihr würdet in Kurzem euch mit Tränen im Auge und mit unabweisbarer Dringlichkeit der seligen Schaar derer beigesellen, die durch Christi Gerechtigkeit für immer entsagen; ihr würdet auf euren Knien dem Herrn danken für Seine beispiellose Gnade; ihr würdet vollkommen satt, vollkommen beruhigt werden durch Seine Erlösung.

Wolltet ihr aber fürchten, Geliebte, ein solcher Trost sei ein Sündenpolster, und mache die Menschen nur sicher in ihren Sünden und träge im Guten, hemme vielmehr den Fortschritt in der Heiligung, statt ihn zu fördern, und verfehle den Zweck gänzlich: so wäret ihr sehr in Irrtum. Erfahret nur erst wahrhaft und lebendig an euch die Gerechtigkeit Christi im Glauben: dann werdet ihr auch ebenso gewiss erfahren, dass der nicht länger der Sünde dienen kann, der ihr gestorben ist in Christo Jesu; dass der wahre, rechtfertigende Glaube an Ihn auch ein heiligender Glaube ist und niemals ohne Werke bleibt; dass die Liebe Christi zu uns dringt, Ihn wieder zu lieben und diese unsere Liebe gegen Ihn auf alle Weise durch Treue, Gehorsam, Dankbarkeit, Heiligung des Lebens, Heiligung der Gedanken, Neigungen, Triebe, Worte und Taten zu beweisen. mag es dabei immerhin noch schwach und dürftig zugehen, und die Liebe sich nie genug tun und Schuldnerin bleiben ihr Leben lang, - doch bereit sie nimmer, dass sie sich entschieden hat für den Herrn; möchte um keinen Preis die Gegenwart umtauschen gegen die Vergangenheit ihres Lebens, nie noch einmal leben, was und wie sie gelebt hat; sie vergisst, was dahinten ist, und streckt sich nach dem, was vor ihr liegt, und muss sich gestehen: trotz aller Schwachheit und alles Zurückbleibens hinter dem Ziele ist es doch besser geworden, mit dem neuen Herzen hat neue Sehnsucht nach dem Herrn, neues Verlangen, Ihm wohlzugefallen, von demselben Besitz genommen; sie kämpft einen guten Glaubenskampf; sie ergreift das ewige Leben; sie reinigt sich je länger je mehr von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes; sie lernt immer mehr, sich ganz

dem Herrn hinzugeben und als eine gute Rebe am Weinstock Früchte zu tragen zum Preise des Weingärtners. Zuletzt lebt sie der seligsten Gewissheit, Ihn dermaleinst zu sehen, wie Er ist, und darin ganz satt zu werden, wenn sie erwachen wird, neu geschaffen, nach Seinem Bilde. (Ps. 17,15.) Kurz, es bleibt bei dem Textwort: „Selig sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“ Christus ist der gute Hirt; bei Ihm kann uns nichts mangeln. Er weidet uns auf grüner Aue und führet uns zum frischen Wasser um Seines Namens willen. Nicht tropfenweise, wie ein Strom fließt von Ihm Segen aus, Welle auf Welle, um uns ganz zu stillen.

Wollte Gott, wir Alle wären recht hungrig und durstig nach dieser Gerechtigkeit und würden es mit jedem Tage mehr und mehr! Ohne diesen Hunger und Durst ist das ganze Evangelium für uns tot und wirkungslos; ja, all' unser Kirchengehen, all' unser Predigen ist vergeblich, und hat auch noch nicht eine einzige Frucht getragen, wenn dieser Hunger und Durst nicht erwacht ist. Eine besuchte Kirche ist allerdings etwas Anzuerkennendes; aber es ist nur die Schale zum Kern. Die Hauptsache ist, dass die Kirche eine betende, eine suchende, eine hungernde und durstende nach Gerechtigkeit wird; sonst kann ihr nimmer geholfen werden. Am Pfingstfeste war auch der Tempel vollgefüllt mit Menschen in Jerusalem; aber welche feierten wahrhaft Pfingsten? Nicht diejenigen, welche sich entsetzten und irre wurden und sprachen: Was will das werden?- nicht diejenigen, die es ihren Spott hatten und höhnten: Sie sind voll süßen Weins; sondern diejenigen, die des Heiligen Geistes teilhaftig wurden, die da fragten: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun? und als sie Petri Antwort vernahmen: „Tut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen des Herrn Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes,“ seine Worte gern annahmen und sich taufen ließen, und dann auch beständig blieben in der Apostellehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. Parochialgemeinde, wollte Gott, es heiße so auch in dir immer entschiedener und bestimmter, wie dort in Jerusalem, fragend und antwortend, hörend und tuend! Wollte Gott, es erwachte auch unter uns ein Hunger und Durst nach dem Worte des Lebens und nach dem Reiche der Gerechtigkeit! Doch das sind menschliche Wünsche; sollen sie göttliche Tat werden, dann musst Du in uns schaffen Wollen und Vollbringen nach Deinem Wohlgefallen, Geist Gottes, Geist des Vaters und des Sohnes! Beides ist allein Dein Werk, das Verlangen nach Dir und die Stillung des Verlangens. Gib uns denn Verlangen, brennendes Verlangen, und

dann stille das Verlangen. Lass uns hungern und dursten nach Deiner Gerechtigkeit, und dann mache uns satt.

Selig sind, die sehnlich schmachten  
Nach Gerechtigkeit und Heil,  
Die mit Durst und Hunger trachten  
Nach der Seele bestem Teil;  
Deren Herz des Glaubens Frucht  
Auch im Werk zu zeigen sucht;  
Die da Geiz und Unrecht hassen:  
Satt wird Gott sie werden lassen.

Amen.

## Baumgarten, Michael - Am zweiten Pfingsttage. Das Bekenntnis zu Jesu als dem Herrn und zu Gott als dem Vater ist das Wort des Heiligen Geistes.

Die Feier des Pfingstfestes, geliebte Zuhörer, unterscheidet sich merklich von der Feier unserer übrigen hohen Festtage, Die Tatsachen nämlich, deren Gedächtnis wir an jenen anderen Tagen festlich begehen, haben alle eine besonders hervortretende äußere Seite an sich, welche sie sehr bestimmt deutlich und fasslich machen. Die Begebenheit des Pfingstfestes ist dagegen eine vorzugsweise innerliche; zwar findet sich auch in ihr ein äußerliches, aber wir merken sogleich, dass dieses in keiner Weise äußerlich erfasst und bezeichnet werden kann, sondern nur von innen heraus verstanden sein will. Daher kommt es denn auch, dass in den Häusern, in denen von den Feiern der Kirche noch gesprochen wird, die übrigen Feste gar leicht ihre bestimmte Bezeichnung und Aussage finden; kommt aber das Pfingstfest zur Sprache, so wird die Rede meistens unklar und unsicher. Auch hängt damit zusammen, dass dieses Fest bei weitem weniger Teilnahme findet in den Gemeinden als die übrigen, und wenn nicht die Festlichkeit der Natur, welche aber mit dem Sinne und Wesen unserer kirchlichen Feier gar keine Gemeinschaft hat, nicht von außen und zufällig hinzuträte, so würde dieses Fest für die Meisten unter uns gar keine Bedeutung haben und kaum einen Zeitabschnitt bezeichnen. Und leider müssen wir noch ein Schlimmeres, als das Genannte, hinzufügen, auch die Predigt weiß sich meistens in das Pfingstfest nicht recht zu schicken, während sie an den übrigen hohen Tagen unseres Kirchenjahres sehr bestimmt und volltönig lautet, lässt sie an diesem Feste gar häufig ihren Ton sinken und kommt leicht in eine gewisse innere Verwirrung. Schon Luther klagt über Solche, welche seine Osterprediger seien aber schlechte Pfingstprediger und diese Klage gilt in unseren Tagen noch weit allgemeiner.

Es ist aber diese mannigfaltige Zurücksetzung unseres heiligen Festes ein recht schlimmes Zeichen. Das Pfingstfest, wie es der Kreislauf der hohen kirchlichen Feste abschließt, stellt unsern gesamten geistlichen Stand auf die Probe. Denn dieses Fest erinnert uns immer aufs Neue, dass die Vollen-

derung der Jüngerschaft Jesu in der Ausgießung des Heiligen Geistes besteht. Wer nun für diese Verleihung des Heiligen Geistes kein klares Verständnis, kein freudig bewegtes und begeistertes Herz hat, der soll wissen, dass er im besten Fall mit seinem Christenglauben auf halbem Wege stehen geblieben ist, dass seine Teilnahme an den übrigen Festen der Kirche nur eine oberflächliche sein kann, dass überhaupt, was er an christlichen Gedanken, Gefühlen und Erfahrungen haben mag, immer noch keinen bleibenden Grund in seiner Seele hat und ihm daher auch sehr leicht abhandenkommen kann. Darum Geliebte lasset uns, die wir uns in dem Heiligtum unseres Gottes versammelt haben, um Pfingsten zu feiern, lasst uns Fleiß tun und mit aufmerksamem, andächtigem Blick hineinschauen in die Begebenheit unseres Festes und unter dem gnädigen Beistande unseres Gottes, der es dem Aufrichtigen immerdar gelingen lässt, an diesem untrüglichen Maßstab unser Inwendiges prüfen, damit wir nicht uns selbst und Andere betrügen, indem wir wähnen und scheinen, Jünger Jesu zu sein, während doch unser Christentum in Wahrheit Nichts ist als ein kümmerliches Außenwerk, welchem der belebende Geist ermangelt; ja lasset uns alle in Demut und Zuversicht herantreten an die unerschöpfliche Fülle des Geistes, die sich uns hier auftut und sich immerdar ergießen will über alles Fleisch, damit ein Jeder für sich aus dieser allgenugsamen Fülle des Geistes, welcher Gott ist wie der Vater und der Sohn, nehme und empfangen die innewohnende und bleibende Kraft des ewigen Lebens. In solcher Stimmung und Gesinnung unseres Gemütes lasset uns hören die Geschichte unseres Festes, wie sie geschrieben steht:

Apostelgeschichte 2, 1-13.

Eine Reihe von außerordentlichen und wunderbaren Tatsachen wird uns hier vorgeführt. Wir vernehmen von dem Brausen eines gewaltigen Windes, der nicht bloß den Versammlungsort der Jünger Jesu erfüllt, sondern auch von allen Enden der Stadt das Volk zusammenströmen, macht, wir vernehmen von flammenden Zungen, welche sich auf die Häupter der versammelten Jünger niederlassen und von ihrem Reden in fremden nie gelernten Sprachen, wir hören das Verwundern und Erstaunen der frommen Juden, die aus allen Weltgegenden nach Jerusalem gekommen, als Zeugen dieser Dinge berufen sind und selbst der Spott der Leichtsinnigen muss uns den wunderbaren Zustand der Begeisterten anschaulich machen. Es kommt darauf an, Geliebte, dass wir unsere Aufmerksamkeit auf den Punkt richten, von welchem das rechte Licht auf alles Übrige fällt. Stellen wir uns in den Kreis

der frommen Männer, welche wir als Zeugen dieses Ereignisses vernehmen, so ist es das Reden der großen Taten Gottes, welches Jeder der Jünger in seiner Sprache und Weise führt, was wir aus der Mannigfaltigkeit dieser Erscheinungen am deutlichsten heraushören. Dieses Reden der großen Taten Gottes ist nun offenbar nicht ein Lehren und Reden zu Anderen, es ist nicht ein Predigen, wie unsere Übersetzung es ungenau ausdrückt, denn die Jünger sind für sich und unter einander, sie haben es auf Niemand außerhalb ihres Kreises abgesehen, dass sie sich aber gegenseitig sollten belehrt haben, ist ganz undenkbar, da Jeder an dem Anderen sieht, dass er von Gott selber gelehrt ist. Das Reden erfolgt also aus freiem inneren Triebe und Drange und hat gar keinen Zweck außer sich selber, nur sich selber will es genug tun, ganz wie das erste Reden des ersten Menschen, als er den ihm vorgeführten Tieren ihren Namen entgegenrief (s. 1 Mos. 2, 19. 20). Der Inhalt der Reden der vom Geiste Erfüllten ist aber nicht die Vielheit und Verschiedenheit der Welt Dinge, sondern die Einheit des göttlichen Tuns und Wirkens, welches sich freilich gar mannichfach und unterschiedlich erwiesen und ausgebreitet hat. Das ist denn nun in der Tat eine ganz neue Sprache, eine unerhört wundersame Rede,

Alle Dinge sind im Anfang durch das Wort Gottes erschaffen und darum soll auch aus ihnen das Wort Gottes wieder hervortönen. Deshalb werden auch am Ende alle Dinge das volle und helle Lob Gottes singen, ein jedes in seiner Weise (s. Ps. 148, 3-10, Offenb. 5, 13) und wer ein Ohr des Geistes hat, höret schon jetzt das Preisen Gottes in den Kreaturen. David hat es vernommen wie in der feierlich schweigenden Nacht, so in dem lauten und wachen Leben des Tages, dass die Himmel Gottes Ehre verkündigen und die Feste seiner Hände Werk prediget (s. Ps. 19, 1. 2.); vor dem Geiste Jesu stehet die ganze Natur von dem im Schoße der Erde ersterbenden Weizenkorne an bis zu dem vom Aufgang zum Niedergang fahrenden Blitz als eine Heroldin der Geheimnisse des Reiches Gottes und Paulus versteht in dem heimlichen Seufzen der Kreatur die Weissagung der einstigen Befreiung und Verherrlichung der Kinder Gottes (s. Röm. 8,20-22). Aber der Mensch? Er ist recht eigentlich der lebendige Mund in der Schöpfung, in keinem Geschöpf ist das Wort Gottes so tief angelegt wie in ihm (s. 1 Mos. 1, 26 - 30). Freilich redet er auch immerfort, seine Zunge ist ein unruhiges und unbezähmbares Ding (s. Jakob. 3, 8), aber nicht aus der Tiefe eines inneren Dranges redet er, sondern aus der Oberfläche, aus dem Flachen und Seichten redet er, oder wenn die Zunge einmal von innen heraus entzündet und



entflammt ist, so ist dieses Feuer viel seltener aus der Tiefe des Geistes, als, wie Jakobus sagt, aus der Tiefe der Hölle (s. Jakob. 3, 6); und was den Inhalt anlangt, so gehet die Rede des Menschen fast immer auf die Erde und ihre Dinge (s. Joh. 3,31) und am liebsten auf dasjenige unter diesen Dingen, was den Schein der Neuheit hat (s. Apostelg. 17, 21), in Wahrheit aber immer nur das Alte ist, sintemal es unter der Sonne nichts Neues gibt (s. Predig. 1, 9). Die meiste Rede des Menschen haschet also nach einem Schatten, nach einem zergehenden Nebel. Zum Lobe Gottes ist aber der Mensch sehr verdrossen, dagegen wird der Name Gottes von seiner Zunge oft missbraucht und entheiligt. Wie viel eitles Klagen und unheiliges Murren wird offener und sündlicher Weise über diesen heiligen Namen ausgeschüttet! Und wenn einmal ein Lob Gottes gesprochen wird, wie mühsam und eingelehrt kommt es in den meisten Fällen heraus! Die heilige Geschichte stellt uns eine Reihe von Beispielen auf, in denen wir erkennen sollen, wie das Lob Gottes in uns entstehen und wie es aus unserm Munde erschallen soll. Aber diese Beispiele zeigen uns nur, wie weit unsere Rede, auch wo sie Gottes Lob zum Inhalte hat, von dem rechten Loben Gottes entfernt zu sein pflegt. Und was sind diese Beispiele der Hanna, des David, der Maria, des Zacharias, des Simeon, was ist dies Alles gegen das Reden der großen Taten Gottes, von welchem wir in unserer Pfingstgeschichte hören! In allen jenen Beispielen ist es, wenn auch ein Werk Gottes, doch immer zugleich ein äußerer Anlass, was zu dem Lobe Gottes anregt und stimmt; hier dagegen ist es nicht ein Äußeres, sondern ein rein Inneres, nicht Etwas, was vor und an den Menschen geschieht, sondern Etwas, was in ihrem verborgensten Innern sich begibt, was sie drängt und treibt, das Lob Gottes auszusprechen. Hier ist es die Erfüllung des ganzen inneren Menschen mit dem Heiligen Geiste Gottes, welche rein von innen heraus das Lob Gottes auf die Zunge legt. Eben darum genügt auch nicht mehr die alte Zunge, welche sich in dem Reden von der Erde verbraucht und verunreinigt hat, das neue inwendige Leben des Geistes durchglühet die Zunge mit einem himmlischen Feuer und macht sie zu einer anderen, und zu einer neuen. Darum aber reden sie auch nicht von einer einzelnen Tat Gottes, die ganze Reihe der großen Taten Gottes steht ihnen vor der Seele, und Alles, was Gott Großes getan hat an der Menschheit, die neue Zunge des Geistes muss es ausreden. Hier zeigt sich uns eine neue Menschheit, welche damit beginnt, die alte schwere Schuld des Verstummens und Verlästerns gegen den heiligen Namen, welche auf den Jahrtausenden der Menschheit lastet, mit dem Loben der Taten

Gottes wieder gut zu machen. Aber noch von einer anderen Seite zeigt sich uns diese Jüngerschar als der Anfang einer neuen Menschheit. Jene israelitischen Zeugen des Pfingstwunders sind aus allen Gegenden des römischen Reiches, nach welchen schon damals die Zerstreuung der Juden sich verbreitet hatte, zusammengekommen und es stellen sich in ihnen die verschiedensten Völker und Zungen der damals bekannten Welt uns vor Augen. Diese hören nun aus dem Munde der die großen Taten Gottes preisenden Jünger alle die verschiedenen Sprachen, die ihnen von ihren mannigfaltigen Wohnsitzen her geläufig waren. Die beobachtenden und berichtenden Zeugen selber haben diese Sprachen von den Völkern gelernt/unter denen sie wohnen. Die Jünger Jesu, meistens in Galiläa wohnhaft, allesamt im jüdischen Lande heimisch, haben sie empfangen von dem ihnen innewohnenden Heiligen Geiste, der die neuen Zungen der Jünger zu Zungen aller Völker gemacht hat, die unter dem Himmel sind. Wir müssen also in den mit neuen Zungen redenden Jüngern die Darstellung der verschiedenen Völker und Sprachen der Menschheit erkennen, zwar nicht, wie sie sind, sondern wie sie werden sollen. Die Sprachen wie sie sind dienen dem Weltverkehr, und indem sie nur von der Erde reden und sich nur mit den Weltdingen befassen, erwecken sie durch ihre Verschiedenheit immer aufs Neue den Zwist und Hader unter den Völkern und führen dadurch zuletzt immer wieder den blutigen Kampf der Waffen herbei. Die Sprachen der Völker sind aber zu etwas Besserem bestimmt, in den Sprachen wohnen die großen schöpferischen Geistesfähigkeiten und Kräfte, mit denen Gott die Völker der Erde ausgerüstet hat, denn, was Gott in jedem Volke angelegt hat, in der Sprache dieses Volkes kommt es am deutlichsten und herrlichsten zum Vorschein. Es sind also die Sprachen wundersam gebildete Gefäße und Werkzeuge, vermittelst deren sich die göttliche Fülle und Tiefe ausgestalten und darlegen soll. Darum ist der höchste Zweck der Sprachen kein anderer, als die großen Taten Gottes zu preisen, dieser hohen heiligen Rede soll jede Sprache dienen in ihrer eigentümlichen Art und Weise, und dadurch dem ihr zugehörigen Volke die neue Zunge des Geistes werden, mit welcher es seine höchste Pflicht erfüllt, nämlich nach seiner Besonderheit den zu rühmen und zu feiern, von dem, in dem und zu dem Alles ist und wird. Nicht eintönig und einförmig soll das Lob Gottes aus dem Munde der Menschheit erschallen, sondern nach dem wunderbaren Maße der Mannigfaltigkeit, welche Gott in der Verschiedenheit der Völker und ihrer Zungen ausgeprägt und angelegt hat, nur dass diese mannigfaltige Rede der Zunge aus dem Grunde eines

Geistes hervorgehe, nur dass sie aus allen den verschiedenen Ausgangspunkten einem einigen Ziele zustrebe, nämlich dem Lobe der göttlichen Großtaten. Dieses herrliche und heilige Ende, zu welchem die Menschheit gelangen soll, sehen wir in diesem Anfange der Kirche Christi hell und unverkennbar dargestellt. Aber zugleich sollen wir hier auch diejenige Kraft erschauen, welche dieses Ende hervorbringen und verwirklichen wird, diejenige Kraft, welche den Anfang und das Ende der neuen Menschheit wie ein göttliches Band verknüpft. Die Schar der Jünger ist eine kleine Zahl, sie gehört einem einzigen Volk, einem einzigen Lande an; aber das merken wir ihr sofort an, wenn wir sie schauen in der heiligen Frühstunde des Pfingstfestes, diese Schar der Begeisterten wird nicht ruhen, bis sie alle Länder und Völker durchzogen hat, bis die Erkenntnis und der Preis Gottes das ganze Erdreich bedecken wird, wie die Wasserwogen den Meeresgrund. Und dies werden sie ausrichten nicht durch allerlei Weltmittel und künstliche Werkzeuge, sondern durch die Kraft der heiligen Freude und Begeisterung, die in ihnen aus einer ewigen Quelle entspringt. Denn diese Männer sind nicht verzückte Schwärmer und absonderliche Heilige, welche allen Menschenverkehr verachten und von sich stoßen, sondern reine, lautere Kindlichkeit und Unbefangenheit, unverfälschte Liebe und Wahrheit, unversiegbare Freudigkeit und Zuversicht ist die welterobernde, herzugewinnende Macht, die ihnen innewohnt. Weil diese Macht aus dem Munde des Petrus sprach, als er ihn vor dem versammelten Volke öffnete und sich in seiner Rede an dasselbe wandte, so wurden sofort bei der ersten Rede dieses ersten Tages dreitausend Seelen von ihrem Unglauben zu dem Glauben an den Namen Jesu bekehret, und diese täglich wachsende Menge bleibt in der Weise und Ordnung des ursprünglichen kleinen Kreises. Alle fühlen und wissen sich als Glieder eines Hauses, und haben daher Alles mit einander gemein, und wenn sie zusammenkommen, brechen sie das Brot und speisen mit einander in hoher Freudigkeit und Einfalt des Herzens und loben und danken Gott allewege, und so war ihr erster Eindruck eine nie gesehene, unwiderstehliche Liebenswürdigkeit und sie gewannen Gnade bei dem ganzen Volk der großen Stadt Jerusalem. Dieser Grundton der Stimmung des heiligen Pfingstfestes und der ersten heiligen Tage der Gemeinde zu Jerusalem klingt auch später immer wieder durch, und das ist die Macht gewesen, welche in den Feiten der Apostel und auch in der Folgezeit ausgegangen ist und vieler Völker Zungen geheiligt hat zum Lode Gottes, und diese göttliche Macht wird nicht ablassen, bis auch das verkommenste Geschlecht der

Menschheit, welches schon nahe an das Tierische streift und kaum noch eine menschliche Sprache redet, von dem Schöpfergeist der neuen Zunge angehaucht sein und in seiner Mundart die großen Taten Gottes loben wird.

So leuchtet uns die Begebenheit unseres heutigen Festes in ihrem himmlischen Glanz entgegen, und wer von uns, Geliebte, möchte nicht den Strahl und das Feuer dieses himmlischen Glanzes in sein Herz aufnehmen und darin bewahren für Zeit und Ewigkeit? Aber von jener Höhe bis zu unserer Tiefe ist ein weiter und irrsamer Weg, und nicht leicht findet sich Einer auf diesem Wege zurecht, so dass er mit Sicherheit zu sagen weiß, wie das, was die erste Pfingstgemeinde bewegte, jetzt in unseren Tagen geartet und gestaltet sein muss. Denn sehet, Geliebte, wir sollen und wollen hier in unserm Beisammensein eine Gemeinde Christi, also eine Fortsetzung der ersten Gemeinde am heiligen Tage der Pfingsten vorstellen. Aber da tritt uns die Frage entgegen: wo ist denn jenes Feuer des Heiligen Geistes, wo ist denn die neue Zunge, welche von innen getrieben die großen Taten Gottes preiset? Und damit Ihr nicht die ganze Last dieser Frage auf den Predigenden wälzt, muss ich euch daran erinnern, dass nicht etwa nur die Apostel mit neuen Zungen redeten am Pfingstfeste, sondern die ganze Schar der Männer und Weiber, welche sich in Jerusalem um den Namen Jesu versammelt hatten. Darum müssen wir weiter fragen: wo ist denn unter uns, die wir uns als die Nachfolger der ersten Jünger Jesu bekennen, wo ist denn jene unverwüstliche Kindlichkeit und Freudigkeit, jene heilige Unabhängigkeit von den Dingen und Gütern der Welt, welche jene Begeisterten des ersten Pfingstfestes allenthalben in ihrem Leben zu Tage legten? Wahrlich es sind nicht die schlechtesten Christen, welche, wenn sie unser Leben in den Häusern, unsern Verkehr auf dem Markt und auf den Gassen, unser Beisammensein in den Kirchen betrachten, sich also gegen uns vernehmen lassen: ihr seid nicht besser als die Johannesjünger in Ephesus, welche dem Paulus auf sein Befragen nach dem Heiligen Geiste antworteten: wir haben vom Heiligen Geiste niemals gehört (s. Apostelgesch. 19, 2); denn ihr redet zwar von dem Heiligen Geiste, aber in all eurem Wirken und Tun vermissen wir die Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes, denn was ihr redet, habt ihr ja von Menschen gelernt, und was ihr handelt, seht ihr Einer dem Anderen ab; wo ist und bleibt dann aber die tiefverborgene, aber allgewaltige Kraft des Heiligen Geistes, welche die Jünger Jesu erfüllen und durchdringen soll? Diese sagen nun weiter zu uns: all euer Christentum ist nichts als das Leichenfeld, welches Ezechiel schaute, leere und tote Formen sind es, aus denen die See-

le entwichen ist, und darum muss es mit euch zu einem neuen Anfang, zu einer Ausgießung des Heiligen Geistes kommen. Und in ihrer unfrommen Weise redet die Welt ganz Ähnliches über uns, wie jene eifernden Frommen. Denn auch wir, Geliebte, werden wie jene in Jerusalem von zwei verschiedenen Classen von Menschen beobachtet und beurteilt, von den gottesfürchtigen Männern und von den leichtfertigen Kindern dieser Welt, Diese feiern ihr Pfingstfest in den grünen Wäldern, und den lauen Frühlingslüften, und wenn wir auf unsere Feier als die bessere und allein angemessene hinweisen, so lassen sie sich etwa folgendermaßen aus: vor einer tiefen und wahren Begeisterung für die göttlichen und heiligen Dinge haben wir alle Achtung; in alten Zeiten mag es eine solche Begeisterung gegeben haben, jetzt aber ist sie nicht mehr vorhanden; sie kann auch nicht wiederkommen, nachdem das Weltbewusstsein sich einmal so kräftig und allseitig entwickelt hat; was nun ihr da habet in eurem Gottesdienste, das ist nicht mehr jenes Ursprüngliche und Gewaltige, sondern etwas Abgeleitetes und Unkräftiges; es ist ja auch offenbar, fahren sie fort, dass ihr das nicht wirklich von Herzen glaubt, was ihr bekennet, sonst Müssten wir es wohl merken und spüren können. Nun aber befinden wir, dass ihr mit denselben Fehlern noch immer zu kämpfen habt wie wir, mit Neid und Hass, mit Zank und Streit, mit Furcht und Begierde, und Manches von diesen bösen Dingen ist bei euch ärger wie bei uns, dazu sind wir aufrichtig und machen uns nicht besser als wir sind, während ihr Heuchler seid mehr oder weniger allzumal.

Wenn nun so der Glaube wie der Unglaube ungefähr in gleicher Weise sein Urteil über uns abgibt, die wir eine Gemeinde Christi bilden wollen, so wäre es wohl leichtsinnig, wenn wir dies ganz überhören wollten. Und auch gefährlich wäre es, denn unleugbar ist viel Wahres in diesen Worten, und diese Wahrheit könnte einmal wie ein gewappneter Mann über dich kommen und dich so überwältigen, dass du das Falsche, was dem Wahren beige-mischt ist, nicht zu erkennen vermöchtest und du dadurch in Irrtum verstrickt würdest. Wir wollen uns daher diese Reden über uns und gegen uns dazu dienen lassen, dass wir uns ernstlich fragen, wie wir in dieser unserer Gegenwart zu jenem heiligen Anfang, zu jener göttlichen Erstlingsschaft der Gemeinde Jesu stehen. Und zwar wollen wir uns dabei sogleich dieses festiglich vorhalten, dass wer über seine Zugehörigkeit zur Gemeinde Christi gewiss und beruhigt sein wolle, sich desselben Geistes als des seini-gen bewusst sein müsse, der die Pfingstgemeinde in Jerusalem dereinst be-seelt hat. Wir könnten nun dabei unsern Blick auf das Große und Ganze

richten und erwägen, wie sich die Kirche der Gegenwart überhaupt zu der apostolischen Gemeinde verhalte; dies wäre allerdings sehr lehrreich und nach vielen Seiten hin heilsam und förderlich, es würde uns aber von unserm nächsten Bedürfnis zu weit abführen. Dieses Bedürfnis ist die Beantwortung jener Frage, welche Jeder für sich und von sich zu geben habe. Dazu möchte ich Euch nun, Geliebte, auf einem geraden und kurzen Wege Anleitung zu geben versuchen.

Den graden und kurzen Weg, welchen ich meine, will ich gleich beschreiben, damit Ihr desto leichter und sicherer meine Anleitung fassen und für Euch in Anwendung bringen könnt. In dieser unserer kirchlichen Gegenwart wollen wir unsern Standpunkt und unsern Ausgang nehmen und hier stehend fragen, welches die einfachsten und allgemeingültigsten Kennzeichen der Mitgliedschaft der christlichen Gemeinde sei. Jeder wird einräumen, aufs Kürzeste zusammengefasst sei dieses Kennzeichen das Bekenntnis zu Jesu dem Herrn und zu Gott als dem Vater. So ist die Zugehörigkeit zur Gemeinde der Gläubigen im Anfang bestimmt und ausgesprochen worden, dies ist das Einfachste und Geringste, zu dem sich alle Christen, wo auf Erden sie sich finden, bekennen und so lehren wir unsere Kinder den Glauben der Christen. Wäre es nun nicht etwas Köstliches und Herrliches, geliebte Zuhörer, wenn sich zeigen ließe, dass in diesem schlichten und einfachen Ausdruck, wenn er nur anders vollauf so gemeint wird, wie er lautet, nichts Geringeres enthalten ist, als das Werk und das Wort desselben Heiligen Geistes, der die Pfingstgemeinde in Jerusalem erfüllte und erleuchtete? Und in der Tat lässt sich dieses zeigen, wie ich denn mich anschicken werde, nunmehr zu tun.

Auf den ersten Anblick scheint freilich mitten in der Christenheit nichts leichter und selbstverständlicher zu sein, als Jesum einen Herrn zu nennen. Mit vielem Schein lässt sich sagen: eine andere Sache sei dies Bekenntnis zu Jesu dem Herrn in den Tagen des Apostels Paulus gewesen, eine andere Sache in unseren Tagen. In der Zeit, als das Auffälligste und Bekannteste von Jesu dieses war, dass er ein Mann aus dem verachteten Volk der Juden gewesen und von diesem seinen Volk als Verbrecher hinausgestoßen worden sei, da habe allerdings ein Mut dazu gehört, um diesen für einen Herrn zu halten und zu bekennen, der keinen geringeren Ursprung haben konnte als den Heiligen Geist. Aber ganz anders stehe es gegenwärtig. Jetzt sind die göttlichen Wunder Jesu in der ganzen Welt bekannt, sein Werk und

Reich hat sich von einem geringen Anfang aus über die Länder und Meere der Erde verbreitet, von vielen Millionen wird sein Name angebetet und von Kindheit her lernen wir ihn Alle kennen als den eingeborenen Sohn Gottes und als den Richter der Welt. Wer also jetzt, könnte man fortfahren, Jesum nicht einen Herrn heißen wollte, der müsste eben ganz roh und ungebildet sein. Allein, Geliebte, wer lediglich um all der genannten Dinge willen Jesum den Herrn nennt, der redet nicht aus innerster Seele und in vollster Wahrheit. Wir müssen Jesum genauso nehmen und fassen, wie er sich uns selber gegeben und dargestellt hat. Da ist nun das Erste, dass wir ihn als unseres Gleichen erkennen, er ist Mensch wie wir, uns gleich in allen Stücken, nur das Eine ausgenommen, was wir nicht von Gott empfangen, sondern von dem Tiere aufgenommen haben, nämlich von der Schlange, und was uns auch immerfort unserer Menschheit beraubt und sich damit deutlich ausweist als nicht zum menschlichen Wesen gehörig. Weiter aber hat die Menschheit Jesu das ganz bestimmte Gepräge der Niedrigkeit, der Armut, der Schmach, der Verlassenheit, der Schande. Seine Hauptgestalt ist das Kreuz, dieses schlechte dürre Holz des Fluches, an welchem er von der Menschheit verworfen, verurteilt und verhöhnet und von Gott verlassen gehangen ist. Hier an dieser Stätte müssen wir ihn als Herrn erkennen, sonst sind wir immerfort in der Gefahr, dass all unsere hohen Gedanken über ihn von dieser seiner Gestalt, sobald wir uns dieselbe in ihrer ganzen Schrecklichkeit vorstellen, hinweggenommen werden und unser Hersagen zu Schanden gemacht werden wird. Deshalb ist der Schacher, der neben Jesu am Kreuze hing, für uns das wahre Vorbild eines rechten und ächten Bekenntnisses zu Jesu als dem Herrn. Die Juden, welche an dem Kreuze Jesu vorübergehen, schütteln die Köpfe, nicht einmal Mitleid empfinden sie mit seinen Qualen; Jesus, der hohe und heilige Lehrer seines Volkes, jetzt mitten unter den Verbrechern, ist ihnen nur ein Spiegel, in welchem sie selbstgefällig ihre eigene Gerechtigkeit schauen, und wegen des früheren Eindrucks, den ihnen sein göttliches Wort und Werk angetan, halten sie sich schadlos durch Verachtung und Spott; und die Hohenpriester und Schriftgelehrten sind ihrer Sache gegen den Gekreuzigten noch sicherer, nach dem Gesetze wissen sie, wer am Holze hängt, ist verflucht; kann denn nun wohl ein Verfluchter der König und Holland Israels sein? Unter dem, bittersten Hohne weiden sich diese an seiner Gottverlassenheit, Wo ist denn Petrus, der freudige und gotterleuchtete Bekenner des Sohnes Gottes? Ach, in dem Zustande großer Zerrissenheit und Betrübnis irrt er umher, vergeblich war-

ten wir auf ein Bekenntnis aus seinem Munde zu dem Gekreuzigten als dem Herrn. Johannes steht zwar unter dem Kreuze, aber sein Mund ist stumm, weil sein Herz starr ist vor Entsetzen. Ist denn auf der weiten Erde Niemand, der sich zu Jesu halten und bekennen will in den Stunden, als er zur Versöhnung der Welt sein Blut verströmen lässt? Gott Lob, dass sich wenigstens Einer gefunden hat. Diesen muss nun auch die Menschheit als ihren Sprecher ansehen und ihn und sein Bekenntnis sich zum Vorbild setzen, dem sie nachzutrachten hat. Dieser Eine ist der mitgekreuzigte Verbrecher. Dieser hängt in seinen Todesnöten, aber nicht bloß die quälenden Schmerzen seines Leibes fühlet er, sondern auch seine Sünden, mit denen er sein Leben verbracht hat, und indem er diese seine Sünden fühlt und bekennt, ergibt er sich mit aller Gelassenheit in den Verbrechertod, den er verschuldet hat. Wir sind gerechterweise in einem solchen Gerichte, sagt er zu seinem Genossen, denn was unsere Taten wert sind, empfangen wir (s. Luk. 23,41). Dieser ruhige feste Blick der Wahrheit, mit welchem er sich selbst in seiner Sünde und Schuld erkennt und schaut, dieser Blick ist es, der ihm das Auge aufschließt für die Herrlichkeit Jesu am Kreuze, dieser Blick gibt ihm eine Erkenntnis Jesu, welche allen Übrigen verschlossen blieb. Dieser ist es, der den Gekreuzigten und Verfluchten als Herrn anredet und sich in dem Augenblicke, als Jesus von aller Welt und von Gott verlassen ist, zu seinem ewigen Reiche bekennt. Hier findest Du, lieber Zuhörer, ganz klar und deutlich, wie das Bekenntnis zu Jesu als dem Herrn in dir entstehen muss, wenn es einen festen und bleibenden Bestand haben soll. Mit demselben Blick der Wahrheit und Aufrichtigkeit musst Du Deine Sünde schauen und nicht im Allgemeinen, sondern ebenso bestimmt, wie jener Übeltäter, Alles dagegen, was Dir Übles widerfährt und worunter Du leidest, musst Du, wenn es auch noch so bitter und schmerzlich ist, ruhig und gelassen hinnehmen, als eine gerechte und billige Strafe, gleichwie Du jenen tun siehst. Ist Dir dieser Blick aufgegangen, übst Du dieses Tun der Wahrheit an Dir selber, so verstehst Du auch Jesum in seiner Kreuzesgestalt, dann schauest Du mitten in seiner Gottverlassenheit und in seinem Fluche seine Unschuld und Gerechtigkeit, sowie seine Liebe und sein Erbarmen, mit welchem er sich Deiner annimmt, indem er sich herablässt in die Tiefe Deiner Not, mit welchem er sich Dir ganz gleichförmig machst, damit Du ihn in der nächsten Nähe habest, wie der Mitgekreuzigte den Gekreuzigten, damit Du da, wo Du Dich von Allen verlassen findest, Einen habest, der Dir so nahe ist, wie Du Dir selber; dann brauchst Du nicht vorwärts zu schauen



und nicht rückwärts, brauchst Dich nicht umzusehen nach seiner Herrlichkeit vor der Welt und nicht nach seiner Verklärung im Himmel, seine Herrlichkeit strahlt Dir entgegen vom finstern Kreuz und dieses Kreuz wird Deinem Geiste zu einem himmlischen und unvergleichlich herrlichen Thron, welchen die ewige Liebe Jesu zu allen Sündern mitten in der Welt sich aufgerichtet hat, und vor diesem Throne musst Du niederfallen und anbeten in seliger Demut und heiliger Freude. Dann sprichst Du in Deiner Seele: „Jesus ist mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf dass ich sein eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.“ Und dieses Bekenntnis ist dann nicht ein gelerntes Wort, es besteht nicht aus Gedanken Deines Verstandes oder, Rührungen Deines Herzens, sondern ist das Werk und Wort des Heiligen Geistes, der Dein ganzes Inneres, Dein ganzes vernünftiges Wesen mit seiner Kraft erfüllet, der in Dir selber den, der sich selbst erniedrigte bis zum Tode am Kreuz, erhebet und erhöht zu dem Herrn und Haupt über alle Dinge im Himmel und auf Erden.

Und weil diese Erkenntnis der Herrlichkeit Jesu aus solchem göttlichen innerlich wirkenden Grunde des Heiligen Geistes entstanden ist, so ist sie auch eine bleibende und unwandelbare. Denn was gibt es in Dir, das Dich von dieser Erkenntnis abbringen könnte, außer was Sünde und Irrtum ist? So oft Du aber etwas Irriges und Sündiges in Dir wahrnimmst, so kann es Dich immer nur wieder denselben Weg führen, den Du einmal gegangen bist, dadurch aber wirst Du nur jedes Mal wieder zu demselben Punkte Deines inneren Lebens gelangen, an welchem Du den Gekreuzigten in seiner Herrlichkeit immer aufs Neue und nur immer noch heller und deutlicher schauen wirst. Also was Dich in Dir abbringen will von dieser heiligen Erkenntnis, kann und muss Dich nur immer mehr in ihr befestigen und stärken. Ebenso ist es mit Allem, was außer Dir sich zwischen Deinen Herrn und Deine Seele drängen und stellen will. Alles, was Du in der Welt an Torheit und Verkehrtheit, an Lüge und Bosheit antriffst, so wenig kann es Dich irre machen in Deiner Erkenntnis, dass es Dir, sobald Du Dich nur recht besinnest, von immer anderen Seiten und immer neuen Gesichtspunkten den Hügel von Golgatha als den Mittelpunkt aller Geschichte der Menschheit offenbart.

Aus dieser stillen, seligen Macht der Erkenntnis und Anbetung Jesu im Geiste geht dann auch das Bekenntnis Deines Mundes hervor. Freilich wird heutigen Tages leider Manches als Bekenntnis zu Jesu ausgegeben und gepriesen, was nicht aus dem Geiste stammt, sondern aus dem Fleische. Diese fleischlichen Bekenner sind Diejenigen, welche den Namen Jesu in eine Formel verwandeln und diese Formel zu einem Feldgeschrei machen, mit welchem sie die vermeintlichen Rechte und Güter der Kirche in der Welt erobern oder verteidigen wollen. Wer den Namen Jesu im Geiste erkannt hat, kann unmöglich diesen Namen des Heils für Alles, was im Himmel und auf Erden ist, in die Dürftigkeit einer Formel einengen, und im Namen Jesu Ansprüche zu machen auf Erden, wird dem nicht in den Sinn kommen, der es auch nur einmal recht bedacht hat, dass des Menschen Sohn nicht hatte, da er sein Haupt hinlegte und dass Jeder, der an seiner Herrlichkeit Teil haben will, ihm zuvor muss in der Niedrigkeit gleich geworden sein. Indessen darf uns diese Verunstaltung des Bekenntnisses nicht abhalten, in dem schlichten und wahren Bekenntnis zu dem Namen des Herrn Jesu die schönste und herrlichste Frucht des Heiligen Geistes zu erkennen und zu preisen. Dieses wahre Bekenntnis nämlich zu Jesu als dem Herrn beruht auf jener heiligen Erfahrung der Seele von der Herrlichkeit des Kreuzes Christi und der daraus erwachsenden stetigen Erkenntnis von dem in dem Namen Jesu beschlossenen ewigen Heil. Wer mit dieser Erfahrung und Erkenntnis im Herzen durch die Welt der Menschen wandelt, dem entsteht ja zuweilen die innere Notwendigkeit, das, wovon das Herz immerdar erfüllt ist, mit dem Worte seines Mundes auszusprechen und das heilige und zarte Geheimnis seiner Seele mit einem reinen Worte keuscher Lippen vor den Ohren Anderer offenbar werden zu lassen. Nicht anders ist ein solches Bekenntnis zu Jesu dem Herrn als das Sichauftun einer verschlossenen Blütenknospe in dem Licht und Tau der Morgensonne, so göttlich süß und kräftig duftet und hauchet ein solches Wort, welches das verborgene Geheimnis des heiligen Namens an das Licht treten lässt und das Haus, in dem ein solcher Mund des Bekenntnisses wohnt, ist voll dieses himmlischen Geruches und ein solches Haus wird durch die göttliche Kraft dieses Bekenntnisses gereinigt von den bösen Geistern, welche so gern die Häuser der Menschen zu Stätten ihres unsauberen Treibens machen. Das Bekenntnis zu Jesu dem Herrn macht das Haus zu einem Heiligtum, dem das Unheilige sich nicht zu nahen wagt. Aber auch wo dieses Bekenntnis bei einem mehr flüchtigen Verkehr mit Menschen aus der Fülle und Kraft der Seele hervortritt, wohnt ihm eine

Macht bei, welche auf göttlichen Ursprung zurückweist. Da, wo nämlich dieses Bekenntnis wirklich im Herzen wohnt, wird es auch im Worte ausgesprochen unter allen Umständen, wie die Gelegenheit erfordert, zur Zeit und zur Unzeit; ausgesprochen aber wird es jedes Mal unter genauer Berücksichtigung des vorhandenen Anlasses und darum immer ebenso sehr ohne Furcht, wie ohne Trotz, nicht zaghaft und unsicher, aber auch nicht schroff und abstoßend. Und so erscheint dieses Bekenntnis Jesu jedes Mal unter den Menschen als ein Wort aus einer höheren Welt, welches sich wie ein himmlischer Bote in den irdischen Verkehr der Menschen herniedergelassen hat und es darf ein solches Bekenntnis seines Eindruckes immer gewiss sein: die empfänglichen Gemüter wird es erwecken aus ihrem Schlaf und selbst der Leichtsinn muss, wie in unserer Festgeschichte, einem solchen Worte Zeugnis geben, Schwärmerei darf er es wohl nennen auf seine Verantwortung, aber dass es Heuchelei sei, wird auch der leichtfertige Mensch nicht zu behaupten wagen können. Ist dann aber nicht dieses schlichte und einfache Bekenntnis zu Jesu dem Herrn, wie es sich dieser unserer Gegenwart erschließt und in die Mitte derselben hineinstellt, das Wort der neuen Zunge und ebenso das Werk des Heiligen Geistes wie das begeisterte Reden der Pfingstgemeinde?

Und ebenso ist es mit dem Bekenntnis zu Gott dem Vater. Nur müssen wir es auch hier nicht oberflächlich, sondern gründlich nehmen. Zwar ist die Rede, dass Gott unser Vater ist, unter uns allgemein genug, sehen wir aber genauer zu, so bedeutet dieses Wort in dem Munde der meisten Menschen gar Nichts, es ist nur eine gelernte Redensart, welche weder weiß, was die Gottheit noch was die Vaterschaft ist, geschweige dass sie wirklich dieses Beides in Eins zusammenzufassen verstände. Dies wird auch dadurch nicht gebessert, dass Manche dieses Bekenntnis mit einem besonders feierlichen Tone auszusprechen suchen. Denn was an der Kraft des Glaubens und der Erkenntnis mangelt, kann nicht durch den Laut und Nachdruck der Lippen erseht werden. Wo aber dieses Bekenntnis auf wirklicher innerer Wahrheit beruht, da braucht es sich nur in seinem schlichten Gewande zu zeigen, sofort wird es als ein Wort erkannt, das sich aus der Reihe der übrigen Worte und Reden der Menschen von selbst hervorhebt, das sich als ein Wort des Geistes, als ein Wort der neuen Zunge hinstellt.

Der Weg aber, auf welchem das Bekenntnis zu Gott als dem Vater zu einer inneren Wahrheit für uns wird, ist der umgekehrte von dem, welchen wir so

eben betrachtet haben, Jesus ist überall zunächst der mit uns auf gleicher Linie Stehende, diesen uns Gleichen sollen wir als unsern Herrn, als den Herrn über Alles erkennen. Gott aber ist zunächst der über uns schlechterdings Erhabene, der, dessen Wesen und Macht alle unsere Gedanken und Gefühle, alle unsere Vorstellungen und Worte weit hinter sich lässt, der, vor dessen Geiste wir Staub und Asche sind, ein Hauch und ein Nichts sind, der, dessen Majestät schon durch ihren Gedanken unser Mark und Bein durchzittert. Diesen Unendlichen und Unzugänglichen, diesen Ewigen und Allgewaltigen sollten wir sterbliche Menschen, deren Odem von gestern ist, die wir nicht wissen, was morgen sein wird, ihn sollten wir Vater nennen dürfen? Wer darf denn Jemand Vater nennen, außer wer Sohn ist? Und wer anders ist ein Sohn, als wer mit dem Vater gleichen Wesens und gleichen Lebens ist? Mensch, wie kannst Du Dich denn unterfangen, Gottes Majestät in den Staub der Erde herabzuziehen? Mensch, der Du Gott Deinen Vater nennst, Du lästerst den im Himmel Thronenden! Und dennoch gibt es Menschen, denen die furchtbare Majestät Gottes immerdar gegenwärtig ist, die dieselbe tiefer und stärker empfinden, als alle Anderen und die andererseits ihre eigene Nichtigkeit und Unwürdigkeit klarer durchschauen und drückender fühlen, als die Übrigen und doch ist ihnen Gottes Majestät nicht etwas Schreckliches und Vernichtendes, sondern sie empfinden darüber eine unaussprechlich selige Freude, ihnen ist die Allmacht und Ewigkeit des göttlichen Wesens nicht ein schwindelnder grauenerregender Abgrund, sondern etwas ganz Vertrautes ist es ihnen und so zu sagen etwas Heimisches, je höher und weiter sie ihre Gedanken und Vorstellungen spannen müssen, um der göttlichen Unendlichkeit nachzueilen, desto mehr erweitert sich ihres Herzens Zuversicht und Liebe und Gottes Unbegrenztheit ist ihnen der Schoß der ewigen Muttertreue, in dem sie nur sicherer ruhen, je weniger sie ihn zu ermessen vermögen, und überhaupt je tiefer sie sich vor dem Höchsten beugen und demütigen müssen, desto mächtiger schwillt der Strom der Wonne und Seligkeit in ihren Herzen. So stehen diese Menschen vor dem Thron der göttlichen Majestät in tiefster Demut und Anbetung, aber ebenso sehr mit vollster Freudigkeit und innerster Freiheit.

Und ganz in der gleichen Stimmung finden sich diese Menschen der Welt Gottes gegenüber. Blicken sie auf die Vergangenheit ihres Lebens zurück, so bleibt ihnen zwar immer Manches rätselhaft und dunkel, aber doch sehen sie, wie sich durch die Irrnisse ihres Lebens ein lichter Streifen hindurchzieht, das ist Gottes Vorsehung, die sie von Mutter Leibe an bis zu dem ge-

genwärtigen Augenblick treulich geführt und behütet hat. Ein Schauer der Anbetung überkommt sie, wenn sie gewahren, dass der Rat dessen, der Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit in seiner Hand hält, über ihr Leben gewaltet und ihm eine bestimmte Stelle in seinem unendlichen Reich angewiesen hat, aber das Erzittern ihres innersten Lebens bei solcher Wahrnehmung wird beruhigt durch die freudigste Gewissheit, dass ihr Leben, weil in Gottes Rat gefasst, nicht sein soll wie eine verschwimmende Welle in dem Strom der Welt. Ebenso erkennen sie ihre Gegenwart ganz und gar in Gottes Willen eingeschlossen. Freilich wissen sie damit, dass sie nicht ihr eigen sind mit irgendeiner Gabe oder Fähigkeit, mit ihrem einen Gut oder Besitze, aber eben dieser Untergang und dieses Aufgeben alles eigenen Willens wird ihnen nur zu einer heiligen Ruhe, zu einer seligen Freiheit. Und ebenso hat ihre Zukunft diese beiden Seiten an sich, die sich in ihrem Gemüt zu einem herrlichen Gleichgewicht gestalten, während die Übrigen von dem Gegensatz dieser beiden Seiten hin und hergezogen werden. Auch ihnen ist die Zukunft nach ihrer Äußerlichkeit eine ungewisse, wie allen übrigen Menschen. Sie wissen, dass die Zukunft viel Schreckliches über ein Menschenleben bringen kann, und sie fühlen dieses mehr als andere, denn teils ist ihr Blick aufgeschlossen für die Abgründe des Lebens, teils wissen sie auch, dass ihr Herr und Gott nicht ist wie ein weichlicher und schwächlicher Vater, der den Kindern immer nur Süßes und Liebliches antun will, sondern dass er oft gar scharf und strenge mit den Seinen verfährt; aber trotz alledem übergeben sie ihre ganze Zukunft mit Allem, was sie bringen mag, ohne Sorge und Grauen der göttlichen Leitung. Das Eine ist ihnen nämlich bei aller Ungewissheit unerschütterlich gewiss, dass je herber und schwerer die Zukunft über sie kommen mag, sie nur immer desto mehr zu ihrem Besten und Heile gereichen und dienen muss.

Nicht anders ist der Sinn, wenn er sich nach Außen richtet; auch hier erscheint Alles, was ihnen entgegentritt, als göttliche Ordnung. Jede Kreatur ist diesen Menschen, von denen wir reden, ein lebendiges Wort Gottes, Freilich können sie um deswillen nicht so ungescheut mit den Dingen dieser Welt umgehen, wie es sich die Anderen gestatten, in ihnen wohnt eine heilige Scheu, irgend Etwas zu stören, zu hindern und zu verderben. Dafür aber genießen sie auch die hohe Freude, dass alle Kreaturen für sie eine vernehmliche und verständliche Sprache führen, die anmutigen wie die schrecklichen, die Lilien des Feldes, wie die Tiere der Wüste zeigen ihnen den großen Zusammenhang des Weltlebens in Gott. Insbesondere aber fin-

den sie in den Geschicken der Menschen die Fußstapfen ihres Gottes. Aber nicht bloß die Spuren der göttlichen Güte und des himmlischen Segens sind ihnen süß und lieblich, auch auf den schrecklichen Wegen der göttlichen Strenge und Gerechtigkeit, ruht ihr Auge mit Wohlgefallen. Ein scharfes Gefühl haben sie für alle Werke der Lüge und Ungerechtigkeit und ein tiefer Kummer darüber liegt immerfort über ihrer Seele, auch wissen sie, dass sich die Ungerechtigkeit noch immer mehr steigern wird und die Flamme der Liebe auf Erden immer allgemeiner erlöschen wird, sie wissen, dass dieses zuletzt ein schreckliches Ende nehmen muss, dass das Feuer des göttlichen Zornes die Welt verzehren und die Werke der Sünder verbrennen und die Übeltäter einem ewigen Gericht übergeben wird. Dieses Alles steht ihnen lebendig vor Augen und so oft sie das gottlose Treiben der Welt wahrnehmen, werden sie innerlich getrieben, in dieses große und letzte Wehe hineinzuschauen. Aber auch hier bestehen sie die Probe. Nicht mit feiger Furcht und scheuer Angst schauen sie in dieses furchtbare Gericht hinein, auch hier ist ihnen nichts anderes, als die notwendige ewige Ordnung ihres Gottes, die ihnen heilig und selig ist. Sie wissen daneben, dass Gott ein herrliches Haus bereitet und bauet, wo er Alles, was er durch sein ewiges Wort geschaffen, Alles, was er im Lauf der Zeiten durch seinen Geist Gutes und Heiliges gewirkt hat, aufnehmen und vollenden will, denn dieses himmlische Haus enthält die ewigen Wohnungen der Ruhe für Alle, welche zu allen Zeiten und an allen Enden in der Welt Gott gefürchtet und geliebt haben. Sehet, Geliebte, diese Menschen, in deren Innern es also stehet und zugehet, nennen Gott ihren Vater und tun sie wohl daran Unrecht? Sie fühlen und erfahren es, dass das Göttliche ihnen nicht fern und fremd ist, sie wissen sich alles Göttliche vertraut und verwandt. Woher kommt das? Der Geist, in dem sie leben und weben, ist nicht der Geist des natürlichen Lebens, den sie von Vater und Mutter überkommen haben, sondern es ist der Geist Gottes selber, es ist ein und derselbe Geist, der in der heiligen Höhe waltet und herrschet und der in den Tiefen dieser Seelen seine Wohnung aufgeschlagen hat. Dieser Geist erhöht in den Herzen Jesum zu dem Herrn, dieser Geist senkt in alle Herzen die ewige Gottheit in die Vertrautheit des Vaternamens hernieder. Dieser Geist gibt Zeugnis unserm Geiste, dass wir Gottes Kinder sind. (s. Röm. 8, 16.)

Das Wort der Zunge nun, welche dieses bekennt, ist eine Sprache des Geistes. Dieses Wort wird da, wo die Erkenntnis Gottes als des Vaters in dem Herzen durch den Geist geboren ist, zu einem Grundton aller Rede eines

solchen Menschen. So wie nämlich das Göttliche einem solchen Menschen durch alle Dinge hindurchgeht, so wird auch, was immer seine Rede anrührt, der Ton des göttlichen Geistes darin zu spüren sein. Soll ich diesen Grundton aller Rede kurz bezeichnen, so würde ich sagen, er ist Zuversicht und Heiterkeit, die niemals Übermut und Leichtsinn wird, er ist Milde und Leutseligkeit, die niemals Schwäche und Unentschiedenheit wird, er ist Ernst und Strenge, die niemals Härte und Bitterkeit wird. Und wer überhaupt zu unterscheiden versteht, muss bald an diesem Grundton merken, dass hier eine neue Sprache ist, eine Sprache aus der Heimat des Geistes, so wie der Kundige des Menschen natürliche Heimat am sichersten an seiner Sprachweise erkennt. Es tritt aber auch das Bekenntnis zu Gott als dem Vater in besonderer und ausdrücklicher Weise auf, da nämlich, wo es die Gelegenheit mit sich bringt. Allerdings klingt dann wohl ein solches Bekenntnis wie ein feierliches Glockengeläute in das Weltgetöse oder wie ein grollender Donnerschlag, vor dem jeder irdische Laut verstummt; aber Jedermann muss merken, nicht aus irgendeinem Vornehmen, aus irgendeiner Ansicht oder Überlegung kommt ein solches Wort, sondern aus dem innersten Drang der Seele, als ein Wort des Geistes beweist es sich und daran hat es seinen göttlichen Stempel und seine göttliche Kraft.

Wir sehen also, meine teuren Freunde, dass derselbe Geist, dessen wunderbares Walten wir in der ersten Gemeinde erkannt haben, noch heute mächtig ist, und sich noch wesentlich in derselben Weise offenbart und zwar in der allereinfachsten und nächstliegenden. Daher kann denn ein Jeder von uns genau wissen, wie er zu dem Geiste des Pfingstfestes steht. Ich bitte nun Euch, die Ihr heute mein Wort höret, ich bitte Euch um Eures eigenen Heiles willen, gehet nicht aus dem schönen Feste, in dessen Feier wir begriffen sind, heraus, ohne diese Frage beantwortet zu haben. Denen nun unter Euch, welchen der Geist selber auf diese Frage mit einem gewissen Ja antwortet, rufe ich zu: freuet Euch und seid getrost, ja überlasset Euch frei und ohne Scheu der heiligen Freude über den Schatz, der Euch anvertraut ist; zerbrechet, geliebte Brüder, was noch übrig ist vom Joch aller Menschenknechtschaft mit tapferem Mute, denn solches Alles ist unwürdig der Kinder des Geistes, denn seine göttliche Majestät duldet keinen Menschen und kein Ding neben sich, er allein will regieren in Eurem Herzen, er allein will hier das Zepter führen; darum müsst ihr Euch ihm ohne allen Vorbehalt überlassen, dann werdet Ihr wachsen alle Tage und stark werden am inwendigen Menschen von einer Kraft zur andern. Diejenigen aber unter Euch,

denen ihr Gewissen auf die Pfingstfrage mit Nein antwortet, ermahne ich um Christi willen, lasset Euch durch keine Vorspiegelung irre machen und beschwichtigen. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein, dem hilft nicht Taufe noch Wort, dem hilft kein Wirken, kein Bekennen. Aber das sage ich Euch zum Troste, der Heilige Geist ist ausgegossen über alles Fleisch, wer ihn heute nicht hat noch spüret, kann ihn morgen empfangen in Kraft und Fülle, und wer sich aufrichtig nach ihm sehnt, dem ist er näher, als er es selber weiß, und wer aus der Tiefe seiner Seele um ihn bittet, über den wird er kommen zu einer Stunde, da er sich dessen nicht versieht; und denke nur Niemand, er sei zu tief versenkt in das Fleisch und in die Verwirrung dieser Welt, für das Reich Christi gilt die Regel von Anfang bis zu Ende und also auch heute noch: die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten werden die Ersten sein.

Und nun du Heiliger Geist, der du mich reden geheißen, und reden gelehrt hast, nimm du selber mein Wort und versiegle es in allen Herzen, die es gehöret, mache du es allen hier Versammelten gewiss, dass Jesus der Herr ist zur Ehre Gottes des Vaters. Amen.



# **Baur, Gustav Adolph - Der Friede, den Christus uns gibt, in seinem Unterschiede von dem Frieden, den die Welt gibt.**

Am Pfingstsonntage.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herrn Jesu Christo. - Amen.

Es ist ein Friedensgruß und eine Friedensbotschaft, was das heilige Pfingstfest, das Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes, dir entgegenbringt, in Christo geliebte Festgemeinde. Der heilige Tag verkündet dir ja, dass dein Herr und Erlöser das Werk vollendet hat, welches von seinem Vater im Himmel ihm aufgetragen war. Und dieses Werk hatte er unternommen, auf dass er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens (Luc. 1, 7. 9). Um aber zu diesem Frieden hindurchzudringen, hat der Herzog unserer Seligkeit einen schweren Kampf auf sich nehmen, ja sein ganzes Leben hat ein Kampf sein müssen. Es galt dieser Kampf den feindlichen Mächten, welche seine Brüder gefangen hielten in Finsternis und Schatten des Todes, dem Fürsten dieser Welt und der verderblichen Macht der Sünde. Und der eingeborene Sohn Gottes hat in seiner großen Liebe zu seinen bedrängten Brüdern diesen schweren Kampf nicht gescheut. Er hat die Herrlichkeit, die er bei dem Vater hatte, verlassen und hat sich in das Lager des Feindes selbst begeben, auf diese Erde, über welche der böse Feind die Finsternis des Todes immer dichter sich hatte lagern lassen, in unser gesunkenes Geschlecht, welches immer tiefer verstrickt worden war in seine schimpfliche Knechtschaft. Um uns zu helfen, hat er sich auf das innigste mit uns verbunden. Er hat unsere Knechtsgestalt angenommen und ist in die ganze Not unseres Lebens eingetreten; nur dass der Versucher ihn in die Bande der Sünde nicht hat schlagen können. Durch Worte ewiger Wahrheit und durch Taten göttlicher Liebe hat er seine verirrtten Brüder um sich gesammelt und die feindlichen Mächte bekämpft; und da der Kampf durch kein anderes Mittel entschieden werden konnte, so hat er endlich sein Leben hingegeben für seine Freunde. Durch seine Auferstehung aber ist der vermeintliche Triumph des Fürsten dieser Welt vielmehr zur Niederlage ausgeschlagen. Und nun lautete der erste Gruß des Auferstandenen an seine Jünger: „Friede sei mit euch!“ Ja, Ge-

liebte, unser göttlicher Siegesfürst ist auch der rechte Friedensfürst. Als solchen erkannten ihn seine Jünger in seliger Freude, da er am ersten christlichen Pfingstfeste seiner Verheißung gemäß in der Fülle seines Heiligen Geistes wieder zu ihnen kam. Da verstanden sie das Wort, welches er zu ihnen gesagt hatte: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich auch; nicht gebe ich wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“ O möchte auch uns, meine liebe Gemeinde, das heilige Pfingstfest ein Fest des Friedens werden! - des seligen Gottesfriedens, welcher höher ist, denn alle Vernunft, welchen die Welt uns nicht zu geben, aber auch nicht zu rauben vermag. Denn in ihm kann doch die Seele allein ihr volles Genüge finden, weil er sie in Verbindung bringt mit ihrem Gott, und unsere Herzen und Sinne, unser ganzes Wesen und Leben bewahret zum ewigen Leben. Dazu wolle der gnädige Gott unser Pfingstfest und auch unsere gegenwärtige Betrachtung an uns allen lassen gesegnet sein!

Lied: 235, 3. Auf! schmückt das Fest mit Maien,  
Umkränzt mit Blumen den Altar!  
Lasst uns ein Loblied weihen  
Dem Geiste, der uns neu gebar!  
Vergesst heut' aller Schmerzen;  
Was irdisch ist, vergesst!  
Heut' ist das Fest der Herzen,  
Der Geister Weihefest.  
Komm denn, o Geist der Wahrheit!  
Leit' uns - die Demut fleht's -  
In immer hell're Klarheit,  
Und bleibe bei uns stets!

Text: Joh. 14, 23-31.

**Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.**

**Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehört, dass ich euch gesagt habe: „Ich gehe hin, und komme wieder zu euch.“ Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich gesagt habe: „Ich gehe zum Vater;“ denn der Vater ist größer, denn ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf dass, wenn es nun geschehen wird, dass ihr glaubet. Ich werde hinfort mehr nicht viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf dass die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe, und ich also tue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.**

Gerade in dem Mittelpunkte dieses Textes steht die herrliche Friedensverheißung unseres Herrn: „Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“ An dieses Wort wollen wir uns denn halten und zu unserer Erbauung jetzt mit einander betrachten den Frieden, welchen Christus uns gibt, in seinem Unterschiede von dem Frieden, welchen die Welt gibt. Der Friede, den Christus gibt, ist aber erstens ein gründlicher Friede, während der Friede der Welt oberflächlich ist. Der Friede, den Christus gibt, ist zweitens ein edler Friede, während der Friede der Welt faul und schmachvoll ist. Und der Friede, den Christus gibt, ist drittens ein ewiger Friede, während der Friede der Welt unsicher und wandelbar ist.

I.

Wenn wir, meine geliebten Freunde, das Ziel, auf welches das gesamte menschliche Trachten gerichtet ist, mit Einem Worte bezeichnen sollen; so können wir sagen, dass dieses Ziel nichts anders ist, als der Friede im umfassendsten Sinne des Wortes. Denn dieser volle Begriff des Friedens schließt ja ein, dass wir frei sind von beunruhigender Zwietracht und verderblichem Kampf, von uns bedrängender Not und Sorge, von quälenden Bedürfnissen und Entbehrungen; und wenn wir frei sind von diesem Allen, dann haben wir ja. was unser Herz nur wünschen kann, und nach was sollten wir da weiter noch trachten? In der Tat gilt auch all unser Sorgen und Zagen, all unser Rennen und Jagen, die Sorge, die dich begleitet bis in die Träume auf deinem nächtlichen Lager und die dich wieder aufweckt zu der neuen Arbeit, in welcher du dein Tagewerk verrichtest, das Alles gilt im Grunde nichts anderem, als dem ersehnten Ziele des Friedens. - Der natürliche Mensch nun, welchen sein sündiger, selbstsüchtiger Wille zu dem Ver-

gänglichen hinzieht, trachtet nach dem Frieden, welchen die Welt gibt. Er sucht seinen Frieden bei den Gütern dieser Welt, bei weltlicher Ehre und einem weitreichenden Einfluss und noch mehr bei irdischem Reichtum und bei wildem und wüstem, oder bei verfeinertem und behaglichem Genuss dieses zeitlichen Lebens. Ja gewiss in keiner Zeit hat so sehr und in solchem Umfange wie in der unsrigen, die sich doch ihrer Aufklärung und Bildung und ihres geistigen Fortschrittes nicht genug rühmen kann, das tolle Rennen und Jagen nach Geld und nach Genuss, wie ein wilder Taumel, die Menschen ergriffen; und es sieht aus, als ob die große Menge zum höchsten Vorbild jenen reichen Toren im Evangelium sich ausersehen habe, welchen Christus vielmehr zur Warnung uns hingestellt hat und welcher zu seiner Seele sprach (Luc. 12, 19): „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun gute Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!“ Sehen wir aber nur etwas genauer zu, meine Lieben, so müssen wir uns überzeugen, dass dieser Friede, wie ihn die Welt gibt, doch nur ein oberflächlicher Friede ist, welcher dem Menschen eine gründliche Befriedigung nicht zu geben vermag. Wie glänzend stand vor dem lüsternen Auge des Ehrgeizigen das Bild der ehrenvollen und einflussreichen Stellung, auf deren Erreichung sein eifrigstes Trachten gerichtet war; aber wenn er sie nun erreicht hat, so erscheint sie als unbedeutend und wird nur ein neuer Antrieb für das begierliche Herz/ wieder Höherem nachzujagen. Wie schön dachte es sich der Habsüchtige, wenn er zu dem nur mäßigen Besitz gelangt sei, welcher das Ziel seines Strebens war, und nun ruhig sein Leben genießen könne; aber ist er dabei angekommen, so erscheint ihm, was früher das höchste Ziel seiner Wünsche war, jetzt als ein gar armseliges Loos, und er muss mehr und immer mehr haben. Zu einem ruhigen Genuss des Lebens aber kommt er gar nicht; sondern mit seinem Reichtum mehren sich nur seine Sorgen und seine Arbeit; und wie ein Irrlicht tanzt das Bild des ersehnten Glückes vor ihm her, und, statt ihn zu dem Frieden seiner wahren Heimat gelangen zu lassen, führt es ihn in der Wüste eines äußerlichen Weltlebens nur in der Irre umher. Es würde anders sein, Geliebte, wenn der Mensch nur aus Fleisch und Blut bestände, wenn er nicht auch eine unsterbliche Seele hätte. Das Verlangen dieser unsterblichen Seele aber, in welcher Geist von dem Geiste des ewigen Gottes wohnt und wirkt, lässt sich mit vergänglichen Erdengütern nicht stillen. Man kann sie damit eine Zeit lang täuschen, wie man auch den hungernden Leib in Ermangelung wirklicher Nahrung eine Weile hinhalten kann mit Gegenständen, welche, ohne wirklichen Nahrungsstoff zu enthal-

ten, seiner Esslust und seinen Ernährungswerkzeugen nur etwas zu tun geben. Aber wie dem Leibe dadurch keine wirkliche Sättigung wird; so kann auch die Seele keine gründliche Befriedigung finden in dem, was die Welt ihr zu geben vermag, und ob sie auch rastlos von einem vergänglichen Gut zum andern gehetzt würde. - Ihre volle Befriedigung findet sie nur in dem Frieden, welchen Christus uns verheißt, wenn er sagt: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich wie die Welt gibt.“ Wir haben vorhin gesagt, dass alles menschliche Dichten und Trachten, als auf sein letztes Ziel, auf den Frieden gerichtet sei. Auch die Heilige Schrift sagt, dass Gott uns zum Frieden berufen habe (1. Kor. 7. 15). Und um uns den wahren Frieden zu bringen, dazu ist Jesus Christus in die Welt gekommen. Darum hat schon im alten Bunde der Prophet Jesaia den künftigen Erlöser angekündigt als den Friedensfürsten. „Friede auf Erden“ hat bei seiner Geburt der Lobgesang der himmlischen Heerschaaren angekündigt. Und der gottgesandte Friedensfürst selbst hat sich bei seinen in der Knechtschaft der Sünde und im Dienste des vergänglichen Wesens friedlos gewordenen Brüdern eingeführt mit der freundlichen Einladung (Matth. 11, 28. 29): „Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ Seine Jünger, welche sein Evangelium hinaustragen in die Welt, werden bezeichnet als die Boten, welche den Frieden verkündigen (Röm. 10, 15). Und der Apostel Paulus fasst den ganzen Segen des Christentums zusammen in das einfache Gebet: „Der Herr des Friedens gebe euch Frieden allenthalben und auf allerlei Weise (2. Thess. 3, 16).“ Der Friede aber, welchen Christus uns gibt, das ist ein gründlicher Friede. Denn worin besteht denn dieser Friede? Die Antwort auf diese Frage liegt in den Anfangsworten unseres heutigen Textes: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Der Friede, den Christus uns gibt, kommt dadurch zu Stande, dass der Vater uns in der Sendung seines Sohnes zuerst seine Liebe bezeugt und verbürgt hat. Im Glauben an den Sohn müssen wir diese Liebe des Vaters erfassen. Dann schließt das Herz sich auf, dass Vater und Sohn in Liebe sich zu uns herabneigen und in der Kraft des Heiligen Geistes, welcher von ihnen ausgeht, Wohnung bei uns machen können. Und in dieser Verbindung mit dem ewigen und lebendigen Gott, da findet die Seele erst ihren vollen Frieden. Es gibt kein anderes Gut, was ihr Verlangen vollkommen stillen

und sie ganz ausfüllen kann. Dabei behalten allerdings auch die Ansprüche des äußeren Lebens ihr Recht. Ja diese werden auch ihre rechte Befriedigung erst dann finden, wenn vor allem die Seele ihren Frieden mit Gott gefunden hat. Das begehrlische Herz wird dann in die rechten Schranken zurückgewiesen ^werden; auch die Angelegenheiten des äußeren Lebens wird man auf das höchste Ziel, auf das Reich Gottes, beziehen lernen; man wird nicht in selbstsüchtigem Jagen nur nach eigenem Gewinn die liebevolle Rücksicht auf die Brüder vergessen; und so wird der innere Frieden der Seele auch über das äußere Leben den Segen des Friedens verbreiten. Aber wehe uns, wenn wir in törichtem Trachten nach dem oberflächlichen und täuschenden Frieden mit der Welt versäumen, vor Allem den gründlichen Frieden, den Frieden mit Gott, zu suchen! Möge vielmehr der Geist der Wahrheit uns leiten und treiben, dass wir aus dem vielgeschäftigen Marthadienste des Weltlebens und unseres äußeren Berufes, welcher den Hunger unserer Seele doch nicht zu stillen und sie von der Unruhe und Angst des Irdischen nicht zu befreien vermag, nach der Mahnung unseres Herrn immer wieder gerne mit Maria zu seinen Füßen zurückkehren, um bei ihm das Eine zu suchen, was not ist, den Frieden Gottes, welchen die Welt nicht zu geben vermag, sondern nur unser Herr und Heiland Jesus Christus, indem er uns von dem knechtischen Dienste des vergänglichen Wesens erlöst und uns in den seligen Frieden des Vaterhauses, in die Gemeinschaft mit dem ewigen und lebendigen Gott zurückführt.

## II.

Und wie der Friede, welchen Christus uns gibt, einzig und allein der recht gründliche Friede ist, so ist er zweitens auch ein edler Friede, während der Friede, welchen die Welt gibt, nur ein schmachvoller und fauler Frieden ist.

-

Wie kommt denn nach den Kämpfen, welche ganze Völker miteinander führen, ein solcher schmachvoller Friede zu Stande? Offenbar dadurch, dass ein Volk, um nur um jeden Preis Ruhe zu bekommen, seine Ehre daran gibt, indem es die edelsten Güter, auf welchen seine wahre Würde beruht, indem es sein eigentümliches Wesen, wonach es von Gott berufen ist, innerhalb des menschlichen Geschlechtes und dessen fortschreitender Entwicklung einen eigentümlichen weltgeschichtlichen Beruf zu erfüllen, indem es seine Freiheit und die selbständige Verwaltung j einer Angelegenheiten opfert, um dagegen die mir zeitlichen Vorteile der äußeren Ruhe, des äußeren Wohl-

standes und nichtiger Ehren, welche ihm zuzuerkennen der fremde Macht-haber vielleicht für gut findet, sich zu sichern, und indem es damit eigentlich sich selbst aufgibt. Ein solcher schmachvoller Friede ist aber immer auch ein fauler Friede. Er beruhet nicht auf ehrlicher Verständigung. Die Unterdrückten werden unter der äußerlichen Ruhe - und wohl ihnen, wenn das noch der Fall ist! - das drückende Gefühl ihrer Schande nicht los. Sie warten nur die Gelegenheit ab, um das drückende Joch abzuschütteln und durch einen ehrlichen Krieg dem schimpflichen und faulen Frieden ein Ende zu machen. Und ein solcher schmachvoller Friede ist nun auch der Friede, welchen die Welt uns gibt. Die Ehre und Würde des Menschen beruht gerade darauf, dass er berufen ist, nicht in dem Dienste dieser vergänglichen Welt sich selbst zu verlieren, sondern zu bestehen in dem Dienst des ewigen und heiligen Gottes. Verläugnen wir diesen Beruf um der äußerlichen Vorteile willen, womit die Welt ihre Diener lohnt, so geben wir unsere wahre Würde und unser besseres Selbst auf. Und wenn wir das köstliche Heimatrecht der Kinder Gottes hingeben, um Kinder dieser Welt zu werden, um in ihr unsere einzige Heimat, in ihren trügerischen Gütern und flüchtigen Genüssen unser einziges Glück zu finden; so sind wir nicht besser als Esau, der sein Erstgeburtsrecht um ein Linsengericht verkauft, ja wir sind nicht besser, als Judas, der seinen Herrn und Heiland um ein paar elende Silberlinge verschachert hat. Und wohl uns, wenn dieser Friede mit der Welt auch von uns noch als ein fauler Frieden empfunden wird, wenn das Gefühl der Schande, in welche er uns gestürzt hat, uns noch nicht verlassen hat, wenn unsere arme Seele, die wir in den Dienst der Welt verkauft haben, sich aus der Nichtigkeit dieses elenden Lebens noch in das Vaterhaus zurücksehnt! Denn, wenn der Mensch erst an die Schmach seiner Knechtschaft sich so gewöhnt, dass er sie gar nicht mehr empfindet, dann schreitet unter der täuschenden Hülle eines heiteren, ja vielleicht eines glänzenden äußeren Lebens die innere Fäulnis unaufhaltsam fort und lässt endlich den Menschen bei lebendigem Leibe, in Gleichgültigkeit gegen alle höheren und wahren Güter des Lebens und gegen seinen eigentlichen Beruf, dem geistlichen Tode verfallen. Als zu Anfange dieses Jahrhunderts der französische Unterdrücker unser Vaterland mit Krieg überzog; da war es das heiße Gebet der Besten in unserem Volke, dass doch nicht ein fauler Friede diesem Kriege ein Ende machen, sondern dass er lieber möge durchgekämpft werden bis zum letzten Atemzuge. Und als dann doch verschiedene Stämme und Staaten unseres zerrissenen Volkes dem Eroberer zur Beute wurden,

und er Fürsten und Völker ihre Knechtschaft zu versüßen wusste mit allerlei äußerlichen Vorteilen, scheinbaren Ehren und nichtigen Titeln; da war es wieder das Gebet unserer besten Männer, dass doch der allmächtige und gerechte und barmherzige Gott diesem faulen Frieden ein Ende machen wolle! Und dieses Gebet hat Erhörung gefunden: aus dem faulen Frieden ist ein gesunder Krieg und aus dem gesunden Krieg ein edler Friede hervorgegangen. So, meine geliebten Freunde, muss auch unserem schmachvollen Frieden mit der Welt ein Ende gemacht werden. Wir müssen uns zum Kriege rüsten nach dem Worte unseres Herrn; denn in Bezug auf diesen schwachvollen und faulen Weltfrieden hat er gesagt, dass er nicht gekommen sei, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Dann wird es uns mit Gottes Hülfe gelingen zu dem Frieden hindurchzudringen, den Christus uns gibt, - Und das ist ein edler Friede, meine Lieben! Er geht hervor aus dem siegreichen Kampfe gegen den Feind, welcher uns unserer wahren Freiheit, Ehre und Würde berauben will, aus dem Kampfe gegen die Sünde, welche uns aus unserem wahren Berufe, Gott den Herrn anzubeten und ihm allein zu dienen, herabziehen will in den Dienst des vergänglichen Wesens. Er wird erkämpft unter dem Beistande des allmächtigen Gottes und seines eingeborenen Sohnes, welchen Gottes Gnade als den rechten Mitstreiter in diesem Kampfe uns auserkoren hat. Und wenn wir in diesem Kampfe bestehen, wenn wir den schnöden Sündenlohn von uns weisen, womit die Welt in ihren Dienst uns locken und das Joch ihrer schimpflichen Knechtschaft uns schmücken und versüßen will, wenn wir gegen ihre Versuchung unsere ewigen Güter des wahren Lebens schützen; dann geschieht auch uns, was damals geschah, als der Versucher vor der sündlosen Reinheit des Erlösers und vor seinem standhaften Gehorsam gegen seinen Vater im Himmel weichen musste: Die Engel Gottes traten zu dem Herrn und dienten ihm. Auch wir, meine geliebten Freunde, werden dann angetan mit Kraft aus der Höhe. Der Heilige Geist, welchen der Sohn vom Vater uns sendet, gießt die heilige Liebe aus in unser Herz, welche uns treibt und lehrt, sein Wort zu halten und seinem Dienste treu zu bleiben, und welche uns mit dem seligen Bewusstsein unserer lebendigen Verbindung mit dem Gut aller Güter, mit unserem Vater im Himmel, erfüllt. Und je länger und je tiefer wir uns hineinleben in diesen edlen Gottesfrieden, desto wohler wird es uns ums Herz, desto lebendiger überzeugen wir uns, dass wir in dem Dienst und unter der Hut eines guten und mächtigen Herrn stehen, und desto mehr lernen wir die Güter erkennen und schützen, welche sein Friede uns verbürgt. Unser euch



allen bekanntes Lied: „Nun danket alle Gott“ ist von dem seligen Martin Rinkart zu der Zeit verfasst, da aus der entsetzlichen Not des dreißigjährigen Krieges endlich die Hoffnung des ersehnten Friedens auftauchte. Es spricht sich aber in diesem Liede das Gemüt eines Mannes aus, welcher, obwohl er von jener Not persönlich auf das furchtbarste und auf eine für uns kaum glaubliche Weise zu leiden hatte, doch inmitten des wilden Kampfes der Welt im Glauben an seinen Erlöser und Versöhner den edlen Gottesfrieden sich bewahrt hatte. Und darum betet er in jenem Liede: Der ewig reiche Gott woll' uns bei unsrem Leben Ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben Und uns in seiner Gnad' erhalten fort und fort; Und uns aus aller Not erlösen hier und dort! Und das, meine lieben Brüder und Schwestern, lasst auch unser herzlichstes Gebet sein, dass der ewig reiche Gott durch seinen Sohn uns diesen edlen Frieden geben wolle. Denn damit gibt er uns in der Tat Alles. Wir sind dann gewiss, dass er in seiner Gnade uns fort und fort erhalten wird. Und dann darf ja unser Herz allezeit fröhlich sein; denn keine Not und keine Lust der Welt kann uns dann das Ziel unseres wahren Berufes verrücken und von dem wahren Leben und seinen unvergänglichen Gütern uns scheiden.

### III.

Und dies führt uns denn endlich drittens noch darauf, dass der Friede, welchen Christus gibt, auch ein dauerhafter, ewiger Friede ist, während der Friede der Welt unsicher und wandelbar ist. - Wie der Grund, auf welchem er ruhet, so ist der Friede mit der Welt selbst unsicher und wandelbar. Denn er ruhet ja nur auf der Verbindung des Menschen mit den Gütern dieser Welt. Und sollte ich nun nötig haben, die Unsicherheit und Wandelbarkeit dieser Güter weitläufig zu beweisen und auseinanderzusetzen in einer Stadt und unter Verhältnissen, in welchen man von der Zerbrechlichkeit alles irdischen Reichtums fast täglich bestimmte und oft wahrhaft erschütternde Erfahrungen machen kann; in einer Zeit, da auch solche Ordnungen der menschlichen Gesellschaft, welche man als festgegründet anzusehen gewohnt war, zu wanken anfangen; in einem Leben, in welchem jede Stunde ein neues Zeugnis davon bringt, dass wir mitten in ihm vom Tode umfungen sind? Und gegen so unzuverlässige Güter sollen wir den sicheren Besitz der ewigen Güter hingeben, auf welche unser Vater im Himmel uns eigentlich angewiesen hat, und in welchen unsere Seele allein ihren wahren und vollen Frieden finden kann? Wahrlich, wer diesen törichten Tausch eingeht, der gleicht jenen unseligen Menschen, von welchen die Volkssage erzählt, dass

sie mit dem Bösen einen Bund eingegangen und von ihm um den Preis ihrer Seele Haufen Goldes empfangen hätten, dass diese aber, da sie ihres Reichtums sich nun hätten erfreuen wollen, in unnütze Kohlen verwandelt gewesen seien; denn welches Gut dieser Welt muss sich nicht als wertloser Staub und Asche erweisen, wenn es dazu dienen soll, einen Verlust an dem Heil unserer Seele zu ersetzen? Und wenn es auch vorhält so lange, als dieses flüchtige Erdenleben selbst, o wie oft brennt es wie feurige Kohle im Herzen derer, die es gesammelt haben, mit den stechenden und quälenden Schmerzen des bösen Gewissens. Uns ist es ja nicht gegeben, durch die äußere Erscheinung des Menschen hindurchzuschauen in sein Herz. O, wie viel glänzendes Elend würden wir sonst entdecken! Wie würden wir durch den trügerischen Schein äußeren Friedens und Behagens hineinsehen in so manches vollkommen friedlose und in seiner Friedlosigkeit elende Herz. Der allwissende und heilige Gott aber sieht wirklich hinein, und er kennt auch die Stunde, da er dem vergänglichen Frieden der Welt ein Ende machen wird, indem er denjenigen, welche nur diesen Frieden gesucht haben, zuruft (Luc. 12, 20): „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und was wird es sein, das du bereitet hast?“ - O so lasst uns doch von diesem unsicheren und wandelbaren Scheinfrieden der Welt hinüberflüchten zu dem Frieden, welchen Christus uns gibt; denn der ist dauerhaft und ewig. Selber dieses seligen Gottesfriedens voll im Bewusstsein der vollkommensten Gemeinschaft mit seinem Vater im Himmel, hat Jesus Christus im Angesichte des schwersten Kampfes und des qualvollsten Todes zu den Seinen die Worte des Friedens in unserem Texte gesprochen. Er schließt sie mit der Aufforderung: „Auf dass die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe und ich also tune, wie mir der Vater geboten hat: „stehet auf und lasset uns von hinnen gehen!“ Mit diesen Worten ist er vom letzten Abschiedsmahle seinem Leidens- und Todeskampf entgegengegangen. In der Gewissheit des unzerstörbaren Friedens mit seinem Gott bat er den Kampf mit der Welt getrost wagen können; er hat gewusst, dass der Fürst dieser Welt keinen Teil an ihm habe. Als er im Garten zu Gethsemane in den tiefsten Seelenschmerzen mit seinem Gott rang, hat er doch in der völligen Ergebung in den Willen seines Vaters den Frieden behalten. Als er am Kreuze schrie: „Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen?“ da ist es doch unter der furchtbaren Last seiner Schmerzen Friede geblieben in seiner Seele, und dieser Friede hat ihm verbürgt, dass es doch sein Gott und Vater sei, der diese schwere Last ihm auferlege, und in Frieden hat er seinen

Geist in die Hände seines Vaters befohlen. Und nicht umsonst, meine Lieben, hat der Auferstandene auch die Seinen zuerst mit der freudigen Friedensbotschaft begrüßt. Er hat ihnen, da er von ihnen scheiden musste, den Tröster gesandt, seinen Heiligen Geist, der ein Geist der Wahrheit und des Friedens ist, und der in alle Ewigkeit bei ihnen bleiben soll. Auch am heutigen Pfingstfeste bietet er dir, meine liebe Gemeinde, diese herrliche Gnadengabe wieder an. Und wo sie aufgenommen wird mit verlangendem, gläubigem und willigem Herzen, da werden auch wir der unzerstörbaren Gemeinschaft mit unserem Erlöser und mit unserm Gott gewiss, da zieht der selige Gottesfriede ein, den nichts in der Welt von uns nehmen kann, sondern der unsere Herzen und Sinne bewahret zum ewigen Leben.

O du treuer, ewig reicher Gott, gieße auch heute deinen Geist aus auf deine Gemeinde und lass' ihr durch ihn die herrliche Pfingstgabe deines Friedens zu Teil werden, damit wir aus freudigem Herzen sprechen mögen:

Allein Gott in der Höh' sei Ehr,  
Und Dank für deine Gnade,  
Darum, dass nun und nimmermehr  
Uns treffen kann kein Schade!  
Ein Wohlgefalln Gott an uns hat.  
Nun ist groß Fried ohn' Unterlass,  
All Fehd hat nun ein Ende!

Amen.

# Boeckh, Christian Friedrich von - Am zweiten Pfingsttage

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch. Amen.

Was schön und herrlich, was edel und vortrefflich ist im Reiche Gottes, das schreibt die Schrift der Kraft des Heiligen Geistes zu. Die Erkenntnis unserer Sünden, die Sehnsucht nach der Gnade Gottes, der Glaube an den Erlöser, die Kraft zur Heiligung unseres Sinnes und Wandels, der Trost in den Tagen der Trübsal, der Friede unter der Angst dieser Welt, die Hoffnung am Rande des Grabes, Alles wird von dem Geiste abgeleitet, der vom Vater und vom Sohne ausgeht. Wie unglücklich also, wie höchst beklagenswert wäre unser Schicksal, wenn wir dieses Geistes nicht theilhaftig waren! Statt von einer lebendigen Erkenntnis unserer Sünden durchdrungen zu sein, würden wir leichtsinnig über unser Verderben wegsehen und den breiten Weg zur Verdammnis wandeln; statt nach der Gnade Gottes zu dürsten, würden wir uns einer eitlen Selbstgerechtigkeit rühmen und Gefallen an uns selber haben; statt die Versöhnung, die durch Christum geschehen ist, mit voller Zuversicht unseres Herzens zu ergreifen, würden wir das dargebotene Heil zurückweisen und den Glauben an den Erlöser verläugnen; statt die Kraft von Oben im Geschäfte unserer Heiligung zu fühlen, würden wir ohnmächtig jeder Versuchung unterliegen, und dem Fürsten dieser Welt zur sichern Beute werden; statt eines sichern Trostes in den Tagen der Trübsal zu genießen, würden wir vor jedem Unfall erschrecken, und durch die Leiden dieser Zeit zu Boden gedrückt werden; statt mit dem Frieden Christi unter aller Angst erquickt zu werden, würden wir zeitlebens ein qualvolles Gewissen haben, und niemals zu einer bleibenden Ruhe des Herzens gelangen können; statt der seligsten Hoffnung am Rande des Grabes uns zu erfreuen, würden wir beben vor dem nahenden Tode, und mit den bittersten Tränen unsere letzte Stunde beweinen. Was mehr also, meine Freunde, was inniger kann uns am Herzen liegen, als den Geist zu empfangen, dem eine Fülle der edelsten und seligsten Gaben entströmt und dessen Wirkungen entbehren zu müssen, in der That unser größtes Unglück wäre? Er hat sich vor achtzehn Jahrhunderten in mächtigen Strömen über die Jünger des Herrn ergossen, und wir freuen uns in diesen Tagen des heiligen Pfingstfestes eines Ereignisses, das die prophetische Verheißung: „Ich will meinen Geist ausgießen über alles

Fleisch,“ für die ganze christliche Welt zu erfüllen begonnen hat. Lasset uns heute hören, wie wir auf diese Verheißung hoffen dürfen, lasset uns hören, wie wir des Heiligen Geistes teilhaftig werden können. Vernehmet in dieser Absicht unsere festtägliche Epistel.

Epistel.

Apost. Gesch. 10,42-48.

**Und er hat uns geboten zu predigen dem Volk, und zu zeugen, dass er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten. Von diesem zeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten. Und die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petro kommen waren, entsetzten sich, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward. Denn sie hörten, dass sie mit Zungen redeten, und Gott hoch priesen. Da antwortete Petrus: Mag auch jemand das Wasser wehren, dass diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleich wie auch wir? Und befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn. Da baten sie ihn, dass er etliche Tage da bliebe.**

Zu Cäsarea, der Residenz des römischen Landpflegers, war bei der sogenannten italischen Schaar ein Hauptmann, Namens Kornelius. Dieser Mann hatte, obgleich er ein Heide war, im Umgang mit dem jüdischen Volke einige Erkenntnis des wahren Gottes gewonnen, und gab diese Erkenntnis durch aufrichtige Gottesfurcht, durch reichliches Almosengeben, und durch fleißiges Gebet (V. 2.) zu erkennen. Da geschah es eines Tages, dass ihm um die Nachmittagsstunde ein Engel Gottes erschien und ihm den Befehl überbrachte, er möchte Männer nach Joppen senden, und den dort verweilenden Petrus zu sich fordern lassen, um sofort aus dieses Apostels Munde den weitem Willen Gottes zu vernehmen Kornelius gehorchte, und da Petrus durch eine merkwürdige Erscheinung (V. 9- 16.) von dem Herrn selbst zu dieser Reise berufen, nach Cäsarea gekommen war, trat er sogleich in das Haus des römischen Hauptmanns, erkundigte sich, warum er hierher gefordert worden sei, und erhielt von Kornelius, nachdem dieser die Erscheinung des himmlischen Boten zuvor genau berichtet hatte, die Antwort: „Du hast wohlgetan, dass du gekommen bist. Nun sind wir Alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören Alles, was dir von Gott befohlen ist (V. 33.)“. - Auf diese

Antwort begann der Apostel das Wort von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus, das selige Evangelium von der Vergebung der Sünden dem Hauptmann und seinen versammelten Freunden zu verkündigen, und „da er noch diese Worte redete,“ sagt unsere heutige Epistel, „fiel der Heilige Geist auf Alle, die dem Worte zuhörten.“ Darüber verwunderten sich die Jüdenchristen, die mit Petrus aus Joppe gekommen waren; ihre bisher gehegte Meinung, die Heiden müssten sich erst beschneiden lassen, ehe sie in das Reich Christi aufgenommen und mit der Gabe des Heiligen Geistes gesegnet werden könnten, musste ihnen offenbar als ein jüdisches Vorurteil erscheinen. Petrus aber, schon früher durch die erwähnte himmlische Erscheinung eines Anderen überzeugt, und in dieser Überzeugung durch die vor seinen Augen geschehene Ausgießung des Heiligen Geistes noch mehr bestärkt, befahl die Versammelten zu taufen in dem Namen des Herrn, und blieb auf ihr Begehren noch etliche Tage bei ihnen.

Das ist die Erklärung unserer festtäglichen Epistel nach ihrem nächsten Zusammenhange und ihrem Hauptinhalte, und nach, beiden leitet sie uns von selbst auf die wichtige Frage, deren nähere Erörterung dem heutigen Tage besonders angemessen ist, auf die Frage:

wie können wir den Heiligen Geist empfangen?

Unser Text, der uns auf diese Frage geführt hat, erteilt uns auch ihre vollständige Beantwortung. Wir wollen ihm folgen; du aber, Geist des Herrn, erleuchte und stärke uns, dass diese wichtige Betrachtung, die wir jetzt anstellen, an unsern Herzen gesegnet sein möge. Amen.

Wenn wir vom Heiligen Geiste reden, meine Freunde, so verstehen wir unter dem selbigen nicht eine bloße Eigenschaft oder Kraft Gottes, auch nicht den bloßen Geist des Evangeliums, oder das göttliche Leben, das von Christus den Gläubigen mitgeteilt wird, sondern wir verstehen unter dem selbigen, im Einverständnisse mit der auf den Grund der Schrift gebauten Kirche, die dritte Person in der heiligen Dreieinigkeit, die, vom Vater und vom Sohne ausgehend, sich vornehmlich im Werke der Wiedergeburt und der Heiligung kräftig erweist an den Seelen der Menschen. Die Gaben dieses Geistes sind mannichfach und verschieden. In den ersten Zeiten der christlichen Kirche hat er auf eine außerordentliche und wunderbare Weise gewirkt, wie am Tage der Pfingsten, wo er den versammelten Jüngern die Gabe der Zungen, das Vermögen mitteilte, in vorher nie erlernten Sprachen die

Gnade Gottes in Christo zu preisen. Dasselbe sehen wir auch im Hause des Kornelius. Solcher und ähnlicher wunderbarer Wirkungen haben wir uns jetzt nicht mehr zu erfreuen; aber die ordentlichen Gaben des Heiligen Geistes, die in der Mitteilung des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, und alles dessen bestehen, was aus diesen Dreien erwächst, kann noch heute Jeder empfangen, der die Bedingungen erfüllt, unter denen man überhaupt des Geistes teilhaftig werden kann. Wir fragen also jetzt: Wie können wir den Heiligen Geist empfangen? - und antworten zuerst:

1.

Wenn wir ein ernstliches Verlangen nach ihm tragen. Nichts lag dem römischen Hauptmann, auf welchen unsere heutige Epistel hinweist, näher am Herzen, als dass er zu einer rechten Erkenntnis des wahren Gottes und zu einer ihm wohlgefälligen Gerechtigkeit des Lebens gelangen möge. Nach dem schwachen Lichte, welches ihm damals noch dämmerte, wusste er zwar noch nichts von dem Geiste, der vom Vater und vom Sohne ausgeht; aber sein aufrichtiges Streben nach Wahrheit und Gottesfurcht, sein ernstliches Bemühen, in Werken der Liebe und Barmherzigkeit sich tätig zu erweisen, sein andächtiges, ununterbrochenes Flehen zu dem Herrn war doch ein geheimes Dürsten, ein unbewusstes Verlangen nach dem Lichte und der Kraft dieses Geistes. Da kam der Herr, welcher schon diese ersten guten Regungen in ihm geweckt hatte, seinem Verlangen kräftig entgegen, und würdigte ihn einer Erleuchtung, wie er sie nicht hatte denken und erwarten können. Die Gabe des Heiligen Geistes ward über ihn und sein ganzes Haus reichlich ausgegossen, und begnadigte ihn mit dem Edelsten und Köstlichsten, was einem redlichen Diener Gottes, einem aufrichtigen Freunde der Wahrheit zu Teil werden kann. Fraget nicht, meine Geliebten, warum so viele in unserer Zeit nichts wissen und erfahren von den seligen Wirkungen des Heiligen Geistes. Wer kein ernstliches Verlangen darnach trägt, wem es um Erleuchtung und Heiligung seiner Seele noch wenig zu tun ist, wer seinen Blick noch gefesselt hält auf den vergänglichen Gütern dieser Zeit, wer die ernsthafteste aller Fragen: Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? - noch nicht genugsam erwogen, wer den Herrn noch nicht suchen gelernt hat, ob er ihn doch fühlen und finden möchte, der bleibt ferne von ihm, und empfängt nichts von der Kraft seines Heiligen Geistes. Es ergeht ihm, wie Jenen zu Ephesus, die auf die Frage des Apostels: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen? - betroffen antworteten: Wir haben auch nie gehört, ob ein Heiliger Geist sei. Dem redlichen Suchen aber kommt der

Herr gnädig entgegen, dem aufrichtigen und ernstlichen Verlangen versagt er die Gewährung nicht, und das ist demnach die erste Bedingung, unter welcher wir des Heiligen Geistes teilhaftig werden können, dass wir mit Kornelius an das einzig Notwendige zu denken anfangen, dass wir das Heil unserer unsterblichen, Seele zu schaffen suchen, dass wir nach der Wahrheit ernstlich fragen, dass wir uns erheben über den Staub der Erde, und dem, was von Oben stammt, das Verlangen unseres Geistes zuwenden. Das ist der erste Schritt auf dem Wege des Heils, aber eben darum der notwendigste. Ich liebe, die mich lieben, - und die mich frühe suchen, die finden mich, spricht der Herr. Höret dieses Wort, ihr Gleichgültigen, die ihr Alles suchet in der Welt, nur nicht den, der Himmel und Erde, und Alles, was darinnen ist, geschaffen hat; höret dieses Wort, ihr Lauen, die ihr bekümmert seid um Alles, was dieses irdische Leben verschönern und erheitern kann, aber unbekümmert seid um das ewige Leben des Geistes. Eurer ungöttlichen Gesinnung, die Augen und Ohren nur hat für das Sichtbare, bleiben die Wirkungen des Heiligen Geistes ferne; er wendet sich nur denen zu, die nach dem lebendigen Gotte dürsten, und nach der geahnten, aber noch nicht gefundenen Wahrheit, Gerechtigkeit und Seligkeit die Augen ihres Geistes aufschlagen. Aber dieses ernsthafte Verlangen nach dem Geiste Gottes muss unfehlbar zum Gebete werden; das ist also die zweite Bedingung, unter welcher wir den Heiligen Geist empfangen können, dass wir: .

## II.

Inbrünstig um ihn bitten. Von Kornelius wird im zweiten Verse des zehnten Kapitels der Apostelgeschichte ausdrücklich gesagt, er sei gottselig und gottesfürchtig gewesen samt seinem ganzen Hause, und habe immer zu Gott gebetet. Wir wissen nicht genau, welches der Inhalt der frommen Gebete war, die dieser gottselige Mann so fleißig und andächtig vor den Herrn brachte; aber um Stärkung und Vermehrung seiner Gottesfurcht, um hellere Einsicht in den Willen des Herrn, um richtigere Erkenntnis der Wahrheit, um genauere Aufschlüsse über das Reich Christi, von welchem er ohne Zweifel schon manches gehört hatte, mag er den Gott aller Gnade angerufen haben. Und sein Gebet ward erhört. Ein Engel erschien ihm um die neunte Stunde, und sprach zu ihm: Korneli! dein Gebet und deine Almosen sind hinauf gekommen in das Gedächtnis vor Gott. Und nun sende Männer gen Joppen, und lass fordern Simon, mit dem Zunamen Petrus, welcher ist zur Herberge bei einem Gerber, Simon, des Haus am Meere liegt; der wird dir sagen, was du tun sollst (V. 4 - 6.). Da kam der geforderte Apostel, und



verkündigte den Willen Gottes, und der fromme Hauptmann empfing als selige Frucht seines inbrünstigen Gebets die Gabe des Heiligen Geistes. Sehet daraus, Geliebte, was auch ihr tun müsset, um den Geist Gottes zu empfangen, ihr müsset beten um ihn. Leibliche Gaben können wir empfangen auch ohne Gebet; wiewohl wir sie mit Gebet und Danksagung empfangen sollten; geistliche Gaben aber, die zur Auferbauung des Reiches Christi in oder außer uns dienen, müssen von dem Vater des Lichtes, von dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben erbeten sein. So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, spricht der Erlöser, so wird er's euch geben. Bittet also, so werdet ihr nehmen, suchet, so werdet ihr finden - klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der nimmt, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopft, dem wird aufgetan. So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, um wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten. Dein Gebet ist heraufkommen in das Gedächtnis vor Gott, wird es auch von euch heißen, wenn ihr gegen den Vater unseres Herrn Jesu Christi demütig eure Kniee beuget, und ihn mit aller Inbrunst eures Herzens anrufet, dass er euch der besten Gabe, der Gabe des Heiligen Geistes, nicht ermangeln lassen wolle. Schaffe in mir, o Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, gewissen Geist, verwirf mich nicht vor deinem Angesichte und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir; - dieses demütige Gebet habt ihr demnach alle Tage, wenn auch nicht den Worten, doch dem Inhalte nach, vor Gott zu bringen, und nicht zu vergessen, dass der Himmel mit seinen seligsten Gaben für diejenigen verschlossen bleibt, die nicht mit Gebet zu ihm aufschauen mögen. In Wahrheit: viel reichlicher schon müsste sich der Geist des Herrn über die Christenheit ausgegossen haben; viel sichtbarer müssten überall seine herzlichen Wirkungen, sein Licht, seine Kraft, sein Trost und sein Friede, hervortreten, wenn unsere Gebete um ihn fleißiger, dringender, anhaltender, beweglicher wären. Zeitliche Gaben und Freuden erbitten wir uns oft mit der größten Inbrunst von Gott; wir liegen auf unsern Knieen vor ihm, und geben das sehnsuchtsvolle Verlangen des Herzens in jedem Worte, in jedem Blicke des Auges zu erkennen. Aber wie kalt, wie träge, wie verdrossen und unbewegt pflegen wir nicht selten zu sein, wenn wir den Geist uns erflehen sollen, der ein Geist der Weisheit und des Verstandes, ein Geist des Rates und der Stärke, ein Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn ist! Bittet um den Geist, meine Freunde, und mit dem Gebete verbindet stets

das Suchen in der Schrift, denn das ist das Dritte, wodurch wir den Heiligen Geist empfangen können, dass wir:

### III.

Die Predigt vom Glauben fleißig und aufmerksam hören. Kaum war Petrus in das Haus des frommen Hauptmanns eingetreten, so entgegnete ihm dieser schon: Du hast wohlgetan, dass du kommen bist. Nun sind wir hier alle gegenwärtig vor Gott, zu hören Alles, was dir von Gott befohlen ist (V. 33.). Und da nun Petrus seinen Mund aufthat, und von Jesus von Nazareth redete, der gesalbt ist mit dem Heiligen Geiste und mit Kraft, der getötet ist und am dritten Tage wieder auferwecket (V. 38 - 40.); da der erleuchtete Apostel in die Worte ausbrach: Und er hat uns geboten zu predigen de Volk, und zu zeigen, dass er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten (V. 42.); da er das gnadenvolle Evangelium predigte: Von diesem zeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen (V. 43.); da Kornelius und die in seinem Hause versammelten Verwandte und Freunde mit Begierde an den kippen des Apostels hingen und die selige Verkündigung von der Gnade Gottes in Christo Jesu mit Freuden aufnahmen: da, heißt es in unserem Texte, fiel der Heilige Geist auf Alle, die dem Worte zuhörten (V. 44). An das Wort also ist der Heilige Geist gebunden, an das Wort des lebendigen Gottes. Zu Lehren irdischer Weisheit, zu Meinungen und Satzungen der Menschen, wie klug und scharfsinnig sie auch ausgedacht seien, bekennt er sich niemals; im Worte lebt und wirkt er, und durch das Wort wird er empfangen. Das Wort aber predigt den Glauben, verkündigt die frohe Botschaft von Der Vergebung der Sünden, verheißt den Frieden in Christo Jesu. Höret also auf das Wort vom Glauben, neiget eure Ohren, wenn die Propheten und Apostel von dem zeugen, welcher der sündigen Welt Vergebung und ewiges Leben zu bringen erschienen ist. Nicht umsonst dringen wir so nachdrücklich auf das Lesen und Hören des göttlichen Wortes; nicht vergeblich ermuntern wir euch mit aller Kraft, das Wort Christi reichlich unter euch wohnen zu lassen; nicht ohne die wichtigste Absicht weisen wir immer und überall auf Christum als den glänzenden Mittelpunkt aller Offenbarungen hin; nicht ohne die tiefste Bedeutung versichern wir euch mit dem Apostel: Ich rühme mich nicht, dass ich etwas wüsste unter euch, ohne alleine Jesum Christum, den Gekreuzigten. Wir haben von dem Herrn diesen Auftrag empfangen, und, seinem Befehle gehorsam, wollen wir durch die Lehren, und Empfindung hören, und doch mit dem Heiligen Geiste nicht gesalbt sein. Glauben

musst du, und weil du nur in dem Maße, als du glaubest, die ganze Kraft des Heiligen Geistes empfängst, so sollst du um den Glauben bitten, und für den Glauben ringen und wachen und streik ten. Ich frage dich, christlicher Freund, der du schon etwas gekostet hast von den Kräften des Geistes: Hast du den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke, oder durch die Predigt vom Glauben (Gal. 3, 2.)? - und antwortest du mir: Durch die Predigt vom Glauben, der ich Vertrauen geschenkt, so sage ich dir: Gehe hin und lerne mit jenem weinenden Vater immer dringender rufen: Ich glaube, lieber Herr, aber hilf meinem Unglauben! Den Heiligen Geist empfangen wir, meine Freunde, wenn wir glauben. Setzet dazu ferner noch, wenn wir:

#### IV.

Der heiligen Sakramente fleißig brauchen. Als der Heilige Geist auf Alle, die in Kornelius Hause dem Worte des Apostels zuhörten, gekommen war, fingen sie an, mit Zungen, in fremden, vorher von ihnen nie gesprochenen Sprachen zu reden, und Gott hoch zu loben und zu preisen, so dass die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren, sich entsetzten, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward (V. 45. 46.). Petrus aber entgegnete: Mag auch Jemand das Wasser wehren, dass diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Und befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn (V. 47. 48.). Da wurden sie aufgenommen in das Reich Christi durch das heilige Wasserbad im Worte, und, gesegnet mit diesem gnadenvollen Sakramente, hatten sie von Neuem Anrecht auf die Kraft des Heiligen Geistes empfangen. Sie hatten auf eine außerordentliche Weise in fremden Sprachen geredet, sie hatten Gott hoch gepriesen in Kraft dieses Geistes; nun sollten sie durch ebendenselben Geist, mit welchem sie in der heiligen Taufe versiegelt worden waren, von Neuem geboren werden, und jenes reine Hetz, jenen neuen gewissen Geist empfangen, der gerne in Gottes Geboten wandelt, seine Zeugnisse hält und darnach tut. Wir haben es empfangen, meine Geliebten, wir haben es in den ersten Tagen unserer Kindheit schon empfangen, das gnadenreiche Sakrament der heiligen Taufe, und wenn wir fortwährend in bußfertiger und gläubiger Erneuerung unseres Taufbundes beharren, ist dieses Sakrament auch fortwährend kräftig an uns und teilt uns ohne Aufhören die Gaben des Heiligen Geistes mit. Tut Buße, spricht darum der Apostel Petrus zu den am Pfingstfeste versammelten Männern, die ihn fragten, was sie tun sollten, tunet Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr

empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn Gott hat uns selig gemacht, schreibt Paulus an Titus, durch, das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ans gegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland, auf dass wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung; das ist gewisslich wahr. Mit der Taufe aber verbinde sich der Genuss des heiligen Abendmahls. Denn wie mächtig das Sakrament des Leibes und des Blutes Christi auf die Seelen der Menschen einwirke, wie reichlich es den Glauben stärke und die Liebe nähre und die Hoffnung begründe, wie innig es mit Christo, dem unsichtbaren Haupte, in Verbindung setze, wie vollständig es in jeder Hinsicht gewähre, was der Herr selbst in jenen bekannten Worten verheißt: Mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank; wer eure Seele beschweret, rufet sie zu eurem Troste herbei, wenn ihr von schweren Prüfungen heimgesucht werdet, und nahe daran seid, in eurem Elende zu verschmachten. Der Geist Gottes wirket durch die Diener und Boten Jesu Christi; durch ihren Dienst will er euch erleuchten, will er euch heiligen, will er euch trösten, will er euch aufrichten, will er euch im Leben und im Sterben mit himmlischem Frieden erfüllen. Was wäre aus Kornelius und seinem Hause geworden, wenn nicht der Diener Christi bei ihm eingetreten wäre; wie viel der Lehre, der Ermahnung, der Warnung und des Trostes hätten er und seine Freunde entbehren müssen, wenn dieser nicht mehrere Tage bei ihnen geweilt hätte? Die also am Wort arbeiten und an der Lehre, die haltet um des Wortes willen, das sie bringen, zwiefacher Ehre wert, und nicht bloß in den Tagen der Jugend, sondern fortwährend lasset euch durch diejenigen in den Wegen Gottes unterweisen, die der Herr selbst zu Hirten und Lehrern gesetzt hat, dass die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde, bis wir alle hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei in der Maße des vollkommenen Alters Christi.

Und so habt ihr denn gehört, meine Freunde, was ihr tun müsset, um des Heiligen Geistes theilhaftig zu werden. Gehet nun hin und glaubet, was wir euch auf den Grund der Schrift gesagt haben, und bewahret es in einem feinen und guten Herzen. Was könnten wir euch sehnlicher wünschen, was inniger euch von Gott erflehen, als dass er euch immer reichlicher ausrüsten möge mit seinem Heiligen Geiste, mit dem Geiste der Gnade, der des Verdienstes Christi euch theilhaftig macht, mit dem Geiste der Kindschaft, der

euch Abba, lieber Vater, rufen lehrt, mit dem Geiste des Glaubens, der euch Vertrauen auf Gottes Verheißungen schenkt, mit dem Geiste der Erkenntnis, der euch in alle Wahrheit leitet, mit dem Geiste der Stärke, der euch zur Busse und zur Heiligung treibt, mit dem Geiste des Gebets, der eurer Schwachheit aufhilft, mit dem Geiste des Friedens, der in aller Angst und Unruhe euch tröstet und erquickt, mit dem Geiste der Freude, der euch fröhlich in Hoffnung und geduldig in Trübsal macht, mit dem Geiste der Herrlichkeit, der einst vor Gottes Angesicht von einer Klarheit zur andern euch verkläret! Ja, meine Geliebten, die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei unter euch Allen. Der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung; der ewige Sohn Gottes sende euch seinen verheißenen Beistand und Tröster, und salbe und versiegele euch mit diesem teuren Pfande der Erlösung, und er selbst, der Heilige Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhe auf euch, und werde gepriesen bei euch, jetzt und in Ewigkeit! Amen.

## **Brenz, Johannes - Am heiligen Pfingsttag über Römer 8, 12-17.**

Wir haben heute, Geliebte in Christo, von dem herrlichen Wunderwerk vernommen, welches unser Herr Jesus gewirkt hat, da er seinen Aposteln den Heiligen Geist sandte und sie mit selbigem also begabte, dass sie von Stund an mit allerlei Sprachen die großen Taten Gottes verkündigten. Wir wollen nun mit Gottes Hilfe hören, was der Heilige Geist, welcher auch uns durch die Predigt des heiligen Evangelii gegeben wird, vornehmlich in uns wirke. Wir dürfen nämlich nicht mehr auf solche Gaben warten, wie sie der Herr den Aposteln gegeben hat. Denn jenes Wunderwerk ist nicht in der Meinung geschehen, dass es gleicherweise auch in jedem Christen geschehen müsse, sondern darum, dass es ein Zeichen und Zeugnis sein solle, dass durch die Predigt des heiligen Evangeliums den Christen der Heilige Geist mitgeteilt werde, der hernach andre Werke, so zu unserm Heil nötig sind, in uns wirken wolle. Es ist kein Artikel des Glaubens, dass wir Wunderzeichen, wie die Apostel, tun müssen. Das aber ist vonnöten, dass wir die Gaben haben, die zu unserm Heil notwendig sind. Und diese Gaben will uns der Heilige Geist nicht allein mitteilen, sondern will auch durch dieselben seine Wirkung in uns haben. -

Sein erstes Werk in uns ist, dass er unser Fleisch tötet und einen rechten Gehorsam zu guten Werken in uns anrichtet. Daran ist viel gelegen. Denn also sagt Paulus V. 13. Wir wollen hieran ein Exempel nehmen. Das Fleisch glaubt nicht, dass Gott uns ernähren werde; darum greift es zu seinen Werken mit Lügen, Betrug, Wucher und Diebstahl. Wer dem folgt, muss ewiglich verderben. Wir aber sollen durch den Geist das Fleisch töten. Wie? Du musst das Evangelium von Christo hören und daraus lernen, wie Gott der Herr durch Christum mit dir versöhnt sei und dir dein täglich Brot verheißen habe. Wenn du solches Wort im Glauben annimmst, alsdann wirst du mit dem Heiligen Geist begabt, durch welchen du die Anmutung zu Lug und Trug dämpfen und bei dir selbst sprechen magst: Warum wolltest du andre Leute um deiner Nahrung willen betrügen? Weißt du nicht, dass Gott dir verheißen, dich zu ernähren, dass er dagegen die Güter, so man mit Betrug gewinnt, verflucht? Siehe, solche Gedanken erweckt der Heilige Geist in unsern Herzen, damit er dem Fleisch und seinem bösen Willen Widerstand tue. -

Das andre Werk des Heiligen Geistes ist ebenso notwendig. Er lehrt uns nämlich: Abba, lieber Vater! schreien, das ist, Gott den Herrn als unsern Vater anrufen. Wahrlich, es wäre gut, wenn alle wüssten, wie heilsam und notwendig uns diese Gabe des Heiligen Geistes wäre. Wie mögen wir sie erlangen? Wohlan, wir müssen vor allem das Evangelium hören und lernen, dass der Sohn Gottes, unser Herr Jesus Christus, für unsre Sünden gelitten und genug getan und den Vater im Himmel dermaßen uns versöhnt habe, dass dieser uns hinfert um seines Sohnes willen in das Erbteil des ewigen Lebens einsetzen und mit Christo zu Erben des Himmels machen will. Haben wir nun solche Predigt im Glauben angenommen, alsdann kommt der Heilige Geist und erweckt in unsern Herzen solche wahrhaftige Gedanken, dass wir sprechen: Wohlan, ist Gott der Herr durch seinen Sohn Christum dir gnädig worden und will dir mit demselben das himmlische Erbe schenken, so wird er freilich ein väterlich Herz zu dir tragen und dich um Christi willen an Kindesstatt angenommen haben. Ist dem also, warum solltest du denn Gott nicht als deinen Vater anrufen? Alsdann fangen wir an zu beten: Vater unser, der du bist im Himmel! Solche Gedanken und solches Gebet ist also eine Gabe des Heiligen Geistes. Ist es aber mit uns dahin gekommen, dass wir Gott als unsern Vater anrufen, dann steht es wohl mit uns, dann wird uns nichts mehr mangeln. Denn ist Gott unser Vater, so wird er sich nicht vor uns verbergen (Matth. 7, 9). Die Liebe unsers Vaters im Himmel ist noch weit größer, denn der irdischen Väter gegen ihre Kinder. Darum sollen wir nicht zweifeln, er wird uns gewiss nicht verlassen. Und ob wir auch zuzeiten von ihm etwas begehren und nicht erlangen, so dürfen wir darum nicht verzagen. Es geht ja mit den leiblichen Vätern auch also zu, dass sie ihren Kindern nicht allewege geben, was sie wünschen. Sollte denn Gott nicht auch also gesinnt sein, dass er das, was er uns ausschlug, uns vorenthalten und nicht geben wollte? Wenn wir also von Gott dem Vater Brot begehren, aber entweder gar nichts oder, nach unserm Bedünken, einen Stein von ihm erhalten, sollen wir diesen vermeintlichen Stein nicht für einen Stein, das heißt nicht für Schaden, sondern für Brot, das heißt für unsern großen Nutzen, achten und die Zuversicht zu Gott tragen, dass er, als unser Vater, alle Sachen mit uns aufs Treulichste meine. Es sind wohl noch mehr Werke und Gaben des Heiligen Geistes, die er durch die Predigt des Evangeliums in uns wirkt; wir wollen uns aber jetzt an diesen beiden genügen lassen und Gott, den Allmächtigen, anrufen, dass er durch seinen Heiligen Geist einen rechten Gehorsam zu guten Werken in uns erwecken und

ein wahres, kindliches Vertrauen in unsern Herzen schaffen wolle, auf dass wir ihn in allen Nöten anrufen und endlich durch seinen eingebornen Sohn Jesum Christum in das verheißene himmlische Erbteil mögen eingesetzt werden. Amen.



# Brenz, Johannes - Erster Pfingstfeiertag.

1548.

Ap.-Gesch. 2,1-13.

**„Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sah an ihnen die Zungen zerteilt als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen; und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden bestürzt; denn es hörte ein jeglicher, dass sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich, und sprachen unter einander; Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther, und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien, und in Judäa, und Kappadozien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten, und an den Enden der Libyen bei Kyrene, und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie mit unsern Zungen die großen Taten Gottes reden. Sie entsetzten sich aber alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hatten es ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.“**

Heute geschieht die öffentliche Erwähnung des fünfzigsten Tages seit Ostern oder der Auferstehung Christi, da der Heilige Geist den Jüngern gesandt worden ist. Und wir müssen wahrlich dieses Tages mit großem Fleiße achthaben, und uns dessen, was an ihm geschehen ist, gar sorgfältig erinnern. Denn auf diesen Tag haben die Propheten geachtet, besonders Jesaias, Micha und Joel. Jesaias (2,2.3) spricht: „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, gewiss sein, höher denn alle Berge und über alle Hügel erhaben werden, und werden alle Heiden dazu laufen, und viele Völker hingehen und sagen: Kommt, lasst uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn

Wort von Jerusalem.“ Und Joel (3,1): „Nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch.“ Auf diesen Tag blickt auch Johannes der Täufer, der da spricht: „Ich taufe euch mit Wasser, er aber wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen“ (Luk. 3,16). Desgleichen verweist auch Christus seine Jünger auf diesen Tag (Joh. 16,12.13): „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.“ Und (Ap.-Gesch. 1,8): „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird.“ Da nun sowohl der Propheten, als auch Christi und Johannes des Täufers Augen auf diesen Tag der Pfingsten gerichtet waren, so ist's billig, dass auch wir mit höchstem Fleiße unsere Augen auf denselben richten und betrachten,

### **was uns dieser Tag gebracht hat.**

Und auf dass Solches gehörig könne ausgelegt werden, wollen wir unter dem Beistande der göttlichen Gnade erwähnen: zuerst, was an diesem Tage von Gott getan ist, und sodann, welches das Ziel, welches der Nutzen dieser Wunderdinge in der Kirche Jesu Christi ist.

Von dem aber, was am Pfingsttage geschehen. ist, schreibt Lukas gar sorgfältig (Ap.-Gesch. 2). Die Apostel und die übrigen Jünger waren auf Christi Befehl in Jerusalem beisammen, am fünfzigsten Tage nach der Auferstehung, d. h.: an dem Tage, da man das Gedächtnis der einstigen Gesetzgebung feierte und eine zahllose Menge zu Jerusalem war. Da geschieht plötzlich ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, in dem ganzen Hause, und alsbald erscheinen auf ihnen zerteilte feurige Zungen, durch welche Kennzeichen sich die Ankunft des Heiligen Geistes offenbarte, den Christus zuvor verheißen hatte. Der Geist aber kommt im Geleite vieler großer Gaben, um die Apostel und die übrigen Jünger zu zieren; denn außer den allgemeinen Gaben bringt er auch besondere und wunderbare. Erstlich erleuchtet er ihren Geist, dass sie Christi Reich, seine Person und sein Amt klar verstehen, dass nämlich sein Reich nicht von dieser Welt, dass er seiner Person nach wahrer Gott und Mensch, dass er allein unser Heil ist. Zweitens macht er aus Furchtsamen die Tapfersten. Petrus hielt zuvor nicht einmal vor einer Magd Stand; jetzt predigt er unerschrocken auf einem öffentlichen Platz. Die Apostel hatten sich vorher in einem Hause eingeschlossen; nun aber treten sie einmütig hervor und bekennen öffentlich das Evangelium Christi. Drittens zielt er sie mit der Rede in mancherlei Sprachen; denn

zu welcher Versammlung von Leuten sie kamen, mit der redeten sie in deren Sprache. Sie sagen: „Wir hören sie reden, ein Jeglicher in seiner Sprache.“ Das ist das größte, staunenswürdige Wunder. Viertens schenkt er ihnen die Gabe, Kranke, Lahme zu heilen und andere Wunder zu tun, wie geschrieben steht: „In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben; und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden“ (Marc. 16, 17. 18). So weit von dem, was am Pfingsttage geschehen ist.

Lasst uns jetzt sehen, was der Nutzen dieser staunenswürdigen Wunder und dieser wundersamen Dinge ist; denn dass Christus damit Großes hat vollbringen wollen, bezeugt er selbst: „Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.“ Der Heilige Geist aber wird euch in alle Wahrheit leiten, euch zukünftiges verkünden, mich verherrlichen usw. Christus wollte also durch diese Wunder öffentlich bezeugen und bekräftigen: erstlich, dass sein Reich nicht von dieser Welt ist. Er hat ja am Tage der Pfingsten seinen Aposteln kein Heer von Reitern oder Soldaten, auch keine Geschütze, um den Erdkreis mit ihnen zu erobern, sondern den Heiligen Geist gesandt, mit den Gaben der mancherlei Sprachen und der Wunder, die zur Predigt notwendig sind. Deswegen hat er kein weltliches Reich aufgerichtet, sondern das Amt der evangelischen Predigt eingesetzt. Darum beginnen die Apostel am Pfingsttage und seit demselben nicht auf Erden zu herrschen, sondern das Evangelium von Christo zu predigen und mit Wundern zu bestätigen. Ferner hat Christus durch solche Wunder nicht bezeugen wollen, es stünde den Aposteln und Anderen frei zu predigen, was ihnen nur immer nach Menschenweise beliebe; sondern er hat seine eigene Predigt (Joh. 15,27) und die prophetischen Weissagungen über seine Person und sein Amt bekräftigen wollen. Denn an Christo sind zwei Stücke zu beachten: das eine ist seine Person, das andere aber sein Amt.

Was seine Person betrifft, ist er nicht bloß Mensch, sondern auch wahrer Gott, und hat das am Pfingsttage erwiesen; denn er hat den Aposteln die Wundergaben des Heiligen Geistes gesandt. Er hätte aber in eigener Macht den Heiligen Geist nicht geben können, wenn er nicht wahrer Gott wäre. Dazu hat er den Aposteln die Gabe verliehen, in seinem Namen Wunder zu tun; das aber kommt allein Gott zu, und daher haben die Pfingstwunder es erwiesen, dass Christus wahrer, ewiger Gott ist. Was aber sein Amt anlangt,

so ist er allein der wahre Christus, welchen die Propheten geweissagt haben. Ist er aber Christus, so ist er allein der Sühner unserer Sünden und der Ver söhner der Menschen, und es ist kein anderer Name gegeben, darinnen sie sollen selig werden. Und von Diesem zeugen alle Propheten, dass Verge bung der Sünden hat, wer nur an ihn glaubt. Dessen sind die Pfingstwunder Zeugnisse. Daher spricht Petrus (Ap.-Gesch. 2,36): „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat.“ Das wird bewiesen, weil er dem To de überantwortet und wiederum auferweckt ist nach der Schrift und danach den Heiligen Geist gesandt hat. „Nun er durch die Rechte Gottes erhöht ist, und empfangen hat die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen Dies, das ihr seht und hört“ (Ap.-Gesch. 2,33). Drittens Lehren und bestätigen die Pfingstwunder, dass dieses Evangelium von Christo, von seiner Person und seinem Amte das Werkzeug ist, wodurch der Kirche das Heil mitgeteilt wird, und dass wir keinem anderen Evangelio glauben dür fen, ob auch ein Engel vom Himmel ein anderes predigte. Das Evangelium ist eine Kraft Gottes. Viertens bestätigen die Pfingstwunder unsere Lehre, auf die wir in diesen Zeiten wider die Papisten und Mönche dringen, dass wir nämlich die Vergebung der Sünden nicht wegen der Messopfer oder der verdienstlichen Werke haben, sondern nur um Christi willen, so wir ihn im Glauben annehmen, um durch den Glauben allein gerechtfertigt zu werden. Fünftens bezeugen die Pfingstwunder, dass die Predigt des Evangeliums von Christo das wahre Mittel ist, dadurch uns der Heilige Geist gegeben wird; denn er ist uns durchaus notwendig zu unserem Heil. „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ (Röm. 8,9).

Was sollen wir also tun, um den Heiligen Geist oder seine Gaben zu erlan gen? Blicke doch hin auf die Pfingstwunder! Der Heilige Geist kommt nicht über die Verächter, sondern über die Hörer des Evangeliums, die Apostel und die übrigen Jünger. Von Gelagen und unzüchtigen Reden bringt man den bösen Geist, vom Evangelio den guten Geist mit. Vermittelst der ersten Rede des Petrus werden dreitausend Menschen mit dem Heiligen Geiste be schenkt. Als die Heiden (Ap.-Gesch. 10) die Predigt des Petrus hören, emp fangen sie den Heiligen Geist. „Ihr habt den Geist empfangen durch die Predigt vom Glauben“ (Gal. 3,2). Das ist gesagt von den wunderbaren Ga ben des Heiligen Geistes; aber diese Wunder bezeugen, dass das Evangeli um das Werkzeug für die Geistesgaben ist, welche zu unserem Heile not wendig sind. Der Glaube ist eine zum Heil nötige Gabe. Wodurch wird er

gegeben? Durch das Evangelium. Röm. 10,17: „Der Glaube kommt aus der Predigt.“ Der Gehorsam ist eine notwendige Gabe des Geistes. Wodurch wird er gegeben? Durch das Evangelium. 1. Thess. 2,13: „Da ihr empfangt von uns das Wort göttlicher Predigt, nehmt ihr's auf, nicht als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort, welcher auch wirkt in euch, die ihr glaubt.“ Hoffnung, Trost im Unglück und Geduld sind nötige Gaben des Geistes. Wodurch werden sie gegeben? Durch das Evangelium Jesu Christi. Röm. 15,4: „Auf dass wir, durch Geduld und Trost der Schrift, Hoffnung haben.“

Da hast du also, was die Pfingstwunder bedeuten. Sie haben bekräftigt die Wahrheit unserer Religion wider alle Gottlosigkeiten, bekräftigt die Gottheit der Person Christi und sein Amt, bekräftigt die Lehre des Glaubens wider die Heuchler, bekräftigt das Ansehen des Evangeliums, dass es ein Werkzeug des Geistes ist wider die Verächter, die da sagen, dass sie aus sich selber weise sind. So lasst uns denn Alles festhalten und künftighin die Predigten des Evangeliums fleißig hören, auf dass wir aus ihnen, mit den Gaben des Geistes ausgerüstet, das Leben haben in Christo. Amen.

# **Brenz, Johannes - Zweiter Pfingstfeiertag.**

1548.

Ap.-Gesch. 2, 14-24. 37-42.

**Da trat Petrus auf mit den Elfen, hob auf seine Stimme, und redete zu ihnen: Ihr Juden, lieben Männer, und Alle, die ihr zu Jerusalem wohnt, das sei euch kund getan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnt; sintemal es ist die dritte Stunde am Tage; sondern das ist es, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist, auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben; und auf meine Knechte, und auf meine Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen; und ich will Wunder tun oben im Himmel, und Zeichen unten auf Erden, Blut, und Feuer, und Rauchdampf; die Sonne soll sich verkehren in Finsternis, und der Mond in Blut, ehe denn der große und offenbarliche Tag des Herrn kommt; und soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden. Ihr Männer von Israel, hört diese Worte: Jesum von Nazareth den Mann von Gott, unter euch mit Taten, und Wundern und Zeichen bewiesen, welche Gott durch ihn tat unter euch (wie denn auch ihr selbst wisst;) denselbigen (nachdem er aus bedachtem Rat und Vorsehung Gottes ergeben war) habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten, und ihn angeheftet und erwürgt. Den hat Gott auferweckt, und aufgelöst die Schmerzen des Todes, nachdem es unmöglich war, dass er sollte von ihm gehalten werden. Da sie aber das hörten, ging es ihnen durchs Herz, und sprachen zu Petro und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun? Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden; so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und Aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzu rufen wird. Auch mit vielen anderen Worten bezeugte er, und ermahnte, und sprach: Lasst euch helfen von diesen unartigen Leuten. Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzu getan an**

**dem Tage bei drei tausend Seelen. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brotbrechen, und im Gebet.**

Wir haben gestern dargetan, dass der Heilige Geist durch seine am Pfingsttage vollbrachten Wunder den Dienst und die Wahrheit und die Gewissheit des Evangeliums von Jesu Christo bekräftigt hat. Heute lasst uns hören, wie Petrus mit seinen Genossen die Verkündigung des Evangeliums übernommen, und welchen Fortgang der Dienst desselben gehabt hat.

Es ist nämlich gesagt worden, dass Christus kein weltliches Reich in seiner Kirche gestiftet habe, sondern den Dienst der Predigt seines Evangeliums. Nachdem nun Petrus den Heiligen Geist empfangen hat, übernimmt er in der Begleitung und Anwesenheit seiner elf übrigen Genossen auf öffentlicher Straße der Stadt Jerusalem die Predigt vom Evangelio Christi.

Zunächst aber nimm in Acht, welch ein Schauspiel das gewesen ist. Es stehen da in Jerusalem vor einer zahllosen Menge die zwölf Apostel, völlig waffenlos, durch keine äußerliche Tracht ausgezeichnet, Fischer und Zöllner, nicht mit königlichen Kronen geschmückt, vor den Menschen gar verworfen und unedel. Allein niemals hat es seit Anbeginn des Erdkreises eine Ratsversammlung, eine Zusammenkunft, eine Kirchenversammlung gegeben, welche nicht von dieser Vereinigung der Apostel an Majestät übertroffen würde. Sie war nicht herrlich vor der Welt; aber vor Gott und den himmlischen Heerscharen ist niemals eine Verbindung von Menschen herrlicher gewesen. Diese Versammlung der Apostel schaute der Heilige Geist samt den himmlischen Heerscharen tausend Jahre zuvor. Ps. 68,27.28: „Lobt Gott, den Herrn, in den Versammlungen, für den Brunnen Israels. Da herrscht unter ihnen der kleine Benjamin, die Fürsten Juda mit ihren Haufen, die Fürsten Sebulons, die Fürsten Naphthalis.“ Da ist geredet von der Versammlung der Apostel. Und Jes. 2,3: „Von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem.“ Auch da ist geredet von den Aposteln, wie sie die Predigt des Evangeliums in der Stadt Jerusalem anheben. Darum darf man über dieses Schauspiel nicht nach menschlichem Sinne urteilen, sondern nach dem Sinne des Heiligen Geistes.

Zu allererst also tadelt Petrus in seiner Rede die Lasterer und legt dar, was solche Wunder der verschiedenen Sprachen bedeuten. Sie lästern das Wunder, wie das Wunder Christi, da er Teufel austrieb; denn Etliche schrieben es

„dem süßen Weine“ zu. Petrus aber spricht: Es ist nicht der Wein des [Götzen] Bacchus, sondern ist der Wein des Heiligen Geistes; denn der Prophet Joel hat von diesem Wunder geweissagt (Joel 3,1-5). Im Gesetze Moses aber gab es einen bedeutenden Unterschied der Personen: ein Stamm übertraf den anderen an Würde; der Stamm Levi allein war priesterlich, ganz verachtet die Lage der Knechte; den Knaben stand der Zugang zur Erkenntnis der göttlichen Geheimnisse nicht offen. Vor dem dreißigsten Lebensjahre ward Niemand zu dem Lesen der dunkleren prophetischen Stellen zugelassen, Niemand außerdem unter der Zahl des Volkes Gottes anerkannt, außer den Beschnittenen. Also ward die Erkenntnis der himmlischen Geheimnisse und das Heil in enge Grenzen beschlossen. Der Prophet Joel spricht aber, am Tage der Pfingsten solle der Heilige Geist ausgegossen werden über alles Fleisch, über alle Gläubige, ohne Unterschied der Personen. Nicht nur die Greise, sondern auch die Jünglinge und Knaben, nicht nur die Männer, sondern auch die Weiber, nicht nur die Herren, sondern auch die Knechte sollen offenbar die göttlichen Geheimnisse erkennen; nicht nur die Juden, sondern auch die Heiden sollen Gottes Volk sein. Und dazu wird das so beachtenswerte Wort gefügt: „Es soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden.“

Über dieses Wort ist einiges Wenige zu sagen. Nämlich nicht allein Petrus führt Solches aus dem Propheten an, sondern auch Paulus legt es (Röm. 10,11-13) aus. Jeder, es ist hier kein Unterschied der Personen; Jeder, er sei Grieche oder Jude, Mann oder Weib, Knecht oder Herr, tugendhaft oder fündig, Greis oder Jüngling (Gal. 3,28): „wer den Namen des Herrn anrufen wird.“ So werden denn auch Türken, Heiden, Gottlose, die in ihrer Gottlosigkeit verharrend zu Gott rufen, das Heil erlangen? Denn wen gibt es wohl, der nicht den Anschein haben möchte, als rief er Gott an? Hier achte darauf, was es heißt: in Wahrheit Gott oder den Namen Gottes anrufen. Das legt Paulus nämlich so aus: „Wie sollen sie anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie Nichts gehört haben?“ (Röm. 10,14). „So du mit deinem Munde bekenntest Jesum, dass er der Herr sei, und glaubst in deinem Herzen, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du selig“ (Röm. 10,9). Gottes Namen anrufen, heißt also erstens: an Jesum Christum glauben; zweitens: in solchem Glauben Gott anrufen und seinem Rufe gehorchen. Er soll „selig werden“; er sagt nicht: er soll reich werden, gesund werden, ein König dieser Welt werden, sondern selig wer-



den, das ewige Heil erlangen, ob er gleich arm ist, ob er stirbt usw. Das ist der erste Teil von Petri Predigt.

Der zweite Teil seiner Predigt enthält die Hauptartikel des apostolischen Bekenntnisses, und Petrus lehrt, dass dieser gekreuzigte Jesus der wahre Messias ist, denn auf ihn gehen die göttlichen Sprüche der Propheten vom Tode, von der Auferstehung, von der Himmelfahrt und der Sendung des Heiligen Geistes und also auch alles Andere, was die Propheten vom Messias geweissagt haben. Aus dieser Predigt ist ein großer Teil des apostolischen Glaubensbekenntnisses zusammengestellt, und wer dasselbe kennt, der erkennt die wahren Geheimnisse unseres Heils offener, als sie die Alten aus ihren Weissagungen, Träumen und Gesichten jemals zu schauen oder zu erkennen vermochten. Daher legt Petrus den Joel recht aus, dass, da am Pfingsttage das apostolische Bekenntnis offenbart und bekräftigt ist, nicht Greise, nicht Männer, nicht Herren allein, sondern auch Jünglinge und Weiber und Knechte Träume und Gesichte schauen und Propheten werden. Was wird nun durch solche Predigt bewirkt? War es genug, jene Predigt zu hören und die Wunder zu sehen? So meinen zwar Etliche, weil sie ihres Amtes zur Genüge gewartet zu haben glauben, wenn sie wenigstens die Predigt gehört haben. Es ist jedoch erforderlich, dass wir frommen Predigten nicht bloß die Ohren, sondern auch die Herzen leihen. Lasst uns an den Zuhörern des Petrus ein Beispiel nehmen. Der größte Teil zwar hat diese Predigt verachtet und ist seines Weges gegangen, aber dreitausend Menschen nehmen dieselbe mit vieler Frucht zu ihrem Heile an. Denn erstlich erkennen sie ihre Sünden. Als sie nämlich Petrus der größten Sünde, der Tötung Christi, angeklagt hat, verhöhnen sie ihn nicht, sondern es geht ihnen durchs Herz und sie erkennen ihre Sünde. Sodann nehmen sie Christum im Glauben an und werden ihm durch die Taufe eingeleibt. Und bald werden sie mit Wundergaben des Heiligen Geistes geziert, wie auch die Apostel. Endlich werden sie gehorsam, beharren in der Lehre der Apostel, helfen den Armen, haben alle Güter gemein und schicken sich also zum ehrbarsten Leben an. Ein beachtenswertes Tun!

Petrus hatte bei seiner Predigt die allerfrevelhaftesten Leute, nämlich die Mörder Christi des Sohnes Gottes. Kein größeres Verbrechen als dieses konnte auf Erden geschehen, und dennoch werden sie so schnell vermöge der einen Predigt so gerecht und heilig, dass sie sogar wunderbare Gaben des Heiligen Geistes empfangen. Wie ist das zugegangen? Andere Men-

schen, und vornehmlich Heuchler, nicht mit offenbaren Sünden behaftet, trachten oft ihr ganzes Leben lang bei Tag und Nacht unter den größten Mühsalen nach Gerechtigkeit und Heiligkeit, und finden sie dennoch niemals. Jene allergrößten Sünder zu Jerusalem aber finden und erhalten sie aus einer Predigt. Was wollen wir dazu sagen? Was Anderes, als was Paulus sagt (Röm. 9,31.32): „Israel hat dem Gesetz der Gerechtigkeit nachgestanden, und hat das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen. Warum das? Darum, dass sie es nicht aus dem Glauben, sondern als aus den Werken des Gesetzes suchen.“ Die Heuchler gelangen deshalb niemals zur wahren Gerechtigkeit, weil sie sich von der wahren Tür verirren. Sie suchen die Gerechtigkeit in verdienstlichen Werken. Jene aus Jerusalem kommen zur Gerechtigkeit, weil sie die wahre Tür finden, ihre Sünden erkennen und an Christum glauben. Und zwar erlangen sie die Gerechtigkeit leicht, indem sie Christum finden; aber vieler Mühe bedarfs, um solche Gerechtigkeit zu bewahren. Denn es wird verlangt, dass du beharrst in der Apostel Lehre und im Bekenntnis, dass du den Glauben stärkst durch das Mahl des Herrn, ein ehrbares Leben führst, den Armen hilfst. Aber wie? Müssen auch die Güter zu dem gemeinen Besten dargebracht werden? Die Wiedertäufer benutzen dieses Beispiel, allein ganz grundlos. Denn auch die Apostel haben niemals Jemandem zugesetzt, das Seine zum gemeinen Nutzen herzugeben, zumal in anderen Orten und Gegenden. Denn die Christen zu Jerusalem hatten ihre besonderen Absichten, warum sie ihr Eigentum verkauften. Fürs Erste nämlich wussten sie, die Obrigkeit zu Jerusalem würde das Bekenntnis des Christennamens nicht dulden und die Habe der Christen mit Beschlag belegen. So wollten sie denn lieber verkaufen und Weniges davon bringen, als Alles verlieren. Zweitens wussten sie aus Christi Weissagung, dass Jerusalem nach einigen Jahren zerstört werden sollte. Christus hatte gesagt, es würde kein Stein auf dem anderen bleiben, und: „Weint über euch und über eure Kinder.“ Das berieten die Jünger mit einander und rüsteten sich deshalb zur Flucht. Eusebius schreibt, dass die Apostel nur zwölf Jahre in Jerusalem beisammen geblieben sind. Jakobus, der Bruder des Herrn, war der erste Bischof [der Christen] in Jerusalem. Dasselbst gab es stets eine Gemeinde bis zur Zerstörung, und als diese bevorstand, zogen die Christen nach dem Städtlein Pella jenseits des Jordans. Anders war es in anderen Gegenden. Das Christentum besteht nicht in äußerlicher Gütergemeinschaft, sondern in wahrer Gottseligkeit. Das Christentum lässt einem Jeglichen das Seine, fordert indessen die Liebe, und nach dieser sollen wir trachten, auf

dass wir den Glauben bewahren und durch den Glauben an Christum selig werden. Amen.

# Brückner, Benno Bruno - Die Ausgießung des Heiligen Geistes.

Pfingstsonntag.

Der Pfingsttag war für Israel angebrochen, das Erntefest begonnen. Die Straßen Jerusalems waren nicht einsam. „Juden und Judengenossen“ aus allen Ländern durchwogten sie. Freude erfüllte die Stadt. Wie zuvor der Beginn der Ernte geheiligt worden war durch Darbringung der Erstlingsgarbe, so wurde nun der Genuss der Gabe Gottes, ehe er begann, geheiligt durch Darbringung der beiden Erstlingsbrote. Aber auch sie waren doch nur ein Schattenriss des Zukünftigen.

Kaum war die dritte Stunde am Tage (Apgsch. 2,15), nach unserer Rechnung morgens 9 Uhr, die erste Gebetsstunde, herangekommen; da wurde dem neuen geistlichen Israel auch ein Erntefest bereitet, nur ein höheres, auch eine Erntefreude beschert, nur eine seligere. Das Wort des Herrn (Joh. 12,24) wurde erfüllt: „es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte.“ Das edle Samenkorn war nicht bloß erstorben, es war auch aufgegangen und reiche Früchte stellen sich dar. Das neue dem Tode abgerungene Leben geht von dem erhöhten Herrn auf die Seinen über. Der Erstling aus den Toten spendet die Erstlinge des Geistes. Wohl war die ganze Zeit, in welcher der Herr auf Erden wandelte, für die Seinen eine große köstliche Erntezeit, in der sie sammelten, wo sie nicht gesät hatten. Sie haben genommen aus seiner Fülle Gnade um Gnade; sie haben seine Worte empfangen, wie sie sind Geist und Leben; je völliger sie an ihn glaubten, desto mehr sie von ihm empfangen. Ihre Lehrzeit war eine ununterbrochene Erntezeit. Seinen Abschluss aber empfing das Alles, als sich die letzte Verheißung erfüllte und sie angetan wurden mit der Kraft aus der Höhe. Was sie hernachmals erlebten, erfuhren, ist nichts als die Entfaltung der Fülle, die sich ihnen am Pfingsttage erschlossen. Das Heilswerk wird, wie zuvor für sie, so nun in ihnen vollbracht. Die Heilsbereitung kommt zu ihrem Ziel. Pfingsten ist das Fest der Vollendung.

Und doch begehen wir mit der Ausgießung des Heiligen Geistes auch einen neuen Anfang. Die Zeit der Heilsgründung endet; aber die Zeit der Kirche bricht an. Es handelt sich nicht bloß um eine Ausrüstung der Apostel; es

handelt sich um eine Geisteserfüllung für alle, die gläubig geworden waren. Hier zeigt es sich, wie aus dem Haupte der Gemeinde zusammengefügt wird der ganze Leib der Gemeinde. Ein unsichtbarer, aber belebender Geistesstrom ergießt sich durch alle Glieder der Gemeinde zu deren Einigung und Selbsterbauung. Die Kräfte der jenseitigen Welt fangen an sich zu regen und sie üben eine überwältigende Anziehungskraft auf Andere aus. Bei dreitausend Seelen werden schon am Pfingsttag hinzugetan zu der Gemeinde. Das Wort der Jünger wird bekräftigt durch mitfolgende Zeichen. Die Kirche Gottes beginnt ihren Gang durch die Welt, und dieser ist zugleich ein Gang zu ihrem Haupte. Mit Seilen der Liebe wird sie zu ihm gezogen, bis sie in der triumphierenden Gemeinde endet. So weisen die Anfänge am Pfingsttag auf den herrlichen Ausgang hin. Die „letzten Tage“, die letzte Periode der Heilsgeschichte, haben ihren Anfang genommen. Was mit dem Pfingsttag begonnen ist, wird mit dem jüngsten Tage vollendet. Was zwischen inne liegt, ist nichts als die Fortführung, die Verbreitung dessen, was am Pfingsttag geschehen ist. Darum ist dieser der große Wendepunkt der Heilsgeschichte. Alles, was ihm vorausgeht, kommt in ihm zum Ziel; Alles, was nachfolgt, spiegelt sich sinnbildlich, urbildlich in ihm ab. Umso bedeutsamer ist die Art, wie die Pfingsttatsache geschehen. Welche ist es?

Es ist nicht die erste Geistesmitteilung, von der wir hier hören. Schon im Alten Bunde war der Heilige Geist wirksam. Der Psalmist bittet: nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir (Ps. 51,13). Die heiligen Männer Gottes redeten getrieben von dem Heiligen Geist (2 Petr. 1,21). Das Vorhandensein des Heiligen Geistes in der Mitte Israels war dessen Prärogative (Jes. 63,11). Aber dennoch weist das Alte Testament auch in dieser Beziehung über sich hinaus. Die völlige Ausgießung des Heiligen Geistes gehört in ihm zu den Zeichen der letzten Tage (Joel 3,1 ff.) und die Pfingstausgießung sieht auch Petrus an als die Erfüllung dieser Verheißung (Apgsch. 2, 16 ff.). Mit der Erscheinung Jesu beginnt auch die neue Zeit des Geistes. Von Christo aus strömt er auf die Gemeinde über und erweist sich als umgestaltende Macht für die ganze Menschheit. Das war so neu, so groß, dass dagegen alles, was zuvor durch ihn geschehen, nicht in Betracht kommt. Daher Johannes sagen kann: „der Heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verklärt (Joh. 7,39).“

Dieser Zusatz: „Jesus war noch nicht verklärt“ - weist zugleich auf ein Anderes hin. An die Verherrlichung Christi ist die Ausgießung des Heiligen

Geistes gebunden. Erst muss die Sünde getilgt, die Scheidewand zwischen Gott und Mensch beseitigt, der Zugang zu Gott eröffnet sein. Ehe Gott den Geist geben kann in ganzer Fülle, muss die Sündenvergebung bewirkt sein in ihrem ganzen Umfang. In der Tatsache der Versöhnung begründet es sich, dass der Geist Gottes nach seiner Einwirkung auf die Menschen, seiner Einwohnung in den Menschen sich frei entfalten kann. Daher geht die Mitteilung desselben dem Tode Christi nicht voran, sondern folgt ihm nach. Es ist der verklarte Erlöser, der ihn seinen Gläubigen spendet.

Der Ausgießung am Pfingsttag geht aber schon eine Mitteilung des Geistes an die Apostel voran. Es war bei einer Erscheinung des Auferstandenen, dass dieser, nachdem er gesagt hatte: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“, sie anblies und sprach: „Nehmt hin den Heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten (Joh. 20,21 ff.)“. Es ist das mehr als ein symbolisches Versprechen, mehr als eine bloße Prophetie auf den Pfingsttag; es ist eine wirkliche Geistesspende. Und sie hat eine doppelte Beziehung. Das Anhauchen weist zurück auf 1 Mose 2,7. wo Gott dem ersten Menschen den lebendigen Odem einblies: die geistliche Schöpfung wird symbolisch in Beziehung gesetzt zu der ersten Schöpfung, die neue Menschheit in ihren Erstlingen zu der alten Menschheit in ihren Anfängen. Andererseits aber weist dieser Vorgang auch in die Zukunft. Was dort der gegenwärtig sichtbare Christus tut, das tut am Pfingsttag der erhöhte, der unsichtbare, weil er, wie Alles, so auch die Geistesausgießung „im Vorspiel schon während seines Weilens auf der Erde“ tut, damit man erkenne, dass er es ist, der es tut. Überdies setzt die Eine Geisteswirkung immer die andere voraus. Jede steigert die Empfänglichkeit für eine neue Geistesgabe. Wer da hat, dem wird gegeben, dass er die Fülle habe. Und was die Jünger dort empfangen mit Beziehung auf ihre besondere Stellung, das empfangen sie am Pfingsttag in Gemeinschaft mit allen Gläubigen. Handelt es sich dort um die Ausrüstung für ihren Beruf, so handelt es sich hier um die Ausrüstung der Kirche.

Die Pfingstausgießung reicht nämlich über den engeren Jüngerkreis hinaus. Die Worte: „sie waren alle einmütig bei einander“ beziehen sich gewiss auf die bei der Erwählung eines zwölften Apostels zuvor (Apgsch. 1,15) genannte Jüngerzahl. Wir haben uns die Schar jener 120 versammelt zu denken; vielleicht selbst, dass noch andere Jünger, namentlich aus Galiläa,

während der Festzeit sich ihnen zugesellt haben. Wo sie versammelt waren, wissen wir nicht. Man hat namentlich mit Rücksicht darauf, dass es die Zeit der ersten Gebetsstunde war, angenommen, dass das Haus, wo die Jünger saßen, zum Tempel gehörte. Und in der Tat hat der Gedanke, dass „die feierliche Inauguration der Kirche im Heiligtum des Alten Bundes“ stattgefunden habe, etwas Ansprechendes. Aber dennoch ist die Annahme weder notwendig noch zu einiger Gewissheit zu erheben. Rennen wir also auch nicht den Ort, so kennen wir doch die Stimmung der Jünger. „Einmütig“ waren sie bei einander. Es war dies die Einmütigkeit des Lobens und Preisens, wozu die Himmelfahrt Jesu sie erweckt (Luk. 24,52 f.), nicht minder die des Wartens und Betens, wozu sie die Verheißung des Herrn (Luk. 24, 49. Apgsch. 1, 8) veranlasst hatte. Unvermittelt geschieht eben nichts im Reiche Gottes. Ohne Vorbereitung wirkt auch der Geist Gottes nicht. Nach dem Maß der Empfänglichkeit, das er findet in dem Menschen, richtet sich die Wirksamkeit, die er üben kann auf den Menschen. Die Jünger nun lebten in der gesteigertsten Empfänglichkeit. Dies hindert aber nicht, dass die Wirkungen des Geistes schnell und unvermutet an ihnen geschahen. Alle Gottes-Ereignisse, auch wo man sie erwartet, haben, wenn sie geschehen, etwas Überraschendes an sich. So ist es auch hier.

Das zeigen uns schon die äußeren Zeichen, die der Mitteilung des Heiligen Geistes vorausgehen. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel herab, wie wenn ein gewaltiger Wind daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen - das ist das Eine. Und es erschienen ihnen sich zerteilende Zungen wie von Feuer und es setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen - das ist das Andere. Wir müssen auf eine natürliche Erklärung dieser Zeichen, welche Lukas sicher als Wunder angesehen wissen will, ebenso verzichten, als wir anerkennen müssen, dass wir eine völlig klare Vorstellung von dem, was damit geschehen ist, nicht besitzen. Aber das erkennen wir aus der Eigentümlichkeit dieser Zeichen, dass sie nicht bloß geschehen sind, um den innerlichen Vorgang äußerlich wahrnehmbar zu machen, sondern dass sie die Art des Geistes und seines Wirkens sinnbildlich darstellen. Es ist als wollte der Herr an den Anfang der Kirche das Sinnbild stellen für die fortwährende Erfahrung der Kirche.

Bei der Taufe Jesu am Jordan sah Johannes, dass der Geist herabfuhr wie eine Taube (Joh. 1,32). Das war die Gestalt der friedlichen Einfalt. Hier, wo der Geist es mit sündigen Menschen zu tun hat, sind die Zeichen andere. Sie

deuten auf seine Gewalt, mit der er sie erfasst. Das Brausen wie eines gewaltigen Windes - das weist auf seine erschütternde und doch belebende Allmacht. Die zerteilten Zungen wie von Feuer sie deuten auf seine verzehrende und doch entzündende Kraft.

In der Tat, der Geist Gottes gleicht bisweilen dem Sturmwind, der vor Elias Felsen zerriss und Berge erschütterte. Die Berge des natürlichen Hochmuts wirft er nieder, die Felsen der Selbstüberschätzung zerbricht er. Ehe er von dem Innersten eines Menschen Besitz ergreifen kann, muss gar Vieles dahin fallen. Es ist als wandelte man auf lauter Ruinen; aber aus den Ruinen erblüht neues Leben. Die Nebel, die sich vor das Geistesauge gelegt haben und der Erkenntnis des Göttlichen wehren, werden zerteilt. Die ganze Atmosphäre des Menschenlebens wird gereinigt von den aufsteigenden Dünsten, wie sie das Leben in Sünden mit sich bringt. Die Seele atmet freier in der Luft gottgefälligen Wandels. Auch in der Hitze der Anfechtung fühlt man eine Erfrischung und Erquickung, wie sie ein fühlender Hauch mit sich bringt. Ohne Bild: der Geist Gottes erschüttert, aber er belebt auch.

Und er verzehrt, aber er entzündet auch. Der Sündenschmerz, den er weckt, ist ja wie ein verzehrendes Feuer; die Traurigkeit, die Niemand gereut, schlägt mit ihren Flammen bis ins Innerste des Menschen. Aber es wird eben damit auch eine heilige Flamme auf dem innersten Lebensherd entzündet und diese schlägt als eine rechte Opferflamme zu Gott empor. Eine Inbrunst des Glaubens, eine Glut liebender Hingabe an Gott, ein Feuereifer für sein Reich, wovon man zuvor nichts geahnt hat, bewegt die Seele. Und dieses Gottesfeuer, das in dem Menschen aufflammt, leuchtet auch aus ihm heraus. Entzündet von ihm, wie er ist, wirkt er zündend und weckend auf Andere ein.

So ist es mit dem Geist, wenn er in einem Menschenherzen Wohnung macht. Die Sinnbilder deuten auf die innere Wirklichkeit. Es ließen sich noch mehrere solcher Analogien nennen. Wie es Ein Feuer war und doch viele Zungen, so erweist der Geist sich in den mannigfachsten Gaben und Äußerungen doch immer als einen und denselben. Wie es sich setzte auf einen Jeglichen unter ihnen, so wird auch jeder einzeln vom Geist erfasst, gesalbt. Wie es Feuerzungen sind, die sich herniedersenken, so wird es immer zunächst das Wort sein; durch welches der Geist sich kundgibt und mitteilt. Indes nicht ins Einzelne wollen wir das Bild malen. Nur daran erinnern wir noch, dass, wie das Brausen vom Himmel herkam, so auch das Wunderfeu-



er aus der Höhe herniederstrebte. Es kam ja eben die „Kraft aus der Höhe“ hernieder. War in der Himmelfahrt Christi die menschliche Natur mit erhoben zur Gottesherrlichkeit, so senkte sich am Pfingsttag der Gottesgeist herab in den Menscheng Geist. Pfingsten ist nur die Ergänzung der Himmelfahrt.

Es ist bemerkenswert, dass die eigentliche Pfingsttatsache in dem Bericht nur mit einem kurzen Wort angedeutet wird. Was da innerlich geschehen ist, entzieht sich eben der Wahrnehmung und Darstellung; es will erfahren sein. Aber auch das kurze Wort sagt genug. „Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes“ (Apgsch. 2,4); so heißt es. Freilich scheint damit auf den ersten Anblick nichts Neues geschehen zu sein. Heißt es doch schon von der Elisabeth und dem Zacharias, dass sie voll wurden des Heiligen Geistes (Luk. 1,41.67). Im Alten Testament selbst finden sich ähnliche Ausdrücke von Einzelnen (2 Mos. 31,3 ff. 5 Mos. 34,9). Allein die Heilige Schrift liebt auf allen Stufen der Entwicklung solche Ausdrücke, welche in ihrer vollen Eigentümlichkeit lediglich der schließlichen Vollendung zugehören. Und überdies dient dort die Geisteserfüllung nur ganz besonderen Zwecken, z. B. dem psalmodischen; am Pfingsttag dagegen ist der Ausdruck im vollen Sinne des Worts zu nehmen. Der Völligkeit der Jünger-Bereitschaft für den Geist entspricht die Völligkeit ihrer Ausrüstung mit dem Geist.

„Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes.“ Also nicht bloß berührt, getroffen hat er sie, sondern wirklich erfüllt, beseelt. Es handelt sich nicht bloß um eine Geistes-Wirkung auf sie, sondern um seine Einwohnung in ihnen. Fortan gilt es von ihnen: die der Geist Gottes treibt, sind Gottes Kinder (Röm. 8,14). Und wie sie in ihm das Zeugnis ihrer Kindschaft (Röm. 8,16) besitzen, so haben sie in ihm das Unterpfand des ewigen Lebens. Ihre Lebensrichtung, ihr Grundcharakter ist fortan durch den Geist Gottes bestimmt. Seine Kräfte durchweben ihre Herzen, durchdringen ihr Personleben. Leben aus Gott verspüren sie, und zwar in quellender Fülle. Den Frieden mit Gott schmecken sie, und zwar in seiner Tiefe. Das Vermögen, den Trieb, für Gott Taten zu tun, besitzen sie, und zwar in seiner ganzen Stärke. Haben sie bisher bloß empfangen, so lernen sie nunmehr auch geben. Sie werden fähig Zeugen Christi zu sein und zwar in Erweisung des Geistes und der Kraft. Ströme lebendigen Wassers, wie es der Herr verheißen hat, rinnen fortan von ihnen. Sie stehen vor uns da als neue Menschen; und doch bleiben sie auch wieder dieselben. Der Geist Gottes hebt eben die natürliche Persönlichkeit nicht auf, er hebt sie nur über die bloße Natur hinaus. Er un-

terdrückt nicht die individuellen Naturgaben, er macht sie sich nur dienstbar und dadurch steigert er sie. Er vernichtet nicht die menschlichen Eigentümlichkeiten, er verklärt sie nur. Daher zeigt er sich denn auch in Verschiedenen verschieden. Nicht Uniformität, nur Konformität ist es, was er wirkt. Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist. Und in einem Jeglichen erweisen sich die Gaben zum gemeinen Nutzen (1 Korinth. 12,4 ff.). Aber der Beruf für das Reich Gottes, in den die Einzelnen gestellt sind, ist verschieden. Der Eine wird in die Stille gewiesen, dem Anderen eine große Wirksamkeit anvertraut. Darum haben denn auch unter denen, über welche der Heilige Geist kam, die Apostel eine ganz andere Bedeutung gewonnen als die Übrigen. Unter diesen sind Viele, deren Namen und Werke die Geschichte nicht aufbewahrt hat. Aber die Einen wie die Anderen lebten im Geist, wandelten in ihm, waren voll von ihm. Und bei Allen war die Geistesausgießung nichts Mechanisches, nichts Magisches. Wie ihnen die Voraussetzung nicht fehlt: die gesteigertste Empfänglichkeit, so ist auch nicht in jedem Sinn eine nachfolgende Entwicklung bei ihnen ausgeschlossen. Es bedurfte auch bei ihnen einer fortgehenden Aneignung, einer immer allseitigeren Auswirkung der eingesenkten Geisteskräfte. Mit dem Leben im Geist wächst auch wieder die Empfänglichkeit für den Geist. Man lebt nicht in Gott, ohne immer von Neuem zu empfangen von Gott. Aber was war das fortan für ein himmlisches Sich-regen und -bewegen in diesen Erstlingen! Wie wurden sie erinnert an Alles, was der Herr gesagt (Joh. 14,26)! Wie wurden sie geleitet in alle Wahrheit (Joh. 16,13)! Wie wurde, ob auch ihr äußerer Mensch verweste, doch der innere von Tag zu Tag verneuert (2 Korinth. 4,16)! Wie erfuhren sie es, dass der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit (1 Korinth. 2,10)! Wie wurden sie zusammengeschlossen zur Einigkeit im Geist (Eph. 4,3)! Ein neuer Lebensfrühling ist angebrochen in ihnen und durch sie.

Wo der Geist wohnt in einem Menschen, da wirkt er auch durch den Menschen. Wir sehen dies sogleich an der ersten Gemeinde. Derselbe Geist, welcher sie gesammelt hat, sammelt durch sie Andere. Zuvor bereitete er das kommende Reich Gottes vor, nun breitet er das gestiftete Reich Gottes aus. Zuvor war sein Beruf Israel zu erziehen für das Heil, jetzt ist sein Beruf, zuzueignen das Heil allen Erlösten. Am Pfingsttag bereits beginnt diese Seite seines Waltens. Zeugnis dessen ist die erste Predigt Petri und ihr Erfolg. Und er wird nicht ruhen, bis der ganze Erdkreis dem Herrn zu Füßen liegt. Darauf deutet auch seine nächste Wirkung.

„Sie fingen an zu reden mit anderen Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen (Apgsch. 2,4 ff.).“ Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Die Gnaden Gottes haben sie empfangen, die großen Taten Gottes sprechen sie aus (Apgsch. 2,11). Und die Art, wie dies geschieht, ist neu, ist wunderbar. Der Pfingstbericht lässt keinen Zweifel darüber, dass ein Reden in fremden Sprachen mit den „anderen Zungen“ gemeint ist. Juden, die in allerlei Volk zerstreut gewesen, aber nun nach Jerusalem zurückgekehrt sind, hören das Brausen, strömen herzu, vernehmen die Stimmen und „es hörte ein Jeglicher, dass sie mit seiner Sprache redeten“. Fünfzehn Länder, aus denen Leute gegenwärtig waren, werden uns genannt. Nicht als hätte jeder der Jünger in mehreren Sprachen geredet, sondern der Eine redete in dieser, der Andere in jener, aber doch so, dass jeder der Zuhörer den Einen oder den Anderen in seiner Sprache reden hörte. Und doch, waren nicht alle, die da redeten, ans Galiläa? Das Unbegreifliche des Vorgangs war es denn auch, was die Hörer bestürzt machte. Und das Dunkel ist nicht gelichtet bis auf den heutigen Tag. Selbst die scheinbarste Erklärung, welche das „Reden mit anderen Zungen“ gleichstellt dem „Reden mit Zungen“ (1 Korinth. Kap. 12. 14), genügt nicht. Gewiss, beides ist eine außerordentliche Gabe des Geistes, bei beidem wird nicht Menschen, sondern Gott geredet (1 Korinth. 14,2). Aber bei dem Zungenreden ist das Dunkel der Sprache, bei dem Reden mit anderen Zungen gerade die Verständlichkeit das Wunderbare; jenes verstehen auch die Gläubigen nicht ohne Auslegung, bei diesem hören Fremdlinge ihre eigene Sprache. Wir vermögen den unbegreiflichen Vorgang nicht zu erklären; aber seine Bedeutung können wir begreifen.

Diese ist, dass im Anfang der Kirche zugleich deren Endziel vor Augen gestellt werden soll. Die Pfingstgemeinde, welche in so vielen Sprachen Gott preist, vergegenwärtigt die ganze Gemeinde des neuen Bundes, in welcher alle Völker in ihren verschiedenen Sprachen Gottes Ehre preisen und seinem Gesalbten lobsingend sollen. Das Sprachengericht zerteilte die Menschheit, ohne die Fähigkeit zur Wiedervereinigung derselben aufzuheben; die Sprachengabe stellt die Menschheit wieder als eine in Gott geeinte dar, ohne die Verschiedenheit aufzuheben. Und was hier vorbildlich geschehen, das wird dereinst noch seine herrliche Erfüllung finden. So gewiss die Zeit kommt, wo Eine Herde unter dem Einen Hirten sein wird, wo alle Zungen bekennen werden, dass Jesus Christus der Herr sei, so gewiss kommt auch die Zeit, wo alle die vielgestaltigen Sprachen der Erde zu ebenso viel Werkzeugen werden, die Großtaten Gottes auszusprechen. Schon wird das Evan-

gelium in einer großen Anzahl von Sprachen verkündet, schon sind Teile der Heiligen Schrift in die Mehrzahl der lebenden Sprachen übersetzt. Die Heilswahrheit hat eben die Fähigkeit, sich in jede Sprache zu fügen. Auch in das ärmste Gewand kleidet sie sich, ohne an ihrem Reichtum etwas Wesentliches einzubüßen. Und sie macht aus jeder Sprache eine neue Sprache; sie befruchtet dieselbe, verjüngt das Alternde, bereichert das Dürftige. Wo ein Volk wirklich zum Glauben kommt, da fängt es auch an „zu reden mit anderen Zungen, nachdem der Geist ihm gibt auszusprechen.“ Welch' eine heilige Harmonie wird es sein, wenn alle Sprachen das Wort vom Kreuze reden!

Dies aber setzt eine neue Menschheit voraus, wo Alle, ohne die Mannigfaltigkeit aufzuheben, „Einer in Christo“ sind, Ein Gottesvolk, Ein königliches Geschlecht. So fern wir noch von diesem Ziele sein mögen, die Ausgießung des Heiligen Geistes ist doch die Gewähr, dass dasselbe erreicht werden wird. Es geht einer großen Zukunft zu. Mit dem Eintritt der Kirche in die Welt hat auch begonnen ihr siegreicher Gang durch die Welt. Durch alle Lande wird der entfesselte Geistesquell noch seine Ströme entsenden. Mit einem Pfingsten hat die Geschichte der Kirche begonnen; mit einem allumfassenden Pfingsten wird sie auch enden!

# **Dräseke, Bernhard - Christentum ist die Muttersprache der Menschheit.**

Predigt über Apostelgeschichte 2, 1 ff. am ersten Pfingsttage 1811.

Gesegnet sei das Pfingstfest! Es heil'ge, es erfreue euch Geliebte! Wer es erfahren hat, Religion, du seist ein köstliches Kleinod; wer dich erkannt hat in manchem entscheidenden Augenblick: er juble heute, dass du ausgebreitet bist unter den Menschen! Und wer es noch nicht erfuhr; der suche dich, damit er dich finde, und einst auch Pfingsten halten könne im dankbaren Gefühl seines Glücks! Amen.

Andächtige Brüder! Wenn wir bedenken, wie die verschiedenen Religionen der Erde zunächst immer nur der Gegend und dem Volke angehörten, wo sie ihren Ursprung genommen hatten, und diese Grenzen auch in der Folge nicht überschritten: so muss es uns auffallen, dass das Christentum von solchen Grenzen nicht weiß, sondern, ausgesprochen von seinen ersten Herolden, bald nach allen Seiten hin sich verbreitete, und unter Nationen und Himmelsstrichen von ganz entgegengesetzter Beschaffenheit dennoch heimatlichen Boden fand. Wenn wir sodann erwägen, wie manche Religionsmeinung und Religionspartei nach einer längeren, oder kürzeren Zeit wieder von der Erde verschwand, und hin und wieder kaum eine Spur ihres Daseins hinterließ: so muss es uns auffallen, dass das Christentum nun schon beinahe zwei Jahrtausende hindurch unter einem ewigen Wechsel der heftigsten Verfolgungen, der blutigsten Kriege, der erschütterndsten Ereignisse besteht, allen Umwälzungen des äußeren Lebens furchtlos zuschaut, und ganz das Ansehen hat, die Verheißung seines Stifters bestätigen zu wollen. Wenn wir überdies daran uns erinnern, dass andre Religionen ihre weitausgedehnte Herrschaft unter den Völkern, oft nur der List und der Gewalt, siegreichen Waffen und glücklichen Eroberungen verdanken: so muss es uns auffallen, dass das Christentum solche Mittel von jeher verschmäht hat, und, wie der Meister, schlicht und sanft, alles „Dreinschlagen mit dem Schwerte“ zurückweisend, von der stillen, inneren Macht der Wahrheit seiner Siege über die Gemüter erwartet. Wenn endlich andre Religionen zum Teil gar keinen, zum Teil nur einen verhältnismäßig geringen Einfluss auf die Geistesbildung ihrer Anhänger äußerten, und wohl gar die Rohheit derselben kaum abschliffen: so muss es uns auffallen, dass das Christentum in

eben dem Maße, als es irgendwo gläubiger angenommen, tiefer aufgefasst, und frömmere geübt ward, auch die Menschen mehr veredelt, und sichtbarer gehoben, und für die Wissenschaft, für das gesellige Leben, und für die gesamte bürgerliche Wohlfahrt heilsamer gewirkt hat.

Dies alles wäre nun aber schlechthin unerklärbar, wenn diejenigen recht hätten, die das Christentum gern als eine Sammlung willkürlich gebildeter und willkürlich zusammengestellter Sätze über Leben, Bestimmung und Schicksal des Menschen ansehen. Ihnen erscheint, was es lehrt, als weit abliegend aus unserem Gedankenkreise. Ihnen dünkt, was es fordert, als weit hinwegragend über unsre Kräfte. Ihnen kommt das, was es verheißt, als weit aussetzend vor, als ein Glück, das zu hoffen zwar recht süß, das aber auch durch gar nichts gehörig begründet, und eben daher zahllosen Zweifeln und Bedenklichkeiten zu aller Zeit unterworfen gewesen sei. Wie gesagt! Hätten sie recht, diese Menschen: es ließe sich dann, auf keine Weise, begreifen, wie eine der Menschennatur angeblich so fremde und das Menschenwesen so wenig befriedigende Religion, als die christliche, gleichwohl so viele Freunde gefunden, so viele Jahrhunderte sich gehalten, so vielen Einfluss auf das Fortschreiten unsers Geschlechts gezeigt, und dies alles durch sich selbst und die ihr inwohnende eigentümliche Kraft geleistet habe.

Es muss daher das Evangelium unsers Herrn in einem andern Verhältnis zu uns stehen, als jene glauben; und ich ergreife die Gelegenheit, welche mir der heutige Festabschnitt darreicht, umso lieber, dieses Verhältnis bestimmt auszusprechen.

Gott segne meine Worte! Gott segne eure Aufmerksamkeit! Gott segne unsern Glauben mit neuer Kraft und neuen Ermunterungen! Gott gebe uns Allen, uns Allen zu fühlen, dass wir sein und keines Andern sind! Es geschehe also!

Die Zusammenkunft der Apostel, in welcher sie zuerst des neuen Geistes sich einmütig bewusst, und in dem Glauben, dass die Vorsehung Großes mit ihnen bezwecke, selbst durch unvermutete Naturerscheinungen gestärkt wurden, stellt uns dieser Abschnitt dar, meine Brüder. Es ist eine andre Sprache, die sie führen. Es sind andre Ansichten, die sie haben. Es sind andre Kräfte, die sie zeigen. Es sind andere Hoffnungen, für die sie glühen; es ist ein anderer Mut, der sie durchdringt. - Eben darum aber ist auch die

Menge, welche hier um sie her kommt, verwundert, und weiß nicht, wo das hinaus wolle. Der Leichtsinn spricht sogar: „Sie sind voll süßen Weins“.

Am stärksten drückt sich Aller Befremdung in der Frage aus: „Siehe! Sind nicht diese, die da reden, Galiläer? Wie hören wir denn, ein jeglicher, doch seine Sprache, darin er geboren ist“?

Wie man das Wort „Sprache“ hier auslegen mag; ob man glaubt: die Leute hätten sich gewundert, Jesu Jünger in ihrer „Mundart“ reden zu hören; oder, es hätte sie überrascht, aus dem Munde dieser Fremden ihre „eigenen innersten Gefühle und Überzeugungen“ zu vernehmen: in beiden Fällen bezieht sich das Erstaunen doch nur darauf, dass jeder Anwesende durch ihren Vortrag sich über Erwartung befriedigt fühlte.

Seht diese Wirkung gerade tut auf alle unbefangenen Menschen die Predigt des christlichen Evangeliums. Jeden überrascht sie wunderbar; denn „jeder hört darin die Sprache, worin er geboren ist“. Allen wird ihr Innerstes durch Jesum mit einer Klarheit ausgesprochen, die das Herz ergreift. O, was kann das Verhältnis seiner Lehre zu des Menschen Natur angemessener darstellen als dieser Gedanke! Er beschäftige uns!

Bei einer jeden Religion, meine Brüder, die christliche ausgenommen, lässt es sich nachweisen, welchen Anteil die Eigentümlichkeit des Stifters, des Volkes, des Zeitalters, der Weltgegend, des herrschenden Wissens und Meinens, an der Ausbildung und Bestimmung einzelner Lehrsätze hatte; und wie, unter andern zufälligen Einwirkungen von außen, das Ganze ein Anderes geworden sein würde. Eine solche Religion spricht denn auch nur in der Umgebung das Gemüt vorzüglich an; und verliert, bei veränderter Lage, ihr Gewicht und selbst ihre Wahrheit. Beim Christentum ist es anders. Hier gilt nichts bloß einer Nation, einem Jahrhundert, einem Himmelsstriche, einer Stufe der Bildung, der Einsicht, und des Geschmacks. Hier gilt alles dem Menschen, der Menschennatur, dem wesentlichen Bedürfnis, der allgemeinen Bestimmung, dem ewigen Heil des gesamten Geschlechtes. Und eben daher muss von dem Evangelio unsers Meisters ein jeder bekennen, und der unverdorbenste, reinste Mensch, der Mensch voll Kindeseinfalt wird es am gewissesten tun: „hier find' ich die Sprache, darin ich geboren bin, in diesen Lehren, Vorschriften, Verheißungen drückt sich mein Innerstes aus“.

Wir wollen uns dies jetzt klar und gewiss machen.

Der Mensch will erfahren, woher er sein Dasein habe? Diese Frage erwacht in ihm, sobald er über sich und die ihn umgebende Welt nachzudenken beginnt. Das Christentum kommt ihm entgegen mit der Antwort: „Gott ist's, der Jedermann Leben und Odem allenthalben gibt“;<sup>1</sup> „durch seinen Willen haben die Dinge das Wesen und sind geschaffen“<sup>2</sup>; „er hat gemacht, dass von einem Blute aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden abstammen, und ein Ziel gesetzt, wie lang' und weit sie wohnen sollen.“<sup>3</sup> Der Mensch vernimmt diesen Bescheid und prüft ihn; und siehe! er findet darin „seine Sprache“. Ja, so ist es, bekennt er, so muss es sein. Ein Geist, in seiner Einsicht, Kraft und Liebe ohne Schranken, nicht eingeengt von Zeit und Raum, muss hervorgebracht haben, dieses unermessliche All, und unter den Millionen seiner Kreaturen auch mich. Hieran hab' ich genug. Indem ich mir diesen Gedanken aneigne, weiß ich von keiner Bedenklichkeit mehr, nicht über der Welt Ursprung, nicht über den meinigen. Auch das Wie des Entstehens kann mich nun nicht beunruhigen. „Gott ruft dem, das nicht ist, dass es sei“;<sup>4</sup> und es tritt ein in den Chor der Wesen, um dem Schöpfer zu lobsingeln.

Der Mensch will klug aus sich selbst werden. Er fühlt sich auf einer Seite klein, gegen ausgedehntere Gestalten, und auf einer andern groß, weil er denkend das Ganze durchdringen kann, und, indem er die Welt beschaut, gleichsam über ihr schwebt. Er bemerkt, dass er in mancher Hinsicht den Tieren gleiche, in anderer jedoch nicht so gebunden sei, wie sie. Ihn verlangt nach einer Erklärung, die seines Wesens Eigentümlichkeit ihm deute. Das Christentum erfüllt dies Verlangen. „Du bist mehr als des Feldes Blume, und als der Vogel in der Luft; du wohnst in dieser Hütte nur; du kannst des Fleisches Lust beherrschen; die Wahrheit zu erkennen und durch sie frei zu werden, hast du Kraft; du bist ein Kind Gottes, mit seinem Ebenbild geschmückt“;<sup>5</sup> Der Mensch vernimmt diesen Bescheid und prüft ihn, „und siehe! er findet darin seine Sprache“. Ja, so ist es, ruft er, so muss es sein. Ich kann mich, wie nahe sie mir auch stehen, unter den Geschöpfen um mich her, nicht verlieren. Ich vermag mehr als diesen Trieben blind zu folgen. Ich bin fähig zu überlegen, zu wählen, zu entscheiden, mich zu regieren. Ich fühle einer andern Ordnung der Dinge mich verwandt. Hier steht es: „Du bist mein Vater, und ich bin deines Geschlechts“.<sup>6</sup>



Der Mensch will seine Bestimmung wissen. Daran zu zweifeln, ob er eine habe, gestattet die Vernunft ihm nicht. Doch welche? muss er fragen. Soll er die Ansprüche seiner Sinne gelten lassen? Soll er das größtmögliche Vergnügen suchen? Soll er nach dem Beispiel anderer sich bilden? Was er sich als seines Strebens Ziel und Regel denken mag ein Irrgarten, ohne Pfad und Ausgang, umgibt ihn. So wendet er sich an das Christentum. Es steht ihm Rede und sagt: „Liebe Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte, aus allen Kräften; das ist das vornehmste Gebot; das andre aber ist dem gleich: liebe deinen Nächsten, als dich selbst. Trachte am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird dir alles Übrige zufallen.“<sup>7</sup> Der Mensch vernimmt diesen Bescheid und prüft ihn, und siehe! er findet darin „seine Sprache“. Ja, so ist es, so muss es sein. Wie oft verkannt' ich sie, die Stimme in meinem Herzen; und doch hat sie eben dahin mich immer gewiesen. Wenn an die Begierde ich mich hingab; da floh mich die Ruhe, die Freude. Wenn ich hinaufschaute, wenn ich absagte der Welt, und nach Schönerm, nach Trefflichem rang: da war mir wohl; ich pries mich glücklich ein Mensch zu sein. Lieben soll ich, das hab' ich immer gefühlt. Ich kann ja nicht leben, ohne zu lieben. Aber ich kannte die Liebe nicht. Nun weiß ich's: das ist sie, wenn ich dich suche, Herr, mein Gott! wenn ich nichts will, als was du willst, wenn ich Gefallen habe an dem, was von dir kommt, wenn ich demütig verehere deinen Rat-schluss, wenn ich wirke, wie du, für das Wohl deiner Kinder, meiner Brüder, und welche „Stund' am Tage“ es auch sei, nie einschlummre in deinem Dienst. Das ist die wahre Liebe: sie üben soll ich hier. Das meine Pflicht, mein Tagwerk, meine Seligkeit; die Stimme des Herrn hat es mir geoffenbart.

Der Mensch will seine Schicksale verstehen lernen. Wer es zuteile, das Maß von Lust und Schmerzen; wer ihn leite, der Fügungen dunkeln Gang; wer sie bestimme, die Gestalt seiner äußeren Lage; wer da verhänge über Gesundheit und Krankheit, Reichtum und Armut, Kommen und Scheiden, Leben und Tod; und warum oft gerade ihn das Ungemach suche, während es der nachbarlichen Hütte vorbeizieht; warum oft so lange die Prüfung daure; so seltsam die Beschwerde sich häufe; so widersprechend dem Verdienste das Glück sei; so schuldloses, bescheidenes Warten unbelohnt bleibe, und festlicher Genuss und großes Leid so nahe zusammengrenze? Es will sich darüber Auskunft geben, das gepresste Herz. Grübeln bringt hier an kein

Ziel, verfinstert den Blick, umwölkt den Himmel, wirft auf ein stürmisches, klippenbesätes Meer. Christentum hilft aus. „Lasst euch die Hitze nicht befremden, die euch widerfährt, dass ihr versucht werdet. Gott ist getreu; und über seine Kraft versucht er Keinen. Welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er; und wie schwer auch die Trübsal dünke, wenn sie da ist, danach gibt sie eine beglückende Frucht.“<sup>8</sup> Der Mensch vernimmt diesen Bescheid, und prüft ihn, und siehe! er findet darin seine Sprache. Nicht die Sprache der Anmaßung, und des Eigensinns, und der Ungeduld; aber die Sprache eines in Glauben und Liebe hingegebenen Herzens. Ja, so ist es, fährt er fort, so muss es sein. Diese freundlichen Trost Worte, sie sind es ja gerade, deren ich bedarf, danach ich mich sehne. Leg' ich ihren Balsam auf meine Wunden: so schweigt die Klage, die Besorgnis entflieht, und ich atme wieder leicht und frei. „Was fehlt mir im dunkelsten Tal“, wenn die Gewissheit auf mich nieder leuchtet, „dass alle Haare auf meinem Haupte gezählt sind“! Stoße ich sie aber von mir, jene Friedensboten: so nistet in meiner Brust der Gram, und keine Schuhwehr bedeckt mich gegen eine Stimmung, die zuletzt nur mit Verzweiflung und Selbstmord endigen kann. Erziehung, o Erziehung zu höherem, zu dauerhafterem Glück, das ist die leidensvolle Zeit. Mir sagts mein Herz; ich kann nicht irren. Du hast es mir gedeutet durch Lehre, Leben, Tod und Auferstehung, Jesus Christus!

Der Mensch will mit den Hilfen sich befreunden, die er auf dieser dornenvollen Bahn gebraucht. Wer ihn nun unterstütze im ungewohnten, vielleicht ungleichen Kampf; wer sein sich annehme gegen die Reizungen der Sünde; wer ihm beispringe in den Augenblicken der Gefahr; wer ihm erleichtre das große, schwere Werk der Heiligung? Dies zu erforschen, liegt ihm an. Von seinen Brüdern kommt die Hilfe oft; doch nicht für jeden Fall. Ach, in den wichtigsten verlässt ihn ihre Macht und ihre Weisheit. Wie häufig rührt sogar sein Elend, seine Versunkenheit von ihnen her! In dieser Not weist ihn das Christentum hinauf. Baut nicht auf euch, und nicht auf Menschen; und wären's Könige: sie können ja nicht helfen. Von Gott aus zieht ein Helfer in die Welt. In jedem Teil der Schöpfung hat er Mittel für seiner Kinder Heil. Er macht zu seinen Boten die Winde und zu seinen Dienern die Feuerflammen. Er redet zu unserem Herzen durch Anblicke und durch Töne, durch das Lebendige und durch das Leblose. Nie aber hat er kräftiger zu uns geredet als durch den Sohn. Wer da wünscht, dass ihm geholfen werde, und dass er zur Erkenntnis der Wahrheit gelange; ihm reiche er folgsam und vertrau-

ensvoll die Hand; er weicht von seinen Treuen nicht.<sup>9</sup> Der Mensch vernimmt diesen Bescheid und prüft ihn, und siehe! er findet darin „seine Sprache“. Ja, so ist es, bezeugt er, so muss es sein. Hier empfang' ich, was mir Not tut. Immer hab' ich's geahnt, die Ohnmacht schaffe keine wahre Hilfe; und ich dürfte, sie zu finden, nicht unten hin, nach oben müsst ich schauen. Hier wird es mir ausdrücklich anbefohlen. Hier wird der Grund mir gelegt, darauf ich stehen kann. Hier werden die Waffen mir gereicht, damit ich kämpfen kann. Hier werden die Kräfte mir erneuert, die ich anwenden kann. Nur mit Gott lassen sich Taten tun. So wird, so muss es denn auch mir mit Gott gelingen. Ich fühle es, ich kann zu Niemand Anderem mich halten wollen als zu ihm.

Der Mensch hat aber nicht allezeit zu Gott sich gehalten. Er ist abgewichen. Drum sucht er die verlorene Ruh. Ich muss sie, spricht er, ja, ich muss sie wieder haben, deine Liebe, du, mein Wohltäter von Anbeginn! Ich muss wieder ohne Vorwurf zurückblicken lernen in die alte Zeit. Ich muss wieder dein Kind werden, dein glückliches Kind, von keiner Schuld geängstet. Doch ach! wo ist die Rückkehr, wo der Eingang in dieses Paradies? Er reicht nicht hin, dass ich fortan die Sünde fliehe. Wer nimmt mich gegen das Geschehene in Schutz? Was stumpft die Pfeile ab, womit Erinnerung nach meiner Seele zielt? Das Christentum tritt sanft zu diesem Taurigen. „Heran zu mir, Mühseliger, Belad'ner! Ich will dein Herz erquicken. Der Menschensohn hat auch für dich gelebt, auch dir zum Heil am Kreuze sich geopfert. Es ruhte auf deinem Haupt der Fluch; er nahm ihn auf das seinige. Fürwahr, er trug deine Krankheit, er duldete deine Schmerzen, die Strafe liegt auf ihm, damit du Frieden fändest, und durch seine Wunden Genesung. Das ist je gewisslich wahr, und ein teuer wertenes Wort, dass Christus Jesus in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen.“<sup>10</sup> Der Mensch vernimmt diesen Bescheid und prüft ihn; „und siehe, er findet darin seine Sprache“. Ja, so ist es, sagt sein Herz, so muss es sein. Nur der, von dem ich gewichen, kann mich wieder in seine Arme ziehen durch freie Liebe, und mich versöhnen mit ihm selber“; ich kann es nicht. Nur ihm steht es zu, die Schuld mir zu erlassen, die ich gehäuft; ich kann sie nicht bezahlen. Nur von ihm hing es ab, eine Anstalt zu meiner Begnadigung zu treffen, deren geheimnisvolle Herrlichkeit das Wort nicht fasst; ich kann sie nur in Demut ehren. O sei willkommen, Wort vom Kreuze, du Lösegeld für die verpfändete Seele. Du befriedigst mein dringendstes Bedürfnis. Du erfüllst meine

heißesten Wünsche. Du bringst mir den Frieden zurück in die innere Zwietracht. Du stimmst ein in das Verdammungsurteil meines Gewissens, und sprichst mich dennoch frei. Du drückst mich zerknirscht in den Staub, um mich entsündigt wieder zu erheben.

Der Mensch will endlich auch über das, was jenseits ist, beruhigt sein. Ob er mit allen seinen Gedanken und Entwürfen im Schoß der Erde sein Ziel finde, oder, ob eine neue Zeit die alte nur ablöse, um ihn höher zu vollenden; ob es verklingen soll, sein Leben, in widrigen Misslaut, oder, ob ein Übergang in reine Harmonien ihm bevorstehe; ob, was ihm hier geschah, des Himmels ganze Vergeltung war für seine Werke, oder, ob noch ein anderes und ein gerechteres Gericht die Zukunft halten möge über Alle, die hier gelebt: nein, das gilt ihm nicht gleich. Ist er ein edler Mensch, desto lieber wird er seinen Ahnungen trauen und desto glücklicher sich fühlen in der Erwartung eines Zustandes, der die seligsten Genüsse der Gegenwart in sich vereinigen soll, ohne einen ihrer Mängel zu haben. Wenn nur nicht durch so manche Zweifel diese Aussicht getrübt würde! Wenn nur in ihrem Hoffen die Seele nicht so oft wankte, als dürfe sie sich selbst nicht trauen! Wenn es hier nur einen Weg gebe zu jener inneren Gewissheit, daran alle Bedenklichkeiten von außen sich brechen müssten, wie am ewigen Felsen die leichte Flut! Hier nahet das Christentum, und verheißt uns eine „Stunde, in welcher Alle, so in den Gräbern sind, hervorgehen werden auf des Menschensohns Stimme; und einen Richterstuhl, vor welchem wir erscheinen müssen, um zu empfangen, je nachdem wir gehandelt haben; und eine Vereinigung der Tugendhaften zur Teilnahme an der Herrlichkeit ihres Mittlers; und eine Dauer dieser Wonne, die nimmer enden wird.“<sup>11</sup> Der Mensch vernimmt diesen Bescheid und prüft ihn und traut ihm gern; denn siehe; der Auferstandene, der erhöhte Heiland ist es, der also zu ihm redet; und er findet in jedem Worte seine Sprache, die Sprache seiner süßesten und seiner edelsten und seiner vernünftigsten und seiner gerechtesten Wünsche. Ja, es ist so, ruft er, es muss so sein. Ich bin entweder die abenteuerlichste Missgeburt, und mein Leben ist ein Gemisch von Widerspruch und Verwirrung, und die Augenblicke, wo ich am nächsten der Gottheit mich fühle, sind die lächerlichsten und meine heiligsten Gefühle sind die heilloseste Täuschung; oder, - oder ich werde kommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel ange-

schrieben sind, und zu Gott, dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten.“<sup>12</sup>

Blickt nun auf diese Reihe von Darstellungen zurück, geliebte Brüder! Was findet ihr? Was wir gleich anfangs behaupteten: Im Christentum hört jeder Mensch „die Sprache, darin er geboren ist“, die Sprache seines innersten, eigentümlichsten Wesens. Können wir nämlich das, was unsre Vernunft erkennt, was unser Herz ahnt, was unser Gewissen fordert, was unsre Sehnsucht stillt, was sich anschließt an unsre heiligsten Bedürfnisse, was unsre ganze Natur in Einklang mit sich selbst bringt, was über Zweifel und Unruhe uns erhebt, und in Augenblicken der Anfechtung uns gewiss macht, dass wir festen Grund haben, und auf rechtem Wege sind; können wir das unsre Sprache nennen, weil das Gegenteil davon die Harmonie in unserem Wesen unmittelbar und schlechterdings zerstören würde: so ist es durch das Bisherige entschieden: Reiner, kräftiger, bestimmter ist diese Sprache, darin wir geboren sind, nirgends geredet worden, als von unserem angebeteten Meister, Jesus Christus.

Wie geschieht es denn aber, dass so Viele diese Sprache gleichwohl nicht verstehen, wenn doch ein Jeglicher nur seine eigene darin erkennen muss?

Meine Brüder, die Sprache der Sinnlichkeit, die der Mensch immer zuerst reden lernt, ist eine andre als die Sprache des vernünftigen und unsterblichen Geistes. Sind wir noch weiter nichts als rohe, eitle, der Begier unterworfenen Geschöpfe: so vermögen wir diese letzte nicht zu fassen.

Die Sprache der Weltsitte, die der gewöhnliche Mensch am liebsten redet, weil sie sich am leichtesten lernt, ist eine andre als die Sprache des Wesens, das, unabhängig von zufälligen Eindrücken, sich selbst gestalten will nach eigenem besten Wissen und Erkennen. Sind wir nun bloß Nachtreter in fremde Fußstapfen: so ist diese letztere für uns so gut als nicht vorhanden. Wer sie anstimmt, redet, für unser Ohr, in andern Zungen“, und weil er sich selbst klar ist, muss er uns dunkel werden. Seine gesammelteste Fassung nennen wir ein Außersichsein und eine Begeisterung für das Schöne, die bei ihm aus der hellsten Besonnenheit hervorsprüht, „kommt uns vor, wie ein süßer Rausch“.

Die Sprache des Lasters endlich und der Abgestorbenheit für Gott, die der Verworfenen redet, um sich selbst zu betäuben, ist eine andere als die Sprache des frommen Glaubens und des zarten Gewissens. Bist du daher erst

eingeweiht in jene und übst sie täglich: so hört diese zuletzt mehr und mehr auf, dir geläufig und verständlich zu sein. Du magst sie nicht einmal reden hören. Und auch dich trifft der Vorwurf, den Jesus seinen Feinden machte: „Wäret ihr Kinder Gottes, warum kennet ihr denn meine Sprache nicht? Wer von Gott ist, der fasset Gottes Wort; darum begreift ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott.“<sup>13</sup>

So können wir es denn nicht für eine Widerlegung unsers Hauptgedankens ansehen, dass es Menschen gibt, denen das Christentum nicht wie eine Stimme aus dem eigenen Gemüte tönt, sondern wie ein fremder, verworrener Laut aus unbekannter Welt her. Das Christentum bleibt Ausdruck, reiner, treuer Ausdruck des inneren Menschen. Wer aber noch nicht Mensch geworden ist, oder es nicht mehr ist, der kann ja auch sich nicht wiederfinden in den Worten des Menschensohns.

Teuerste Brüder! Es ist ein Gedanke, der uns erheben muss, dass die Sprache des Christentums die Sprache unsers innersten Wesens ist, und dass wir uns, als in dieser Sprache gleichsam geboren, denken sollen. Wie Vielen heißt das Überspannung, oder Schwäche, wenn in christlichem Geiste ein Mensch auftritt, das Leben anschaut und sein Tun bestimmt! Heißt's uns auch jetzt noch so? Ist es Unverstand, oder ist es Menschenfurcht, oder ist es Sucht, dem großen Haufen zu gefallen, oder welche Art der Verkehrtheit ist es, dass wir uns vor der Welt nicht verraten“ wollen durch eine Sprache, die unsre „Muttersprache“ ist? Sind wir denn im Kreise der Gemeinheit nur daheim? Und was nicht niedrige Natur ist, gilt das uns gleich für Unnatur? - Es ist hoch am Tage“, meine Brüder, und wir „sind nüchtern“. O lasst uns fühlen, dass nichts uns höher ehren kann, als Christen zu sein. Lasst uns einsehen, von unserer Willkür hänge es gar nicht ab, Religion zu haben, oder zu verschmähen; vielmehr mache sie den Charakter der echten Menschennatur aus, und die Aufgabe unsers Daseins auf Erden werde nur mit ihr vollständig gelöst. Lasst uns nie anders, als im Lichte der Offenbarungen Jesu unser Wesen anschauen, und unsre Pflichten, unsre Leiden und unsre Hoffnungen; damit wir uns tiefer ergründen und völliger verstehen. Lasst uns erkennen, ein herrliches Geschöpf, mit allen seinen Gebrechen, sei der Mensch; eben darum aber, je erhabener der Standpunkt sei, den wir nehmen, desto gewisser sei er der rechte, und wer sich am edelsten ausspricht, der spreche sich am natürlichsten aus; ein Mensch, ohne diese Wei-



he, habe entweder sich selbst schon verloren oder auch noch überall nicht gefunden.

Es zielt jedoch nicht allein uns, dass die Sprache des Christentums die eigentümliche Sprache unserer Natur ist, sein Inhalt wird dadurch ebenso sehr verherrlicht. Denn der doppelte Beweis liegt hierin, dass es die einzig wahre, und eben deshalb eine von Gott selbst ausgegangene Religion sei. Alle übrigen sogenannten Religionen sind zwar auch Versuche, und zum Teil schätzbare Versuche, die Verbindung des Menschen mit der übersinnlichen Welt darzustellen, und sein Leben in Beziehung auf dieselbe anzudeuten; aber, sie sind nicht alle in gleichem Maße gelungen, und dem Evangelio Jesu ist keine auch nur an die Seite zu stellen, geschweige denn vorzuziehen. Dankbar denn, o innig dankbar, nehme jedes Herz des Christentums heilige Lehren auf! Dankbar erwäge Jeder, wie viel, für die Verbreitung derselben, durch Gottes Güte veranstaltet, und durch den hohen Sinn preiswürdiger Menschen gewirkt, geduldet, geopfert ist! Dankbar begehe dich jeder Anhänger Jesu, du ehrwürdiges Fest, das die Erinnerung hieran neu belebensoll! Dankbar streue, in seinem Wirkungskreise, auch der Geringste, des Glaubens und der Tugend schönen Samen aus, damit immer gesegneter unter den Menschen werde der Name des Meisters.

Denn, dass sein Werk untergehen solle, dazu ward es nicht vollbracht, meine Brüder. Es entstand zwar in der Zeit, aber nicht für die Zeit, zwar durch Menschen, aber nicht aus Menschen, sondern aus Gott. Ein Werk aus Gott“ ist es, und es „dämpfen“ wollen, hieße „streiten wider den Allmächtigen“. Lasst daher noch Veränderungen über Veränderungen eintreten: lasst verloren gehen, was euch für Kind und Kindeskind gesichert schien; lasst Neues veralten und Gewesenes wiederkehren in ewigem Kreislauf, und Begriffe sogar und Meinungen wechseln, mit Kleidertracht: das werdet ihr nie erleben, niemals, und kein künftiges Zeitalter wird es erleben, dass das Christentum verschwände vor einem neuen und andern Glauben. Kann Wahrheit denn je aufhören Wahrheit zu sein? Oder kann die Menschennatur eine andere werden, als sie nach des Schöpfers Ratschluss ist? Seht! So kann auch kein Meister kommen, und wäre er ein „Engel vom Himmel“, der durch eine neue Predigt das Wort des Einen, der „unser Aller Meister ist“, abschaffte.<sup>14</sup> So gewiss, als im Christentume jeder Mensch die Sprache vernimmt, darin er geboren ist, so gewiss kann das Christentum nur mit der ganzen Menschheit und Menschennatur zugleich untergehen.

Fasst hier den Sinn, meine Brüder, und den Grund der Beteuerung Jesu: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.“<sup>15</sup> Erwägt den Ernst des Ausspruchs: „das Wort, das ich geredet habe, das wird euch richten am jüngsten Tage.“<sup>16</sup> Lernt endlich, weil die Menschheit von Natur keine andre Sprache hat und haben soll als dieses Wort, wie auch das für Jeden unter uns sich einst bestätigen müsse: „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt, aus deinen Worten wirst du verdammt werden.“<sup>17</sup> Eben darum aber werde allezeit eine Sprache von uns geführt, die, wie fremd“ auch der „Menge“, doch unser würdig, eine echte „Prophetensprache“ sei. Meine ich bloß Worte? Nein! In unserem ganzen Tun und Lassen, in allen unsern Ansichten und Gesinnungen, in unserem stillen und öffentlichen Leben spreche es sich aus, dass wir „von oben herab“ wie unser Meister, dass wir Kinder Gottes, und Erlöste des Herrn sind.



# **Dräseke, Johann Heinrich Bernhard - Zum Pfingstfest.**

Versammelte Christen!

Auf die Frage: „Habt ihr je Mangel gehabt in meinem Dienste?“ antworteten die Boten des Herrn: „Nie keinen.“ (Luk. 22, 35.)

Gaben sie schon dieses Zeugnis, das zunächst doch nur von ihrem irdischen Bedürfen galt, mit freudiger Rührung: was mussten sie da fühlen, als Petrus am ersten christlichen Pfingstfest, in ihrer aller Namen, vor jener erstaunten Volksmenge, welche die mit ihnen vorgegangene Verwandlung nicht begreifen konnte, hochentzückt ausrief: „Nun er durch die Rechte Gottes erhöht ist und empfangen hat die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dies, das ihr seht und hört!“ (Apgesch. 2,1-13 und 33.) Vordem hatten sie nie Mangel gehabt; jetzt waren sie auf ewig über Mangel erhoben. In wundervollen Strömen kam auf sie nieder alles und jedes, was sie brauchten für ihren höchsten Lebenszweck, für die Ausbreitung des durch Christum gestifteten Gottesreiches. Einsicht in die Tiefen des Geheimnisses, das sie kund machen; Mut zur Bekämpfung der Feinde, gegen welche sie auftreten; Sprache für die Darstellung des Unaussprechlichen, das sie in aller Welt Zungen und Himmelsstrichen predigen sollten; Kraft endlich aus der Höhe, um zu „begründen das Wort durch mitfolgende Zeichen“ und selbst in verschlossene Gemüter Eingang zu finden: Alles wurde ihnen zu Teil.

Soll dem Menschen gegeben werden, das Teuerste; soll ihm also gegeben werden: so muss er die Fähigkeit haben, zu nehmen. Was gab den Jüngern am Pfingstfeste die Fähigkeit, zu nehmen diesen unausforschlichen Reichtum?

Das lässt uns mit heiligem Ernst fragen, das lässt uns umso tiefer beherzigen, je mehr auch wir uns sehnen zu nehmen, „dass unsere Freude vollkommen sei.“ Das lässt uns heute erkennen und gleich auf der Stelle anwenden: damit auch unser Leben Pfingstfeste feiere, und wir nicht immer bloß zusehen der Taufe, mit welcher Andere getauft werden, sondern selbst „selig uns fühlen durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welcher ausgegossen ist über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland.“ (Tit. 3,5.6.)

Du, der Du gelöst hast alle Deine Verheißungen an die Deinigen, sie herrlich und heilig gelöst hast und zu lösen fortfahren willst bis ans Ende der Tage, angebeteter Heiland: hilf auch uns, zu empfangen; hilf, dass unsere Dunkelheit fähig werde, Dein Licht aufzunehmen, und unsere Armut fähig, Deinen Reichtum zu fassen, und unsere Schwachheit fähig, durchdrungen zu werden von Deiner Stärke; ja, hilf uns! Denn Alles ist Dein! Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Eph. 3,19.

„Auch erkennt, dass Christum lieb haben, viel besser ist, denn alles Wissen, auf dass ihr erfüllt werdet mit allerlei Gottesfülle.“

Gleichwie man unter der Liebe Christi zweierlei verstehen kann, meine Zuhörer, nämlich die Liebe, die Christus zu uns hat, und die Liebe, die wir zu Christo haben: so leidet auch unser Text eine zweifache Übersetzung. Er lässt sich erstlich so fassen: „Auch erkennt, dass die Liebe Christi zu uns alles Wissen übersteigt“; und zweitens, nach Luthers Auslegung: „Auch erkennt, dass Liebe zu Christo herrlicher, als alles Wissen ist.“

Um des Zusammenhangs willen, darin die Worte stehen, ziehe ich die letzte Auslegung vor. Mir scheint offenbar, dass Paulus nur von dem Segen rede, welchen die Liebe zu Christo, wo sie herrscht, über das Gemüt ausgießt. Ich beuge,“ schreibt er unmittelbar vorher, meine Knie gegen den Vater unseres Herrn Jesu Christi, dass er euch gebe Christum, zu wohnen, durch den Glauben, in euren Herzen und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden; auf dass ihr begreifen mögt, mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe (nämlich seiner Herrlichkeit und eurer Seligkeit) und erkennen, dass Christum lieb haben viel besser ist, denn das Wissen, damit ihr erfüllt werdet mit allerlei Gottesfülle.“

Es ist aber nicht bloß der Zusammenhang dieser Stelle, der mich bewegt, die Textworte nicht von der Liebe Christi zu uns, sondern von unserer Liebe zu ihm zu erklären; es ist der Umstand, dass Paulus in mehreren Stellen seiner Briefe dieselbe Ansicht von dem Segen der Liebe zu Christo darlegt. Im Briefe an die Kolosser (2,2.3) bittet er, dass die Herzen doch möchten zusammengefasst werden in der Liebe, zu allem Reichtum des gewissen Verstandes und einer sich vollendenden Einsicht in das Geheimnis Gottes und Jesu Christi, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Erkenntnis und

Weisheit.“ Und ebenso wünscht er im Briefe an die Philipper (1,9), „dass ihre Liebe je mehr und mehr reich werde an allerlei Erkenntnis und Erfahrung.“

Um euch endlich zu überzeugen, wie sehr auch in des Herrn eigenen Verheißungen das Warten auf eine aus der Liebe zu ihm hervorströmende Gottesfülle gegründet sei, erinnert euch an das Wort: Wer mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren“ (Joh. 14,21); oder an den Ausspruch: „Liebt ihr mich, so haltet meine Gebote; und ich werde den Vater bitten, dass er euch einen Tröster gebe, der ewig bei euch bleibe, den Geist der Wahrheit“ (Joh. 14,15 ff.); oder an das Versprechen: „So ihr in mir bleibt, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“ (Joh. 15,7.)

Damit haben wir zugleich die Antwort auf unsere Frage: was die Apostel befähigte, erfüllt zu werden mit jener Gottesfülle, die das erste Pfingstfest über sie ausgoss?

Es war nichts, als ihre Liebe zu dem Herrn. Diese Liebe, die in ihm das einzige Heil erkannte, über alle Kleinode des Lebens ihn erhob und in seiner Gemeinschaft zu bleiben so fest entschieden, als eifrig bestrebt war. Diese Liebe, die schon früher fragte: „Herr, wohin sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“; die eben darum alles verlassen hatte und ihm nachgefolgt war; die nunmehr bereit stand, den Kampf auf Leben und Tod mit der Finsternis zu beginnen in seinem Namen, wenn auch alle sollten bluten müssen zu seinem Ruhm. Nichts, nichts machte sie empfänglich, würdig, teilhaftig der Heiligen Geisttaufe, als diese Liebe.

Am Pfingstfeste daher muss man unsern Text lesen, meine Zuhörer, um ihn recht durch zu verstehen und ganz aus zu verstehen. Sind wir überall im Stande, zu erkennen, dass Christum lieb haben viel besser, denn alles Wissen ist, und mit allerlei Gottesfülle das Gemüt erfüllt: so müssen wir's am Pfingstfeste sein.

Und so lasst mich denn unsere letzte Betrachtung fortsetzen.

Christum lieb haben, ist viel besser, denn alles Wissen; besser als das höchste Wissen; und besser, als das vielseitigste Wissen. Von dem höchsten Wissen, von dem Wissen um uns selbst, um Gott und Göttliches, gibt es kein auffallenderes Zeichen, keine schönere Frucht, keinen erhabeneren

Zweck, als Christum lieb haben. Vielseitiges Wissen aber, das Wissen um Fremdes, um die Welt und was in der Welt ist, hat keinen wahren Zusammenhang, keine himmlische Richtung, keinen segnenden Einfluss, ohne Christum lieb haben. Dies Alles sahen wir bereits und wurden dadurch genötigt, Christum lieb haben, für die Krone alles Wissens zu erklären.

Heute lasst uns nun inne werden, wie Christum lieb haben zugleich die Quelle alles Wissens, sowohl des höchsten, als des vielseitigsten Wissens sei.

I.

Ich behaupte zuerst: Christum lieb haben ist die Quelle des höchsten Wissens.

Ein Wissen zwar von sich selbst, von ihrer überirdischen Natur und von ihrem Zusammenhange mit Gott, hatten die Menschen auch vor Christo. Israel war schon beinahe zwei Jahrtausende lang im Licht himmlischer Belehrungen geweidet; und selbst Heiden wussten, dass Gott sei, denn Gott hatte es ihnen offenbart, damit, dass seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt.- Wie flach aber war dies Wissen, verglichen mit der Tiefe der Geheimnisse Jesu! Wie bedürftig einer Vollendung waren die in Israel gemachten Anfänge!

Wir leben in der Anstalt, Christen, welche das höchste Wissen des Menschen, das Wissen um Gott und Göttliches, in dieser Vollendung darbietet. Uns, sollte man daher meinen, uns könne dasselbe in dieser Vollendung nicht fehlen.

Warum fehlt es dessen ungeachtet so Vielen? Sie gehören zur Kirche Jesu. Sie sind aufgewachsen in christlichen Staaten. Sie sammeln sich um die Predigt des Evangeliums. Sie gebrauchen die Heilige Schrift alle Tage. Gleichwohl schließt sich ihnen das Reich Gottes nicht auf. Nach wie vor find hierüber ihre Begriffe verworren, ihre Urteile schwankend, ihre Überzeugungen wandelbar. Woraus soll man dies erklären?

Es fehlt an dem „Christum lieb haben.“

Damit soll nicht behauptet werden, Christus gelte ihnen gar nichts. Nur ihr Heil erkennen sie nicht in ihm. Ihr Köstlichstes besitzen sie nicht in ihm. Ihr Trachten vereint sich nicht in ihm. Es geht ihnen, wie früher dem Philippus.

„Herr, zeige uns den Vater!“ spricht er, „so genügt uns.“ Jesus antwortet; „So lange bin ich bei euch, Philippus, und du kennst mich nicht? wer mich sieht, der sieht den Vater; wie sprichst du denn: zeige uns den Vater?“ (Joh. 14,8.9.)

Das ist es, Teuerste. Wollen wir den Vater sehen; wollen wir tiefere Blicke tun in Gottes heiliges Wesen und in des Menschen gottverwandte Natur; wollen wir fortschreiten in dem höchsten Wissen und herrlich fortschreiten: so hilft das bloße, wenn auch jahrelange Einhergehen neben dem Sohne nicht. Eine Gemeinschaft des Geistes mit ihm muss entstehen: Liebe. Nur die Liebe macht, dass wir

Ihn suchen;  
Ihn finden;  
Ihm folgen;  
Ihm trauen.

1. Christum lieb haben macht zuvörderst, dass wir Christum suchen.

Was ist Liebe, als Zug der Herzen zu einander? Was ist wahre Liebe, als Gefühl einer vorhandenen Seelenverwandtschaft und Streben, diese Verwandtschaft zu bewahren, zu verinnigen durch zärtliches Zusammentreffen in den Grundsätzen, Wünschen und Zwecken?

Liebt ihr denn Christum, wenn ihr keinen Zug nach ihm habt, wenn keine Ähnlichkeit des Denkens, Empfindens und Wollens zwischen ihm und euch stattfindet, ihr auch nicht begehrt, eine solche Ähnlichkeit hervorzubringen? Die ihr aber jenen heiligen Zug fühlt: könnt ihr ihm widerstehen? Und wenn ihr ihm widerstehen nicht könnt: wird er sich bloß aussprechen durch den frommen Wunsch, dass der himmlische Freund noch jetzt persönlich auf Erden wandeln möchte? Wird ein Beisammensein dem Leibe nach euch erforderlich scheinen zu des Heilandes Besitze? Auf dergleichen kann die Liebe verzichten. Ein Wissen aber von einander, ein gegenseitiges Klar, Vertraut und Sichersein: das kann sie nicht aufgeben; darauf ruht sie.

So macht Liebe zu Christo die Erkenntnis Christi nötig. Darum sucht sie ihn und sehnt sich in ihn hinein mit allen Sinnen. Sie „sucht in der Schrift, die von ihm zeugt“; sie sucht in den Tempeln, da seines Namens Ehre wohnt; sie sucht an den Festen, die seine Verdienste um die Menschheit feiern. Sie lässt nicht ab, zu suchen, weil das Wissen von Christo und seiner seligen

Gemeinschaft im Reich Gottes, dies höchste Wissen die unumgängliche Bedingung ihrer höchsten Zwecke ist.

2. Christum lieb haben macht sodann, dass wir Christum finden.

Das geht schon daraus hervor, weil die Liebe sich nicht abweisen lässt. Sie sucht, bis sie finde. Sie bittet, bis sie nehme. Sie klopft an, bis ihr aufgetan werde.

Überdies, wie Gleiches zu Gleichem sich gerne gesellt: so mag man auch sagen: Gleich und Gleich versteht sich leicht. Die Liebe setzt eine Verwandtschaft der Naturen voraus, und sie befördert dieselbe. Sie kann nicht entstehen, dafern es nicht Seiten gibt, von welchen sich die Herzen berühren: so kann sie nicht bestehen, ohne die Berührungen zu vermehren. Die Wirkung davon ist unausbleiblich ein vollkommneres gegenseitiges Verständnis, ein allmähliges Einswerden aus Zweien. Dies auf euern Bund mit dem Herrn angewandt: was ergibt sich, meine Zuhörer? Habt Christum lieb: die Liebe lehrt euch, ihn erkennen; das heißt, seine Ansprüche, Gebote, Verheißungen. in seinem Geiste, also richtig, auslegen. Das ist das Erste. Habt Christum lieb: die Liebe lehrt euch ihn erforschen; das heißt, in das dunkle Wort Licht bringen, dem tiefen Gedanken auf den Grund kommen und aus den einzelnen Reden ein Ganzes machen. Das ist das Zweite. Habt Christum lieb: die Liebe lehrt euch ihn erraten; das heißt, auch an Winken genug haben. Ihr denkt weiter, als das Wort reicht. Ihr wisst, was kommen wird, schon beim Anfang. Ihr lest in Mienen und Tränen, folgt seinem Geist auf allen Spuren und schwebt mit ihm auf jedem Hauche des Gefühls. Das ist das Dritte. Habt Christum lieb: die Liebe lehrt euch ihn erlauschen; das heißt, ihr erfahrt durch sie, auch was euch nicht berichtet ward, noch werden konnte. Ihr wisst, wie er handeln würde in Lagen, darin ihr ihn nie saht; wie er urteilen würde über Fälle, die ihm nicht vorkamen; wie er entscheiden würde über euer Tun und Lassen, wenn er euch, wie vormals den Jüngern, auf dem Lebenspfad zur Seite ginge. Das ist das Vierte.

Freilich nur allgemach führt in diese Heiligtümer des Verständnisses, ich möchte sagen: in diese „Tiefen der Gottheit,“ die Liebe ein; aber gewiss! gewiss! Es geht auch im Leben also. Bevor eine Seelengemeinschaft gereift ist, da heißt es: Sage mir, Vater, Mutter, Freund, deinen Willen. Den empfangenen Buchstaben deutet dann die Liebe nach des Geliebten Sinn. hat sie es damit eine Zeit lang glücklich versucht, so lernt sie auch das verhüllte

Wort durchdringen, was Andern Geheimnis bleibt. Bald bedarf sie keines Wortes mehr; ein Blick sagt ihr, was sie zu wissen wünscht. Zulegt kann sie des Zeichens völlig entbehren; sie hat sich so in den Freund hineingefühlt, dass sie seine Gedanken weiß, auch wenn kein Zeichen sie verkörpert; auch wenn es gar kein Zeichen für sie gibt.

So macht Liebe zu Christo die Erkenntnis Christi möglich. Wer ihn nicht liebt, begreift ihn nicht. Er redet für einen solchen in unverständlichen Zungen. Ohne Liebe bleibt seine Gemeinschaft eine Torheit. Liebe allein findet den Weg in den Geist durch das Herz. Sie fördert die Erkenntnis des Menschensohnes von Stufe zu Stufe. Sie trägt das Wissen von Christo und seiner seligen Gemeinschaft im Reich Gottes, dies höchste Wissen, in eine Höhe, zu welcher kein Verstand der Verständigen den Pfad weiß.

3. Christum lieb haben macht ferner, dass wir Christo folgen.

Das ist die Natur der Liebe. Der Unlenksamste wird lenksam und der Störrigste geschmeidig, wenn er liebt. Wem das Herz sich ergeben hat, dem untergibt es sich gern. Es ist uns Bedürfnis, zu wollen, wie der Freund will, und zu sein, wie der Freund ist. Es ist ein umso dringenderes Bedürfnis, wenn andere Zeichen der Liebe den Freund nicht mehr erreichen, oder wenn er über Geschenke und Dienste auf immer erhaben steht.

Befinden wir uns nicht vorzugsweise mit dem Sohne Gottes in diesem Fall? Eben darum aber: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten.“ An seinem Worte misset die Liebe, was sie fühlt und denkt, wählt und beschließt, sagt und vollbringt. Sie lebt sich in ihren Christum hinein. Und wie nahe muss sie ihm dadurch kommen! Wie fähig muss sie werden, in seine Tiefen sich zu versenken! Wie muss sie die Wahrheit seiner Lehren, wie muss sie die Heiligkeit seiner Vorschriften, wie muss sie die Vortrefflichkeit seines Beispiels, wie muss sie die Herrlichkeit der Blicke, die er seine Auserwählten in die Zukunft tun lässt, nun erst an sich selber erfahren und „inne werden, dass er, dem sie folgt, von Gott sei!“

So macht Liebe zu Christo die Erkenntnis Christi lebendig. Wer sich in das Evangelium nicht hinein handelt; wer davon nur lesen und hören, reden und schwatzen will: der wird nicht hineindringen; den kann keine Ahnung ergreifen, welche da sei die Länge und die Breite, die Tiefe und die Höhe.“ Lasst uns wandeln in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebt.“ Dann tritt unser Wissen von ihm und seiner seligen Gemeinschaft im Reich Got-

tes, dies höchste Wissen, aus dem Gebiete des kalten Denkens in das Gebiet des warmen Lebens. Unsere Begriffe und Erwartungen von dem himmlischen Freunde nehmen Gestalt an; und weil das Wissen ein Leben geworden ist, wird das Leben ein Wissen; eine Reihe von Zeugnissen des höchsten Geistes an unserem Geiste, „dass wir Gottes Kinder sind.“

4. Christum lieb haben macht endlich, dass wir Christo trauen.

Liebe und Zuversicht sind unzertrennliche Gefährten. Die Liebe glaubet Alles.“ Sie braucht nicht zu sehen und ist dessen ungeachtet gewiss. Der Augenschein kann mit ihren Überzeugungen sogar streiten, sie lässt gleichwohl diese nicht fahren und hält sich lieber von jenem getäuscht. Je höher der steht, dem sie angehört: desto demütiger, folglich unbedingter, rechnet sie auf ihn. Nun mag sie immerhin nicht begreifen, was er fordert: sie leistet es dennoch ohne Bedenken. Nun mag sie immerhin nicht umfassen, was er verheißt: sie ergreift es dennoch mit entzückender Hoffnung.

Diese Züge, Christen, schildern eure Liebe zu Jesu. „Habt eure Lust am Herrn; dann fehlt euch auch die Gewissheit nicht: Er wird mir geben, was mein Herz wünscht.“ Die Liebe glaubt sich hinein in Christum, den Nimmertrügenden. Nichts ist argwöhnischer gegen fremdes Wort als Selbstsucht; diese trauet Niemandem. Nichts ist abgeneigter gegen fremde Leitung, als Eigendünkel; dieser wähnt sich über Jedermann erhaben.

Habt eure Lust am Herrn: von solchen Regungen werdet ihr nicht wissen. Liebe zu Christo macht die Erkenntnis Christi sicher, zuverlässig, unwidersprechlich. „Es ist, wie er sagt; es soll sein, wie er gebietet; es wird werden, wie er verheißt“: darauf lebt und stirbt die Liebe zum Erlöser der Menschheit. So wird das Wissen von ihm und seiner seligen Gemeinschaft im Reich Gottes, dieses höchste Wissen, gereinigt von allen Beimischungen menschlichen Wahns, gestärkt bei allen Erschütterungen menschlichen Unglaubens, geschützt gegen alle Anfechtungen menschlichen Zweifelmutes. Und sieht man sie dastehen, Gläubige dieser Art, mit ihrem Wissen um das Höchste, wie es offenbar geworden ist in Christo: da erscheinen sie wie eine Felswand, an welcher zerscheitern müssen alle Ränke und alle Gewalten der Finsternis.

Durchwandert nun die Geschichte der Apostel, da findet ihr Alles bestätigt.



Da seht ihr offen und in heiligen Strömen rauschend die Quelle des höchsten Wissens: denn da seht ihr Menschen, die Christum lieb haben, die Christum über Alles lieb haben, die Christum ohne Wanken und in Not und Tod lieb haben. Diese Liebe treibt sie, ihn zu suchen; und in Allem, was sie wünschen, begehren sie seine Gemeinschaft. Diese Liebe lehrt, ihn zu finden; und in Allem, was sie vornehmen, erstreben sie sein Reich. Diese Liebe stärkt sie, ihm zu trauen; und in Allem, was ihnen gewiss ist, bestimmt sie sein Wort. Solche Menschen musste sie überströmen, die Quelle des höchsten Wissens. Es musste kommen, wohin es kam, dass vor ihrer Schwachheit zurückwich die Macht der Erde und vor ihrer Torheit zu Schanden wurde die Weisheit der Welt. Aus dem Grunde musste es so kommen, weil es bei ihnen hieß:

## II.

Wir haben nun noch mit Wenigem darzutun, wie Christum lieb haben als Quelle zugleich des vielseitigsten Wissens erscheint.

Betrachtet auch von dieser Seite die Apostel.

Ihre Geschichte zwar gibt uns kein Recht, anzunehmen, dass sie jemals eine ausgebreitete Gelehrsamkeit gewonnen hätten; oder dass sie am Pfingstfest auf einmal in Stand gesetzt wären, Alles zu wissen. Verwandelt aber, das liegt am Tage, hatte sie der Geist. Zu Gegenständen des allgemeinen Erstauens hatte er sie gemacht. Blicke in die Gottheit und in die Menschheit hatte er sie tun lassen, die ihnen bis dahin fremd gewesen. Mut für die Predigt vom Gekreuzigten hatte er ihnen erweckt, desgleichen sie früher nie gefühlt. Die Gabe, sich mitzuteilen über das Höchste, und selbst in fremden Sprachdialekten vor allerlei Volk zu reden, hatte er ihnen verliehen, davon sie keinen Begriff gehabt. Eine Geschicklichkeit, Menschen von dem verschiedensten Stand und Wesen, Gelehrte und Einfältige, Heilsbegierige und Verstockte, mit Erfolg zu behandeln und vor Fürsten und Knechten sich gleich gut an ihrem Platz zu fühlen, hatte er ihnen entfaltet, die sie vormals so wenig gekannt, dass ihre Unbehilflichkeit und Schwerfälligkeit ihnen gar oft zum Vorwurf geworden war. Genug, in bewundernswürdigem Maße geschah ihnen, was Paulus nachher seinem Timotheus wünschte: „Der Herr wird dir in allen Dingen Verstand geben.“ (II. 2,7.) Mehr und weniger konnten sie insgesamt, mit dem Vielseitigsten unter ihnen, mit Paulus rühmen: „Ich bin in allen Dingen und bei allen Dingen geschickt; ich vermag Alles durch den, der mich mächtig machet, Christus.“

Wir sind nicht Apostel, meine Zuhörer, und so bedürfen wir nicht in unserer Lage und für unsere Zeit, was Jenen der Herr gab. Aber verleugnen seine Natur kann es nicht, das segensreiche: Christum lieb haben

Schließt sich uns mit der Liebe zu Christo des höchsten Wissens Quelle auf: so beginnt durch diese Liebe die Quelle auch eines vielseitigen Wissens für uns zu fließen. Die Liebe zu Christo öffnet uns das große Reich des Wissenswürdigen dadurch: dass sie

Unsere Lust erhöht;  
Unsere Kraft entwickelt;  
Unsere Ausdauer stärkt und  
Unsere Hilfsmittel vermehrt.

1. Haben wir Christum lieb: dann wünschen wir zuvörderst nichts sehnlicher, als zu seiner Verherrlichung beizutragen.

Dazu aber tragen wir an uns selbst bei, wenn wir, auch durch Kenntnisse uns ausbilden und durch Nachdenken und Unterricht alle die Vorzüge erwerben, deren wir fähig sind. Dazu tragen wir bei unter den Menschen, wenn wir durch mannigfaltiges Wissen ihre Achtung und ihr Zutrauen gewinnen und immer tüchtiger uns machen, für die Zwecke des Gottesreichs von dem Heilande gebraucht zu werden. - Wie der natürliche Mensch einzig darum lernt und viel lernt, dass er das irdische Brot und die vergängliche Ehre finde: so will der Gottesmensch hauptsächlich darum viel Nützliches wissen und verstehen, dass es diene zum Preise seines erhabenen Meisters. Diesem zu gefallen, für diesen sich zu bereiten zu einem Werkzeuge, das Wachstum an diesem, der das Haupt ist, auf allen Seiten zu fördern: deshalb lernt er und glaubt nie genug lernen zu können.

Christum lieb haben, erhöht zu allem Wissenswerten unsre Lust.

2. Haben wir Christum lieb: dann werden wir zugleich fähiger, viel Kenntnisse aufzunehmen.

Indem wir durch Christum in die Tiefen unseres eigenen Wesens geleitet werden, ergründen wir die Anlagen, welche Gott uns gegeben hat. Wir fühlen inniger unsere Würde. Wir beurteilen richtiger die Zwecke unseres Daseins. Wir lernen uns Größeres zutrauen. Wir gewöhnen uns, Alles genau zu nehmen. Wir haben an den höchsten Angelegenheiten der Menschen unsern Sinn geübt, geschärft, geweiht. Wir sind jener Trägheit entwachsen, die sich

nicht regt, ohne für Güter des Augenblicks. So fehlt uns weder die Selbsterkenntnis, noch die Selbstschätzung, weder die Klarheit, noch die Ruhe, weder der Mut, noch die Demut, weder die Uneigennützigkeit, noch die Lebendigkeit, die erforderlich sind, wenn man Vieles mit dem Geiste umfassen lernen will.

Christum lieb haben, entwickelt zur Einsammlung reicher Kenntnisse unsre Kraft.

3. Haben wir Christum lieb: dann zeigen wir uns überdies beharrlicher, das zu verfolgen, was in der Wissenschaft weiter führen kann.

Nicht Allen macht die Natur leicht, viel zu lernen. Unstreitig ist keiner, dem sie Alles leicht machte. Hindernisse der äußeren Lage, des Ortes, des Standes, des Vermögens, des Berufsgeschäfts, kommen hinzu, der Wissbegier Fesseln anzulegen und ihre Fortschritte zu erschweren. Für schlaffe Naturen ist also dergleichen durchaus nicht. Drang muss da sein, wenn für ein ungewöhnliches Wissen und Geschicktsein das Herz aufglühen und bei Allem, was von außen erkältend einwirkt, lebenslang glühend bleiben soll. Diesen Drang können nun zwar Eitelkeit, Ruhmbegier, Habsucht und Herrschlust geben. Er kann aber auch aus Liebe zu Christo hervorgehen: dann erst ist er recht zuverlässig, weil er dann erst recht lauter ist. Was will den ermüden, der von Christo begeistert; was will den niederhalten, der von Christo emporgehalten; was will den zurückschrecken, der von Christo ermutigt wird.

Christum lieb haben, stärkt zur Vollendung dessen, was dem Geiste zum Schmuck gereichen mag, unsere Ausdauer.

4. Haben wir Christum lieb: dann finden wir endlich allenthalben begünstigende Schulen unserer Bildung.

Bei der Aufmerksamkeit auf alles Schöne, welche Christus in uns weckt, verschmähen wir nicht nur gar nichts Lehrreiches und Forthelfendes. Wir entdecken auch Quellen des Unterrichts, die für Andere nicht da sind. Wir lernen beim Greise und beim Kinde. Wir lernen vom Freunde und vom Feinde. Wir lernen aus den Schriften der Toten und aus dem Umgang mit den Lebenden. Wir lernen in der Natur und in der Kirche; in Hörsälen und in Kunsttempeln; in Trauerhäusern und auf Lustgelagen. Ein Herz voll heiliger Christusliebe könnte Felsen der Wüste in Springbrunnen der Weisheit verwandeln. Fürwahr, Christen! das ganze Leben von einem Ende zum an-

dern, es lehrt; Alles lehret, was uns umgibt. Nur Augen zum Sehen und Ohren zum Hören sind nötig, und jener Sinn, der die Stunde auskauft und die Gelegenheit nutzt. Christusliebe öffnet Augen und Ohren, Vernunft und alle Sinne. Durch sie erfahren wir mehr und immer mehr, was der Mensch lernen kann und wie tiefe Bedeutung in dem alten Wort liegt, welches die Kunst lang und das Leben kurz nennt.

Christum lieb haben, vermehrt, zur Verherrlichung des Lebens durch die Kunst, unsere Hilfsmittel.

Dürfen nun Menschen, die Christum nicht lieb haben, die ihn nicht lieb haben „von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und aus allen Kräften“: dürfen solche sich wundern, wenn das Licht ihnen nicht aufgehen will? Licht ist nur in der Liebe. Oder, wenn die Tat ihnen nicht gelingen will? Kraft ist nur in der Liebe. Oder, wenn der Glaube bei ihnen nicht Wurzel schlagen will? Überzeugung ist nur in der Liebe. Oder, wenn das Herz in ihnen nicht seines Wissens froh werden will? Freudigkeit ist nur in der Liebe. „Herr! was ist es, dass du uns dich willst offenbaren und nicht der Welt?“ sprach ein Jünger. Jesus erwiderte: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ (Joh. 14,23.)

Christum lieb haben: das ist es. Das war am ersten Pfingstfest die Quelle alles Wissens; es gibt auch an diesem Pfingstfest keine andere, noch bessere.

O! dass ich sie wecken könnte in jeder Brust, die heilige Christusliebe! Dass ich sie anhauchen könnte bei euch und bei mir zu lichter Lohe! Dass ich besonders jene Alle, die in diesem Jahre den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie wir, dass ich sie abreichen könnte und ihnen zurufen: Kindlein! Bleibt in der Liebe, auf dass ihr erfüllt werdet mit allerlei Gottesfülle. Dass ich das könnte, Christen! Denn auch wir bedürfen Gottesfülle, einer reichströmenden und nie versiegenden Gottesfülle.

Es erwarten uns wohl keine Proben, dergleichen die ersten Zeugen abzulegen hatten. Aber Anfechtungen, die da versuchen unsere Liebe, ob sie echt; und unsern Glauben, ob er wohlbegründet; und unsern Eifer, ob er uneigennützig; und unsere Freudigkeit, ob sie unbeweglich sei: solche kommen auch uns. D, dass wir sie beständen durch die heilige Christusliebe und ihre unaussprechlichen Gaben!

Zu Dir, der uns den Sohn gesandt, erhebt sich betend unser Herz.

Wecke, Vater! die Liebe, welche in ihm uns mit Dir vereinigen, welche aufs Neue für seine Gemeinschaft uns heute taufen soll.

Walte in Allen, die durch Christum Dich Vater nennen. Lass Deinen Geist sich regen in unserem Volke. Lass ihn sich regen in dieser Stadt. Lass ihn sich regen in unseren Oberen, in unseren Bürgern, in unseren Kirchen, in unseren Schulen, in unserem häuslichen Stillleben, in unserer öffentlichen Tätigkeit.

Weihe mit Deinem Heiligen Geiste die Liebe der Gatten und die Erziehung der Kinder und die Bande der Verwandtschaft in allen Familien unseres Staates. Segne mit dem Geiste der Freude das Ehepaar dieser Gemeinde, dem Du ein teures Pfand ihrer Zärtlichkeit anvertrauet hast, und lass Mutter und Kind von uns empfohlen sein Deinem gnädigen Schutze. Begünstige, was in Hoffnung Deiner Gnade für unsere Wohlfahrt unternommen wird. Erweise Dich am Künstler, der Dich verherrlicht und am Kaufmanne, der Dich nicht versucht, am Landwirt, der auf Dich wartend sein Feld baut und am Seefahrer, der, Dir vertrauend, über Abgründen schwebt. Begleite, Du treuer Hort, alle von hier gegangenen Schiffe und ihre Mannschaft, dass ihre Reise Deine schirmende Huld erfahre und ihre Rückkehr Deinem anbetungswürdigen Namen lobsinge.

Erbarme Dich, Vater, unser Aller.

Und dass Du mit Deinen köstlichen Geschenken uns überströmen kannst, hilf uns, o wir bitten Dich, hilf uns „Christum lieb haben.“ Amen.

# Emmerich, Friedrich Carl Timotheus - Am Pfingstfeste.

Text: Joh. 14, 23-31.

Wohl ist sie wunderbar und göttlich zu nennen, die Begebenheit, zu deren festlichem Andenken wir uns hier versammelt haben, wohl ist sie ganz dazu geeignet, das ernste Nachdenken eines jeglichen zu erregen, der nicht ganz in dem Taumel der Sinne versunken, ganz im irdischen Treiben und Jagen befangen ist. Zwölf Männer, arm, ungelehrt, ohne mächtige Beschützer, im Gegenteil verachtet und angefeindet, erhoben in Jerusalem ihre Stimme, das Evangelium von der Gnade Gottes, die der Menschheit durch den gekreuzigten und auferstandenen Heiland zu Teil geworden, denjenigen zu verkünden, welche den Heiland ans Kreuz geschlagen und gemordet hatten. Und siehe! achtzehn Jahrhunderte sind seitdem schon verflossen, gewaltige Reiche, mächtige Throne haben durch die Kraft der Waffen sich erhoben und sind wieder dahin gesunken; die Sitten haben vielfach gewechselt, Künste und Wissenschaften haben ihre Gestalt verändert; tausenderlei Meinungen der Menschen sind aufgestellt, bestritten, angenommen und wieder vergessen worden; aber jenes Wort von der Gnade Gottes in Christo, durch die ersten Apostel an jenem Pfingsttage verkündigt, jenes Wort von dem Heile, das der Menschheit in dem Gekreuzigten wiederfahren, durch zwölf arme, ungelehrte Zöllner und Fischer ausgesprochen: es tönt noch jetzt fort durch alle Jahrhunderte herab, zu allen Gegenden der Erde hin, wo gefallene Menschen wohnen; es tönt wirkungsreich fort unter Vornehmen und Geringen, unter Gelehrten und Ungelehrten, unter den Bewohnern des kältesten Nordens und des glühendsten Mittags, unter den Menschen von den verschiedensten Stufen der geistigen und sittlichen Bildung; es überlebt die steigenden und zerfallenen Reiche der Erde, die sich erhebenden und wieder verschwindenden Nationen; es dauert fort unter dem Wechsel der Sitten, der Künste, der Wissenschaften, der Meinungen der Menschen; und wenn gleich unberufene Mietlinge, die es zu verkündigen wagten, wenn gleich die Torheit, die Sinnlichkeit, der Trug der Menschen es oft unterdrückt, entstellt, entartet haben: es erhebt sich immer neu wiederum und rein und kräftig, und gießt in stets erneuten Pfingstfesten seine heilige Kraft aus über die Herzen der Menschen; es ändert, es gestaltet alles um, was es berührt, was es mit seiner Macht ergreift, während es selbst unverändert bleibt: Jesus

Christus gestern, heute und in Ewigkeit. Aber, wenn schon diese Betrachtung der ewig jugendlichen, lebensreichen Kraft jenes Wortes, das die Apostel am Pfingstfest aussprachen, unserm Geiste Stoff zu dem mannigfachen Nachdenken darbietet, und unser Gemüte trösten, aufrichten, erheben und ermuntern kann bei so manchen traurigen Erfahrungen unserer Zeit: so hat doch das Pfingstfest noch eine andere Seite, die unserm Herzen zu jeder Stunde noch näher liegt. Denn nicht nur legten an jenem Stiftungstage der christlichen Kirche die Apostel den Grundstein zu einem unzerstörbaren, für die Ewigkeit berechneten Gebäude, sondern sie selbst wurden auch in ihrem Innern durch die Kraft und Gewalt des Heiligen Geistes geändert und umgestaltet. Vorher von sinnlichen Hoffnungen eines weltlichen Reiches betört und umgaukelt, erkennen sie jetzt erst die geistige Natur des Gottesreiches, das der Erlöser begründen wollte, und ihr Sinnen, ihr Suchen und Streben geht jetzt nach dem, was da himmlisch ist. Vorher bald trotzig, kühn, sich selbst alles zutrauend, bald wieder furchtsam, erschrocken und mutlos, wohnt jetzt in ihrem Innern eine dauernde, stete Kraft, ein sich gleicher, standhafter und dennoch bescheidener Mut, ein, nicht mehr auf sich selbst, sondern auf den, der in der Schwachheit sich mächtig erweist, sich stützendes Vertrauen. Vorher sich selbst suchend, und eben deswegen unter sich eifersüchtig und neidisch, suchen sie jetzt nur noch die Ehre, den Namen, das Reich dessen, der für sie gestorben ist, fühlen sie unter sich selbst sich vereinigt zu einem Bunde der Ewigkeit, glüht in ihnen die heißeste, treueste, opferndste Liebe zu den Brüdern, die noch in der Finsternis sitzen und in Schatten des Todes, wie ehemals auch sie; und gehen hin, sie, aufzusuchen, sie zu erleuchten, zu heiligen, sie ebenfalls teilhaftig zu machen des Heiles, das ihnen selbst in Christo wiederfahren war. Und wie, meine Brüder, ist denn diese, die Herzen umschaffende, erleuchtende, heiligende, beseligende Kraft des Heiligen Geistes, mit jenem ersten Pfingstfeste versiegt? Hat die das ewige Leben uns erteilende Gnade Gottes mit den Zeiten der ersten Apostel aufgehört, sich vom göttlichen Thron herab in die Wüsteneien der Welt zu ergießen? die armen, unseligen sündhaften Herzen zu ergreifen, und ihnen Licht und Heiligung und Ruhe zu gewähren? Dauert dieses Pfingstfest, diese Ausgießung des Heiligen Geistes nicht noch jetzt, fort und fort, über die gefallene, aber jetzt erlöste Menschheit? Es ist hier nicht zunächst die Rede von jenen wunderbaren Gaben, welche den Aposteln zur Vollendung ihres Erdenwirkens mitgeteilt wurden, diese Wundergaben sind nur Mittel zu besonderen Zwecken, sie werden von Gott dem

oder jenem, in dem oder jenem Maße erteilt, wie Gott es in seiner Weisheit für nötig erachtet. Aber ist das, was der Heilige Geist an jedem schaffen will, der sich ihm dahin gibt, nicht auch wunderbar? Ist sie nicht wunderbar diese Erleuchtung unsers Innern, durch den Glauben, mitten in einer in der Sinnlichkeit befangenen Welt; diese Begeisterung der Liebe, mitten unter dem Treiben der Selbstsucht, der Eitelkeit und des Eigennutzes; diese himmlische Ruhe, dieser göttliche Friede, mitten unter den Bedrängnissen des Lebens? Ist sie nicht wunderbar, endlich diese Umgestaltung, diese Wiedergeburt unsers inneren Menschen, wodurch wir jetzt, statt uns selbst zu suchen, nur nach Gott trachten, wodurch wir jetzt überwinden, was vorher uns unüberwindlich war, wo. durch wir endlich dasjenige erlangen, was vorher uns unerreichbar schien? Ja, wohl dauert das Pfingstfest noch jetzt fort; noch jetzt kommt Gott uns entgegen mit seiner Gnade, ist der Heilige Geist bereit einzuziehen in unsere Herzen, und darin Wohnung zu machen; aber wir selbst arbeiten ihm entgegen, und hindern ihn, dass er nicht auch uns die Wiedergeburt verleihe zum ewigen Leben. Wie soll er bei uns einkehren, wenn wir in unserm Herzen keinen Raum ihm gewähren wollen, wenn im beständigen Gewirre von Geschäften und Vergnügen, wenn immerdar an Gewinn, an Lust, an Befriedigung unserer Begierden und Leidenschaften denkend, wir für alles andere Zeit und Lust und Kraft haben, nur nicht für das, was da heilig und göttlich ist; wie sollen wir diesen Gottes Geist in der Bibel vernehmen, wenn wir sie nicht andächtig und oft lesen; wie in unsern Schicksalen, wenn bei dem Wechsel dieser Schicksale wir nur immer danach fragen, was uns erfreulich oder unangenehm dabei ist, nicht aber, was Gott durch dies Schicksal mit uns wolle; wie bei dem Gebete, wenn wir gar nicht, oder nicht recht beten; wie endlich in den Regungen unsers Herzens, wenn wir in beständiger Zerstreuung, in stetem Taumel alles andere kennen, nur nicht was wir wirklich sind, und was göttlich ist, nur nicht was wir wirklich selbst, unser Geist, unser Herz brauchen, und wie wir dies durch Gott erlangen können? Wohl hat vielleicht Gottes Geist schon oft zu uns gesprochen, aber das Getümmel der Welt hat diese Himmelsstimme übertönt; wohl hat dieser Gottes Geist vielleicht selbst schon wirklich Eindruck in unserm Herzen gemacht, aber die Sorgen der Welt, die Vergnügungen der Sinne, die selbstsüchtige Begier gestattet nicht, dass der göttliche Sinn Wurzeln fassen, aufsprossen, und in uns zu Blüten und Früchten erreifen könne. Und da müssen wir uns nicht wundern, wenn Gottes Geist ein Herz, das sich ihm nicht öffnen will, oder das ihn immer wie-



der austreibt, dann sich selbst überlässt, auf dass die eigne bittere Erfahrung es lehre, was es denn am Ende gewinne, wenn es nach den Gütern der Erde jagt; was es vermöge, wenn es sich allein überlassen ist; was ihm zu Teil werde, wenn es die Ruhe und den Frieden in der Sünde, in der Entfernung von Gott zu erjagen meint. Das ist eine wahre, eine unselige Verweisung, wenn ein Menschenherz, indem es sich selbst verstockte oder mutwillig leichtsinnig der Kraft von oben sich verschlossen hat, nun keinen Vater im Himmel, keinen Heiland, der auf Erden für es gelitten hat, keinen Heiligen Geist mehr kennt, der es zum Himmel fähig und der Erlösung theilhaftig macht; wenn jetzt die Stimme von oben nicht mehr zu ihm tönet, und es niemanden mehr hat als sich selbst und die Welt, sich selbst mit seinen nach unten hinführenden Lüsten und Begierden; die Welt, mit ihren täuschenden, verderblichen Gütern und Freuden.

Aber, meine Brüder, es sind oft nicht bloß solche verstockte, oder mutwillig leichtsinnige Gemüther, welche von keinem Heiligen Geiste wissen, und keine seiner erleuchtenden, heiligenden, beseligenden Einflüsse erfahren; es gibt auch gar viele bessere Herzen, welche zwar sich nicht ganz jener Gotteskraft verschließen, die da bereit ist, sie zu neuen, in Gott lebenden Menschen, zu seligen Kindern Gottes umzugestalten, welche aber dennoch seine Wirkungen in sich hindern, aufhalten, verzögern, welche dem Heiligen Geiste Schranken in ihrem Innern sehen, also dass er nicht das ganze Herz ergreifen, erleuchten, reinigen, beseligen kann. Bald ist es nämlich eine verborgene Weltliebe, bald ein Mangel an Zutrauen, bald endlich auch ein Mangel an Treue in kleinen Dingen, die in unserm Gemüthe sich der Wirksamkeit des Heiligen Geistes widersehen, der so gerne sich über und in uns ausgießen wollte. Eine verborgene Weltliebe. Wohl haben wir uns Gott dahingegeben, wohl haben wir seinem Rufe in vielen Dingen gehorcht, und uns bereit gezeigt, auf seinen Wink hin, denen oder jenen Gütern und Freuden zu entsagen, die oder jene Gebote zu erfüllen; wir gehören ganz Gott an, außer in Einem Punkte, in Einer Lieblingsleidenschaft, in Einer Lieblingsneigung, die wir uns vorbehalten, die wir nicht ausreißen wollen aus unserm Herzen, von der wir denken, dass Gott uns ja wohl dies einzige lassen, nachsehen, verzeihen werde.! mein Bruder, gerne würde Gott dir dies Einzige lassen, nachsehen, verzeihen, wenn es nur mit deinem Heile bestehen könnte; aber gerade weil diese Neigung so sehr bei dir eingewurzelt ist, gerade weil diese Leidenschaft dir lieber ist als Gott - denn sonst würdest du sie ja gerne opfern gerade deswegen ist sie dir desto verderblicher, weil

sie deine Vereinigung mit Gott, mithin deine Seligkeit, mehr als alles andere hindert, weil sie der Götze ist, den du neben deinem Gotte noch anzubeten, dem du mehr als diesem zu gehorchen und zu dienen wagst. Es gibt freilich Stunden, wo wir dies gar klar und deutlich einsehen, wo Gottes Lieblingsbitte, ihm dies Isaaksopfer zu bringen, so dringend an uns ergethet, dass wir ihm dasselbe nicht geradezu verweigern wollen; aber die verborgene Lust an dieser Neigung, dieser Leidenschaft ist so groß, sie hat unser Herz so sehr betäubt und mit ihrem giftigen Taumel erfüllt, dass wir nun Zeit zu gewinnen suchen; und jedes Mal, wenn Gottes Heiliger Geist aus der Bibel, aus einem frommen Manne, aus dem eigenen Herzen zu uns spricht: Lass ab, o Sohn, von diesem Einzigen, das uns trennt! ihm antworten: Ja, aber morgen, morgen; lass jetzt ab von mir, wenn ich gelegenere Zeit habe, dann will ich weiter deine Stimme hören, und deinem Rufe Folge leisten. Zu einer gelegeneren Zeit, morgen! also fürchtest du zu frühe heilig, ruhig, friedvoll, selig zu werden; also willst du jener ohnedem zu heftigen Leidenschaft, jener, dich ohnedem so sehr fesselnden Neigung noch Zeit lassen, dein armes Herz noch mehr zu betören, zu verstricken und gefangen es von Gott entfernt zu halten? Und siehe, nicht nur vermehrst du durch jede Verzögerung des Kampfes die Gewalt des Feindes, von dem du selbst einiehst, dass er doch einmal muss besiegt werden, wenn du zu Gott kommen willst; nicht nur machest du dir deine künftige Aufopferung schwerer, schmerzlicher, wo nicht gar unmöglich; sondern du hinderst auch durch dies Einzige, was bei deiner Hingabe an Gott du dir wissentlich und mit Willen vorbehältst, du hinderst auch in allem übrigen die freie, frohe, Leben schaffende Wirksamkeit des Heiligen Geistes in dir. Der Heilige Geist will den Glauben an Gott in dir schaffen, und wie kannst du diesen Glauben dir zu eigen machen, wenn du, obgleich nur in einem Punkte, dennoch dir mehr als ihm glauben willst? Wie wirst du jenen Kinderglauben an Gott bewahren können, wenn Gott gegen jene Lieblingsleidenschaft durch das Schicksal, das er dir zusendet, ankämpft, und du von ihm dir dasjenige gefordert, entrissen siehst, was dir lieber ist als er. Der Heilige Geist will die Liebe in dir entzünden, jene Liebe, die in Christus und den Aposteln dir so herrlich entgegenstrahlt; aber wie kann diese Liebe in dir sich entflammen, wie kannst du sie zu üben hoffen, wenn deine Lieblingsleidenschaft, deine Lieblingsneigung sich ihrer Ausübung entgensetzt, und du dieser nicht entsagen willst? Der Heilige Geist will endlich den Frieden dir geben; aber wie soll der Friede einziehen in eine zwischen Gott und Welt geteilte Brust? Nur wo

man Eins ist, da ist Friede; nur wenn Gott dein Höchstes und sein Wille dein einziges Streben ist, nur dann wirst du mit diesem einfachen, erhabenen Gottessinn auch den dauernden, erquickenden Gottesfrieden erlangen können. Versuche es einmal, mein Bruder, opfere noch das Letzte, was dir lieber ist als Gott, flehe dazu um Erleuchtung und Kraft in einem Gebete, gesprochen im Namen des Herrn, und gewiss, wenn du aufrichtig opferst, und herzlich und recht betest, so wirst du es erfahren, wie jetzt Gottes Heiliger Geist in seiner Macht, in seiner Freude und Segen bringenden Gewalt in dein Herz einzieht, und mit ihm der über alles Sinnliche uns erhebende Glaube, die kein Opfer scheuende Liebe, der Leiden, Entbehrung und Tod besiegende Friede. Eine verborgene Weltliebe ist es oft, die der heilsamen Frucht des Gottesgeistes sich bei uns entgegensetzt, und ebenso, ferner, ein Mangel an Zutrauen.

Wir fühlen uns so entstellt durch unser voriges Leben, so hässlich in unserm Innern, so unrein in dem Herzen, so leer an wahrer Güte, dass wir es nicht wagen, zu Gott hinzutreten, und ihn um seinen Heiligen Geist zu bitten; dass wir uns nicht unterwinden, uns fähig und würdig zu halten, dass Gott sein Auge auf uns werfe, und uns durch seinen Geist zu seinen Kindern wähle. Wir meinen, ehe wir dies tun können, ehe wir hoffen dürfen, dass Gott auch uns seinen Heiligen Geist sende, müssten wir zuvor uns heiligen, und recht schön geschmückt vor unserm Gott erscheinen. Aber, mein Bruder, wie willst du dich denn heiligen, bessern, reinigen ohne den Heiligen Geist? wie willst du durch eigene Kraft dich umwandeln, oder neu geboren werden? ist doch gerade dies der rechte Zustand deiner Seele, die rechte Fassung deines Gemütes, wenn du dich klein, nichtig, entstellt, hässlich, leer vor Gott findest, und jetzt ihn darum bittest, durch seinen Heiligen Geist dich in ihm groß, gut, heilig zu machen. Christus ist herabgekommen, nicht um die Gerechten, sondern um die Sünder selig zu machen; ein Mensch, der sich gerecht glaubet, wird auch nicht glauben, dass er der Erlösung Christi und der Wirksamkeit des Heiligen Geistes bedürfe; du aber, mein Bruder, du weißt es jetzt, und hast es bitter genug erfahren, was der Mensch an sich selbst ohne Gott sei, wie unrein seine glänzende, aber auf Stolz gebaute Tugend, wie hässlich ein in der Welt versunkenes Gemüte ist; wie unvermögend wir zur wahren Heiligung seien, ohne die göttliche, die Natur überwindende Kraft. Wohlan fasse Mut im Hinblick auf den für dich sterbenden Christum; fasse Zutrauen, auf so viele die, ehemals Sünder wie du, durch Christum des Heiligen Geistes sind teilhaftig geworden; umfasse

Gott mit aller Gewalt, mit aller Inbrunst des echten Kinderglaubens, und lasse nicht ab von ihm, er segne dich denn mit dem Heiligen Geist, und wahrlich, wenn du es redlich meinst, er wird dich mit ihm segnen für und für.

Aber, mein Bruder, mit dem Mangel an Zutrauen zu Gott entferne auch zugleich aus deinem Herzen den Mangel an Treue in kleinen Dingen. Wolle nicht Gaben des Heiligen Geistes empfangen, die da glänzen, selbst vor den Augen der Welt; wolle nicht, wenn Gott es nicht gerade von dir fordert, deinen Glauben beweisen durch große Taten, deine Liebe durch glänzende Opfer, deine Weltentsagung durch auffallende Entbehrungen, während du dir in kleinen Vorfällen des täglichen Lebens es erlaubst, deinen Glauben zu verleugnen durch Misshmut, Unzufriedenheit und üble Laune; deine Liebe durch Mangel an Schonen, Dulden, Tragen, Erfreuen; deine Weltentsagung durch ein Hängen an Bequemlichkeiten und kleinen Genüssen. Es ist dies der Probestein unserer reinen Absicht, wenn wir, unbemerkt und nur Gott bekannt, dem Rufe Gottes in allen den stets wiederkehrenden, oft so lästigen Forderungen des täglichen Lebens folgen, wo unser Gehorsam, unsere Bereitwilligkeit, unsere Opfer, eben weil sie in kleinen Dingen geschehen, unserer Eitelkeit und Selbstgefälligkeit wenig Nahrung reichen; es ist dies das Mittel, sich so recht von Gottes Geist durchdringen zu lassen, wenn wir bei allen Anlässen eines jeglichen Tages uns bereitwillig zeigen, unsern Willen in den göttlichen zu verwandeln; es ist dies endlich der Weg, von Gott auch Kraft und Fähigkeit zu dem Größten, wenn es von uns gefordert wird, zu erlangen, wenn über das Kleine wir treu uns erwiesen haben. So entferne sich denn wirklich aus unserm Herzen jener Mangel an Treue in kleinen Dingen, jener Mangel an Zutrauen zum versöhnten, in Christo die Sünder wieder aufnehmenden Gotte, welche vielleicht den vollkommenen Wirkungen des Heiligen Geistes in uns einen Damm entgegengesetzt; so werde denn jetzt wirklich von uns das Letzte, das am innigsten mit unserm Herzen Verwebte geopfert, was uns noch an einer völligen Hingabe an Gott, und also auch an einer vollendeten Umwandlung unsers Innern durch seinen Geist gehindert hatte; und siehe, dann wird der heutige Tag auch uns ein wahres Pfingstfest sein, und auch uns jene echte, heilige Begeisterung zu Teil werden, die schon hier zu friedevollen Gotteskindern und dort zu Erben seiner Seligkeit uns machen wird.

# **Fritsch, Johann Heinrich - Am ersten Pfingsttag.**

Gott sei uns gnädig und segne uns, und lasse sein Licht uns leuchten, dass wir auf Erden seinen Weg und unter allen Völkern sein Heil erkennen.  
Amen.

Seitdem der Tag der Pfingsten, meine christlichen Freunde, zum ersten Mal christlich gefeiert, seitdem an diesem Tag, den wir heute wiederum feiern, Jesus Christus und seine Lehre zum ersten Male zu Jerusalem von den Aposteln öffentlich verkündigt und die christliche Kirche daselbst gegründet wurde, seitdem hat diese letztere allerdings manche Veränderungen erfahren und erscheint jetzt in ihrer äußeren Gestalt, wie in ihrem inneren Wesen, freilich ganz anders, als damals. Indessen waren wenigstens mehrere der äußeren Veränderungen und gänzlichen Umgestaltungen notwendig und hingen mit der Ausbreitung des Christentums selbst und mit der Vermehrung und Vergrößerung der christlichen Gemeinden wesentlich zusammen. Aber man mischte auch bald in die einfachen göttlichen Lehren des Christentums menschliche Weisheit ein, und ein nun beginnendes Streiten über die Vorstellungen, die man sich davon machen, und über die Ausdrücke, welche man davon gebrauchen solle, spaltete nicht nur die einfache christliche Kirche in eine vielfache, sondern führte auch menschliche Meinungen und Deutungen, als Glaubenslehren, in die Kirche ein, welche zum Teil die eigentlichen christlichen Lehren verdrängten oder doch entstellten und verdunkelten. Und wie gänzlich verändert wurde der christliche Gottesdienst! Wie glänzend und prunkend und wie unverständlich und zweckwidrig zugleich! Welche Menge von äußerlichen Gebräuchen, Übungen, Festen, Beichten, Bußen und selbst so manche Tändeleien, kamen in ihm zusammen! Des Buchstabens ward immer mehr, des Geistes immer weniger. - Weit, sehr weit hatte man sich von dem wahren Christentum und von der ursprünglichen christlichen Kirche wieder entfernt; einem Heiden, und Judentum hatte man sich wieder genähert.

Hier und da fühlte man dies in der Kirche stark genug; einzelne Stimmen erschollen, die da riefen: zurück! einzelne Gemeinden, in innigem Vereine, rissen sich von der ihnen unchristlich gewordenen Kirche los, um das verlorene Christentum wieder zu ergreifen und fester zu halten. Aber mächtiger

und allgemeiner und erfolgreicher als sie, rief ein Luther, und bald nach ihm, ein Zwingli: zurück, und strebten bis dahin zurück, wo die Kirche vom wahren Christentum abgewichen war, um von da einen anderen Weg, den lichterem, wärmeren, sicheren Weg des Evangeliums Jesu wieder vorwärts zu führen. Unvergessliche, große, von Gott erkorene Männer! Möchte die evangelische Kirche in eurem Geist und Herzen und eurer würdig auf diesem Weg vorgedrungen sein!

Aber nach allen diesen hören wir wiederum in unseren Tagen, nicht erst von außen her, sondern auch in der evangelischen Kirche selbst den Ruf erschallen: „Zurück, zurück!“ Immer und immer dringender ruft uns die Kirche, von welcher wir ausgeschieden sind, und welche sich für die allein rechtgläubige und allein seligmachende hält, in ihren Schoß zurück, und wendet alle mögliche Mittel an, immer Mehrere dahin zurück zu führen. Aber auch in unserer Kirche selbst äußert sich hier und da stark genug die Meinung, dass man sich seit Luther wiederum ziemlich weit von dem Glauben der Väter, von der eigentlichen christlichen Lehre, selbst von den Lehren und Vorstellungen entfernt habe, welche auch Luther noch als Kirchenlehren gelten ließ; man fürchtet wieder, obwohl auf eine andere Weise, als vorhin, zu einem Heidentum zu kommen! und so ruft man denn abermals: zurück, ja man strebt hier und da sichtbarlich genug in Vorträgen und Schriften wirklich zurück zu alten Lehrmeinungen, Vorstellungen, Gebräuchen, und zu veralteten Redensarten und Ausdrücken, und damit geht man gar auch zum Teil wieder in den Aberglauben, die Verkehrtheiten, die Finsternisse ein, welchen sich die evangelische Kirche seither fortschreitend immer mehr entwunden hatte.

Aber diesem zwiefachen Ruf können wir, dem einen so wenig als dem anderen, um des Gewissens willen. Gehör geben und folgen. Was uns indessen, dem Geist unserer Kirche gemäß, hierbei obliegt, ist lediglich das, dass wir prüfen, ob wir in solchen Stücken, in welchen wir der ersten christlichen Kirche hätten gleich und getreu bleiben sollen, uns wirklich von ihr entfernt haben, und wiefern wir demnach zu ihr würden zurückkehren und ihr wieder ähnlich werden müssen. Und dies wollen wir nun einmal, wolens heute, an dem festlichen Tag, an welchem wir die Stiftung des Christentums, die Gründung der christlichen Kirche feiern, hier miteinander überlegen, und Gottes Heiliger Geist, der Geist der Wahrheit, erfülle, regiere und stärke uns dabei!

Evangelium: Joh. 14,23-31.

Das waren die Worte Jesu über seine Lehre: „Das Wort, das ihr hört, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat;“ - und als Gottes Wort nahm sie die Kirche an. Ist nun unsere Kirche dem treu geblieben? Halten, ehren, benutzen wir sie noch als Gottes Wort? Oder haben wir uns in dieser und anderer, damit zusammenhängender, Absicht von der ersten christlichen Kirche entfernt! und wiefern hätten wir demnach Ursache, zu ihr zurückzukehren? - Wir wollen uns hierüber mit einander Belehrung und Wahrheit suchen.

Über die Rückkehr christlicher Gemeinden unsrer Zeit zur ersten christlichen Kirche wollen wir also gemeinschaftlich ernste Betrachtungen anstellen. Diese würde aber bestehen können, oder müssen in einer Rückkehr - zur Einfachheit ihrer Lehre und ihres Glaubens; - zur Innigkeit ihres Verbandes; - zu ihrem Eifer für das gemeinschaftliche Christenbekenntnis; - und zu ihrer regen, kräftigen Tätigkeit für Heiligung und Gottseligkeit.

Dies Alles zeichnete die erste christliche Kirche so vorteilhaft, so herrlich aus, das müssen auch jetzt noch herrliche Zeichen wahrhaft christlicher Gemeinden sein.

„Wer mich liebt,“ spricht Christus, „der wird mein Wort halten. Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.“ An diesen Worten sollen wir also halten, bei dieser Lehre bleiben, nichts willkürlich von ihr hinwegnehmen, aber auch nichts willkürlich hinzutun. Und, betrachten wir dies Wort näher, wie höchst einfach, wie Allen fasslich und verständlich ist dieses Wort; wie dringt es sich dem Verstand und dem Herzen Aller gleich mächtig auf! Denn dass Gott ein Geist, der höchste, der Vater aller Menschen - dass Jesus Christus der Sohn Gottes und zum Heil der Welt zur Erde erschienen sei; - dass Gottes Geist zum Glauben und zur Heiligung stärke; - dass ein ewiges Leben und eine einstige gerechte Vergeltung uns Alle erwarte; - dass die Sünde des sich bessernden Menschen von dem liebevollen Vater im Himmel vergeben werde; - dass mithin Tugend und Gottseligkeit der Weg zur ewigen Seligkeit sei; - das, meine Freunde, war der Kern der Lehre Jesu, das war der einfache Glaube der ersten Christen. Aber wie sehr ist die nachmalige Kirche von dieser Einfachheit der Lehre und des Glaubens abgewichen; wie hat sie bloße Ausgeburt menschlichen Witzes in Erklärungen und Deutungen über diese Lehren

mit ihnen selbst verbunden und ihnen gleichgestellt! Wie viele andere Lehren und Meinungen hat man höchst willkürlich in die christliche Kirche aufgenommen, so dass die Heilige Schrift nichts von ihnen weiß, und sie nur menschliche Erfindung, menschliches Werk waren! Wie weit war man also schon in Absicht der Lehre des Christentums von der ersten christlichen Kirche abgekommen!

Als sich daher die Kirche erneute, als die evangelische Kirche das Christentum, wie es von Jesu und den Aposteln gekommen war, wieder herzustellen strebte, musste man jene Kernlehren des Christentums aus dem Schutt menschlichen Wahns und Irrsals hervorziehen, von ihren Schlacken säubern, und die im Laufe der Zeit hinzugekommenen, willkürlichen, unchristlichen Lehren wieder aus der Kirche entfernen. Und weil dies der Zweck und das Geschäft dieser Kirche war, - dieser Kirche, zu welcher wir uns Alle noch freudig bekennen,- so müssen wir uns auch forthin an diese einfache, ursprüngliche Christuslehre halten und weder auf der einen, noch auf der anderen Seite uns je wiederum von ihr entfernen.

Oder wäre dies von uns geschehen und werden in der evangelischen Kirche etwa noch andere Lehren, als christliche, außer jenen wahrhaft christlichen, verkündigt? zeigen nicht die Lehrer derselben lediglich aus dem göttlichen Worte, dass die Lehren, die sie predigen, in demselben gegründet sind, wenn sie gleich deren verschiedene Anwendung im Leben nach eigener frommer Betrachtung darstellen? - Mithin, wenn man zurückführen wollte auf Meinungen oder Vorstellungen, welche bloß willkürliche, menschliche Schöpfungen späterer Zeiten waren; - wenn man Sätze für Wahrheiten annehmen und zu Glaubenslehren machen wollte, welche die erste Kirche ebenso wenig als Jesus und seine Apostel kannten und lehrten; wenn man uns wieder Lehren und Grundsätze aufdringen wollte, welche die evangelische Kirche als nichtchristliche verworfen hat; - man würde uns dann ebenso weit wieder von der ersten christlichen Kirche entfernen, als die Reformation uns derselben genähert hat; man würde das wahre, echte Christentum, das wir ergriffen haben und bis dahin festhielten, uns wieder entreißen! Und dahin wollen wir nicht! Das soll nimmer geschehen! Dem wollen wir widerstehen in des Glaubens und der Überzeugung Kraft, und die Krone, die wir haben und halten, uns durch nichts rauben lassen!

Ja vielmehr, wenn wir nach ernstlicher Prüfung fanden, dass wir auch in unserer evangelischen Kirche noch einzelne Meinungen als christliche Lehren



aufstellten, die in Jesu und der Apostel Lehren nicht gegründet und ihr vielleicht noch aus früherer Zeit geblieben wären, wir würden uns auch von ihnen immer mehr loszumachen streben müssen, um die reine, wahre Lehre Jesu, die wir begehren, zu besitzen und zu bekennen. So würden wir uns der einfachen Lehre der christlichen Kirche immer mehr nähern müssen.

Aber vielleicht ist die evangelische Kirche auf der anderen Seite von jenem ursprünglichen, einfachen Christenglauben abgewichen? vielleicht erkennt sie selbst manche jener Hauptlehren des Christentums nicht an und zweifelt an ihrer Wahrheit und Göttlichkeit? Der evangelischen Kirche überhaupt kann man dies nicht vorwerfen; sie hält an jenen christlichen Grundlehren unwandelbar fest. Wohl aber mag es von einzelnen Gliedern derselben gelten, welche im Gebrauch ihrer evangelischen Freiheit zu weit gingen. Und wohin anders sollen wir diese so Abgewichenen rufen, als zu eben diesen reinen Christuslehren zurück? zu diesen Lehren, die mit unserer Vernunft so innig zusammenstimmen; die den Glauben an sie Jedem aufdringen, der nur den redlichen Willen zu glauben hat; die sich dabei so eng und treu an Herz und Gewissen anschließen? - Denn wer auch diese verleugnet, dem kann überhaupt kaum Religion noch etwas gelten. Er verliert den einzigen Frieden, den Jesus in diesen Lehren gibt und den die Welt nicht geben kann. Er opfert die Ruhe seiner Seele dem Zweifel, sein Glück dem Verderben. - Dem so Abgewichenen rufen wir zu: „Kehre zurück! zurück zu dem verlassenen, einfachen, trostvollen, beseligenden Glauben, der das schöne Teil der ersten christlichen Kirche war! den du vielleicht nur verleugnest, weil du ihn nicht recht kanntest; in dem du wohl nur Menschenwahn, womit du ihn selbst irrig vermengtest, verabscheutest, der, wohlgeprüft, dir aufs Neue fromme, stärkende Überzeugung werden wird!“

Kann man nun dies den Christen unserer Zeit und besonders den Gliedern unserer Kirche nur teilweise zurufen: bei dem einfachen Glauben der ersten christlichen Kirche zu bleiben, und, verließen sie ihn, wieder zu demselben zurückzukehren, so scheint man allgemeiner das andere: „auch zur Innigkeit des Verbandes in der ersten christlichen Kirche zurückzukehren,“ den Gemeinden unserer Kirche zurufen zu können.

„Meinen Frieden geb' ich euch!“ spricht Jesus zu seinen Jüngern. - Friede, herzliche Eintracht und Liebe sollte unter den Seinen herrschen. Ein Jeder sollte es daran erkennen, dass sie seine Jünger wären, dass sie Liebe unter einander hätten. - Und darauf drangen auch die Apostel. Wie ein Glaube, ei-

ne Taufe wäre, so sollte auch die christliche Kirche, wie ein Leib, so ein Geist sein; Christen sollten eines Sinnes sein, gleiche Liebe haben, einmütig und einhellig sein. Sie sollten Gutes tun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. - Und man kann nicht leugnen, dass ein solcher engerer Verband, dass Eintracht und Liebe im Sinn und in tätiger Wirksamkeit für einander in der Kirche das Streben der Apostel war. Das förderten auch alle von ihnen in der Kirche gemachte Einrichtungen, die Vereinigungen im Gottesdienst, die gemeinschaftliche Feier des Abendmahls von der ganzen Gemeinde, die mit demselben verbundenen Liebesmahl, die angeordneten Almosen und Unterstützungen für die Armen und Notleidenden in der Gemeinde; - das Alles wirkte sehr zur Befestigung des herrlichen Bandes, welches die Religion um sie geschlungen hatte. Und wie hingen die ersten Christengemeinden an ihren Lehrern, Vorstehern und Ältesten, die sie leiblich und geistig pflegten: wie waren sie durch diese auch unter einander als Glieder mit dem allgemeinen Haupt, Christus vereint! Wie standen sie daher in der Liebe Jesu Christi, ihres Herrn!

Möchte dieses Band doch noch also bestehen, und nicht, wie leider geschehen ist, zum Teil durch die allgemeinere Verbreitung des Christentums und durch die Erweiterung und Vergrößerung der Gemeinden, zum Teil auch durch den Geist der Zeit immer mehr aufgelöst sein! Denn was gilt es wohl noch dem Bruder, dass der Andere auch ein Christ, oder dass er Mitglied derselben christlichen Gemeinde ist? - Wie kränkt, wie vervorteilt, wie verleumdet ein Mitglied der christlichen Kirche, ein Mitglied der Gemeinde das andere! Wie bezieht man fast Alles im Leben auf das äußere Geschäft, auf Gewerbe und Gewinn, mithin auf seinen Vorteil, auf Befriedigung seines Eigennutzes: des Lebens in der Kirche, des Lebens in der Gemeinde, des Lebens als Christen für einander, des religiösen Bandes, welches uns zusammenknüpft, wird wenig oder gar nicht geachtet! - Und wie schwach sind demnach auch die Bande geworden, welche den Prediger an seine Gemeinde knüpfen! Wie ist er doch immer mehr und mehr mit seiner Wirksamkeit nur auf das Haus, worin er predigt, oder wo er die zur ersten Abendmahlsfeier vorzubereitenden Kinder in der Religion unterrichtet, beschränkt, sonst fast gänzlich aus der Gemeinde verwiesen! Wie gilt er so Vielen höchstens nur als öffentlicher Lehrer, und zwar Vielen nur durch die ihrem Geschmack zusagenden, ihren Kunstsinn beschäftigenden, ihr dunkles Gefühl ergreifenden und aufregenden, oft auch nur ihre Augen unterhaltenden und ihre Ohren kitzelnden Vorträge, welche er hält; - wie klar er für

ihre Erkenntnis, wie stark er für ihre Überzeugung, wie ermahrend und belebend er für das Herz zur Heiligung und Gottseligkeit rede, am wenigsten berücksichtigend. Freund, Ratgeber, Tröster, Führer der Gemeinde zu sein, bat er längst aufgehört; durch häusliche, freundliche Zusprache und Ermahnungen fortdauernd wahre Sittlichkeit und tätiges Christentum in der Gemeinde zu fördern - davon hat er längst größtenteils abstecken müssen. - Und wie nachteilig hat dies auf den religiösen Wert der Gemeinde, auf ihre Frömmigkeit und Sittlichkeit eingewirkt!

Dass es in dieser Hinsicht demnach wieder anders, dass es wieder werde, wie es in der ersten Christenheit war, wie sehr, meine Freunde, ist dies zu wünschen, wie heilsam würde dies auch unsern Gemeinden sein. Darum lasst uns hierin zur ersten christlichen Kirche zurückkehren, teure Christen! Befestigt, zieht es enger wieder zusammen, das Band, das euch als Christen, das euch als Glieder christlicher Gemeinden verknüpft! Schließt euch wieder mit Innigkeit und Vertrauen, mit Liebe und Freude Alle an eure Lehrer und Führer auf dem Wege der Gottseligkeit und des Heils an, eure Herzen gern ihren öffentlichen Lehren und ebenso gern auch ihren besondern Ermahnungen öffnend; - o, dieses Band wird euch zugleich fester an ein wahrhaft christliches und frommes Leben, an ein Leben für Heiligung und Gottseligkeit knüpfen! - So werdet immer mehr wieder eurer Lehrer Ehre und Freude und Hoffnung, und Krone ihres Ruhms! - Und so liebt euch auch wieder, als Glieder derselben christlichen Kirche, als Glieder eurer christlichen Gemeinde, unter einander herzlich und brüderlich, wie Christus die Gemeinde geliebt hat, und in dieser Liebe werdet Einer dem Andern zum Vorbilde, zur Besserung! - So, so müsse es wieder unter uns - hierin müsse unsere evangelische Kirche der ersten christlichen Kirche wieder ähnlich werden!

Worin ferner wieder mehr Ähnlichkeit zwischen den Christen unserer Zeit und den ersten Christen zu wünschen ist, das ist der Eifer für das gemeinschaftliche Christenbekenntnis, welcher in unseren Tagen an Stärke verloren zu haben scheint. Möchten sie demnach auch in diesem Stücke zu jener ersten christlichen Kirche zurückkehren und diese auch hierin wieder darstellen!

Denn dieser Eifer für ihr Christenbekenntnis erfüllte diese so ganz, - von ihm war sie so entbrannt, dass nichts, nichts auf Erden ihr über dies Bekenntnis ging, nichts sie davon abwendig machen konnte. Wie Christus voll

hohen Muts ausrief: „der Fürst dieser Welt hat nichts an mir!“ - wie die Apostel ganz befolgten, was er ihnen zusprach: „Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht,“ so gingen auch die ersten Christen mit freudigem Mute den Martern, die man ihnen drohte, dem schrecklichsten Tode, der ihrer wartete, entgegen, und verleugneten dennoch ihr Christenbekenntnis nicht. Sonntäglich versammelte sich die ganze Gemeinde, nur die Kranken ausgenommen, zur gemeinschaftlichen Andacht; da ließen sie das Wort Christi unter sich reichlich wohnen in aller Weisheit; da wurde gelehrt und ermahnt, da wurden Psalmen und Lobgesänge und geistliche liebliche Lieder gesungen dem Herrn aus des Herzens Fülle; da feierte man, was die Apostel vom Herrn empfangen und ihnen gegeben hatten, in der ganzen Versammlung das heilige Mahl des Herrn. Wer ohne Ursachen diese christlichen Versammlungen versäumte oder gar zu versäumen pflegte, der wurde erst getadelt und wiederholt brüderlich ermahnt, und, wenn das Wort der Liebe und das Wert ernster Erinnerung nichts fruchtete, verachtet und zuletzt aus der Gemeinde ausgestoßen. Unchristliche Christen duldete man in jener christlichen Kirche nicht. Solche Achtung, solche Liebe, solchen Eifer hatten sie für das gemeinschaftliche Bekenntnis.

Und wenn auch hierin sich mit dem Fortgange der Zeit und selbst mit der Vergrößerung der Gemeinden Manches abändern, Manches gar aufhören musste, müsste es dahin kommen, wohin es leider in den neuesten Zeiten gekommen ist und noch immer mehr zu kommen scheint? - Denn wie vielen Christen ist jetzt ihr Christenbekenntnis sehr gleichgültig! wie manche würden es heut zu Tage bei ähnlichen Martern, welche die ersten Christen zu erdulden hatten, bald aufopfern, wie sie ja so leicht um zeitlichen Gewinns und Vorteils willen, es fahren lassen und zu einem anderen übergehen! Wie Vieler Christentum besteht doch in nichts weiterem, als dass sie getauft und ein oder zweimal zum Abendmahl gegangen sind; in den heiligen Versammlungen der Christen sieht man sie nicht und ebenso fern halten sie sich von der christlichen Abendmahlsfeier! So können Manche wohl Jahre lang in dem Bezirke einer Gemeinde wohnen, ohne mit den Predigern derselben in irgendeine Berührung zu kommen, ohne auch nur einmal an dem öffentlichen Gottesdienste derselben Teil zu nehmen, ja ohne dass man von ihnen weiß, welches Religionsbekenntnisses sie denn eigentlich sind. - Wie weit haben wir uns - denn dieser Leute finden sich leider in jeglicher Gemeinde und oft mehrere - von der ersten christlichen Kirche in unsern Tagen entfernt!

Nein, das ist unsrer nicht würdig, christliche Freunde, und die traurigen Folgen davon sind im Leben und Wandel so Mancher unverkennbar. Darum lasst uns zurückkehren zu dem frommen Eifer der ersten Christen für ihr Christenbekenntnis! Um seinetwillen zu leiden, zu verlieren, zu sterben, - Gott sei gelobt! - das fordern in diesen unsern Gegenden die gegenwärtigen Zeilen nicht. Aber dasselbe zu ehren und heilig zu halten, mit den Brüdern uns zur Anbetung und frommen Erbauung fleißig zu vereinen, mit ihnen oft und freudig zu feiern das Mahl des Herrn - dazu mahnen sie uns umso mehr, als wir jetzt fast mehr, als je, dieser Stütze des christlichen Glaubens und der heilbringenden Gottseligkeit bedürfen. Christen unsrer Tage! Lasst uns an diesem Pfingstfeste es geloben, auch in diesem frommen Eifer für unser Christenbekenntnis der ersten christlichen Kirche wieder ähnlicher zu werden!

Endlich aber lasst uns ihr auch ähnlich werden in reger, kräftiger Tätigkeit zur Förderung der Tugend und Gottseligkeit selbst!

Es sei fern von mir, die erste christliche Kirche als durchaus heilig und musterhaft in Tugend und Gottseligkeit zu preisen und zu empfehlen. Mehr als ein ernster Spruch in den Briefen der Apostel an die ersten christlichen Gemeinden belehrt uns, dass es auch unter ihnen manche der Sünde und den Lüsten ergebene Glieder gab. Aber sie waren ja auch so eben erst aus der Verderbtheit des Judentums und der Verwilderung des Heidentums in die christliche Kirche übergegangen; sie hatten erst zu arbeiten, um los zu werden des alten, verderbten Menschen, und den neuen, nach Gott geschaffenen Menschen anzuziehen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Und hierin ließen sie es an redlichem Eifer und treuer Arbeit nicht fehlen. Im öftern Gebete um Kraft zu Gott flehend gelang es ihnen, sich loszureißen von dem bisherigen verkehrten Wandel; losgerissen davon ermahnten sie sich dann unter einander, zu stehen, nicht wieder zu fallen, zu überwinden, und als neue Kreaturen in Christo dem zu leben, der für sie gestorben und auferstanden war. Und so lesen wir schon in den Briefen der Apostel der herrlichen Zeugnisse nicht wenige über ihre gemachten Fortschritte in der christlichen Erkenntnis, über ihren Wachstum in der Heiligung und Gottseligkeit.

Wir aber, meine Brüder, werden von Jugend auf über die Gottseligkeit des Christentums belehrt, zu ihr gezogen, gebildet, ermuntert; wir dürften denn nur folgen und dabei bleiben im Leben, um die besten, die würdigsten, die

Gott wohlgefälligsten Christen zu sein. Aber wir gehen hin in das Leben und in seine Geschäfte und Zerstreungen, Genüsse und Vergnügungen, Reizungen und Verführungen, und ersticken das heilsame Wort und bringen keine Frucht. Wie Viele gibt es wohl, die mit Fleiß an ihrer eignen Besserung arbeiten? wie Wenige, die sich dazu geflissentlich stärken im Gebete vor Gott? oder die andern ermuntern und ermutigen auf dem Wege der Heiligung? Wo sind die Eltern, die religiös ihren Kindern zusprechen, sich mit ihnen vereinen zu heiligenden Gebeten, sie ermuntern und beleben, den Weg der Tugend zu wandeln, und sie hinweisen auf das herrliche Ziel dieses Weges, auf die Krone, die an diesem Ziele prangt? Wo ist das häusliche, wo das gesellige Leben, in welchem man sich von den heiligen, tröstenden Wahrheiten der Religion unterhält, und sich durch sie in der Trübsal und für den Kampf der Tugend gemeinschaftlich stärkt? Welche ganz andere Gegenstände der vergänglichen Welt haben sie, - das Wert, das doch in Ewigkeit bleibt, - aus allen diesen Kreisen verdrängt!

Brüder! Wie sehr streben wir auch hierin den ersten Christen nach! Wie haben wir uns von ihnen entfernt! - O lasst uns zu ihnen, lasst uns zu ihrer regen, kräftigen Tätigkeit für alles Gute, für Heiligung und Tugend zurückkehren! Lasst es uns zu unsrer höchsten Freude machen, besser zu werden und andere mit uns zu bessern! Lasst uns, wie sie den alten Menschen des Heidentums und Judentums ablegten, so den alten, bisherigen, unchristlichen, sündlichen Menschen ausziehen, den wir leider, auch als Christen wieder angezogen hatten. Es wird uns gelingen, wenn wir redlich wollen, wenn wir die Wirksamkeit der Mittel dazu, die unter uns sind, kräftig fördern, wenn wir ernstlich darum zu unserm Gott beten; - er wird uns dazu heiligen und stärken!

Das, das sei unsere Rückkehr zur ersten christlichen Kirche; diesen Rückweg wollen wir antreten und keinen anderen! Die einfache Lehre Jesu, wie sie die erste christliche Kirche hatte, wollen wir festhalten in frommem Glauben, nicht aber wieder ergreifen die Menschensatzungen und unbiblischen Lehren, wodurch eine spätere Zeit sie entstellt hatte. Inniger, als bisher, und zu herzlicherer Liebe, soll uns das Band der Religion, das Band der Kirche, das Band der christlichen Gemeinde verknüpfen, nicht aber wollen wir es noch und immer lockerer werden lassen, wie bisher! Ehren wollen wir und feiern unsrer Überzeugung nach, fleißiger und würdiger, als bisher, unser Christenbekenntnis im öffentlichen Gottesdienste und in der Teilnah-

me an dem heiligen Mahle des Herrn, keineswegs aber ferner jene Versammlungen und diese heilige Feier verlassen! Mit allem Eifer, mit Wachsamkeit, mit ernster Tätigkeit wollen wir arbeiten an unserer und an der Brüder sittlichen Besserung und Gottseligkeit, und so schaffen, dass wir und dass sie mit uns selig werden.

Möge uns Alle dazu die Erinnerung an die erste christliche Kirche heute angemahnt und ermuntert ha, den! Möge die Betrachtung, welche wir heute darüber anstellten, diese Rückkehr zu dem wahrhaft Bessern der früheren Zeit fördern; mag sie Keinem unter uns fruchtlos bleiben!

Aber du, meine geliebte Gemeinde, mit welcher ich nun schon zwanzig Jahre lang verbunden lebe, - du, der ich stets und unveränderlich die einfache, von Menschensatzungen und Aberglauben reine Christusreligion predigte, die ich in, wahrlich mehr als zweitausend Vorträgen zum Glauben stärkte, zur Heiligung ermunterte, auf den Pfad der Wahrheit und des Lebens leitete, möchtest du mir die Freude, die beseligende Freude gewähren, dass du fest und treu an dieser Lehre hieltest und dass keines deiner Glieder weder den Weg des Unglaubens und des Leichtsinns, noch auch den Weg törichten Aberglaubens und verblendender Frömmerei beträte! Möchten wir verbunden, auch forthin in herzlicher gegenseitiger Liebe, in gegenseitigem zuversichtlichem Vertrauen, und immer fester verbunden leben! Würde der Eifer für unser Christenbekenntnis, für diesen Gottesdienst an dieser heiligen Stätte, für die Feier des Mahls Jesu an jenem Altäre immer größer und allgemeiner, wie einst bei der ersten Christenheit! - Müsste ich nicht auch in deinem Umkreise noch so manche Personen, so manche Häuser wissen, welchen unser Gottesdienst und Abendmahlsfeier gleich fremd ist, und mit denen ich als Prediger, noch wenig oder gar nicht in Berührung kam! Wiche auch aus dir immer mehr die Liebe zur Sünde, der Müßiggang, die Ungerechtigkeit, die Lieblosigkeit, das Laster; wüchse dagegen Frömmigkeit und Heiligung - trüge das Gute, das auch durch mich in dir gepflanzt ist, immer reichere und herrlichere Früchte!

Doch der größere Teil von dir ist auch der bessere, und viele Glieder sind mir ja als solche bessere, näher bekannt. Darum darf ich hoffen, freudig das immer Bessere hoffen! O erfüllt meine Freude Alle, ihr Glieder meiner lieben Gemeinde! Erfüllt sie seit diesem Pfingsttage mehr, mehr noch als bisher! - Wie lange die Vorsehung uns noch verbunden erhalten wird? - Wer mag in ihren Rat bringen? Aber wenn sie mich einmal von euch ruft, dann

möge ich, wie Paulus von seinen Thessalonichern, von euch sagen können:  
„Ihr seid meine Freude, meine Hoffnung, meine Ehre vor unserem Herrn  
Jesus Christ.“ O dass dieser Wunsch, diese Hoffnung, dieses mein Gebet für  
euch ganz erfüllt werde! Amen.



# Fuchs, Carl Heinrich - Am ersten Pfingsttage

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste verkündigt seiner Hände Werk, das bekennet mit David freudig jedes Herz, welches in dem weiten Schöpfungsraume der Allmacht ewiges Wirken mit forschendem Auge betrachtet. - Stünde uns nichts anders vor Augen als die reiche Fülle der Natur, so könnte uns Gott schon nicht fremd bleiben, denn, wie der Apostel sagt, sein unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man ihrer wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt: allein weit reinere Quellen sind dem Auge der Erkenntnis noch geöffnet, auf festerem Grunde, als jener ist, den die Schöpfungswerke bilden, ruhet unser Gottesglaube. Gottes Walten und Wirken gibt sich deutlicher in der Geschichte zu erkennen und die verhüllten Ratschlüsse seines Geistes werden unserm erstaunten Auge sogar in solchen Ereignissen offenbar, die als ein redendes Wort von Gottes liebevollen Ansichten höhere Kunde geben, als irgendein Gegenstand der Schöpfung es vermag. Ein Fest versammelt heute die Christen, das dem dankbaren Andenken an jene wundervolle und zugleich folgenreiche Begebenheit gewidmet ist, die eine unmittelbare Einwirkung des Geistes Gottes auf das Seelenvermögen auserwählter Männer zu erkennen gibt. Wollten wir dieses Ereignis lediglich als eine geschichtliche Merkwürdigkeit betrachten, so entzögen wir ihm seine höhere Bedeutung und kein Grund bestünde, dass wir heute mit dankerfülltem Herzen unsere Gebete zu Gott richteten. Nicht das Merkwürdige, sondern nur das Heilbringende kann bei christlicher Gottesverehrung einen Gegenstand frommer Betrachtung ausmachen, denn Lob und Dank soll hier das festliche Opfer sein und freudig werden wir daran Teil nehmen, wenn es uns in einer ernsten Betrachtung recht klar wird, dass die Wunder göttlicher Herrlichkeit unser Heil zum Zwecke hatten, dass alle Schätze des Friedens und des Trostes, die uns Hilfsbedürftigen zu Teil geworden sind, aus jenen glorreichen Begebenheiten herkommen, welche uns die christliche Festesfeier in lebendigen Zügen zurückführt.

Nach ihnen seien also unsre Blicke gerichtet und unter Gottes Beistand beschäftigen wir uns mit dem Abschnitte der Heiligen Schrift, den wir in folgenden Worten lesen:

Epistel.

Apostelgeschichte 2, 1-18

**Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sähe an ihnen die Zungen zerteilet, als wären sie feurig; und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer, aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden verstürzt: denn es hörte ein jeglicher, dass sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich, und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther und Meder und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamia, und in Judäa, und Kappadocia, Ponto und Asia, Phrygia und Pamphylia, Ägypten, und an den Enden der Libyen, bei Cyrene und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie mit unsern Zungen die großen Taten Gottes reden. Sie entsetzten sich aber alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hatten ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süßen Weins. Da trat Petrus auf mit den elf, hub auf seine Stimme, und redete zu ihnen: Ihr Juden, lieben Männer, und alle, die ihr zu Jerusalem wohnet, das sei euch kund getan, und lasset meine Worte zu euren Ohren eingehen. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr meinet, sintemal es ist die dritte Stunde am Tage. Sondern das ists, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott: Ich will ausgießen von meinem Geiste auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Traume haben; und auf meine Knechte, und auf meine Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem Geiste ausgießen, und sie sollen weissagen.**

„Wisset ihr nicht,“ sagt der Apostel, „dass ihr Gottes Tempel seid und dass der Geist Gottes in euch wohnt.“ - Er verkündet dies einer Christenge-

meinde, um sie an den höchsten Vorzug zu erinnern, dessen sie gewürdigt werden konnten. Was kann dem Menschen eine höhere Würde geben, als wenn er die Wohnung des göttlichen Geistes ist? Welches Gut, welche Gabe, welche Labung wird ihm köstlicher sein, als wenn unter den wechselnden Ereignissen des Lebens, unter den Drangsalen stiller Sorgen oder bitterer Leiden jener Friede Gottes in seiner Seele waltet, den die Welt nicht, sondern nur der Geist Gottes zu geben vermag? Ruhe, Mut, Vertrauen, Hoffnung und Liebe leben in der Brust, die Gottes Geist verklärt und erleuchtet hat; äußere Unglücksstürme werden sie nicht erschüttern oder zur Beute trostloser Verzweiflung werden lassen, wenn der Friede Gottes ihr Eigentum geworden ist.

Blicken wir nun mit verlangender Seele nach diesen Vorzügen, so verkündet uns das heutige Fest, dass sie uns zu Teil geworden sind und dass es nur von uns abhängt, uns ihrer Wirkungen zu erfreuen. Wir haben sie nicht selbst gebildet, sondern von oben, von dem Vater des Lichts sind sie gekommen, und nur das ist unser Werk, dass wir sie nicht verschmähen oder gleichgültig zurück weisen, sondern mit freudiger Bereitwilligkeit uns ihrem Einflusse hingeben. In einfachen Zügen ist uns jene Begebenheit erzählt, welche die heilbringende Anstalt der christlichen Kirche begründete, damit die Verkündigung des Heils sich durch alle Zeiten erhalte. Einmütig waren die Jünger des Herrn beisammen, da erfüllte ein Brausen das Haus, in dem sie waren, und sie wurden voll des Heiligen Geistes und vermochten dadurch die Lehre von der Erlösung durch Christum mit einer Klarheit und hinreißender Kraft zu verkündigen, dass alle von Staunen ergriffen wurden, welche jene unbedeutenden, schüchternen Männer vorher gekannt hatten. Verhehlen wollen wir es uns nicht, dass diese Erzählung vielerlei Deutungen und Erklärungsweisen dulden muss. Bald sollen es innere Bilder des aufgeregten Seelenzustandes der Apostel, bald auch nur ein Sturm der Elemente gewesen sein, der die Schwachen am Geiste so ergriffen habe, dass sie Zeichen und Wunder sahen, wo nur natürliche Kräfte in Aufruhr waren. Ja! schon zu jener Zeit wollten die Feinde des Gekreuzigten in der begeisterten Rede nur die Wirkungen der Trunkenheit wahrnehmen, so dass Petrus zu ihnen sprach: „Lieben Männer, diese, die ihr sehet, sind nicht trunken, wie ihr wähnet, denn es ist noch frühe am Tage,“ sie zeigen vielmehr, dass des Propheten Verheißung in Erfüllung gegangen sei, nach welcher der Herr über seine Boten in denselbigen Tagen seinen Geist ausgießen werde. An diesen klaren Worten halten wir; uns ist diese Begebenheit nichts anders, als

die Ausgießung des Heiligen Geistes auf eine sichtbare Weise über jene ersten Boten des Evangeliums und wir halten es dieses festlichen Tages für würdig, das Erfreuliche der Wirkungen des Heiligen Geistes zu betrachten, um dadurch unsere Dankgefühle zu erhöhen. Fassen wir diese Wirkungen in einer Übersicht zusammen, so teilen sie sich in folgende Zweige:

1. Sie begründeten die christliche Kirche durch die Erleuchtung der ersten Lehrer;
2. Sie erhalten die Kirche durch das göttliche Wort, durch welches der Geist Gottes wirkt;
3. Sie sind segensreich in immer neuen Früchten des Glaubens und, der Besserung;
4. Sie verbreiten fortwährend das seligmachende Wort am Kreuze ungeachtet aller Anfeindungen.

1.

Also zuerst auf das Entstehen der christlichen Kirche lasst uns einen Blick richten. War sie vielleicht ein Erzeugnis fortgeschrittener Geistesbildung, die auf einer gewissen Stufe angelangt, viele in ihren reineren Vorstellungen von göttlichen Dingen zur kirchlichen Vereinigung hinführte, und sich durch ihre edle Zwecke bei den Bessern im Volke auf alltägliche Weise Eingang zu verschaffen wusste? - An solchen Behauptungen fehlt es nicht, welche in dem frei gewordenen Menschengenosse die einzige Ursache finden wollen, dass die Hülle des Aberglaubens fiel und die Torheit des Götzendienstes unter den Heiden vernichtet wurde; allein dem Unbefangenen genügt nicht solche Deutung, die weder in den Verhältnissen der Zeit, noch in der Geisteskraft des Menschen ihre Bekräftigung findet. Ein hoher Grad von Ausbildung herrschte in den Schulen jener Weisen in Rom und Griechenland, noch jetzt gelten ihre Werke für uns als Lehrmeister in vielen Zweigen der Wissenschaft, und doch ging die erfreuliche Verheißung vom Heile der Sünder und die siegende Kraft des Christentums nicht aus jenen Schulen hervor, sondern es war das Wort göttlicher Offenbarung, welches durch schlichte Männer, unerfahren in allen Künsten der Beredsamkeit, fremd der Gelehrsamkeit ihrer Zeit, ohne Ansehen und Anhänger, anfangs eingeschüchtert von übermütigen Gesetzlehrern, unvorbereitet zu einem höheren Beruf, mit einem Male verbreitet wurde und aus innerer Kraft, die ihm der Gottesgeist mitgeteilt hatte, sich zahlreiche Verehrer verschaffte.

Ausgerüstet mit keinen andern Waffen, als mit jenen des Geistes, die ihnen auf wundervolle Weise verliehen waren, entwickelten die Apostel die Schätze der Sprachen, die alle Hörer mit Erstaunen, die meisten Herzen mit Begeisterung, die unbefangenen Seelen mit Verlangen erfüllten, sich um das Panier des Weltheilandes zu vereinigen, der sich in dem Versmähten und Gekreuzigten als solchen, den die Propheten lange verheißen hatten, zu erkennen gegeben hatte. Zum Teil fielen die ersten Worte auf unfruchtbares Land und erweckten den Hass der Widersacher, die durch Blut und Tod des Herrn nicht versöhnt waren; Verfolgung, Schmach und Verderben war daher das gewisse Loos der Apostel und doch folgten sie freudig dem innern Beruf, der ihnen durch die Erleuchtung klar geworden war. Nicht Gewalt noch Widerlegungen konnte die Kraft ihrer Predigt dämpfen, sie verkündigten Vergebung der Sünden allen, die an Christum glaubten und ernteten oft den herrlichen Lohn, dass der Heilige Geist alle erfüllte, die ihren Worten zuhörten (Ap. Gesch. 10.).

Auf diese Art bildete sich eine Gemeinschaft und der Christenglaube wurde zum Grundstein einer Kirche, die allenthalben Segen, Trost und das Gedeihen der Liebe verbreitete, wo nur immer ihre Strahlen hinreichten. Nicht die Apostel waren es, denen wir die Entstehung der christlichen Kirche verdanken. Wir ehren zwar ihren frommen Mut, ihr standhaftes Vertrauen, ihre großmütige Hingebung an Gottes heiligen Willen; aber was hätten diese schwachen, ungerüsteten Männer gegen die Zahl mächtiger Feinde und tiefgewurzelter Meinungen vermocht, wäre Gott nicht mit ihnen gewesen, hätte Gottes Geist nicht die Nacht ihrer Seelen erleuchtet, wären sie nicht von dem Allerbarmer als die Zeugen jener heilbringenden Lehre ausersehen worden, damit alle Welt erkennen möchte, es sei nicht Menschenwerk, sondern Gottes ewiger Ratschluss, der die christliche Kirche auf dem ewigen Felsen des Christenglaubens erbauet wissen wollte.

## 2.

Schon die Gründung der christlichen Kirche durch die unmittelbare Einwirkung des Heiligen Geistes fordert uns zu gerührtem Dank auf; allein trauernd müssten wir um ihre Ruinen stehen und müssten uns genügen lassen an den Spuren ehemaliger Herrlichkeit, wie von so vielen Prachtgebäuden früherer Zeiten, wenn Gottesgeist die Kirche nicht bis auf unsere Zeiten erhalten hätte und ewig erhalten würde. Sagt uns doch die Erfahrung des eigenen Lebens, dass kein edles Werk ohne Anfechtung bleibe; aber mehr als ir-

gendein anderes musste die Kirche Christi solches erfahren. Mit immer neuen Waffen versuchten ihre Feinde sie zu bekämpfen. Bald wurden ihre einfachen Lehren mit fremden Zusätzen vermengt, bald der Sinn ihrer tröstenden Verheißungen verdunkelt, bald wurde das fromme Bemühen ihrer ersten Verkündiger verdächtig gemacht, bald die Weisheit, welche von Gott ausgeht und beseligt, als Torheit verkündigt. - Tausend Verbindungen sind in dem Laufe von Jahrhunderten gelöst worden und auch die christliche Kirche hätte dem Geschick des Wechsels nicht entgehen können, wäre die Kraft des Heiligen Geistes nicht ihr Erbteil geblieben. Vorüber ging zwar jene Zeit, in der die Auserwählten des Herrn von seinem Geiste auf wundervolle Weise erleuchtet wurden; allein jener tröstende Geist, den er vor seinem Scheiden den Jüngern verheißen hatte, ist uns geblieben und er ist unter uns und mit uns, wenn wir in seinem Namen versammelt sind. Jene Quellen, aus denen er uns zustieß, sind uns nicht entzogen. Die Heilige Schrift ist und bleibt jenes kräftige Wort, in welchem Gottes Geist immerfort wirksam ist. Wenn Lehre und Ermahnung durch menschliche Zusätze ihre Wirkung verloren, wenn der Unglaube und Aberglaube sich unter christlichen Völkern wieder einen Thron erbauet hatte, wo kam Hülfe und Rettung her als einzig aus der Heiligen Schrift? Sobald sich redliche Männer wieder zu ihr gewendet und aus der Vergessenheit sie wieder hervorgezogen und zum Gemeingute des Volks gemacht hatten; so bald aus ihr die Kenntniss von dem Reiche Gottes, von dem Rufe zur Seligkeit, von der Buße und Bekehrung geschöpft wurde, blühte die christliche Kirche wieder in ihrer einfachen Herrlichkeit und verbreitete wieder Trost, Friede, Beseligung in allen Herzen, die den Ruf des Herrn nicht verschmähten, sondern mühselig und beladen, bei ihm Erquickung suchten. War dies allein die Frucht menschlicher Anstrengung? - Nein, es war Gottes Geist, der Erhaltung und Segen gab, der die menschliche Kraft erhob und sie mit Erleuchtung und Nachdruck ausrüstete, der die schwache Hand stärkte, damit sie den Sieg erringen konnte.

### 3.

Und welches sind die Früchte dieses Siegs? - Köstlich müssen sie sein, sonst wäre unsere Festesfeier ein leeres Gepränge und unsern Dankgebeten fehlte der rechte Gehalt. Als des Menschen höchsten Vorzug rühmen wir es, wenn er weise und gut ist. „Siehe die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und das Böse meiden, das ist Verstand,“ lesen wir bei Hiob und bei Sirach heißt es, „die Weisheit des Geringen bringet ihn zu Ehren.“ Woher schöpfen

wir aber diese fromme Weisheit? Nicht aus der Tiefe des eigenen Forschens und Denkens, wie manche wähnen. Sie stammt von Gott und ist eine Frucht jener Wirkungen, die Gottes Geist fortwährend an unsren Seelen ausübt. Wo der Geist des Herrn nicht mit uns wäre, würde die heilbringende Erkenntnis der Wahrheit von der Erlösung und Beseligung weder erlangt noch erhalten werden; wo der Geist des Herrn das verkehrte Herz nicht zur Buße und Bekehrung leitete, das Verlangen nach Besserung nicht weckte, den wankenden Willen nicht kräftigte, da würde der Sündentaumel nicht schwinden und wir würden die Straße des Verderbens nicht verlassen. Wo der Geist des Herrn uns nicht heiligte, vermöchten wir den nicht zu lieben, der uns doch so überschwängliche Liebe erwiesen hat. So ist also unser Fest nicht einer vergangenen Begebenheit allein gewidmet, sondern der Gnadengabe, die täglich noch unter uns lebt und wirkt. Unzählbar sind die Winke, Führungen und innern Anregungen, die von dem Geiste Gottes ausgehen und mit einer unerklärbaren Kraft ist Gottes Wort ausgerüstet für jeden, der sein Heil in demselben sucht. Es bringt sichere Erkenntnis in die Seele, welche ohne dasselbe vom Winde unsteter Meinung bewegt wurde, es verbreitet Trost in dem Herzen, das von Gewissensvorwürfen zerrissen wird, es erweckt Zuversicht zu Gottes Gnade und Barmherzigkeit, wo vorher quälende Zweifel herrschend waren; es gibt Kraft und Mut, um dem Dienste der Sünde, ohneachtet aller ihrer Lockungen, zu entsagen und der frommen Tugend, den Werken des Wohltuns und der Liebe sich zu weihen. Gottes Geist ist also noch immer die Kraft, welche erleuchtet und heiligt und freudig bekennen wir ihre segnenden Wirkungen und erblicken in jeder gebesserten Seele die Fortdauer jener Wirkungen, die auf wundervolle Weise am Pfingstfeste an den ersten Boten des Christentums sich zu erkennen gaben.

4.

Also bis zu unsern Tagen können wir die Spuren der heilbringenden Wirkungen des Heiligen Geistes verfolgen. Sollte ihnen vielleicht jetzt ein Ziel gesetzt sein? - Wäre es so, dann würden die Jahrhunderte des Segens, den sie über viele Völker durch die Erleuchtung des Christentums ausgegossen haben, nur als Denkmäler der erloschenen Gnade Gottes dastehen und wir müssten bitter beklagen, dass alle nachfolgenden Geschlechter, so wie alle, zu denen das Licht des Christentums bis jetzt noch nicht gedrungen ist, keinen Teil an jenen beseligenden Wirkungen mehr nehmen könnten; allein so ist es nicht; schon Sirach spricht: „Der Herr gibt Gnade dazu, dass sein Rat und Lehren fortgehen,“ und der Apostel, von der freudigen Überzeugung

durchdrungen, dass Gottes ewigem Ratschlusse am Heile der Welt nie ein Ziel gesetzt sei, ruft aus: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes!“ Die Gaben des Heiligen Geistes, welche am Pfingstfeste über die Apostel ausgegossen wurden, damit die Erlösung und Heiligung über allerlei Völker komme, haben nie ein Ende genommen und werden auch nie aufhören in den Herzen jener, die Christum suchen und lieben, ihre Wirkungen zu beweisen. Der Ausdruck des Wundervollen ist zwar erloschen, allein die Kraft der Erkenntnis und Beseligung ist und bleibt mit dem göttlichen Worte verbunden. In seiner Betrachtung ist uns das Mittel gegeben um das neue Leben zu beginnen, zu dem wir berufen sind, es enthüllt uns die Schätze der Erkenntnis, welche die beunruhigende Nacht der Zweifel besiegen, es zeigt uns, wie wir Gott fürchten, Liebe üben und die Früchte unseres Gottesglaubens zu erkennen geben sollen, es lässt uns Gottes ewiges Erbarmen in der Erlösung von der Sünde Tod erblicken, es bereichert uns mit den reinsten Antrieben eines tugendhaften Lebens und bereitet uns vor mit frommer Ergebung, um die Sterbestunde zu bestehen, wenn der Herr uns ruft. Unergründlich ist die Segensfülle des göttlichen Wortes und wer zu ihm sich wendet, in dessen Seele wirkt Gottes Heiliger Geist fortwährend die Früchte des ewigen Lebens.

Wie der einzelne Christ durch dasselbe erquickt und gestärkt wird, ebenso wird es auch des Geistes Licht solcher Männer, die berufen sind, Gottes Willen und Verheißung zu verkündigen. Aller Verstand, alle Gelehrsamkeit, alle Klugheit, alle Schärfe der Urteilskraft und alle Kunst der Beredsamkeit ersetzt nicht den Mangel des göttlichen Wortes. Manche können von jenem Schimmer der Bildung, den die Welt gibt, ergriffen werden, dagegen bleiben die Herzen jener gegen sie kalt und ungerührt, welche in Christo ihr Heil suchen. Sobald aber der Lehrer mit der einfachen Kraft des göttlichen Wortes sein Ziel zu erreichen sucht, so ist er des reichen Erfolgs gewiss. Sein Werk ist dann aber auch das Geringste, was dabei zu rühmen ist; denn nicht der menschliche Geist hat ihm offenbart, was zum Heile der Menschen verkündigt wird, sondern „die Tiefe des Reichtums, beides der der Weisheit und Erkenntnis Gottes“ haben dem Lehrenden Gedanken und Ausdruck geliehen, durch die er die Herzen zu Christo führt, und gerne wird er mit Demut bekennen, nicht mir, sondern Gott allein gebührt die Ehre.

Die Gaben der Apostel sind also nicht erloschen, ihre Sprache ist nicht verklungen, sondern sie leben fort durch das Wort Gottes, was sie uns hinter-



lassen haben. Durch dieses wirkt noch jetzt der Heilige Geist Erleuchtung, Besserung und Beseligung. Dessen freuen wir uns an diesem Feste vor Gottes Angesicht und rühmen seine Taten, indem er in einem wirklichen Ereignisse, welches alle Zeugen mit Staunen erfüllte, und das uns in der heiligen Geschichte von unverwerflichen Zeugen erzählt wird, es vor Augen gestellt hat, dass seine ewige Kraft und Gottheit den Bau des Christentums gegründet habe, unter dessen schirmenden Hallen wir alle sicher ruhen.

Wie können wir dem Herrn genug danken, dass er uns solche Zeugnisse seiner ewigen Liebe hingestellt hat, die uns fortwährend erinnern, dass seine Gnade und Güte am jedem Morgen neu ist! - Worte tun es nicht und auch unsere Dankgefühle sind nur unvollkommene Opfer der Anbetung, wenn Gesinnung und Tat nicht damit übereinstimmt. Ein Tempel des Heiligen Geistes sollen die Christen sein, so verkündet es der Apostel. Im Bilde zeigt er uns, wie nur das Reine, Edle, Gottgefällige in uns wohnen und wirken soll. Unsere Gesinnungen sind die Wurzeln unseres äußeren Tuns, im Herzen entfalten sich die Keime des frommen Handelns; dass also in der Tiefe der Seele das gebesserte Leben beginne, dass der Wille sich hingebe an Gottes heilige Gebote, dass wir mit Abscheu nach der Sünde blicken und ein Verlangen haben nach der Gerechtigkeit und Heiligung, solches allein sind würdige Früchte die aus dieser Festesfeier für uns reifen.

Unvermögend sind wir zwar, diese Früchte hervorzurufen, denn wer kennt nicht die Schwäche des menschlichen Herzens, den Wankelmut des Willens, das Unsichere unserer Vorsätze; allein in den Stunden der Versuchung, wo der Reiz der Verführung uns Gefahr droht, wo Leidenschaft und Genussucht ihre Stimmen erheben und den Geist verblenden, da zeigt uns der Blick nach diesem Feste, dass Gottes Gnade nicht aufhöre, dass sein Heiliger Geist noch wirke in allen, die den Herrn aufrichtig suchen und nach dem trachten, was ihm wohlgefällt. Der Weg zu ihm ist uns nicht verschlossen, im Gebete haben wir Zugang zu ihm und mit vollem Vertrauen auf Erhörung betet der Christ: „Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir.“ Amen.

# Gerok, Karl - Der Heimat zu - Pfingstfest

1888.

(Joh. 14,23-31.)

**(23) Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. (24) Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. (25) Solches hab ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. (26) Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. (27) Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. (28) Ihr habt gehört, dass ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer denn ich. (29) Und nun hab ichs euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf dass, wenn es nun geschehen wird, ihr glaubt. (30) Ich werde nicht mehr viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. (31) Aber auf dass die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe, und ich also tue, wie mir der Vater geboten hat: steht auf und lasst uns von uns hinnen gehen.**

„Schmückt das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars. - Dankt dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währt ewiglich.“ Mit diesem fröhlichen Psalmruf (Ps. 118, V. 27, 29) begrüßen wir heute das liebliche Pfingstfest, das Frühlingsfest der christlichen Kirche.

Ist doch in diesen Tagen der Frühling in der Natur als ein langersehnter und umso willkommenerer Gast bei uns eingekehrt in seiner Blütenpracht voll Glanz und Duft, wie wir sie selten noch gesehen, zum Zeichen: Es bleibt doch dabei, wenn der Winter ausgeschneit, tritt der schöne Sommer ein; denn der Herr ist immer noch freundlich und seine Güte währt ewiglich über seinen Menschenkindern.

Der allerhöchste Gast aber, den wir heute festlich begrüßen, das ist der, von welchem unser Lied sagt: Zeuch ein zu deinen Toren, sei meines Herzens

Gast; der, von welchem der Herr in unserem Evangelium sagt, durch ihn wolle er selbst mit seinem Vater zu uns kommen und Wohnung bei uns machen, der Pfingstgeist, der Heilige Geist.

Wo er einzieht in seiner Gemeinde, da blüht ein geistlicher Frühling auf, der nicht verregnet werden kann. Wo er Wohnung macht in einem Herzen, da bringt er neues Leben, bringt Kräfte der zukünftigen Welt, bringt Blüten der Gottseligkeit und Früchte der Gerechtigkeit in der Seele ans Licht.

Lasst uns etwas weiter reden:

Von dem schönen Geistesfrühling, den der Pfingstgeist in Christenherzen weckt:

1. In lebendiger Erkenntnis Gottes;
2. in herzlicher Liebe Gottes;
3. in seligem Frieden Gottes.

O Geist des Herrn, der das Leben schafft,  
Walt' in der Kirche mit deiner Kraft,  
Dass die Gotteskinder geboren werden,  
Gleichwie der Morgentau schon auf Erden

Zu Christi Preis. Amen.

Es ist ein schöner Geistesfrühling, den der Pfingstgeist in Christenherzen weckt, vor allem:

#### 1) In lebendiger Erkenntnis Gottes.

So etwas kündigt der Herr seinen Jüngern an, wenn er sagt: „Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch war. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe.“

Wohl hatten sie an Jesus den Lehrer, dem kein Lehrer gleich. Sein Wort war des Vaters Wort. Etwas Höheres und Besseres, als seine Jünger aus seinem Mund gehört hatten in den paar Jahren ihres persönlichen Umgangs mit ihm, konnte kein Mensch auf Erden und kein Engel vom Himmel sie lehren. Und doch war sein Lehramt an ihnen noch nicht vollendet und ihre Erkenntnis der Wahrheit noch nicht fertig und lebendig.

Der Herr hatte an ihnen getan, was der Sämann auf seinem Ackerfeld tut im Spätjahr oder um Frühlingsanfang. Er hatte den Samen seines Wortes in ihre Herzen ausgestreut treu und fleißig, und sie hatten sich dabei verhalten wie ein gutes Ackerfeld, sie hatten den Samen aufgenommen willig, lernbegierig, in einem guten feinen Herzen.

Aber auch der beste Samen im besten Boden kann nicht aufgehen, wachsen und gedeihen, wenn nicht der Frühling darüber kommt und mit milden Sonnenstrahlen, mit befruchtenden Regengüssen den Samen aus der Erde lockt und zur Entfaltung bringt. So ruhte auch das Wort des Herrn noch halbverstanden, teilweise unverstanden, hie und da selbst missverstanden als ein schlummerndes Samenkorn in der Brust der Jünger, bis der Pfingstgeist kam und es zur Entfaltung brachte, indem er sie erinnerte an alles, was der Herr ihnen gesagt hatte, und ihnen das Herz aufschloss zu rechter Erkenntnis und den Mund auftat zu freudigem Bekenntnis der göttlichen Wahrheit. Nun, vom Geist Gottes angeweht, konnte ein Petrus seine Pfingstpredigt halten so gewaltig und überzeugend, dass es den Hörern durchs Herz ging. Nun, vom Geist erinnert an alles, was der Herr ihnen gesagt hatte, konnte ein Matthäus die Bergpredigt und die Gleichnisse des Meisters niederschreiben, dass wir uns heut noch daran erquicken; konnte ein Johannes uns die Abschiedsreden Jesu aufzeichnen zur Erbauung der Gemeinde für alle Zeiten. Nun, vom Geist Gottes befruchtet, entwickelten sich die einfachen Worte Jesu im Geist der Apostel zu einem reichen Fruchtfeld evangelischer Wahrheit und wurden zu einem unvergänglichen Lebensbrot, daran heute noch die Christenheit zehrt.

Etwas Ähnliches, meine Freunde, will der Pfingstgeist auch in uns wirken, indem er das Wort Gottes in uns befruchtet und unsere christliche Erkenntnis entwickelt.

Auch wo das Wort Gottes nicht auf den harten Weg fällt und von Füßen zertreten oder von Vögeln gefressen wird, wo man es gerne hört und willig annimmt, da schlummert es eben oft lang im Herzen wie ein verborgenes Samenkorn. Man hat einen Spruch in der Jugend gelernt, aber man vergisst ihn wieder; oder man hat ihn im Gedächtnis behalten, aber man versteht ihn noch nicht; oder man hat ihn seinem Wortsinn nach verstanden, aber im Herzen noch nicht lebendig erfahren. Und so ist bei manchen redlichen Christenleuten ihr Christentum noch nicht viel mehr als ein unverarbeiteter

Vorrat von Lehrsätzen und Geboten, den sie zwar gewissenhaft hüten, aber von dem weder sie selbst, noch andere viel Frucht haben.

Aber wie schön ist's, wenn nun so ein Spruch, den wir oft gehört, aber immer wieder vergessen, oder längst gewusst, aber nie recht verstanden haben, zur guten Stunde, sei's im Gotteshaus oder im Kämmerlein, sei's durch eine frohe oder durch eine ernste Lebenserfahrung, sei's vermittelt menschlicher Belehrung oder durch innere Erleuchtung, uns auf einmal klar wird, dass wir nun erst seine Wahrheit verstehen, seine Kraft spüren und einen Schatz daran gewonnen haben fürs Leben das hat der Heilige Geist getan!

Und wie schön, wenn dann durch den Geist Gottes ein Licht ums andere uns aufgeht, eine Wahrheit aus der anderen sich entwickelt, wie aus einem einfachen Samenkörnlein eine kornreiche Ähre wird, wie ein gesunder Baum mit jedem Frühling neue Zweige ansetzt, wie in einem Blumenbeet an jedem Morgen neue Blumen aufgehen.

Da wird's Frühling im Geist. Da wird uns das Wort Gottes aus einem toten Buch mit dünnen Blättern zu einer grünen Aue, zu einer Geistesweide voll kräftiger Kräuter und lebendiger Quellen, weil der Geist Gottes wie Frühlingswind über die toten Buchstaben hinwegweht und sie lebendig macht. Da werden uns jene Worte Jesu und der Apostel, die einst in grauer Vorzeit in einem fernen Erdenwinkel erschollen und verschollen sind, wieder so frisch und Lebendig, als würden sie erst heut zum ersten Mal für uns gesprochen oder geschrieben; weil derselbe Geist, der jene ersten Zeugen erfüllte, nun auch unseren Geist berührt hat und Verwandtes von Verwandtem verstanden wird. Möchte es so Frühling werden auch in unseren Herzen durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes, der uns in alle Wahrheit leitet! Und der uns zu allem Guten stärkt:

## 2) In herzlicher Liebe Gottes.

Wo die in uns waltet, da erst wird's recht Frühling in der Seele.

„Wer mich liebt, der wird meine Worte halten, und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen; wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht.“ Abermals ein bedeutsames Wort des Herrn an die Seinen.

Nicht zu solchen Leuten und von solchen Leuten redet hier der Herr und rede auch ich jetzt, denen der Wille Gottes gleichgültig und das Wort Christi

verhasst ist, die kein anderes Gesetz kennen als ihren eigenen Willen und keine andere Gebote als ihres Herzens Gelüste.

Nein, ich nehme an, es ist dir ein redlicher Ernst, Gottes Gebote zu erfüllen und Christi Worte zu halten. Ich will sogar annehmen, du hast dich bekehrt, dein Herzensboden ist umgebrochen durch die scharfe Pflugschar des göttlichen Gesetzes und ist eingesät mit dem guten Samen der göttlichen Gebote und der Wille Gottes, deine Heiligung ist auch dein aufrichtiger Wille und Vorsatz.

Und doch, lieber Freund, will's vielleicht zu keinem rechten Wachstum im Guten, zu keinem fröhlichen Gehorsam kommen. Du fühlst in dir keine rechte Kraft, das Gute zu tun und deine Pflichten zu erfüllen gegen Gott und Menschen; des Herrn Gebot ist dir ein hartes Joch und eine schwere Last. Dein Christentum ist noch ein saurer Werkdienst und keine fröhliche Herzenssache. Wie kommt das? Wo fehlt es da?

Das sagt dir der Herr. Wer mich liebt, der wird meine Worte halten; wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Seht, meine Lieben, damit spricht Jesus das ganze Geheimnis eines lebendigen Christentums aus: es besteht in der Liebe zu Gott und dem Heiland.

Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, die Liebe macht auch das Schwerste leicht. Was vermag die Liebe schon in menschlichen Dingen! Mutterliebe, Freundesliebe, Vaterlandsliebe, Liebe und Begeisterung für irgendeine Kunst und Wissenschaft - welche Mühen kann sie ertragen, welche Opfer bringen, welche Heldentaten tun, welche Meisterwerke schaffen!

Und nun die Liebe zu Christo, dem Liebenswertesten unter den Menschenkindern; die Liebe zu Gott, dem Vater des Lichts, dem Urquell alles Wahren, Guten und Schönen - was vermag die in einem Menschen und durch einen Menschen zu wirken! Was haben die Apostel, die Märtyrer, so viele gottliebende, gottinnige, gottbegeisterte Seelen aller Zeiten getan, gelitten, geleistet, gewirkt in dem Gedanken: Lasst uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt! und in dem Bewusstsein: Die Liebe Christi dringet uns.

Ja du selbst, lieber Christ, wenn du in einer guten Stunde, nach einer glücklichen Erfahrung deines Lebens, in einer freudigen Erregung deines Herzens warm geworden warst von dankbarer Liebe zu deinem Schöpfer, von anbetender Verehrung für deinen Erlöser: sind dir dann nicht alle deine Auf-

gaben leichter, alle deine Pflichten süßer, alle deine Nebenmenschen lieber geworden, dass du etwas spüren durftest von des Herrn Wort: Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht?

Und wenn solch eine dankbare Liebe zu unserem Schöpfer, solch eine anbetende Verehrung für unseren Erlöser die herrschende Stimmung unserer Seele würde und mit sanfter Wärme unser ganzes Leben durchdränge, o wie würde da ein neues Leben, ein frischer Trieb in unser Christentum kommen; welch schöne Blüten des Glaubens, des Gehorsams und jeglicher Christentugend würden da zum Vorschein kommen in unserem Wandel, so dass wir's erfahren dürften, was der Jünger der Liebe schreibt: Seine Gebote sind nicht schwer. Aus dem knechtischen: „Ich muss“ würde je mehr und mehr ein kindliches: „Ich will“ und ein männliches: „Ich kann“; denn „der Geist hilft meiner Schwachheit auf“.

Ja der Geist Gottes, der Heilige Geist, der alles Gute in uns schafft, der weckt auch die Wurzel alles Guten, die Liebe Gottes in unserem Herzen; er gibt uns statt des kalten, harten, steinernen Herzens ein warmes, weiches, fleischernes Herz, in welchem der lebendige Puls der Liebe Gottes schlägt und unseren ganzen inneren Menschen belebt, wie der Apostel schreibt (Röm. 8): Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder - nicht mehr nur seine Knechte, die aus Furcht ihm dienen, sondern seine Kinder, die ihm aus Liebe anhangen.

Darum was können wir uns heute Besseres wünschen für unser inneres Leben als den Heiligen Geist, den Geist der Kindschaft, dass er über den Acker unseres Herzens komme, wie die warme Frühlingsluft, die den Boden erwärmt, dass die Blumen sich entfalten und die Saaten sich entwickeln; dass er uns lehre Gott lieben und sein Wort halten. So wird's Frühling im Herzen, ein geistlicher Frühling, von dem es in höherem Sinne gilt, was der Dichter vom natürlichen Frühling singt:

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,  
Man weiß nicht, was noch werden mag,  
Das Blühen will nicht enden!

und um welchen der christliche Sänger bittet:

Mach mein Herz zu einem Garten,  
Drin der Tugend schönste Arten

Blühen in voller Lieblichkeit!

Dieser Herzensfrühling bringt dann auch mit zu guter Letzt:

3) Den seligen Frieden Gottes,

welchen der Herr den Seinen verheißt, wenn er spricht: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich, wie die Welt gibt; euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“

O wieviel Furcht und Schrecken, wieviel Not und Sorge treibt ein Menschenherz um in diesem armen Leben! Wie freudenarm und friedlos gehen so viel Menschen umher in dieser stürmевollen Welt! Und was die Welt von Freuden verspricht, was sind es oft für eitle, wo nicht gar sündliche Freuden; was sie von Frieden und Befriedigung verheißt, wie bald kann ein Sturm von außen oder innen diesen Frieden uns wieder rauben!

Aber spricht der Herr, nicht gebe ich, wie die Welt gibt. Er gibt bessere Freuden, er gibt einen dauernderen Frieden. Wo er Wohnung macht im Herzen, darf man nicht mehr erschrecken, noch sich fürchten, denn man weiß: Ich bin versöhnt mit Gott; da mag's von außen stürmen, innen im Herzen ist Friede, denn man weiß: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Da blühen der Seele Freuden, von denen die Welt nichts ahnt, die Freuden der Andacht, des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, der Gottseligkeit. Da ist's Frühling in der Seele, denn das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden. Wie die düsteren Wolken des Winters müssen Furcht und Schrecken weichen, wie milde Frühlingsluft weht um uns das sanfte Säuseln der göttlichen Gnade und wie der blaue Frühlingshimmel wölbt sich über uns der Himmel der göttlichen Erbarmung. Möchte er auch in unsere Herzen einziehen, dieser Friede Gottes, den die Welt nicht gibt; dieser himmlische Frühling, der nimmer verwelkt; dieser Geist von oben, der das Leben schafft!

O du Geist des neuen Bundes, Geist des Vaters, mild und rein,  
Heilger Odem seines Mundes zeuch in unsre Herzen ein;  
Leib und Seele, Haupt und Glieder kehren aus dem Tode wieder,  
Wo sich deine Gotteskraft einen Sitz und Tempel schafft.

Amen.



# Girgensohn, Thomas- Zur Erbauung - Bereitung aufs Pfingstfest.

**„Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht; der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen.“(Joh. 15, 26. 27.)**

Das Pfingstwunder hat die ersten Jünger Jesu zu seinen Zeugen gemacht; das nahe bevorstehende Pfingstfest legt uns die Frage ans Herz: wie werden wir zu Zeugen des Herrn? Zeugen des Herrn sind wir, wenn unser Zeugnis den Herrn zum Inhalt hat; es handelt sich aber dabei nicht etwa nur um ein Zeugnis in einzelnen Aussagen und Reden, in denen der Herr bekannt wird, sondern aus unserem ganzen Leben, aus Worten und Werken soll ein Zeugnis ausgehen über den Herrn, indem sein Bild sich an uns widerspiegelt. Wenn der Herr sagt: ihr sollt meine Zeugen sein, so erfüllt sich dieses Wort in dem Halten des Mahnwortes, dass wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Dabei müssen wir aber bedenken, dass wir den Herrn nicht äußerlich nachahmen, dass wir seinen Wandel nicht nachmachen können in äußeren Formen und Gebärden, sondern dass sein Bild uns zunächst tief innerlich eingeprägt sein muss, damit es sich von da aus auch im ganzen Wesen und Wandel ausgestalte. Damit nun Jesu Bild also in uns und an uns leuchte, muss vor Allem eine Verbindung hergestellt sein zwischen uns und dem Herrn derart, dass der Herr auch zu uns sagen kann: ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Die Herstellung dieser Verbindung zwischen uns und dem Heilande ist aber das Werk dessen, von dem der Herr sagt in den vorstehenden Worten, dass er ihn senden werde vom Vater, dessen, der vom Vater ausgeht, nämlich des heiligen, göttlichen Geistes. „Der wird zeugen von mir,“ spricht der Herr, „und ihr werdet auch zeugen.“ Das Zeugnis der Jünger gründet sich auf das Zeugnis des Heiligen Geistes; dieser Geist treibt vor Allem dies eine Werk, uns mit Jesu zu verbinden, von ihm zu nehmen und in uns hineinzutragen und also eben das Bild Jesu in uns zu prägen und auszugestalten. Dieser Geist kommt aber nach Gottes heiliger Ordnung zu uns nur durch das Wort, durch das mündlich oder schriftlich verkündigte Gotteswort, das sich gründet auf das Wort der Heiligen Schrift und sich richtet nach der Schrift. Zeugen Jesu werden wir demnach, wenn wir dieses Wort aufgenommen, bewahrt, im Innern verarbeitet, bedacht, bewegt haben

und dasselbe dann wieder in Wort und Werk von uns ausstrahlen lassen. Man müsste aus unserem Leben im Hinblick bald auf dieses bald auf jenes Gotteswort den Eindruck empfangen. Das ist's, das ist's in Wirklichkeit, was dort im Buche steht oder in der Predigt zu hören war; es müsste sich bei uns im Kleinen wiederholen, was uns im Leben des Herrn so vielfach bezeugt wird, nämlich: das geschah aber, auf dass erfüllt würde, was geschrieben steht. Dann wären wir Jesu Zeugen, denn das Wort ist sein Wort, und in solchem Zeugnis würden wir immer mehr und mehr das Abbild Jesu darstellen, zunächst in der Kraft unseres Zeugnisses; er predigte gewaltig, und bei all' seiner Erniedrigung verwunderten sich die Leute der Kraft, die von ihm ausging; wir sind, so unser Leben vom Worte Gottes durchdrungen ist, insbesondere das Wort vom Kreuz verkündigt, auch solche, deren Zeugnis sich erweist denen, die es annehmen, als göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Wollen wir also mit Jesu verbunden sein und seine Zeugen werden, so sollen wir danach trachten, dass das Wort Gottes in unserem Leben Gestalt gewinne.

Der Geist aber, der von Jesu zeugt, wird von dem Heilande der Tröster“ genannt; so wir nun als Zeugen Jesu, deren Zeugnis aus dem Geiste stammt, wirken sollen, so muss man uns auch mit Recht „Tröster“ nennen können. Wir denken hier nicht an einzelne Trostworte, entnommen der Fülle des Tröstlichen im Evangelium, welche die Zeugen Jesu etwa bei dieser und jener Gelegenheit anwenden sollen. Das soll geschehen, trägt uns aber noch nicht den rechten Trösternamen ein; nein, sowie der Heilige Geist seinem innersten Wesen nach ein Tröster ist, sowie der Heiland, der den Geist sendet, auf Grund seines Erscheinens in der Welt heißt „aller Heiden Trost“, so sollen auch die Zeugen Jesu, die ihr Zeugnis zurückführen auf den Tröster, in ihrem ganzen Wesen, Erscheinen und Wandel Tröster sein. Es gibt ja aber im tiefsten Grunde nur eine wirkliche und wirksame Trostesmacht für die Leiden und Wunden des Menschenherzens; das ist die Liebe, und zwar eine vom Himmel stammende, von Gott ausgehende Liebe. Der Tröster, der durch das Wort Gottes zu uns kommt, der will uns erfahren lassen solche Liebe und uns offenbaren die in Christo erschienene Liebe. Darum hat die christliche Kirche mit Recht für den zweiten Pfingstfeiertag das Evangelium bestimmt, welches mit Joh. 3, 16 beginnt, und in welchem zwar von dem Tröster dem Wortlaut nach nicht die Rede ist, aber umso mehr von dem Inhalt seines Zeugnisses, damit wir wissen, was er uns als den Kern des Evangeliums verkündigen will, und wie unser Zeugnis von Jesu in Kraft

des Geistes geartet sein soll. Werden wir in der Liebe, in allerlei Gütigkeit, Sanftmut, Freundlichkeit und Geduld rechte Tröster, so werden wir auch Zeugen Jesu, indem sein Bild an uns leuchtet. Es ist ja aber nicht unsere natürliche Liebe, die wir als Zeugen Jesu offenbaren, sondern die Liebe, die wir von Gott erfahren und empfangen haben. Wollen wir daher Jesu Zeugen sein, so lasst uns schöpfen aus Jesu Fülle Liebe um Liebe, Gnade um Gnade, lasst uns anhalten am Gebet im Namen Jesu, an solchem Gebet, dessen Grundton immerdar ist: Deine Gnade müsste mein Trost sein, wie du deinem Knechte zugesagt hast. (Psalm 119, 76.)

Endlich aber wird der Geist, der uns lehrt ein rechtes Zeugnis von Jesu abzulegen, von dem Herrn der Geist der Wahrheit genannt. Dementsprechend können auch wir nur mit Jesu verbunden sein und in Kraft des Heiligen Geistes zeugen, so wir aus der Wahrheit sind. Der Geist der Wahrheit aber beginnt sein Zeugnis damit, dass er die Welt, auch die Welt in uns straft um die Sünde, und die Wahrheit fängt an in uns Wurzel zu schlagen, wenn uns die Augen über uns selbst und über unser Sündenelend aufgehen; diese Wahrheit macht uns denn für alle weitere Wahrheit empfänglich. Diese Grundwahrheit besteht nicht nur in einer Erkenntnis über die Sünde, sondern immer zugleich in einem Verhalten gegen dieselbe, sie steht in einem Gegensatz zur Ungerechtigkeit (1. Kor. 13, 6), man kann die Wahrheit nicht nur erkennen, sondern auch tun. Sind wir aus der Wahrheit, so muss man es uns anmerken, dass wir die Sünde erkennen und ihr feind sind; so müssen wir nach der Wahrheit an uns und außer uns die Sünde richten, bekämpfen, vertilgen, auf dass auch das Bild des heiligen Jesu in unserem Wesen und Wandel sich abpräge. Fest am Worte, treu im Gebet, lauter aus der Wahrheit sein und bleiben, das ist eine Frucht des Geistes und zugleich die rechte Ausrüstung, um immer wieder die Kraft des Geistes zu erfahren und zu empfangen; in diesen drei Stücken wiederum aufzurichten die lässigen Hände und die müden Knie (Hebr. 12, 12), das ist die rechte Bereitung aufs bevorstehende Pfingstfest. Wo solches geschieht, da kommt der Geist in die Herzen, da werden wir mit Jesu verbunden, da lernen wir ihn kennen, da sind wir, wenn auch in anderer Weise als die ersten Jünger, bei ihm gewesen, und der Herr braucht es nicht mehr zu gebieten, sondern er kann es auch von uns gewisslich vorhersagen: ihr werdet auch zeugen.

# Goßner, Johannes - Am 1. Pfingsttage. Das Vermächtnis Jesu Christi.

Evang. Joh. 14, 23 - 31.

Der Herr Jesus hat Seine Jünger, so wie alle Gläubige aller Zeiten, nicht Waisen gelassen; Er hat ihnen Vermächtnisse hinterlassen, die nicht größer und erwünschter sein könnten. Wir hätten uns nichts Besseres und Heilsameres von Ihm ausbitten können. Diese Vermächtnisse sind alle in Seiner Abschiedsrede, und die größten und schönsten im heutigen Evangelio, welches auch aus derselben Rede genommen ist, enthalten, die wir nicht genug betrachten und im Glauben auffassen und uns zueignen können.

Diese Vermächtnisse sind erstens: Seine Gegenwart, Sein Wohnen in uns mit dem Vater, zweitens: Sein Heiliger Geist, drittens: Sein Friede, viertens: das Vorrecht zu bitten in Seinem Namen, was wir bedürfen. Das letztere haben wir schon betrachtet am Sonntage Rogate; die andern drei sollen heute unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

Erstens: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Welch ein Vermächtnis! welch ein Testament! wo du und ich und Alle, die Ihn lieben und gerne haben möchten, als Haupterben eingesetzt sind, und das Allerhöchste und Beste erlangen sollen, umsonst und aus lauter Gnaden und Liebe! Was könnten wir doch von Ihm Größeres und Herrlicheres erhalten, als Ihn selbst und Seinen Vater mit Ihm: Denn sie sind ja Eins; Er ist im Vater, und der Vater ist in Ihm; wer Ihn hat, der hat den Vater. Es ist auch so klar und wahr, dass es uns Niemand wegerklären und abstreiten kann: Wir, ich und der Vater werden kommen und Wohnung bei ihm machen - nicht nur einen Besuch auf Augenblicke oder Stunden und Tage, nein, Wohnung, bleibende Wohnung will Er in uns machen mit dem Vater. Das ist ja auch aus andern Stellen klar genug, z. B. Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln - 2 Kor. 6, 16. Ich stehe vor der Tür und klopfe an, wer meine Stimme hört und mir aufthut, zu dem will ich eingehen und Abendmahl mit ihm halten. Offenb. 3, 20. Bleibet in mir, und ich in euch, so werdet ihr viel Frucht bringen - ich der Weinstock, ihr die Reben. Joh. 15. Die Apostel verstanden das auch so; darum beugt Paulus seine Kniee zum Vater Jesu Chris-

ti, und bittet um Stärkung des inwendigen Menschen durch den Heiligen Geist, dass Christus durch den Glauben in den Herzen wohne. Eph. 3, 17. Und von Ihm selbst bezeugt er: ich lebe, aber nicht ich, Christus lebt in mir. Die Korinther fordert er auf, sich selbst zu prüfen, und zu untersuchen, ob sie im Glauben stehen, ob Christus in ihnen wohne, oder ob sie verwerflich wären. 2 Kor. 13, 5. So notwendig und unerlässlich ist ihm Christus im Christen, dass ein Christ ohne Christus im Herzen zu haben, ein verwerflicher, ein leerer Mensch, ein totes Glied ist, eine dürre Rebe zum Verbrennen.

Die Bedingnis ist keine andere, als Liebe, Liebe, die Sein Wort halt. Und wie könnte es auch anders sein? wie könnte Christus in einem Herzen wohnen, das Ihn nicht liebt, Sein Wort nicht achtet? Aber ist das nicht schwer und für uns unmöglich? - O nein, wem viel vergeben ist, der liebt viel, dem wird's nicht schwer, der fragt nicht: Muss ich denn Sein Wort halten, und tun, was Er will? sondern der sagt: Darf ich? ist's wahr, darf ich Ihn lieben? will Er von mir geliebt sein? o wie gerne! Sein Wort ist mir lieber, als viel tausend Stück Goldes und Silber - süßer als Honig und Honigseim.

Wenn ein Mensch durch Jesum Christ  
Von der Sünd' erlöset ist,  
Und Sein Blut macht's Herze rein,  
So gehört nur Er hinein.

Wenn der Herr im Herzen thront  
Und es gnadenvoll bewohnt,  
Wird Sein freundlich Regiment  
Als das größte Glück erkennt.

Und wo Jesus ist, gewiss,  
Da ist keine Finsternis,  
Denn Er schmückt sich selbst Sein Haus  
Mit der Liebe herrlich aus.

Solch ein Herz bewahrt sich dann,  
Hangt dem Herrn alleine an,  
Und voll Dank für Seinen Tod  
Hält's mit Freuden Sein Gebot.

Wer sollte Ihn nicht lieben, wenn man Ihn kennt, und weiß, wie Er uns zuvor geliebt, und sich selbst für uns gegeben hat. Glaub nur dieses erst, dann kommt die Liebe von selbst - und Er auch - denn wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Gott ist die Liebe. Das ist das große Geheimnis Gottes und Christi, und der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses: Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit, von welcher Paulus sagt, Kol. 1, 27. und 2, 2. 3. dass alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis darin verborgen liegen, und ermahnt die Gläubigen, dass sie nach allem Reichtum des gewissen Verstandes dieses Geheimnisses des Vaters und Christi wachen sollen.

Aber warum offenbart Christus dieses Geheimnis nicht allen Menschen? Er antwortet:

Wer mich nicht liebet, der hält mein Wort nicht, und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Wie kann sich Christus eines Menschen Herzen offenbaren, der Sein Wort (welches so viel ist, als des Vaters, Gottes Wort), nicht hört, nicht glaubt, nicht liebt und nicht bewahrt? Solche wollen Ihn ja nicht, stoßen Ihn von sich, und verschließen Ihm ihr Herz, oder hängen sich an die Welt, ergeben sich der Sünde, und kreuzigen Ihn an sich selbst noch einmal.

Solches habe ich zu euch geredet, dieweil ich bei euch bin. Ihr werdet es noch nicht recht verstehen, es wird euch noch dunkel sein; aber es wird euch klar werden, denn

Zweitens: Der Tröster, der Heilige Geist, welchen der Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch Alles lehren, und euch erinnern Alles des, was ich euch gesagt habe. Da haben wir den zweiten Teil des Vermächtnisses, der dem ersten nichts nachgibt, denn ohne den Heiligen Geist würden wir weder den Vater noch den Sohn erkennen. Der gehört wesentlich dazu, wie auch der Heiland hier andeutet - der Tröster, der Heilige Geist; der wird's euch lehren, dass ihr's verstehet. Wir müssen die ganze heilige Dreieinigkeit haben; sie lässt sich ja auch nicht teilen. Darum hat uns der Heiland alle drei vermacht, und Vater, Sohn und Heiliger Geist wollen bei uns wohnen ewiglich. Wer daran nicht genug hat, was soll dem werden? Damit können wir ausreichen - das Leben und die Fülle haben.

Wir sind von Jugend an mit Irrtum umgeben, und können den Weg der Wahrheit im Lande der Todesschatten und der Lüge nicht finden; wie gut ist

es daher, dass uns der Heiland einen Führer gibt, der uns in alle Wahrheit leitet, an Alles erinnert, was Er gelehrt hat. O dass wir Ihn nur etwas, ja Alles gelten lassen, Ihn bitten, Ihn hören und Ihm folgen - wir würden Irrtums frei werden, und in der Wahrheit wandeln. Denn in allen Dingen, wo wir nicht wissen, was wir tun sollen, oder was des Herrn Wille ist, dürfen wir ja nur den Geist der Wahrheit, der uns gegeben ist, fragen, und um Licht und Erkenntnis bitten, Er ist dazu da, und uns geschenkt, dass Er uns in alle Wahrheit leite, allezeit den rechten Weg zeige und an der Hand führe, dass wir nicht irregehen. Wie es heißt: Ich will dich mit meinen Augen leiten, und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst. Ps. 32, 8. Das tut Er, wie eine Mutter ihrem Kinde; Er ist mehr, als mütterlich gesinnt gegen uns; wenn wir nur fleißig beten: „Herr, zeige mir Deine Wege, und lehre mich Deine Steige!“ Ps. 25. wenn wir nur nicht in unserm Sinn zufahren, und uns bloß mit Fleisch und Blut besprechen. Wir müssen in der kleinsten Sache misstrauisch auf unser eigenes Licht sein, denn unser Licht ist Finsternis und unser Wissen Stückwerk. Die Apostel kannten Jesum nicht, verstanden Ihn nicht, ärgerten sich an Ihm, obwohl sie drei Jahre mit Ihm wandelten, Ihn hörten und sahen alle Seine Taten und Wunder, konnten nicht glauben; selbst nach der herrlichen Auferstehung musste Er sie noch schelten wegen ihres Unglaubens und Herzenshärte. Erst nach Pfingsten, da der Heilige Geist gekommen war, wurden sie voll Licht und Leben, voll Glauben und Erkenntnis, voll Mut und Kraft. Da war, was ihnen vorher das Ärgertlichste war, Sein Kreuz und Tod, gerade das Liebste, Schönste und Glaubenswürdigste, das sie aller Welt verkündigten. Vorher hatten sie die Türen verriegelt aus Furcht vor den Juden; jetzt traten sie öffentlich auf vor der ganzen Nation, und vor aller Welt, und verkündigten ohne Scheu, bei Schmach und Schlägen, Jesum den Gekreuzigten. Der Heilige Geist lehrt nicht nur die Wahrheit, er teilt auch die Kraft der Wahrheit mit, dass man für sie leiden und sterben kann. Darum hilft alles Lehren und Lernen nichts, wenn nicht der Heilige Geist lehrt und in die Wahrheit führt. Menschen können wohl die Worte der Wahrheit lehren und lernen, aber nicht die Wahrheit der Worte oder die Kraft und das Leben derselben mitteilen. Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in Kraft, in Friede, Freude und Gerechtigkeit, welches nur der Heilige Geist geben und wirken kann.

Drittens: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Das ist der dritte und schönste Teil des Vermächtnisses Christi - denn ohne den innern Frieden hätten wir selbst am

Vater, Sohn und Geist keine wahre Freude und könnten sie nicht genießen, noch es wagen, uns zu nahen und zu vertrauen. Der Friede ist die Wohnung Gottes - und unser Herz wird erst durch den Frieden, Gottes Haus und Tempel. Der Friede, der höher ist, als alle Vernunft, ist es, der uns die Nähe und Inwohnung Gottes und Christi, sowie des Heiligen Geistes, bezeugt, und so zu sagen, handgreiflich macht. Dieser Friede ist es allein, der unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahrt. Phil. 4, 7. Darum hat der Heiland selbst nach Seiner Auferstehung zuerst Seine Jünger damit begrüßt: Friede sei mit euch! und es auch Seinen Jüngern befohlen, überall, wo sie in ein Haus oder zu Jemand kommen, mit diesem: Friede sei mit euch! sie zu begrüßen. Wer des Friedens empfänglich wäre, bei dem würde er bleiben, wo nicht, so wäre er nicht verloren, er käme wieder auf sie zurück. Dieser Friede ist also ein wesentliches Gut, kein menschliches Gefühl oder Einbildung aufgeregter Empfindung, oder ein Gedankending, nein, ein göttlicher Ausfluss und Kraft, die den ganzen Menschen wandelt und in ein himmlisches Wesen versetzt, aufs innigste mit Gott und Christo vereinigt; der unzertrennliche Gefährte Seiner Nähe und Inwohnung, das alleranschaulichste und kräftigste Zeugnis der Liebe, Gnade und Vergebung, ja der Kindschaft und Erbschaft, der Anker der lebendigen Hoffnung, ein Pfand und Vorgeschmack des ewigen Lebens, ja das Leben selbst. Darum sagt der Heiland: Meinen Frieden gebe ich euch - nicht wie die Welt Frieden gibt - das ist kein Friede, den die Welt uns bietet mit dem Munde. Sie sagen wohl: Friede! Friede! aber es ist nicht. Sein Friede ist die Frucht Seines Leidens und Sterbens, Seines Verdienstes, der Inhalt alles dessen, was Er uns verdient und erworben hat. Darum hat ihn der Heiland auch erst nach vollbrachter Erlösung und Auferstehung gegeben.

Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehört, dass ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer als ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe es geschieht, auf dass, wenn es nun geschieht, ihr glaubet. Der Heiland wiederholt noch einmal das erste Vermächtnis, wie eine zärtliche Mutter, damit die armen Jünger über den angekündigten Verlust Seiner äußeren Gegenwart sich doch trösten möchten mit Seinem Kommen ins Herz und Seiner unsichtbaren Nahe, die mehr aus- . trägt, als die äußere. Es ist Ihm Alles daran gelegen, dass wir daran glauben, und uns daran halten, besonders wir, die wir Ihn gar nie gesehen haben und nie sehen auf Erden, und Ihn doch



lieben und an Ihn glauben. Er will nicht, dass wir Ihn uns nur himmelhoch über uns denken und vorstellen, sondern wir sollen Ihn so nahe wie möglich im Herzen haben und genießen.

Der Vater ist größer als der Sohn, weil Er Vater ist, und der Sohn aus Ihm geboren ist - aber darum ist Er nicht weniger Gott und göttlicher Natur, sondern eben darum derselben Natur und Wesenheit, wie der Sohn eines Menschen eben darum Mensch ist so gut wie sein Vater, und eben darum, weil er vom Vater gezeugt ist. Und da der Vater Ihn von Ewigkeit gezeugt hat, so ist Er auch von Ewigkeit Sohn Gottes, Gott wie der Vater, sonst wäre Gott nicht ewig Vater. Und dann hat Jesus dieses in Seiner Niedrigkeit, als Gesandter des Vaters geredet.

Ich werde hinfort nicht mehr viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Was soll Er auch noch mehr uns sagen? Er hat Alles gesagt; wir haben genug; wenn wir nur Ihn und den Vater und den Heiligen Geist haben. Wir brauchen nicht mehr zu wissen und zu haben. Der Heilige Geist lehrt uns ja Alles.

Aber der Fürst dieser Welt - den Er also nennt, weil Er Sein Werk und Wesen hat in den Kindern der Welt und des Unglaubens, weil sie Ihm Alle gehorchen, und nach Seinem Willen tun müssen - der Teufel rückt heran, und will mich töten, aber es soll ihm doch nicht gelingen, er kann mir nichts anhaben, er hat weder Recht noch Macht an mir; ich werde ihn überwinden, und im Unterliegen siegen. Er kommt an den Unrechten; mein Tod wird ihm den Kopf zerquetschen, ihm den Raub nehmen, und all seine List und Macht vereiteln.

Aber auf dass die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe, und ich also tune, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen. So geht Er also dem Tode entgegen, um Seine Liebe und Seinen Gehorsam gegen den Vater zu beweisen, und zugleich durch den Tod Sein Testament und Vermächtnis zu bestätigen, denn ein Testament wird erst durch den Tod kräftig und giltig.

So haben wir also das herrliche Testament, das köstlichste Vermächtnis, das uns reicher macht, als alle Reichen in der Welt, und für ewig in Besitz aller Reichtümer und Schätze Gottes setzt. Nun lasst uns nur glauben und lieben, beten und anhalten mit Flehen im Geiste, dass wir täglich in vollen Genuss desselben gesetzt werden. Dieser heutige Tag, wo der Herr so reichlich den

Heiligen Geist ausgegossen, und also Sein Testament gehalten, und das Verheißene gegeben hat, soll uns ein Zeuge sein, dass Er wahrhaftig ist, und was Er zugesagt hat, auch hält. Er kommt, Er kommt mit dem Vater und Heiligen Geist und mit Seinem Frieden in jedes Herz, das Ihm glaubt und Ihn liebt, und sich an Sein Wort hält. Wie der Regen und Tau herabfällt auf das dürre Erdreich, so der Herr und Sein Geist in Herzen, die nach Ihm dürsten und verlangen, die ohne Ihn nicht leben können. Wir dürfen nur nehmen, wie Kinder aus der Verlassenschaft ihres Vaters. Es ist uns Alles bereitet. Wir haben den täglich freien Zutritt zu Ihm im Heiligen Geiste, der uns selbst vertritt mit unaussprechlichen Seufzern, uns die Liebe des Vaters und des Sohnes bezeugt und selbst das Abba! in uns anstimmt. Wenn wir heute und alle Tage so einmütig und gläubig beten und harren wie die ersten Jünger des Herrn, die Hundert und zwanzig und Alle, die ihrem Worte glaubten, so wird der Heilige Geist ebenso reichlich über uns täglich ausgegossen; denn es war ja nicht nur Ein Pfingsttag; der Heilige Geist kam ja nachher immer auf Alle herab, die sich im Gebete versammelten oder dem Worte der Apostel glaubten. Die ganze Apostelgeschichte ist Zeuge davon, und für uns geschrieben, dass wir glauben, und auch voll Heiligen Geistes, voll Christus und Gottes werden. Die Apostel hinterließen uns das Wort des Lebens, auf dass wir auch mit ihnen Gemeinschaft haben, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und Sohne. 1 Joh. 1, 3.

Mein Mund und Herz preist dich, Heiliger Geist, der Leben und Kraft  
Zum Leben im Glauben an Jesum verschafft!  
Wir kannten Ihn nicht, bis dass uns dein Licht im Herzen erschien,  
Und unsere Augen hinlenkte auf Ihn.

Wir sagen dir Dank mit Lob und Gesang; ach heil'ge uns Ihm,  
Dass Geist, Leib und Seele Ihn preise und rühm !  
Wir wären nun gern dem leidenden Herrn zur Ehre und Freud ,  
O mach uns zu all Seinem Willen bereit.

O gib uns ein Herz zum Manne voll Schmerz, ein Herz, das entbrennt,  
So oft man ihm seinen Immanuel nennt.  
Erhalte uns so, warm, gläubig und froh, und jeder Gedank'  
Sei hungrig nach Jesu und durstig und krank!

# Goßner, Johannes - Am Pfingst-Montage. Also hat Gott die Welt geliebt

Evang. Joh. 3, 16 - 21.

Es ist der ganzen Welt nichts Schwereres, als an die Liebe Gottes zu glauben. Ja eine blinde Elis Liebe glaubt sie nur zu gern; dass nämlich Gott ihr durch die Finger sehe, ein guter Allvater sei, der sich um das Tun der Menschen nicht viel bekümmere, es so genau nicht nehme, und unmöglich einen Menschen ewig verdammen könne. Aber an die Liebe des Vaters, die Er wirklich gegen die Menschen hegt, und wie Er sie in Seinem Worte geoffenbart hat durch Seinen Sohn, glaubt die Welt nicht, und kann nicht daran glauben, weil sie sich nicht gerecht und selig lieben lassen, sondern bleiben will, wie sie ist. Im heutigen Evangelio erklärt uns der Sohn die Liebe des Vaters zur Welt. Ihn wollen wir hören, denn Er erzählt uns nur, was Er beim Vater gesehen und gehört hat. Er ist im Vater, und der Vater ist in Ihm. Auch rief der Vater vom Himmel: Ihn höret! - Er spricht:

**Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf dass Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.** So, so hat Gott die Welt geliebt, dass Er in Christo und durch Christum sie selig machen will, und nur die selig machen will, welche an Christum glauben. Der Glaube an Christum ist die einzige und ausschließende Bedingnis zur Seligkeit. Ohne Glauben an Christum ist es unmöglich, Gott zu gefallen und selig zu werden. Da die Jünger nach dem Vater und nach dem Weg zum Vater fragten, antwortete der Heiland: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. - Wer mich sieht, der sieht den Vater -. glaubet mir, dass ich im Vater bin, und der Vater in mir ist. Joh. 14. Und zu den Juden sagte Er: Wenn ihr nicht glaubet, dass ich's bin, so werdet ihr sterben in euren Sünden. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. Joh. 3,36. Gott hat der Welt Seinen Sohn gegeben, das heißt, Er hat Ihn Mensch werden lassen, hat Ihm alle Sünden der Menschen aufgelegt; fürwahr Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich all unsere Schmerzen. Wir hielten Ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre; aber Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um un-

serer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Friede hatten, und durch Seine Wunden sind wir geheilt. Jes. 53, 4. 5. Aber wer glaubt unserer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn geoffenbart? Das sagt der Prophet voraus. Das glaubt eben die Welt nicht, dass sie Gott so geliebt hat, dieses für sie getan hat, dass Christus für uns gekommen, für uns am Kreuz gestorben ist, und dass sie nur durch Sein Verdienst und Blut, nur durch Seine Wunden selig werden könne. Sie will Ihn nicht, will nicht durch Ihn zum Vater kommen, will Sünderin bleiben, und doch durch den guten Gott selig werden. Sie will den Weg nicht gehen, der ausschließend allein zum Vater und zur Seligkeit führt. Dies ist der Weg, sonst weder zur Rechten noch zur Linken. Es ist in keinem Andern Heil, und ist den Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, in dem sie selig werden sollen. Apg. 4, 12. Das bezeugten die Apostel feierlich vor den Obersten des Volkes Israel. Dabei wollen wir bleiben; das wollen wir glauben, und fröhlich bekennen vor aller Welt, - bis alle Welt den Mut hat aufgegeben, zu widerstreben. Es werden doch immer durch standhaftes Zeugnis von der Liebe Gottes in Christo Einige gewonnen, und aus der Welt heraus erwählet, dass sie glauben und selig werden. - Herr, gib uns immerdar recht muntre Kehlen, die Wunder Deiner Liebe zu erzählen. Wir sind bei unserm Loos doch nicht ganz selig, bis eine große Schaar von Menschen selig.

Wenn der Heiland den Mund auftut, so spricht und zeugt Er von der Liebe des Vaters zur Welt. Er fährt fort:

**Denn Gott hat Seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass Er die Welt richte, sondern dass die Welt durch Ihn selig werde.** Da das Dichten und Trachten der Menschen böse ist von Jugend an, und wenn sie gleich keine Sünder, sondern Alle unschuldig sein wollen, so haben sie doch kein gutes Gewissen, sondern ihre Gedanken verklagen sich unter einander, und zeugen wider sie. Röm. 2,15. Sie mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen, darum fürchten sie sich eigentlich doch vor Gott, und können nicht glauben, dass Gott Seinen Sohn aus Liebe zu ihrem Heil gesendet habe, sondern bettachten Ihn bloß als Richter, vor dem sie nicht erscheinen wollen, als bis sie einst müssen. Das tut dem Sohne leid, darum zeugt Er dagegen, und spricht es gerade aus, dass Ihn der Vater doch nur aus Liebe gesendet habe, aus Liebe zur Welt, nicht um sie vor Seinen Richterstuhl zu fordern, oder sie zur Verantwortung zu ziehen, ihnen ihre Sünden vorzuhalten, sondern bloß in der Absicht, sie ihnen abzunehmen, sie ihnen zu vergeben,

sie selbst an Seinem Leibe zu büßen, und zu versöhnen, und ihnen Gnade und Seligkeit zu schenken. O möchten doch Alle das hören und glauben, wie bald würde alle Welt voll seliger Menschen sein, in deren Mund und Herzen nichts als Lob und Liebe Gottes wäre! Möchten doch alle Sünder, die unter der Last ihrer Missetaten seufzen, und zur Erkenntnis gekommen sind, die in der Buße stehen, und gerne Gnade und Erlösung hätten, möchten sie es doch glauben, was Jesus sagt: Ich bin ja nicht Mensch geworden und gestorben, um dich zu richten, sondern dich selig zu machen. Wendel euch zu mir aller Welt Ende, so werdet ihr selig. Ich, ich tilge deine Missetat wie den Nebel, und deine Sünde wie die Wolken. Und wenn deine Sünde gleich blutrot wäre, so soll sie doch schneeweiß werden. Wo hat Er je einen Sünder gerichtet, der zu Ihm gekommen ist? Hat Er nicht Alle angenommen, die zu Ihm gekommen? Hörten sie nicht Alle, die mit Reue und Vertrauen kamen, aus Seinem Munde das Trostwort: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! - Hat Er nicht die Ehebrecherin, die von den Pharisäern gerichtet wurde, losgesprochen? Hat Er es nicht an allen Sündern in der Tat bewiesen, was Sein Mund sprach - Er sei nicht Richter, sondern Heiland? und dass Gott wirklich des Sünders Tod nicht wolle, sondern Seine Bekehrung und Seligkeit? Arme, bange Seele! warum zitterst du, und bist so bange um deine Seligkeit? Siehe, dein Heiland steht vor deinem Herzen, und sagt dir: Ich bin ja nicht gekommen, dich zu richten, sondern dich selig zu machen; ich gab mein Leben zum Lösegeld für deine Sünden. Ich bin gekommen, dass du Leben und volle Genüge habest. Ihr Beladenen und Mühseligen, die allerlei Lasten drücken und Versuchungen quälen, warum zaget ihr? Seht, euer Heiland steht vor eurer Seele, und ruft euch: Kommt Alle zu mir, ich will euch nicht richten, sondern erquicken. Höret nur, was Er weiter spricht:

**Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet; denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.** Der Glaube hebt das Gericht auf. Der Glaube an Jesum macht aus dem Richter einen Erlöser und Seligmacher. Willst du kein Gericht und keinen Richter zu fürchten haben, so glaube an Jesum. Wenn man einem Missetäter, der das Todesurteil erwartet, sagen würde: Da ist ein Mann, der dich von Gericht und Todesurteil befreien kann, will und wird, wenn du dich an ihn wendest mit Vertrauen; er hat ein Mittel, dich zu befreien und frei zu machen, dass du lebest: - würde der Missetäter einen Augenblick Anstand nehmen, sich an den Mann zu wenden? Warum wollen

doch die Menschen, die nichts Anderes zu erwarten haben, als das Gericht und die ewige Verdammnis, sich nicht zu Jesu wenden, und an Ihn glauben? - Warum wollt ihr denn sterben? ruft Er selbst ihnen in Seinem Worte zu.

Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet - weil wir Alle das Gericht, den Fluch, den Zorn Gottes von Mutterleibe an in uns tragen, in Sünden empfangen und geboren sind. Wenn also das Gericht, der Fluch des Gesetzes durch den Glauben an Christus, der für uns ein Fluch und zur Sünde geworden ist, um uns davon zu befreien, nicht weggenommen wird, so bleibt er, so bleibt das Gericht über uns, und bedarf keines neuen Gerichts - es wird nur noch verstärkt und bestätigt, weil man nicht glaubt an den heilbringenden Namen des eingebornen Sohnes Gottes, der so gern die Sünden und den Fluch wegnimmt, und Friede und Gnade gibt jedem Sünder, der zu Ihm kommt, und gern durchs Lösegeld selig wäre. Dadurch wird das Gericht und die Verdammnis umso schwerer und unerträglicher - denn der Vorwurf des Gewissens: du hättest selig werden können; du hättest dem Gerichte entgehen können durch Jesum, und hast nicht gewollt, muss eine ewige Hölle, ein Wurm sein, der nicht stirbt, und ein Feuer, das nicht verlöschen wird.

Das bleibt also immer die ärgste und einzige Sünde, die richtet und verdammt, - „das nicht glauben an Jesum,“ die auch der Heilige Geist strafft. Joh. 16, 9. - Kein Verdammter ist in der Hölle um seiner Sünden willen, sondern bloß um seines Nichtglaubens willen. Alle seine Sünden wären ihm vergeben, und das Gericht aufgehoben worden, wenn er geglaubt hatte. Aber weil er den Namen, des eingebornen Sohnes Gottes, Sein Blut und Seinen Tod nicht achtete, so blieb das Gericht und der Zorn Gottes über ihm. Der Heiland erklärt sich selbst:

**Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr, als das Licht; denn ihre Werke waren böse.** Das ist der Grund und die Ursache der Verdammnis der Gottlosen und Ungläubigen, ihre Verstockung, ihre hartnäckige Bosheit, dass sie, da die Sonne aufging, sich die Augen zuhielten, um das Licht nicht zu sehen, und ungestört in der Finsternis bleiben und wandeln, ungestraft Böses tun, und in der Sünde verharren zu können. Sie stoßen die Gnade zurück, ergreifen die Hand Gottes nicht, die Er ihnen in Christo zur Versöhnung darreicht, wollen die Vergebung, Entsündigung, Erlösung, Gerechtigkeit und Heiligung nicht, die ihnen umsonst angeboten wird - aus lauter Sündenlust und Herzenshärte, wodurch sie dahingegeben sind in einen

verkehrten, verblendeten Sinn - wie verkauft an die Sünde, und vom Satan ganz gefangen und gebunden mit Ketten der Hölle und der Finsternis. Darum sagte der Heiland: O Jerusalem, o Jerusalem! wie oft wollte ich deine Kinder wie eine Henne ihre Küchlein unter die Flügel sammeln, und du hast nicht gewollt!

**Wer Arges tut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf dass seine Werke nicht gestraft werden.**

Die Welt liegt im Argen, sagt Johannes; der Arge hat sie in seinen Stricken; sie liebt das Arge, und will nicht zugestehen, dass es arg und böse, dass die Sünde Sünde ist, und das, was sie liebt und übt, böse ist; sie will unschuldig sein, und frei tun und treiben, was ihr gelüftet. Sie fürchtet aber, Christus, das Licht, das Evangelium decke ihre Bosheit auf, und strafe ihre Sünde als Sünde, und mache ihre Schande offenbar, stelle sie in ihrer Blöße dar; darum will sie nichts von Christus und Seinem Evangelium hören und sehen - will nicht glauben, um ewig böse und arg zu bleiben. Sie glaubt etwa an Gott, aber an einen solchen, der die Sünde nicht straft, sondern als Schwachheit trägt und übersieht - aber an Christus, der von der Sünde frei machen will, kann sie und will sie nicht glauben. Wer sich einmal so in die Sünde hineingelebt hat, und mit dem Argen so vertraut geworden ist, dass er glaubt, es gebe keine höhere Lust, keinen schöner'n Himmel, als die Lust der Sünde, und aufhören zu sündigen wäre eine Hölle, und unerträglich, ja unmöglich; der kommt freilich nicht an das Licht, zu Christus, denn er wähnt, Christus wolle ihm seinen Himmel nehmen und ihn in eine Hölle versetzen; er kommt nicht an das Licht, weil er weiß, an der Sonne, am hellen Tage dürfe er seine Werke der Finsternis nicht treiben; darum liebt er die ewige Nacht und Finsternis mehr als das Licht.

O meine Lieben! darum lasset uns, die wir wissen, dass Arges tun und sündigen eine Hölle, und im Lichte wandeln der Himmel ist, lasset uns, so oft sich etwas Arges in uns regt, sogleich ans Licht damit treten, zu Christus uns wenden, damit es offenbar und wir davon erlöst werden. - Fällt mir etwas Arges ein, denk ich gleich an Seine Pein; die erlaubt nicht meinem Herzen, mit der Sünde mehr zu scherzen. Man wird's nicht eher los, als bis mans Ihm angezeigt hat; aber sobald man es zu Ihm ans Licht bringt, so ist es weg, und man ist frei und selig. Wie es im Liede heißt: Wenn nun kam eine böse Lust, so dankt ich Gott, dass ich nicht musst'. Ich sprach zur Lust, zum Stolz und Geiz: dafür hing unser Herr am Kreuz. Da macht ich keinen

Disputat, sondern das war der kürz'ste Rat; ich klagt es meinem Herrn so bloß, da ward ich's immer wieder los.

Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, dass seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott getan. Wer aufrichtig und redlich wandelt vor dem Herrn, der hat Sein Auge nicht zu scheuen, er sucht es vielmehr, und lässt den Allsehenden gern ins Herz sehen, bringt all seine Gedanken und Gesinnungen vor den Herrn, auf dass sie da geprüft, approbiert, oder verworfen werden. Denn ganz rein geht es bei uns doch nie ab; aber eben darum stellt man sich gern vor Ihn dar, um von aller Unreinigkeit und Untreue los zu werden; man spricht mit dem Psalmisten 139: Herr, erforsche mich und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ich's meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Wir wissen wohl: vor den Flammen-Augen taugen wir nichts - aber man kann ihnen doch nicht ausweichen, und will es auch nicht; man stellt sich lieber ihnen dar, dass sie wegbrennen, was nicht hingehört, und bittet sie, sich in Augen der Barmherzigkeit zu verwandeln, und uns in Gnaden anzusehen, nicht ins Gericht mit uns zu gehen, sondern uns zu reinigen von aller Befleckung des Geistes und des Fleisches. Wer gern selig und darum rein werden und dem Heiland gefallen will, der kann ja Sein Auge nicht fliehen - er weiß ja, dass Er im Herzen wohnt, und der Herzenskündiger ist, der Herzen und Nieren prüft, und dass Alles klar und offenbar ist vor Seinen Augen. Aufrichtige Menschen wünschen ja, dass ihr Herz Fensterchen hätte, damit Jedermann hineinsehen könnte, warum nicht vor Allem der Heiland?

Drum wenn man was an sich erblickt, das Jesu Sinn nicht gleicht,  
Wird's Ihm gleich reuig und gebückt zum Abtun angezeigt.  
Wie sehnt sich ein begnadigt Kind, Ihm ähnlicher zu sein,  
Ob's gleich die Wahrheit tief empfind't, dass Er nur gut allein.  
So oft's im Geiste nach Ihm blickt, ruft so ein Herz Ihm zu.  
Und wiederholt es unverrückt: Ach war ich doch wie Du!  
Ist's möglich, gib, dass alle Spur, die sich an mir noch sind t,  
Vom eignen Leben der Natur in Deinem Tod verschwind !!  
Wie groß wird meine Freude sein, wenn Du's mit Dir begräbst,  
Und Du dagegen ganz allein in meiner Seele lebst!

O wie ist es so gut und so schön, dass wir einen Heiland haben, der uns ansehen und ins Herz schauen mag, einen Arzt, der das Innerste erforscht, um uns gründlich zu heilen! Wie sind wir so glücklich, dass uns Gott ein Licht



in unsere Finsternis gesandt hat, bei welchem wir uns selbst und Ihn und den, den Er uns gesandt hat, erkennen können. Wir waren Alle in der Finsternis und im Todesschatten; auf einmal kam's Licht, und machte Alles offenbar und klar; zeigte uns die Krankheit und den Arzt; führte uns aus der Finsternis auf den Weg des Lebens. In diesem Lichte wollen wir nun wandeln, bis wir Sein Angesicht und das Licht im Lichte schauen.

Blicken wir nun zurück auf dieses ganze Evangelium - auf die Liebe des Vaters zur Welt, der Seinen Sohn uns schenkte, dass wir an Ihn glauben und durch Ihn leben sollen - auf die Liebe des Sohnes, der nicht gekommen ist, uns zu richten, sondern selig zu machen, und Alle selig macht, die an Ihn glauben, der wie das hellste Licht den Grund unsres Herzens aufdeckt, nicht um uns zu verderben, sondern zu heilen und zu retten: so müssen wir niederfallen und anbeten; denn diese Liebe ist gar zu groß und zu unverdient, als dass wir uns nicht beschämt und doch mächtig angezogen fühlten, uns dieser ewigen Liebe ganz hinzugeben, und zu sagen: Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuvor geliebt! Wer nicht liebet, der kennet Gott nicht; denn Gott ist die Liebe. Und daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, dass Gott Seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, dass wir durch Ihn leben sollen. Darin steht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass Er uns geliebt hat, und gesandt Seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. 1. Joh. 4,8 - 10.

Wir sollen nicht verloren werden:  
Gott will, uns soll geholfen sein;  
Deswegen kam der Sohn auf Erden,  
Und nahm hernach den Himmel ein;  
Deswegen klopft Er für und für  
So stark an unsres Herzens Tür,  
Dem allemal das Herze bricht,  
Wir kommen oder kommen nicht.

# Gräber, Franz Friedrich - Die Wunder des Geistes.

Pfingstpredigt über Apostelgeschichte 4, 31-33.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns Allen. Amen.

Text: Apostelgesch. 4, 31-33.

**„Und da sie gebetet hatten, bewegte sich die Statte, da sie versammelt waren; und wurden Alle des Heiligen Geistes voll, und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit, Der Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele, auch Keiner sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein. Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu; und es war große Gnade bei ihnen Allen.“**

Nicht genug ist es, meine Brüder, dass einmal an einem bestimmten Tage zu Jerusalem die Pfingstwunder geschehen sind, und darnach zur dankbaren Erinnerung an dieselben alljährlich ein Fest in der ganzen Christenheit gefeiert wird. Die Wunder des Geistes sollen sich, wie der Segen des Erntefestes, zum Preise Gottes und zum Heil der Menschen, immer wiederholen, und durch immer neue Ausgießung des Heiligen Geistes soll das Werk des Herrn fortgehen. Das erste erfreuliche Beispiel hiervon haben wir in unserm Texte. Die Gelegenheit war folgende: Bald nach dem ersten christlichen Pfingstfeste gingen Petrus und Johannes in den Tempel, zu beten. Ein Mann, der von Geburt an lahm gewesen war, lag an der Tempelpforte und bettelte. Petrus sprach zu ihm: Gold und Silber habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle! Und der Lahme sprang auf, konnte gehen und stehen, und ging mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprang und lobte Gott. Das gab Aufsehen; alles Volk lief zusammen, und Petrus nahm Veranlassung, allem Volk und den Obersten Jesum Christum den Gekreuzigten, den Auferstandenen, den Fürsten des Lebens, den sie verleugnet und getötet hatten, mit aller Freimütigkeit zu verkündigen. Darüber wurden die Apostel eingesperrt und mussten die Nacht im Gefängnis zubringen. Aber am andern Tage, da man sie vor Gericht zog, verantworteten sie sich mit derselben Freimütigkeit, und bezeugten, dass in dem Namen Jesu Christi von Nazareth der Kranke

gesund dastehe vor ihren Augen, und sprachen: das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein geworden ist. Und ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden. Das hätten die Feinde des Evangeliums gern bestritten, aber sie vermochten es nicht, und sahen sich endlich genötigt, unter vielen Bedrängungen und mit großem Unwillen die Apostel gehen zu lassen. Diese kamen nun zurück zu den Ihrigen, und Alle, die mit ihnen versammelt waren, erhoben ihre Stimme einmütig zu Gott zum Lobe seines heiligen Namens. Da gab der Herr ein neues Zeichen seine? gnadenvollen Gegenwart, und es offenbarten sich aufs Neue die Wunder des Heiligen Geistes nicht allein in den Aposteln des Herrn, sondern auch in der ganzen Gemeinde der Gläubigen. Lasset uns dieses zum Preise Gottes näher erwägen, indem wir die Andacht richten auf die Wunder des Geistes;

1. wie sich dieselben an den Aposteln erwiesen;
2. wie sie offenbar wurden in der ganzen Gemeinde der Gläubigen. -

I.

Die Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes sind keineswegs aus der eigenen Natur des Menschen zu erklären, als wären sie Erzeugnisse aufgeregter menschlicher Kräfte und einer dadurch erhöhten Geistestätigkeit. Vielmehr sind sie ihrem höhern Ursprung nach als übernatürliche göttliche Offenbarungen zu betrachten, in welchen Gott selbst seine Weisheit, seine Kraft, und seine Liebe unter den Menschen verherrlicht. Sie stehen aber nicht da als abgerissene, vereinzelte Tatsachen in der Geschichte, sondern offenbaren sich als ein Lebendiges und Ganzes in einem solchen Zusammenhange und in solcher Einheit, dass sie alles menschliche Denken, Fühlen und Empfinden, Wollen und Handeln nicht außer sich stehen lassen, sondern es überwältigen, in sich aufnehmen, umwandeln, und dadurch eine neue Geburt und ein neues Leben schaffen und wirken. Diese Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes stehen insbesondere mit dem Gebet um den Heiligen Geist in genauer Verbindung, und das tut dem Glauben an ihre höhere göttliche Natur keineswegs Eintrag, sondern das Gebet bezeugt vielmehr diesen Glauben, indem es ja selbst eine anfängliche Wirkung des Geistes ist, und die Türe des Herzens nach Oben öffnet, um den verheißenen Tröster, den Heiligen Geist, vom Himmel herab zu empfangen und aufzunehmen. Also geschah es am ersten Pfingstfeste. Sie waren alle stets bei einander einmütig mit Beten und Flehen. Sie warteten auf die Verheißung des Vaters, wel-

che ihnen der Herr gegeben hatte. Sie beteten im Glauben, und nachdem ihr Glaube durch die erste herrliche Ausgießung des Heiligen Geistes gestärkt worden war, beharrten sie in dem Bekenntnis der Wahrheit und in der Gemeinschaft, und im Brotbrechen und in dem Gebete. Das kleine Häuflein, welches in den Tagen nach der Himmelfahrt des Herrn nur aus hundert zwanzig Personen bestand, hatte sich in den herrlichen Pfingsttagen sehr vermehrt. Es war die erste Liebe, die sie oft zusammenführte, und die sie jetzt insbesondere zahlreich zusammengeführt hatte, um wegen des Gnadenbeistandes, den die Apostel Petrus und Johannes bei der ersten Verfolgung erfahren hatten, und über den glücklichen Ausgang dieser Begebenheit, Gott den Allerhöchsten einmütig zu loben und zu preisen.

Auf das Gebet der Apostel und der mit ihnen vereinigten Gemeinde der Gläubigen bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren. Sehet in dieser Bewegung den Zusammenhang innerer Gnadenwirkungen mit äußern Ereignissen. Wenn Gott seine Kraft und Herrlichkeit offenbaren will, so müssen Zeichen am Himmel geschehen, und Erdbeben seinen Fußtritt kund tun, und Feuer, Hagel, Schnee und Dampf und Sturmwinde sein Wort ausrichten. Der Geist ist der große Beweger. Wo seine Wirkungen offenbar werden, da erwacht die Natur aus ihrem Schlummer. Er schwebet über dem Wasser, und aus dem Wüste und Leer dieser Welt gehen Gestalt und Ordnung hervor, Leben und Fruchtbarkeit. Und wo er sein Feuer anzündet, und sein Brausen daher gehen lässt, da entstehen Bewegungen unter den Völkern. Die Sünder schlagen an ihre Brust und schreien um Gnade; der Felsen des Herzens zerspringt, der Stolz wird gedemütigt; die Spötter weinen und beten. Wo der Geist, der große Beweger, sein Werk beginnt in dem Herzen der Menschen, da höret ihr Anklagen des Gewissens, da vernehmet ihr Sündenbekenntnisse, da werden Gelübde getan, da beginnt ein Ringen, Kämpfen, Laufen, Trachten, um in das Himmelreich einzugehen, und dort beginnt ein Loben und Danken, Frohlocken und Triumphiren in Glauben und Hoffnung, in Liebe und Freude. Dagegen erhebt sich die Macht der Finsternis, es tobet die Welt, es empören sich die Heiden, und die Völker nehmen vor, was umsonst ist. Es erheben sich Trübsal und Verfolgung um des Worts willen; es erregen sich die Feindseligen Kräfte, dem Einen ist das Evangelium ein Geruch des Lebens zum Leben, dem Andern ein Geruch des Todes zum Tode. Die Feinde möchten gern Einhalt tun, aber sie vermögen es nicht, denn es muss sich wohl alles beugen vor der heiligen, göttlichen Macht, es muss wohl alles dem hohen Geiste dienen; es muss wohl aller Stolz gede-

mütigt, und dem die Ehre gegeben werden, der Himmel, Erde und Meer, und was darinnen ist, gemacht hat, der Glauben hält ewiglich, und der da gesagt hat: Noch einmal will ich bewegen nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel.

Mitten in solcher großen Bewegung standen die Apostel unsers Herrn und mit ihnen die wahren Gläubigen, und das ist die Gnade des Heiligen Geistes, die an ihnen offenbar wurde, dass sie nicht als durch eine fremde Macht fortgerissen wurden wider ihren Willen, sondern wie sie durch den Geist getragen wurden, nun auch selbst die Träger waren dieser großen Begebenheit. Sie wurden Alle voll des Heiligen Geistes. Sie wurden mit einem überschwänglichen Maaß seiner Gaben und Kräfte aufs Neue überströmt und innerlich gesegnet. In ihrem Verstande leuchtete ein himmlisches Licht; in ihrem Herzen brannte ein heiliges Feuer; in ihrem Willen wirkte die göttliche Kraft, und es offenbarte sich eine Fülle des göttlichen Lebens in allen ihren Gedanken und Empfindungen, Vorsätzen und Entschliefungen, Worten und Handlungen zur Ehre des Herrn und zum Lobe seiner herrlichen Gnade. Wessen das Herz voll war, dessen ging der Mund über. Der Geist hatte Christum in ihren Herzen verkläret. Das Leben hatte den Tod überwunden. An der Spitze jener großen Bewegung, erfüllt mit dem Heiligen Geiste stehen die Apostel des Herrn und reden das Wort Gottes mit Freudigkeit.

Das Wort Gottes selbst, und die Predigt des Worts, welche den Lippen der Apostel entströmt, ist ein lebendiges Zeugnis, worin sich die Wunder des Geistes an ihnen erwiesen. Es ist das Wort von Christo dem Sohne Gottes, welches sie reden; es ist das Zeugnis von dem Gekreuzigten und Auferstandenen, der durch die Rechte Gottes erhöht ist und empfangen hat die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater, der auf dem Stuhl der Herrlichkeit sitzt und von bannen wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Der Hauptinhalt ihrer Rede ist das Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu. Sie treten auf vor allem Volk und den Obersten und predigen laut: den Fürsten des Lebens habt ihr getötet; den bat Gott auferwecket von den Toten, des sind wir Zeugen. Das war allerdings die Hauptsache. Durch dieses Zeugnis wurde der ganze Rat Gottes in ein helles Licht gestellt. Die Auferstehung des Herrn war der deutlichste Beweis, dass Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes sei, dass er in seinem Tode am Kreuz ein Opfer von ewiger Gültigkeit dargebracht und eine vollkommene

Versöhnung gestiftet habe, dass er nun auch müsse den Himmel einnehmen, um alles zur Vollendung zubringen, was Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von der Welt an. Dieses Zeugnis war am Meisten geeignet, das Volk, welches den einigen Heiland verworfen und den Herrn der Herrlichkeit an das Kreuz gebracht hatte, noch zur Buße zu bewegen, den Unwissenden das Licht der Erkenntnis anzuzünden, den Blinden die Augen zu öffnen, die Verirrten auf den rechten Weg zu leiten, dem Geiste des Herrn Bahn zu machen und den Gehorsam des Glaubens aufzurichten. Es ist das Fundament alles wahren Glaubens und der Felsen einer lebendigen, ewigen Hoffnung. - Dieses Wort reden sie mit großer Kraft und Freudigkeit. Hätten sie es nur gewagt mit zweifelndem Herzen, scheu und befangen, vor den Ohren derer, die Jesum erwürgten, diese Lehre zu verkündigen; hätten sie sich nur nicht abhalten lassen, ein Zeugnis der Wahrheit abzulegen, wenn sie gefragt und aufgefordert wurden, ihren Glauben zu bekennen; hätten sie nur den Freunden und Bekannten, den Guten und Frommen im Lande, den Bekümmerten und Trostbedürftigen, den Mühseligen und Beladenen diesen Sünderheilandangepriesen und in seinem Namen die Buße und die Vergebung der Sünden gepredigt: es wäre schon viel gewesen, und wir hätten Ursache gefunden, ihren Glauben, ihre Liebe, ihre Treue, ihre Ergebenheit zu erkennen und zu rühmen. Sie tun mehr. Sie reden das Wort mit Freudigkeit. Sie geben mit großer Kraft Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu. Sie haben von diesem Zeugnis keine Ehre, keinen Dank, keinen Gewinn oder Genuss zu erwarten. Ihrer warten Spott und Verachtung, Marter und Bande, Schmach und Tod. So eben kommen sie aus dem Gefängnis zurück, wo sie gesessen haben um des Namens Jesu willen. Man gebietet ihnen zu schweigen, man schilt und droht. Ihre Feinde sind zahlreich und mächtig, der Grimm ihrer Verfolger ist groß. Ihr Leben stellt in Gefahr. Aber sie reden mit Freudigkeit und geben Zeugnis mit großer Kraft. Das wissen sie wohl, dass sie einen schweren Kampf zu bestehen und unsägliche Drangsale zu leiden haben werden. Das haben sie wohl gehört, dass der Jünger es nicht besser haben soll als der Meister, dass ihnen Verfolgungen beschieden sind, und dass sie ihrem Heilande das Kreuz sollen nachtragen. Ihre ruhigen, harmlosen Tage sind vorüber, ihre Freiheit und Unabhängigkeit ist dahin; sie sind von nun an die Elendesten und Geplagtesten unter den Menschen, jeder Gefahr bloßgestellt zu Wasser und auf dem Lande, in den Städten und in der Wüste, unter dem rohen Volk und unter den falschen Brüdern. Sie sind nun Tag und Nacht in Mühe und Arbeit,

in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße. Sie werden geschlagen, gesteinigt, wilden Tieren vorgeworfen und tragen die Malzeichen des Todes Jesu allezeit an ihrem sterblichen Leibe. Aber jetzt und immerdar reden sie das Wort Gottes mit Freudigkeit und geben mit großer Kraft Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu. Sie fahren fort und beweisen in ihren Zeugnissen, beweisen unter allen Aufopferungen, Leiden und Verfolgungen einen unerschütterlichen Mut, eine heitere Ruhe, eine kindliche Gelassenheit, eine männliche Standhaftigkeit, eine felsenfeste und unwandelbare Treue, bis sie das Schwerdt frisst und die Flamme verzehrt, bis sie mit ihrem Blute die Wahrheit versiegelt haben und Gott preisen im Märtyrertode! Was dünket euch, war dieses das Werk der Natur? Haben sie es getan in eigener Kraft? diese Männer aus Galiläa? diese Schwachen? sonst so furchtsamen? in Vorurteilen befangenen? die sich in Absicht auf eigne, natürliche Vorzüge, Fähigkeiten und Kräfte gern die Geringsten nennen? Haben sie es nicht vielmehr getan in der Kraft Gottes und erfüllet mit dem Heiligen Geiste, dessen Wunderwirkungen an ihnen offenbar geworden sind und sich in ihrem Leben und in ihrem Tode zum ewigen Ruhm der göttlichen Gnade verherrlicht haben?

Wir beten um diesen Freudengeist und um diesen Geist der Kraft, dass wir auch Freude und Wonne haben mögen in der Verkündigung des Evangeliums, dass wir auch Mut haben zu leiden, und Trost in der Trübsal, dass wir nicht verzagen, wenn uns auch bange wird, und nicht umkommen, wenn wir auch unterdrückt werden. Der Geist erhebe uns über alle Dunkelheit und Anfechtung! Der Geist verleihe uns, dass das Herz fest, und der Glaube stark, und die Liebe völlig werde in unserm Herzen, dass wir gewisse sichere Tritte tun auf unserm Wege, dass wir durchbrechen mit unserm großen Durchbrecher, und triumphieren mit unserm großen Überwinder und siegreich über Sünde und Welt, Tod und Teufel eindringen mögen in das ewige Leben und in die ewige Freude! -

## II.

Wir würden nie zu einem solchen Leben in himmlischer Freude hindurchdringen, wenn die Wunder des Geistes lediglich auf die Apostel und andere Zeugen der Wahrheit eingeschränkt gewesen wären; aber Gottlob! sie haben sich in gnadenvollen Wirkungen und herrlichen Früchten in der ganzen Gemeinde der Gläubigen geoffenbart. Mit Bewunderung und Andacht blicken wir hin auf das liebliche Bild, welches uns von der Gesinnung und dem Le-

ben der ersten Gemeinde des Herrn vor Augen gehalten wird; und je länger wir in sinniger Betrachtung dabei verweilen, desto mehr muss es uns in die Augen leuchten, dieses Gemälde sei kein Abriss unsres verderbten und erstorbenen Naturzustandes, sondern hier sei alles Geist und Leben und jeder Zug ein Zeugnis göttlicher Gnadenwunder. Wie lieblich, wie herrlich lautet das Zeugnis, welches der Geist Gottes selbst hier in dem Worte hat niedergelegt: Der Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele; auch Keiner sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen Alles gemein. Wer wäre so blind, dass er hier nicht auf den ersten Blick die Wunder des Geistes erkennen sollte?

Von den Gläubigen wird hier geredet. Es sind die Jünger und Jüngerinnen Jesu, die Bekenner und Verehrer des Herrn, die theils aus dem eigenen Munde des Herrn die Worte des ewigen Lebens gehört und angenommen haben, größtenteils aber durch die Predigt der Apostel am ersten Pfingsttage und in den darauf folgenden Tagen an den Herrn gläubig geworden sind. Das wesentliche Kennzeichen, wodurch sie sich von andern Menschen unterscheiden, ist der Glaube, ein wahrer, lebendiger, fruchtbringender Glaube, dessen geistliche Natur und göttliches Wesen wir nicht verkennen können: Dieser Glaube ist eine Wirkung des Heiligen Geistes durch das Wort der Wahrheit. Er ist ein Licht in dem Herzen, welches durch das Evangelium wird angezündet. Er ist nicht die Frucht des eignen vernünftigen Nachdenkens, sondern ein Vertrauen des Herzens zu einer göttlichen Offenbarung und göttlichen Verheißung. Es kann freilich nichts vernünftiger sein, als dem wahrhaftigen Gott glauben und auf sein Wort vertrauen. Aber wer vermag es ohne den Geist des Glaubens? und wer kann Jesum einen Herrn heißen ohne den Heiligen Geist? Wir haben die Wahrheit nicht, sie werde uns denn von Gott geoffenbart; und wir können sie nicht erkennen noch annehmen, es sei denn, dass der Geist uns die Augen erleuchte, das Verständnis öffne, und unser Herz auf die Wahrheit lenke. Die Gegenstände des Glaubens sind den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit, denen aber, die von Gott erleuchtet sind, göttliche Weisheit und göttliche Kraft. Dass Jesus von Nazareth, der in armer Knechtsgestalt umherging, der Sohn des lebendigen Gottes sei, das konnte Niemand glauben aus eigenem Vermögen; und da es Petrus erkannte und bezeugte, sprach Jesus zu ihm: selig bist du, Simon, denn das hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel. Da Jesus zu dem Wolke redete von seinem Fleisch und Blut, welches er geben werde für das Leben der Welt, da gingen viele hinter sich und



wandelten hinfort nicht mehr mit ihm. Und der Mund der Wahrheit bezeuget es selbst: Niemand kann zu mir kommen, es werde ihm denn von meinem Vater gegeben. Wundert euch nicht, dass das Häuflein so klein war. Wir lesen ja: der heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verkläret. Nun aber war Jesus gestorben, und der Gegenstand des Glaubens ist ein Gekreuzigter und sein Blutvergießen zur Vergebung der Sünden. Wer kann das fassen? Und die sollen es glauben, dass er Christus der Herr, ein vollkommener und allgenugsamer Heiland ist, die ihn selber gekreuzigt und zum Tode gebracht haben. Wie soll das zugehen? Wenn irgendwo, so muss es hier heißen: bei den Menschen ist's unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Hier werden die Wunder Gottes offenbar. Der Heilige Geist wird ausgegossen; die Apostel predigen, und die Juden, die Feinde des Herrn, die ihn gekreuzigt haben, glauben an ihn und lassen sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu zur Vergebung der Sünden. Das ist ein Wunder vor unsern Augen!

Der Gläubigen ist eine Menge. So lange der Herr noch auf Erden wandelte, waren ihrer nur wenige. Da führte er die Klage, ich strecke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem Volk, das sich nicht sagen lässt, sondern widerspricht. Ich habe deine Kinder, Jerusalem, versammeln wollen, wie eine Henne versammelt die Küchlein unter ihre Flügel, aber ihr habt nicht gewollt. Nun aber geht die Verheißung in Erfüllung: ich will ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben. Wie geht das zu, meine Brüder? Das Wort des Herrn, der gewaltig redete, und nicht wie die Schriftgelehrten, haben sie nicht angenommen. Den göttlichen Wunderwerken des Herrn, worin der Vater im Himmel seinem Sohne Zeugnis gab vor aller Welt, haben sie nicht geglaubt. Nun redet ein armer Jünger, Einer ihres Gleichen, ein geringer Galiläer, und siehe: es werden an einem Tage hinzugetan bei dreitausend Seelen. Wir lesen weiter: (Cap. 4, 4.) Viele, die dem Worte zuhörten, wurden gläubig, und ward die Zahl der Männer bei fünf Tausend. Wir lesen weiter: (Cap. 5, 14.) es wurden aber je mehr zuge-  
tan, die da glaubten an den Herrn, eine Menge der Männer und der Weiber. Was werden wir dazu sagen, Geliebte? Was bleibt übrig als staunend und lobpreisend zu bekennen: das sind die Wunder des Geistes der nicht allein über die Apostel ausgegossen ist, sondern auch seine herrlichen Gnadenwirkungen offenbaret in der ganzen Gemeinde der Gläubigen.

O, dass wir Ähnliches erleben möchten, wie in jener gesegneten Zeit! O dass der Geist Gottes, der große Beweger, bald offenbar werden, und dem Herrn ein großes Volk, nicht allein aus Juden und Heiden, sondern auch aus der lauen und erstorbenen Christenheit zugeführt werden möchte! Dass doch die Erde voll wäre der Erkenntnis des Herrn, und die Zahl Israels wäre, wie der Sand am Meer! Wir fragen: Herr, wie lange? und wir wissen die göttliche Antwort: bis dass über uns ausgegossen werde der Geist aus der Höhe! –

Doch wir haben nicht bloß zu klagen, sondern auch zu rühmen. Wir haben herrliche Dinge erlebt in unsern Tagen. Wir haben Kunde vernommen von der Ausbreitung des Reiches Gottes in allen Teilen der Welt. Wir würden jauchzen und frohlocken, wenn wir die Schaaren versammelt sähen, die schon gerettet sind aus der Obrigkeit der Finsternis, und ihre Kniee beugen in dem Namen des Herrn Jesu. Und nicht bloß die Zahl, sondern vielmehr die Beschaffenheit dieser Gottesgemeinde, ihr Glanz, ihre Pracht und Herrlichkeit würde uns ausrufen lassen: Herr Gott, du bist groß, und dein Name ist groß, und du kannst es mit der Tat beweisen.

Was könnte uns wohl mehr zum Preise Gottes ermuntern, als wenn wir die Gemeinde des Herrn nach der Beschaffenheit und innern Herrlichkeit betrachten, worin wir sie dort zu Jerusalem vor unsern Augen erblicken! Was man auf Menschenwort nicht würde glauben können, das bezeuget der Heilige Geist und spricht: Der Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele. Auch keiner sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein. Das ist ja offenbar nicht das Werk der Natur, sondern das Werk des Heiligen Geistes. Der Mensch, wie er ist von Natur, ist aus der Einheit gefallen und aus der Gemeinschaft mit Gott. Die heiligen Bande sind zerrissen. Mit der Ichheit ist die Selbstsucht und der Eigennutz in unser Leben eingetreten. Der Hass und die Zwietracht haben Wurzel gefasst, und in der fleischlichen Gesinnung herrschet die Feindschaft wider Gott, und reißet auch die Nächstenliebe in den Grund. Da erscheint uns nun mitten in einer argen Welt ein himmlisches Bild, eine Gemeinde, die da herrlich ist, die nicht hat Flecken oder Runzel; die unsträflich ist in der Liebe, abgewaschen, gereinigt und gerecht gemacht durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsres Gottes. Sie sind vollkommen in Ihm, der unsere Gerechtigkeit ist, und sind zugleich auch neue Kreaturen in Christo Jesu. Sie sind mit Einem Male durch ein offenes Wunder des

Geistes ganz andre Menschen geworden. Christus hat in ihnen eine Gestalt gewonnen. Sie sind als Glieder an ihm dem Haupte zu einem Leibe vereinigt, und zusammengefügt durch alle Gelenke, dadurch Eins dem Andern Handreichung tut. Sie dienen einander, ein Jeder mit der Gabe, die er von dem Herrn empfangen hat. Sie leben Einer in dem Andern und Einer für den Andern, und leben Alle in dem Einen Herzen, das am Kreuze gebrochen ist und in dem Einen Blute, das vergossen ist für Viele zur Vergebung der Sünden, und wachsen alle an dein Einem Haupte, das erstand den ist aus dem Grabe und erhöht ist zur Rechten der Majestät im Himmel. Sie Alle haben Ein Gefühl, das ist ihr Elendsgefühl, ihr Sündenschmerz, ihr Gnadenbedürfnis. Sie haben Einen Sinn, den Sinn Christi. Sie haben Einen Willen, nicht ihren eigenen - der eigne Wille wird in den Tod gegeben - sondern seinen heiligen Willen, dem sie sich unterwerfen in Demut und Selbstverleugnung. Sie wandeln Einen Weg, den schmalen, der zum Leben führt, und haben Ein Ziel immer im Auge, das Ziel ihrer himmlischen Berufung, an welchem die Krone des ewigen Lebens schimmert. Sie sind allesamt Eins im Genießen und Entbehren, im Dulden und Hoffen, in Freude und Leid, in Wahrheit und Gerechtigkeit, in Liebe und Treue. Sie sind von einem wahren Gemeinsinn beseelt und von herzlicher, brüderlicher Liebe unter einander. Wenn Ein Glied leidet, so leiden die andern Glieder mit: und wenn ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich die andern Glieder mit. Die Ehre des Herrn achten sie höher als irdisches Gut. Sein Reich und seine Sache gilt ihnen mehr als zeitlich Leben. Was ihnen aber an zeitlichen Gaben und Gütern zufällt, das betrachten sie in der Liebe Christi als ein Gemeingut. Jeder weiß, dass es dem Herrn angehört. Jeder ist bereit, sobald der Herr es fordert, es ihm dahin zu geben. Jeden dringet die Liebe Christi, den eigenen Vorrat darzubringen, um das Bedürfnis der Andern zu befriedigen. Es findet das Bedenken nicht statt, welches eine solche Freigebigkeit mit Recht beschränken möchte, ob denn nicht großer Missbrauch davon gemacht werden möchte, und große Gefahr vorhanden sei, dass die Arbeitscheuen, die Trägen und die Habsüchtigen sich heuchlerischer Weise zu der Gemeinde des Herrn gesellen möchten. Freilich wird uns das abhalten, nachdem die Gemeinen so sehr gemischt und verunreiniget sind, eine Gemeinschaft der Güter unter uns einzuführen. Aber im Anfange ist es nicht also gewesen. Das erste hier vor Augen gestellte Bild der Gemeinde der Gläubigen war noch ebenso frei von der Befleckung des Eigennutzes als der Heuchelei. O, meine Brüder, es ist ein wunderschönes, ein himmlisches Bild. Es ist das Bild

der Braut unsers Herrn, die er geliebt hat, eine Königstochter mit goldenen Stücken gekleidet. Sie ist von hohem Adel. Sie ist göttlichen Geschlechts. Es ist ein Wunder Gottes, dass sie es ist, da sie doch von Natur so elend und jämmerlich, blind und bloß war; es ist vor Erde und Himmel, vor Menschen und Engel ein großes, ein offenbares, ein hellleuchtendes Werk des Heiligen Geistes.

Ach wir möchten unsre Augen niederschlagen und unsre Angesichter vor tiefer Scham verbergen, wenn wir von solchem Bilde der Herrlichkeit Gottes in der Gemeinde unsern Blick wieder auf uns selbst wenden und auf den gegenwärtigen Zustand unsrer Gemeinen. Wo ist der wahre Gemeinsinn? wo die Einigkeit des Glaubens und die herzliche Verbindung in der Liebe? Wo die innige Teilnahme, der demütige Sinn, die Selbstverleugnung, da man nicht sieht auf das Seine, sondern auf das, was des Andern ist? Ach, die Herzen sind in der Regel so kalt; und der Feind hat so vielen Samen des Unkrauts ausgestreut. Die Welt ist in die Kirche eingedrungen, und die Gemeinde des Herrn ist befleckt und besudelt von allen Seiten. Es geht ein verderblicher Geist der Zwietracht umher, und selbst befreundete Kinder Gottes werden einander entfremdet. Lasset es nicht so sein unter uns, Geliebte in dem Herrn! Lasset uns lernen von der ersten Gemeinde, und üben durch die Gnade des Heiligen Geistes, was Gott wohlgefällig ist.

Lasset uns von Herzen einander lieben, und mit Freuden auf Einem Sinne bleiben und beten: Herr Jesu, erbarme dich über uns! - Das ist es, was uns angenehm macht bei Gott und den Menschen.

Das führt zu jenem seligen und herrlichen Gnadenstand, worin die erste Gemeinde blühte und prangte, von der geschrieben steht: und es war große Gnade bei ihnen Allen. Sie waren froh und stark in dem Herrn. Sie lebten in Jesu Gemeinschaft, verachtet zwar von der Welt, aber selig in Glauben, Liebe und Hoffnung. Sie wandelten in dem Lichte des Herrn. Und wenn auch ihre innere Herrlichkeit verborgen war, so war doch schon ihr äußeres Betragen Achtung gebietend. Der Verfolgungsgeist hatte sich gelegt. Es wurde ihnen auch die Gunst derjenigen zu Teil, die nicht zu ihnen gehörten und den Geist, der sie regierte, nicht empfangen hatten. Was aber auch ihr Loos und ihr Stand unter den Menschen sein mochte: sie waren des Vaters Wohlgefallen, des Sohnes Augenweide, der Engel Lust und Freude, und auf ihnen ruhte, in ihnen wohnte und in ihnen wirkte der Geist, der ein Geist der Herr-

lichkeit ist, der das Herz in den Himmel erhebt, und den Himmel ins Herz bringt.

Hierher denn, wer den Namen Jesu Christi nennt, und Anteil begehrt an seinen Gütern! Werdet, wie die erste Gemeinde des Herrn! Betet und flehet um den Heiligen Geist, dass ihr verkläret werden möget in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern. Und wenn noch eine Ermahnung in Christo etwas gilt, wenn noch ein Wort der Liebe um der Barmherzigkeit Gottes willen Eingang findet, so erfüllet meine Freude, dass ihr Alle Eines Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmütig und einhellig seid. Nichts tut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demut achtet euch unter einander Einer den Andern höher, denn sich selbst. Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Amen.

# Harms, Claus - Am zweiten Pfingsttage 1834.

Ges. 342. O, du allerbeste Freud rc.

O, du Geist Gottes, insonderheit in dieser Stunde mache mich zu deinem Munde! -

Mehr als dieses kurze Bittwort für mich sei an dieser Stätte nicht gesprochen. Er, der angerufene Geist, der Zeuge ist aller Gedanken und der verborgenen Tat des Menschen, weiß es, dass ich vor ihm gestanden, gelegen bin, und gebetet habe um sein Mitmirsein für diese Stunde und in derselben. Denn ich achte, geliebte Zuhörer, eine Pfingstpredigt vor andern schwer. Um des Inhaltes willen, den sie haben soll, ist eine Pfingstpredigt schwer; es liegt so sehr im Unsichtbaren und auf dem Wundergebiet, wovon an diesem Feste zu reden ist. Schwer ist sie um des erhöhten Anspruches willen, der an den Vortrag gemacht wird; wenn auch Keiner jenes Reden mit Zungen, mit fremden, Mit neuen Zungen, anzuhören begehrt, so soll doch einige entfernte Ähnlichkeit mit jenem Vortrag erscheinen, der gehört worden ist am ersten Pfingstfeste, kraft welches aus dem jüdischen Pfingsten ein christliches ward. Ja, unnütz ist die Rede eines jeden Predigers, er verheidnet das christliche Fest, es sei denn, dass er von dem Heiligen Geiste, von eben demselben, voll ist! Schwer heiße ich die Pfingstpredigt vor andern darum, weil Hörer um sie stehen in einer so großen Zahl, wie nicht immer, und in einer Mannigfaltigkeit durcheinander, wie so an den Sonntagen und an den andern Festtagen nicht. Ihr Lieben Alle, wann seh' ich euch Alle so wieder beisammen? Und was ihr heute bekommt, o, auf wie lange Zeit muss das bei Vielen von euch vorhalten, ehe sie es für nötig halten, wieder einmal in die Kirche zu gehen. Ob ich nicht könne ein Wort sagen, das wie ein Seil ist um euch geworfen und lässt euch nicht los und zieht euch alle Sonntag heran? Meine Hoffnung ist umso schwächer, wenn ich daran denke, wie Wenige sich am Sonntag vor dem Fest haben aufs Fest bereiten lassen. Wie Jemand ackert, so erntet er; wie Jemand wetzet, so schneidet er; wie Jemand ziele, so trifft er: ach, da haben Viele nicht geackert, nicht gewetzt, nicht gezielt, noch desgleichen getan, was Vorbereitung heißen, und der Pfingstfeier eine gute Wirkung verheißen kann. In der Feier selbst, mei-

nen sie, soll Alles ausgerichtet werden. Das sind die Gründe, weshalb ich sagen kann: Eine Pfingstpredigt ist vor andern schwer.

Schwer oder leicht, wenn nur das rechte Wort daher fliegt, das von Gott gegeben, vor welchem Niemand entweichen kann, das von Gott begleitete Wort, welchem der Hörer, bereitet oder nicht, sein Herz darreichen muss! Das kann des Menschen Wort, wie er es redet, Andern und sich selber, nicht; denn es ist gar gering, arm und schwach. Ja, mit ihm vor eine Versammlung zu treten muss sich der Redende fast schämen. Wenn aber der Herr es nehmen will und legen von seinem Geist darein, so wird es einem Feuer gleich; es brennet, wie das brennet und ist gleich dem Hammer, der Felsen zerschmeißt; in andrer Art: gleich dem Tröpflein aufs Gras, Micha 5, das auf Niemanden geharret, noch auf Menschen gewartet hat. Die Meisten hier werden sich auf ein solches Wort besinnen, das auf sie, das an ihnen diese Kraft gewiesen hat, eine befremdende, dass sie sich nimmer hätten von ihm versehen. Wie ein Wölkchen kam ihnen das Wort vor, gleich einer Manneshand, aber es bedeckte schnell den ganzen Himmel über ihnen, also dass sie nirgends bleiben konnten vor dem Regen, der auf sie herabfloss. Nun, auf dergleichen etwas wolle der Herr mich rechnen lassen, dass es in dieser Predigt geschehe, dann soll auch gar nichts mehr davon gesagt werden, ob sie leicht oder schwer sei. Ich lasse vortreten den heiligen Apostel Petrus, wie der angefangen hat vor seinen Zuhörern zu reden.

**Apostelgesch. 2, 14-19. Da trat Petrus auf mit den Elf, hob auf seine Stimme, und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, und Alle, die ihr zu Jerusalem wohnet, das sei euch kund getan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet; sintemal es ist die dritte Stunde am Tage; sondern das ist es, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weißsagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und aus meine Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weißsagen; und ich will Wunder tun oben im Himmel, und Zeichen unten auf Erden, Blut, und Feuer, und Rauchdampf.**

Solche Zeichen hat er ja auch getan. Freilich zur Zeit derjenigen noch nicht, welche hier genannt werden; denn die sollen erst eintreten, wann der große

und wunderbarliche Tag des Herrn kommt; der nicht ausbleibt, spricht der Gläubige, und kehrt sich an den Verzug nicht. - Aber Wunder von anderer Art sind geschehen in näherer Ähnlichkeit mit demjenigen, das an jenem ersten Pfingsten geschah, da der Heilige Geist herab kam und tat, wie ihr wisset. Nein, wahrlich nicht, des Heiligen Geistes Ausgießung ist nicht jene einmalige und auf zwölf Männer beschränkte, sondern, wie auch der Apostel sagt: Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung und Aller, die fern sind, welche Gott, unser Herr herzurufen wird. Mit den Entfernten sind unsre Väter gemeint, alle Völker des Heidentums; deren Bekehrung ist das Herzurufen gewesen. - Fast zweitausend Jahre sind seitdem vergangen, - aber für jeden Einzelnen, so wahr Niemand als ein Christ geboren wird, ergeht derselbe Zuruf: Werde du ein Christ! Und da wir durch unsre Sünde uns stets wieder von Christo entfernen, schweigt der Ruf niemals: ein Fest wie Pfingsten ist ein besonders lauter Ruf, auch die Verheißung des Geistes zu empfangen, immer von Neuem wieder zu empfangen. Die den heiligen Dienst am Worte haben, rufen aus: Bringt eure Gefäße her, um die himmlische Ausgießung aufzunehmen, gerade so, wie in der frühesten Zeit. Oder in diesem Ausdruck: Kommt und erfahret es, wie Gott der Heilige Geist eingetretet in euren Glauben und in euren Gottesdienst und in euren Wandel. Denn diese drei sind es, mit welcher Hinführung ihr einst das große Pfingsten feiern werdet. Der Geist macht:

1. unsern Glauben: lebendig, gestaltet und einig;
2. unsern Gottesdienst: Gottes würdig, viel gesucht und erbaulich;
3. unsern Wandel: richtig, sicheres Schritts und fröhlich.

Das wollet euch in der weitem Rede gleichsam unter die Augen bringen lassen.

1.

Was auch für Klag' erhoben wird aller Orten, dass so wenig Glaube, Religionsglaube versteht sich, unter den Menschen sich finde, wir wollen heute nicht in solche Klag' einstimmen; können es doch auch in dieser Versammlung nicht wohl tun. Der Unglaube hat doch diese Zahl nicht zusammengebracht. Aber anstatt dieser Klage will ich die Frage unter euch werfen: Unterscheidet ihr denn auch einen Glauben, der tot ist, und einen Glauben, der lebendig ist? O, wenn nur aller vorhandene Glaube lebendig wäre! Das ist es, woran es fehlet. Vor denen Petrus auftrat mit den Elfen und redete sie



an: Liebe Männer und Alle, die ihr zu Jerusalem wohnet, - glaubenslos waren die nicht, wussten ja von den großen Taten Gottes etwas, selbst die unter ihnen spotteten, auch die mochten Glauben gehabt haben ebenfalls. So meinet auch meine Rede zu lauter Gläubigen zu gehen. Begegnet darum derselbigen auch mit eurem Glauben, dass wir ihn besehen, wie er zu nennen sei, ob tot oder lebendig. Ihr glaubet an einen Gott, der allmächtig ist, der allwissend und allgegenwärtig ist, der allgütig ist - dass ich dieses nur nenne. Ob dieser Glaube tot oder lebendig sei in euch, nehmt es ab daraus, ob ihr Ehrfurcht vor Gott, Vertrauen zu ihm, Liebe für ihn empfindet. Ich spreche, empfindet; wenn dieses nicht ist, ist der Glaube tot. Ihr glaubt an einen heiligen und gerechten Gott und der das Böse bestraft, geschieht's hier nicht, so in einer andern Welt. Eine andre Welt glaubet ihr, eine ewige Fortdauer unsres Seins, während welcher ein Jeder finden wird, was er durch sein Verhalten hier sich bereitet hat. - Doch dieser große Gedanke, wie wirkt er auf eure Seelen und womit erfüllt er sie? Wenn mit nichts, wenn jemand doch so lebet, als wär' es im Tode mit ihm aus, wenn er gar nicht anders lebet, als derjenige, der an keine Unsterblichkeit glaubt: des Glaube ist ein toter. Es sei an diesen beiden Proben genug. O, wenn doch die, die von ihrem Glauben bekennen müssen, dass er tot in ihnen sei, wenn diese doch wollten näher treten unter dieses mein Aussprechen ihres Glaubens und es sich wollten sagen lassen vor dieser ganzen Versammlung hier: Erschrecket vor euch selber. Gleichwie ihr euch erschrecken würdet, die blasse Furcht in eurem Angesicht und in allen Gliedern Angst, wenn ihr euch selbst tot sähet, im Sarge liegend, so werde euch bei der Wahrnehmung zu Mut, dass ihr tot im Glauben seid. Wieviel einer tot im Glauben ist, soviel ist er überhaupt tot, als Mensch tot, unteilhaftig alles Lebens, zu welchem ihn doch Gott erschaffen hat und hat ihn zu keiner unvernünftigen Kreatur erschaffen. Und ihr wollt noch im Hause Gottes erscheinen, wollt noch die Feste der Christen mitfeiern, ein Pfingsten auch halten, des Heiligen Geistes Fest? Komme der über euch hier, einem Brausen vom Himmel gleich und erfülle der eure ganze Seele mit der Furcht, dass ihr Beleidiger seid des Gottes, der euch nicht unbekannt ist, an den ihr euch doch so wenig kehrt, als wenn es keinen Gott gäbe, der euch die Aussicht in die Ewigkeit aufgetan hat, und ihr betragt euch den Heiden gleich, so wenig lasst ihr die Zukunft in eure Gegenwart eintreten. Ihr nicht zu Entschuldigenden, ihr seid des Fleißes nicht wert gewesen, der auf euren Unterricht gewendet ist, nicht der Gebete wert, die fromme Eltern für euch getan ha-

ben, ihr seid nicht wert gewesen der Bibel und des Gesangbuchs, das euch geschenkt ist und der Schillinge Schulgeld nicht, die für euch ausgegeben sind. Ihr Unwürdigen - so schelte der Heilige Geist euch und trete so bei euch ein, ob nicht euer Glaube von den Toten aufwache und sich lebendig zeige.

Aber es gibt deren, ich weiß es wohl, deren Glaube ein toter zu nennen nicht ist, weil er irgendwie in ihnen sich reget, irgendwas an ihnen bewirkt und unterscheidet sie hierdurch und dadurch von den Glaubenslosen. Sie haben Gedanken an die Gottheit, freilich noch mehr Gedanken über die Gottheit und nicht allein Gedanken, ein Gefühl auch, das einem sanften Sausen gleich, zu andern Zeiten einem starken Ergriffensein, als würden sie von einem Wetter gefasst, wie solches in ihnen selbst, in ihrer tieferen Seele aufkommt, bald so, bald von der Herrlichkeit des Himmels über ihnen herabkommt, und ein ander Mal, dass von der Schönheit der Erde das Herz ihnen überwaltet vor dem, der das so macht. Ob ich's verwerfe? Nein, aber verlangt nicht, dass ich viel darauf gebe. Schon aus dem Einen Grunde kann ich unmöglich viel darauf geben, weil dieser Glaube - ich will es heißen - gestaltlos ist: beides fehlt, der Umriss und was der Umriss einfasset. Ich begehre, oder lasset mich sagen, das Herz, welches sich selbst versteht, begehrt einen Glauben, der in die Zeit gestellt ist und der in den Raum gestellt ist, eine Offenbarung Gottes in Begebenheiten. So war Israels Glaube einer, der Gestalt doch hatte, darin ein Gott, der Abraham in Mamre erschienen war, und Mose im feurigen Busch, der von Sinai herab seinen Willen kund getan und mit dem Stabe Sanft und mit dem Stabe Weh das Volk wie ein Kind auferzogen und geleitet. Eine vollkommenere Gestalt hat unsre christliche Religion. Gott hat geredet am letzten zu uns durch den Sohn, Jesum von Nazareth, den Mann von Gott, der Zeit und unter dem Volk, da er seine Mutter hatte, mit Taten und Wundern und Zeichen bewiesen als der Sohn Gottes, welche der Vater durch ihn tat, wie Petrus im weitem Wort von Christo redete. Der Gestorbene, der Wiederauferstandene, der gen Himmel gefahren ist, der mit Wort und Werk, mit dem Wort über sein Werk, wie beides in unserm heiligen Buch vorliegt, der ist eine Gestalt und mit ihm hat unser Glaube eine Gestalt, und eine behaltene Gestalt; nämlich in Folge und in Kraft jenes Pfingstwunders, wo etwas geschah, das gesehen und gehört wurde, hat sich die Kirche Christi gebaut mit Predigt und Sakrament, in welcher Dienst Männer stehen aller Orten und weiden die Herde Christi, als geschiehs selbst in dieser Stunde - das heiß' ich einen gestalteten Glauben.

Wie, stellt er sich euch nicht als vor Augen dar? Ich denke, wer Augen“ hat, der sieht es und kann es nicht ansehen, wer ungläubig ist, ohne dass ihn ein Heimliches, spricht lieber, ein Heiliges anweht; wer aber Kenntnis des Heiligen Geistes hat, der sagt, das ist der Geist vom Herrn, wie er auf mich herabkommt und will mich beschämen vor dieser Menge, als wüsste sie, wie wenig Gestalt mein Glaube hat, wie weit entfernt von Dem dort, des Bild die gläubige Vorzeit, Christum am Kreuze, in dies Gotteshaus gesetzt hat zum Anschauen unter der Frage: Was gilt dir der? ist derselbe der Versöhner auch deiner Sünde? darum dein Herr und dein Gott? In wes Seele deshalb eine Bewegung entsteht, um des Seele weht diesen Augenblick der Heilige Geist, seinem Glauben eine Gestalt gebend.

Eine Gab' ist der Glaube, beides nach dem, was geglaubt wird, und dass dieses geglaubt wird. Den Jemand sich selber gibt oder macht, der ist der rechte nicht. 1. Kor. 12: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist; - und im dritten Artikel: Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der heilige, Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt. Und Christi eignes Wort über den Geist, Joh. 16: Derselbe wird mich verklären; von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Darum, was Jemand nimmt von Seinem, von seinem Eignen, es ist das Urteil Gottes darüber gesprochen; das ist nicht der rechte Glaube. Das kann er nimmer sein schon aus dem Grunde nicht, weil er alsdann so verschieden ausfällt, als die Zahl denkender Menschen groß ist: Jeder hätte seinen besondern. So tat ein Micha einst, des Stamms Ephraim, Buch der Richter 17, er machte ein Bildnis und richtete einen Gottesdienst in seinem Hanse an unter einem gedungenen, jungen Leviten. Das hatte kein guter Geist ihn tun lehren, so sich losreißen von dem Glauben Israels. Solches geschah, als kein König in Israel war, und ein Jeder tat, was ihm recht dünkte. Was tun in unsern Tagen, die nicht lassen Christum auf dem Königsstuhl sitzen und achten auf den nicht, welchen er gesandt hat, dass derselbe in alle Wahrheit leite, sondern verachten die Stimme des heiligen Geistes? Wie Micha tat in Israel, so tun sie in der Christenheit und reißen das Band der Einigkeit entzwei. So viele Häuser, so viele Kirchen, und Prediger darin will ein Jeder selbst sein, eigener Ansicht, wie er es nennt, folgend. Steuern diesem Wesen, richtiger gesprochen, diesem Unwesen, wer kann es? Des Einen Ja will so viel als des Andern Nein gelten. Aber, wenn du kommst, Heiliger Geist, wenn dein all-

mächtiges Wort herabfährt auf die Absonderlichen, ob ihrer so Viele sind in einer Gemeinde, wie nach der Pfingstepistel zu Jerusalem verschiedene Stämme waren, Parther und Elamiter, siebenzehn an der Zahl, wenn du, Geist Gottes, sie anfassest, wie du dort getan, alsbald tut Jedermann vor seiner eignen Ansicht die Augen zu und der Grund seines besondern Glaubens zerrinnet, wie Sand zerrinnet, sein Glaubenssystem, wie er's gemacht hat, reißt aus- . einander in allen seinen Fugen; da liegt der Bau, der Sturm, in welchem du kamst, hat die Sparren geknickt, die Nägel zerstreut, die Balken gebrochen, die Mauern gestürzt, und auch die Grundsteine sind verschoben. Wo nun hin? Da sieht der Obdachlose nach dem Bau, welchen du aufgeführt und zieht ein, wo er singen hört: Wir glauben all' an Einen Gott, wir glauben auch an Jesum Christum, wir glauben an den Heiligen Geist, der in Einem Sinn gar eben hält die Christenheit auf Erden. O, wenn du wolltest dich in dieser Stunde so offenbaren!

## 2.

Es entstehen auch so allein und erhalten sich auch so allein die Gottesdienste, ich meine die öffentlichen zunächst, bei einem lebendigen, gestalthabenden und einigen Glauben. An den Gottesdiensten wollten wir ferner sehn, wie auf dieselbigen der eintretende Heilige Geist wirke, sie Gottes würdig, viel gesucht und erbaulich machend.

Was in unsern Gottesdiensten sei Gottes würdig, oder Gottes unwürdig zu nennen, ich meine, dass sich das als von selber zu Tage legt. Denn Viele sehen den Gottesdienst als in ihr Belieben gestellt, ob sie kommen alle Sonntage, nach dem Gebot des Herrn, du sollst den Feiertag heiligen, oder ob sie kommen nur einige Mal im Jahr, die andern Tage bei ihrer Arbeit bleiben oder ihrem Vergnügen nachgehen, allwozu sie geladen werden. Ach, es ist gewiss aller nur einigermaßen frommen Gemüter Betrübnis, zu welchen Dingen man an diesen Pfingsttagen morgens, vormittags und nachmittags hat öffentlich laden dürfen.

Kiel, so lässt du dich laden zur Schmach über dich und zur Schande? Auf einen wie zahlreichen Pöbel in dir wird Rechnung gemacht!

Doch die am Gottesdienste Teil nehmen und fehlen selten hier, wenn sie aber nur hier sind, um zu sehen und gesehen zu werden, bloß um zu hören oder gehört zu werden, Andrer nicht und sich selbst nicht vergessend, wenn sie hier sind: die gleichfalls sind in einem Gottes unwürdigen Gottesdienste

begriffen. Um Gotteswillen sollen wir kommen, Gott zur Ehre, das ist das erste Gebot; darnach, was von dessen Erfüllung abfällt für uns, für unsre Besserung und Heiligung, für unsre Beruhigung und Erfreung, dass wir das nicht verschmähen, ist das andre Gebot in Betreff der öffentlichen Gottesdienste. Trifft dieses Wort Einen, wie ein Pfeil vom Bogen, und macht es ihm einen Schmerz, dass er so selten nur Gott die Ehre gibt und dass er bei unsern Gottesdiensten immer vor der Türe seines Herzens gestanden sei, Wache zu halten und keinen Gedanken einzulassen, der ihm nicht behaget. Der sich den Augenblick für einen Heuchler erklären hört oder für einen unwürdigen Gottesdiener in andrer Art, er weiß nicht, von welcher Stimme, noch wo sie her kommt. Ich weiß es und will's ihm sagen: Meine nicht, dass, der jetzt redet, es sei, sondern das ist der Geist, der in diesen Minuten das Würdige und das Unwürdige in unsern Gottesdiensten scheidet und der dich treibet, du Getroffener, dass du ein ander Mal draußen lassest, was du so wenig wie einen Hund mit herein nehmen darfst, sondern reinigst dich zuvor, und trest nicht anders ein, als um Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten; wie Jesus gesagt hat, dass der Vater solche Anbeter haben wolle. Im Geist; d. h. nicht in deinem Geist, wahrlich nicht; meinen und deinen Geist, den kennen wir wohl und wissen es, wie wenig Wahrheit in dem sei. Aber hier ist ein anderer Geist gemeint, jener, in welchem Johannes war, Offenb. 1., an des Herr Tage, jener Geist, in welchem und getrieben von welchem die heiligen Männer Gottes geredet haben: in demselben sollen wir reden hören, beten hören, beten und singen selbst. Sofern du nun in dieser Sache Licht siehst, früher nicht geseht, und spürest eine heilige Bewegung in dir, so vorhin nicht verspüret - ich meine nicht Einen Mann, du ganze Versammlung, dich meine ich -, so ist dieses eine Bezeugung des Heiligen Geistes, dass er unter uns sei und uns zeigt, was für ein Gottesdienst ein Gotteswürdiger sei und welcher nicht, damit unsern Gottesdienst zu einem Gottes würdigen machend.

Und in welcher Stadt, in welcher Gemeinde sich das zuträgt während des Gottesdienstes, wenn der gehalten wird: es möchte nirgends fehlen, dass daselbst die Gottesdienste auch viel gesucht seien. Hört mich sprechen: viel gesucht, ich sage nicht, viel besucht. Denn die Besucher nicht, sondern die Sucher sind die Anbeter, wie der himmlische Vater sie haben will.

Aber wer bringt in die Seele das Suchen hinein? Ihr sprecht, die Prediger; freilich es wirken die Prediger viel dazu, doch die Hörer, behaupte ich, noch

mehr, wenn die nicht dem Heiligen Geist widerstreben, der sein Werk an ihnen hat wahrlich nicht in dem öffentlichen Gottesdienst allein. Wenn in Jemandes Seele der Gedanke mächtig wird: Was müssen doch die Menschen um dich her von dir denken, dass sie dich nimmer im Hause Gottes sehn? Ein Grieche der alten Zeit wurde für einen Gottesleugner erklärt, weil ihn Keiner hatte opfern sehen - was müssen die Nachbarn, die Freunde, selbst die jungen Kinder von dir halten? Wenn in Jemandes Seele der Gedanke mächtig wird: Wem hängest du doch nach, wem gehest du nach, während Andre dem Worte Gottes nachgehen? Trägst du deiner Seele vor und könntest doch Manna nehmen, sie damit zu nähren, das Brot, welches dein Vater in Fülle hat und gibt es, o du verlorener Sohn? Wenn in Jemandes Seele der Gedanke mächtig wird: Du sitzt in deinen Sorgen und kauerst in deinem Leidwesen, an deinen Fingern nagend; auf, gehe hin, wo eine ganze Gemeinde Gottesvertrauender die Hände zu Gott erhebt und die Herzen auch, wo sie hören den Gottestrost und haben eine Freude in ihrem Leide! Geh' hin und siehe, wenn in den Versammlungen da Einem und da Einem die Träne zwischen den Wimpern steht, eine Träne, darin, wie im Tautropfen die Sonne, der erhaltene Trost von Gott glänzet: wenn solche Gedanken mächtig werden in Jemandes Seele, davon sage ich, der Heilige Geist tut das und er tut dort, was wir nennen, die Gottesdienste zu vielgesuchten machen. Freilich, der Sucher Vermehrung wird auch keine Verminderung der Besucher sein.

Ich habe verschiedentlich darauf aufmerksam gemacht, dass ihr nicht Rührung und Erbauung für einerlei halten möchtet. Letztere ist die reinere und edlere Frucht der Gottesdienste. Erbauen heißt nicht, wenn nur etwas vorgeht in uns überhaupt und von angenehmer, zur Wehmut stimmender Art, sondern ganz nach dem Wort, lieber Christ, dass du selbst ein Bau wirst, geworden bist, dass fortwährend an dir gebaut wird. Wenn du siehst, an dir wird etwas niedergerissen, oder zu Anfang, du selbst wirst niedergerissen als nicht wohnlich für eine Christenseele, bei der die drei himmlischen Personen sollen Herberg' finden, nicht wohnlich mehr, du musst ein andrer werden; wenn du siehst, neu wird Grund gelegt und große Gedanken, schwere 'Gedanken, wie du sie nicht hattest seither, werden in dein inneres Leben geschafft, Felsen vergleichbar, so sicher, und keine lose Erde, du aber hast nur das Zusehen und wirst gehalten, sonst möchtest du das Werk an dir abhalten; wenn nun auf solchen Grund weiter aufgeführt wird, nicht, wie ein Apostel davon spricht, Holz, Heu, Stoppeln, sondern Gold, Silber,

Edelstein, 2. Kor. 3, Feuerfestes, davon Du selbst eine innere Wahrnehmung hast: was ich nun werde und immer mehr werde, das ist, was ich nach dem Willen meines Schöpfers habe werden sollen und war es nicht und ward es nicht und würde es nimmermehr durch mich selbst geworden sein - Gott hat sich meiner angenommen, seine Gnadenhand hat er gelegt an mich, in seiner verborgenen Gottesmacht tut er solches an mir: das, liebe Brüder, heißt erbauen, von Rührung verschieden, und ist im Wort nur verschieden, in der Sache eins mit dem, was sonst die Schrift nennet, wiedergeboren werden, aus dem Samen des göttlichen Worts, aus dem Geist geboren werden und was sonst genannt wird: erweckt, bekehrt, gläubig, Christ werden. Uns ist heute das Wort „erbaulich“ gekommen, der aber den Bau macht, ist Gott der Heilige Geist und obwohl an keinen Ort gebunden, hat er doch vornehmlich diese Stätte gewählt, da Wort und Sakrament, das heilige Material, wie zur Hand ist: da auch sich finden, die erbauet schon sind und tun nun selbst dazu und können angeredet werden, Brief Jud. 14: Ihr, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den Heiligen Geist. So tritt der Heilige Geist in unsre Gottesdienste ein.

### 3.

Wenn jetzt die Predigt sich auf unser Drittes kehrt und kann demselben nicht so viel Wort geben wie dem Glauben und dem Gottesdienste gegeben sind - unsre Zeit, vielleicht auch eure Auffassung verstattet es nicht - so erklär' ich und als zum Übergang: Das ist auch nicht nötig. O nein, wenn unser Glaube lebendig, gestaltet und einig ist, wenn unsre Gottesdienste Gottes würdig, viel gesucht und erbaulich sind, dann hat es mit dem Wandel auch, wie man spricht, gute Wege. Doch tritt der Heilige Geist - und darum lassen wir den Wandel ein Besonderes sein für unsere Betrachtung - doch tritt der Heilige Geist in denselben nicht bloß durch die beiden Türen des Glaubens und des Gottesdienstes ein, sondern ihn selbst nimmt er auch vor und macht ihn: richtig, sicheres Schritts und fröhlich.

Wüsste das Jedermann von selbst, wie er wandeln und seinen Gang richten solle, dann hätte Gott keine Gebote gegeben; wüsste das jeder Christ von selbst, so wäre uns nicht mit dem neuen Testament zugleich das alte gegeben. Zwar steht im Neuen, Röm. 10: Christus ist des Gesetzes Ende, allein was folgt? Wer an den glaubet, der ist gerecht. Da folgt aber nicht, dass derselbe alles wisse, was er zu tun und zu lassen habe. Nun ist allerdings eine gute Kunde vom göttlichen Willen mit dem Glauben an Christum verbun-

den, doch wahrlich, der geschriebene Buchstab' der göttlichen Gebote ist nicht überflüssig neben dem Glauben. Sogar, meine Freunde, würden wir nimmer genug an dem geschriebenen Gesetz haben, wenn wir des begleitenden, auslegenden, anweisenden Geistes ermangeln müssten.

Darum betet David ja auch, Ps. 143: Herr, lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen und dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn, - an einem andern Orte: Leite mich auf rechter Straße. Und wes Endes hätten bei allen Vorschriften für unsern Gang die Apostel auf den heiligen Gang gewiesen und der ganzen Christenheit noch zugerufen: Wandelt im Geist! O, wer ist noch so reich an Glauben und noch so kundig der Schrift, der sich nicht einmal über das andre wie verlassen von beiden fände, dass sie in einem vorliegenden Fall ihm nicht sagen, ob dies oder das, ob dahin oder dorthin? Loslassen oder festhalten? Den Weg der Strenge gehen oder den der Nachsicht und Milde? So ist's ja in hundert Fällen des Lebens. Wie fänden wir uns zurecht, wenn wir nicht einen Ort fänden, um Gott anzurufen: Herr, lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen! Und wie antwortet Gott? Nicht durch Stimmen vom Himmel herab, nicht durch Zeichen, die er uns gibt auf Erden, sondern dass er Gedanken weckt in unsrer Seele und Gefühle in unsern Busen senkt, die wir nehmen als Winke, die Gott gibt und heißen das eine Führung durch seinen guten Geist, lenken auf eine Straße, die wir für die richtige halten. O, wie Viele wohl stehen hier und sagen: Ja, so ist es, Gottes Geist macht unsern Wandel richtig, wenn der zu uns hertritt.

Und befestiget auch unsern Schritt auf der betretenen Bahn. Das stellt sich ja bei jeder bedeutenderen Veränderung ein und nach jeder 'entscheidenden Tat, dass nachher Bedenklichkeiten kommen, ob es auch möchte recht getan gewesen sein, Zweifel, ob auf unserm Weg auch der Beifall Gottes uns begleite, Neigung, stille zu stehen, umzulenken, abzulassen - o, da sind ja die Vielen unter euch, die in Betreff ihres gewählten Berufs z. B. in solchen Zweifeln und Bedenklichkeiten gehen, ich sage richtiger, schweben: was kann euch Ruhe geben, dass ihr euren Weg wandelt mit festem Schritt? Dies wird uns vor allem nötig alsdann, wenn uns mächtige Hindernisse entgegen treten, wenn die Schwierigkeiten sich auftürmen, wenn das Gelingen ausbleibt, wenn unsre Freunde, der eine so, der andere anders raten, wie Ost und West verschieden. Orakel gibts nicht, die wir fragen, Wahrsager, Zeichendeuter nicht, die wir beschicken können; sagt, was uns bleibet in sol-



chen Fällen, als der Geist, der in alle Wahrheit leitet, der Heilige Geist, welcher das Rechte recht lehret. Den bitten wir, er macht unsre Schritte sicher.

Was immer uns denn auch begegnen mag: ob auch das Gegenteil von dem, was wir des Wegs erwartet haben, und sollten wir durch die Traurigkeit wandeln: der Geist Gottes schwebet über uns, der Geist beschattet uns und macht, dass wir selbst dann fröhlich wandeln. Es muss ja doch wahr sein - wir haben ja so oft davon gelesen, davon gehört, wer es denn nicht selber erfahren hat in sich -: das menschliche Gemüt könne beides, zu gleicher Zeit traurig und fröhlich, niedergeschlagen und mutvoll sein, weinen vor Kummer und lachen vor Freude, wie wenn nicht Ein Gemüt, sondern zwei Gemüter in demselben Busen wären. Wem ist das zuzuschreiben? Das haben die Erfahrenen einer göttlichen Einwirkung zugeschrieben und haben es den bei ihnen eintretenden Freudengeist genannt, den Geist Gottes, als der kein Trauern liebt. Wie in dieser seiner Eigenschaft der Heilige Geist auch den Jüngern verheißen worden, und sie haben ihn auch erhalten in dieser seiner Eigenschaft, sie, an denen er jedoch sich niemals hat gänzlich abgegeben, sondern, wie geschrieben steht 1. Kor. 12: derselbe einige Geist teilt einem Jeglichen seines zu, nach dem er will. O, Geist Gottes, teile du uns auch mit und lasse in dieser Versammlung Keinen leer ausgehen! Wir bitten nicht um die Gabe, gesund zu machen, um die Gabe, Wunder zu tun oder zu weissagen oder in mancherlei Sprachen zu reden, dass du solche Gaben wieder erneuerst in unsern Tagen, sondern das bitten wir: mache du unsern Wandel richtig, unsre Schritte sicher und wenn uns Trübsal entgegen kommt oder die schon jetzt in Trübsal gehen, mache du fröhlich. Höre du jeden Seufzer, der aus beklemmter Brust aufsteiget, trockne du die Kummerträne auch, die im Stillen geweint wird; Freudigkeit von dir, du ein freudiger Geist genannt von altersher, geuß über alle Traurigen aus, und den Mut, der sie sagen lässt: geächtet und doch geachtet noch, wohl geschlagen, aber doch nicht geschlachtet, gedrängt, verdrängt und gedrückt, aber doch nicht unterdrückt, und nicht lange währt es. Du gibst zum Hoffen den Grund und zum Harren die Kraft; über ein Kleines, dann ist allen Sachen Wandel geschafft. Des wollen wir Alle froh sein, und so auseinander gehen. Amen.

# **Hofacker, Ludwig - Predigt am heiligen Pfingstfeste.**

Text: Joh. 14,23 – 31. und Apostelgesch. 2,1-18.

**Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu Ihm kommen, und Wohnung bei Ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welcher mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch Alles lehren, und euch erinnern Alles des, das ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehöret, dass ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer denn ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf dass, wenn es nun geschehen wird, dass ihr glaubet. Ich werde hinfort nicht mehr viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf dass die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe, und ich also tue, wie mir der Vater geboten hat; stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.**

**Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie Alle einmütig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sah an ihnen die Zungen zerteilet, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen; und wurden Alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden bestürzt; denn es hörte ein Jeglicher, dass sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber Alle, verwunderten sich, und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese Alle, die da reden,**

**aus Galiläa? Wie hören wir denn ein Jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther, und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien, und in Judäa, und Kappadokien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten, und an den Enden der Libyen bei Kyrene, und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie mit unsern Zungen die großen Taten Gottes reden. Sie entsetzten sich aber Alle; und wurden irre, und sprachen Einer zu dem Andern: Was will das werden? Die Andern aber hatten es ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süßen Weins. Da trat Petrus auf mit den Elf, hub auf seine Stimme, und redete zu ihnen: Ihr Juden, lieben Männer, und Alle, die ihr zu Jerusalem wohnet, das sei euch kund getan, und lasset meine Worte zu euren Ohren eingehen. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet; sintemal es ist die dritte Stunde am Tage. Sondern das ist es, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben; und auf meine Knechte, und auf meine Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.**

Ungefähr vier oder fünf Jahre vor dem Pfingstfeste war ein Mann an den Ufern des Jordans, der hieß Johannes. Dieser predigte Buße und Vergebung der Sünden, er verkündigte den Anbruch des Reiches Gottes, und taufte mit Wasser. „Ich taufe euch“ – sprach er – „mit Wasser, es kommt aber ein Stärkerer nach mir, dem ich nicht wert bin, seine Schuhriemen aufzulösen, der wird euch mit dem Heiligen Geiste und mit Feuer taufen.“ – Was Johannes damals geweissagt hatte, das ist nun wirklich an dem großen Pfingstfeste eingetroffen; der Herr der Herrlichkeit war aufgefahren in den Himmel; Er hat Sich gesetzt zur Rechten Gottes, und hat Gaben empfangen. Die erste Gabe aber war der Geist der Wahrheit, die Feuertaufe, die über Seine Jünger ausgegossen wurde. Das Andenken daran feiern wir an dem heutigen Pfingstfeste. Ach, dass es doch dem HErrn gefiele, auch unsere Herzen, mein Herz und eure Herzen zu taufen mit dem Heiligen Geiste, und mit Feuer und mit Kraft aus der Höhe. Wir wollen nun zu unserer gemeinschaftlichen Erbauung

- I. die Geschichte des heutigen Festtages betrachten;

- II. einige Anwendungen auf uns selber machen.

HErr Gott, Heiliger Geist! kehre bei uns ein; HErr JESu, der Du Macht hast über alles Fleisch, alles Fleisch verdorret, wenn Du nicht Deinen Heiligen Geist über dasselbe ausgießest. lebendiger und lebendig machender Geist, mache uns lebendig, damit wir nicht sterben, nicht ewiglich sterben! Amen.

I.

Es ist merkwürdig, dass die Ausgießung des Heiligen Geistes an einem der drei hohen Feste geschehen ist, an welchem Israel zusammen kam, und auch die in der Ferne wohnenden Juden nach Jerusalem hinauszogen, um die herrlichen Gottesdienste anzuschauen, und in dem Tempel dem Jehovah Lob und Anbetung darzubringen. Wie die tiefste Erniedrigung des Sohnes Gottes, Seine Überlieferung in die Hände Seiner Feinde, wie Seine Verspottung, Seine Geißelung, Seine Kreuzigung fast vor dem ganzen Israel geschah am Feste der Ostern: so sollte auch Seine Erhöhung vor den Augen der Welt, Seine Verklärung durch den Heiligen Geist an einem hohen Feste erfolgen, damit alle Welt erkennen möchte, Er sei der HErr der Herrlichkeit, und habe ein neues Reich, ein Reich der Gnade und Erbarmung aufgerichtet, und mit Seinem Blute auf Golgatha versiegelt, also, dass es auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen. Das Pfingstfest wurde fünfzig Tage nach Ostern gefeiert. An Ostern feiern ja die Juden, wie wir Alle wissen, das Andenken an den Auszug auf der Dienstbarkeit Ägyptens; fünfzig Tage darauf aber ward ihnen auf dem rauchenden Berge Sinai das Gesetz gegeben, geschrieben auf steinerne Tafeln, das Gesetz, das die Herzen nicht ändern konnte, sondern nur ein Zaun ward für die äußern groben Missetaten. Ebenso nun fünfzig Tage nach dem Tode Christi, durch welchen Er die Seinigen erlöst und ausgeführt hat aus der Knechtschaft der Sünde, des Teufels, des Todes und der Hölle – ist erfüllt worden, was der Prophet weisagte (Jerem. 31,31. ff.): „Siehe, es kommt die Zeit – spricht der HErr – da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen, nicht wie der Bund gewesen ist, den Ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, dass ich sie aus Ägyptenland führte; welchen Bund sie nicht gehalten haben, und Ich sie zwingen musste, spricht der HErr; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der HErr; Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein.“ Das neue Gesetz, das Evangelium, ist nicht in steinerne Tafeln, sondern in die Herzen eingeschrieben worden durch die Griffel des le-

bendigen Geistes am heiligen Pfingstfeste des Neuen Bundes. Den Juden wurde an jenem Tage die Haushaltung des Gesetzes aufgerichtet, am Pfingstfeste der Christen aber die Haushaltung des Evangeliums: da wurde die Kirche des Neuen Bundes gegründet. O wie fein tut Gott Alles zu seiner Zeit! Er hat Alles in Zeit und Ordnung gefasst. „Wer hat des HErrn Sinn erkannt? oder wer ist Sein Ratgeber gewesen? oder wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, das Ihm werde wieder vergolten? Von Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge; Ihm sei Ehre in Ewigkeit!“ Den Aposteln hätte die Zeit von der Himmelfahrt bis zu Pfingsten lang werden können; sie hätten denken können: der HErr hat es doch verheißen, nicht lange nach diesen Tagen werden wir mit dem Heiligen Geiste getauft werden, und nun sind schon zehn Tage vorbei; - aber so dachten sie nicht; sie überließen sich kindlich der Führung ihres zur Rechten Gottes erhöhten HErrn, sie trauten Seiner Weisheit, Macht, Wahrhaftigkeit, Liebe und Erbarmung, und ließen sich das Warten nicht gereuen, und so kam denn endlich zu rechter Zeit die Verheißung des Vaters. Vielleicht ist auch eine solche Seele unter uns, die auf ihren Pfingsttag, auf die Gnadenheimsuchung des HErrn wartet, die vielleicht schon lange darum geschrien, geseufzt und gebeten hat. Aber nur getrost, nur unverzagt, lieber Mensch! Siehe, ein Pfingstfest sollst du nicht eher feiern als an dem Tage, da der HErr es für gut findet. Lass nur nicht nach, zu betteln und auszuharren, und die Zeit abzuwarten. Du wirst zuletzt sehen, wie sich der HErr an Seinem großen Erntefest an dir verherrlicht. Am ersten Pfingstfeste hat Er auch einen Teil Seiner blutigen Aussaat eingeheimst; da hat Er ein Erntefest gefeiert von dem, was Er mit blutigem Schweiß und schmachvollem Kreuzestode ausgesät hatte. Das war ein großer Erntetag, ach, dass Er auch unter uns eine rechte Ernte finden möchte!

Am Tage der Pfingsten nun, als sie einmütig versammelt waren, geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus. Wir dürfen, liebe Zuhörer, nicht glauben, dass der Wind ein Geist gewesen wäre, sondern dieser Sturm war nur ein Vorbote und Anzeige des Geistes, der auf die Apostel fiel. So offenbarte sich auch der HErr dem Elias; denn eine Stimme sprach zu ihm: „gehe heraus und tritt auf den Berg vor den HErrn, und da er heraustrat, siehe, da war ein Sturm; aber der HErr war nicht im Sturme. nach dem Sturme aber kam ein Erdbeben, aber der HErr war nicht im Erdbeben; und nach dem Erdbeben kam ein Feuer, aber der HErr war nicht im Feuer; und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen, also, dass Elias sein Antlitz verhüllte und anbetete.“ Nicht gewalt-

sam dringt der Geist des HErrn in die Seelen der Menschen ein, sondern er ist im stillen, sanften Sausen. Wenn du solches in deinem Inwendigen vermerkest: dann ist es Zeit, dass du dein Angesicht verhüllest und hörst, was dir dein Gott zu sagen hat.

Da sah man nun die Zungen zerteilet, als wären sie feurig, und Er setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen, und sie wurden Alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Da hieß es wohl: „tune deinen Mund auf, ich will ihn füllen.“ Mit andern Sprachen fingen sie an zu predigen; in Sprachen, die sie niemals erlernt hatten, verkündigten sie die großen Taten Gottes. Sie durften sich nicht besinnen, es floss Alles frei und ungezwungen heraus aus der Fülle des Geistes. Das war eine unerhörte, erstaunliche Wirkung des Heiligen Geistes. Wir dürfen jedoch nicht glauben, dass es ein verworrenes Geschrei gewesen sei, das wäre nicht übereinstimmend gewesen mit dem Geiste Gottes, der ein Geist des Verstandes, des Rats, der Weisheit und der Zucht ist; das wäre ja nach dem Geiste dieser Welt gewesen; denn wie geht es in der Welt zu, wenn die Gemüter von der Hölle, von Zorn, Rachgier oder andern Leidenschaften entzündet sind? Denket euch hundert und zwanzig Menschen, die von Leidenschaft erfüllt sind, was würde für ein verworrenes Geschrei entstehen! wie würde der Eine den Andern übertäuben; wie würde der Eine seine Meinung zuerst sagen wollen vor dem Andern; wie würde immer der Eine es besser wissen wollen als der Andere. Dies ist aber nicht Sache des Geistes Gottes. Wahrscheinlich wird Einer nach dem Andern gesprochen, und die großen Taten Gottes in einer neuen Sprache verkündigt haben. Die Andern freilich, die auch voll vom Heiligen Geiste waren, werden nicht ruhig in starrer Stumpfheit und lebloser Steifheit da gesessen sein, sondern durch Mienen, durch Gebärden, durch stille Anbetung und Lob Gottes die Freude ihres Herzens ausgedrückt haben, so dass ein geistlich blinder und toter Mensch sie wohl für betrunken halten konnte.

In fremden Sprachen redeten sie zum Zeichen, dass das Evangelium für alle Nationen sei, für alle Sprachen und Zungen, für alle Menschen, die im Osten und Westen, im Süden und Norden wohnen, für die große Schaar, die Johannes sah im Gesichte, aus allerlei Geschlechtern, Nationen und Zungen. O süßes Evangelium, vielleicht bist du auch schon am großen Pfingstfeste in unserer deutschen Sprache gehört worden; vielleicht ist schon da-

mals, wie jetzt, die Kraft des Todes und die Auferstehung Christi verkündigt worden. Gewiss hat, wenn eine deutsche Seele an jenem Pfingstfeste sich unter den Zuhörern befand, der Geist der Wahrheit und der Liebe, der sich Aller erbarmet, auch in ihr Inneres ein Wort der Gnade und Erbarmung ausgegossen. Wie gewaltig mögen aber die Apostel gezeugt und geredet haben an diesem Tage! Da wird wohl der Strom des Geistes durch die Kraft der Salbung von Herzen zu Herzen gegangen sein. Ein Moses konnte nicht sprechen, sondern nur zu stammeln; die Apostel aber redeten mit fließender Rede, wie die Inbrunst ihres Geistes sie lehrte. Freilich das Gesetz schnüret die Herzen zusammen; das Evangelium aber, die großen Taten Gottes zum Heile der Menschheit, die machen das Herz weit; da darf man seinen Mund weit auftun; denn das Evangelium ist voll Gnade und Erbarmung, voll von den Friedensgedanken Gottes über die Sünder, voll von der Liebe des HERRN JESU, der sie Seinen bis in den Tod geliebt hat.

Natürlich machte das Brausen vom Himmel großes Aufsehen in Jerusalem; denn es war wie ein Donner, den man überall hörte. Es ging hier wie überall, wo sich etwas zuträgt, das die Aufmerksamkeit erregt; man fragt; man läuft; man merkt auf; man eilt zu dem Orte, der die Aufmerksamkeit auf sich zieht, und so kam, zumal an dem hohen Feste, eine große Menge Menschen zusammen aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Sie mögen wohl eine Zeit lang zugehört und zugehört haben, da wurden sie bestürzt, denn es hörte ein Jeglicher, dass sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich. Es war natürlich etwas zum Entsetzen und zum Fragen: was will das werden? etwas ganz Ungewöhnliches, Unerhörtes, Wundervolles! Denket euch das donnerähnliche Brausen vom Himmel, das man in ganz Jerusalem hörte; die Menge kommt zusammen; was hört und sieht sie? Da sieht und hört man hundert und zwanzig ungebildete Galiläer, die keine fremden Sprachen gelernt haben, und die nun in fremden Sprachen mit unerhörter Inbrunst und Kraft des Geistes die großen Taten Gottes verkündigen und Gott loben, in der höchsten Begeisterung Dinge heraussagen, die man vorhin nie gehört hat, die den Herzenszustand der Menschen enthüllen, von dem Ge-  
kreuzigten predigen, dass Er sei Gott und HERR. Da hätten wir wohl auch Alle gefragt; wo will das hinaus? Andere freilich beschuldigten sie, sie sein voll süßen Weins, und da ging es, wie es heute noch geht, wenn das Wort Gottes mit Kraft und Beweisung des Geistes gepredigt wird; Einige stehen hin, fassen es auf, ahnen das Göttliche, da darunter verborgen liegt; Andere aber haben es ihren Spott, und weil ein Jeder den Andern aus sich selber

heraus beurteilt, so schieben sie allerhand betrügerische, unredliche Absichten unter. So sagten nun auch Einige: „sie sind voll süßen Weins“, denn sie hatten eine Erfahrung davon, wie man es macht, wenn man voll süßen Weins ist! und darum beurteilten sie die Apostel nach sich und nach ihrem Leben. Da erfüllte sie das Wort: Niemand kommt zu mir, es ziehe ihn denn der Vater, und wer nicht wiedergeboren ist, der kann das Reich Gottes nicht sehen, der hat gar kein geistliches Auge dafür. Dies ist aber das Schicksal Christi und Seiner Sache schon unzählige Male gewesen. Von Ihm selber sagten sie: „Er hat den Teufel“; Seine Apostel hielten sie für betrunken, und so geht es seit 1800 Jahren fort, dass man das, was Wahrheit und eine Wirkung des Geistes war, Schwärmerei, Torheit, Krankheit des Leibes, Trunkenheit der Sinne, Schwelgen in übersinnlichen Gefühlen, und weiß nicht was geheißen hat. Es hat freilich viele Schwärmerei gegeben in dieser langen Zeit; aber der Weltgeist hat gerade das Beste mit diesem Namen befleckt. O die Weisheit, die ewige Weisheit muss sich meistern lassen von den Toren, wie zu der Zeit der Apostel, so noch heute. Was diese Toren nicht sogleich nach seinen Gründen erkennen, das werfen sie weg, es ist Schwärmerei, es ist Aberglaube. Weil die Juden nicht sogleich die ganze Geschichte des Tages begriffen, und nicht sogleich wussten, wo es hinaus wollte, fangen sie an zu spotten, statt dass sie hätten weinen sollen über ihre Sünden. Spotte nur, armer Mensch, spotte nur, gehe hin, sprich geschwind ab über das Göttliche, das du nicht verstehst, gehe in deiner Aufgeblasenheit hin; ein Mensch, wie du, sieht sogleich Alles aus dem rechten Lichte an; ein Mensch, wie du, muss sogleich allen Dingen ihren rechten Namen geben, spotte nur mit hochmütigem Geiste; aber wisse, dass du deinem Richter Rechenschaft geben musst von jeglichem Worte, das über deine Lippen geht. Wisse es, mit welcherlei Gericht du richtest, wirst du gerichtet werden; mit welcherlei Maaß du missest, wird dir gemessen werden. O es ist oft hinter diesem Spotten wahre Verzweiflung des Geistes verborgen; bei einem solchen Menschen ist die lauterste Überzeugung von der Wahrheit oftmals ins Inwendige geschrieben; er ist schon überwiesen von der Göttlichkeit des Evangeliums; das Schwert des Geistes ist ihm schon manchmal durch das Herz gedrungen: aber er will es nicht aufkommen lassen; er will nicht an das Licht kommen; denn er liebet die Werke der Finsternis. Darum sucht er seine bessere Überzeugung hinweg zu lachen und hinweg zu spotten, wirft geschwind mit hoher Miene ein vornehmes Wort hin: „sie sind voll süßen Weins“, es ist Schwärmerei, Mystizismus, und damit ist dann Al-



les abgetan. Was meinst du, armer Mensch, wenn an jenem Tage über dich, wie über Belsazar, der Spruch ergeht: „du bist gewogen und zu leicht erfunden mit deinem voreiligen Geschwätz.“

Nun aber trat Petrus auf, und fing an zu predigen. Ach, welche Predigt! Er, der schüchterne Verleugner des Heilandes, er tritt nun hin vor das ganze Israel, und ruft und schonet nicht; er erhebt seine Stimme wie eine gewaltige Posaune, und verkündigt Christum, den HERRN der Herrlichkeit, welchen ihr, wie er sagte, gekreuzigt habt, und scheut sich gar nicht zu sagen: so wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen JESUM, den ihr gekreuzigt habt, zu einem HERRN und Christ gemacht hat. Dies war wieder eine Wirkung des Geistes Gottes; mit solcher einschneidenden göttlichen Salbung hatte noch Niemand von Christo gezeugt; so war der Heiland noch nie bekannt worden: und zwar nicht mehr in den Häusern, nicht mehr bei verschlossenen Türen, wie nach der Auferstehung aus Furcht vor den Juden, sondern vor dem ganzen Israel, vor dem Volke, das gerufen hatte: „kreuzige, kreuzige Ihn!“ das den Fluch auf sich geladen hat mit dem Worte: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“; ja selbst vor den Pharisäern und Schriftgelehrten, vor denen Petrus frei und öffentlich bekannte: „Der, den ihr angeheftet und erwürget habt, der Fürst des Lebens, Der ist auferstanden, des sind wir Alle Zeugen.“

Da sie das hörten, ging's ihnen durchs Herz und sie fragten Petrum und die andern Apostel: „ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“ Das ist die Wirkung des Wortes Gottes; es ist ein Hammer, der die Felsen zerschmeißt; es schneidet hinein in das Innerste; es macht Unruhe; es weckt auf aus dem Todesschlafe; es lässt den Menschen nicht mehr in der Sicherheit fortleben; es treibt ihn zur Frage hin: was soll ich tun, ach, was soll ich Sünder machen? Ach, dass es doch dem HERRN gelänge, recht viele Seelen unruhig zu machen durch Seinen Heiligen Geist; denn soll Einer aufstehen aus dem Schlafe, so muss er doch unruhig werden; er muss erkennen, dass er nicht schlafen dürfe, sondern wachen müsse. Aber gerade dieser Unruhe weichen so Viele aus, und schlafen ihrem Verderben entgegen. Als nun das Volk also unruhig geworden war, und wie mit Einer Stimme rief: „was sollen wir tun?“ da trat Petrus auf mit dem Evangelium, und verkündigte: „tut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen JESU Christi zur Vergebung der Sünde, so werdet ihr empfangen die Gaben des Heiligen Geistes. Die nun das Wort gerne annehmen, ließen sich taufen, und wurden hinzuge-

tan bei Dreitausender Seelen.“ Diese sind Petrus, dem ersten Schnitter in der Ernte Gottes in die Arme gefallen; diese hat er zusammengebunden in eine Garbe, und hat sie dargebracht seinem HErrn und Gott, dreitausend Seelen. O wenn unter uns nur dreihundert Seelen, ja, was sage ich, wenn es nur dreißig oder nur drei Seelen wären, die dem Heilande heute als ein Lohn Seiner Arbeit völlig und ganz zufallen würden! Ich weiß es wohl, es haben Manche unter uns gute Rührungen; sie werden unruhig; sie wissen nicht, was sie anfangen sollen: aber sie wollen sich denn doch nicht zum völligen, ungeteilten Eigentum Dem ergeben, der sich für uns dahin gab. Wollt ihr nicht auch dem Heiland eine Pfingstfreude machen, und Ihm zufallen mit Sinn, Herz und Mut? Wollet ihr nicht auch euch einheimsen lassen in die Scheunen Gottes? wollt ihr denn Spreu bleiben, und als Spreu verbrannt werden mit ewigem Feuer?

Ach, dass doch bald Dein Feuer brennte,  
Du unaussprechlich Liebender!  
Es bald die ganze Welt erkennte,  
Dass Du bist König, Gott und HErr!

## II.

Liebe Zuhörer! Es sind nun fast 1800 Jahre, seitdem dieser erste Pfingsttag gefeiert wurde, als das Feuer Gottes zuerst zu brennen anfing auf dieser kalten Erde. Aber ist denn jetzt das Feuer erloschen, brennt es nimmer fort? Ja, ja, es brennt noch fort, denn „ich bin gekommen“ – spricht der HErr – „dass ich ein Feuer anzünde auf Erden“, und Petrus sagt: „Euer und euren Kindern ist diese Verheißung und Allen, die ferne sind, die Gott, unser HErr, herzuführen wird.“ O liebe Brüder, unter denen, die ferne sind, sind wir ja auch verstanden. Ach dieses göttlich große Wort: „Alle, die ferne sind“, - reicht ja auch auf uns herab, reicht hinaus auf unsere Kinder und Nachkommen, reicht hinein in die fersten Zeiten, die noch etwa kommen möchten, auf die letzten Tage, wo der HErr ausgießen wird Seinen Geist über alles Fleisch, und Alle von Gott gelehrt sein werden.

Zwar würden wir allerdings uns irren, wenn wir die nämlichen Wirkungen des Geistes erwarteten wie am ersten Pfingstfeste; denn dies waren außerordentliche Wirkungen, und notwendig zum Beruf der Apostel und für die erste Zeit. Solches also wird wohl der Geist schwerlich bei uns wirken, wie wohl – wer kann ihm wehren, wer kann ihm Maß und Ziel setzen? Er tut, was er will; er rüstet aus, mit was er will, und was er schenkt, ist lauter Güte

Gottes, lauter Lohn der sauren Arbeit JESu Christi. Aber bis jetzt hat er seit der apostolischen und der gleich darauf folgenden Zeit nicht mehr durch solche außerordentliche Gaben gewirkt. Ach, wenn es ihm nur gefiele, - das wäre etwas viel Größeres und Köstlicheres, - wenn es ihm nur gefiele, uns, die wir heute das Pfingstfest feiern, den Geist der Gnade und des Gebets mitzuteilen; wenn es ihm nur gefiele, uns aus unsern eigenliebigen Verschanzungen heraus und in das Licht der Wahrheit hinein zu versetzen; wenn es ihm nur gefiele, die Liebe Gottes auszugießen in unser armes, in unser leeres Herz, wenn es ihm nur gefiele, uns aus unserer Blindheit und Verstocktheit, aus unserm Unglauben heraus und in die Fülle Christi hineinzuführen, wenn es ihm nur gefiele, das steinerne Herz aus unserer Brust hinweg zunehmen, und ein fleischernes Herz uns zu schenken, das Christum liebt und Christo dient. Wisset ihr, was ich euch wünsche als Frucht des heutigen Pfingsttages:

Ein von Seinem Tod und Schmerz  
Gänzlich hingenomm'nes Herz.

Das wünsche ich euch; ein von Christi Tod und Leiden durchdrungenes Herz, das nichts anders weiß als JESum Christum, den Gekreuzigten, das Ihn über Alles liebt, das sagen kann: Ich habe nur Eine Passion, nur Eine Leidenschaft, nur Ihn, nur Ihn, Ein solches Herz aber kann nur der Geist der Wahrheit geben.

Die Apostel wurden mit Feuer getauft, und wir können es in unserer Art auch werden. Die Funken dieses Feuers sprühen auf der ganzen Erde herum, und begehren jedes Menschenherz sich einzusenken und zu zünden. Die Fülle der Gnade ist aufgetan, und dabei steht: „wer da bittet, der nimmt, und wer anklopft, dem wird aufgetan.“ Ach, dass ich es mit Spießen und Nägeln in mein und euer Herz hineingraben könnte: wir können Alle des Heiligen Geistes teilhaftig, wir können durch den Geist von Oben Alle wiedergeboren werden. Dazu sind wir bestimmt; kein Einziger ist ausgeschlossen, wäre er auch vor dem Heilande noch so fern. Auch die hochmütigen, die selbstgerechten Sünder sind dazu berufen, und wär' er wie ein Bär, er wird zum Lamme, und wär' er so kalt wie Eis, er wird zur Flamme. Wenn aber dem also ist, warum sind wir denn so faul, so träge, warum bekümmern wir uns so wenig um diese größte aller Gaben, um ein neues, durch den Geist Gottes gereinigtes Herz? „Ringet danach“, -sagt der Heiland- „dass ihr durch die enge Pforte eingehet, denn Viele werden darnach trach-

ten, wie sie hineinkommen, und werden nicht hineinkommen.“ Wähnen wir denn etwa, es werde uns gelingen, während wir die Hände in den Schoß legen, und unsern faulen Weltgedanken nachhängen, und unserm alten Menschen recht viele Nahrung geben? Die Apostel waren nicht träge und lässig, täglich waren sie bei einander mit Beten und Wachen; es war ihnen ein rechter Ernst um diese größte aller Gaben, die ihnen verheißen war; sie haben sich nach dem Worte des Heilandes gehalten: wir aber sind träge und leichtsinnig in Absicht auf die neue Geistesgeburt. Darum bleiben Viele so lange zwischen Tür und Angel stehen, und können nicht hineinkommen durch die enge Pforte, und werden wohl erfahren müssen, dass, wenn der Bräutigam kommt, ihnen die Tore zum Hochzeitshause verschlossen werden, und die Stimme des HErrn heraustönt: „weichet, ich kenne euch nicht“; sie schieben aus lauter fleischlicher Trägheit ihre Bekehrung von einem Sonntage zum andern, von einem Pfingsttage zum andern auf, und bleiben, was sie waren, zwar unruhig, aber doch nicht bekehrt, zwar nicht ganz wie die Welt, aber doch keine Jünger Christi; mit halbem Willen möchten sie dies werden, mit halbem Willen aber wollen sie in der Sünde beharren.

Ach, wir sollten ja tief in den Staub sinken über der großen Liebe und Herablassung Gottes zu uns Unwürdigen! Siehe, du bist ein Mensch, ein Sünder, das kannst du nicht leugnen: denn du trägst den Fluch des Gesetzes in dir, und einen leib des Elends und der Verwesung mit dir herum; und nun siehe, der große und allmächtige Gott, welcher deiner nicht bedarf, gegen welchen du nichts bist, ja, vor welchem die ganze Erde mit Allem, was darinnen ist, dem Tropfen am Eimer gleicht, und dem Scherflein, das in der Wage bleibt, dieser große, majestätische Gott kommt, und will in dir, der elenden, erbärmlichen Kreatur, Wohnung machen, will sich selbst dir schenken, und lässt Seinen Heiligen Geist dir anbieten. Sollte denn der Heilige nicht in gerechtem Abscheu die gefallene Kreatur auf ewig von Seinem Angesicht entfernen, und in den Abgrund verstoßen nach Seiner ewigen Gerechtigkeit und Heiligkeit? Der Heilige und der Sünder gehören ja nicht zusammen. Aber dennoch, wenn du die Türe aufst, so will Christus Seinen Einzug in dir halten, und du armer Sündenwurm wirst ein Tempel des Heiligen Geistes, ein Wohnhaus Gottes! du sollst geheiligt werden an Leib, Seele und Geist bis auf den Tag Jesu Christi. Trotz deiner Abscheulichkeit, trotz deiner Ekelhaftigkeit, trotz deiner Sünde, trotz der Unreinigkeit deines Herzens verheißt Er dir doch in unserem heutigen Evangelium: „Ich und mein

Vater werden kommen, und Wohnung bei dir machen.“ Wer dies recht fasst, wer den Gott, der allein Unsterblichkeit hat, den unvergleichlichen König und den kleinen, schwachen Menschen zusammenstellt, und nun im Lichte des Geistes betrachtet, in welch' innige Gemeinschaft der heilige Gott mit der unheiligen Kreatur treten will, der kann nicht anders, er muss über dieses Wunder der Erbarmung und Herablassung noch mehr erstaunen, als über das Reden in fremden Sprachen; denn dies ist ein unendlicher, ein unerhörter Liebestrieb, das ist etwas zum Loben und Anbeten in die ewigen Ewigkeiten.

Aber wir hören von diesen Wundern, und wollen doch keinen Fuß rühren, um diese Gnade zu erlangen; ja, wenn es etwas Zeitliches zu erjagen gäbe, wenn es sich um Geld und um Schätze dieser Welt handelte, welche die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen, da würden wir nicht so träge sein, da würde ein rechter Eifer und Ernst die Herzen beseelen; weil es aber ewige Güter, weil es ein neues Herz ist durch den Geist Gottes, ach, da schleppt man sich so träge herbei, wie wenn es lauter Elend wäre, das man aus der Hand Gottes annehmen müsste. O große Blindheit, mit welcher wir geschlagen sind; da tapen wir herum in der Finsternis, wissen weder Weg noch Steg, haben keinen Frieden, keine Ruhe, keine wahre Freude, denn nur im Reiche Gottes ist Friede und Freude in dem Heiligen Geist, und dabei sind wir die elendesten unter allen Kreaturen, denn das Gewissen sagt einem Jeden, auch dem tugendhaftesten und selbstgerechtesten Sünder, dass dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht. O, glaubt es zuverlässig, es gibt kein tieferes Elend als das Elend, in dem die Menschheit, in dem gerade die, so sich weise dünken in der Menschheit, gefangen liegen. Ach, der Himmel möchte darüber bluten; das Herz Gottes ist voll Mitleid darüber, dieses große Elend, die tiefe Not hat den Sohn Gottes vom Himmel herabgezogen, und was das Traurigste ist, der Mensch sieht es nicht ein, sondern dünkt sich groß und tugendhaft zu sein; er, der Sündenwurm, liegt in einer Art von Verzückung, in einer Art geistigen Wahnsinns gefangen. Da liegen wir in unsern Sünden; o bezeuget es, dass es so ist, ihr Geister, die ihr durch Gottes Gnade schon euer Herz kennen gelernt habt! Es ist wahr, man kann viel lernen; man kann viel wissen; man kann viele gute Gedanken und Rührungen haben: aber doch ist man tot. O arme Menschheit, o arme, miterlöste Brüder und Schwestern, ach, könnte ich es euch nur recht deutlich sagen, wie groß eure Not ist. Ach, wenn ihr es ja erkenntet, wenn ja das Innere eures Geistes,

sein Seufzen und der Fluch, der auf ihm lastet, euch offenbar würde, ihr würdet ja Alle eilen und eure Seelen erretten, und anfangen zu flehen um die Verheißung des Vaters, um den neuen Geist und um das fleischerne Herz, ihr würdet nicht nachlassen, bis ihr empfangen hättet die Gabe des Heiligen Geistes.

Sehet die Apostel an, welche Leute aus ihnen geworden sind durch den Geist Gottes; wie blind waren sie vorher, wie hellen Auges jetzt; vorher wie schwach, und jetzt wie stark; vorher wie furchtsam, und jetzt wie unerschrocken; vorher wie ungläubig, jetzt wie voll Glaubens; vorher wie unzufrieden mit dem Kreuz, und jetzt wie zufrieden, wie fröhlich, wie getrost, auch unter Schlägen, auch in Gefängnissen, auch in Ketten und Banden, wie freudig auch im Tode, wie bereit, über dem Beruf zu sterben, Seelen für das Lamm zu werben. Ja, wie waren sie so voll Liebe gegen ihren HErrn; wie war der Gedanke an ihren Heimgang für sie eine Quelle lauterer Freude; wie war ihr Todestag für sie ein Tag des Triumphes. Wie aber die Apostel, so waren die ersten Christen in ihrem Teile Alle, und wie diese waren, können auch wir werden. Ach, was kann dein armes Herz bei Christo finden, wenn du es Seinem Geiste öffnest, und Ihn einziehen lässt, den König der Ehren.

O wüssten es doch alle Leute,  
Die Er mit Seinem Blut erkauft,  
Wie Schad' es ist, dass nicht noch heute  
Ihm Alles in die Arme läuft,  
Und wie so gut es Jedermann  
Noch heute bei Ihm haben kann.

Von den Dingen dieser Welt macht man sich gewöhnlich vorher immer größere Vorstellungen, als man nachher findet, wenn man sie genießt: aber nicht so bei Ihm, da findet man Alles viel herrlicher, göttlicher, größer durch die Erfahrung, als man erwartet hätte, und so fort bis in die tiefen Ewigkeiten.

Was soll ich weiter sagen? ihr dürftet nicht vor Ihm erschrecken und erzittern, denn Der, welcher den Geist sendet, welcher zum großen Pfleger und Verwalter dieser himmlischen Gaben eingesetzt ist, heißt JESUS, und wir kennen ja Sein Herz; wir kennen es ja aus Seinem ganzen Wandel, aus Seiner großen Sünderliebe, aus Seinem Leiden und Sterben, wir kennen es ja,

weil wir durch Seine durchbohrte Seite unmittelbar in Sein Herz hineinsehen; ich darf keck fragen: wo ist ein Herz wie das Seine? wenn du wandeltest vom Aufgang bis zum Niedergang, vom Mittag bis zur Mitternacht, ein solches wirst du nirgends finden.

Darum kommt, Sünder, und blicket dem ewigen Sohne  
Ins Herz, in die Nägelmal', unter die Krone,  
Und sucht euch noch Mehrere zuzugesellen,  
Die sich mit euch vor den Gekreuzigten stellen.

Was soll ich weiter sagen? ich will's dem Herrn sagen: HErr JESu, Du gekreuzigter HErr, Du aufgestandener und gen Himmel gefahrener HErr und Gott, Du weißt es, wie viele Seelen unter uns noch nicht zum Leben aus und in Dir hindurchgebrochen sind; o Du Durchbrecher aller Bande, durchbrich alle Eigenliebe und Weltliebe, schenke uns Allen an dem heutigen Tage den Sinn, dass wir ihn nicht verträumen, verlachen, verspotten, sondern mit ganzem Ernste Dir leben. Lass Dir heute viele Kinder geboren werden, wie den Tau aus der Morgenröte, damit diese Seelen nicht verloren gehen, sondern für Deine ewige große Ernte gerettet werden. Ach, gib uns Allen doch den Sinn, dass wir unser ganzes Leben nur auf Dich gerichtet sein lassen, dass wir von nichts hören und wissen wollen als von Dir, denn Du bist's wert, dass wir Dir ganz leben, und Dich über Alles lieben. Amen!

# Hofacker, Ludwig - Predigt am Pfingst-Montage - Wie wir der in Christo eröffneten Gnadenschätze Gottes teilhaftig werden können

Text: Joh. 3,16-21.

**Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf dass Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat Seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass Er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde. Wer an Ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist; und die Menschen liebten die Finsternis mehr denn das Licht. Denn ihre Werke waren böse. Wer Arges tut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf dass seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, dass seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott getan.**

Aus unserem herrlichen Evangelium nehme ich Veranlassung, unter Gottes Beistand zu euch davon zu sprechen:

Wie wir der in Christo eröffneten Gnadenschätze Gottes teilhaftig werden können.

Ich will

- I. zeigen, dass sie in Christo eröffnet seien;
- II. wie wir derselben teilhaftig werden.

I.

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf dass Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ In diesem Worte des Heilandes ist Alles enthalten, was ein armes Menschen-Herz zum Trost, zur Beruhigung, zur Heiligung, zu einem sichern und rechtschaffenen Gang durch diese Welt, zum seligen Durchkommen durch das Todes-Tal, was ein armes Menschen-Herz für Zeit und Ewigkeit bedarf. Also hat Gott die Welt, die in Sünden tote, erstorbene, ab-



trünnige, vergiftete, die arge und kranke Welt, die von den Ketten der Finsternis gebundene Menschheit geliebt, mit solchem Erbarmen hat Er sie angesehen und umfasst, dass Er Seinen eingebornen Sohn, dass Er Sein Liebstes, dass Er den Abglanz Seiner Herrlichkeit und das Ebenbild Seines Wesens, dass Er JESum Christum herausgab in die Sünder-Welt, dass Er Ihn auf diese arme Erde in viel Leid, Not und Trübsal, ja in den bitteren Tod dahingab, damit wir nicht verloren, sondern errettet würden, damit wir auch noch Erben des ewigen Lebens werden könnten, und nicht der ewigen Finsternis anheimfallen müssten, was wir ja tausend Mal verdient hätten; und dies Alles hat Er getan aus lauterer, purer, freier, unverdienter Gnade.

Aber, möchte Jemand sagen: soll denn immer nur von dem Heilande, von der Erlösung gepredigt werden? Soll denn das der Haupt-Gegenstand sein, auf welchen alles Andere wieder zurückbezogen wird? Ja, liebe Brüder, wenn ich mit Menschen- und mit Engel-Zungen redete, wenn ich alle Geheimnisse wüsste, wenn ich alle Höhen und alle Tiefen durchschaute, und hätte allen Glauben und mehr als menschliches Wissen, wenn ich das Alles verstünde und besäße, und wüsste nichts zu sagen von der ewigen Erbarmung Gottes in Christo JESu, und würde das nicht zu Grunde legen, und das nicht predigen, und das nicht immer wieder aufs Neue mit und meinen armen Mitsündern vorhalten, sehet, so wäre ich nichts, so wäre ich nicht tauglich, auf dieser Kanzel zu stehen, und würde nichts anders verdienen, denn dass mir würde ein Mühlstein an meinen Hals gehängt, und ich ersäuft im Meere, da es am tiefsten ist; denn ich würde samt allem Wissen und samt aller Erkenntnis in Hohem und Tiefem dem ewigen Feuer entgegenreisen, und noch diejenigen mit ins Verderben ziehen, welche auf richtige Weide zu führen mit der HErr befohlen hat. Ich weiß es ja aus eigener Erfahrung, was an einer auch noch so großen Erkenntnis ist, wie sie eben das Herz nicht beruhigen und das Gewissen nicht stillen, wie sie hochmütig und aufgeblasen machen kann, und dabei doch leer lässt, so dass man meint, man habe Etwas und hat Nichts, und hat doch keinen Trost im Leiden und keinen Trost im Tode.

Ich bin durch manche Zeiten,  
Wohl auch durch Ewigkeiten  
In meinem Geist gereist;  
Nichts hat mir's Herz genommen,

Als bis ich angekommen  
Auf Golgatha – Gott sei gepreist!

Nur die Erkenntnis des Sohnes Gottes, die lebendige Erkenntnis der Liebe, die am Kreuze für mich sich zu Tode geblutet hat, nur diese nimmt das Herz, nur diese ist Balsam auf die schweren Wunden des Gewissens, nur diese gibt einen heitern Blick in die Ewigkeit, nur diese bewahrt vor dem Verzagen, wenn der Feind das Leben verklagt, und man dem ernstlichen Gerichte Gottes entgegen geht.

Ja, wenn wir nicht die Leute wären, die wir sind, wenn wir keine Kinder Adams, wenn wir keine Sünder von Geburt aus wären, dann wollte ich's gelten lassen, wenn man sagte, man müsse auch noch etwas Anderes predigen als von der ewigen Erbarmung Gottes in Christo. Aber wir sind Sünder, wir ermangeln des Ruhms, der vor Gott gilt, wir haben etwa eine bürgerliche, menschliche Gerechtigkeit, aber die Gerechtigkeit haben wir nicht, die uns des Wohlgefallens Gottes würdig macht. Wenn ein Mensch nicht hurt, nicht stiehlt, nicht raubt, wenn ein Mensch sparsam, ordentlich, fleißig, haushälterlich ist, wenn ein Mensch Steuern und Abgaben richtig entrichtet, nicht betrügt, kein Raufer, kein Weinsäufer, kein Vieh- und kein Leute-Schänder ist, wenn er, wie man sagt, kein Hühnlein beleidigt, so ist dies Alles eine feine äußerlich Zucht, so haben Menschen gerne mit ihm zu tun, so ist er gut gelitten in der Gesellschaft und vielleicht gut angeschrieben bei der Obrigkeit; aber eine Gerechtigkeit vor Gott ist das nicht, das Wohlgefallen Gottes kann er damit nicht verdienen. Und wenn er hingeht, und steift sich auf diese seine guten Eigenschaften, und meint, Gott werde ihn umso lieber haben, weil er sich also betrage, und legt sich wohl gar hin auf sein Totenbett und spricht: ich kann mit gutem Gewissen der Ewigkeit entgegengehen; denn ich habe mich der Rechtschaffenheit jederzeit beflissen, so ist er ein Narr, der sich selbst in seiner Blindheit um seine ewige Seligkeit betrügt. Zu einer Gerechtigkeit, die vor Gottes Augen taugen könnte, gehört wohl mehr. Siehe, armer Mensch! wenn du mit deinem Verdienste vor Gottes feuerflammenden Augen auskommen und bestehen wolltest, so müsstest du in dir haben eine Liebe zu Gott und dem Nächsten, wie das Gesetz sie vorschreibt. Das Gesetz sagt: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüte, und deinen Nächsten als dich selbst.“ Du kannst di einbilden, dass zu einer solchen Liebe gegen Gott nicht genug ist, dass man hin und wieder an Gott denkt, hin und wieder zu

Gott betet; sondern zu einer solchen Liebe gegen Gott gehört das, dass du, wie du schon in der Jugend gelernt hast, Ihn für das höchste Gut achtest, Ihm mit dem Herzen anhangest, immer in Gedanken mit Ihm umgehest, das größte Verlangen nach Ihm tragest, das größte Wohlgefallen an Ihm habest, Ihm ganz und gar dich ergebest, und um Seine Ehre eiferst. Du kannst dir auch denken, dass zu der Nächsten-Liebe mehr gehört, als dass man seinen Nächsten nicht beißt oder frisst, sondern es gehört das dazu, was du ebenfalls schon in deiner Jugend gelernt hast, dass du es nicht nur mit demselben getreulich meinst, ihm alles Gute von Herzen wünschest und gönnest, mit Worten und Gebärden dich freundlich gegen ihn bezeugest, mit Trost, Rat und Tat ihm beispringest; sondern auch seine Schwachheit mit Geduld ertragest, und durch sanftmütige Bestrafung seine Besserung suchest. Und siehe, das Alles müsste fließen aus einem freiwilligen Geist, ungezwungen, nicht, dass du dir es erst als Pflicht vorhalten müsstest; sondern es müsste so deine Natur sein, und in deinem ganzen Leben dürftest du dich auch mit keinem Gedanken gegen dies Gebot der Liebe verfehlt haben. Dann hättest du das Gesetz erfüllt und eine Gerechtigkeit erlangt, die vor Gott gilt.

Eine solche Gerechtigkeit aber haben wir nicht, hat Keiner von uns und bekommt Keiner von uns. Glaubet ihr das? Es gibt freilich selbstgenügsame, blinde Seelen, die, wenn sie nur halb anfangen, sich dem Dienste Gottes zu ergeben, sogleich meinen, die Sache sei bei ihnen getan, und nun hätten sie eine gewissen Rechts-Ansprache an die Seligkeit; aber das ist pure Blindheit. Ein Mancher meint, weil er das Fluchen etwa aufgegeben habe, das er vorher fleißig übte, sei er der Gerechtigkeit voll, die vor Gott gilt; der Himmel könne ihm nicht mehr fehlen. Viele, die von ihrem Gewissen über die bisherige Verkehrtheit ihres Herzens bestraft werden, fangen an, fleißiger als bisher in der Bibel zu lesen; sie beten wohl auch öfters zu dem HErrn; sie beugen wohl auch ihre steifen Kniee vor Ihm, was Alles ganz gut ist; aber wenn sie einen solchen Anfang gemacht haben, so können sie sich schon nicht mehr fassen vor Verwunderung über ihre eigenen Frömmigkeit; sie meinen schon etwas bei Gott voraus zu haben, darum, weil sie Ihn suchen; sie verachten schon die Andern, die nicht ebenso fromm sind wie sie. Dies Alles kommt vom Wahne her, dass sie sich einbilden, eine Gerechtigkeit vor Gott zu haben, Etwas zu haben, was ihnen das Wohlgefallen Gottes verdient. Ach, liebe Zuhörer! es ist ja gut, es ist ja nach dem heiligen Willen Gottes, wenn wir unsere Sünden lassen, wenn wir nicht mehr fluchen und die Strafgerechtigkeit Gottes nicht mehr herausfordern; es ist ja gewiss ein

Trieb des Geistes darunter, wenn Einer seine Seligkeit sucht und in der Schrift zu forschen anfängt, wenn er seine Kniee vor seinem Schöpfer und Erbarmer beugt und um Gnade schreiet; aber glaubet doch nur nicht, dass dies eine Gerechtigkeit zu Stande bringe, die vor Gott gilt; sehet doch nicht die Sache als einen Gefallen, als einen Dienst an, den wir Gott leisten, und um deswillen Er uns wieder einen leisten, und uns zu Erben des ewigen Lebens machen müsse; wir schaffen und suchen ja dadurch nur unsere eigene Seligkeit, nicht die Seligkeit Gottes; denn Er ist selig ohne uns, und der Heiland sagt: „Wenn ihr Alles getan habt, so sprecht, wir sind unnütze Knechte.“

O liebe Zuhörer! wir haben keine Gerechtigkeit vor Gott, und wenn wir selig werden, so werden wir es niemals um unsertwillen; denn wir mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollten, auch wenn wir die heiligsten Leute sind. Wisst ihr aber auch, was ich damit ausgesprochen habe? Ich habe damit das ausgesprochen, dass, so gewiss es gegenwärtig Tag ist, wir Alle, die wir hier sind, in die Hölle kommen, und wenn wir die frömmsten und heiligsten und rechtschaffensten Leute wären, wofern wir nicht durch den Glauben an den Sohn Gottes der Gnadenschätze Gottes teilhaftig werden. Denn unsere Gerechtigkeit ist ein unflätig Kleid, ein Gestank vor Gott, und wenn wir die Frömmsten sind. Aber in Christo sind die Gnaden-Schätze Gottes offenbar geworden; Er hat die Scheidewand durchbrochen, die zwischen Gott und der verschuldeten Menschheit lag; Er hat die Decke hinweggetan; der Vorhang ist zerrissen; der Himmel stehet offen. Auf dass uns geholfen würde, hat Gott gesandt Seinen Sohn, damit Er uns eine Gerechtigkeit erwürbe, weil die unsere nichts taugt, auf dass wir durch die fremde Gerechtigkeit Christi selig und Erben des Lebens würden, weil wir durch unsere Gerechtigkeit nur die Hölle verdienen. Seine Gerechtigkeit ist unzerstückelt und ein Ganzes; aber doch können wir zwei Seiten daran unterscheiden. Fürs Erste hat der Heiland das ganze Gesetz für uns erfüllet; fürs Andere hat Er sich allen Folgen der Sünde unterzogen, wie wenn Er ein Sünder, ja ein Hauptsünder wäre. oder mit andern Worten: darauf beruhen die Gnadenschätze Gottes in Christo, erstens, dass Er kein Sünder gewesen und geworden, wie wir sind, und zweitens, dass er sich als einen Sünder hat behandeln lassen, und für uns zur Sünde geworden ist.

Um vom ersten etwas zu sagen, so hat Gott den Eingebornen Sohn darum dahin gegeben, auf dass dieser als das unsündliche Lamm Gottes Seinen

Lauf durch diese Welt heilig und fleckenlos vollende im völligsten Gehorsam gegen den Willen des Vaters. Heilig und unsündlich war schon Seine Empfängnis im Leibe Seiner Mutter; denn Er ist empfangen durch den Heiligen Geist. Unsere Empfängnis ist nicht so heilig und unsündlich; denn wir sind aus sündlichem Samen gezeugt, und unsere Mutter hat uns in Sünden empfangen. Heilig und unsündlich war der ganze innere und äußere Wandel des HERRN JESU; was das Gesetz uns befiehlt, die Liebe Gottes und des Nächsten, das hat Er gehalten während der 33 Jahre Seines Laufes, und ist niemals auch nur einen Augenblick aus dieser Liebe Gottes und des Nächsten gewichen; niemals ist ein Gedanke in Seiner Seele aufgestiegen, der nicht mit dieser Liebe Gottes und des Nächsten übereinstimmte. Das Kleid der Gerechtigkeit Christi ist so rein, dass nicht das geringste Fleckchen daran haftet. Seine Jahre, die Er in Nazareth zubrachte, Seine Jahre, die Er als Lehrer und Prophet unter Seinem Volke verlebte, bis in Seinen letzten Atemzug hinein, bis zu dem Worte hin, da Er rief: „Es ist vollbracht“, sind ein zusammenhängendes Ganzes, das die heiligste, reinste Gerechtigkeit ist. Das Kleid Seiner Gerechtigkeit ist wie der ungenähte Rock, den Er trug, und über den die Kriegsknechte das Loos warfen unter Seinem Kreuze, von welchem es heißt: er sei ungenäht gewesen, gewirkt durch und durch. Unsere Gerechtigkeit ist, wenn man von ihr reden will, sehr genäht und zusammengeflickt. Hier ist ein Anflug von Liebe, wenn sie Gott uns ins Herz gibt; dann kommt wieder ein Loch, das die Ungeduld oder der Geiz, oder der Hochmut hineingerissen hat; dann kommt vielleicht wieder ein Flecken von unkeuschen Gedanken oder Augen; jetzt kommt wieder ein kleines Plätzchen, auf dem etwas ist wie Sanftmut; dann kommen wieder große Löcher und Sündenflecken. Ich weiß es aber wohl, wie es die Menschen machen, dass man die Sündenflecken und Löcher nicht sehen soll; sie ziehen an ihrem Gerechtigkeits-Kleide das Fleckchen, das aussieht, wie wenn Sanftmut darauf stände, herauf, und nähen es zusammen mit dem Fleckchen, auf welchem etwas von Liebe steht; so soll man dann die dazwischen liegenden Löcher und Fleckchen nicht sehen. Aber nähe nur recht zusammen; jedoch siehe zu, wenn du so fortnähest, so wird dein Gerechtigkeits-Mantel so klein werden, dass du die Schande deiner Blöße nicht mehr decken kannst, ein Strick, der dich in den Jammer hineinreißt: „Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsternis hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappern“ (Matth. 32,13.). So sah das Gerechtigkeits-Kleid Christi nicht aus, sondern es ist ungenäht von lauterer, purer Heiligkeit. Auch alle

äußern Anläufe und Versuchungen konnten auf dieses Kleid der Gerechtigkeit Christi keinen Flecken bringen. Wie versuchlich war die Lage des Heilandes in Nazareth? Welchen Gedanken über die wunderbaren Führungen des Vaters hätte Er da nachhängen, wie hätte Er sich da ärgern, daran stutzig werden können, dass der Vater den eingebornen Sohn in das kleine unbedeutende Nazareth 30 Jahre lang hineinbannte; aber ein solcher Gedanke stieg nicht in Seiner Seele auf; Er ruhte ganz im Willen des Vaters. Wie versuchlich war für Ihn Seine Lage in der Wüste, wo dem Satan ausdrücklich Raum gegeben wurde, Ihn zu versuchen? Wie versuchlich war Ihm selbst Sein Lehramt, wo von Ihm selbst Seine Gedanken im Propheten beschrieben werden: „Ich dachte, ich arbeitete vergeblich, und brächte meine Kräfte umsonst und unnützlich zu, wiewohl meine Sache des HErrn und mein Amt meines Gottes ist“ (Jes. 49,4.); aber demungeachtet ging Er auf dem vom Vater angewiesenen Wege fort. Wie versuchlich war Sein Leiden und Tod für Ihn! Aber durch alle Bangigkeiten kämpfte Er sich hindurch und sprach: „Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ und so hat Er den reinsten Gehorsam, die lauterste Heiligkeit hindurch behauptet bis ans Ende. Deswegen hat Ihm aber auch der Vater das Zeugnis gegeben: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe“, das heißt mit andern Worten: Seine Gerechtigkeit gilt vor mir; mein heiliges Auge ruht mit Wohlgefallen auf Ihm, das Kleid Seiner Gerechtigkeit ist völlig fleckenlos, dass auch mein Gottes-Auge nur Wohlgefallen an Ihm haben kann.

Aber zu diesem Allen kommt noch etwas unaussprechlich Großes, unaussprechlich Wichtiges. Obgleich der Heiland heilig, rein und unschuldig war: so ließ Er sich doch vom Vater Sein ganzes Leben hindurch als ein Sünder behandeln, um die Schuld und Strafen der Sünde, die auf uns lagen, auf Sich zu nehmen und zu büßen. Schon dadurch, dass Er einen menschlichen Leib an Sich trug, stellte Er sich in die Reihe der Sünder hinein, ließ Er sich das Erbteil der Sünder gefallen. Denn mit viel Beschwerden, mit viel Demütigung ist das Leben in diesem Leibe verbunden; man muss essen und trinken; man muss schlafen und wird müde und matt; wenn man von einem Orte zum andern will, muss man seinen Körper mühselig hin bewegen; es muss dies Alles eine unendliche Verleugnung für den Schöpfer aller Dinge gewesen sein, größer, als wir es denken können, dieweil wir solches Alles gewohnt sind, in diesem beengenden Gefängnis aufgewachsen, und von nichts anderem wissen. Den Fluch, der auf der Sünde lag, musste der Heiland fühlen, als Er auf Seinem Handwerk in Nazareth arbeitete; denn es ste-

het geschrieben: „Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen.“ O! was hat der Heiland erduldet um unsertwillen? Und doch war das noch nicht das Größte. Er tat noch mehr. Johannes predigte in der Wüste, und taufte die Sünder mit der Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden; da kam auch JESUS herzu, dass Er sich taufen ließe. Johannes, der Ihn einigermaßen kannte, wehrte es Ihm. Aber JESUS sprach: „Lass jetzt also sein; also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“ Und so ließ Er sich taufen mit der Taufe der Buße; so stellte Er sich als ein Sünder dar, und mitten in die Sünder-Reihe hinein, und ließ Sich das gefallen, was nur ein Sünder sich gefallen lassen durfte. Er war das heilige, unbefleckte Lamm Gottes; und dennoch ließ Er sich taufen zur Vergebung der Sünden. Und warum das? Darum, weil Er die Sünden aller Sünder auf Sich genommen hatte, und Sich behandeln ließ als den größten Sünder. Dies ist aber vorzüglich offenbar geworden in Seinem letzten blutigen Leiden und Sterben; es ist offenbar geworden in Gethsemane, auf Gabbatha und Golgatha, wo Er der Sünder Lohn empfing, wo Er als ein Fluch am Kreuze hing, „denn verflucht ist“ – spricht die Schrift – „wer am Holze hängt.“ Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingebornen Sohn in diese Tiefen der Trübsal und Angst hinabstieß um unsertwillen, dass Er Den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde machte.

Das ist der Gnadenschatz der Gerechtigkeit Christi. Und diese Gerechtigkeit Christi ist verdienstlich für die Menschen. Für Sich selbst hätte Er es nicht bedurft, einen Menschen-Lauf durch diese Welt zu machen; was hätte Ihn auch dazu bewegen sollen? Für Sich selbst hätte Er nicht bedurft, Sich als einen Sünder, ja als den größten Sünder von Gott behandeln zu lassen; denn Er ist ja der Heilige, und aller Glanz der Seraphinen ist gegen Ihn nur Dunkelheit. Das ist also Alles für uns geschehen; für uns hat Er Seinen heiligen, unsündlichen Lauf gemacht; für uns und zur Tilgung unserer Schuld die Folgen und Strafen der Sünde auf Sich genommen. Das ist das reine, unbefleckte Kleid der Gerechtigkeit Christi, und wenn wir damit bekleidet sind, so sind wir so wohlgefällig vor Gottes Augen als Christus selber, so sieht Er ebenso auf uns herab, wie Er auf den Heiland herabgesehen hat, und spricht: das ist mein geliebtes Kind, an welchem ich Wohlgefallen habe, nicht um sein selbst willen, denn es ist ein Sünder, sondern um Christi willen, mit dessen Gerechtigkeits-Schmuck es bekleidet ist.

## II.

Aber wer glaubt unserer Predigt, und wem ist der Arm des HErrn offenbar? Ach! es will's Niemand glauben, dass er so übel daran ist; es will's Niemand zugeben, dass er ein Kind des Todes und Verderbens ist, dass das höllische Feuer auf ihn wartet. man meint, man könne sich noch hindurchbringen mit der alten Schläfrigkeit und Faulheit und mit der väterlichen Weise; man meint, man könne sich noch hinein betrügen in das Reich Gottes, und das falsche Geld, das man im Sacke hat, werde der Heiland für gute Münze gelten lassen. Darum ist auch kein Aufstehen da, und keine Buße und kein Fliehen zu den Wunden JESu und kein Trieb, seine Seele zu erretten; die wenigsten strecken sich aus nach der Gnade.

Höret, ihr Sünder! ich predige euch Vergebung der Sünden, nicht auf eigenen Antrieb, sondern nach dem Gebot des HErrn, Der da spricht: „Also musste Christus leiden und auferstehen am dritten Tage, und predigen lassen in Seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem.“ Höret es doch: der Gnadenschatz Gottes ist in Christo aufgetan; eure Sünden sind getilgt und ans Kreuz geschlagen; Christus ist die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde; schon vor 1800 Jahren ist's geschehen, es ist nicht Not, verloren zu gehen; wir können, wir sollen selig werden; es ist der Wille Gottes, es gibt ein Lamm Gottes, das der Welt Sünde trug. „Wohlan! Alle, die ihr durstig seid, kommt zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauft und esset, kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Beides, Wein und Milch“ (Jes. 55,1.). Wer keine Ruhe im Herzen hat, wem nicht wohl ist, wen die Welt anekelt, wer Hunger und Durst empfindet nach der Gerechtigkeit, wer gerne selig sterben und nicht verloren gehen will, wer einen Bürgen braucht für seine vielen Schulden, wer nach Vergebung der Sünden schmachtet, mit einem Wort, wer einen JESus braucht, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst! Du hast nichts mehr abzumachen an der alten Schuld; du brauchst nichts mehr abzubüßen; du darfst nichts mitbringen als deine Schuld und dein elendes, unwertes Herz; dafür wird die JESus schenken ein neues Herz und einen neuen gewissen Geist.

Sünder! ihr dürft, so wie ihr seid, zum Heiland kommen,  
Und kommt ihr nur, so werdet ihr angenommen.  
Ihr mögt so sündig sein, so voller Schanden,  
So ist ein dürstend Herz nach euch vorhanden.



Aber freilich, wer der Gnadenschätze Gottes in Christo teilhaftig werden will, wer im Schmucke des Gerechtigkeits-Kleides Christi erscheinen will, der darf dasselbe nicht über sein eigenes Gerechtigkeits-Kleid hereinziehen, der darf nicht denken: wo meine Gerechtigkeit nicht zureicht, wo sie mangelhaft ist, da soll die Gerechtigkeit Christi den Mangel ausfüllen; wehe dem, der Christum zu einem Lückenbüßer macht. Auch darf er ja nicht wähnen, dass er zu seiner Seligkeit noch etwas beitragen könne: denn es hängt ja nicht an seinem Rennen und Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Aber ebenso wenig darf man auch den Rock der Gerechtigkeit Christi über den befleckten Rock des Fleisches hereinziehen, und Sein Verdienst zum Deckel der Bosheit machen, denn wahrlich! wer das tut, dessen Schande wird offenbar werden, weil ja vor Gott nichts gilt als eine neue Kreatur in Christo JESu, unserem HERRN. Wer daher den kürzesten Weg gehen, und der Gnadenschätze Gottes in Christo teilhaftig werden will, der bitte Gott, dass Er ihm die Kleider seiner Gerechtigkeit ausziehe, dass Er ihn entkleide von allem Vertrauen auf alles eigene Erkennen und Wollen, auf alles eigene Besitzen und Haben, dass Er ihm ausziehe den besudelten Rock des Fleisches, dessen Willen der Ungerechtigkeit anhängt, und durch Lüste in Irrtum sich verderbet. Aber wie mag Solches zugehen? Das vermag allein nur Gott, Der Beides wirket, das Wollen und das Vollbringen, Der die Kleider des Verderbens dir aus- und die Kleider des Heils dir anziehen kann; du selbst aber hast nichts dabei zu tun, als in Seinem Willen zu ruhen, und den Sturz deines Gerechtigkeits-Gebäudes dir gefallen zu lassen.

Ach, mein HERR JESu, wenn ich Dich nicht hätte,  
Und wenn Dein Blut nicht für die Sünder red'te,  
Wo sollt' ich Ärmstes unter den Elenden  
Mich sonst hinwenden?

Ich wüsste nicht, wo ich vor Jammer bliebe,  
Denn wo ist solch' ein Herz, wie Dein's, voll Liebe,  
Du, du bist meine Zuversicht alleine;  
Sonst weiß ich keine.

Amen!

# **Härter, Franz-Heinrich - Die Sammlung des Volkes Gottes**

Eine Pfingstpredigt über Apostelgeschichte 2, 1-15;

Apostelgeschichte 2, 1-15.

**1. Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie Alle einmütig bei einander.**

**2. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen.**

**3. Und man sah an ihnen Zungen zerteilt, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen;**

**4. Und wurden Alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.**

**5. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer, aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist.**

**6. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden bestürzt; denn es hörte ein Jeglicher, dass sie mit seiner Sprache redeten.**

**7. Sie erstaunten aber Alle, verwunderten sich, und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese Alle, die da reden, aus Galiläa?**

**8. Wie hören wir denn ein Jeglicher seine Sprache, darin wir geboren sind?**

**9. Parther, und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien, und in Judäa, und Kappadokien, Pontus und Asien,**

**10. Phrygien und Pamphylien, Ägypten, und an den Enden von Libyen bei Cyrene, und Ausländer von Rom,**

**11. Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie mit unsern Zungen die großen Taten Gottes reden.**

**12. Sie verwunderten sich aber Alle, und wurden irre, und sprachen Einer zu dem Andern: Was will das werden?**

**13. Die Andern aber hatten es ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.**

**14. Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme, und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, und alle, die ihr zu Jerusalem wohnt, das sei euch kund getan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen.**

## **15. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnt; sintemal es ist die dritte Stunde am Tag.**

### **Die Sammlung des Volkes Gottes**

Der Pfingsttag ist eines der bedeutungsvollsten Feste unsers Glaubens. Wer es würdig zu begehen wünscht, werde in seiner Seele still, und beuge sich anbetend gegen das Allerheiligste, aus dessen geheimnisvoller Tiefe die Kraft aus der Höhe fließt, um uns zu beleben mit göttlicher Liebe!

Pfingsten heißt einfach: der fünfzigste Tag. Die Zahl fünfzig hatte unter Israel eine wichtige Bedeutung. Das Volk zählte seine Zeit nach Jahrwochen<sup>18</sup>! Wann siebenschöner Wochen verflossen waren, wurde das fünfzigste Jahr besonders festlich mit Posaunenton angekündigt, als das große Hall- oder Erlass-Jahr, da Jedermann wieder zu dem Seinen kommen sollte. Ein Jeglicher erhielt alsdann sein Erbe wieder, und wer Schulden hatte, dem wurden sie erlassen, dass Alles, was die Glieder des Volkes unter sich trennte, ausgeglichen, und Israel als ein Brudervolk sich seiner Einheit freudig bewusst würde, vor dem Angesichte des Herrn, seines Bundesgottes<sup>19</sup>.

Was im Alten Bund nur Vorbild war, ist im Neuen Bunde Leben und Wesen geworden; dies trat am ersten Pfingstfest der Kirche Christi auf eine merkwürdige Weise in dem Pfingstwunder geschichtlich hervor, durch die Sprachengabe und die Stiftung der ersten Gemeinde. Die wunderbare Sprachengabe, welche mit der Ausgießung des Heiligen Geistes verbunden war, ist nichts Anderes gewesen, als der Gegensatz von dem, was sich in uralter Zeit ereignete, da die Menschen in ihrem Stolze ein Weltreich stiften wollten, und der Herr dann durch ein Strafwunder ihre Sprache verwirrte, die bis dahin in aller Welt gesprochen worden<sup>20</sup>! Durch die Sprachverwirrung zu Babel wurden die Menschen in verschiedene Zungen und Völker zerteilt, und die Einheit der Sprache, welche bis dahin das Band ihrer Einigung gewesen war, ging verloren.

Wenn man in der Apostelgeschichte die Erzählung der Pfingstbegebenheit mit Nachdenken liest, sieht man bald ein, dass die Zungen, worin die mit dem Heiligen Geist und mit Feuer Getauften die großen Taten Gottes verkündigten, keine gewöhnliche Sprachen waren, sondern es muss eine Wundersprache gewesen sein, die denen, welche dafür Empfänglichkeit hatten sie zu verstehen, wie ihre Muttersprache klang, sie mochten aus noch so verschiedenen Gegenden der Erde stammen; da hingegen die Unempfängli-

chen, die Spötter, Nichts vernehmen konnten, weswegen diese auch die Lästerung ausstießen: „Sie sind voll süßen Weines!“

Ohne uns darüber in weitläufige Erklärungen einzulassen, können wir daraus den Schluss ziehen, dass der Heilige Geist allen denen, die gottesfürchtig waren, durch das Pfingstwunder begreiflich machte, dass sie zusammen gehörten, und berufen seien, Ein Volk zu bilden; daher sich auch an demselben Tag bei drei Tausend taufen ließen<sup>21</sup>, welche sogleich treu und fest zusammenhielten, und in der Kraft der ersten Liebe, wie Ein Herz und Eine Seele waren<sup>22</sup>. Nun hörte zwar, am Ende des ersten Jahrhunderts schon, die wunderbare Sprachengabe wieder auf, wie geweissagt worden<sup>23</sup>. Nachdem nämlich das Neue Testament vollendet war, und die Kirche Christi um das geschriebene Wort sich scharen konnte, bedurfte man des Wunderzeichens nicht mehr, um die Christen zu belehren, dass sie, die weiland nicht Ein Volk waren, nun Gottes Volk seien<sup>24</sup>! Hier, im Gnadenstand, sollen die Glieder des Reiches Gottes nicht durch äußerliche Zeichen zusammengehalten werden, sondern durch den Glauben an Jesum Christum und sein Evangelium; darum wird dieses ewige Evangelium denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern verkündigt<sup>25</sup>, durch die einfache Weissagung oder Predigt des Wortes Gottes, woraus der Glaube kommt<sup>26</sup>. Und so sammelt der Heilige Geist, vom Morgen und Abend, von Mitternacht und Mittag, Alle, die dem Worte glauben, zu einer großen Herde, um den Einen guten Hirten, der für die Schafe sein Leben ließ, und die Geschichte des ersten Pfingstfestes geht fort, bis an das Ende der Gnadenzeit. Möge Er auch uns mächtig treiben, an unsern Hirten uns anzuschließen, da wir nun nachdenken wollen über:

### **Die Sammlung des Volkes Gottes durch den Heiligen Geist.**

Der Heilige Geist hat dabei stets eine zweifache Wirksamkeit:

1. Er beruft aus der Zerstreuung der Welt die Glieder des Volkes Gottes.
2. Er erzieht die Berufenen zur Einheit in Christo.

#### **1. Die Berufung des Volkes Gottes**

ist das erste große Gnadenwerk des Heiligen Geistes; denn zu dem Reich Gottes zu gehören ist eine besondere Gnade; darum heißt es auch: „Gott hat uns berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der

Zeit der Welt<sup>27</sup>, „Der Vorsatz Gottes ist sein ewiger Ratschluss, Alle diejenigen zu Gliedern seines Volkes aufzunehmen, die an Jesum Christum, seinen Sohn, von Herzen glauben. Denn der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm Alles in seine Hand gegeben<sup>28</sup>. Der Heilige Geist aber geht stets darauf aus, Seelen in das Gnadenreich zu retten, und dadurch den Sohn zu verklären<sup>29</sup>.

Ergreifend ist es, von dem Standpunkt der rettenden Gnade aus den Zustand der verlorenen Menschheit zu betrachten. Zerstreut wie hirtlose Schafe treiben sich die Seelen umher; gelöst ist das heilige Band, das sie mit Gott und in Gott vereinigen sollte; dagegen sind sie alle gebunden durch eine feindliche Gewalt, die sie an die Erde fesselt, und unter dem Gesetz des Todes gefangen hält. Sie sorgen, und jagen, und müden sich ab; sie lieben und hassen sich wechselweise; halten äußerlich zusammen und sind doch innerlich getrennt, und die Sünde die in ihnen ist, lässt ihnen keinen Frieden, sondern ein verborgenes Weh, dem der natürliche Mensch keinen Namen zu geben weiß, drängt sich aus der Tiefe der Seele hervor, in den Stunden, wo die äußere Betäubung ein wenig unterbrochen wird.

Das Wort Gottes erklärt uns diesen Zustand durch einen merkwürdigen Ausspruch; es sagt: „Das ängstliche Harren der Kreatur, wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes<sup>30</sup>!“ Das ist! - Auch bewusstlos fühlt der natürliche Mensch, dass er noch einen Funken des göttlichen Lebens in sich trägt; aber durch die Verwüstung und den Betrug der Sünde ist dieser Funke so verdeckt und vergraben, dass es oft gar schwer hält, bis der Lebensodem des Geistes der Wahrheit dahin durch dringen und ihn soweit anfachen kann, dass der Mensch in seinem Gewissen von der Sünde und der Notwendigkeit einer Erlösung deutlich überzeugt wird. Darum sehen wir auch, dass da, wo das Wort vom Kreuz gepredigt wird, anfangs meist bloß einzelne besonders empfängliche Seelen aufwachen, und als Erstlinge den heiligen Ruf annehmen, während Viele nur lange nachher sich aufschließen für die Gnadenbotschaft.

Wie Viele ihn nun aufnehmen, und an den Namen glauben, in welchem allein Heil für Alle ist, denen gibt Er, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, Macht Gottes Kinder zu werden<sup>31</sup>. Kein Mensch ist zum Voraus von der Kindschaft ausgeschlossen; denn Christus ist die Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt<sup>32</sup>; aber wer nicht glauben will, schließt sich selber davon aus, denn er verachtet das Zeugnis des Heiligen Geistes, und seine

dringende Bitte: „Lasst euch versöhnen mit Gott“<sup>33</sup>! Da liegt ein tiefes Geheimnis für unsern kurzsichtigen Geist; warum nehmen Manche die freundliche Einladung nicht an? - Wir haben darauf nur eine Antwort: Der Mensch kann der Gnade Gottes widerstehen, und hartnäckig fortfahren dem rechtmäßigen Herrn den Gehorsam zu verweigern; und Gott zwingt nicht, denn die Gnade ist kein Zwang, sondern freie Liebe, die ausgeht für das Reich Gottes zu werben, in welches nur Freiwillige aufgenommen werden<sup>34</sup>.

Demnach wäre für Viele das Versöhnungsblut am Kreuze vergebens geflossen, und das größte Werk der Liebe Gottes wäre zum Teil wirkungslos und eitel? - O nein! Christus hat das ewig gültige Opfer auf Golgatha für Alle dargebracht, damit Allen die Möglichkeit der Rettung erworben würde, und Keiner einst im Gericht sich beklagen könne, er sei ausgeschlossen gewesen vom Gnadenrat der göttlichen Barmherzigkeit. Allein diese Möglichkeit ist nicht Gesetz, sondern Evangelium, das heißt gute Botschaft, die den Verlorenen, während der Gnadenzeit, gepredigt wird. Diese Predigt begann zu Jerusalem, und ging von da aus in alle Weltgegenden; denn nicht für das jüdische Volk allein sollte Jesus sterben, sondern, dass er die Kinder Gottes, die zerstreut waren, zusammenbrächte<sup>35</sup>.

Die Zerstreuung der Menschen war eine Wirkung der Sünde, ein Strafgericht über ihren Hochmut; ihre Wiedervereinigung zu Einer Gottesfamilie, zu Einem Volk von Gotteskindern, ist eine Wirkung der Gnade, die ihre erlösende Kraft an den Demütigen offenbart. Der erste Schritt zur Erlösung ist der Glaube an den Allerdemütigsten, nämlich an den tieferniedrigsten Gottes-Sohn, an den gekreuzigten Heiland der Welt. Wer sich nun nicht demütigen will, der glaubt nicht, und kann also trotzig in diesem Unglauben bis an das Ende der Gnadenzeit beharren, bis er Den im Richterernst kommen sieht, welchen er verachtet hat zur Zeit, da ihm der Tag des Heils verkündet, und die Rettung seiner Seele ohne Verdienst und umsonst angeboten ward.

Es kommt vor allen Dingen darauf an, dass der Mensch demütig genug werde seinen verlorenen Zustand zu erkennen, und seine Sündenschuld einzugestehen; dies ist es, was der Heilige Geist bei jedem Einzelnen zuerst bewirken muss<sup>36</sup>. Dadurch erwacht alsdann das Verlangen nach Erlösung, und der Mensch erkennt den hohen Wert der Berufung, die an ihn ergangen; wer aber in stolzer Selbstgefälligkeit sich in seinem Wissen und Streben betört, achtet der Berufung nicht. Hierin liegt der Grund, warum nicht viele Weise

nach dem Fleisch, nicht viele Gewaltige, nicht viele Edle berufen sind, sondern das Verachtete hat Gott erwählt, und das da Nichts ist, dass er zunichtemache was Etwas ist<sup>37</sup>. Nachdrücklich zeigt uns dies der Herr selbst in dem Gleichnis vom großen Abendmahl<sup>38</sup>; die Erstgeladenen werden darum ausgeschlossen, weil sie mit ihren irdischen Gütern, Sorgen und Freuden beschäftigt, es nicht achteten, da ihnen gesagt wurde: „Kommt, denn es ist Alles bereit!“ Der Knecht aber ging sodann aus auf die Gassen der Stadt, und führte die Armen, und Krüppel, und Lahmen, und Blinden herein; und weil noch Raum da war, rief er endlich auch die Fremdlinge von den Landstraßen und Zäunen, und füllte das Haus. So ruft der Heilige Geist Unzählige zusammen, aus allen Heiden, und Völkern und Sprachen<sup>39</sup>, Teil zu nehmen an den himmlischen Gütern des Reiches Gottes, und ein Volk zu bilden, das ihm priesterlich diene, und geistliche Opfer bringe<sup>40</sup>.

Nun ist aber zu bemerken, dass aus den Berufenen selbst noch eine Auswahl geschieht, weil die Berufung zum Glied des Volkes Gottes Manches nach sich zieht, was erst offenbar machen muss, ob die Demut gründlich und der Glaube standhaft genug sei, damit die Gnade Gottes das angefangene Werk auch in dem Menschen vollführen könnte<sup>41</sup>. Dabei gestaltet sich nun das Meiste ganz anders, als es anfangs geschienen; Viele die in der Berufung die Ersten waren, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten<sup>42</sup>, während das Volk Gottes gereinigt wird<sup>43</sup>; denn der Geist Gottes hat nach der Berufung noch ein anderes großes Gnadenwerk in jedem Einzelnen auszuführen, nämlich:

## 2. Er erzieht die Berufenen zur Einheit in Christo.

Diese Einheit der Gläubigen ist der Haupt-Gegenstand der hohepriesterlichen Fürbitte, welche Jesus für seine streitende Kirche aussprach, als er hinging sich für die Seinen zum Opfer zu weihen. „Ich bitte,“ rief er, „nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf dass sie Alle Eins seien, gleich wie Du, Vater, in mir, und ich in Dir; dass auch sie in uns Eins seien!“<sup>44</sup> Die Kraft solcher Fürbitte offenbart sich an den Gläubigen durch eine besondere Einwirkung des Heiligen Geistes, welcher die Kinder Gottes, Jedes für sich, in seine Gnadenzucht nimmt, und das ist ein vorzügliches Wunder in der Erlösungsanstalt auf Erden, welches uns mit dankendem Staunen erfüllt, wenn wir einmal einen offenen Sinn dafür haben.



Die betrübendste Erscheinung für alle Anfänger im Christentum, ist der Mangel an Einheit unter den Berufenen; schon Viele sind daran ganz irre geworden, weil sie sich nicht zu erklären wussten, wie es zugeht, dass unter denen, die Christo angehören wollen, so wenig Übereinstimmung herrscht. Die ängstlichen Gedanken derer, die meinen, die Kirche Christi könne auf Erden nicht bestehen, weil in ihr so viel Zwiespalt sich kund tut, vermögen wir auf die genügendste Weise mit einem einzigen Wort zu lösen: Die Begnadigten sind noch keine Erzogenen! Der Gnadenstand ist eben ein Erziehungsstand, und der Geist Gottes ist der Erzieher der Gläubigen. Wir wollen gar nicht davon sprechen, dass es in der sichtbaren Kirche Christi zu aller Zeit Heuchler und Maulchristen gab, die sich nur zum Schein an die Gemeinschaft anschlossen, und als falsche Brüder sich einschlichen, um Verwirrung zu stiften<sup>45</sup>; sondern selbst redliche Seelen, die sich an rechtschaffene Lehrer hielten, wurden von jeher verleitet, Parteiungen und Spaltungen aufzubringen, wie wir dies in der Gemeinde zu Korinth sehen, die der Heilige Geist bestrafen musste, weil sich die Einen Paulisch, die Andern Apollisch, die Dritten Kephisch und noch Andere Christisch nannten<sup>46</sup>.

So geht es meistens den jungen Kindern in Christo; sie sind noch unerfahren, haben viel Fleischliches an sich, hängen sich an das Werkzeug ihrer Erweckung, lassen sich wägen und wiegen von allerlei Winde der Lehre<sup>47</sup>, können vor Nebendingen die Hauptsachen nicht erkennen, halten sich mehr an die Form als an das Wesen des Christentums, haben oft gar Großes im Sinn und sind dabei meistens doch leidensscheu und kreuzflüchtig, weil sie in der Anfechtung noch nicht bewährt worden. Wie viel hat da ihr Erzieher zu tun, bis er sie gereinigt hat von dem ungöttlichen Wesen, das sie noch aus der Welt an sich tragen, und ihnen den bösen Eigenwillen abgewöhnt, und den guten, den wohlgefälligen und den vollkommenen Gotteswillen eingeprägt hat<sup>48</sup>!

Schwierig und wunderbar ist die Art, wie der Heilige Geist sein Erziehungsgeschäft in den Gnadenzöglingen treibt; er findet leider nicht viele Seelen, die demütig und kindlich genug sind, um auf dem einfachen Weg der inneren Führung erzogen zu werden; bei den Meisten muss er auch äußerliche Mittel anwenden, und Gnadengericht herbeiführen, die den Gläubigen ihre Missgriffe und Fehlritte fühlbar machen; das sind die Gerichte an dem Hause Gottes, wovon geschrieben steht<sup>49</sup>, und welche oft über ganze Ge-



meinden und Abteilungen der Kirche ergehen, aber auch bei den einzelnen Gliedern derselben nicht ausbleiben.

Wenn irgendwo eine Zeitlang das Evangelium rein und lauter gepredigt worden, dass eine Ernte zu hoffen steht, wird dem Satan erlaubt sie zu sich-ten; und nun stürmt er darauf los mit Versuchungen aller Art; Irrlehrer treten auf, die verwirrend auf die Seelen einwirken; es entstehen Parteiungen; die Gläubigen selbst entzweien sich, und die feindlichen Mächte schreiten verwüstend einher. So ging es bei den Korinthern, an welche der Apostel schreibt: „Es müssen Rotten unter euch sein, auf dass die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden<sup>50</sup>!“. So geht es noch an manchen Orten, wo durch die Entzweiung im Äußern erst die Christen einsehen lernen, dass ihnen die innere Einheit in Christo fehlt, und die redlichen Seelen angetrieben werden, ernstlicher das Eine was Not ist zu suchen, und dringender zu flehen um das Kommen des Reiches Gottes.

Das Schwere, was beständig die Kirche Christi auf Erden zu erdulden hat, kann den einzelnen Berufenen zum heilsamen Erziehungsmittel dienen, allein es ist noch bei weitem nicht hinreichend um sie zu Auserwählten zu machen; darum sendet der Herr einem Jeden seine besonderen Züchtigungen, die seinen Bedürfnissen mit großer Weisheit angemessen sind. Dem Einen entreißt er mit scheinbarer Unbarmherzigkeit ein zeitliches Gut, woran das Herz noch mit abgöttischer Liebe hing, zeigt ihm aber, mitten in seinem Seelenjammer, ein besseres ewiges Gut, dass er ihm geben möchte; einem Andern zerstört er mit unerwartetem Schicksalsschlag die eitlen irdischen Hoffnungen, und weckt dadurch in dem gedemütigten Herzen das Verlangen nach himmlischem Trost; so zerschlägt er und heilt wieder, führt in die Hölle und wieder heraus<sup>51</sup>; nimmt eine Unart und Untugend nach der andern vor, lässt keine ungestraft, und offenbart einem jeden Gnadenkind mit Vätertreue und heiligem Ernst, was ihm noch fehlt, um in jene Einigung mit Christo einzutreten, wo der Gehorsam des Glaubens und der Liebe zur völligen Reife gelangt.

Wer sich nun vom Geist Gottes strafen lässt, wird klug; wer ungestraft sein will, bleibt ein Narr, wie die Schrift sagt<sup>52</sup>. Von diesen letzteren gibt es freilich eine große Zahl, welche dem Heiligen Geist aus der Schule laufen, und dann in Gefahr kommen, entweder als Abgefallene in den andern Tod zu sinken, oder erst durch viel schwerere Gerichte wiederzukehren, nachdem

sie einen bedeutenden Teil ihrer Gnadenzeit verloren haben. - Die rechte Klugheit hält aus in der Gnadenzucht, und das verständige Gotteskind wächst dadurch stufenweise zu dem Maß des vollkommenen Alters Christi<sup>53</sup>, das heißt: zu jener inneren Glaubens-Klarheit, wodurch die Seele fähig wird einzusehen, wie in Christo Jesu die Einigung aller wahrhaft Gläubigen schon vorhanden ist, und zu jener inneren Liebes-Kraft, die sich in dieser Einheit in Christo feststellt, und mit Bewusstsein behaupten lernt.

Die Einheit, von der wir reden, ist nämlich nicht Etwas, das erst durch Übereinkunft der Christen braucht gestiftet zu werden, sondern sie besteht von Anfang her in der Kirche Christi unter allen denen, die Christo angehören. Von ihr zeugt der Heilige Geist in den Worten: „Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal Einer in Christo Jesu!“<sup>54</sup> Diese Worte zeigen deutlich, dass man die Einheit auf Erden nicht im Äußern suchen dürfe, wie es die Welt zu tun pflegt, sondern es ist die geistliche Einigung des Lebens, das in Einem, nämlich in Christo Jesu seinen Grund hat. Die Einigungsregel heißt: „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“<sup>55</sup>

So wie die Reben an Einem Weinstock, und die Glieder an Einem Leib, bei aller äußern Verschiedenheit, in dem Grunde ihres gemeinschaftlichen Lebens innig verbunden sind, so ist es auch mit der wahren Lebensgemeinschaft in Christo. Alle Christen, die den Ruf angenommen, sind in Jesum Christum eingepflanzt als neue Kreaturen<sup>56</sup>; aber es währt oft geraume Zeit, bis der eingepflanzte wiedergeborene Mensch mit dem neuen Lebensgrund fest zusammenwächst; und so lange das verborgene Lebensband nicht innig und tief genug durch die Liebe eingewurzelt und gegründet ist<sup>57</sup>, kann der Berufene noch nicht begreifen, dass die Einheit in Christo, für alle seine wahren Jünger, bereits vorhanden ist in voller Kraft des göttlichen Lebens.

Ja, der Herr hat schon sein Volk auf Erden, seinen geistlichen Tempel aus lebendigen Steinen erbaut<sup>58</sup>, seine Kirche, die einig und heilig ist<sup>59</sup>; das ist aber nicht eine Einzelne von jenen Abteilungen der geschichtlichen Christenheit, die nach gewissen mehr oder weniger zweckmäßigen Ordnungen und Verfassungen sich äußerlich zusammengesellt haben. Wir wollen denjenigen dieser Gemeinschaften, welche sich treu an das geschriebene Wort Gottes halten, und die Sakramente verwalten, wie sie der Herr eingesetzt

hat, ihre Wichtigkeit und Nützlichkeit gar nicht streitig machen; nur soll sich keine ausschließlich für die allein wahre, für die allgemeine Kirche ausgeben, denn diese ist in der Gnadenzeit kein Gegenstand des Schauens, sondern des Glaubens; es ist jene Einheit in Christo, zu welcher der Heilige Geist die Berufenen erzieht, indem er in der Prüfungsglut ihren Glauben reinigt, und Alle, welche die Probe bestehen, zu Auserwählten bildet.

Nicht vergebens hat also unser ewiger Hoherpriester gebetet, dass Alle, die ihm der Vater gegeben hat, Eins sein sollen. Sie sind Eins vom Anfang der Welterlösung her; und sobald ein Sünder Buße tut, und an den Namen glaubt, in dem allein Heil für Alle ist, wird er auch aus Gnaden berufen, sich dieser Einheit beizugesellen, und sich erziehen zu lassen zum Glied des Volkes Gottes, welches der Vater seinem Sohne sammelt durch den Heiligen Geist.

Die Sammlung des Volkes Gottes ist ein fortgesetztes Gnadenwunder, das im Verborgenen geschieht, während der lange Erlösungskampf auf Erden durchgekämpft wird, in welchem die Gläubigen die Kraft des neuen Lebens, das in ihnen ist, bewähren müssen; darum heißen sie auch der Israel Gottes<sup>60</sup>, oder die streitende Kirche.

Wenn aber die Vollzahl, die nur der Allwissende kennt, gesammelt ist, und Alle, die dem Gnadenzug folgen wollten, mit Christo im inneren Leben vereinigt sind, dann enden sich auch die Kämpfe; denn Jesus Christus führt das letzte Gericht zum Sieg aus, und das Volk Gottes feiert seinen Sabbat im Reich der Herrlichkeit<sup>61</sup>, dort wo Eine Herde und Ein Hirte<sup>62</sup> vereinigt sind in ewiger Liebe.

Geist vom Vater und vom Sohn, Kraft aus der Höhe, komm und verkläre unter uns und in uns Den, der uns mit seinem Blut zum Eigentum erkauft hat! Wecke in uns Allen das Verlangen, Ihm auf Leben und Sterben anzugehören! Heilige uns durch und durch, dass unser Geist ganz, samt Seele und Leib, rein und unsträflich behalten werden auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi<sup>63</sup>, und wir als würdige Mitglieder seiner Kirche, die da ist eine Gemeinde der Heiligen, arbeitend und kämpfend uns bereiten zum Abendmahl des Lammes<sup>64</sup>, das die Treubewährten erwartet am großen Ruhetag!

# **Jänicke, Johann - Christliche Pfingstbetrachtungen über die Lehre von dem Heiligen Geiste überhaupt und über die Sünden gegen denselben besonders.**

Komm, Heiliger Geist, HErre GOtt,  
Erfüll' mit Deiner Gnaden Gut  
Deiner Gläubigen Herz, Mut und Sinn,  
Dein' brünstig' Lieb' entzünd' in ihn'n;  
O HErr, durch Deines Lichtes Glanz,  
Zu dem Glauben versammelt hast  
Das Volk aus aller Welt Zungen,  
Das sei Dir, HErr, zu Lob gesungen;  
Hallelujah! Hallelujah! Amen.

In gegenwärtiger Zeit des Abfalls, in welcher teils die Gottheit unsers HErrn JESu Christi, teils auch die Persönlichkeit des Heiligen Geistes von vielen Tausenden in der Christenheit geleugnet wird, ist es in der Tat einem wahren Verehrer unsers HEilandes und des Heiligen Geistes nötig, dass er zur gründlichen und festen Überzeugung von diesen beiden göttlichen Heilswahrheiten komme. Soll aber dies geschehen, dann muss er sich allein auf das teure Wort GOTTes halten und in demselben lernbegierig und demütig forschen, weil dieses göttliche Wort die einzige reine Quelle ist, aus welcher ein jeder Freund der Wahrheit unter dem göttlich gnädigen Beistande GOTTes zu seinem immerwährenden Heil überzeugt wird:

1) JESus sei der Christus, der Gesalbte, der eingeborne Sohn GOTTes, unser HErr und GOtt, der uns verlorene und verdammte Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem heiligen, teuren Blute und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben.

Das Wort der göttlichen Wahrheit ist auch das einzige Gnadenmittel, wodurch der Verehrer jeder Heilswahrheit davon überzeugt wird,

2) dass der Heilige Geist keine bloße Kraft in GOtt oder eine Eigenschaft, Vollkommenheit GOTTes sei, sondern etwas Selbstständiges, eine und zwar

die dritte Person in der heiligen Dreieinigkeit. Denn wir finden Ihn gleich im 1. Kapitel des 1. Buches Mosis als den über den Wassern schwebenden „Geist GOTTes.“ Kurz vor der Sündflut bezeugt der HErr von dem Ungehorsam der damaligen Menschen, dass sie sich Seinen Geist nicht wollten strafen lassen, 1. Mos. 6, 3., wodurch wir, nach dem Ausspruch unsers HErrn JESu Christi, Joh. 16, 8., die göttlichen, unseliger Menschen Errettung bezweckenden, kräftigen Überzeugungen und gnädigen Zurechtweisungen des Heiligen Geistes verstehen sollen.

Elihu schreibt, Hiob 33, 4., dem Geiste GOTTes sein Dasein zu, indem er spricht: Der Geist GOTTes hat mich gemacht und der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben.

Der König David zeugt von dem Heiligen Geiste, Ps. 33, 6., es seien alle Heere des Himmels durch Ihn, als durch den Geist des Mundes GOTTes gemacht.

Von der Unentbehrlichkeit desselben überzeugt, bittet er GOTT, Ps. 51, 13., Er möchte Seinen Heiligen Geist nicht von ihm nehmen! - -

Schon aus diesen wenigen Aussprüchen der Heiligen Schrift kann der demütige Wahrheitsfreund deutlich ersehen, dass der Heilige Geist keine bloße Kraft GOTTes sei. Und welche Kraft GOTTes sollte Er wohl sein? Etwa die **Allmacht** GOTTes? Nein; Er wird uns als der Allmächtige, der sich bei der ersten Schöpfung in Seiner Allmacht wirksam bewiesen, bekannt gemacht.

Oder ist Er etwa die **Gnade** GOTTes? Nein; GOTT zeugt von Ihm, 1. Mos. 6, 3., als dem Gnädigen, dass Er bereit gewesen, den Unseligen jener Zeit, vor der Sündflut, ihre große Gefahr vor die Augen zu stellen und sie GOTT wohlgefällig gesinnt zu machen, damit sie den von GOTT gedrohten Strafen der allgemeinen Wasserüberschwemmung entgehen könnten.

Noch mehr aber werden wir von Seiner göttlichen Persönlichkeit überzeugt, wenn wir die heiligen Reden unsers HErrn JESu Christi und Seiner Apostel lesen.

Unser HEiland schreibt Ihm, Joh. 15, 26., zu: Er zeuge von Ihm, als derjenige Tröster, Beistand, den Er sendet, und als der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet. Joh. 16, 13- 15., sagt Er von Demselben: 1) Er höre, 2) Er rede, 3) Er verkündige, 4) Er verkläre oder verherrliche Ihn, 5) Er nehme von dem Seinen.

Der Apostel Paulus belehrt uns von dem Heiligen Geiste, Röm. 8, 14. 15., dass Er die Kinder GOTTes treibe, führe, leite, dass Er ihrem Geiste Zeugnis gebe, sie seien Kinder GOTTes. Eben dieser Apostel ermahnet die Christen zu Ephes. 5, 30., sie sollten den Heiligen Geist nicht betrüben. Der Apostel Johannes nennt den Heiligen Geist, 1. Joh. 2, 27., die Salbung, welche die Gläubigen von unserm HERRN JESU Christo empfangen hätten, und belehret sie, Er werde, als die Salbung, bei ihnen bleiben: welches der HEiland aber auch Seinen Aposteln und allen Gläubigen verheißen hat; Joh. 14, 17: „Der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht kennet, den ihr aber kennet, bleibt bei euch und wird in euch sein“ - und eben darum hätten sie es nicht nötig, dass sie jemand lehre - die Lehre von JESU, dass Er der Christus, der Sohn GOTTes sei; denn darin waren sie befestigt - sondern, wie sie die Salbung lehre, so sei es wahr und keine Lüge, und wie sie von der Salbung, dem Heiligen Geist, gelehrt worden, so sollten sie bei dem selbigen bleiben.

Der Apostel Petrus preiset die Christen, 1. Petr. 4, 14., selig, wenn sie geschmäht werden um des Namens Christi willen; „denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und GOTTes sei, ruhe auf ihnen.“ „Bei den Ungläubigen sei Er verlästert, bei ihnen aber sei Er gepriesen“, Alles betrachtenswerte, heilige, auf den Heiligen Geist aufmerksam machende Aussprüche des Wortes GOTTes!

Die gläubigen Christen fragen hier in christlicher Einfalt: Kann eine bloße Kraft 1) zeugen, 2) hören, 3) reden, 4) verkündigen, 5) jemand verherrlichen, 6) etwas nehmen, 7) jemand leiten, 8) Zeugnis geben, 9) betrübet werden???

Ferner lehrt der Apostel Paulus, 1. Kor. 12, 3-11., dass derjenige, der durch den Geist GOTTes rede, JESUM nicht verfluchen, nicht lästern werde; und Niemand könne - auf eine ihn beseligende Art - HERR JESUS! sagen, ohne durch den Heiligen Geist. Es seien mancherlei Gaben, z. B. die Gabe, von der Weisheit zu reden; die Gabe des Glaubens; die Gabe, gesund zu machen; die Gabe der Weissagung; die Gabe der Geisterprüfung usw., aber es sei ein Geist, der dies alles wirke und einem jeglichen - Ihm gehorsam gewordenen Christen - eine besondere Gabe mitteile, nachdem Er wolle.

Gläubige, mit Kindersinn begabte Christen fragen hier wieder: Kann eine Kraft den Menschen vor großer Versündigung gegen unsern HERRN JESUM Christum bewahren? Oder kann sie in Ihm den Glauben an den HERRN JE-

sum wirken? Oder kann sie die Gabe von der Weisheit zu reden, die Gabe der Gesundmachung, der Weissagung, der Geisterprüfung rc. mitteilen? Oder hat eine bloße Kraft GOTTes freien Willen, göttliche Gaben, göttliche Kräfte nach demselben auszuteilen? Muss das nicht ein allmächtiger, gnädiger Wirker, Lehrer, Geber, Mitteiler sein?

Ferner: Unser HErr und HEiland zeuget von Ihm, Joh. 3, 5. 6. 8., dass Er es sei, durch und aus welchem derjenige von neuem geboren werden müsse, der in das Reich GOTTes kommen will. Der Apostel Paulus redet mit gläubigen Christen zu Korinth, im 1. Briefe 6, 9-11., und fragt sie, ob sie es nicht wissen, dass die Ungerechten das Reich GOTTes nicht ererben werden? Er warnt sie zugleich vor Verführung, belehrt sie auch, dass die Hurer, Abgöttischen, Ehebrecher, Weichlinge, Knabenschänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästere, Räuber das Reich GOTTes nicht ererben werden - wenn sie sich nämlich in dieser Gnadenzeit von solchen Lastern nicht reinigen und befreien lassen - dass sich aber unser HErr JESus Christus über alle diejenigen solcher Unseligen, die Ihm gehorsam werden, erbarme und sie mit Seinem Blute reinige, sie auch gerecht mache. Dass sie der Heilige Geist heilige und sie von der Tyrannei solcher schrecklichen Laster befreie, sehen wir aus folgenden Worten aufs deutlichste V. 11: „Und solcher sind euer Etliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des HErrn JESu und durch den Geist unsers GOTTes.“ Aus den Worten unsers HEilandes und Seines Apostels lernen wir, dass dem Heiligen Geist die Wiedergeburt und die Heiligung eines Ihm gehorsam gewordenen Menschen zugeschrieben werde; darum bekennen wir es auch in unserm dritten Glaubens-Artikel, dass Er uns berufe, sammle, erleuchte, heilige und bei JESu Christo erhalte im rechten einigen Glauben.

O wie ist der werthe Heilige Geist nach Seiner göttlichen Gnade unermüdet, uns durch das Wort göttlicher Wahrheit davon zu überzeugen:

1. dass wir, um unserer Sünde willen, strafwürdig sind;
2. dass uns ein Erlöser und HEiland unentbehrlich ist;
3. dass JESus Christus der einzige Erlöser und HEiland des ganzen menschlichen Geschlechts, mithin auch unser Erlöser, unser HEiland ist. Er ist auch zugleich bereit:

4. uns ein kindliches Zutrauen zu JEsu, unserm HErrn, zu schenken,  
dass Er gekommen sei, auch uns zu suchen und selig zu machen.  
Ergeben wir uns kindlich Seiner göttlich gnädigen Bearbeitung, dann lernen  
wir uns auch

1. als solche erkennen, die arm, zu allem Guten untüchtig, hingegen zu  
allem Bösen geneigt sind; die überdies viel Gutes unterlassen, so  
manche Sünde von ihrer Kindheit an, wissentlich und unwissend, be-  
gangen haben und eben deswegen unselig und strafwürdig sind;
2. dabei werden wir von Ihm, dem Gnädigen, dem Barmherzigen gött-  
lich überzeugt, dass wir ebenso eines Erlösers und Seligmachers be-  
dürftig sind, als der Kranke einer Arznei, der Hungrige einer Speise,  
der Durstige eines Trankes, der Irrende eines Wegweisers, der Arme  
eines Wohltäters. Auch verklärt und verherrlicht Er JEsu, den Ge-  
salbten
3. als den eingebornen Sohn GÖttes, als unsern HErrn und unsern GÖtt,  
als unsern Erlöser und Seligmacher in uns, und schenkt uns ein kind-  
liches Zutrauen zu Ihm, dem gnädigen, liebevollen, freundlichen, mit-  
leidigen, unaussprechlich barmherzigen HEiland: dass wir nun von  
Ihm die Erlösung von Sünde, von der Macht des Teufels und von al-  
lem Übel, so wie auch alles uns beseligende Gute demütig, zuver-  
sichtlich, kindlich erwarten können.

Die vielen tausend Millionen aus dem menschlichen Geschlecht der vergan-  
genen Zeit, so wie der Mitzeit, welche alle durch die göttliche Barmherzig-  
keit des Heiligen Geistes zur Selbsterkenntnis, zum Glauben an unsern  
HErrn und HEiland gekommen sind und durch diesen Glauben an Ihn Ver-  
gebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlangt haben, sind redende Be-  
weise davon.

Hier aber entsteht die Frage: Woher kommt's, dass in jedem Jahrhundert der  
Zeit des neuen Testaments viele in der Christenheit waren, welche weder  
zur wahren Selbsterkenntnis, noch auch zum seligmachenden Glauben an  
unsern HErrn JEsu Christum gekommen sind? Und woher kommt's, dass  
es in gegenwärtiger Zeit so viele hundert Tausende der getauften Christen  
nicht erkennen, dass JEsus der HErr, der wahrhaftige GÖtt, das ewige Le-  
ben, unser Erlöser und Seligmacher ist, sondern Ihn lästern, Seine Gnaden-  
mittel verachten und sich eben deswegen in einem unseligen Zustande be-



finden? Wirkt der Heilige Geist vielleicht nicht mehr so auf die Seelen der Menschen, wie vormals? Die Heilige Schrift zeigt uns sehr deutlich, woher es zu allen Zeiten gekommen und was noch jetzt die Ursache davon sei, dass ein großer Teil solcher Menschen, denen das heilige Wort von unserm HErrn und HEiland gepredigt worden und ihnen noch verkündigt wird, nicht zum Genuss und Besitz der von Ihm gestifteten Versöhnung und erworbenen Seligkeit gekommen sind.

Sie alle haben sich mit ihrem Ungehorsam, mit ihrem Widerstreben wider den Heiligen Geist versündigt. Einige haben Ihn sogar gelästert; darum sind die Ersteren in ihrem sündigen, unseligen Zustande geblieben und darum konnte auch den Letzteren nicht geholfen werden. Es ist daher bei der Betrachtung der Lehre von dem Heiligen Geist nötig, dass wir auch auf die göttlichen Belehrungen der Heiligen Schrift von den Sünden wider den Heiligen Geist merken, damit uns solche Belehrungen nicht nur bekannt werden, sondern wir uns auch durch Seine göttliche Gnade von den Sünden gegen Ihn befreien oder uns als Befreite vor denselben bewahren lassen. Forschen wir im Worte GOTTes, dann finden wir, dass uns dasselbe besonders vier Arten von Sünden wider den Heiligen Geist bekannt mache, von welchen die letzte auch die größte, die fürchterlichste ist. Unser HErr JESUS Christus nennt diese eine Lästerung wider den Heiligen Geist und zeuget von ihr, dass derjenige, von dem sie begangen wird, weder in dieser noch in der zukünftigen Welt Vergebung derselben erlangen werde. Matth. 12, 32.

1) Die erste Art der Sünden wider den Heiligen Geist wird von dem Apostel Paulus ein Betrüben des Heiligen Geistes genannt; Eph. 5, 31. „Betrübet nicht den Heiligen Geist, so spricht er, mit welchem ihr versiegelt seid auf den Tag eurer Erlösung.“ Bekanntlich redet hier der Apostel mit gläubigen Christen. Wir sehen auch aus dem Vorhergehenden und Nachfolgenden im 5. Kap. seines Briefes an die Gemeinde unsers HErrn zu Ephesus, wie der Heilige Geist betrübet wird, wenn man nämlich JESUM Christum als seinen HErrn und HEiland erkennt und angenommen, sich aber, bei dem Glauben an Ihn, noch Lügenreden, sündiges Zürnen, Ungerechtigkeiten, unnütze Wortreden, Bitterkeit, Grimm, Zorn rc. erlauben will; V. 25. 26. 28. 29. 31. So wird auch der Heilige Geist von dem Christen betrübt, wenn derselbe Seine ihn warnende, belehrende, zurechtweisende, oder auch zum Gebet, zur Ausübung der Barmherzigkeit gegen seinen armen Bruder oder Mitmenschen aufmunternde Stimme überhört oder sie nicht kindlich befolgt.

Wir haben uns also von Ihm teils Vergebung dieser von uns gewiss oft wider Ihn begangenen Sünden auszubitten, teils Ihn auch demütig, kindlich anzufliehen, dass Er uns doch selbst, um Christi unsers HEilandes willen, Kraft verleihe, Ihn künftighin nicht mehr zu betrüben, sondern uns vielmehr ernstlich und aufrichtig zu befleißigen, Ihn mit kindlichem, willigem Gehorsam gegen Seine göttlichen, unsre ewige Seligkeit bezweckenden Beléhungen, Ermahnungen, Zurechtweisungen zu erfreuen.

2) Die zweite Art der Sünden wider den Heiligen Geist nennt der heilige Stephanus Apostelg. 7, 51. ein Widerstreben gegen den Heiligen Geist, indem er mit ungläubigen Einwohnern Jerusalems spricht und sie „Halsstarri-ge und Unbeschnittene an Herzen und Ohren“ nennt.

Weil diese Menschen dem Heiligen Geist, so wie ihre Vorfahren, widerstrebten, so konnte Er sie auch weder zur Erkenntnis der Wahrheit bringen, dass sie eines mächtigen Erretters und Seligmachers bedürftig seien, noch auch zur Überzeugung von der Wahrheit, dass JESUS, der Christus, der Sohn Gottes, der Erretter, der Seligmacher aller Menschen sei. Wären sie und ihre Väter in den Zeiten des Alten Testaments, dem Heiligen Geiste gehorsam geworden, dann hätte Er diesen den damals zukünftigen HEiland der Welt durch die heiligen Propheten deutlich bekannt gemacht: dass Er nämlich ganz gewiss kommen, dem Teufel, als dem Feinde des ganzen menschlichen Geschlechts, die Macht nehmen, 1 Mos. 3, 15., die Strafen für unsre Missetaten und Sünden an unsrer Statt leiden, uns Friede und alles Heil wiederbringen werde, Jes. 53; jene aber göttlich davon überzeugt, dass JESUS, unser HErr, der Überwinder des Todes und des Teufels, der Friedensfürst, der Erwerber der Vergebung der Sünden, des Lebens und aller Seligkeiten sei.

Als den Wohltätigen, Gnädigen, vom Unglauben und Zweifel Befreienden, zu unserm HErrn JESU Christo Führenden würden Ihn auch in unsern Tagen alle diejenigen armen, elenden Menschen in der Christenheit erfahren, welche im Unglauben, im Zweifel, in Feindschaft wider den HErrn, der auch sie so teuer erkauft hat, als Unselige mit schnellen Schritten zum ewigen Verderben eilen - wenn sie nur aufhören wollten, Ihm wissentlich und vorsätzlich zu widerstehen und anfangen sich Ihm und Seinen göttlich gnädigen Bearbeitungen kindlich zu ergeben. So lange sie aber Ihm widerstehen, ist es gewiss unmöglich, dass sie von Ihm weder unmittelbar noch mittelbar zur Erkenntnis der Wahrheit, zur Gottseligkeit gelangen können.

3) Die dritte Art der Sünden wider den Heiligen Geist heißt ein Erbittern, ein Entrüsten, oder ein Rebellieren gegen den Heiligen Geist. Jes. 63, 10: Aber sie erbitterten und entrüsteten Seinen Heiligen Geist, darum ward Er ihr Feind und stritt wider sie. Diese Sünde wider den Heiligen Geist besteht darin, dass derjenige Mensch, von dem sie begangen wird, die Herrschaft des Heiligen Geistes über sich nicht anerkennen will und Ihm wissentlich, auch vorsätzlich widersteht. Es steht bei der Benennung dieser Sünde zugleich auch die zu beherzigende traurige Folge derselben, nämlich dass der Heilige Geist - jener Israeliten, die damals wider Ihn rebellierten, Feind ward und wider sie stritt.

Unglücklich waren jene und alle diejenigen in den folgenden Jahrtausenden, welche sich auf diese Art wider den Heiligen Geist versündigt hatten; so wie auch diejenigen unserer Zeit keine Seligkeiten genießen, die Ihn mit ihrem schon viele Jahre anhaltenden, sehr oft wiederholtem Widerstreben erbittern und entrüsten, so dass Er ein heiliges Missfallen an ihrem strafbaren Verhalten haben muss.

Fragt man nun, ob diese Arten von Sünden wider den Heiligen Geist den Menschen vergeben werden? so antwortet unser HErr JESUS Christus mit einem Ja, Matth. 12, 31., da Er spricht: Alle Sünden werden den Menschen vergeben. Wenn den Menschen alle Sünden vergeben werden, so werden ihnen auch diese Sünden vergeben, freilich in der rechten Ordnung, dass man sich zur Erkenntnis derselben bringen, in sich Reue und Leid wirken, sich auch davon überzeugen lasse, dass uns unser HErr JESUS Christus mit Seinem unschuldigen, unaussprechlich großem Leiden, mit Seinem teuren Blute und mit Seinem Tode die Vergebung aller Sünden erworben habe, dass uns Sein Blut, als das Blut des Sohnes GOTTES, von einer jeden Sünde rein mache, 1 Joh. 1, 7., und dass man den Heiligen Geist demütigt, im zuversichtlichen Vertrauen, um Vergebung aller wider Ihn wissentlich und unwissend begangenen Sünden bitte.

Die durch den Glauben an unsern HErrn JESUM, den Gesalbten, im Genuss Seiner Seligkeiten stehenden Christen unsrer Zeit wissen es aus eigener Erfahrung, dass sie sich in voriger Zeit ihres Lebens gegen Ihn oft durch wissentliches Widerstreben versündigt haben, welches sie vor Ihm demütigt und beugt; sie wissen es aber auch ebenso gewiss, dass Er ihnen die vielen Versündigungen gegen Ihn vergeben habe, weil Er es war, der sie zur Erkenntnis aller ihrer Sünden gebracht und in ihnen den Glauben an unsern

HEiland gewirkt. Der Prophet Jesaias stärkt sie auch in ihrer Überzeugung von dieser sie außerordentlich tröstenden Wahrheit, Jes. 63, 11., mit den Worten: Und Er, der Heilige Geist gedachte wieder an die vorige Zeit, nämlich an die Zeiten Mosis rc., in welchen Er sich über Viele ihrer Vorfahren wieder erbarmte, wenn sie ihre Sünden erkannten, Ihn auch um Gnade und um Vergebung derselben baten. Was aber

4) die letzte Art der Sünden wider den Heiligen Geist betrifft, so wird diese von unserm HErrn

a. ein Reden wider den Heiligen Geist, Matth. 12, 32;

b. ein Lästern, damit man den Heiligen Geist lästert, Marc. 3, 29. Luc. 12, 10 genannt.

Aus dem Zusammenhange der evangelischen Geschichte sehen wir, dass diese Lästerung, dieses Reden wider den Heiligen Geist, an einem Tage der Niedrigkeit unsers HEilandes von einigen Pharisäern Seiner damaligen Zuhörer begangen worden sei, welche das, von dem Heiligen Geiste Matth. 12, 28 durch unsern HErrn an dem von einem bösen, unreinen Geist besessenen Menschen verrichtete göttliche Wunderwerk, gegen ihre bessere Erkenntnis und Überzeugung, aus großer Feindschaft wider die ewige vor ihnen damals, in der Person unsers HErrn JESu Christi, stehenden Liebe - dem Beelzebub, dem Obersten der bösen Geister zuschrieben, und zugleich auch noch dabei sagten, der HErr JESus habe den Beelzebub, Marc. 3, 22. Aus der Beschreibung derselben ersehen wir aufs deutlichste, dass diese Sünde ein Reden, also eine Sünde sei, die mit dem Munde begangen wird, vor welcher gewiss eine Reihe vieler wissentlicher, vorsätzlich begangener Sünden vorhergehen muss.

Wenn aber Menschen in der Christenheit durch das gehörte oder gelesene Wort der göttlichen Wahrheit zur Erkenntnis ihres unseligen Zustandes kommen und dann von sich mit einer Art von Bangigkeit, großer Niedergeschlagenheit und Traurigkeit bekennen, dass sie die Sünde wider den Heiligen Geist begangen haben, von welcher der HEiland spricht, dass sie nicht werde vergeben werden, so sollen die begnadigten, im Genuss der Seligkeiten unsers HErrn JESu Christi stehenden, Christen mit ihrer bessern Erkenntnis solchen Heilsbegierigen mit ihrer brüderlichen Belehrung gern zu Hülfe kommen und ihnen im Namen unsers HErrn und HEilandes vorstellen:

1) dass es zwar wirklich wahr sei, dass sie sich oft wider den Heiligen Geist, von ihrer Kindheit an, mit ihrem Leichtsinn, Nichtachten auf Seine Gnadenstimme, Ungehorsam, Widerstehen gegen Seine göttlich kräftige Wirkungen wissentlich und unwissend versündigt; dass sie aber 2) dennoch nicht jener Sünde der Lästerung, des Redens wider den Heiligen Geist sich schuldig gemacht hätten, weil die anfängliche Erkenntnis ihrer Sünden und ihre aufrichtige Heilsbegierde ein unwidersprechlicher Beweis der Wahrheit sei, dass es der Heilige Geist ist, der sie zu jener Erkenntnis ihrer Sünden gebracht und diese Begierde, dies aufrichtige Verlangen nach der Errettung ihrer Seelen, nach dem Heil unsers HEilandes gewirkt und sie dadurch nach Seiner göttlichen Gnade davon überzeugen will, dass Er nicht ihr Feind sei, sondern der gnädige, der barmherzige Führer, der sie noch weiter bis zu JESu Christo leiten, ihnen ein kindliches Zutrauen zu Ihm, ihrem HEiland, schenken wolle, damit sie durch den Glauben an Ihn Vergebung aller Sünden, den Frieden, die Kindschaft GOTTes, Leben und Seligkeit erlangen können. -

Nun HErr GOTT, Heiliger Geist! sei von uns Allen, die Dich als die dritte Person der heiligen Dreieinigkeit in Deiner göttlichen Gnade, Barmherzigkeit, Geduld und Treue zu ihrem ewigen Heil erkannt haben, in tiefster Demut angebetet und gelobet. Sei von uns angebetet und gelobet, dass wir wissen dass Du es seist, durch dessen göttlich gnädige Leitung die Propheten, die Apostel und die Evangelisten unsers HErrn JESu Christi geredet und geschrieben haben.

Angebetet und gelobet sei für Deine Gnade, dass Du uns durch sie unsern HErrn JESum, den Gesalbten, als Denjenigen bekannt gemacht hast, der gekommen ist in die Welt, Sünder selig zu machen; der arm geworden ist, damit wir durch Seine Armut reich würden; der Sich um unsrer Missetat willen hat verwunden, um unsrer Sünden willen zerschlagen lassen; an Dem auch wir haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum Seiner Gnade; ja, der nicht nur die Versöhnung unsrer Sünden, sondern auch der ganzen Welt Versöhner ist.

Sei von uns angebetet und gelobet, dass Du uns zum Glauben an Ihn, dass Er unser HErr und Seligmacher, der wahrhaftige GOTT und das ewige Leben ist, gebracht hast und Ihn in unsern Seelen verherrlicht.

Wir bitten Dich demütig, erhalte uns in dem wahren, rechten, lebendigen Glauben an Ihn bis an unser Ende. Heilige und stärke uns zur willigen und beharrlichen Nachfolge unsers HErrn JESu Christi. Bringe uns zu einer immer bessern Erkenntnis unsers großen Verderbens, unsrer Unbeständigkeit, Unzuverlässigkeit, damit uns unser HErr und HEiland durch Deine göttliche Gnade immer teurer, schätzbarer, liebenswürdiger und unentbehrlicher werde. Ruhe auf uns, Du, der Du der herrliche Geist GOTTes bist. Bewahre uns vor allen Irrtümern, welche der Wahrheit von unserm HErrn JESu Christo widersprechen. Gründe und befestige uns im Genuss Seiner von Ihm uns so teuer erworbenen Seligkeiten. Wohne in uns mit Ihm, unserm HEiland und Seinem himmlischen Vater. Mache uns kindlich gehorsam gegen Dich in der gnädigen Fortsetzung Deines, unsre immerwährenden Seligkeiten bezweckenden, göttlichen Werks, und lehre uns hier und dort ewig den Vater unsers HErrn JESu Christi und den HErrn, unsern HEiland, auf eine Ihm wohlgefällige Weise anbeten. Tue dies Alles, und noch mehr als wir Arme bitten oder verstehen, um unsers HErrn JESu Christi willen, Amen!

Du heiliges Licht, edler Hort,  
Lass uns leuchten des Lebens Wort  
Und lehr' uns GOTT recht erkennen,  
Von Herzen „Vater!“ Ihn nennen,  
O HErr, behüt' vor fremder Lehr',  
Dass wir nicht Meiner suchen mehr,  
Denn JESum Christ mit rechtem Glauben  
Und Ihm aus ganzer Macht vertrauen.  
Hallelujah, Hallelujah!

# Jänicke, Johann - Das göttliche Werk der Heiligung

welches der Heilige Geist in dem Menschen, der ihm gehorsam wird, hervorbringt.

Eine Pfingstpredigt, gehalten am 30. Mai 1803 in der hiesigen Bethlehemskirche.

O Heiliger Geist, Du Geist des Vaters und Seines Sohnes, unsers HERRN JESU CHRISTI, sei von uns anbetend gelobt, dass Du uns die große Liebe GOTTES des Vaters, durch das Wort göttlicher Wahrheit, bekannt gemacht hast, welche Er gegen die Welt damit bewiesen, dass Er ihr Seinen eingebornen Sohn zum Erlöser und Seligmacher gab. Verloren hätten wir gehen müssen, wenn der Vater unsers HERRN JESU CHRISTI uns nicht so hoch geliebt hätte. Als Ihm ungehorsam gewordene Menschen, hätten wir keinen Anteil an Seinen Seligkeiten haben können, wenn Er sich nicht über uns erbarmet, und uns den Sohn Seiner Liebe gegeben hätte. Ader was würde uns dieser eingeborne Sohn GOTTES helfen, wenn Du uns nicht durch das heilige Wort der göttlichen Wahrheit davon überzeugtest, dass Er uns mit Seinem allervollkommensten Gehorsam, mit Seinem stellvertretenden Leiden, mit Seinem teuren Blute und mit Seinem versöhnenden Tode, nicht nur Vergebung aller unserer Sünden und Freiheit von deren Herrschaft erworben habe; sondern dass Er nach Seiner göttlichen Gnade auch bereit sei, das uns teuer erworbene Gut aus Gnaden mitzuteilen?

Flöße uns kindliches Zutrauen zu Ihm, dem gnädigen und barmherzigen HEILAND ein, dass wir im gläubigen Gebet uns zu Ihm wenden und von Ihm alles dasjenige, was uns als strafwürdigen Sündern zu unserm immerwährenden Heil unentbehrlich ist, demütig erwarten. Verherrliche Ihn, als unsern HERRN und GOTT, als unsern Erretter und Seligmacher in unsern Seelen, dass wir an Ihn von ganzem Herzen glauben, Ihn, die unermessliche Liebe, über Alles lieben, vor Ihm, dem allwissenden und allgegenwärtigen HERRN beständig wandeln, und uns durch Deinen göttlichen Beistand ernstlich befleißigen, Ihm zum Wohlgefallen zu werden. Und da wir von Natur sehr veränderlich und unbeständig sind, so erhalte diejenigen unter uns, welche an den HERRN unsern HEILAND von Herzen gläubig geworden sind, und Ihn aufrichtig, kindlich lieben, im Glauben an Ihn, in der Liebe, im Gehorsam

und in Seiner Nachfolge bis ans Ende ihres Erdenlebens. Überzeuge aber auch diejenigen unter uns, welche bisher in der Sünde der Unwissenheit, des Unglaubens und der Feindschaft gegen unsern HErrn JESum Christum gelebt haben, dass sie sich in einem sehr gefährlichen Zustande befinden: weil sie Den nicht kennen und an Den nicht glauben wollen, der auch ihr einziger Erlöser und HEiland ist, und gib, dass sie zu ihrem ewigen Heil gegen Ihn anders gesinnt werden.

Erhöre uns, und tune es um Deiner unendlichen Liebe willen! Amen.

Als der Apostel Johannes, meine geliebten Freunde in unserm HErrn JESu Christo! in der ihm von unserm Seligmacher gegebenen Offenbarung, den sieben Gemeinen in Asia Gnade und Friede von Dem, der da ist, und der da war und der du kommst, das ist vom Jehovah, dem Vater Offenb. 1, 4. 5., anwünschte, so verbindet er mit diesem Jehovah auch die sieben Geister, welche vor dessen Throne sind und wünscht von denenselben den sieben Gemeinen ebenso Gnade und Friede an, wie von dem Erstern, und dann auch von JESu Christo, dem treuen Zeugen und Erstgebornen von den Toten, dem Fürsten der Könige auf Erden, der uns geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit Seinem Blut, und uns zu einem Königreich, zu Priestern vor GOTT und Seinem Vater gemacht hat; welchem gebühre Ehre und Gewalt in die Ewigkeiten.

Es fragt sich nun, wen wir unter jenen sieben Geistern zu verstehen haben. Dass es erschaffene Geister sein sollen, können mir darum nicht annehmen, weil in der ganzen Heiligen Schrift nie Geschöpfe mit dem Schöpfer verbunden werden, von welchen wir ebenso Gnade und Friede, wie von Ihm erwarten könnten. Geheiligte Gottesgelehrte denken bei der Benennung der sieben Geister an den Heiligen Geist und an Seine mannigfaltigen, göttlichen, das Heil der sündigen Menschen bezweckenden Wirkungen. Wird Ihm nicht das Werk der Heiligung in einem Menschen, der Ihm gehorsam wird, zugeschrieben? Sagt nicht der Apostel Paulus in dem Briefe an die Gemeinde unsers HErrn zu Rom, dass er ein Diener Christi unter den Heiden gewesen sei und ihnen darum das Evangelium GOTTes gepredigt habe, damit sie ein Opfer würden, GOTT angenehm, geheiligt durch den Heiligen Geist? Röm. 15, 16. Ja, eben darum haben unsre ehrwürdigen Vorfahren, als wahre Verehrer des dreieinigen GOTTes, dem Heiligen Geist besonders die göttliche, den unseligen Menschen berufende, erleuchtende, rechtfertigende, widergebärende, heiligende, erneuernde und bei JESu Christo erhaltende Gna-



de zugeschrieben. Von ganzem Herzen stimmen wir mit ein in die Erklärung des dritten Glaubens-Artikels, und sagen mit dem Gottesmanne, Doktor Luther: Wir glauben, dass wir nicht aus eigener Vernunft, noch Kraft an Jesum Christum, unsern HErrn glauben, oder zu Ihm kommen können; sondern der Heilige Geist habe auch uns durchs Evangelium berufen, mit Seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten. Damit uns nun der Heilige Geist immer teurer, unentbehrlicher werde, so wollen wir an diesem Ihm geheiligten Festtage Seine göttlich gnädigen, die Heiligung des sündigen Menschen beabsichtigenden Wirkungen betrachten, zuvor uns aber Seinen göttlichen Beistand dazu demütig und gläubig erbitten, und mit einander den zweiten Vers aus dem Gesang: Komm Heiliger Geist HERre GOTT rc. singen.

[Festtext: Joh. 3, 16-21.](#)

Unser heutiger evangelischer Festtext ist aus der nächtlichen Unterredung unsers HErrn JESU Christi mit dem Nikodemus genommen, welchem Er, gleich im Anfang derselben, mit einer zwiefachen Beteuerung, als der vom Himmel herniedergekommene göttliche Lehrer, die wichtige Lehre gab, dass derjenige, der das Königreich GOTTes sehen wollte, von neuem geboren werden müsste, Joh. 3, 3. Als aber demselben der Ausspruch unsers HErrn vom Neugeboren werden dunkel und geheimnisvoll war, so beteuerte Er wieder mit einem doppelten Amen, es könne nur derjenige in das Reich GOTTes kommen, der aus dem Wasser und Geist geboren werde, und setzte hinzu: Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist, Joh. 3, 5. 6. Aus diesen göttlichen Worten unsers HEilandes ansehen wir: teils, dass der Mensch sich in keinem guten Zustande befinden, sondern dass mit ihm eine Veränderung geschehen müsse, wenn er an den Seligkeiten des Königreichs GOTTes einen Anteil haben wolle; teils, dass der Heilige Geist diese Veränderung in seiner Seele wirke, welche wir die Wiedergeburt oder die neue Geburt des Herzens zu nennen pflegen. Da aber derjenige Mensch, welcher dem Heiligen Geist gehorsam wird, verschiedene andere Wirkungen desselben erfährt, ehe er sich als einen Wiedergeborenen betrachten kann, und auch, nach der für ihn so beseligenden Veränderung seines Seelenzustandes so wohl, als seiner Gesinnung, des Heiligen Geistes und Seines göttlich gnädigen Beistandes sehr bedürftig ist, wenn er zum Genuss der immerwährenden Seligkeiten vor dem Throne GOTTes gelangen will: so werden wir zur Ehre des Heiligen Geistes das

göttliche Werk der Heiligung desselben in dem Menschen, der Ihm gehorsam wird, betrachten; so dass wir

1. erstlich seine verschiedenen göttlichen Wirkungen in dem Menschen erwägen, und dann
2. zweitens uns aufrichtig vor Ihm, dem Allwissenden und Allgegenwärtigen prüfen: ob wir dieselben an uns, zu unserm Heil, erfahren haben?

1.

Der gegenwärtige Zustand aller Menschen muss doch nicht gut sein, weil GOTT ihnen, nach dem Ausspruch unsers HERRN JESU CHRISTI, IHN SELBST, Seinen eingebornen Sohn, von Seiner unermesslichen Liebe gedrungen, darum gab, dass sie nicht sollten verloren werden, sondern durch den Glauben an Ihn das ewige Leben haben, Joh. 3, 16. Als aber GOTT der HERR dem ersten Menschen das Leben, so wie allen Seinen Geschöpfen das Dasein gegeben hatte, so sah Er Alles an, und es war Alles sehr gut. 1 Mos. 1, 31. War Alles sehr gut, so muss auch der erste Mensch gut gewesen sein. Lesen wir aber weiter gleich im ersten Buche Mosis, und finden im 6ten Kapitel, dass der Jehovah gesehen habe, der Menschen Bosheit sei groß auf Erden und alles Tichten und Trachten ihres Herzens sei nur böse immerdar; so muss eine traurige Veränderung mit ihnen geschehen sein. Der allwissende Heilige Geist, durch dessen göttliche Leitung auch der Prophet Moses geredet und geschrieben hat, macht uns jene traurige Veränderung durch denselben bekannt.

Nachdem eine gewisse Anzahl von GOTT erschaffener, unsichtbarer Geschöpfe, welche die Heilige Schrift „Engel“ nennt, ihr Fürstentum nicht behalten, sondern ihre Behausung verlassen hatten, Judä v. 6, so bemühte sich der erste dieser jetzt unselig gewordenen Geister, der Teufel, der nicht in der Wahrheit geblieben war, Joh. 8, 44., unsre von GOTT gut und selig erschaffenen ersten Eltern zum Ungehorsam gegen Ihn zu verführen. Und es gelang ihm, nach dem unmittelbaren Zeugnis des Heiligen Geistes 1 Mos. 3. Nun ward der Feind GOTTES ein Mörder der ersten Menschen und aller ihrer Nachkommen, Joh. 8, 44.

Durch ihren verübten Ungehorsam wurden sie nun Sünder, und nach dem Ausspruch unsers HEILIGEN „FLEISCH“, Joh. 3, 6. So waren sie; so wurden auch ihre Nachkommen; denn was vom Fleisch, - von einem sündigen

Menschen geboren wird, - das ist Fleisch, das ist ebenso sündig wie er selbst ist. Wie die Ursache, so die Wirkung! Nach dem Zeugnis des königlichen Propheten Davids stehet Jehovah vom Himmel auf die Nachkommen Adams, dass Er sehe, ob Jemand klug sei und nach GOTT frage: Aber sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig; da ist keiner der Gutes tute, auch nicht Einer. Im 14. Ps. der 2. und 3. Vers.

Angebetet sei der liebevolle GOTT, dass Er ein Mittel erfunden hat, wodurch den sündigen, strafwürdigen Menschen geholfen werden kann und soll. Der Vater unsers HErrn JESu Christi hat auch uns Seinen eingebornen Sohn zum Erlöser und Seligmacher gegeben, auf dass ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe. Der Mensch kann aber von sich selbst an Ihn nicht glauben. Niemand kann auf eine ihn beseeligende Art „HErr JESus!“ sagen, zum Beispiel, wie Thomas, ohne durch den Heiligen Geist, 1 Kor. 12, 3. Soll aber der Heilige Geist in dem Menschen den lebendigen Glauben wirken, dann muss derselbe Ihm kindlich gehorsam werden wollen. Geschieht dies, so ist das erste, was der Heilige Geist an dem Ihm gehorsamen Menschen tut, dass Er ihn auf seinen unseligen, sündigen Zustand aufmerksam macht und dem in der Christenheit geborenen Menschen zeigt, dass ihm ebenso, wie jenen Heiden, zu welchen unser HErr JESus Christus den Apostel Paulus sendete, Apost. Gesch. 26, 17. 18., nötig sei, dass er sich bekehre von der Finsternis der Unwissenheit, des Unglaubens, der JESusfeindschaft, des wissentlichen Sündigens, zu dem Licht der heilsamen Erkenntnis der Gnade GOTTes in Christo JESu, und von der Gewalt des Satans zu GOTT: damit er Vergebung der Sünden empfangen und das Erbe mit denen, die geheiligt werden durch den Glauben an den HErrn JESum.

Diese göttliche Wirkung des Heiligen Geistes wird in der christlichen Lehre die **Berufung** genannt.

Lässt sich der Mensch so durch das Wort der Wahrheit von dem Heiligen Geiste auf seinen bedenklichen, unseligen Zustand aufmerksam machen, so wirkt Derselbe noch weiter in dessen Seele und zeigt ihm noch mehr sein bisheriges Verhalten gegen GOTT, gegen seine Mitmenschen, und stellt ihm gleichsam vor die Augen, dass er von seiner zarten Jugend an vieles von dem Guten, was ihm GOTT befohlen, unterlassen und so manches von dem ihm von GOTT Verbotenen ausgeübt habe.

Der Mensch sieht es setzt im Lichte der Wahrheit des Heiligen Geistes, dass er GOTT über Alles hätte Lieben sollen und seinen Nächsten als sich selbst: Matth. 22, 37-39., und findet, dass es leider! nicht geschehen sei. Er ist davon überzeugt, dass er für seine eigene immerwährende Wohlfahrt hätte ernstlich sorgen sollen, und dass er es nicht getan, sondern seine Lebensjahre größtenteils im Leichtsinn, in der Sicherheit, unter der tyrannischen Herrschaft der Sünde zugebracht und auf dem breiten zur Verdammnis abführenden Wege gewandelt habe, Matth. 7, 13. Durch die göttlich mächtige und gnädige Wirkung des Heiligen Geistes wird dieser Mensch jetzt über seinen bedenklichen Zustand verlegen, betrübt und traurig. Gern wollte er sich selbst helfen, besser gesinnt werden; er kann aber nicht. Er fasst einen guten Entschluss und Vorsatz nach dem andern, das Gute zu lieben und das Böse zu hassen; er findet aber zur Vermehrung seiner Traurigkeit, dass in seiner Seele eine Abneigung vom Guten und eine Zuneigung zum Bösen sei.

Überzeugt von seinem großen Unvermögen, sich selbst zu helfen, sieht er sich nach einem Helfer um. Er fragt: was soll ich tun, dass ich selig werde? Apost. Gesch. 16. 30. Hiermit zeigt der von seinem Sündenschlafe aufgeweckte, nach einer mächtigen Hülfe sich sehnende Mensch seine Lernbegierde. Hülfe braucht er; Hülfe sucht er und hat ein großes Verlangen sie anzunehmen. Nun macht ihn der Heilige Geist durch das Wort der göttlichen Wahrheit auf unsern HERRN JESUM CHRISTUM aufmerksam, und ruft ihm durch den Apostel Paulus zu: „Glaube an den HERRN JESUM CHRISTUM, so wirst du selig,“ Apost. Gesch. 16, 31. „Das ist je gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort, dass JESUS CHRISTUS gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen,“ 1 Tim. 1, 15. Er macht ihn auch auf die Worte unsers HEILIGEN GEISTES aufmerksam: Also hat GOTT die Welt, das ist alle Menschen, geliebt, dass Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, alle, alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16.

Diese göttlich gnädige Wirkung des Heiligen Geistes nennen wir die **Erleuchtung**. Es geht nun in der Seele des dem Heiligen Geiste gehorsamen Menschen, durch diese göttliche Wirkung der Erleuchtung, in geistlicher Hinsicht eine solche Veränderung vor, als an einem zur Nachtzeit finstern Orte, wenn angezündete Lichte, oder brennende Lampen hineingebracht werden. Ein göttlich mächtiger Erretter ist ihm unentbehrlich. Der von dem Heiligen Geist durch das Evangelium von unserm HERRN JESU CHRISTO er-

leuchtete Mensch lernt jetzt den HErrn JESum in Seiner göttlichen Größe kennen. Er wird von Seiner ewigen Gottheit überzeugt. Er lernt glauben, dass der Jehovah JESus aus unbegrenzter Liebe auch ihm zu Gute sei ein Mensch, ihm in Allem, die Sünde ausgenommen, gleich geworden, Ebr. 4, 15. Auch ihm wirds jetzt Gnade, dass der ewig reiche JESus arm ward um seinetwillen, damit er durch dessen Armut reich würde, 2 Kor. 8, 9. Er sieht Ihn im Geiste im Ölgarten zittern, beten, mit dem Tode ringen, blutigen Schweiß schwitzen. Er betrachtet Ihn vor dem Hohenpriester Caiphas, vor Pilatus, auf Gabbatha, auf dem Hügel Golgatha, in Seinem Leiden, Blute, Tode, und hört den ihm unaussprechlich tröstlichen Zuruf: Für dich! Der Heilige Geist wirkt in diesem Menschen kindliches Zutrauen, dass er es glauben kann, was der Prophet Jesaias sagt: Er ist um unsrer Missetat willen verwundet, um unsrer Sünde willen zerschlagen, die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Friede hätten, und durch Seine Wunden ist uns eine Heilung zubereitet, Jes. 53, 5. Nun eignet sich der durch den Heiligen Geist zur Erkenntnis der Sünden und zur heilsamen Überzeugung von dem stellvertretenden Leiden unsers HEilandes gekommene Mensch alles dasjenige, was sein Erbarmer und Seligmacher mit Seinem Gehorsam, mit Seinem teuren Blute und mit Seinem versöhnenden Tode erworben hat, demütig und getrost zu. Er sagt zu dem HErrn JESu: Du bist mein HErr und mein Gott! Auch mich verlorenen und verdammten Menschen hast Du erlöst, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels! -

Diese gnädige Wirkung des Heiligen Geistes wird die **Rechtfertigung** genannt, vermöge welcher der Mensch JESum Christum für seinen HErrn und Gott, Erretter und HEiland annimmt und so Vergebung seiner Sünden und die Gewissheit davon erlangt, dass er ein Kind Gottes Joh. 1, 12., und ein Erbe Gottes Röm. 8, 17., geworden ist. Jehovah, der Heilige Geist, nimmt sich des nun begnadigten Menschen noch weiter an und macht ihn nach dem Willen Gottes gesinnt, welches die neue Geburt heißt. Hat er vormals nach den Lüsten seiner verderbten Seele gelebt, so wünscht er jetzt sich in Allem nach den Vorschriften des göttlichen Wortes zu verhalten. Ist er ehemals ein Feind unsers HErrn JESu gewesen, so schämt er sich gegenwärtig über seinen vormaligen verkehrten Sinn und verehrt Ihn als seinen HErrn und HEiland, und trachtet nach dem, was mit Seinem gnädigen und wohlgefälligen Willen übereinstimmt. Obgleich, nach der vom Nikodemo dem HErrn vorgelegten Frage, Joh. 3, 4 keine Veränderung an seiner Leibesge-

stalt oder Größe in der neuen Geburt vorgeht, so braucht doch der begnadigte Christ seine Leibesglieder ganz anders als vormals in seinem ungebesserten, unseligen Zustande.

Hat er ehemals seine Augen und Ohren, seinen Mund und seine Zunge, seine Hände und Füße zu Werkzeugen der Sünde und der Ungerechtigkeit, zur Unehre des HERRn unsers HEilandes und sich zum Verderben begeben, so haben diese seine Leibes-Glieder gegenwärtig einen andern Regenten und Führer. Röm. 6, 19-22. Der Begnadigte ist durch den Glauben an unsern HERRn JESum Christum ein Tempel GOTTes, und der Heilige Geist wohnt in ihm, 1 Kor. 3, 16. Von diesem göttlichen Lehrer lässt er sich leiten Röm. 8, 14., auf dem Wege zum Königreiche GOTTes im Himmel. Dies Werk des Heiligen Geistes wird besonders die **Heiligung** genannt.

## 2.

Allein der wahre Christ lebt noch in der Unvollkommenheit. Er ist mit vielen Feinden von innen und von außen umgeben. Sein Widersacher, der Teufel, stellt ihm nach, und sucht ihn zu dieser oder jener Sünde zu verführen, 1 Petr. 5, 8. Das ihm angeborene Verderben macht ihn oft träge zum Gebet, unaufgelegt zur treuen Nachfolge unsers HEilandes, zur Selbstverleugnung, zur Ausübung der Sanftmut, der Herzensdemut, der Barmherzigkeit und zu anderen christlichen Tugenden.

Von dieser seiner Armut, Unvollkommenheit und Sündigkeit überzeugt, sieht er sich alle Tage nach seinem göttlichen Führer um. Er erfährt es als eine ihm tröstliche Wahrheit, dass, wenn er nicht weiß, was oder wie er auf eine geziemende Art beten soll, der Heilige Geist ihn vertrete mit unaussprechlichem Seufzen und so seiner Schwachheit aufhelfe, Röm. 8, 26. Durch die göttliche Gnade seines Führers ist des Morgens beim Erwachen sein erster Gedanke auf seinen Erbarmer und HEiland gerichtet. - Und des Abends nimmt er zu Ihm, dem Gnadenthron, seine kindlich demütige Zuflucht. Da er weiß, dass ihm manche Gefahr bevorstehe, wo er Schaden an seiner Seele nehmen könnte, so übergibt er sich alle Tage aufs neue unserm HERRn JESu Christo, bittet sich von Ihm Gnade aus zur Wachsamkeit, zum kindlichen Gehorsam und zum christlichen Wandel vor Ihm, dem allwissenden und allgegenwärtigen HERRn, zur Ausübung der herzlichen Liebe gegen Ihn, den himmlischen Vater und den Heiligen Geist, zur aufrichtigen, reinen Liebe gegen seinen Bruder, Freund und Feind, und zum Hass gegen Alles, was Sünde ist. Versieht er es dennoch bald hier, bald da, nach dem 19. Ps.

V. 13 und 1 Joh. 1, 8., wo an dem ersten Orte der königliche Prophet fragt: Wer kann merken, wie oft er fehle? und an dem letzteren der Apostel Johannes spricht: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns; - so leitet ihn der Heilige Geist zu Jesu Christo, dem Thron der Gnade, das ist, zu Ihm, dem gnädigen König aller Könige, dem gnädigen HErrn aller Herren, bei welchem er Erbarmen, Gnade, Hülfe, Schutz, Trost und Seligkeiten sucht und zu seiner großen Freude reichlich findet. Dies heißt in unsrer christlichen Lehre die **tägliche Erneuerung**, vermöge welcher der Heilige Geist den wahren Verehrer unsers HErrn Jesu Christi teils immer mehr und mehr von seiner Unvollkommenheit und Sündigkeit überzeugt und ihm dabei durchs Wort zuruft: Errette deine Seele! 1 Mos. 19, 17., teils ihm auch zeigt, dass ihm in jedem Augenblick der HErr JESus unentbehrlich ist, von welchem er aber auch ebenso oft Alles dasjenige kindlich erwarten könne, was ihm bei seiner Geistesarmut nötig ist.

Wird dem begnadigten Christen bange bei den merkwürdigen Zeichen der Zeit, bei dem allgemeinen Abfall der Christenheit von Christo und Seinem teuren Worte und beim ernstlichen Nachdenken über seine eigene Unzuverlässigkeit, Unbeständigkeit und Sündigkeit, so erinnert ihn der Heilige Geist an die Worte GOTTes, Jes. 54, 10: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht Jehovah, dein Erbarmer.“ Und Joh. 10, 28. 29: „Ich, JESus, gebe Meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie Mir aus Meiner Hand reißen. Der Vater, der sie Mir gegeben hat, ist größer als Alles, und niemand kann sie ans Meines Vaters Hand reißen.“ So wird dann der wahre Christ von dem Heiligen Geist, nach dessen göttlicher Gnade, im Glauben an den HErrn JESum Christum, in der Liebe gegen GOTT und den Nächsten, im kindlichen Gehorsam, in der Nachfolge seines HEilandes erhalten, damit er auch das Ende seines Glaubens, der Seelen unendliche Seligkeit davon trage, 1 Petr. 1, 9.

Billig sollen wir uns nun vor dem allwissenden und allgegenwärtigen GOTT fragen: Ob wir die göttliche, den Sünder berufende, erleuchtende, rechtfertigende, wiedergebärende, heiligende, erneuernde und bei Jesu Christo erhaltende Gnade des Heiligen Geistes erfahren haben oder nicht?

Wer Demselben und dem Worte der Gnade kindlich gehorsam geworden ist, der wird gewiss sich dessen zu erinnern wissen, dass irgendeinmal eine Veränderung in seiner Seele geschehen ist. Er wird es wissen, dass er zur Überzeugung von seiner Sündigkeit und Strafwürdigkeit gekommen ist und dass er in seiner darüber entstandenen Traurigkeit von dem Heiligen Geist durch das süße Evangelium von JESU verdienstlichem Leiden, von Seinem heiligen, teuren Blute und Seinem Versöhnungstode reichen Trost erlangt hat. Er wird sich dessen mit Freuden zu erinnern wissen, dass er beim Lesen oder Hören der göttlichen Worte unsers HERRN: Alles was Mir Mein Vater gibt, das kommt zu Mir und wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen, Joh. 6, 37., von dem Heiligen Geist geleitet, sagen konnte: Nun, wenn der HERR JESUS keinen, er sei wer er sei, der zu Ihm kommt, hinausstoßen, von Sich weisen will, dann wird Er auch mich, der ich in meinem Gebet zu Ihm demütig kindlich nahe, nicht von Sich weisen. Oder bei den Worten unsers HERRN, Matth. 11, 28: Kommt her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken - konnte er durch die in ihm wirkende Gnade des Heiligen Geistes den untrüglichen Schluss machen: Ruft der HEILAND alle Mühselige und mit Sünden Beladene zu Sich, dann ruft Er gewiss auch mich. Verheißt Er Allen Erquickung, Ruhe für ihre Seelen, die zu Ihm im Glauben kommen, dann kann auch ich von Ihm, dem Gnädigen, dem Wahrhaftigen Erquickung und Ruhe für meine arme, sündige Seele kindlich erwarten. - O ihr, Seine Begnadigten, dankt Ihm, dass Er Sich durch Seinen Heiligen Geist in und an euch verherrlicht hat! Lasst euch von dem Heiligen Geist noch ferner alle Tage und Stunden leiten, lehren, erinnern, zurechtweisen, trösten und wie ihr sonst noch Seiner Gnade bedürftig seid. Er, der euch zur Erkenntnis eurer Sünden, zum Glauben an den HERRN, unsern HEILAND, gebracht, eure Seele zu Seiner Wohnung gemacht, euch Lust und Liebe zu dem was gut ist geschenkt, in euch einen Hass gegen eine jede Sünde gewirkt hat, wird euch noch ferner alle Tage gnädig beistehen, alle Gefahren von euch treulich abwenden und euch Gnade zum Beharren im Glauben, in der Liebe und im Gehorsam schenken. Endlich wird Er euch zu dem Erbarmer JESU, nach der Todesstunde eures Leibes, bringen, wo ihr Ihn dann sehen werdet von Angesicht, in ewiger Freude und seligem Lichte.

Ihr aber, meine herzlich Geliebten, die ihr bisher dem Heiligen Geist ungehorsam gewesen seid, übergebt euch Seiner göttlich gnädigen Bearbeitung und hört auf, Ihm zu widerstehen; dann wird Er auch euch, als Der, bei wel-



chem kein Ansehen der Person ist, berufen, erleuchten, zum Glauben an den HErrn JESum bringen, die neue Geburt in euren Seelen wirken, euch heiligen, erneuern und bei dem HErrn, unserm HEiland, bis zum Ende eures Erdenlebens erhalten.

Nun, Du GOtt des Friedens, heilige uns durch und durch, und unser Geist ganz, samt der Seele und dem Leibe, müsse bewahret werden unsträflich auf die Zukunft unsers HErrn JESu Christi! Getreu bist Du, o GOtt Heiliger Geist, der Du uns rufst, Du wirst es auch tun, Amen!

# Kapff, Sixtus Carl von - Am Pfingstfeste.

Text: Apostelgesch. 2,1-13.

**Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sah an ihnen (die) Zungen zerteilt, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen; und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit anderen Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen und wurden bestürzt; denn es hörte ein Jeglicher, dass sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein Jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther, und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien, und in Judäa, und Kappadokien, Pontus und Asien. Phrygien und Pamphilien, Ägypten, und an den Enden der Lybien bei Kyrene, und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie mit unseren Zungen die großen Taten Gottes reden. Sie entsetzten sich aber alle und wurden irre, und sprachen einer zu dem anderen: Was will das werden? Die anderen aber hatten es ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.**

„Singt GOTT, lobsingt seinem Namen! Macht Bahn dem, der da sanft herfährt; Er heißt HERR, und freut euch vor Ihm.“ Der heutige Tag ist ein hoher Freudentag. Er war es schon im Alten Bund als das Fest der Gesetzesfreude und als Dankfest für die Segnungen der Ernte. Aber mehr als das Gesetz des Sinai ist die Gabe des Heiligen Geistes, und mehr als die freudenreichste Ernte ist das neue Leben, das der Geist wirkt in den Herzen. Durch Ihn wird die Verheißung erfüllt: „Siehe, ich will ein Neues machen; jetzt soll es aufwachsen, dass ihr erfahren werdet, dass ich Weg in der Wüste mache und Wasserströme in der Einöde, dass mich das Tier auf dem Felde preise, die Drachen und Straußen. Denn, ich will Wasser in der Wüste und Ströme in der Einöde geben, zu tränken mein Volk, meine Auserwählten.“ Die Wüste und Einöde ist die Menschheit ohne den Geist des HERRN, in verschmachtender Dürre des sündlichen Verderbens; die Ströme des lebendigen Was-

sers sind die neuen Lebensregungen, durch die der Heilige Geist aus ewig verlorenen und verdammten Menschen selige und heilige GÖtteskinder und Himmelserben bildet.

Am auffallendsten zeigte sich diese geistige Schöpfungskraft an den Seelen, von denen unser Text erzählt. Arme, verzagte, mit allerlei Vorurteilen erfüllte Fischer, Zöllner und schwache Schüler, die noch das Wenigste von ihrem göttlichen Meister verstanden, solche Leute waren die Apostel: aber als der Geist über sie gekommen war, da stunden sie da als Felsen im wogenden Weltmeer, als Lichter in der Finsternis, als vollendete Zeugen der ganzen Wahrheit und mächtig eindringende Prediger der Gerechtigkeit.

Wie über sie und über so viele Tausende, die ihnen nachfolgten, so will der HErr auch über uns seinen Geist ausgießen, wenn gleich nicht im Brausen des Windes und nicht in Flammen des Feuers. Solch wunderbarer Geistesfülle bedurften die Grundpfeiler der Kirche, die in das Reich des Satans das Reich GÖttes hineinbauen und eine Welt voll Totengebeine zum Leben bringen sollten. Bei uns geschehen die Wirkungen des Geistes mehr in der Stille, wie GOTT auch in der Natur keine Wunder tut, wo dem Glauben das Feld einmal bereitet ist. Aber die Verheißung ist gegeben: „Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, über Söhne und Töchter, Älteste und Jünglinge, Knechte und Mägde.“ Wie der HErr das an den drei Tausenden am ersten Pfingstfest erfüllte, unter denen gewiss Viele im Geistlichen sehr weit zurück waren, so will Er auch uns - ja ein Jedes von uns - durch seinen Geist erneuern, heiligen, mit sich vereinen. Bedenken wir, dass wir ohne den Geist GÖttes in der traurigsten Finsternis. in Sündenketten und im ewigen Tode versinken, so muss unser Aller höchster Wunsch sein, heute - ja gleich heute mit dem Pfingstgeist reichlich getauft zu werden. Dazu uns zu ermuntern, wollen wir unter dem Segen des HErrn nachdenken über

Die Wirkungen des Heiligen Geistes,

1. wie diese Wirkungen geschehen,
2. was durch sie geschehe.

Barmherziger GOTT und Heiland! Hier steht eine große Pfingstgemeinde, die, wie das dürre Erdreich nach Regen, sich sehnt nach reichlicher Ausgießung Deines Heiligen Geistes. Ach, HErr! fahre herab von Deiner heiligen Höhe, durchbrich alle Wolken, die Dich und uns noch scheiden, mache selbst Dir

Bahn in unsere Herzen und erfülle uns mit einem reichen Maß Deines Heiligen Geistes, durch den Du selbst, o Gott und Heiland, Wohnung machen wollest in uns, dass wir Eins seien mit Dir und Deine Herrlichkeit sich in uns verkläre. Amen.

I.

Die Art, wie die Wirkungen des Heiligen Geistes geschehen, ist für uns von großer Wichtigkeit, weil wir durch ihre Einsicht das ganze Werk des Geistes, die bedeutendsten Erfahrungen des Geisteslebens und unseren eigenen Stand besser verstehen. Wenn wir die Geschichte unseres Textes betrachten und dazu die Erfahrungen unseres Lebens vergleichen, so können wir unterscheiden zwischen außerordentlichen und ordentlichen, zwischen offenbar wunderbaren und stillverborgenen Wirkungen des Heiligen Geistes. Außerordentlich und wunderbar war die erste Geistesausgießung. Plötzlich geschah da ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Das verwaiste Häuflein der Apostel und der anderen nächsten Freunde und Freundinnen Jesu saß einmütig in zarter Liebe verbunden, - zur Zeit des Morgenopfers um 9 Uhr in einem der Tempelsäle, wo sie mit Gebet und Gesprächen über den gen Himmel gefahrenen Freund ihrer Seelen sich stärkten im Warten auf das, was Er ihnen verheißen hatte. Wie mögen sie erschrocken sein, als plötzlich das ganze Haus erschüttert wurde und ein wunderbares Brausen vom Himmel herab ihre Ohren erfüllte! Unter dem Wehen des gewaltigen Windes erschienen ihnen wie zerteilte Zungen Feuer, d. h. Flammen in der Gestalt von Zungen, und solch heilig Feuer setzte sich auf einen Jeden unter ihnen und wurden Alle voll des Heiligen Geistes und fingen alsbald an zu reden mit fremden Sprachen, die sie in ihrem Leben nie gelernt hatten, und predigten, was der Geist ihnen gab auszusprechen. Und so wunderbar war die Wirkung dieser Predigt, dass die Leute aus den verschiedensten Gegenden der Erde, die gerade im Tempel zum Opfer versammelt waren, jeder in der Sprache seines Landes das Zeugnis von Christo vernahm. Da sehen wir ein ganz außerordentliches Wehen des Geistes, durch das in einem Augenblick den Aposteln Kräfte und Kenntnisse mitgeteilt wurden, die wir bei eifrigem Lernen in vielen Jahren nicht so, wie sie, erlangen.

Schon weniger wunderbar, doch immer noch außerordentlich war die Wirkung des Geistes an den drei Tausenden, die sich gleich auf die erste Predigt des eben mit dem Geist getauften Petrus bekehrten. Wie viele falsche An-

sichten, wie viel Hass gegen Christum, wie viel Weltlichkeit und Sünde mag in diesen dreitausend Menschen gewesen sein! Sie heißen zwar gottesfürchtige oder religiös gesinnte Männer, aber doch waren sie eben Juden und Heidenjuden, im alten Wesen ihrer fleischlich gesinnten Natur. Und diese Männer wurden unter des Petrus Rede so mächtig vom Geiste ergriffen, oder wie es nach dem Grundtext heißt: ihre Herzen wurden so durchstochen, dass sie alle ihre bisherigen Ansichten und Ansprüche aufgaben und mit bußfertiger Heilsbegierde sich JESU zu Füßen warfen.

Solche Bekehrung von dreitausend Seelen in Einer Stunde ist wohl etwas Außerordentliches. Es kam aber in der ersten Kirche manches Wunder der Art vor. Auch im Haus des Heiden Kornelius fiel auf einmal der Heilige Geist auf Alle, die dem Wort des Petrus mit Geistesverlangen zuhörten. Und auch sie redeten alsbald mit fremden Sprachen. Solches wirkte der Geist bei Vielen in der ersten Kirche, wie er auch die Gabe der Wunderheilung, Weissagung und andere Gnadenkräfte austeilte. Von solchen außerordentlichen Wirkungen des Geistes sehen wir Vorbilder im Alten Bunde an Josephs Traumerklärungen, an Moses und der siebzig Ältesten Weissagen, an allen Propheten, die vom Geist GOTTES oft plötzlich wie von Sturmesgewalt ergriffen wurden, in deren Schulen selbst ein Saul zu weissagen und höhere Geistesworte zu reden anfang. Jeremia beschreibt (Kap. 24.) diese innere Geisteswirkung mit den Worten: „Herr, Du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen, Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; ich wollte nicht mehr predigen, aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer in meinen Gebeinen verschlossen, dass ich es nicht leiden konnte und wäre schier vergangen.“

Wie hier Jeremias die innere Macht der Geisteswirkung schildert, so zeigte sie sich oft auch in den ordentlichen, mehr still verborgenen Wirkungen, in denen ohne äußere Stimmen und Zeichen, ohne wunderbare und augenblickliche Steigerung der geistigen Kräfte doch auch eine ans Wunderbare grenzende Umstimmung des Gemütes und der Gedanken geschieht. Die Art, wie der Heilige Geist wirkt, ist im Allgemeinen immer die, dass Er Gedanken, Gefühle und Willensbewegungen in uns weckt und belebt, die wir aus uns selbst nicht oder doch nur sehr schwach und unwirksam gehabt hätten. Geister wirken auf einander. Schon im menschlichen Umgang kann oft eine Seele ohne Worte auf eine andere Seele so wirken, dass in ihr gewisse Gedanken und Gefühle rege werden. Noch viel mehr kann der höchste

Geist, unseres Geistes Ursprung und Element, in unserem Geist Gedanken wirken, die wir von selbst nicht gehabt hätten.

Unsere Gedanken sind durch das Fleisch verunreinigt, sie flattern umher auf den irdischen Dingen, sie drehen sich immer um das Ich in engem Kreise herum, und selbst unsere besten, eigenen Gedanken sind durch Selbstsucht verdunkelt. Als von GOTT abgefallen und in der Sünde, d. h. in der Selbst- und Weltliebe gefangen, können wir zwar nach GOTT ein schwaches Sehnen haben, weil Nichts außer GOTT Frieden gibt: aber wirklich GOTT finden, GOTT lieben, mit GOTT in Gedanken umgehen, in GOTT sein, das kann kein Mensch aus sich selbst. Ohne GOTTES eigene Offenbarung besonders in Christo wüssten wir nichts von Ihm. Christum aber haben wir nur, wenn wir aus dem Verderben der Sünde uns durch Ihn erlösen und so zum Vater führen lassen. Aber dazu gehören Gedanken in uns und Gefühls- und Willensbewegungen, die unseren eigenen Gedanken ganz entgegengesetzt sind. Denn um GOTT in Christo, als dem einigen Versöhner, zu finden, müssen wir all unser eigenes Wesen als unwürdig und sündig vor GOTT, als Nichts erkennen, müssen die ganze Welt als eitel und als Schaden für einen GOTT verlangenden Geist betrachten, müssen also von dem Liebsten außer uns und in uns scheiden und einen Tod sterben, vor dem unsere Natur zurückbebt. Solche Gedanken und Vorsätze nun, die wir selbst völlig verwerfen, werden durch den Geist GOTTES in unseren Herzen gewirkt, so wie Er am Pfingstfest in den Aposteln Gedanken wirkte, die sie vorher nie hatten und Sprachen, die sie nie gelernt hatten, und wie Er in den drei tausend Seelen eine völlige Umstimmung bewirkte, dass es ihnen auf einmal völlig anders war, als je in ihrem Leben. Was hier der Geist schnell und wunderbar tat, das tut er jetzt oft noch ebenso gewaltig, wenn auch nicht so plötzlich und nicht so äußerlich auffallend.

Wie der HErr an die Herzen kommt, sehen wir aus der Geschichte des Elias. Als GOTT ihm auf dem Berg Sinai eine Offenbarung gab, da ging der HErr vorüber und ein großer starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, vor dem HErrn her; der HErr aber war nicht im Winde. Nach dem Winde kam ein Erdbeben, aber der HErr war nicht im Erdbeben. Nach dem Erdbeben kam ein Feuer, aber der HErr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein stilles sanftes Sausen, wie die Stimme eines zarten Flüsterns: da verhüllte Elias sein Antlitz mit seinem Mantel und da kam im stillen Sausen die Stimme des HErrn zu ihm (1 Kön. 19.). GOTT wollte so sanft mit ihm re-

den, um auch ihn mehr Sanftmut zu lehren. Aber GOTT hätte ebenso gut im Feuer und im Erdbeben und im Sturm mit ihm reden können. Und heute noch kommt der Geist an die Herzen entweder in Sturm- und Erd- und Herzbeben, oder mit stillem sanftem Sausen innerlicher Einsprache.

Im Sturm und Erdbeben redet der Geist mit den Herzen, wenn er, wie in Philippi, die Grundfesten der Gefängnisse erbeben und die Ketten und Bande der Sündensklaverei zerspringen macht. Das geschieht jetzt durch große Trübsal, schwere Krankheiten, heftige Schläge, Unglücksfälle, Nöte und Verlegenheiten aller Art, die wir selbst oder mit Anderen zu tragen haben. Solche Trübsalswinde sind wie die Winde des Tauwetters, die den Schnee oft in einer Nacht vertreiben und selbst das härteste Eis schmelzen. Im Kreuz lernt man Alles anders ansehen, als im Übermut des Glücks. Da wird der stolze Sinn gebrochen, der sich so viel Kraft und Verstand zutraute; da wird die Welt, in der er so viel suchte, ihm klein und schal und arm; da wacht der Geist auf aus der Betäubung durch das Fleisch und da kann nur Ein Trost die inneren Wunden heilen: das ist GOTT und der Himmel. Je länger ein Geist unter dem Eis des Fleisches geschlafen hat, desto stärkere Schläge tut der Heilige Geist, ihn aufzuwecken. Alles Kreuz ist aber lauter Liebe, denn es ist der Ruf des Geistes zum Leben; es ist wie das Gewitter und wie der Sturm, wodurch die Luft von schweren, unreinen Dünsten gereinigt wird. So war bei Paulus seine dreitägige Blindheit und Schwermut der Weg zum Licht der freudigsten Bekehrung.

Manchmal aber wirkt der Geist ohne Sturm und Erdbeben, ohne äußere Leiden und Bewegungen, mehr wie im Feuer, durch sehr starke innere Bewegungen, durch mächtige Umstimmung des Gemüts, da ein leichtsinniger Mensch auf einmal ernst und über sich selbst traurig wird, ein satter Geist mit sich unzufrieden und arm und bloß; ein Zweifler und Ungläubiger fühlt seine Leere mit Schmerzen und Schrecken; ein Dienerndes Mammons oder des Bauches hat an dem, was seine Lust war, keine Freude mehr; der Säufer wirft erschrocken das Glas aus der Hand, der Spieler die Karten, der Betrüger das falsche Gewicht; ein leichtsinniger Spielmann schlägt seine Geige in Stücke; eine eitle Weltdame verschenkt ihr Gold und ihre Perlen, und. der Selbstgerechte erkennt seine Sünde und sehnt sich nach der Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt.

In dem Allem zeigen sich Umstimmungen des Herzens durch starke innerliche Wirkungen, da der Heilige Geist eine Sehnsucht nach einem wahren,

bleibenden Gut und nach innerem Frieden in das Herz wirft und die Welt mit ihren Lüsten und Ehren entleidet, dass das Herz sich wie mit unwiderstehlicher Gewalt aufwärts gezogen fühlt und ein Heimweh nach GOTT und nach dem Himmel hat, das zur Bekehrung ebenso treibt, wie Kinder durch irdisches Heimweh sich nach Hause gezogen fühlen. Wie in solcher Heimwehstimmung Kinder Alles anders ansehen, als vorher, wie sie Vater und Mutter viel mehr als je schätzen und lieben und Alles in der Fremde ihnen nicht so gefallen will, wie die Heimat, so bewirkt das himmlische Heimweh, das der Heilige Geist in den Seelen wirkt, eine ganz andere Welt- und Lebensanschauung, bei der das, was bisher groß schien, klein, was bisher klein und verachtet war, groß und teuer wird. Deswegen heißt es von GOTT: Er wendet die Gedanken der Völker, kehrt das Innere der Menschen um, wie einmal der Sturm in der Schweiz ein Haus so umwendete, dass der Teil, der vorher gegen Mitternacht sähe, jetzt gegen Mittag schaute. So wendet der Heilige Geist die Gedanken, dass sie nicht mehr in die Mitternacht des Welt- und Selbstlebens, sondern in den hellen Mittag der ewigen Liebe hineinschauen.

Solche Umstimmung der innersten Gedanken wirkt der Geist bald mehr wie im Feuer, das mit starker innerer Macht alles Widerstrebende verbrennt, bald aber mehr in stillem sanftem Sausen, durch stillere Wirkungen. So besonders bei Seelen, die von früher Jugend auf dem Geiste Gehör gaben und daher nie aus dem Umgang mit GOTT fielen. Je mehr so die Ohren geöffnet sind für die Züchtigungen des Geistes, desto mehr kann er schon mit leiser innerer Einsprache ausrichten, und wo das Herz täglich im Gebet auch die kleinste Verfehlung sich aufdecken lässt, da ist Erdbeben, Sturm und Feuer nicht nötig, obwohl sie auch da vorkommen in Zeiten, wo ein sonst GOTT ergebene Herz sich hat einschläfern und zerstreuen lassen.

So wirkt der Geist auf die mannigfache Weise bald durch Liebe, bald durch Leiden, bald durch Strafe von außen und Züchtigung von innen, bald durch selige Gefühle der Nähe GOTTes, der Liebe, womit JESUS uns geliebt und der Herrlichkeit der zukünftigen Welt, nach der uns sehnend wir verleugnen und verlassen können, was uns aufhält.

Nun möchte ich Jedes bitten, sich selbst zu fragen: hast du auch schon etwas von solchen Wirkungen des Geistes in dir erfahren? Ist es dir schon anders geworden, als vorher, ernster, göttlicher, himmlischer? Hast du auch schon ein Heimweh nach dem Himmel gehabt, in dem die Welt mit allem



Irdischen dir klein wurde? Hast du schon Zeiten gehabt, in denen du nichts Gutes an dir fandest, über dein Sündenverderben weintest, der Hölle dich schuldig gabst und die Barmherzigkeit JESu als Wunder unbegreiflicher Gnade erkanntest, so dass dir Nichts größer erschien, als dass der Sohn GOTTes für dich sein Leben gelassen hat! Nur wem es so durch die Wirkungen des Geistes anders geworden ist, als im Naturleben, nur der wird

## II.

auch das erfahren, was durch die Wirkungen des Geistes zu Stande gebracht wird. Das sehen wir aus unserem Texte. Die Männer, die vorher nur die verachtete Sprache Galiläas redeten, konnten von der Geistesmitteilung an wie die größten Gelehrten in vielen Sprachen reden; die Verzagten, die alle JESum verlassen hatten, hatten jetzt im Angesicht des ganzen Volkes keine Furcht; der Petrus, der vor einer Magd seinen HERRn verleugnet hatte, der war jetzt der Erste, der in gewaltiger Predigt am öffentlichsten Ort der Stadt vor allem Volk JESum bekannte; die engen, schwachen Schüler, die noch so wenig von den Wahrheiten JESu verstanden, waren jetzt in alle Wahrheit geleitet und erkannten den ganzen Ratschluss GOTTes und die Höhe, Breite und Tiefe des Erlösungswerkes JESu, und endlich die Männer, die noch mannigfach am Irdischen gehangen waren, von deren Fehlern und Ungeschicklichkeiten viel zu fürchten war, die waren Siegeshelden geworden, die in reiner Heiligkeit und göttlich weisem himmlischem Sinn ihrem JESu die höchste Ehre machten und selbst ihr Leben nicht lieb hatten bis in den Tod.

Ähnliche Wirkungen des Geistes sehen wir auch an den drei Tausenden. Allen ihren jüdischen und heidnischen Sauerteig warfen sie auf einmal weg und bekehrten sich zu dem verachteten Nazarener, dessen Kreuz doch den Juden ein so großes Ärgernis war. Die Gläubigen blieben beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Gebet, hielten alle Dinge gemein, verkauften alle ihre Güter und Habe und teilten aus, nachdem Jedermann Not war, waren täglich und stets bei einander einmütig im Tempel und lobten GOTT mit Freuden und hatten Gnade beim ganzen Volk. Täglich tat der HERR hinzu zu der Gemeinde, die da selig wurden und die Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele. Welch herrliches Bild einer Gemeinde GOTTes! Ach, dass es bei uns auch so wäre! Ach, dass diese erste Liebe ewig bliebe!"

Doch es liegt nur an uns. Was der Geist damals wirkte, das will er, wenn auch in anderer Form, doch dem Wesen nach auch an uns wirken. Denn

nicht bloß etliche dürre Bäume sollen blühen, sondern die ganze Wüste hat die Verheißung, dass Ströme des lebendigen Wassers in ihr fließen sollen, dass die Wüste und Einöde lustig sei und das Gefilde fröhlich stehe und blühe, wie die Lilien in aller Lust und Freude. Die Herrlichkeit Libanons soll der Wüste gegeben werden, der Schmuck Carmels und Sarons, ja der Schmuck unseres GOTTes. Darum sagt den verzagten Herzen: seid getrost, fürchtet euch nicht. Der Blinden - geistlich Blinden - Augen sollen aufgetan und der Tauben Ohren geöffnet werden; die Lahmen werden hüpfen wie ein Hirsch und der Stummen Zunge wird Lob sagen; wo es trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen und wo es dürre gewesen ist sollen Brunnquellen sein. Das wird leiblich und geistlich erfüllt durch den Heiligen Geist. Er bereitet auch den Weg, der der heilige Weg heißt, auf dem kein Unreiner gehen wird, auf dem aber auch die Toren nicht irren und sicher zum Himmel gelangen.

In diesen Verheißungen (Jes. 35.) sind die Wirkungen des Heiligen Geistes geschildert. Wie die Schöpferkraft GOTTes die Gestalt der Erde erneuert, dass kahle Bäume mit lieblichen Blüten und grünem Schmuck belaubt prangen, dass das dürre, graue Erdreich wie eine Smaragd- und Saphir-Fläche wird und überall das Auge Lust und Leben und tausend Wunder GOTTes steht, so erneuert der Geist die Gestalt der Herzen. Zuerst freilich muss das Samenkorn in der Erde ersterben; durch den Schmerz der Buße über so viele Sünde und durch den Tod des alten Menschen, der der Welt den Abschied gibt, ja durch die Tiefe der Selbstvernichtung führt der Geist zum neuen Leben, wie Ezechiel sah, dass die Totenbeine, die ein weites Feld erfüllten, durch GOTTes Wort zusammenrauschten und mit Adern und Fleisch und Haut überzogen und dann durch den Odem GOTTes lebendig wurden und sich auf ihre Füße richteten.

Solches Leben bringt der Geist in unsere von Natur toten Herzen, indem er Christum in uns verklärt und Alles, was JESUS für uns getan und gelitten, innerlich und lebendig in uns macht, dass wir in und mit Christo neugeboren werden, mit Christo täglich der Sünde absterben, aber auch täglich zu neuem Leben auferweckt werden und in Ihm geistlich, einst aber auch leiblichen Himmel fahren. Das tut der Geist in den Herzen, die in sich nichts mehr, sondern Alles in JESU sein wollen, die mit gebeugter Heilsbegierde JESUM als ihren Versöhner ergreifen und ihr Herz und Leben Ihm ergeben. Bei solchen Seelen bleibt es nicht bloß bei den vorbereitenden Einwirkun-

gen des Geistes, durch die er zur Buße und zum Glauben erweckt; die Einwirkung wird zur Einwohnung des Geistes, wo ein wesentlich göttliches Leben der Seele mitgeteilt wird und so die Kindschaft GOTTes nicht mehr bloße Annahme an Kindes Statt ist, sondern wesentliches Gezeugtsein aus GOTT Geburt aus GOTT und Sein in GOTT.

Für diese Höhe des geistlichen Lebens hat JESUS die Verheißung gegeben: „der Geist wird euch in alle Wahrheit leiten, der Geist wird mich in euch verklären und in mir den Vater.“ Wer mag mit Worten beschreiben, was in solchen Herzen vorgeht; welch' selige Freude ohne alle Furcht, weil Alles vergeben ist; welch' himmlische Kräfte im Umgang mit GOTT, da im Gebet unser Geist wie im Himmel ist und JESUM oft wie zu sehen glaubt; welche Freudigkeit, Christo auch das Kreuz nachzutragen und in der Leidensnachfolge Ihm ähnlicher zu werden; welcher Mut, die Welt zu überwinden mit ihren Versuchungen und Anfechtungen! Geht es auch dabei oft noch gar schwach, dass wir manchmal zweifeln möchten, ob doch ein Leben des Geistes in uns sei, so ist doch ein Unterpfand seiner immer mehr wirkenden Gnade schon darin, wenn wir innerlich über die kleinste Abweichung bestraft, von der Welt weg - und zu GOTT hin - gezogen werden. Da dürfen wir glauben, dass der das gute Werk in uns angefangen, der wird es auch bestätigen und vollenden.

Wo nur der Geist wirkt, da erweist er sich als Geist der Gnade und des Gebetes, als Geist der Wahrheit und Weisheit, der unsere Gedanken immer mehr erleuchtet und heiligt, als Geist der Kraft und Stärke, der auch das Schwächste neu belebt, als Geist der Liebe, der durch die Liebe JESU uns treibt und in uns wirkt, was keine Kraft der Natur zu wirken vermöchte. Durch den Geist sollen wir Tempel des lebendigen GOTTes werden, an denen erfüllt wird, was JESUS im heutigen Evangelio sagt: „wer mich liebt, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu Ihm kommen und Wohnung bei Ihm machen.“ Wenn der Vater und der Sohn in einem Herzen wohnt, da ist seliges, heiliges, himmlisches Leben!

Ach, Geliebte! wer sehnt sich nicht, so ein Tempel des Heiligen Geistes zu sein, so in GOTT verklärt, so jetzt schon im Himmel! Wie viel will GOTT an uns tun durch seinen Geist! Wie schrecklich wäre es, wenn wir solcher Seligkeit uns selbst verlustig machten durch einen Sinn, der dem Geist den Zugang zu uns verwehrt, durch enge Selbst- und Weltliebe, durch Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen, durch Zorn, Neid und anderes, was

gegen die Liebe ist, die wir Jedermann schuldig sind, oder auch durch zweifelnden, verzagten Unglauben, der GOTT nicht Alles zutraut. Nein! solche ungöttlichen Gesinnungen sollen uns nicht um den Segen betrügen, den der HERR durch seinen Geist auch heute uns zugedacht hat. GOTTes Tempel wollen wir werden, an denen alle Tore offen stehen sollen, dass des Geistes Licht und Leben uns durchdringen und in GOTT uns verklären könne.

So wird dann der Geist einst auch unsere nichtigen Leiber verklären, dass sie in der Herrlichkeit des verkärten Leibes JESU leuchten wie die Sonne, dort wo kein Tod mehr ist und kein Leid und kein Schmerz und kein Geschrei, dort wo GOTT abwischt alle Tränen von allen Angesichtern.

Auf diese Vollendung des Geisteswerkes blicken wir auch heute sehn-  
suchtsvoll hinaus und nicht für uns allein, sondern für Alles, was jetzt noch  
als Wüste und Einöde uns mit Schmerz erfüllt. Soll doch das Wasser des  
Lebens, das vom Throne GOTTes in die Wüste ausgeht, so tief werden, dass  
man es nicht gründen kann und sollen doch selbst die toten Wasser Sodoms  
dadurch gesund und frische Lebenswasser werden (Ezech. 47.). Ja die gan-  
ze Erde soll noch vom Erkenntnis und der Ehre des HERRn wie mit Wellen  
des Meeres bedeckt werden; über alles Fleisch will der HERR seinen Geist  
ausgießen, damit Alles, was in Adam ins Fleisch und in den Tod gesunken,  
durch Christum wiedergebracht und in Geist und Leben erhöht werde.

O Ursprung des Lebens, O ewiges Licht!  
Da Niemand vergebens Sucht, was ihm gebricht;  
Lebendige Quelle, Die lauter und helle  
Zum ew'gen Genusse für uns sich ergießt  
Und in die begierigen Seelen einfließt;  
Ach, gib mir zu trinken, Wie dein Wort verheißt.  
Lass gänzlich versinken Den sehnenden Geist  
Im Meer deiner Liebe, Lass heilige Triebe  
Mich immerdar treiben zum Himmlischen hin;  
Es werde mein Herze ganz trunken darin. Amen.

# **Krause, Cäsar Wilhelm Alexander - Wann erweist sich eine christliche Gemeinde als geleitet von dem Heiligen Geist?**

Predigt am zweiten Pfingsttag.

Der Geist der Wahrheit, der Liebe und der Heiligung komme über uns und leite uns! Amen.

Was einmal zum Heil des Menschengeschlechts geschehen ist, hat einen gerechten Anspruch darauf, in unserm Gedächtnis fortzuleben, sowohl um den Dank gegen Gott lebendig zu erhalten, dessen Macht und Liebe sich in allem Heilsamen betätigte, was jemals die Zeit geboren hat; um die Erinnerung an diejenigen unserer Brüder zu stärken, welche dadurch, dass sie den Willen Gottes erkannten und sich ihm hingaben, die Werkzeuge des Ewigen wurden; als auch um in uns den regen Antrieb zu erhalten, uns der empfangenen Wohltat würdig zu beweisen, und denen nachzueifern, welche durch Tugend und Frömmigkeit, durch heilige Begeisterung und aufopfernde Treue sich unsterbliche Verdienste um uns und unser Geschlecht erworben haben. Darin haben denn auch die heiligen Gedenktage der christlichen Kirche ihre ewige innere Berechtigung. Die großen Taten Gottes sollen sie preisen fort und fort; die hingebende Liebe unseres göttlichen Erlösers für unser Heil verherrlichen, und das Walten des Heiligen Geistes dartun, welches in dem Wachstum und in der Leitung der gestimmten christlichen Kirche sich immerdar kräftig erwies. - Das, geliebte Gemeinde, ist denn auch die Aufgabe der heiligen Festtage, in deren Feier wir jetzt begriffen sind. Ein zwiefaches geschichtliches Ereignis liegt ihnen zum Grunde: Das öffentliche kräftige Hervortreten der Jünger, welche bisher im Verborgenen geblieben waren; ihre von der Kraft des Heiligen Geistes durchwehte Predigt des Evangeliums, und die dadurch bewirkte Bildung der ersten christlichen Gemeinde. - An jenem ersten christlichen Pfingsttag war der rechte Geist vom Herrn über die Jünger gekommen, und sie hatten nun den rechten Sinn und Willen des Herrn erkannt, indem sie die ganze Menschheit aufrufen, zusammen zu treten zu einer großen Gemeinschaft in seinem Namen. -

Ja, die Menschheit zu einer Gemeinschaft zu verbinden, das ist der hohe Zweck des Christentums! - Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei,

sprach der Herr am letzten Schöpfungstag; er gab ihm das Weib und es entstand die Familie. Aber es ist auch nicht gut, dass die Familie allein sei; es ruht das Bedürfnis der Vereinigung mit Andern tief in unserm Herzen, und aus dem Zusammentritt der Familien entstand die Gemeinde, der Staat. Aber ist damit der Gipfel der menschlichen Gesellschaft erreicht, so lange noch die einzelnen Staaten, in ihnen die Gemeinden, in den Gemeinden die Familien, und in den Familien die einzelnen Personen einander kalt und fremd, wenn nicht gar feindlich gegenüber stehen? Gibt es keine andere Verwandtschaft als die des Blutes, die oft schon in den nächsten Graden nicht mehr anerkannt, oder wenigstens nicht mehr geachtet wird? Ist denn die bloß äußere Form einer Gemeinschaft genügend, um eine solche in der Tat und in der Wahrheit darzustellen? O nein; es ist ein inneres, ein allgemeines Band dazu nötig, um die gesamte Menschheit zu verbinden: eine Einigung im Heiligen Geist durch den Glauben und durch die Liebe; eine Einigung, unabhängig von Zeit und Ort, von allen äußerlichen Verhältnissen; deren Bewusstsein jeden Einzelnen so durchdringe, dass alle sonstigen irdischen Unterschiede vor derselben wenn auch nicht verschwinden, so doch unkräftig werden, dass in Jedem die Pflicht gegen die Allgemeinheit lebendig genug sei, um mit Freuden, ja selbst unter Entsagung und mit Aufopferung vollbracht zu werden. Mag dann nach der Verschiedenheit der Umstände sich die Lebensgewohnheit, die Sitte und das Gesetz an verschiedenen Orten und Zeiten verschieden gestalten; mag auch der Glaube nach den mannigfachen Gaben, die der himmlische Vater ausgeteilt, nicht überall zu einer vollständigen Gleichheit sich ausbilden; mag die Gunst oder Ungunst des zeitlichen Glückes die Lose der Menschen auch sehr mischen: wird alles das empfangen und geleitet vom Heiligen Geist, so ist jene höhere Einheit dennoch vorhanden, die in jedem Einzelnen die Gaben Gottes sich erweisen lässt zum gemeinsamen Nutzen. -

Eine solche Einheit im Geiste soll durch den Glauben an Jesum Christum unter allen Menschen vermittelt werden, und sichtbar soll sie sich in der christlichen Kirche darstellen. Wo diese daher vom Heiligen Geist geleitet wird, da darf sie keine ausschließende, spaltende, verdammende sein, sondern sie muss die Fähigkeit und das Bestreben haben, zu versöhnen, zu einigen; sie darf selbst die nicht unbedingt zurückstoßen, welche sich diesem Bestreben noch widersetzen. Sie muss die christliche Liebe pflegen, in welcher die Jünger Jesu sich und allen Menschen entgegenkommen sollen; sie muss den Trieb zur Heiligung erwecken und lebendig erhalten, in welchem

ihre Bekenner der Vollkommenheit nachtrachten, die ihr Ziel ist. Wo eine christliche Kirche diese Bedingungen nicht zu erfüllen strebt, da trägt sie das Zeugnis des Heiligen Geistes nicht in sich. - Auch wir, Geliebte, gehören der christlichen Kirche an, und bilden eine Gemeinde in derselben. Es muss uns daher von der höchsten Wichtigkeit sein, zu erkennen, ob unsere Gemeinschaft das Zeugnis des Heiligen Geistes auch für sich hat, und wenn nicht: wodurch wir es gewinnen können. Die ganze große Kirche ist nicht mit einem Blick zu übersehen; wohl aber die einzelne Gemeinde, und in ihrem engeren Kreis muss ja zuvörderst der Geist vom Herrn eine Heimat finden, bevor das Ganze von ihm durchdrungen werden kann. Den Zustand unserer Gemeinde also müssen wir prüfen, und zu solcher Prüfung eignet sich wohl keine Zeit mehr, als die Festzeit, in welcher wir leben, in der wir die Sendung des Heiligen Geistes und die Gründung der ersten christlichen Gemeinde feiern. Darum wollen wir in der jetzigen Andachtsstunde uns die Frage zur Beantwortung vorlegen: Wann erweist sich eine christliche Gemeinde als geleitet von dem Heiligen Geist?

(Gesang. Gebet.)

Evangelium Johannis 3,16-21.

Die Liebe des himmlischen Vaters war es, welche ihn bewog, Jesum auszurüsten zum Messias und Heiland dieser Welt, um seine Menschenkinder abzuleiten von dem Weg, dessen Ende das Verderben ist; um die Verlorenen zu retten für das ewige Leben. Nicht zum Gericht, sondern zur Seligkeit der Welt kam Jesus. Wer aber seine Augen geflissentlich verschließt dem Licht vom Herrn, seine Ohren dem Wort des Herrn; wer widerstrebt der Leitung des Herrn, weil er die Werke der Finsternis liebt, dem wird das angebotene Heil zum Gericht, weil er es verachtet, und in selbstgewählter Knechtschaft der Sünde verharrend, die Freiheit und Seligkeit der Kinder Gottes verschmäht. - So ist denn nun die Entscheidung in unseren freien Willen gelegt, ob wir uns von dem Geist Christi leiten lassen und dadurch unser ewiges Heil gründen, oder ob wir das Ewige dahin geben wollen in dem nichtigen Jagen nach der Welt und ihrer Lust. - Aber lehrend, mahnend, warnend tritt uns der Herr noch immer nahe, denn, nachdem er eingegangen zum Vater, spricht fort und fort aus seinem Wort sein Geist zu uns, welcher uns leite, und das Wehen und Walten dieses Geistes soll sich in der Gemeinschaft der Gläubigen, in der christlichen Kirche erkennen lassen; denn ihre Werke können nicht im Verborgenen bleiben, sie müssen offenbar werden, wenn

sie in Gott getan sind; sie müssen für eine christliche Gemeinde das Zeugnis ablegen, ob sie von dem Heiligen Geist geleitet werde. Wie steht es nun mit uns, meine Geliebten? Haben wir in unserer Gemeinschaft solches Zeugnis des Geistes Jesu für uns? Die Antwort auf diese Frage werden wir finden, wenn wir im Allgemeinen uns die Frage beantworten:

Wann erweist sich eine christliche Gemeinde als geleitet von dem Heiligen Geiste?

Ich antworte darauf: Wenn sie

1. festhält an dem Grund, den Jesus ihr gegeben;
2. wenn sie ihrer Gemeinschaft in der Liebe sich stets bewusst ist;
3. und wenn sie von dem lebendigen Trieb stets durchdrungen wird, zu wachsen an dem, der das Haupt ist, Christus!

Dem lasst uns jetzt näher nachdenken.

Eine christliche Gemeinde, behaupte ich, erweist sich dann als geleitet von dem Heiligen Geist, wenn sie

1) festhält an dem Grund, den Jesus ihr gegeben hat.

Jesus hat die Menschen berufen zu Einer Gemeinschaft in seinem Namen. Auch wir haben seinen Ruf angenommen, weil wir Ihn erkannt haben als Den, der Worte hat des ewigen Lebens, und sein Wort als einen Ruf zur Seligkeit. Das Evangelium, das er einst verkündete, ist uns von seinen Jüngern in dem Neuen Testament aufbewahrt worden, und wir erkennen aus demselben, dass er den Glauben: er sei der „Christ Gottes,“ der Welt Heiland, für den Felsen erklärt, auf welchen er seine Gemeinde bauen wolle. In diesem Glauben ist anerkannt: seine Sendung von Gott, seine Berechtigung, der Lehrer und Führer der Menschen zu Gott, ihr Mittler, zu sein; und unsere Verpflichtung, ihm zu folgen, wenn wir anders das ewige Leben gewinnen wollen. Nur wenn wir bleiben an seiner Rede, nennt er uns seine wahren Jünger, verheißt er uns die Erkenntnis der Wahrheit. Und er beruft sich zum Erweis ihres göttlichen Ursprunges nicht bloß auf seine Versicherung, sondern auch auf ihre eigene Kraft: So ihr werdet den Willen dessen tun, so werdet ihr inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selber rede. - Aus dem Wort des Herrn erkennen wir den Geist des Herrn;



aus seinem Wort kommt er über uns; und nur wenn dieser Gottesgeist uns leitet, sind wir auch wahrhaft Gottes Kinder und seines Heiles Erben.

Ja, wahrlich, meine Geliebten, lassen wir uns das Wort des Herrn entreißen, oder entreißen wir es uns selbst durch Nichtgebrauch und Nichtbeachtung, so sind wir von unserem geschichtlichen Grund losgerissen, haben fortan keine Bürgschaft mehr, dass wir noch bei Christo stehen, und sind jedem Wind der Lehre und Meinung dahingegeben, wodurch zugleich auch die Festigkeit unseres Strebens, die Zuversichtlichkeit unseres Hoffens aufs Höchste gefährdet ist, und mit ihm unsere Ruhe hier, unsere Seligkeit dort. - Aber dieses erste Zeugnis für das Walten des Heiligen Geistes in ihr hat unsere evangelische Kirche sich auch immer sorgfältig erhalten. Sie ist gebaut auf den Grundsatz der alleinigen Geltung der Heiligen Schrift als Glaubensgrund. Mit ihrem Entstehen begann der laute Kampf gegen Menschensatzung und Menschengewalt über den Glauben des Geistes, und diesen Freiheitskampf hat sie bisher siegreich bestanden. - Aber er ist noch nicht vorüber! Fort und fort hat unsere Kirche die Sache des Geistes zu führen, der aus dem Wort Gottes stammt, und so Jemand es wagen will, ein neues knechtisches Joch der Menschensatzung ihr aufzulegen, dem gilt es, fest zu widerstehen, denn Paulus warnt: Ihr seid teuer erkaufte! Werdet nicht wieder der Menschen Knechte! - Wollen wir also in unserer Gemeinde uns erweisen als geleitet von dem Heiligen Geist, so haben wir zweierlei Irrwege zu vermeiden. Zuerst: dass wir, festhaltend an dem Worte des Herrn, uns nicht betrügen lassen von allerlei Winde der Lehre, und menschlicher, auf Christum nicht gegründeter Weisheit, die leicht zum trostlosesten Unglauben führt. Ihm sind Viele verfallen in unserer Zeit, lieber dem eifrigen Bestreben, das Ewige, Unsichtbare und Unendliche zu begreifen, was ebenso wenig unseren Sinnen wahrnehmbar wird, als unserm Verstand je begrifflich werden kann, - weil er selbst endlich und unvollkommen, für das Unendliche und Vollkommene unbedingt kein Maß haben kann, - haben sie den Glauben verloren und verachten das Wort, welches ihnen die Kunde des Ewigen im Bild gibt, darum, weil sie schon hier verlangen zu schauen von Angesicht zu Angesicht. - Die Zeit des Schauens wird auch für uns kommen, wenn wir in dieser Zeit gereift sein werden für die Ewigkeit; hier ist es aber uns noch ebenso wenig zugänglich, wie dem Kind die Wahrheit der männlichen Erkenntnis. Hier kann es nur der Glaube sein, in dem unsere Seele lebt, und darum haben wir Gott umso mehr zu danken, dass er uns durch Jesum Christum einen unserer Vernunft in keiner Art widersprechen-

den, sondern sie befriedigenden und weiter fortbildenden Glauben verkünden ließ, denn nur einem solchen konnten wir mit ganzer Seele uns hingeben; einen Glauben, der mit dem Licht, das er dem Geist verleiht, zugleich unser Herz erhebt, unseren Willen heiligt und unsere Hoffnung zu einer festen und seligen macht. Darum haben wir die Heilige Schrift umso höher zu ehren, umso heiliger zu halten, als durch sie allein diese Verkündigung der Offenbarung Jesu zu uns gekommen ist.

Weil aber der menschliche Geist in dem Trachten nach der Erkenntnis des Übersinnlichen so leicht die ihm hier gesteckte Grenze zu überschreiten versucht, und dadurch sich entweder in den Unglauben oder in den Aberglauben verliert, so suchen manche ängstlichen Gemüter eine Sicherung dagegen dadurch, dass sie das, was nach ihrer Meinung der notwendige Glaubensinhalt ist, in ihre Worte, in Formeln und Bekenntnisse fassen, wie denn auch der Glaubenshochmut, ja nicht selten sogar unberechtigte, die freie Bewegung des Geistes scheuende oder in Vorurteilen befangene, weltliche Gewalt in älterer und neuerer Zeit ein Gleiches taten. Dann drangen sie darauf, dass diese Formeln und Bekenntnisse allgemein angenommen, gebraucht und bekannt würden; beseufzten die als Ungläubige, welche um des Gewissens willen ihnen widerstrebten, verfolgten und verdamnten sie sogar, und erklärten sie der ewigen Seligkeit für verlustig. - Das ist der zweite Irrweg, Geliebte, den auch in unseren Tagen noch Viele wandeln. Indem sie ihr Menschenwort dem Wort Gottes an die Seite, wenn nicht gar über dasselbe stellen, geben sie sich dem Hochmut hin, als hätten sie allein die Wahrheit, oder als bedürfte Gottes Wort ihrer schwachen Kraft zu seinem Schutz; ein Hochmut, der dawider zeugt, dass der Geist des Herrn sie regiert. - Lasst uns denn, Geliebte, diese Irrwege als solche erkennen und vermeiden. Der Eifer für die Wahrheit religiöser Erkenntnis soll uns beleben, und in dem Evangelio wollen wir sie suchen; aber mit der Demut, die uns Jesu Christo gegenüber gebührt, als dem, welchen der Vater ausgerüstet hat, uns die Wahrheit zu bezeugen; welche auch an dem, was unser Wissen übersteigt, nicht zweifelt, weil Er's gesagt. - Stützen wir uns so auf den Herrn, und nur auf ihn allein, dann bleiben wir an seiner Rede, und der Geist der Wahrheit, der von ihm und vom Vater ausgeht, wird uns erleuchten und regieren, und unsere Gemeinschaft wird durch ihre Früchte von seinem Leben in ihr zeugen. - Denn nicht bloß ein Geist der Wahrheit ist es, sondern auch ein Geist der Liebe, und eine christliche Gemeinde bedarf, um sich als von ihm geleitet zu erweisen, auch ferner dessen:

2) dass sie sich ihrer Gemeinschaft in der Liebe stets innig bewusst sei.

Es ist ja nach der Lehre unsers Evangeliums die ewige Vaterliebe Gottes, die sich durch die Sendung Jesu verherrlicht hat; sie will uns sammeln zu einem Volk des Eigentums, dass wir durch Christum unter einander und mit Gott Eins werden sollen, verbunden durch heilige Liebe. Sie ist das höchste, das einzige Gebot des Christentums; an ihrer Übung, will Jesus, sollen seine Jünger als solche erkannt werden. Sie muss daher auch alle Glieder einer christlichen Gemeinde, falls diese vom Geist des Herrn geleitet ist, so verbinden, dass sie einander helfen und fördern zum zeitlichen Wohl, zum ewigen Heil. Aber ach, meine Geliebten, steht es schon um das Zeugnis des Glaubens für uns übel, müssen wir dann nicht noch mehr besorgen, dass auch das Zeugnis der Liebe nicht in der Fülle bei uns gefunden werde, wie es seinem Willen entspricht, und rührt dies dann nicht von einem Mangel an Hingebung an seinen Geist her? Der Geist der Welt ist es, der die Menschen und ihre Verbindungen meistens durchweht, und dieses ist nicht ein Geist der Liebe, sondern der Selbstsucht! Er will der Welt Ehre, und führt der Weg zu ihr auch über der Brüder Glück hinfort, er scheut sich nicht, ihn zu betreten. Er will der Welt Lust, und die von ihm erweckte Leidenschaft bedenkt sich nicht, der Nächsten Frieden, Unschuld und Heil zu zertreten! Er will der Welt Gut, und steht seinem Streben danach der Brüder Recht entgegen, er steht nicht an, es zu beugen und zu brechen. Er hat für des Nächsten Glück keine Freude, für sein Leid keine Träne, für des Unglücklichen Bitte kein Ohr, für das allgemeine Beste keine Tatkraft, und für die eigene Sünde keine Reue und Buße, bis ihm die Erkenntnis kommt, dass die Welt vergeht mit ihrer Lust, bis der Herr das Gewissen anrührt, der Schein wie Nebel fällt, und dann der Rückblick nur eine Sündensaat, der Hinblick nur eine ihr entsprechende Ernte zeigt. - O sagt es euch selbst, Geliebte, ob nicht dieser Geist sehr Viele regiert, ihre Ohren verstopft und ihre Herzen verhärtet, dass sie den freundlichen Ruf des Herrn nicht hören und sich nicht bemühen, ihm zu folgen auf seinem Weg und zu tun nach seinem Willen? Wo er die Übermacht hat in einer Gemeinde, da ist der Geist des Herrn nicht wirksam, da sind die Werke böse und hassen das Licht; da ist auch solche Gemeinde nicht des Herrn, denn: wer des Herrn Geist nicht hat, der ist nicht sein. - Darum, liebe Brüder, lasst uns ankämpfen wider jenen bösen Geist und erhalten unter uns den Geist der Liebe. Bei ihm findet Glück und Unglück Mitgefühl, die Schwäche Schonung, die Not Hilfe, das gemeinnützige Streben Unterstützung; von ihm wird Alles gefördert, was wohlklinget, was

irgendein Lob, irgendeine Tugend ist, und seine Werke kommen an das Licht, denn sie sind in Gott getan. Wenn solches unter uns geschieht, dann erweisen wir uns als geleitet von dem Heiligen Geist, und haben eine Gemeinschaft unter einander geknüpft durch christliche Liebe.

Aber nicht auf den engen Kreis unserer Gemeinde darf diese Liebe sich beschränken, die ganze weite Christenheit muss sie umfassen. Wer mit uns verbunden ist durch den Glauben an Jesum Christum, der hat ein Recht auf unsere Liebe, welches durch nichts aufgehoben werden kann, und wer diesen Glauben nicht hat - nun, der wird von der Vorsehung noch zu demselben erzogen. Wie Jesus aber mit Liebe selbst auf die hinblickt, welche noch nicht zu seiner Herde gehören, wie er versichert, auch sie holen zu müssen, so gibt er auch diesen schon ein Anrecht auf unsere Liebe. Denn Er ist der eine Hirt, um den sich endlich Alle sammeln sollen. Wie ihn der Vater gesandt hat, so sendet er uns, und seine Freunde nennt er uns nur dann, wenn wir tun, was er uns gebietet. Darum müssen wir mitwirken dazu, dass die Zeit komme, wo Alle ihn erkennen und in ihm ihr Heil suchen und finden. Ja, der Heilige Geist ist auch Gemeingeist; er einigt und verbindet; er findet sein Genügen nicht in eigenem Wohl, nur in dem Wohl der Welt, auf dass allen Menschen geholfen werde und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. - Noch gibts Gemeinschaften, die sich christlich nennen, und die dennoch um des Glaubens willen Brüder hassen, verdammen, ausstoßen; welche von hochmütiger Leidenschaft getrieben, das Gotteshaus, dass ein Haus des Friedens und ein Bethaus sein soll, zu einer Stätte unchristlichen Eifers erniedrigen, in der der Fluch und der Bann ertönt. Wo solches in einer Gemeinde geschieht und nicht allgemeine Entrüstung hervorbringt, sondern wohl gar die Zustimmung der Menge findet - da ist Jesus fern, da wird ein Zeugnis wider den Heiligen Geist abgelegt. - Ist dem so, dann, meine Geliebten, erkennen wir wohl in unserer Zeit grade recht deutlich, wie viel unfruchtbarer Boden im Reich Gottes noch ist, wo das Evangelium von der Liebe noch nicht Wurzel geschlagen, wo der Geist vom Herrn noch ein Fremdling. - Möge es bei uns nimmer so sein, aber mögen wir auch nie verkennen, dass wenn wir auch hierin nicht wider den Herrn fehlen, wenn wir auch in mancher andern Art ihm nachtrachten, doch die Herrschaft seines Geistes über uns und unsere Gemeinschaft noch keineswegs eine völlige ist, daher wir uns nimmer der Meinung hingeben dürfen, das Rechte schon ganz ergriffen zu haben. Nein, wo der Geist des Herrn eine Gemeinde leitet, da muss sie sich endlich auch

3) von dem lebendigen Trieb durchdrungen zeigen, zu wachsen an Dem, der das Haupt ist, Christus.

Der Geist, der von Christo ausgeht, führt auch wieder zu ihm hin, und durch ihn zu Gott. Der Weg dahin, den er führt, ist kein zeitlicher, hier bald zu endender; nur in der Ewigkeit, in der Vollkommenheit findet er sein Ziel. Der Geist vom Herrn ist daher ein Geist des Fortschrittes in der Wahrheit, in der Freiheit, in der Ordnung, in der Heiligung. Auf die Bahn des Fortschrittes in religiöser und überhaupt geistiger Erkenntnis, bürgerlicher Ordnung, edler Gesittung hat der Geist Jesu die Menschheit geführt, und wir stehen noch lange nicht am Ende dieser Bahn. Das Leben des Geistes, das durch das Evangelium neuen Trieb bekommen hat, findet noch immer neue Wege in allen Zweigen menschlicher Erkenntnis, und wir begrüßen mit Freuden jede Entdeckung neuer Wahrheiten und neuer Anwendung älterer bereits erkannter. Sie sind groß gewesen in dem letzten halben Jahrhundert, sie haben uns insbesondere die Offenbarung Gottes in der sichtbaren Welt in einem früher nie geahnten Licht erscheinen lassen, und haben dem ganzen Leben der Menschen einen bedeutenden Umschwung gegeben. Soll denn die religiöse Erkenntnis von solchem Fortschritte ausgeschlossen bleiben? Nein, jede Eroberung des menschlichen Geistes, in welchem Gebiet sie auch gemacht sei, soll dem Reich Gottes auf Erden dienen. Freilich sehen wir hier immer nur durch einen Spiegel in einem dunklen Wort. Aber sollte es denn nicht möglich sein, dieses dunkle Wort durch tieferes Eindringen in dasselbe noch mehr zu erhellen, als solches bisher schon geschehen? Auch aus Gottes Werken lernen wir ihn erkennen. Wenn wir nun das Walten Gottes in seinen Werken immer deutlicher durchschauen, sollen wir das nicht anwenden zur Berichtigung unserer religiösen Erkenntnis, zur Erläuterung dessen, was uns in dem Wort Jesu noch dunkel war? Nicht durch starres Festhalten an dem Alten, Hergebrachten, vielleicht durch Jahrhunderte unangefochten Bestehenden erfüllen wir unseren christlichen Beruf, sondern durch den Trieb, in der Erkenntnis der Wahrheit von Christo zu wachsen. Wir können nichts gegen die Wahrheit, Alles aber für die Wahrheit, und so sich uns eine Wahrheit erweist, die wider das Hergebrachte streitet, so muss dies fallen, so haben wir nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht es fallen zu lassen! So fielen vor der Wahrheit von Christo die Satzungen der Pharisäer; so fielen vor der Wahrheit, die Luther aus dem Wort des Herrn entwickelte, die Satzungen der römischen Priesterschaft; so fiel vor den Fortschritten der Wissenschaft bereits mancher Lehrsatz, von dem selbst Luther sich noch nicht

los machen konnte, und so wird es fort und fort gehen, denn der Heilige Geist soll nach Jesu Verheißung uns ja in alle Wahrheit leiten. Was die Zeit als Wahrheit preist, was aber seinen Ursprung oder seine Berechtigung nicht aus dem Geist Jesu Christi nachweisen kann, das verwerfen wir, denn Christus ist uns die Wahrheit und das Leben! Wo sich aber das Neue als ein Wachstum in der Erkenntnis des Wortes Christi erweist, da stimmen wir ihm bei, denn dadurch wachsen wir an dem, der unser Haupt ist: Christus!

Was hilft aber alle Wahrheit des Erkennens, alles Licht des Geistes, wenn es nicht dahin wirkt, dass auch unsere Sittlichkeit wachse und solche Werke erzeuge, die im Licht, die in Gott getan sind! Was soll man denn von denen sagen, die sich ihres Glaubens rühmen und Jesu Gebot nicht halten? die auf ihre Erkenntnis der Wahrheit stolz sind, und deren Wandel doch durch Lüge, Trug und heimliche Sünde befleckt ist? Nur dann ist unser Glaube eine Wahrheit, wenn er auch den Trieb der Heiligung in uns wirkt; das ist die Frucht, nach der der Herr ihn beurteilen wird. Und in dieser Beziehung können wir, geliebte Mitchristen, mit dem Zustand unserer Zeit und unserer Gemeinde durchaus nicht zufrieden sein. Unleugbar ist, dass ein regerer Sinn für Wahrheit durch unsere Zeit geht; aber es ist auch unleugbar, dass noch nicht in gleichem Maße der Trieb der Heiligung sich bemerklich macht. Und das ist nicht nur in mancher Beziehung, in manchen Kreisen der Fall, im Allgemeinen trifft unsere Zeit der Vorwurf sittlicher Leichtfertigkeit, ja der Gleichgültigkeit gegen manche Sünden nicht mit Unrecht. Beweise dafür gibt es leider genug auch in unsrer Gemeinde!

Liebe Brüder! das darf nicht so bleiben, denn sonst verlieren wir den schönsten Ruhm einer christlichen Gemeinde, das Zeugnis, dass der Heilige Geist auch uns regiert; sonst verachten wir die Liebe Gottes, die auch uns Jesum gab, dass wir nicht verloren gingen, sondern das ewige Leben hätten; sonst richten wir uns selbst, da uns ja das Licht gegeben ist, die Werke der Finsternis also von uns weichen müssen! - Es gibt keinen schöneren Vergleich für das Verhältnis der einzelnen Christen, der einzelnen christlichen Gemeinde zu ihrem Heiland, als das: Jesus das Haupt, wir die Glieder! Nie aber das Glied in dem Maße vollkommen ist, als es den Willen des Hauptes auszuführen vermag, so sind auch wir in dem Maße als Christen tüchtig, in welchem wir dem Willen Jesu Christi untergeben, in welchen wir geschickt und eifrig sind ihn auszuführen. Da er aber das Haupt ist, so müssen wir immerdar uns in der Treue wider ihn üben, und zu der sittlichen Erhabenheit,

in welcher er vor unseres Geistes Augen dasteht, hinan zu wachsen suchen. Der Einzelne, die Gemeinde, Alle sollen zu ihm hinan streben, um zu beweisen, dass sie wahrhaft an ihn glauben, den erstgeborenen Gottessohn, dessen Geist uns Alle umwandeln soll zu Gotteskindern.

Wohlan denn, liebe Gemeinde, dazu wollen wir uns heute von Neuem verbinden. Festhalten wollen wir an dem Grund, den Jesus gelegt; eng verbunden durch christliche Liebe und wachsen an ihm, der das Haupt ist. Nicht vergeblich ist dann Wort und Geist vom Herrn auch zu uns gekommen, und mit heiligem Lobgesang können wir dann die evangelische Verheißung preisen: Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde! Amen.

# Krummacher, Friedrich Wilhelm - Pfingsten.

Predigt, gehalten am 2ten Pfingstfeiertage den 9. Juni 1851.

**Und da sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren; und wurden alle des Heiligen Geistes voll, und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit. Der Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele; auch keiner sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen Alles gemein. Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu, und war große Gnade bei ihnen Allen.**

*Apostelgesch. 4,31-33.*

Der zweite Tag des lieblichsten unsrer kirchlichen Feste hat uns im Hause des Herrn vereinigt; des lieblichsten, wenn gleich des in der Christenheit am wenigsten verstandenen. Was hat man nicht schon Alles aus Pfingsten machen wollen! Betrachten's die Einen als das Verherrlichungsfest aller und jeder menschlichen **Begeisterung**, der **künstlerischen** zumal, so glauben Andere seinen Sinn noch richtiger und schärfer aufgefasst zu haben, indem sie es zum **Musikfeste** stempeln. In neuester Zeit aber scheint die noch heidnischere Anschauung Platz zu greifen, nach welcher die ganze Bedeutung der Pfingsten in derjenigen eines **Naturfestes** aufgeht. Statt in die Kirchen stürzt das christliche Volk in Masse hinaus ins blütengekränzte Freie, als gelte es an diesem Feste nur den **Feld- und Waldgöttern** opfern.

Zum guten Teile mag die über den wahren Sinn der Pfingstfeier in der Kirche herrschenden Unkenntnis durch die **Prediger** selbst verschuldet sein, die nur zu häufig gewohnt sind, an diesem Feste die eigentliche **Tatsache**, der die Feier gilt, ganz zu umgehen, indem sie entweder statt von der Ausgießung des Heiligen Geistes, lediglich von der **Kirche** zu reden pflegen, die doch nur ein **Produkt** des Geistes und erst der **Schauplatz** seiner Wirksamkeiten ist, oder es höchstens bei einer zusammenhanglosen, den himmlischen **Urheber** fast ignorierenden Darstellung einzelner **Krafterweisungen** des Geistes bewenden lassen. Möge es uns in dieser Stunde gelingen, der Begriffsverwirrung über das Pfingstwunder, soweit sich dieselbe etwa auch in diese unsre Versammlung hineinerstreckt, ein Ziel zu setzen, und wenigstens der **Ahnung** eines jeglichen unsrer lieben Zuhörer es nahe zu



bringen, was Pfingsten sei, und **wem** wir an diesen Feiertagen unsre Glocken läuten, unsre Lieder singen, und das Fest „mit Maien schmücken bis an die Hörner des Altars.“

Wir schließen uns mit unsrer Betrachtung eng an die verlesenen Textesworte an. Apostelgesch. 2 schildert uns den Pfingsttag der **Apostel**. **Hier** ist es der Pfingsttag der an jenem zur Buße erweckten ersten **Gemeine**, zu dem wir kommen. Petrus und Johannes haben im Namen Jesu Christi an dem Lahmen vor des Tempels Tür das bekannte Wunder verrichtet. Das Volk, voll freudigen Erstaunens über diese Tat, läuft zusammen, und drängt sich in hellen Haufen um die Wundertäter. Diese aber, namentlich Petrus, ergreifen die Gelegenheit, um vor der versammelten Menge in Kraft des Heiligen Geistes ein mächtiges Zeugnis von ihrem Herrn, dem Fürsten des Lebens, abzulegen. Wie sie aber recht im Zuge sind, erscheinen die eifersüchtigen Priester mit der Tempelwache, und nehmen die beiden Herolde in Haft. Diese, als die Gefangenen, und doch **frei**, setzen mit der Unerschrockenheit, die der Geist verleiht, vor den Schranken des Hohen Rates ihre Predigt von **Dem**, „außer welchem in keinem Andern Heil“ sei, mit einer Macht und Freudigkeit fort, dass auch die Richter bald beschämt, verwirrt und entwaffnet dastehen, und schon aus Furcht vor dem Volke nichts Besseres zu tun wissen, als ihre beiden Delinquenten, freilich unter schweren, aber von jenen mit einem: „Wir können es ja nicht lassen, von dem zu zeugen, was wir gesehen und gehöret haben,“ zurückgewiesenen Drohungen für etwaige Wiederholungsfälle, wieder auf freien Fuß zu setzen. Unverweilt begeben sich die Entlassenen zu den Ihrigen, den versammelten Gliedern der Gemeinde, und erzählen, was ihnen widerfahren, und wie herrlich durch Gottes Dazwischenkunft der Handel verlaufen sei. Da heben denn die Tausende an, wie mit Einem Munde den Herrn zu loben, und in brünstigen Gebeten für die Apostel und deren fernere Stärkung, Salbung und Bewahrung sich zu ergießen. Nachdem sie aber ihre Gebete vollendet, siehe, da „erhebt die Stätte, wo sie vereinigt sind.“ Ein **Wunder** der Natur kündigt ein größeres an, welches sie eben im Innern ihrer Gemütswelt erfahren. „**Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes**“ meldet die Geschichte, und sagt uns dann, in welchen **Wirkungen** dieses Wunder an der Gemeinde zu Jerusalem offenbar geworden sei.

Um nun der **Bedeutung des Pfingstwunders** auf den Grund zu kommen, muss man vor allen Dingen **unterscheiden** lernen. Man muss unterscheiden

1) zwischen dem **Heiligen Geiste und seinen Gaben**; 2) zwischen der **Form der Geisteswirkungen und dem Wesen derselben**, und 3) zwischen der **Einwirkung und der Einwohnung des H. Geistes**.

Werden wir uns dieser Unterschiede bewusst. Es gefalle aber dem Heiligen Geiste, **selbst** und die rechte Kunde von Sich zu geben!

1.

Vor Allem gilt es, will man **Pfingsten** verstehen, den **H. Geist** zu unterscheiden von **seinen Gaben**. Könnten wir alle die Vorträge hören, die an diesem Feste von den christlichen Kanzeln herab ertönen, wie oft würden wir vernehmen, die „religiöse Begeisterung,“ die „sittliche Erhebung,“ der „edle Vorsatz,“ der „Glaube,“ die „Liebe,“ oder was Schönes sonst: das sei der Heilige Geist. – „Und das wäre er noch nicht?“ – So wenig, wie **du** der **Hauch** bist, der von deinem Munde ausgeht, oder die Blume gar, die du in deinem Garten pflanzt. Des Geistes **Werk** mag jenes Alles sein; aber der **Geist selbst** ist es nicht. Allerdings nennt auch wohl die **Schrift** dasjenige „**Geist**,“ was der H. Geist zu Stand und Wesen bringt, wie in dem bekannten Ausspruche des Herrn Joh. 3: „Was vom Geist geboren wird, ist Geist. – Aber die Schrift kann dies ohne Gefahr für das richtige Verständnis tun, weil sie anderwärts so bestimmt, so scharf und unzweideutig zwischen dem H. Geiste selbst und seinen Erweisungen und Gaben unterscheidet, dass, wer **ihren** Fingerzeigen folgt, vor jeder Vermischung des ersteren mit den letzteren vollkommen gesichert ist. Der Herr Jesus verheißt uns an dem Heiligen Geiste „**einen andern Tröster**;“ hört wohl: einen **andern**, der uns „in alle Wahrheit leiten“ werde. Überseht bei diesem Ausspruche nicht, dass das Wort „**Geist**“ im Griechischen ein **Neutrum** ist, der Herr aber, um recht in die Augen springend die **Persönlichkeit** des H. Geistes hervorzuheben, von demselben in der maskulinen Form: „**der** wird euch“ usw., zu reden fortfährt. Aus dem Munde des Herrn sagt Johannes, der Evangelist, im Blick auf die Jahrtausende **vor** Christo: „**der Geist war noch nicht da**.“ Nun wissen wir aber, dass es auch unter dem alten Bunde schon an mannigfaltigen Wirkungen des H. Geistes nicht fehlte; wie denn „die heiligen Menschen Gottes geredet haben, getrieben durch den Heiligen Geist.“ Es **muss** somit der Geist mit seinen Wirkungen nicht ein und dasselbe sein. – Paulus bezeugt: „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist;“ und nachdem er dann die Gaben und Machterweisungen des Geistes einzeln benannt hat, fährt er fort: „**Dieses Alles wirkt derselbe einige Geist**, und theilet einem

Jeglichen insonderheit zu, **nachdem er** will.“ – Ich frage euch, ob der H. Geist schärfer und unzweideutiger von seinen Gaben unterschieden werden könnte, als es hier geschieht? – „So wäre denn der H. Geist in Wahrheit eine **Person**?“ – Nichts steht nach der Schrift mehr außer Frage, als dies. Ebenso wohl, wie der Vater und der Sohn, ist auch Er im Wesen der Gottheit eine selbstbewusste, selbstständige und freie **Persönlichkeit**, weshalb denn auch nicht weniger auf **Seinen**, als auf die Namen **Jener** getauft und in dem apostolischen Segenswunsche gleicherweise von **Ihm**, wie von dem Sohne und dem Vater der Gemeine Heil und Gnade erfleht wird. – Eines argen Attentats wider den H. Geist machen darum diejenigen sich schuldig, welche das **Ich**, die Persönlichkeit, ihm abzusprechen wagen. Das **Persönliche** des Geistes weggedacht, verliert auch Pfingsten seine ganze Bedeutung. Es geschah dann an jenem großen Tage weiter nichts, als dass die Apostel, freilich nicht ohne Gott und sein gnädiges Walten, in eine neue religiös-sittliche Entwicklungsstufe eintraten. Wir wissen aber, dass am Pfingsttage ungleich Erheblicheres und Großartigeres sich begeben hat. Wir wissen, dass, nachdem nunmehr das Erlösungswerk vollendet, und durch die Auferweckung und Erhöhung Jesu göttlich besiegelt war, der Heilige Geist **seinen Einzug hielt in die Welt**, um in derselben fortan bis zu ihrer vollendeten Erneuerung und Verklärung zu **verbleiben**. Wir wissen, dass von Pfingsten an der H. Geist zu der erlösten Sünderwelt in **ganz neue**, und so viel **trau-tere** und **innigere Verhältnisse** eingetreten ist, dass dagegen sein früheres Dasein unter den Menschenkindern kaum in Anschlag kommt. Wir wissen, dass wir, wie **Weihnacht** das Vereinigungsfest des **Sohnes**, so Pfingsten dasjenige des **H. Geistes** mit der Menschheit feiern; und dass, was dort den Aposteln geschah, und an ihnen zur Erscheinung kam, nur der **Anhauch** des Geistes war; der **Hauchende selbst** stand **dahinter** und **darüber**. – Überall im Christentume wirksame Persönlichkeiten, lebenskräftige Gestalten! – Nirgends spiritualistischer Dunst! – Überall Wesenhaftigkeit, Tatsache, Geschichte!

„Also wirklich **Drei** in dem einigen Wesen der Gottheit?“ – Ja, **Drei**, laut dem unfehlbaren Zeugnis des göttlichen Wortes. – Der Vater zeugte aus seinem Wesen sein **anderes Ich**, den Sohn, in welchem Er sich selber gegenständlich wurde, und **Sich** das würdige, weil **Ihm gleiche**, Objekt Seiner ewigen Liebe setzte. Vom Vater und Sohn ging aus, und zwar wiederum **persönlich**, der Heilige Geist. **Drei** ist die Zahl der **Vollkommenheit**. Eine vollkommene Gemeinschaft bilden auch auf Erden schon, erst **Drei**. Es ist

die Natur der **Liebe**, an den geliebten Gegenstand sich **aufzugeben**. Zwei in reiner Liebe zu einander sich hin Bewegende und an einander sich Aufgebende finden und nehmen in einem **dritten** sie Liebenden und von ihnen Geliebten sich selber wieder, und kommen, wenn ich so sagen mag, **in ihm** erst zu seliger **Ruhe** und voller Sättigung. Ja, leise Analogien, freilich nicht der göttlichen **Wesens-Dreieinigkeit** selbst, wohl aber der Beziehungen der göttlichen **Drei** zu einander, lassen sich schon in den irdisch menschlichen Verhältnissen entdecken, wie denn alles **Himmlische** ja irgendwie und wo auf Erden schon, in wie duftig zarten Spiegelbildern auch, widerscheinet. – Ich warte noch auf den klaren Kopf, der jene Ähnlichkeiten uns zu deutlicherem Bewusstsein bringen wird; aber schon, bevor er noch auftaucht, weiß und glaube ich, dass Gott **dreieinig** ist, und der H. Geist eine **Person**, von seinen Gaben **wesentlich unterschieden**.

## 2.

Um Pfingsten zu verstehen, müssen wir am **Sondern** bleiben, und mit gleicher Schärfe, wie zwischen dem Geist und seinen Gaben, auch zwischen der **Form der Geisteswirkungen**, und deren **Wesen** unterscheiden. – Die **Form** seiner Betätigungen begegnet unserm Auge nicht selten unter den Menschen; aber in tausenden von Fällen erweist sie sich bei näherer Prüfung nur als nichtiges Erzeugnis der Natur, an dem, wie täuschend ähnlich es dem Geisteswerke sehe, der H. Geist auch nicht den geringsten Anteil hat. Zu den Wirkungen des Geistes gehört es, dass er das Herz bewege, dass er **rühre**; aber nicht **jede** religiöse **Rührung** ist vom Heiligen Geiste. Wir wissen freilich, welch' Aufhebens gleich davon gemacht zu werden pflegt, wenn einmal, hervorgerufen etwa durch den tonkünstlerischen Wohlklang einer „liturgischen Andacht,“ oder durch die hin und wieder auch den sinnlichen Menschen bewegend ansprechende Schönheit einer evangelischen Geschichte, oder durch eine nachdrückliche Mahnung an Grab und Wiedersehen, oder gar schon, unter Wegfall aller **Gedanken**, durch den bloß pathetisch gehobenen **Redeton** eines Predigers, eine **Rührung** jener Gattung eintrat. Alsobald heißt es: „Der Geist schwebte über der Versammlung,“ wie schnell vorüberrauschend auch die Bewegung sich erzeugte, und mit wie viel heimlicher Selbstgefälligkeit und eigengerechten Wesens sie auch verpaart ging. O, lasst euch nicht irren, Freunde; der Geist ist doch zu Besserem tüchtig, als dass er das natürliche Gefühl ein wenig in Wallung bringe, und dem Auge einige Tränen menschlicher Empfindsamkeit entlocke. Wo er – rührt, da ergibt sich ein Mehreres noch, als solch unfruchtbares und

müßiges Empfindungsspiel. Da kommt es zu gründlichem Selbstgericht, zur Verhüllung des Hauptes der Gefühle der gehäuften Schuld, zu Zerknirschung und Beugung vor dem großen Gott, und zu der ernsten Frage: „Was muss ich tun, dass ich selig werde!“ Seht euch darum wohl vor, und wechselt nicht ein kern- und wertloses **Afterbild** der göttlichen **Geistesrührung** mit dieser selbst. Das gefühlige: „Selig sind die Brüste, die du gesogen hast“ jenes gerührten Weibes im Evangelium wies der Herr mit der nüchternen Entgegnung ab: „Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren!“ – Der H. Geist **überzeugt**; aber nicht **jede** Überzeugung von der Wahrheit des göttlichen Wortes haltet darum schon für ein Geisteswerk. Möglicher Weise kann man auch schon ohne Beihilfe des H. Geistes durch bloße Erweise der Vernunft, und im Wege vertiefender theologischer Forschung, also **rein menschlich**, zu solcher Überzeugung gelangen. Haben nicht selbst die finstern Abgrundsmächte ihr Glaubensbewusstsein von der göttlichen Begründung des Christentums, und „**zittern?**“ – Der Heilige Geist überzeugt wesentlich **anders**, als aller kreatürliche Geist. Der Menscheng Geist kann **Orthodoxe** machen; der Geist von Oben macht **Gläubige**, was jener nicht vermag. Der Heilige Geist erleuchtet niemals **einseitig** nur den **Verstand**; sondern wo er die **Begriffswelt** erhellt, erfasst er zugleich heiligend und erneuernd den **ganzen innern Menschen**. Seine Lichter sind nicht **Sterne**, sondern **Blitze**: erleuchtend und entzündend zugleich. – Er **streut** seine Ideen nicht wie **gepflückte Blüten** aus; er **pflanzt** sie als organische Gewächse: die Wurzel im **Herzen**, im **Verstande** die Strahlenkrone. – Der H. Geist wirkt **Eifer** für das Christentum; aber nicht jeder Eifer für die Sache des Evangeliums ist vom Heiligen Geiste. Es begegnen uns in unsern Tagen merkwürdige Erscheinungen: Leute, die in ihrem religiösen Eifer ganz die **Form** der Geisteskinder an sich tragen, und doch nur **Bastarde** sind. Lasset euch durch die Form nicht täuschen! – Es gibt – erlaubt mir, dass ich sie so nenne, - **politische Christen**. Ein solcher sieht das Christentum rein aus dem Gesichtspunkte eines **Staatsmannes** an, und eifert für dasselbe, aber aus keinem andern Grunde, als weil er darin die stärkste Schutzwehr und Säule der Throne und obrigkeitlichen Gewalten zu entdecken glaubt. Er sieht wohl richtig. Solche Schutzwehr und Säule **ist** das Christentum. Aber jenes Mannes Eifer ist reines Naturerzeugnis, und nicht vom Heiligen Geiste; sintemal **dieser** noch **andere** Interessen für das Christentum einflößt, als jenes **eine**. Es gibt, den **politischen** nahe verwandt, **Utilitäts-** oder **Nützlichkeits-Christen**. Ein solcher betrachtet das Christentum

lediglich aus dem Gesichtspunkte eines **Hauswirts**, eines **Ökonomen**. Er eifert für die Aufrechthaltung und Verbreitung des Christentums nur darum, weil er erkennt, wie durch dasselbe am erfolgreichsten dem verhassten **Kommunismus** entgegengewirkt und das Eigentumsrecht gewahrt, der Besitzstand gesichert werde. Wie ernstlich hören wir öfter Leute dieser Gattung uns beschwören: „Predigt, ihr Prediger, nur ja das Evangelium, und werdet nicht müde, es von den Dächern herab dem **Volke** zu verkünden!“ Die **Form des Eifers**, den der Geist entzündet, ist vollständig da; aber ebenso vollständig fehlt das **Wesen**. Der ganze heilige Eifer stammt aus dem **Fleische**. – Es gibt **juristische Christen** in unsrer Zeit, die das Christentum ausschließlich aus **baumeisterlichem** Gesichtspunkte sich besehen. Sie finden sich etwa mit berufen, die Kirche konstruieren, verfassen und regieren zu helfen. so sehen wir sie dann auf das entschiedenste die Fahne des **kirchlichen Bekenntnisses** erheben. Für jedes Jota desselben werfen sie sich geharnischt in die Bresche. Aus welcher Ursache? Weil sie ohne jenes Bekenntnis nicht glauben selig leben und sterben zu können? – O, nicht doch; sondern nur, weil sie ohne dasselbe, als das **Fundament** und den unentbehrlichen Grundstein, ihren **Kirchenbau** nicht würden zu Stand und Wesen zu bringen wissen. Sollten sie Pfingstkinder sein? Sie sind es kaum mehr, als jene Nomadenhorde darum schon eine Gesellschaft von **Kunstjüngern** bildete, weil sie eine aufgefundene Schicht kostbarer Marmorstatuen zu schleuniger Auferbauung eines sichern Obdachs in der Wüste verwandten. – Es gibt **Schul-, Kanzel- und Kathederchristen**, die das Christentum nur aus dem Gesichtspunkt von **Professoren und Professionisten** anschauen, und zu demselben sich bekennen nicht etwa, weil sie darin ihren „einzigen Trost im Leben und im Sterben“ fanden, sondern lediglich, weil sie demselben die Geistesarbeit ihres Lebens widmeten, und in seiner Darstellung und Verteidigung ihre Virtuosität besitzen, ihre Krone schauen, und die Unsterblichkeit ihres Namens gesichert glauben. Sie dienen dem Geiste; aber **unangehaucht** von ihm. – Des Geistes **Werkzeuge** sind sie; aber nicht sein **Werk**. – Der Heilige Geist gründet **Gemeinschaft der Liebe**; jedoch nicht alle religiöse Liebesgemeinschaft ist vom Heiligen Geist. Wir stoßen nur zu häufig in dieser Zeit auf kirchliche Verbrüderungen, die, gar eng zusammengeschlossen, ganz der „**Gemeinschaft der Heiligen**“ ähneln. Was aber hier verknüpft und vereint, ist, bei Licht besehen, nur ein fleischliches **Parteiinteresse**, und nicht **die Liebe**, die dem Heiligen Geiste entströmt. Es sucht ein Jeder in der Hebung und Festigung seiner Partei doch nur **sich**

**selbst: seine Ehre** nicht eigentlich Christi; **seinen** Sieg, nicht den der Wahrheit. – Sie lieben, diese Leute, ihre Parteigenossen nur so lange, als diese solche Genossen wirklich sind. Sie **hassen**, wer nicht zu ihrem Sonderfährlein schört, und ob er tausendmal und noch so brünstig zur Fahne **Christi** schwüre. Aus **einem** Brunnen also fließt hier „**Süß** und **Bitter**.“ **Solche** Brunnen aber gräbt nicht der Geist. – Der H. Geist treibt zu **Tätigkeit** für Gottes Reich; aber nicht **alle** Tätigkeit dieser Art ist des Geistes Ausfluss. Gar vielen widerfährt es heute, dass sie an christlichen Vereinsarbeiten aller Gattung sich beteiligen, nicht, **weil** sie Christen **sind**, sondern, weil auch sie als Christen gelten möchten. Der äußere Zuschnitt tut's noch lange nicht. Ananias und Sapphira legten auch ihre „fromme Spende“ zu der Apostel Füßen nieder, und waren doch so wenig des Geistes Kinder, dass sie vielmehr als Solche, die „dem Geiste gelogen,“ in einem jähen **Tode** ihr Urteil empfangen. Alle christliche Betätigung, die der Geist wirkt, ist aufs erste **anspruchslos**, dann **unberechnet**, und endlich urkräftig, still und unwillkürlich aus der reinen Liebe quillend.

Seht also: **scharf unterscheiden** gilt es zwischen der **Form** der Geisteswirkungen und deren **Wesen**, wenn wir die Lehre vom Geist und dessen Tun recht verstehen wollen! Es gibt sittlich-religiöse Naturzustände und Bildungen, welche denen, die der Geist hervorbringt, nach außen hin aufs täuschendste ähnlich sehen; und doch ist zwischen beiden eine Kluft befestigt, weiter, als die Kluft zwischen Himmel und Erde. – Sagt aber, welche ärgere Unbilde einem großen Künstler widerfahren könnte, als wenn seiner stümperhaften Schüler einer, der ihm vielleicht hin und wieder eine Eigentümlichkeit seiner Arbeit abgesehen, die **eigenen** unvollkommenen Werke mit dem nachgeäfften meisterlichen Gepräge und Namenszuge gestempelt, als Werke des **Meisters selber** öffentlich zur Schau stellen wollte? – Könnte des Meisters Ruhm sicherer und frevelhafter verdunkelt werden, als durch solche Fälschung? Wie aber ein solcher Schüler mit seinem Lehrherrn, so verfahren in unsern Tagen Tausende mit dem großen Geisterbildner aus der Höhe. Sie schieben ihm **in ihren Personen** Werke unter, an denen Er nicht den geringsten Anteil hat. Schein-, Kopf-, Maul- und Modechristen sind sie, ohne Demut und ohne Liebe, und gebärden sich doch, sie, die Machwerke ihrer eigenen Hand, sie, die Zerrbilder göttlicher Geistesarbeit, als wären sie in der Tat die Kinder und Zöglinge des Heiligen Geistes. Das heißt: den Geist in Verruf bringen, ja tatsächlich ihn schmähen und lästern. Die Galerie der **Geisteswerke** umschließt nur „**neue Kreaturen in Christo Jesu**.“ Wer

als eine **solche** sich nicht weiß, enthalte sich, sich dort eine Stelle anzumaßen. Gebe sich ein Jeglicher allewege als den, der er ist! Fürwahr! hier gilt das Wort der Offenbarung (Kap. 22,11): „Wer böse ist, der sei immerhin böse; aber wer fromm ist, der sei immerhin fromm!“

### 3.

Um hinter die wahre Bedeutung des Pfingstwunders zu kommen, gilt's endlich zu unterscheiden zwischen der **Einwirkung** und der **Einwohnung** des Heiligen Geistes. Der Geist wirkte unter den Menschen von Anbeginn der Welt. In wie mannigfaltiger Weise er sich betätigten, wisst ihr. Dennoch musste es im Blick auf die ganze Vergangenheit vor Christi Himmelfahrt noch heißen: „**Der Heilige Geist war noch nicht da**“, und Christus konnte mit **Wahrheit** zu den Seinen sagen: „Ich will ihn euch **erst senden**.“ Was er aber weiter zu ihnen sagte, das ward zu keinem der Heiligen des Alten Testaments schon gesagt. „Der Tröster“, sprach er, „wird **bei euch bleiben** ewiglich“, ja, „**er wird in euch wohnen**“; und deutete damit an, dass der Heilige Geist fortan zu Seinen Erlösten in ein Verhältnis trauester Herablassung und intimster Vereinigung eingehen werde, wie es bis dahin in der Welt der Sünder unerhört gewesen.

In unserm heutigen Texte haben wir die erste Christgemeinde vor uns. Am Pfingsttage haben diese Seelen die **Einwirkung** des Heiligen Geistes an sich erfahren. Der Geist öffnete den Dreitausend das innere Ohr, dass sie Petri Wort verstanden; **er** deckte ihnen durch das Wort ihre Sünden auf, - „es schnitt ihnen durchs Herz“, lesen wir; - er half ihnen zu einer aufrichtigen und gründlichen Buße, und löste ihnen die Zunge zu der heilsbegierigen Frage: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?“ Ferner bezeugte der Geist ihrem Geiste, dass Christus ihr einiger Heiland und Seligmacher sei; er half ihnen, was sich etwa noch von Zweifeln an Jesu göttlicher Herrlichkeit in ihrem Herzen regte, siegreich überwinden, brach von den Weissagungen des alttestamentlichen Worts ihnen die Siegel, und drängte die nunmehr Erleuchteten zu beherzter rückhaltloser Übergabe an **Den**, der auch sie mit seinem Blut erkaufte. So **wirkte** der Geist **auf sie** ein. In ähnlicher Weise beginnt der Geist seine gesegnete Wirksamkeit überall, wo er sich verllorener Menschenseelen annimmt. Aber **hiermit** ist seine Wirksamkeit noch nicht **vollendet**. Wir sehen heute im Spiegel unsres Schriftabschnittes die Gnadenkinder zu Jerusalem in ein **neues** Stadium der **Begeisterung**, oder der Erfahrung und Innewerdung des Heiligen Geistes eintre-



ten. Der Heilige Geist, der bisher noch, mehr **außer ihnen stehen bleibend**, nur heilsamen Einfluss auf sie übte, geht jetzt, zu trauterer Einigung mit ihnen, völlig **in sie ein**, nimmt liebevoll in ihrem Innern seine Wohnung, verkündet in wesentlich mitteilender Weise **Christum** in ihrem Herzen, und erzeugt so in den zur Empfänglichkeit erweckten wohl zubereiteten Gemütern geheimnisvoll und wunderkräftig das **neue göttliche Leben**. **Dieses** bricht denn auch sofort in hellen Strahlenergüssen in die Erscheinung heraus. Halten wir diese Strahlen auf einige Momente fest, und lassen wir an ihnen unser Bewusstsein von der wahren Bedeutung der christlichen Pfingsten, und von der von da an beginnenden **neuen** Wirksamkeit des Heiligen Geistes in der menschlichen Gemütswelt sich vollenden.

„**Sie redeten**“, lesen wir zuerst, „**das Wort Gottes mit Freudigkeit**.“ Die Wirksamkeit des Pfingstgeistes ist vor Allem eine tief innerlich **erleuchtende**, eine in alle Geheimnisse der göttlichen Offenbarung **einweihende**, einen Inhalt der letzteren wesentlich **mitteilende** und lebendig **aneignende**. Ohne den Geist kann man auch zustimmend **im Worte** sein; durch den Geist kommt das Wort Gottes erst als ein scheinend und brennend Licht **in uns**. Man hat's jetzt zweifellos als all seines Denkens und Sinnens Norm und Richtschnur. Man steht mit all seinem Fragen und Suchen nach Wahrheit befriedigt am Ziel. An der ewig grünen Küste **dieses** wunderbaren Buches ging man vor Anker. **Hier** gab man der Pilatuswahrheit mit ihrem: „Was ist Wahrheit?“ auf ewig Valet. **Hier** verdammt man den letzten Zweifel; denn **hier** fand man das untrügliche Orakel der hochherrlichen Majestät in der Höhe. Alles Forschen beschränkt sich hinfort nur auf das Eine, was **hier** geschrieben stehe. Ist **dies** erkannt, so tut man gewisse und sichere Schritte. Ja das Wort vermählt sich dergestalt mit unserm Geist, dass es nicht unsres Geistes Form und Kleid nur, sondern sein Blut und Mark, ja, sein **Wesen**, und, bei aufgehobener Zweiheit, mit ihm vollkommen **Eines** wird. – Hättet ihr den Geist, Brüder, wie sähe man auch euch so glücklich im Besitze des Worts! Wie verkehrtet ihr tagtäglich mit diesem Buche, als mit eurem besten Freunde! Wie hörte man des Worts euch rühmen! Wie prieset ihr's als eure Speise und euren Trank, und als den kostbarsten aller eurer Schätze! Wie drängte es euch, bei eurem geselligen Zusammensein euch mit einander zu unterreden von den Wundern in diesem Worte! Wie grübet ihr unausgesetzt in diesem herrlichen Schacht, um seiner ganzen Wahrheitsfülle euch zu bemächtigen! Wie wäret ihr unzufrieden mit jeder Predigt, die nur erbauliche Redensarten euch brächte, statt tiefer **in** das

**Wort** euch einzuführen, und wie würdet ihr durch euer Bedürfnis eure Prediger nötigen und ermuntern, in immer weiterem Umfange die Schätze des Wortes euch zu enthüllen, statt wohlfeilsten Kaufes nur mit ihren subjektiven Empfindungen und Einfällen euch abzuspeisen! – Wie wenig aber begegnet uns von dem Allem in unserer Mitte! Ach, so äußerst wenig, dass eure Prediger nicht selten die Versuchung beschleichen will, schlaff, müde und matt zu werden, und **für euch** die Arbeit im Bergwerke der Schrift gar einzustellen, weil euch ja mit losester und leichtester Ware mehr gedient sei, als mit gediegener. – O, ein Pfingsten, Herr, ein Pfingsten, dass Dein Wort uns wahrhaft wieder werde **Gottes Wort!**

Wir lesen weiter: „**der Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele.**“ Köstliches Zeugnis. – Die Wirksamkeit des Heiligen Geistes ist eine **einende**. Nein, der Geist kann da nicht **wohnen**, wo man, wie vielfach leider! auch bei uns, selbst innerhalb des Lagers, über dem die Fahne des Kreuzes weht, einander in Groll und Hass, verdächtigend und verketzernd gegenübersteht. Unter **Einwirkungen** des Geistes mag man da gestanden haben, und zum Teil noch stehen; aber **Wohnung** machte der Geist dort nicht. Denn wo er **wohnt**, da fließt vor Allem die **Liebe Christi**. Da schließt man einen Jeglichen an sein Herz, aus welchem Einem Jesu Bild entgegenstrahlt, und fragt nicht erst: „Bist du **Luthers** Schüler, oder **Calvins**, oder **Wesleys**, oder wessen sonst? Es genüget: Du liebst Immanuel, gleich wie wir; und deucht uns, es irre der Bruder noch hier oder da, so machen wir Pauli Wort zu dem unser: „Und solltet ihr etwas anders hievon halten, so wird euch Gott auch dies noch offenbaren.“ Der Heilige Geist kommt immer mit der **Liebe**. Ein Christentum ohne die Liebe, wie es sich häufig auch bei uns so breit macht, ist vom **Fleisch**, wo nicht gar vom Lügenvater; aber nicht vom Geist. Durch die **Liebe** haben die ersten Christen die Welt erobert. „Wie haben sie sich einander so lieb!“ sprachen die Heiden, und erkannten hieran die göttliche Natur des Evangeliums. – Als erstes und wesentliches Merkmal, woran man seine Jünger erkennen werde, bezeichnet der Heiland selbst die **Liebe**. – Ja, ein Pfingsten, ein Pfingsten über uns Erstorbene, dass auch von **uns** gelte des Apostels Wort Röm. 5,5: „Die Liebe ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist!“

„**Keiner**“, fährt unser apostolischer Berichterstatter fort, „**sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären.**“ **Freimachend** von den Dingen dieser Welt

wirkt der Geist. Er **adelt** den Menschen, und gibt ihm einen Standpunkt über der Erde und ihren Vergänglichkeiten, indem er das Herz mit dem unaussprechlichen Schatze des Friedens Gottes, das Bewusstsein mit der Herrlichkeit der Erlösung, die Phantasie mit den Bildern der jenseitigen Welt erfüllt, und der Hoffnung o, welche Zukunft! in Aussicht stellt. – Man hat bei solchem Himmelsreichtum, was man an **zeitlichen** Gütern etwa besitzt, nur „als hätte man es nicht.“ Man hat's als ein **Darlehn** von dem Herrn, und stellt's **Ihm** als das **Seine** frei und fröhlich zur Verfügung. Der Geist wohnt mit dem Geize nicht zusammen. Himmlische Gesinnung ist die erste Blume, die er pflanzt und pflügt, wo er einkehrt. O wie würden der Seufzer unsrer Armen so viel weniger sein und unsre christlichen Veranstaltungen, die so kümmerlich ihr Leben fristen, wie würden sie blühen, wenn der Geist in Jeglichem nur unsrer **Gläubigen** wahrhaftig wohnte! – Ach, ein Pfingsten, ein Pfingsten über die Öde unsrer Gemütswelt, dass die Wüste grüne, und die Steppe fröhlich stehe wie die Lilien!

„**Es war ihnen Alles gemein**“, heißt es ferner von den Pfingstkindern der ersten Gemeinde. Sie wussten und fühlten sich als Eine Hausgenossenschaft, als Eine Familie. Als solche richteten sie sich denn auch ein. Die Wirksamkeit des Heiligen Geistes erzeugt sich, wo Er Wohnung macht, **organisierend**. – Was sind wir? Eine **Gemeinde**? Ja, dem **Namen** nach, aber in der Tat nur eine Versammlung einzelner Individuen, eine durch nichts, als durch das Zusammensein in **einem** Raum verbundene **Zahl**. Sobald unser Gottesdienst beendet ist, fließen wir wieder wie Wasser auseinander; und bleiben wir auseinander, so ist im Grunde **nichts** zerrissen; denn es war hier nichts verbunden, nichts verknüpft. Welch' eine andere Gestalt gewännen wir aber bald, wenn uns ein Pfingsten würde, und der Heilige Geist in uns Wohnung machte. Unverweilt schlossen wir uns aus einem unwillkürlichen Drange zu einem lebendigen Organismus zusammen. Das Bedürfnis nach wechselseitiger Handreichung der Liebe, sei es in Armen- und Krankenpflege, oder in gegenseitiger Tröstung und Ermahnung, oder worin sonst es sei, trieb und nötigte uns dazu. Aber wo gewahren wir etwas von solchem Triebe? Kaum mehr, als eine leise Spur, taucht hin und wieder davon auf. Die **Behörde** gedenkt uns zu verwalten und zu organisieren. Ach, sie wird einem Toten ein Sonntagskleid anlegen, und einem Gichtbrüchigen eine Rüstung!

„**Und mit großer Kraft**“, lautet unsre Berichterstattung weiter, „**gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu.**“ Ja, die Apostel;

und unbezweifelt, in ihren engern Kreisen, die Gläubigen der **Gemeine** auch. Der Geist, wo er wohnt, erzeugt **Bekennerlust**. Man kann nicht schweigen von dem großen Heil, des man teilhaftig ward. Das Herz drängt, es auch Andern anzupreisen und zuzutragen; und es geschieht dies umso freudiger und frischer, da man nicht bloß von einem **toten**, sondern von einem **lebendigen** Heiland zu zeugen hat, dessen man täglich als eines **solchen** seliglich inne wird. Aber wo ist solch Zeugnis unter uns? Wie ist's bei uns so stumm, so Grabes Stille! - o **Du werter** Tröster aus der Höhe, warum stellst Du Dich nur als einen vorüberstreichenden Gast in unsren Grenzen? - Komm, neige Dich zu **uns** nieder, und wohne bei uns; so wird in Bälde **Zion** wieder als **Predigerin** auf den Bergen stehen, und die **Kirche** selbst zur **Missions-Anstalt** und zum **Bibelvereine** werden!

„Es war große Gnade bei ihnen Allen“, lesen wir endlich. Die Wirksamkeit des Heiligen Geistes erweist sich als eine **ausstattende** und **begabende**. Wo er Wohnung macht, nicht allein weckt und verklärt er da die in unentwickeltem Zustande schon in dem Menschen vorhandenen geistigen Kräfte und Fähigkeiten; wie denn gar häufig die einfältigsten Leute selbst, nachdem sie die Feuertaufe empfangen, mit einem Male o, wie verständig erscheinen, und wie sinnig, und wie reich an lieblichen Gedanken und gewürzten Reden; sondern er breitet da auch eine reiche **Gabenfülle** aus, dem Einen die Gabe der Erkenntnis verleihend, dem Andern diejenige der Weisheit, einem Dritten die Gabe der Schriftauslegung, oder der Geisterunterscheidung, oder der Weissagung, oder des Gebets, oder welche Gabe sonst. Es sprießt, es grünt, es blüht wie eine himmlische Blumensaat, wo der Pfingstgeist waltet. - Ach, welch' eine einförmige, graue, unergiebigste Steppe bilden **wir**! - Brüder, ein **Pfingsten** gönne uns Gott der Herr! - Wenn wir **eines** Dings bedürfen, dann - **dieses**!

4.

Wir schließen, und zwar, - walt's Gott! - mit geförderterer Einsicht wie in die Bedeutung dieses Festes, so in das Wesen und Werk des Heiligen Geistes. Doch bleibt im Bereiche der göttlichen Wahrheit alle Einsicht eine sehr unvollkommene, so lange sie nicht im Boden der **Erfahrung** wurzelt. Gehet darum hin, und werdet's selber **inne**, was Pfingsten sei, und was des Geistes Tun. Der Heilige Geist ist ebenso wenig „gebunden“, wie Gottes Wort es ist. Ein großer Märtyrer in der Welt ist er freilich. Er wird nicht nur „gedämpft“, „betrübt“, „erbittert“, sondern vielfältig sogar, - wenigstens der

**Absicht** der Leute nach, - **gefangen genommen** und verkerkert. – Hört nur, wie bald hier, bald dort uns eine kirchliche Gemeinschaft, eine Sekte zuruft: „Herein zu uns! Wollt ihr des Geistes inne werden: unsre Grenzpfähle umschließen das Gebiet, wo Er waltet!“ – Man vermisst sich, **Ihm**, der an **nichts** sich gebunden, als an das Wort vom Kreuz, aus menschlichen Buchstaben oder Verfassungsformen gar, Pferche und Zwinger zu bauen, und nun mit fanatischer Zuversicht zu schreien: „**Hier** ist des Herrn Tempel! – So weit die Welt über **dieses** Pünktlein hier hinaus liegt, wird der Heilige Geist euch **nicht** begegnen!“ – Doch der Geist kehrt sich glücklicher Weise an die Torheiten der Menschen nicht, sondern zieht frei, der Zwinger- und Kirchhofmauern, hinter die man ihn bannen möchte, spottend, mit dem Schall des Evangeliums seine Bahnen fort. Im weitesten Sinne gilt hier das Pfingstwort Petri: „Euer und eurer Kinder ist die Verheißung, und Aller, die ferne sind, so viel ihrer der Herr unser Gott herzurufen wird.“ Hier **heißt** es: „Der Wind bläst, **wo** er will, und du höret sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, noch wohin er fährt.“ Es hindert's Nichts, dass er mit seinem Wunderhauche auch euch berühre. O so stellet denn euch ihm dar, macht ihm eures Herzens Pforte weit, und gebt ihm nicht Ruhe mit euern Seufzern und Gebeten, bis er auch euch zu seiner Wohnung sich ersah, und ihr mit gleicher Wahrheit, wie einst Paulus, von euch rühmen könnt: „Ich halte aber, ich habe auch den Geist Gottes!“ – Amen.

# Krummacher, Friedrich Wilhelm - 2.

## Pfingstpredigt

Apostelgesch. 2, 4.

**Und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu reden mit anderen Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.**

Pfingsten! Wie lieblich klingt dieser Name! Aber wer ist sich seiner Bedeutung klar bewusst? Als Frühlingsfest wird Pfingsten von Etlichen begrüßt, als Kunst- und namentlich als Musikfest von Andern; und die es am richtigsten begriffen zu haben meinen, bezeichnen's als das Fest edleren Geistesaufschwungs und höherer Begeisterung. Wie wenig ahnen selbst auch diese noch, was es mit Pfingsten für eine Bewandtnis habe! Da tut's denn wohl an diesem Tage vor allem Andern Not, dass wir, statt in hochtönendem und schwebendem Gerede von „Geist“, „geistiger Erhebung“ und dergleichen uns zu ergehen, über den wahren Sinn des Pfingstfestes uns zu verständigen suchen. Wie die Feste der christlichen Kirche alle, so hat auch dieses eine geschichtliche Heilstatsache zu seinem Grunde. Die Tatsache der Pfingsten aber ist der Einzug des Heiligen Geistes in die Welt. Nun gilt's, dass wir uns über folgende Fragen ins Klare setzen:

1. Wer ist der Heilige Geist?
2. Was heißt: Der Heilige Geist zog ein?
3. Zu welchem Ende hielt er seinen Einzug?

Auf diese Fragen verheiße ich euch heute gewissen, biblischen Bescheid. Der werthe Tröster aber lehre von seinem Wesen und seinem Tun uns selbst ein Mehreres, als armer Menschenmund davon zu stammeln vermag!

Wollte ich euch, Geliebte, heute, wie gar Manche tun werden, in pathetischen Deklamationen predigen von „Geist“, „geistiger Weihe und Erhebung“, „Begeisterung“ usw., so würdet ihr freilich meinen, eine Pfingstpredigt gehört zu haben; aber über die wahre Bedeutung der Pfingsten nicht klüger geworden sein, als ihr zuvor es wart. Das Pfingst-Brausen in der Luft hättet ihr gehört, aber ohne zu wissen, wohin es sich bewegt, noch was es in sich geborgen habe. Darum kein Rauchwerk heute ohne Flamme! Kein Redegewölk ohne leuchtenden Blitzstrahl! Klare Anschauung vielmehr, Heller Gedanke, scharf bestimmter Begriff! Bewusst müsst ihr euch werden, was

ihr aus dem Geiste zu machen habt, dem die Pfingstfeier gilt. Denn dass man das nicht weiß, ist die Ursache, aus welcher den meisten Menschen Pfingsten das rätselhafteste aller Feste ist und bleibt. Man denkt sich unter dem Geiste, ich weiß nicht, was für eine dunkle Kraft oder geistige Wirkung. Der Heilige Geist aber ist laut der ganzen Schrift persönlich, gleich dem Vater und dem Sohn. Hört den Herrn! Als einen „anderen Tröster“, als seinen Stellvertreter, als einen Beistand aus dem Himmel, der Ihn verklären werde, verheißt Er den Heiligen Geist. Er stellt ihn sich selbst, dem Sohne, wie seinem himmlischen Vater, als Dritten vollkommen gleich, indem er z. B. ebenso wohl auf des Heiligen Geistes, als auf seinen und des Vaters Namen die Völker taufen heißt. Er unterscheidet ihn, und zwar als eine Person, in unzweideutigster Weise von sich, indem er spricht: „Wer etwas redet wider des Menschen Sohn, das wird ihm vergeben werden; die Sünde aber wider den heiligen Christ wird nicht vergeben, weder in dieser Welt noch in der zukünftigen.“ In gleicher Weise unterscheidet der Apostel ausdrücklich den Heiligen Geist von dessen Gaben und Kräften, indem er nach Aufzählung seiner mannigfaltigen Wirkungen und schöpferischen Betätigungen bezeugt: „Dieses Alles wirket derselbige einige Geist, und teilet einem Jeglichen mit, nachdem er will.“ Ferner legt der Herr dem Heiligen Geist eine Fülle persönlicher, d. h. solcher Verrichtungen bei, welche notwendig eine Person zu ihrem Subjekte haben. Er sagt von ihm, dass er die Welt richte, strafe, erleuchte; dass er in alle Wahrheit führe; dass er die Jünger an mancherlei, das ihrem Gedächtnis entschwinden könnte, erinnern werde, und was des mehr ist. Ist aber der Heilige Geist ein persönliches \* Wesen, - und wer dies leugnen wollte, verneinte damit den Grund- und Zentralartikel des ganzen biblischen und kirchlichen Christentums: die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit, - so wird mit einem Male Vieles, was sonst in undurchdringliches Dunkel verhüllet bliebe, klar und begreiflich. Begreiflich wird nun, dass Pfingsten mit in der Reihe der christlichen Feste erscheint, welche letztere sämtlich um eine Person als um ihren innersten Mittelpunkt sich bewegen. Begreiflich, wie Johannes der Evangelist Kap. 7, 39. im Rückblick auf die ganze vorpfingstliche Zeit mit größter Bestimmtheit sagen konnte: „der Heilige Geist war noch nicht da;“ denn dass es an einer Mannigfaltigkeit von Geistes Wirkungen auch schon zur Zeit des Alten Testaments nicht fehlte, wird als eine ausgemachte Sache von Niemandem bestritten werden. Begreiflich wird's, wie am großen Pfingsttage der Heilige Geist unter Zeichen und Erscheinungen kommen konnte, (gedenkt nur an das sich langsam

und feierlich fortbewegende und dann zur Erde nieder neigende Brausen über der heiligen Stadt), welche durchaus an den Einzug und die Herabkunft eines persönlichen Wesens zu denken nötigen. Begreiflich wird es endlich, warum bei der Pfingstbegebenheit der erhöhte Christus selbst so ganz zurücktritt, und weder durch irgendeine Erscheinung, noch durch einen grüßenden Laut seine persönliche Anwesenheit Verrat und kund gibt. Sonder Zweifel hätte Er nicht unterlassen, dies zu tun, wenn die Jünger hätten glauben sollen, dass Er ihnen unmittelbar die Gaben spende, die sich aus dem Flammenregen so reichlich über sie ergossen. Aber sie sollten wissen, wie sie ja nun auch die Sache nicht anders fassen konnten, dass ihnen die Mitteilung freilich Seitens ihres verklärten Meisters und Herrn widerfahre; jedoch nicht unmittelbar, sondern durch Vermittlung jenes wunderwirkenden Dritten, von dem er ihnen gesagt hatte: „Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch bleibe ewiglich. Der wird zeugen von mir, und wird nicht von ihm selber reden. Von dem Meinen wird er es nehmen, und euch verkündigen.“ Es ist mir freilich wohl bewusst, wie schwer es dem menschlichen Verstande wird, nicht allein den Sohn, sondern auch den Heiligen Geist als eine selbstständige, mit Bewusstsein und Freiheit begabte, wirkliche Person sich zu denken. Aber lallt dem untrüglichen Wort des lebendigen Gottes steht die Persönlichkeit des Heiligen Geistes außer aller Frage; und nicht dem Verstande, sondern dem Glauben ist das Geheimnis, der „Drei in Einem“ verkündet, dies kündlich große Geheimnis, von welchem allerdings erst die Ewigkeit, aber diese auch sicher, das letzte Siegel lösen wird.

Nicht Wenige jedoch, welche an der Persönlichkeit des Heiligen Geistes keinen Anstoß nehmen, sondern sie aufrichtig glauben und bekennen, fassen die Bedeutung des Pfingstfestes darum doch noch nicht. Sie wissen sich's nicht zurecht zu legen, wie der Heilige Geist erst zu Pfingsten solle gekommen sein, da er ja längst schon in der Welt gewesen, und sich in derselben auch in gar mancherlei Weise wirksam erwiesen habe. „War er es nicht“, fragen sie stutzend „der schon im Anfange gestaltend über den Wassern schwebte?“ Rüstete er nicht die Knechte Moses, Aaron, Josua usw. zu Werkzeugen Gottes aus? Lehrte er nicht den Bezaleel die seine Kunst, vermöge deren derselbe die heilige Hütte baute und ihr Bildwerk fertigte? Kam er nicht über jene Ältesten in der Wüste, dass sie weissagten, und die Kinder Israel auf Flügeln göttlicher Gedanken gen Himmel huben? Gürtete er nicht einen Gideon, eine Debora, einen Simson zu ihren Heldentaten? Ent-



schleierte er nicht den Propheten das ferne Zukünftige, und legte ihnen die Orakel Jehovas auf die geweihten Lippen? Der den Wundertempel des göttlichen Worts baute, den Harfensaiten des Königlichen Sängers den ewigen Psalmakkord entlockte, und das Volk Israel zum „Lichte der Heiden“ machte: war es nicht der Geist von Oben?“ - So fragt man, und meint mit diesen Fragen unsre Ansicht, als sei am Pfingsttage ein Neues in die Geschichte eingetreten, beseitigt zu haben. Aber sagt mir: ist's nicht etwas Anderes, in der Welt wirken, und bleibende Wohnung machen in der Welt? Etwas Anderes: den Menschen Gaben gewähren, und mit den Menschen sich selbst vereinigen? Etwas Anderes: die Leute in Zucht nehmen, und sie innerlich erneuern? Etwas Anderes, Christi Bild ihnen vor Augen malen, und sie selbst in dieses Bild verklären? Etwas Anderes, sie zur Heiligung antreiben, und die Heiligkeit in ihre Herzen pflanzen? Etwas Anderes, um Gottes willen das Himmelreich auf Erden bauen, und die Menschen um ihrer selbst willen pflegen und mit Mutterzärtlichkeit auf dem Herzen tragen? - „Also“, höre ich mir entgegen „besteht das Pfingstkommen des Heiligen Geistes nur darin, dass der Geist in neue Verhältnisse zu der Menschheit eintrat?“ - Allerdings, Geliebte! In gleichem Sinne heißt es auch vom Sohne Gottes, er sei in der Weihnacht erst gekommen, ob er gleich schon Jahrtausende hindurch, bevor auf Bethlehems Hügeln das Engellied erklang, auf Erden sich geoffenbart und betätigt hatte. Er erschien, zwar im Fleisch noch nicht, aber doch schon in Menschengestalt einem Abraham, einem Moses, einem Josua, einem Gideon und Anderen. Ja nach der ausdrücklichen Eröffnung des Apostels Paulus war Er es, der schon in der Wolken- und Feuersäule die Kinder Israel durch die Wüste geleitete. In der heiligen Christnacht aber ging Er in eine wesentlich neue Verbindung und Gemeinschaft mit unserm Geschlechte ein, und in diesem Sinne heißt es von Ihm, Er habe da erst seinen Einzug in die Welt gehalten. Ein Gleiches gilt nun auch vom Heiligen Geiste und dessen Pfingstheimsuchung, obwohl er Pfingsten nicht, wie der Sohn zur Weihnacht, in unser Fleisch und Blut sich verkleidete und Mensch ward. Es vermenschlichte sich aber, dass ich so sagen mag, sein Verhältnis zu uns, welches fortan ein unendlich näheres, innigeres und trautes wurde, als es im alten Testamente gewesen war. Es vermenschlichte sich seine Wirksamkeit zu einer bleibenden Einwohnung in den Gläubigen, und zu einer Durchdringung ihrer Seelen mit seinem Licht und Leben.

Wozu kam denn der Heilige Geist? Ja, auch über das Wozu seines Pfingsteinzuges sind Unzählige, denen sonst Manches offenbar geworden, nicht

mit sich im Klaren, und eben darum bleibt auch ihnen Pfingsten immer noch ein ungelöstes Rätsel. Und allerdings, wenn man sagen will, dass er gekommen sei, um die Menschen zu erleuchten, sie zur Buße zu erwecken, sie glauben zu lehren usw., so meldet sich gleich die wohlbegründete Frage, ob er sich denn nicht in solchen Erweisungen auch schon in den Jahrhunderten vor Pfingsten betätigt habe. Will man dann den Zweck seines Pfingsteinzuges darauf beschränken, dass er den Aposteln des Herrn zu ihren hohen Ämtern die erforderliche Rüstung habe gewähren wollen, so wird wiederum mit vollem Rechte entgegnet, dass dies ja kein Neues heißen dürfe, indem der Geist auch vor Alters schon die Dolmetscher Jehovas mit gleicher Rüstung angetan habe. Nun aber wisset, dass er kam, um auf Erden etwas auszuführen, was er bis dahin ins Werk zu stellen weder ermächtigt noch vermögend war. Nachdem das Versöhnungswerk zum Schluss gebracht, und die Sünderwelt in der Gerechtigkeit Christi ihres großen Bürgen, Gott, dem heiligen Richter, annehmbar dargestellt worden war, kam der Geist zur Erde nieder, um die Erlösten, an denen er, als an rein Gewaschenen mit Christi Blut, jetzt selber seine Lust sah, der Natur ihres verherrlichten Hauptes wesentlich teilhaftig zu machen, und sie von einer Klarheit zur andern in dessen holdseliges Bildnis zu verklären. Er kam, um auf Grund der Verdienste Christi, durch welche er freie Hand gewonnen hatte, ein neues Menschengeschlecht ins Dasein zu rufen, das, mit vollendetem Gewissen wandelnd vor Gott, frei von der Herrschaft der Sünde, und tief innerlich eins mit dem Gesetz und Willen Gottes, an Kindeszuversicht, an Freudigkeit des Gehorsams, an Kräften zur Weltüberwindung, so wie an himmlischem Sinne, die Heiligen des alten Bundes weit hinter sich zurücklasse. Er kam, um in den Gläubigen also Wohnung zu machen, dass ihr Denken, Beten, Ringen, so wie ihre Fruchtbarkeit in guten Werken, ihre eigenen, und zugleich, kraft seiner intimen Bereinigung mit ihnen, seine, des göttlichen Mittlers, Erweisungen und Tätigkeiten seien. Sehet, die Darstellung eines solchen Kindergottesgeschlechts, das nicht mehr selbst, sondern in welchem durch des Geistes Vermittlung Christus lebte, und das in seinem Wesen und Wandel die Tugenden Christi lebendig wiederstrahle: sie war die große Absicht seines Pfingsteinzuges; und zu solchem Zwecke weilte und wallet er fortan auf Erden. In der ersten Jerusalemgemeinde, von der wir lesen, dass sie Ein Herz und Eine Seele gewesen sei, und Gnade gefunden habe bei dem ganzen Volk, trat jene neue Geistesschöpfung in Schöne und voller Gesundheitsfrische in die Erscheinung. Und diese Gemeinde ist seit-

dem aus der Welt nicht mehr verschwunden. Wenn es geschehen könnte, dass alle wahren, mit Christi Geist getauften und am Glauben gefunden Christen, die zerstreut leben in der ganzen Welt, und als das Salz der Erde sich bewähren, an einem Orte, in einem Lande sich vereinigen, ihr würdet euer Wunder daran sehen. Ihr erblicktet - nicht etwa eine verkümmerte Pietistengesellschaft, wie Manche sich's denken, noch ein Geschlecht gedrückter und seufzender Kreaturen; sondern ein freudiges tatkräftiges Volk, das siegreich Sünde, Welt und Tod überwand, und in welchem die Liebe ihren Thron errichtete, und der Friede Gottes seine bleibende Wohnung nahm; ein Volk, das, im Himmel wandelnd, auf Erden Werke des Lichtes wirkte, und Kunst und Wissenschaft nicht etwa aus seiner Mitte bannte, sondern dieselben erst auf ihren wahren Höhepunkt erhob, und ihrer ursprünglichen Bestimmung, dem Heiligtume und der Verherrlichung des Herrn zu dienen, sie zurück gab. Nicht satt würdet ihr euch schauen können an dieser neuen Menschenfamilie, welche ihr auf dieser Stufe göttlicher Entwicklung und Verklärung im Dunkel des alten Bundes, in den Tagen des Gesetzes, vergeblich suchtet, und würdet euch zu dem begeisterten Bekenntnis veranlassen und genötigt finden: „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschenkindern! Das Alte ist vergangen; es ist Alles neu geworden!“

O, was könnte die Menschheit, was durch sie die Erde sein, gäbe Alles sich mit offener, heilsbedürftiger und betender Seele der Einwirkung des schöpferischen Geistes hin, der, seitdem er seinen Pfingsteinzug gehalten, mit Allem, wovon wir wünschen möchten, dass es über uns geistig Entartete käme, vor unserer Türe steht, und so gerne auch in uns, wenn wir ihm nur Raum vergönnten, sein göttlich Wunderwerk begönne! Licht brachte er vom Himmel mit, um alle Schatten zu zerstreuen; und wir tappeten nach wie vor im Finstern! Schöpferodem, um Erstorbenes zu beleben; und wir bleiben, als wäre kein Retter da, im Tode liegen! Wasser zur Reinigung unseres Sinnes und unsres Wandels; und wir behalten unsren Aussatz, als wüchse keine Salbe in Gilead! Feuer zur Läuterung unsrer Herzen und Sinne; und ach, in unsrem Herzen wuchert die Schierlingssaat der Selbstsucht, des Weltsinns und der Gottentfremdung fort! Nein! Nichts entschuldigt uns am Tage des Gerichtes, wenn nicht auch in uns der Tod der Natur von dem Leben aus Gott verschlungen ward. Unsre Verdammnis ist gewiss und recht; denn wir verschmähten's, von dem, was Gott in einem Überschwang der Erbarmung zu unserm Heil veranstaltet hat, Gebrauch zu machen. O wachen wir auf aus dem bedenklichen Schlafe unsrer Sicherheit; beten wir an die Rettertat

des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und sorgen wir durch unbedingte Hingebung an die ewige Liebe und ihre Heilserweisungen, dass es auch von uns mit voller Wahrheit heißen könne: „Wo ist so ein herrliches Volk, das so gerechte Sitten habe, als das Volk des Herrn, der Israel Gottes!“ - Amen.

# Krummacher, Friedrich Wilhelm - Das Türhüteramt des Heiligen Geistes.

Predigt zur Pfingstrüst über Joh. 10,3.

Joh. 10,3.

## **Demselbigen tut der Türhüter auf.**

Es ist euch wohlbekannt, Geliebte, wie im alttestamentlichen Tempel einer Abteilung von Leviten ihr Geschäft bei den Pforten und Türen angewiesen war, indem sie dieselben hüten und bewahren, öffnen und wieder schließen mussten. Diesen Türhütern stand ein Oberpförtner vor, dessen Befehle die Regel ihres Verhaltens bildeten. Im neutestamentlichen Tempel der Kirche Christi sind die Pförtner wir Prediger und Lehrer, die wir gleichfalls mit geistlichen Pforten allerlei zu tun haben, dieselben zeigend, auftuend, verschließend, und was des mehr ist. Aber auch über uns ist Einer zum Oberpförtner bestellt. Wollt ihr ihn kennen lernen, leset Apostelgesch. 20,28: „So habt nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, (oder zu Aufsehern und Hütern,) zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eignes Blut erworben hat.“ Der Heilige Geist ist's. In unserm Texte wird er geradezu der „**Türhüter**“ genannt. Denn dass hier unter dem Türhüter nicht etwa der Herr Jesus, der sich vielmehr selbst mit der **Tür** vergleicht, sondern kein Anderer, als der himmlische Tröster verstanden sei, ist von Alters her anerkannt und wirklich eine ausgemachte Sache. So haben wir denn Gelegenheit, an der Schwelle des heiligen Pfingstfestes einmal zu reden von dem **Türhüteramte** des Heiligen Geistes. Wir wollen sehen, wie er dieses Amtes wartet bei der Tür des **Herzens**; bei der des **Worts**; bei der zum **Schafstall**; bei der zur **evangelischen Schatzkammer**; und endlich bei der Tür des **Himmels**.

Lasse er uns selber heute im Wege der Erfahrung lebendig inne werden, wie treu er auch jetzt noch jenes hohe Amt verwaltet.

### 1.

Wo eine Tür ist, da setzt dieselbe ein Weiteres voraus. Es ist wohl ein Haus dahinter, oder eine Kammer, ein Garten oder eine Feldmark. Jedenfalls führt eine Tür in irgendeinen Raum, und ein Raum ist auch das menschliche **Herz**. Ein Kämmerlein ist dasselbe; ja eine kleine Welt. Aber sollte von einer Tür des Herzens geredet werden können? – Nun, Offenb. Joh. 3 lesen

wir: „Ich stehe vor der Tür, und klopfe an;“ und von der Lydia wird gemeldet, der Herr habe da Herz ihr aufgetan, dass sie darauf achtete, was von Paulo geredet ward. So ist's denn wohl biblisch, wenn wir reden von dem Türhüteramt des Heiligen Geistes an der Herzenspforte. Ja der Geist ist besonders, der sich das **Herz** zum Schauplatz seiner Erweisungen und Tätigkeiten erkoren hat.

Von Natur ist uns unser eigen Herz verschlossen. Wir stehen davor, aber schauen in seine Tiefen nicht hinein. Wir meinen wohl, darin zu Hause zu sein, und sind nirgends größere Fremdlinge, als in unsrer eignen innern Welt. Wir halten dafür, sie durch und durch zu kennen, und träumen von einem guten Herzen, das in uns schlage; und ach, wir träumen eben nur und sehen wesenlose Schatten und Gebilde. Nimmt nun der Heilige Geist nicht gnädig sich unsrer an, so sterben und verderben wir in eitel Täuschung und Verblendung. Tritt aber Er an uns heran, und beginnt in uns sein Werk, dann wohl uns! Freilich gibt's dann zu Anfang Schrecken nur und Schmerzen. Aber dennoch wohl uns! – Was geschieht? Der Geist beginnt damit, dass er von der verschlossenen Herzenstür die Riegel des Vorurteils, der Eigenliebe und der Blindheit weg schiebt, und öffnet die knarrende und verquollene Pforte. In der Regel tut ers allgemach und leise. Nicht mit einem Male reißt er die verschlossene Türe auf; noch viel weniger fällt er, wie man zu sagen pflegt, urplötzlich mit der Tür ins Haus. In zarter, erbarmungsvoller Absicht gönnt er uns erst nur einen halben Blick in unser Herz; und freilich sehen wir schon jetzt genug, um bestürzt und schamrot unser Haupt zu senken. Schon gewahren wir die Schatzkammer guter Gesinnungen, von der wir träumten, in eine Stätte der Unreinigkeit verwandelt; und wie er nun das Pfürtlein weiter und weiter öffnet, treten der demütigenden Gesichte immer mehrere vor unser Auge. Statt des schönen Gartens voll lieblicher Tugendblumen, für den wir unser Herz gehalten, entdecken wir in uns eine Wüste voller Dornen und Disteln. Statt des Heiligtums, das wir in unserm Busen zu bergen wähnte, klafft vor uns ein Grab voll Tod und Moder. Lauter Finsternis, wohin wir schauen; lauter Feindschaft wider Gott, Abgötterei und ungöttliches Wesen. Keine Spur von wahrer Liebe, von Lust an Gottes Gesetz, von Himmelssinn! Nein, nichts, das Gott gefallen könnte, sondern Verdammungswürdigkeit an allen Enden.

Nicht wahr, ein schöner Dienst, den uns da der Geist erweist? Ja, auf den ersten Blick möchte man seine Operationen sich verbitten. Der Traum der

Eigenliebe ist unendlich süßer, als solche schneidende und vernichtende Wahrheit. Aber wisset, dass jener Traum das Halseisen ist, an welchem der Teufel uns zur Schlachtbank schleppt; diese **Wahrheit** aber das Gängelband, an welchem die Hand der Gnade uns zum Leben führt. Denn darauf, dass der Heilige Geist die Tür zu unserm Innern und dessen wahrer Beschaffenheit uns erschließt, beschränkt sich sein Türhüteramt bei unsrer Herzenspforte nicht. Er öffnet vielmehr nun auch die Herzenspforte allerlei Wahrheiten, Weisungen und heiligen Gottesklängen, die bis dahin von dem Balken- und Riegelwerk derselben zurücke prallten. Es findet nun endlich auch das Donnerwort der Ewigkeit bei uns den freien Eingang; es findet Eingang jetzt das Geschmetter der Gerichtsposaune, der Trompetenstoß: „Wache auf, der du schläfst, stehe auf von den Toten!“ der Zuruf: „Eile aus Sodom und rette deine Seele“ und die Ermahnung zur Umkehr vom breiten Todeswege. Dieses Alles drang auch wohl früher auf uns ein, aber gleich Geschützeskugeln auf einen Sandsack. Die Herzenstür war zu. Es traf auf Erz und Eisen. Es schlug nicht durch. Jetzt fährt's herein mit Sturmesmacht, und findet Echos die Fülle in unserm Innern. Wem aber ist dies zuzuschreiben? Wem, als dem Geiste, und der Verwaltung seines wunderbaren Amtes an der Pforte unsres Herzens!

## 2.

Ich nenne ein zweites Haus. Es ist mehr ein Tempel als ein Haus. Nicht aus Steinen ist's erbaut, sondern aus Buchstaben und Worten. Es ist der herrliche Licht- und Friedensdom der Heiligen Schrift, unser Lebensbuch, unsre Bibel. Dieser wundervolle Bau ist vom Fundamente bis zur Kuppel selbst schon ein Werk des Heiligen Geistes: denn „die heiligen Menschen Gottes“, die dies Buch geschrieben haben, „haben geredet getrieben von dem Heiligen Geist.“ In dieser Behausung ist gar viel zu holen. Hier flammt der siebenarmige Leuchter himmlischer Weisheit; hier sind uns die Ratschlüsse, Gedanken und Wege des allmächtigen Gottes entschleiert dargelegt; hier enthüllt sich uns des Ewigen Herz; es tut der Himmel hier sich vor uns auf, und ein Balsam für alle Wunden wird hier uns angeboten.

Auch dieses geistliche Gebäude muss eine Pforte haben; denn Vielen sehe ich's verschlossen und verriegelt. Ich nehme wahr, wie Manche selbst um den Eintritt in dasselbe sich bemühen, aber dennoch nicht zum Ziele gelangen, sondern draußen stehen bleiben. Ja auch wir, im Herrn Geliebte, kennen eine Zeit, da wir wohl auch schon manchmal in der Bibel lasen, und

uns in diesem heiligen Hause heimisch wähten. Jetzt sehen wir ein, dass wir damals auch noch nicht einmal die äußerste Schwelle überschritten hatten, sondern höchstens erst in den äußern Vorhöfen des geheimnisvollen Tempels weilten. Wir nahmen nur das Buchstabenwesen wahr, gleichsam die Mauern und die äußern Wälle; nicht aber, was dahinter liegt: den Sinn, den Geist, den göttlichen, lebendig machenden Inhalt. Jetzt ist es anders. Lesen wir gegenwärtig in dem Buch, so wissen und empfinden wir, was wir lesen. Jetzt ist uns klar, was uns damals unverständlich, köstlich und unschätzbar, was uns geringfügig und unbedeutend war. Jetzt strahlen uns holde Sterne an, wo wir einst nur Nebelflecken zu sehen wähten. Jetzt wissen wir, was dies und das bedeutet, und schauen unvergleichlich herrlichen Zusammenhang, wo wir früher nur Wirrwarr und unauflösliches Rätselwerk erblickten. Wie geht dies zu? Es ist geschehen, wovon Kolosser 4,3 die Rede ist. **Die Tür des Wortes** ist uns aufgetan. Und durch wen? Allein durch den, der auch an dieses Hauses Pforte Türhüteramtes pflegt: den werten Tröster. O wie ist das herrlich, wenn der uns jenen Tempel öffnet, und in dem Tempel die einzelnen Gemächer, Sakrarien und Heiligenschreine uns erschließt. Dann werden die biblischen Geschichten uns zu grünen Auen; die Wahrheiten stellen sich als erleuchtende Sonnen an unsern Lebenshimmel; die Verheißungen tönen uns an wie den Saul die Klänge der Davids-harfe, und unendlich süßer noch; die Bilder, Gleichnisse und Exempel werden uns zu Kandelabern göttlichen Lichts, zu güldenen Schalen von himmlischen Wonnen überströmend. Wie wird uns Alles in der Bibel so lebendig dann; wie rückt's uns nahe, wie eignet sich's uns zu! Nichts ist dann in dem Buche mehr, das nicht irgendetwas auch **uns** zu sagen hätte. Menschen, die vor tausend Jahren zu Grabe gingen, stehen wieder auf, um freundlich mit uns zu verkehren. Von den alten Worten weicht der Staub der Jahrtausende, und sie werden wieder frisch, und neu und nachdrucksvoll, als würden sie eben erst zu uns gesprochen. Doch was das sei, und wie Einem da geschehe, wenn der himmlische Türhüter die Pforte der Schrift uns öffnet, **beschreiben** lässt sich's nicht; es will **erfahren** sein. **Erfahren** muss mans, wie man alsdann die Bibel liest mit Einsicht und brennendem Herzen, mit Verwunderung, mit Liebe und mit Freude; wie man sie liest nicht wie ein Advokat und Notar, sondern wie ein Erbe eine testamentliche Urkunde zu lesen pflegt.

O gehet denn hin und erfahret auch ihr es! – Sehet, hier vor mir erblickt ihr das wundervolle Haus. In diesem Buche habt ihr es vor euch: Moses das



Fundament, die Offenbarung Johannis die Kuppel. Die ihr nach Licht und Aufschluss dürstet in der Nacht dieser Welt, oder nach Trost und Frieden, oder nach Mut zum Leben und zum Sterben, oder nach unverwelklicher Freude im Tal der Tränen und Vergänglichkeiten, wisset: Alles, wonach euer Herz sich sehnt, ihr habt's in überschwänglichster Fülle, sobald ihr zu diesem Hause Eingang fandet. „Wohlan“, sprecht ihr, „so wollen wir denn in dasselbe hinein!“ – Nein, Freunde, so auf eigne Hand und eignen Füßen gerät es nicht. Da geht ihr leer aus, und bleibt am Darben nach wie vor. Gebt dem Türhüter, dem Geiste, ein gutes Wort, dass Er das Haus euch öffne und hinein geleite; und was gilt's? wenn er nur anfängt, euch aufzutun, werdet ihr schon freudig mit dem Apostel jauchzen: „Hallelujah, die Nacht ist vergangen, der Tag ist angebrochen;“ und mit dem alten Jakob sprechen: „Gewisslich ist der Herr an diesem Orte und ich wusste es nicht; hier ist nichts Anderes, denn Gottes Haus; hier ist die Pforte des Himmels!“

### 3.

Wir eilen weiter, und kommen zu einer dritten Behausung, und zwar zu derjenigen, von welcher zunächst und vorzugsweise in unserm Text-Kapitel die Rede ist. Es ist der Schafstall des lebendigen Gottes. Ihr wisst um diese geistliche Hürde. Sie umfasst denjenigen Teil unsres Geschlechtes, der aus der Welt erwählt, und der Gewalt des Satans entrissen ist. Dieser Auswahl beizugehören ist das größte, ja das einzig wahre Glück auf Erden; denn von dort her allein hebt der Lebensweg zuletzt sich aufwärts, während er von jedem andern Punkte aus in Unheil und Verderben endet. Wie aber gelangt man zu dieser Versammlung der Erlösten? Eine große Sache ist's, zu ihr hindurch zu dringen. Leicht freilich mischt man sich **äußerlich** unter die Schafe Christi; aber weiter, als zu dieser bloß scheinbaren und segenslosen Gemeinschaft dringt man aus eigem Vermögen nicht. Dass man nicht etwa nur als Wolf im Schafspelz, sondern als wirkliches Schaf der Herde in die Hürde eingehe, liegt nicht an Jemandes Rennen oder Laufen, sondern an etwas ganz Andrem. Wisset ihr nicht, dass nach des Herrn eigem Ausspruch Viele wohl trachten hinein zu kommen, und es doch nicht können? Sie möchtens wohl gerne aus diesen oder jenen Gründen, und bemühen sich selbst darum mit Fasten, mit Gottesdiensten, mit Erlernung der Sprache Canaans, und mit was sonst noch. Aber was ist das Ergebnis ihrer Mühe und Arbeit? Sie reißen die Tür des Schafstalls damit nicht auf, sondern bleiben draußen stehen; und bringen sie's auch bis zur Aneignung des äußeren Zuschnitts der wahren Schafe, so vernehmen sie doch zuletzt nur das er-

schütternde Wort des großen Hirten: „Ich kenne euch nicht, und habe euch nie erkannt, und weiß nicht, wo ihr her seid!“

„Entsetzlich!“ denkt ihr. Wohl, wohl! – „Aber wie“, fahrt ihr fort, „gewinnt man denn den Eingang in den Schafstall?“ – Antwort: Einzig wieder durch die Güte des Türhüters an jenes Stalles Pforte; und der Türhüter ist der Heilige Geist, der werthe Tröster. Wenn der dir wohl will, - und er will dir wohl, sobald du seine Hülfe aufrichtig in Anspruch nimmst, - so **zeigt** er dir zuerst die einzige Tür zur Hürde Gottes; und diese Tür ist Christus, wie er in unserm Kapitel selber spricht: „Wahrlich, wahrlich, ich bin die Tür zu den Schafen!“ – Und er zeigt sie dir nicht bloß, sondern er **öffnet** sie dir auch, d.h. er überführt dich kräftiglich in deinem Innersten, wie du nur durch diesen Mann und dessen Blut, Verdienst, Vertretung und Vermittlung könnest selig werden; und dies bezeugt er dir mit einem Nachdruck, dass du freudig ausrufst: „Juda du bist's!“ und es kaum bei dir mehr steht, ob du dich um den Mann bekümmern wollest oder nicht, sondern getrieben wirst, um jeden Preis sein Helfen und Erretten dir zu erringen, und mit dem Schrei der Inbrunst: „Herr Jesu, erbarm dich meiner!“ auf ihn einzustürmen. Der Augenblick aber, in welchem es zu dieser innern Zufluchtnahme zu dem Gekreuzigten kommt, ist auch derjenige deines Eingangs durch die geöffnete Pforte in die Christushürde. Ja, du befindest dich schon in ihr, ob du es auch selber noch nicht glaubst. Die Heiligen des Herrn heißen dich schon als einen der Ihrigen willkommen. Die Engel Gottes lesen deinen Namen in den himmlischen Bürgerlisten. Wie ein warmer, erquicklicher Strom rauscht die Liebe dieser wie jener dir entgegen, und vom Thron der Gnade neigt sich dir das Friedenszepter zu. Durch wen gelangtest du in die selige Gemeinschaft? Durch den Pförtner aus der Höhe, den Geist des Lebens; und anders als durch dessen Handreichung und Toraufschluss ist von der Welt her nie Einer in den Schafstall Gottes eingegangen. Ach, wann wird dieser Türhüter auch dir auftun, und dir und dir? – O, er sei euch freundlich, und tune es bald! Öffnet **er** euch nicht das Tor der Gottesgemeinde, so bringt ihr sie mit keinem Brecheisen auf; und trüget ihr Schlüssel herzu um Schlüssel, es wird keiner passen. Den rechten Schlüssel trägt nur Einer.

#### 4.

Selig sind die Schafe Christi, und die Fülle ihres Reichtums ist nicht auszureden. Es ist ihnen mehr als die notdürftige Weide nur beschert. Eine Schatzkammer ist für sie vorhanden, deren Pracht, Glanz und Güterfülle al-

len Ausdruck übersteigt. In dieser Kammer liegt die Urkunde, auf welche der Finger Gottes geschrieben hat: „Es ist nichts Verdammliches mehr an dir!“ Hier strahlt neben dem Freibrief von aller Sündenschuld das unvergleichliche Hochzeitskleid des Gehorsams und der Gerechtigkeit des großen Bürgen. Es leuchtet hier der Adelsstern der göttlichen Kindschaft, das Testament, in welchem den Schafen Jesu der Himmel mit allen seinen Wonnen und Seligkeiten als unveräußerliches Besitztum zugeschrieben wird. Hier ruht das Dokument, das ihnen bezeugt, Gott liebe sie, gleich wie er seinen Eingebornen liebe; und neben diesem das andre, das die Eröffnung für sie enthält, wie sie in Christo schon alle ihre Feinde: Welt, Sünde, Tod und Teufel überwunden haben, und in Ihm bereits gestorben, auferstanden, mit Preis und Ehre gekrönt, und versetzt seien in das himmlische Wesen. Seht, da habt ihr einige Kleinodien, die in der Schatzkammer der Gläubigen verschlossen liegen. Ein geringes Wörtlein nur habe ich davon euch vorgestellt; wer vermag den ganzen Reichtum der durch Christus uns erstrittenen Güter und Rechte auszureden?

Aber auch diese Kammer hat ihre Tür, und sie scheint in einem gewissen Sinne selbst Manchen der Gläubigen noch verschlossen. Ich sehe, wie sie an ihr auf und niedergehen, und gerne hineinträten in den reichen Saal, aber es nicht vermögen. Was sie auch vornehmen, zur Aneignung jener Schätze gelangen sie nicht. Dieselben sind auch ihnen erworben; aber sie drängen noch zu dem beseligenden Bewusstsein nicht hindurch: „Auch ich bin abgewaschen, gereinigt, gerecht gesprochen, ein Kind vom Hause, und ein Himmelserbe!“ Wann werden sie dazu gelangen? Nicht eher, als bis es dem Türhüter, dem Heiligen Geist, gefällt, ihnen auch hier die Pforte aufzutun. **Wie** er sie öffne? Entweder so, dass er die Merkmale des Gnadenstandes, die sie unbewusst schon lange in der Tiefe ihres Herzens tragen, ihnen zur Anschauung bringt, und in denselben ihren Rechtsanspruch an alle Gnadenschätze ihnen nachweist; oder so, dass er unmittelbar, sie wissen selbst nicht wie, das laute, unwidersprechliche und entzückende Zeugnis gibt, dass sie Kinder Gottes seien, und hierdurch jede Bedenklichkeit, die das Zulangen ihnen erschweren wollte, dergestalt entfernt, dass es ihnen jetzt als eine große Torheit erscheint, nicht längst schon ihres himmlischen Besitzes sich von Herzen gefreut zu haben. Nun aber werden sie erst recht inne, wie lieblich ihnen das Loos gefallen sei. Nun schmecken sie den Honig der Vergebung, und legen sich die Ehrenkleider an, die ihnen erworben sind. Es erfüllt sich jetzt an ihnen, was Sacharja 9 geschrieben steht: „Der Herr Ze-

baoth wird sie rüsten, dass sie verzehren und unter sich bringen mit Schleudersteinen, und trinken und rumoren als vom Wein, und voll werden als das Becken und wie die Ecken des Altars.“ Ja, nun ertönt in ihrem Herzen der Jubel Jes. 61,10: „Ich freue mich in dem Herrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott: denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit mich gekleidet, wie ein Bräutigam mit priesterlichem Schmucke sich ziert, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide pranget.“

## 5.

Ich rede endlich von einer fünften Tür. Die Tür des Himmels ist es. Nun wissen wir zwar wohl, dass **diese** unseren **Personen** der Herr Christus mit blutender Hand erschlossen hat; aber unserm **Auge** und unserm **Herzen** öffnet der Türhüter sie, der Heilige Geist. **Er** reicht uns das wunderbare Fernrohr der lebendigen Hoffnung dar, durch welches wir, hier schon selig, in die goldene Himmelswelt hinüberschauen. Er ist's, der uns die Erstlinge der Paradiesesfreuden als lieblichen Vorgeschmack zu Herzen führt, und dadurch schon auf Erden den Himmel uns heimisch macht. Es ist der Geist, der je und dann uns in den dritten Himmel entrückt, und schon von ferne die Hallelujas der vollendeten Gerechten uns mit Entzücken vernehmen lässt, und der aus den trüben Nebeltälern dieser Erde uns emporhebt auf den Gipfel eines geistlichen Nebo, um dort mit den Bildern des ewigen Canaans, welchem wir nahe sind, uns zu stärken, und zu neuen Kämpfen uns zu rüsten.

Doch von **solchem** Auftun der Himmelspforte wollte ich eigentlich nicht reden. Vielmehr gedachte ich nur davon zu sagen, wie uns der Geist den Himmel öffne und den Thronsaal Gottes, wenn wir droben irgendetwas vorzutragen und zu handeln haben. Wenn wir hinauf wollen mit einer Bitte zu Gott, dem Herrn, oder es uns drängt, unser Herz in den Schoos des Allmächtigen auszuschütten, und wir nun nicht wissen, wie wir das Ziel erreichen, und es uns ein Wagstück dünkt, in unsrer Armseligkeit und Blöße dem dreimal Heiligen zu nahen: wie auch dann uns geholfen werde und durch wen, das wollte ich euch kundtun. Denn auch dann ist es wiederum der Heilige Geist, der uns holdselige Pförtnerdienste leistet. Er zeigt uns in dem dreimal Heiligen Geist da droben den versöhnten Vater, entschleierte uns Gottes freundliches Angesicht, bringt uns den Fernen erreichbar nahe, gibt zu dem Majestätischen uns ein kindlich Herz, belebt in uns das Be-

wusstsein des hohen Standes, zu welchem wir vor Ihm in Christo gekommen sind, und beleuchtet uns den Schmuck der Gerechtigkeit, darin wir vor Ihm prangen, legt das Abba und das Gebet im Namen Jesu auf unsre Lippe, und lehrt uns den „Hinzutritt zum Gnadenthron mit Freudigkeit.“ Denn wie er der Geist der Gnade ist, so ist er auch der Geist des Gebetes, der unsrer Seele die Flügel der Kindeszuversicht zu dem Allmächtigen anweht, und auch **hierdurch** uns Pförtnerdienste tut, und die Perlentore des Thronsaals Jehovas vor uns aufschließt.

Ein bekannter Dichterspruch sagt: „Wär’ nicht das Auge sonnenhaft, Wie könnten wir das Licht erblicken?“ – Der Apostel spricht: „Der Geist zeuget, dass Geist Wahrheit ist.“ Um das Werk des Geistes zu verstehen, muss man erst selber **geistlich** werden. Wollte Gott, ihr Alle bedürftet nicht mehr, dass man vom Heiligen Geiste zu euch rede, weil ihr selbst des Geistes Kinder wurdet! – Aber mein **Wunsch** läuft den Weg zu diesem Ziele **schneller**, als meine **Hoffnung**. Doch **Eins** tröstet mich im Blick auf Tausende: das **Bewusstsein**, dass der Geist gnädig ist, den Beginn seiner Wirksamkeit nicht erst abhängig zu machen von der **Bitte** der Sünder, sondern damit auch schon frei und ungehemmt dieser Bitte voran zu eilen. Tue er so in Bälde an allen denen unter uns, die noch Fleisch sind; zerbreche er jede noch verschlossene Herzenspforte vor dem Friedenskönige her, und verleihe er, dass bald Keiner mehr unter uns sei, der nicht aus eigener Erfahrung wisse, was das sei: „**Demselbigen tut der Türhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme; und Er ruft seine Schafe mit Namen, und führet sie aus zur Weide!**“ Amen.

# **Lobstein, Friedrich - Pfingsten. I. Die dreifache Wirksamkeit des Heiligen Geistes.**

Joh. 16, 8-11.

**Und wenn derselbe kommt, der wird die Welt strafen, um die Sünde und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht. Um die Sünde, dass sie nicht glauben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, dass ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht seht. Um das Gericht, dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist.**

Für Viele ist Pfingsten nichts anderes als ein Fest in der schönen Natur. Es ist der Tag, wo man feiert, wie sonst die Israeliten, die zu ihren Götzen und unter die Heiden gingen. Das heißt aus dem Heiligen Geist den Schutzgeist der Wälder und des Grünen, oder den der ländlichen Vergnügungen machen. Andere stellen sich unter dem Heiligen Geist vor den Geist der großen Eingebungen, den Geist der religiösen Begeisterung, den Geist, der den Dichter, den Redner, den Patrioten belebt, wenn sie in Schwung geraten, oder das Feuer der Rede sie hinreißt. Noch Andere lesen die Pfingstwunder und denken dabei immer an die außerordentlichen Zeichen, an das Gebrause, das dabei vom Himmel kam, an die feurigen Zungen, welche sich auf die Apostel setzten, oder an das plötzliche Erlernen aller der fremden Zungen. Wieder für Andere ist der Heilige Geist der Geist der moralischen Besserung: ein Mensch, der täglich sich etwas bessert und also einen erträglichen Fortschritt erlangt, würde demnach zeigen, dass er den Heiligen Geist empfangen habe. Endlich und hauptsächlich in unseren Tagen macht man aus dem Heiligen Geist den Geist des allgemeinen Fortschritts. Er ist der Geist der Menge, sobald diese Menge übereinstimmend ist. Was es auch sei, worin die Völker übereinkommen, so ist die Stimme des Volkes die Stimme Gottes; dieses heidnische Sprichwort macht aufs Neue Glück. Ob ein solcher Geist sich verändere, ist gleichviel; man wird diese verschiedenen Veränderungen zusammennehmen, aus allen diesen Tropfen einen Strom machen, diesen Strom über Länder und Jahrhunderte hinleiten und den Heiligen Geist verstanden haben. Das sind die Pfingsten der Welt; es ist gut auch sie erkannt zu haben, ehe man die wahrhaftigen kennen lernt. Wir wollen jedoch aus diesem Gewirre heraustreten, und etwas heller sehen. Wir wollen die Schrift zu Rate ziehen und nicht aus uns selbst sprechen. Es ist wahr, es

handelt sich von verschiedenen außerordentlichen Zeichen, welche das erste apostolische Pfingsten begleiteten. Aber diese Zeichen sind nicht der Heilige Geist selbst, so wenig als die Glocken, die läuten, die Predigt selber sind. Diese Zeichen bekundeten nur das Herabkommen des Heiligen Geistes und den Augenblick seiner Erscheinung; seither erscheinen diese Zeichen nicht wieder, denn sie sind nicht mehr nötig. Die Handlung des Heiligen Geistes ist ein geistiges Werk: Der Geist macht aus dem alten Menschen eine neue Kreatur. Wir sind glücklich, dass wir in der Schrift solch deutliche Zeichen finden, welche uns die Kraft des Heiligen Geistes zeigen, Wir hätten eine ganze Liste von Stellen, wenn wir sie alle anführen wollten; wir wollen uns nur an einer aufhalten, welche ein Wort Jesu Christi ist.

Der Heiland lässt uns den Heiligen Geist an drei unfehlbaren Zeichen erkennen. Diese drei Züge werden uns beschäftigen und den Gegenstand unserer Betrachtung abgeben. Keine menschliche Kraft konnte diese drei Wirkungen hervorbringen. Jeder prüfe sich, ob diese drei Tatsachen in ihm vorgegangen sind; und wie der Wind nicht umsonst weht, um die Natur zu beleben, so haben wir die Verheißung, dass, wenn wir, die wir arg sind, unsern Kindern gute Gaben geben können, wie viel mehr der himmlische Vater den Heiligen Geist geben wird denen, die ihn darum bitten.

1) „Und wenn derselbe kommt;“ der Heiland spricht vom Heiligen Geist, der wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht. Drei Strafen, drei Erweisungen gibt der Heilige Geist, welche kein anderer Geist geben wird. Erstens: Er wird die Sünde strafen. Was heißt es, die Sünde strafen, oder genau übersetzt, der Sünde überführen? Es heißt mehr, als Einem nur zeigen, dass er Unrecht hat; mehr als Einen zu recht weisen, bis er auf deine Gründe eingeht. Du hättest nichts gewonnen mit deinen mathematischen Beweisen, deiner menschlichen Beredsamkeit, deinen Tränen. Um die Sünde strafen, heißt: das Gewissen bloß legen. Tus, wenn du's kannst. Mach aus einem über sich selbst beruhigten Menschen einen durch das Gefühl seines Elends zerknirschten Sünder, einen Menschen, welcher aus seinem eitlen Wandel endlich erwacht und ausruft: Was soll ich tun, damit ich selig werde? Der Heilige Geist allein kann das tun? Wenn diese erste Tatsache noch nicht in euch vorgegangen ist, so habt ihr noch keine Pfingsten. Es ist von den zwei Tausend, welche der Kirche am Tage der apostolischen Pfingsten beigelegt wurden, gesagt worden: Da sie aber

das hörten, ging es ihnen durchs Herz und sprachen zu Petro und den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?

Hier kommt die Strafe der Sünde hervor. Ein Herz rühren, ein Gewissen aufschließen, Liebe zu dem, was droben ist, geben einem Menschen, der sich bis dahin nie um das Himmlische bekümmert hat: davon handelt es sich und das geschieht, wenn der Heilige Geist sein Werk beginnt. Finde mir einen menschlichen Prediger, einen goldenen Mund, wenn du willst, der aber nur ein menschlicher Mund sei; was wird geschehen. Er wird seine Zuhörer mit sich fortreißen, Tränen entlocken, die phlegmatischen Naturen selbst in Aufregung bringen; aber er wird keinen um der Sünde strafen, und das doch ist der Hauptpunkt. Man wird beim Herausgehen aus der Kirche sagen: Welches Talent! Welches Meisterwerk! Aber dass es Einem durchs Herz ginge, dass Einer den Willen änderte, dass Einer Kraft zu einer neuen Liebe empfinde, nichts von dem Allen. Der Heilige Geist hat eine andere Beredsamkeit. Er wendet keine volltönende Perioden, keine Blumen, keine Bilder an; er hat etwas ganz anderes. Er ist ein Schwert, das eindringt, und das man nicht wieder herausbringt. Es ist eine Erschütterung, die ein neues Dasein beginnt, welche die Illusionen verscheucht, die falschen Stützen fällt, und den redlichsten Menschen in eine hangende Wand und zerrissene Mauer verwandelt. Nicht Worte bewirken dieses; die Worte des Petrus, welche 3000 bekehrten, waren sehr einfach. Die Macht des Heiligen Geistes besteht in einer Bezeugung der Kraft; da gibt es keine irgend mögliche Entschuldigung mehr, keine Ausflüchte, keinen Aufschub vorzuschlagen; man ist besiegt; das Wort Gottes dringt durch, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Zu solchem Werke magst du zu Hilfe rufen alle menschlichen Mittel; es wird vergebliche Mühe sein; man braucht ein Pfingsten dazu. Den Unglauben bringt der Heilige Geist zum Vorschein, wenn er um der Sünde willen straft: weil sie nicht an mich geglaubt haben, sagt Jesus Christus. Der Unglaube kommt plötzlich aus seinem Versteck hervor. Man erkennt, dass man aus Jesu ein „Nichts“ gemacht hat. Man hat ohne ihn in der Welt gelebt. Man hatte sich ihm mit dem Munde genähert, man hatte ihn mit den Lippen geehrt, aber das Herz war ferne von ihm. Der wahre Glaube ist auch eine Macht, eine drängende Liebe, ein Losmachen vom Ich und ein Anklammern an Christum. Aber nirgends ist dieser Glaube in dem natürlichen Leben zu finden; über diesen Unglauben öffnet der Heilige Geist die Augen. Je mehr man diesen Unglauben ansieht, desto allgemeiner und ungeheurer



erscheint er. Dem Namen nach gläubig, der Tat nach ungläubig - so ist man gewesen: man hatte den Namen, dass man lebt, aber man war tot. Vielleicht hatte man die Bibel gelesen, aber maschinenmäßig, ohne Resultat. Mit verschlossenen Augen und Herzen hat man nicht die himmlische Gabe genossen, noch die Kraft der zukünftigen Welt. Man ging über von Seite zu Seite, ohne auszuruhen auf grünen Auen und ohne an stille Wasser geführt worden zu sein. Alles dieses wird aufgedeckt, wenn der Heilige Geist mit seinem Lichte kommt. Jede Entdeckung ist ein nagender Wurm. Man wird geplagt von Erinnerungen, die man nicht auslöschen kann; geplagt von einem Stand der Dinge, den man nicht ändern kann, gekettet an Bande, die man nicht brechen kann. Glücklicherweise will der, der die Wunde schlägt, sie auch heilen. Der Heilige Geist verfolgt sein Werk; nachdem er um die Sünde gestraft hat, straft er auch um die Gerechtigkeit.

2) „zu strafen um die Gerechtigkeit“ ist das andere Kennzeichen des Heiligen Geistes. Was ihr Gerechtigkeit nennt, ist nicht die Gerechtigkeit des Heiligen Geistes. Eure irrige Ansicht vertauscht der Heilige Geist gegen eine andere, von der er allein Zeugnis gibt. Was nennt man Gerechtigkeit in der Welt? Rechtschaffenheit, Arbeitsamkeit, ein untadelhaftes moralisches Wesen. Das ist es nicht, sagt der Heilige Geist. Nimm einen Menschen, den der Heilige Geist um der Sünde willen gestraft hat, dem wird diese Gerechtigkeit erscheinen wie ein beflecktes Kleid. Sie genügt einem vom Gewissen gequälten Menschen nicht mehr. Wohl mag er vor sich die Liste seiner Werke, seiner Tugenden, seiner liebenswürdigen Eigenschaften aufrollen, seine Seele bleibt leer, sie geht schwanger mit Unglück und gebiert Mühe. Es kommt in dieser Gerechtigkeit der Werke allerlei Betrug vor; in dieser täglichen Arbeit tausenderlei Untreue; in diesem moralischen Leben kranke und unheilbare Neigungen. Gott sieht das Herz an und sucht eine wahrhaftige Gerechtigkeit und Heiligkeit. Derselbe Mensch wird tausend Punkte prüfen und wird nicht auf einen Gott antworten können. Das sind Basiliskeneier, die man brütet, und Spinnweben, welche man gewirkt hat; isst man von diesen Eiern, so muss man sterben; zertritt man sie, so muss eine Otter heraus. Ihr Spinnweben taugt nicht zu Kleidern, und ihr Gewirke taugt nicht zur Decken. Man braucht einen andern Mantel der Gerechtigkeit, oder das Gewissen wird nicht beruhigt. Und wie man sich zu einem neuen Grad von Gerechtigkeit erhebt, werden neue Ungerechtigkeiten zum Vorschein kommen. Ihr verbindet oberflächlich eine Wunde und zwei schwere gehen dafür auf. Reinheit des Herzens und Heiligkeit des Lebens, das ist die Ge-

rectigkeit des Heiligen Geistes. Diese Überzeugung erfüllt euer Herz, wenn er selbst euch überführt hat.

Und diese Gerechtigkeit zeigt er euch verwirklicht in Jesu Christo. Wer will ihn strafen um die Sünde? Erforscht sein Herz, prüft sein Leben - Alles ist gerecht, rein, vollkommen. Er ist der Mensch, wie er sein soll und so wie Gott will, dass er sei. Aber sieh das Wunder, das der Heilige Geist selbst vollbringt! Er nimmt diese Gerechtigkeit und eignet sie deiner eigenen Person an, als ob Jesus Christus du wärest, und du Jesus Christus. Also wird Jesus Christus euch von Gott zur Gerechtigkeit gemacht durch ein Wunder des Heiligen Geistes. Nachdem du ins Unendliche eine trügerische Gerechtigkeit verfolgt hast, überkommst du eine unendliche, freie Gerechtigkeit, welche dir durch den Heiligen Geist offenbart ist. Dasselbe Zeugnis, das dir für die Sünde gegeben wurde, wird dir nun für die Gerechtigkeit gegeben; du siehst sie deutlich in Christo. Abermals ein Werk über Menschen-Kräfte: Jemanden aus sich heraus und in einen Anderen eingehen zu lassen und zu sprechen: Deine wahre Person bist nicht du, deine wahre Gerechtigkeit ist die Gerechtigkeit eines Andern. Solche Rede an einen gewöhnlichen Menschen gerichtet, wird ihn glauben machen, du habest den Verstand verloren; der Kopf wird ihm darüber schwindeln. Nur der Heilige Geist kann sie verständlich machen und diese Gerechtigkeit zueignen. Der Mensch zeigt sie auch in Worten, aber der Heilige Geist allein eignet euch die Kraft zu. Er straft um die Gerechtigkeit, sagt Jesus, weil ich zum Vater gehe und ihr mich nicht mehr sehen werdet.

Der sichtbare Jesus muss verschwinden, damit die Überzeugung dieser Gerechtigkeit über euch komme. Sie überkommt euch durch den Glauben, und der Glaube ist nicht Sache des Schauens; er ist eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht. Um die Person Jesu Christi mit der unsrigen und seine Gerechtigkeit mit unserem Mangel an Gerechtigkeit zu verbinden, entzieht uns der Heilige Geist den leiblichen Christus und gibt uns dafür den geistlichen. Im Gebet und in den Glaubenskämpfen kommt uns dieser Jesus Christus zu. Das Gebet befestigt in uns die Überzeugung, dass Jesus unsere Gerechtigkeit ist, und an dem bösen Tage wird diese Gerechtigkeit unser Harnisch. Wer im Finstern wandelt und kein Licht sieht, wird sich, wenn die Hilfsmittel der Welt und seine eigenen ihm entfliehen, in dem Herrn freuen, und in seinem Gott fröhlich sein. Die Freude im Heiligen Geist kommt plötzlich und straft um die Ge-

rechtigkeit. Das sind die feierlichen Stunden, in denen man sagen kann: Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet; wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck geziert, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide sich gebärdet. Diese Überzeugung hat Märtyrer geschaffen, hat die Reformation des 16. Jahrhunderts geschaffen und hält allein aufrecht in der letzten Stunde. Sie ist demnach mehr, als nur eine religiöse Ansicht, sie ist eine Kraft des Heilige Geistes.

3) Derselbe Geist straft auch um das Gericht. Drittes und letztes Kennzeichen, welches uns Jesus angibt. Beweise einem gewöhnlichen Menschen, dass seine Sünde das Gericht nach sich ziehe; diese Worte prallen wie an einem Felsen zurück. Auf seine scheinbare Ruhe gegründet, glaubt der Weltmann nicht an ein Gericht. Er hat weder Furcht vor diesem, noch vor dem andern Leben; sobald der Heilige Geist einzieht, wird Alles anders. Diese Fühllosigkeit macht einer ganz neuen Überzeugung Play. Das Gewissen ist erwacht. Die Gerichte über die Sünde kündigen sich, eines nach dem andern, an; die Hölle fängt an zu brennen. Nicht das Schwert des bürgerlichen Gesetzes, sondern des Heilige Geistes übt sein Richteramt. Man hat Vatermörder ruhig aufs Schafott steigen sehen; man hat Tugendhelden in den Qualen gesehen, so gefasst wie solche Vatermörder. Ist aber ein Gewissen aufgeschreckt, wer kann da trösten? Gleichwie man einem zum Tode Verurteilten all' seine Verbrechen und Sünden vorzählen kann, ohne dass seine Züge den Ausdruck verändern, oder seine Seele erregt werde: ebenso kann man einen vom Heilige Geist Verurteilten die Tugenden eines ganzen Lebens vorhalten, ohne dass dieser Unglückliche den Frieden findet. Der Heilige Geist hat ihn um das Gericht gestraft. Aber nicht davon handelt es sich in diesem Augenblick. Nicht von den Gerichten, die in das Gewissen einbrechen; Jesus Christus will von etwas Anderem sprechen. Diese Gerichte gehören noch zur Strafe der Sünde, und darauf kommt Jesus nicht mehr zurück. Er zeigt uns ein zerschlagenes Gewissen, welches aber plötzlich sein Gericht anderswo ausgeführt sieht. Es ist ein armer Sünder, der sein Urteil vernommen, und den der Heilige Geist überzeugt: Dein Gericht ist über Golgatha hereingebrochen; du bist aus Gnaden selig; Alles ist vollbracht. Dies trifft ein, wenn unter dem Kreuze Jesu Christi und durch ein Wunder des Heilige Geistes ein Sünder glauben kann: Mein Gericht ist auf einen Andern gefallen, ich sehe eine Züchtigung, die mir Friede bringt. Da macht sich die Überzeugung: Christus hat mich erlöst von dem Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für mich. Er ist um unserer Missetat willen ver-

wundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist und für mich gerichtet wurde. Noch eine weitere Klarheit gibt der Heilige Geist, und nur Er allein.

Er straft um das Gericht, weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist. Der Verurteilte, welchen der Heilige Geist losspricht, sieht plötzlich den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz, für immer entwaffnet. Dieser brüllende Löwe ist an einer Kette und von einer tödlichen Wunde getroffen. Seine finstern Scharen sind zum Schauspiel geworden. Christus hat am Kreuze über sie triumphiert. Die Gerichte des Gewissens waren nur ein falscher Lärm; Alles ist bezahlt, gerichtet auf Golgatha; an dieser Stätte fallen die Gerichte nicht mehr auf die geängstete Seele des Sünders. Aber beseitige du die Angst, wenn sie kommt; nicht du wirst diesen Wurm töten, dieses Feuer löschen; der Heilige Geist allein straft um das Gericht, weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist.

Wir verstehen, so hoffe ich, dass wir von dem Pfingsten des Heilige Geistes sprechen. An diesen drei Wirkungen erkennst du die übernatürliche Kraft des Heilige Geistes Gottes. Und wenn derselbe kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht. Um die Sünde, dass sie nicht glauben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, dass ich zum Vater gehe; um das Gericht, dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

Nun bleibt dir nur noch übrig, die Erfahrung davon zu machen. Du hast den Begriff der Sache, den Verstandesbeweis; lass den Heilige Geist machen, er wird mehr tun. Die Erleuchtungen des Heilige Geistes sind göttliche Kräfte. Er ist eine Leuchte unserm Fuß und ein Licht auf unserm Wege; ein Tröster, der mit uns geht, und immer bei uns bleibt. Wenn die Klarheit seines Ange-sichts über dir ist, so wirkt dieses Licht auch eine Befreiung. Wenn sich schon ein Heer wider dich legt, so fürchtet sich dennoch dein Herz nicht. Wenn sich Krieg wider dich erhebt, so verlasse dich auf Ihn. Der Geist der Welt ist der Geist der Finsternis. Aus diesem Geist kommt die babylonische Verwirrung. Der Heilige Geist ist Licht und Klarheit; er vereinigt alle Sprachen in eine einzige; er macht sich Allen verständlich; wer aus der Wahrheit ist, hört seine Stimme. Und diese Klarheit von Oben bewirkt auch Ruhe der Seele. Geh' zu den Weisen und Verständigen, lies ihre Bücher; man meint, sie fürchten, verstanden zu werden. Da sind Systeme, die verwirren, Worte, die leer lassen. Du bist auf halbem Wege schon müde; das ist ein dürres Erdreich, da kein Wasser ist. Wende dich dagegen zum Heilige Geist und

zum Evangelium, das er eingegeben hat. Er öffnet die Wasserflüsse auf den Höhen und Brunnen mitten auf den Feldern; er will die Wüste zu Wasserseen machen und das dürre Land zu Wasserquellen. Bei ihm ist Klarheit, Erquickung, ewiges Leben. An ihm ist es, uns ein feuriges Pfingsten zu bereiten, das uns brünstigen Geistes macht und in neue Kreaturen verwandelt. Möchtet ihr ein anderes? So ihr das Wahre wollet, bittet darum für euch und für Andere. Bringt euren dürren Geist zur Quelle des lebendigen Wassers; entfaltet da alles Elend, das eure und das der siechenden Welt; der Heilige Geist wird euch nicht mangeln lassen. Er wird euch strafen, indem er euch alle seine Gaben gibt und vermehrt; du wirst satt werden von dem Fett seines Hauses und getränkt werden von seinem Freudenstrom.

# Lobstein, Friedrich - Pfingsten. II. Die Seufzer des Heilige Geistes.

Röm. 8, 27. 28.

**Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sei; denn er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefällt. Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind.**

Diese Stelle ist eine von denen, welche deutlich beweisen, dass der Heilige Geist eine Person, dass er nicht nur eine Kraft oder Machtwirkung ist. Kann eine Kraft für uns bitten? Kann ein Machtausfluss für uns seufzen? Oder wollt ihr noch andere Stellen? Es ist gesagt, dass der Geist alle Dinge erforscht, selbst die Tiefen der Gottheit. Ist das Erforschen nicht die Arbeit einer lebendigen Person, eines Wesens, das Selbstbewusstsein hat? Oder wenn der Herr von der Sünde gegen den Heiligen Geist spricht, ist es nicht eine Sünde, die notwendig gegen eine Person begangen wird? Oder wenn der Geist spricht, dass die Toten, die in dem Herrn sterben, werden ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke ihnen nachfolgen - solche Sprache, beweist sie nicht, dass er ein persönlich handelnder ist? Wir führen nicht weitere Zeugnisse an, sondern weisen nur auf den Katechismus hin; aber wir wollen das Wort näher betrachten, welches wir als Text voraus haben. Es ist hier die Rede vom Trösteramt des Heiligen Geistes. Er hilft unserer Schwachheit auf, sagt St. Paulus, wenn er uns die Gebetswelt eröffnet. Diese Welt ist dem Christen wie verschlossen, und nur der Heilige Geist ist der Geist des Gebets. In welcher Schwachheit kommt uns der Heilige Geist zu Hilfe? In was besteht diese Hilfe des Heiligen Geistes und was vermag sie? Diese 3 Fragen beantwortet unser Text, und sie sollen der Gegenstand unserer Betrachtung sein.

1) Es gibt in dem christlichen Leben zwei Zustände der Schwachheit, welche sehr traurig machen und die Seele in eine peinliche Verlegenheit bringen. Bald ist es, wenn man nicht weiß, was man beten soll, wie sich's gebührt; bald ist es, wenn man nicht weiß, um was man bitten soll, um mit Frucht zu bitten.

Wir wollen in diese zweierlei Lagen ein wenig weiter eindringen.

Das wahre Gebet fängt erst mit der Erschütterung des natürlichen Geistes an. So lange der allgemeine Geist, in welchem man lebt, der irdische Geist ist, und dieser Geist noch keine Stöße bekommen hat, so ist das wahre Gebet unmöglich. Das Gebet wird auch unter den täglichen Beschäftigungen vorkommen, aber als totes Werk, welches die Seele immer in demselben Zustande lässt. Erst mit dem Erwachen des Gewissens und mit dem Hunger und Durst nach dem, was droben ist, fängt das Gebet an; dasjenige, welches ein Werk des Heiligen Geistes ist und das allein uns nützt in unserer Beziehung zu Gott. Die Seelen, welche Paulus in unserem Text vor Augen hat, sind solche, in welchen der Heilige Geist schon wirkt, und in welchen das wahre Gebet schon einen Anfang genommen hat. Sie sind auf dem Wege; die Bekehrung hat begonnen; aber es ist in diesen Seelen noch viel Elend. Ein Elend ist es, wenn man nicht beten kann. Das Gebet stockt und ist oft wie abgeschnitten; es gibt keinen jämmerlicheren Zustand als diesen. Er stellt sich auf zweierlei Weise dar. Man kann sich in einer geistigen Verlegenheit befinden, welche daher kommt, dass man nicht weiß, wie man beten soll. Man hat gebetet, anhaltend, und immer ohne Erfolg. Man hat wider allerlei Widerwärtigkeiten gekämpft, und diese Widerwärtigkeiten sind dieselben geblieben; man brauchte mancherlei Hilfe, und keine Hilfe ist gekommen; man hat schwere Prüfungen durchgemacht, manches Kreuz getragen, häuslichen Kummer gehabt, und man trug alles nicht leichter, als wenn man nie gebetet hätte. Und daraus folgt eine tiefe Entmutigung; man weiß nicht mehr, wie es angreifen; offenbar hat man schlecht gebetet; aber wo war der Fehler? Man sucht alsdann eine andere Art zu beten hervor, aber ohne mehr Erfolg zu haben. Man sucht wieder, man grübelt, endlich verzweifelt man an sich selbst und befindet sich in einem Chaos von Traurigkeit, aus dem man nicht mehr heraus kann. Das ist der Zustand einer Seele, welche nicht weiß, wie man bitten soll, um recht zu beten.

Es gibt eine andere Verlegenheit, welche nicht weniger groß ist, nämlich wenn man nicht weiß, was man bitten soll, um recht zu beten. Einmal suchte man die Stimmung zum Gebet; ein andermal suchte man den Inhalt des Gebets und findet ihn nicht. Du kannst dich in Verlegenheiten und Schwierigkeiten befinden, die nach allen Seiten hin unauflösbar erscheinen. Du weißt nicht, welchen Entschluss fassen, und machst dich ans Gebet. Aber wo anfangen, wo aufhören? Oft nimmt man als Hauptsache einen Nebepunkt, oft nimmt man eine Sache leicht auf, die sehr bedenklich ist durch die Folgen, die sie haben kann. Man befindet sich alsdann in einem allge-

meinen Unbehagen. Je mehr man den Herrn in dieses Labyrinth einführt, desto mehr scheint er sich darin zu verlieren, und anstatt mit einem in Gott gefassten Entschluss aus dem Gebet hervorzugehen, ist man oft verwirrter, ist die Seele ermüdet, als wenn sie keine Hilfe im Gebet gesucht hätte. Gewöhnlich kann uns in einem solchen Fall Niemand raten, noch helfen. In derartigen Zuständen müssen wir uns allein abplagen, und Keiner kann in unsere Geistesstimmungen und in die missliche Lage eingehen, in der wir uns befinden. Ein Freund nur bleibt uns: der Heilige Geist. Er ist der einzige, der uns nicht im Stich lässt und uns in unserer Schwachheit aufhilft. Die Art, wie er sich dabei benimmt, ist wunderbar. Wenn unser eigenes Licht erlöscht, dann fängt das Licht des Heiligen Geistes zu leuchten an. Außerdem ist das Licht des Heiligen Geistes auch das Leben des Heiligen Geistes, und dieses Leben kündigt sich durch Seufzen an.

2) Nie sind wir dem wahren Gebet näher als in diesen Ängsten. Was ist das Gebet in der Tat? Ein großer Seufzer der Seele, ausgestoßen nach Gott aus irgendeiner Tiefe. So sieht man das Gebet gewöhnlich nicht an. Viele Christen glauben, nicht gebetet zu haben, wenn sie Gott nicht etwas Ganzes darbringen. Wenn ihr Gebet keinen Anfang, Mitte und Ende hat, sind sie unruhig, und meinen, es sei kein Gebet. Aber hat man immer Zeit, also zu beten? Ist man immer in der gehörigen Stimmung für solche Logische Gebete? Müssen wir uns nicht üben, auch anders zu beten? Gott übt uns darin, wenn er uns in solchen Zustand von Schwachheit versetzt, wie wir ihn eben beschrieben haben. Wenn man keine Ordnung mehr in seinen Ideen hat, keine fließenden Worte mehr, kein Vertrauen mehr zu sich selbst, so gibt uns der Heilige Geist etwas Anderes. Er gibt uns unaussprechliche Seufzer. Anfangs glauben wir, dass es unsere eigenen Seufzer sind; aber es sind zuerst die Seufzer des Heiligen Geistes, die nachher unsere eigenen hervorrufen. Der Geist selbst vertritt uns, er macht aus unserer Sache die seinige und kommt uns zu Hilfe in unsern Ängsten, indem er ihnen den wahren Ausdruck und wahre Erleichterung gibt. Was kann ein einziger Seufzer nicht in sich fassen!

Die Rede ist sehr langsam, sehr ungenau neben jenen Ausbrüchen, welche wir Seufzer nennen. Nicht die Worte machen das Gebet, sondern die Aufrichtigkeit des Herzens und die Inbrunst des Geistes. Bist du immer wahr und brünstig in deinem gewöhnlichen Gebet? Ob man mit Andern oder allein betet, ist man selten wahr, wenn man dem Gebet eine abgerundete



Form geben will. Oft auch geschieht es, dass, je schöner die Worte, desto weniger brünstig der Geist. Nicht so ist es bei jener andern Art zu beten, durch welche der Heilige Geist uns unterstützt. In einem innigen Seufzer ist mehr Wahrheit und Innigkeit, als in dem pathetischsten Gebete; und so verächtlich die Form des Seufzers auch sei, so gibt es doch auch da Anfang, Mitte und Ende. Dies ist auch das am wenigsten ermüdende Gebet. Wir zerstreuen uns oft durch unsere Worte, wenn wir sie zu weit suchen. Die Seele bedarf dessen nicht immer. Welche Psalme erbauen uns am meisten? Diejenigen gewiss, in denen David seinen Seufzern den Lauf lässt; da, wo er ausgeschüttet ist wie Wasser, wo er sein Lager mit seinen Tränen netzt, und wo er nicht mehr weiß, wie, noch was er bitten soll. Da ist er wahr, und der Grund seiner Seele kommt ans Licht. Nichts ist so erbaulich als die Wahrheit, wenn sie recht klagend erscheint und nur noch Seufzer hat. Hat Jesus Christus nicht selbst so gebetet? Wenn er vor dem Taubstummen steht und dieser Unglückliche ihn an all' die verschlossenen Ohren und stummen Lippen erinnert, was tut er? Er seufzt. All' das Mitgefühl und die Barmherzigkeit, die er im Grunde seiner Seele hat, kommt in diesem Seufzer an den Tag. Und da in Gethsemane seine Seele betrübt ist bis in den Tod, zu welcher Erleichterung nimmt er seine Zuflucht? Zu Geschrei und Tränen. Wie Vieles und wie viele Menschen hat der Herr nicht in diesen Seufzer eingeschlossen! Und der, der Jesu Christo die Seufzer eingab, gibt uns auch die unsern ein. Derselbe Geist hilft unserer Schwachheit auf, wenn wir nicht wissen, was wir beten sollen, wie sich's gebühret. Diese Seufzer, welche zu Tage treten, sind die Eingebungen des Heiligen Geistes; der Tröster regt sich in uns und für uns. Diese Seufzer der Seele gelten als das Stammeln des Mundes, und was wir von uns selbst weder anfangen, noch vollenden konnten, gibt uns der Heilige Geist auf einmal, um uns zu helfen. Ein Fest, ein Pfingsten bereitet sich vor in einer armen, gebrochenen Seele. In solchem Schrei der Seelenangst, in solchem unaussprechlichen Seufzer besteht das große Hilfsmittel des Christen und die Rüstkammer seiner Stärke. Du, der du nie so gebetet hast, hast nie gebetet. Gott will weder feine noch runde Wendungen, er will einen geängsteten Geist, ein zerschlagenes Herz; das sind seine Opfer, die Meisterwerke seines Geistes. Wir kennen nicht immer den Sinn, aus welchem diese Gebete hervorgehen, aber der die Herzen forscht, der weiß, was des Geistes Sinn sei, denn er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefällt. Wir wollen von den Folgen dieser Art von Gebeten sprechen.

3) Diese Gebete sind einer Erhörung gewiss, weil sie das Werk des Heilige Geistes sind, und weil der Geist, der sie hervorgebracht hat, auch der Geist ist, der nach dem Willen Gottes ist. Ohne dass wir uns dessen versehen, dringen diese Gebete in die Wolken und bis in das Herz Gottes. Nichts widersteht ihnen, weder in der Welt, noch im Willen Gottes. Nicht so ist es mit den Gebeten, die wir selbst hervorbringen. In unsern eigenen Gebeten ist zu viel Fleisch und Blut, zu viel eigenes Leben, zu viel eigene Kraft; dieser Sinn ist nicht von Gott und macht, dass unsere Gebete nicht erhört werden. Der Heilige Geist schlägt Alles das nieder, und macht aus uns ein zerknicktes Rohr, einen Docht, der kaum noch glimmt. Alsdann gibt der Heilige Geist Zeugnis unserm Geiste, und unser Geist wird eins mit dem Heilige Geist. Folge den Bewegungen deiner Seele, wenn mitten in einer Sorge dein natürlicher Geist plötzlich einen andern Charakter annimmt. Ein demütiger, hingebender Geist ersetzt die Stelle des eigenen Willens und den Weltsinn. Dieser neue Geist ist schon eine Erleichterung. Der Zug des Heilige Geistes ist der deinige geworden, und von da an sei gewiss, dass du auf gutem Wege bist. Ein neues Blut hat sich in deine Adern ergossen; eine neue Gebetskraft wurde dir gegeben. Gott ist dir näher und du bist Gott näher. In deiner Seele ist eine Stille, die nicht aus dir kommt und die Gegenwart des Trösters ankündigt. Diese Gegenwart beruhigt dich und ihr überlässt du dich. Du lässt diese unaussprechlichen Seufzer aufsteigen; der Herzenskündiger merkt auf; und du darfst glauben, dass er dich hört und dass ein Gedenkbuch vor ihm geschrieben wird. Harre auf den Herrn, er wird sich zu dir neigen und dein Flehen hören. Du stehst erleichtert vom Gebet auf, erquickt bis in Mark und Bein. In der Verwirrung ist Ordnung; in der Niedergeschlagenheit eine Rückkehr zum Mut; in der Traurigkeit ein Grund der Freude.

An die Schwachen ist das Alles gerichtet, den Schwachen hilft der Geist auf, vertritt sie, seufzt für sie. Pfingsten ist kein glänzendes Fest, wie die weltlichen sind: das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden; das wahre Pfingsten ist das Fest der Armen und Elenden; derer, die Wasser suchen und ist nichts da; deren Zunge verdorret vor Durst. Auf diesen Davids-Samen, diese Einwohner Jerusalems gießt der Herr der Heerscharen den Geist der Gnade und des Gebets. In ihrem erloschenen Leben zündet er ein neues Leben an und dieses Leben beginnt mit Seufzen. Aber wie, eine Quelle, zuerst kaum bemerkbar, nach und nach ein großer, majestätischer Fluss wird, so wird auch dieses Leben unter Tränen sich entwickeln und zum Lobgesang führen. Diese Schwachen sind die Starken Gottes, wenn er

sie sendet und sie in seiner Kraft wandeln. Petrus, welcher vor einer Magd sich fürchtete, ist am Pfingsttage eine eiserne Säule. Jener Luther, welcher in seiner Zelle gezittert hatte, trug den Namen Christi vor Könige und Herren, ob er auch dabei so viel Teufel als Dachziegel hätte antreffen müssen. Dieser Schatz von Kraft ist in einem irdenen Gefäß, auf dass die überschwängliche Kraft sei Gottes und nicht von uns. So stark diese Schwachen auch sind, werden sie doch ihre Schwachheit behalten; denn wenn sie schwach sind, sind sie stark. Und mit ihnen geht Etwas, das ihre Seele zugleich an ihre Schwachheit erinnert und der Stärke theilhaftig erhält nämlich die Seufzer des Heilige Geistes, das göttliche Mitgefühl dieses himmlischen Freundes, welcher sie begleitet. Sieht er sie stark, so macht er sie schwach; sieht er sie schwach, so macht er sie stark. So werden sie denn nicht allein sein und sich nicht verirren. Sie werden der Welt ein Leben der Widersprüche und ein Schauspiel darbieten, wie es die Erde nicht bietet: sie sind als die Sterbenden, und siehe, sie leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch Viele reich machen; als die nichts inne haben, und doch Alles haben. Sieh' an den Schlüssel zu diesem Geheimnisse: der Geist hilft ihnen in ihrer Schwachheit auf und lässt sie immer siegen durch Seufzer, welche sie selbst nicht aussprechen können.

# Luther, Martin - Pfingsten

Apostelgeschichte 2,1 - 14

**Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sah an ihnen die Zungen zerteilt, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen; und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit anderen Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer, aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden bestürzt; denn es hörte ein jeglicher, dass sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich, und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht dieser alle, wider reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther, und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien, und in Judäa und Kappadokien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten, und an den Enden der Lybien bei Kyrene, und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber; wir hören sie mit unseren Zungen die großen Taten Gottes reden. Sie entsetzten sich alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem anderen: Was will das werden? Die andern aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßes Weins.**

Das Wort «Pfingsten» ist nicht deutsch, sondern aus dem Griechischem genommen, die heißen Pfingsten den 50. Tag. Denn der Pfingsttag ist der 50. Tag nach Ostern, und ist bei den Juden ein besonderes Fest gewesen, darum, dass sie am 50. Tag, nachdem sie das Osterlamm in Ägypten gegessen und aus Ägypten gezogen waren, am Berge Sinai die Zehn Gebote empfangen haben. Weil aber solches eine große Wohltat ist, dass Gott selbst seinen Willen vom Himmel herab ihnen eröffnet hat, dass sie wissen konnten, woran doch Gott ein Gefallen oder Ungefallen geschehe, was er haben oder nicht haben wollte: darum hat Gott geboten, diesen 50. Tag nach Ostern für heilig zu halten, dass solcher Wohltat gedacht würde, und sie sich fleißiger nach Gottes Wort und Willen schicken lernten, wenn sie hörten und daran dächten, mit welchem Ernst Gott seinen Willen eröffnet, und sie sich dage-

gen verpflichtet hätten, solchem Willen mit Fleiß zu halten, wie die Geschichte im Buch Mose im 19. Und 20. Kapitel schreibt.

Nun sieht man aber in den Geschichten des Alten Testaments, wie Paulus sagt, 1 Korinther 10,6., was den Juden widerfahren ist, dass es alles ein Vorbild gewesen ist der Geschichten, so im neuen Testament in der Zeit der Gnade geschehen sollten. Darum gleichwie wir im neuen Testament ein anderes und besseres Osterlamm zu essen haben (denn dort in Ägypten half das Blut des Lammes, damit sie die Pfosten bestrichen, nur dazu, dass der Engel, der Verderben, dem Leib nicht Schaden täte und die erstgeborenen Früchte nicht tötete: dagegen unser Osterlamm Christi Jesu Blut dazu dient, dass wir aus dem rechten Ägypten, nämlich, aus des Teufels Tyrannei, von der Sünde und dem ewigen Tod erlöst werden): also haben wir im neuen Testament auch ein anderes und ein besseres Pfingsten, denn jenes im Alten Testament gewesen ist.

Jene empfangen am Berge Sinai die Zehn Gebote. Das ist an sich selbst eine gute, nötige, köstliche Predigt, da man Gott für danken soll. Aber mit solcher Predigt ist uns nichts geholfen wider des Teufels Reich, die Sünde und den Tod; sondern das Gesetz hilft allein dazu, das wir noch größere Sünder werden, und unser eigen Gewissen uns gegen Gott verklagt und beschuldigt; besonders weil wir das nicht vollkommen tun, dass uns zu tun aufgelegt ist.

Darum wie es ein schreckliches Ansehen hatte am Berge Sinai, da Gott redete, und Blitze und Donner durch einander gingen, dass der ganze Berg rauchte und bebte; also tut das Gesetz heute noch: wo es die Herzen recht trifft, da schreckt es und macht blöde und zaghaft, dass man nicht weiß, wo man vor Angst bleiben soll. Denn wissen, was Gott haben will, und daneben fühlen, dass man es nicht gehalten hat, solches ist unmöglich, dass es einen Menschen nicht anfechten noch Angst machen sollte. Denn was Gott den Übertretern seines Wortes droht, das ist vor Augen, nämlich, den ewigen Tod und alles Unglück. Darum ist solch Juden Pfingsten und Pfingstpredigt ein schreckliches, unfreundliches Pfingsten und Predigt, da nicht viel Freude bei sein kann. Denn es hat über die Maßen ein schreckliches Ansehen gehabt, dass die Juden selbst sagen mussten und bitten: Ach, rede du mit uns; denn soll der Herr mit uns reden, so müssen wir sterben.

Was haben wir aber dagegen für ein Pfingsten im neuen Testament? Ein überaus herrliches und freundliches, wo kein Schrecken sondern nur lauter Freude, Mut und Wonne bei ist. Denn also sagte Evangelist, wie wir im Text gehört, dass am Pfingsttag, da die Juden mit der Danksagung für die Zehn Gebote umgegangen und die Geschichte am Berg Sinai gerühmt haben, sind die Apostel und andere Christen bei einander in einem Haus gewesen. Da habe sich plötzlich ein Brausen vom Himmel herunter, als eines gewaltigen Windes, erhoben, und das ganze Haus erfüllt, dass es alles wieder einander getönt hat. Und nebensolchem Weben und Brausen habe man zerteilte feurige Flammen gesehen, wie die Flammen vom Feuer über sich lodern, dass also der Heilige Geist sich da hat öffentlich hören und sehen lassen. Denn in dem Brausen hat man ihn gehört und in den Feuerflammen gesehen; wie denn Christus zuvor gesagt und Johannes der Täufer auch geweissagt hatte, sie sollten mit Geist und Feuer getauft werden.

Es hat aber solches seine besondere Deutung und Ursache, denn die Zungen bedeuten das Predigtamt, das soll nicht vergebens sein; es soll die Herzen anwehen und ein neues Licht oder Feuer darin anzünden, wie wir noch später davon sagen werden. Bald nun auf solches Brausen und Feuerflammen setzt sich der Heilige Geist auf einen jeden unter ihnen, und zündeten ihre Herzen so an, er durchweht sie also, dass sie in einem Augenblick Gott und seinen Sohn Christus Jesus recht erkennen, und die ganze Schrift verstehen, und einen solchen Mut haben, das sie solchen Verstand nicht bei sich behalten, sondern frei öffentlich bekennen dürfen. Und kam noch das herrliche Wunderwerk dazu, dass sie allerlei Sprachen reden können, so sie doch nur ihre Muttersprache vor diesem Augenblick konnten. Denn zu Jerusalem musste es anfangen, aber da nicht bleiben; sondern, wie die Propheten zuvor geweissagt, sollte das Evangelium in allen Sprachen bald im ersten Anfang gehen und klingen. Dieses zum Zeugnis, dass es im jüdischen Lande nicht bleiben, sondern in alle Welt und allen Sprachen sollte gepredigt werden, lehrt der Heilige Geist die Apostel alle Sprachen. Das ist unser Pfingsten im neuen Testament, da man Gott recht erkennt, da man vor Gott nicht erschrickt, sondern fröhlich wird und ein gutes Gewissen bekommt, mit einem solchen Mut, der sich vor nichts entsetzt, und alles um Christi Willen gern leidet, wie man an den Aposteln sieht.

Von solchem Pfingsten hat nicht allein Christus in seiner letzten Predigt, sondern auch die Propheten David, Jesaja, Jeremia, Joel, Sacharja ja, und

andere geweissagt. Darum wollen wir heut diesen Tag auch so zubringen und vom Heiligen Geist predigen, was er sei, was sein Werk und Amt sei, und wie wir uns dazu schicken sollen, wenn wir zu solchen seligen Pfingsten auch kommen und den Heiligen Geist empfangen wollen.

Für das erste sollen wir nicht denken, als sei der Heilige Geist nicht zuvor in der Kirche und unter den Leuten gewesen. Denn er ist ewiger, allmächtiger Gott, wie Christus sagt: Er gehe vom Vater aus. Darum muss er eben der Natur und des Wesens sein, des der Vater ist. So haben wir gewisse Zeugnisse, dass er, der Heilige Geist, je und je seine Wirkung in den Menschen gehabt, sie nach Gottes Willen regierte und geführt habe. Denn Christus selbst sagt, wie auch Petrus, dass der Heilige Geist durch die Propheten geredet habe. So zeugen die Evangelisten von dem alten Simeon, von der Hanna, von Zacharias, Elisabeth und Johannes, dass der Heilige Geist in ihnen gewohnt habe.

Darum müssen wir hier von dem Heiligen Geist eben denken und Glauben, wie von Christus, dem Sohn Gottes: der ist von Ewigkeit gewesen, und hat bald nach der ersten Verheißung im Paradies sein Werk angefangen, dass er wieder den Teufel sich zu Felde gelegt und ihm auf den Kopf getreten hat. Dieses von Anfang angefangene und stets geübte Werk hat der Sohn Gottes dann öffentlich vollendet, da er Mensch geworden, am Kreuz gestorben und am dritten Tage wieder auferstanden ist. Also ist es Heiligen Geistes Werk für und für in der Welt gewesen, dass er der Menschen Herzen durch das Wort Gottes zum Glauben geführt, sie erleuchtet, gestärkt, getröstet und in alle Wahrheit geleitet hat.

Aber dieses Werk hatte er an diesem Heiligen Pfingsttag zum ersten vollkommen und öffentlich geführt, dass es nicht mehr so heimlich zugegangen ist, wie zuvor; sondern jedermann, der es gesehen, der hat den Heiligen Geist und seine Wunder spüren und bekennen müssen. Denn, dass hier etliche sind, die es für keine Wirkung des Heiligen Geistes halten, sondern sagen: Die Apostel sind voll Wein, solches ist eine mutwillige Lüge. Ihr Herz beweist sie, dass man fremde, unbekannte Sprachen beim Saufen nicht lernen kann.

Was mag es aber für eine Ursache sein, dass solche Offenbarung des Heiligen Geistes bis auf diesen Pfingsttag verzogen wird? Keine andere, denn dass wir lernen sollen, wie wir solchen Schatz allein durch unseren Herrn

Christus haben: der hat uns solche Gaben erworben, und durch ihn allein werden sie uns gegeben; wie wir am Tage seiner Himmelfahrt gehört haben, aus dem 68. Psalm Vers 19., dass der sei in die Höhe gefahren, und habe Gaben empfangen für die Menschen. Denn also legt Petrus selbst diesen Spruch in der heutigen Predigt aus, da er spricht: «Nun aber Christus durch die Rechte Gottes erhöht ist, und empfangen hat die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater, hatte er ausgegossen dies, dass ihr jetzt sehet und höret.»

Das ist das erste Stück, dass wir lernen sollen, dass der Heilige Geist nicht erst am Pfingsttag sein Werk und Amt angefangen hat. Er hat es je und je in seiner Kirche geübt, aber erstlich am Heiligen Pfingsttag öffentlich geübt und sich mit besonderer Gewalt sehen lassen; auf das wir aus dieser Offenbarung lernen, was für einen herrlichen Schatz unser lieber Herr Christus Jesus uns durch sein Sterben und Auferstehung erworben und verdient habe.

Zum anderen müssen wir auch das lernen: gleichwie die Schrift dem Herrn Christus einen besonderen Namen gibt und heißt ihn das Wort Gottes; also gibt sie dem Geist Gottes auch seinen besonderen Namen und heißt ihn den Heiligen Geist, der die Herzen mit seiner Gnade anweht, und heiligt sie, da sie zuvor unheilig und in Sünden sind. Solcher Name ist den Christen sehr tröstlich; denn sie sehen wohl, dass sie dem Teufel zu schwach sind und seinem Eingeben nicht immer widerstehen können. Gleich nun wie solches sie schreckt, dass sie den bösen Geist wieder sich haben; also tröstet sie wiederum, dass sie durch Christus haben den Heiligen Geist, der die Sünde ihnen vergeben und sie zum rechten Gehorsam gegen Gott treiben soll.

Wie aber der Heilige Geist solches ausgerichtet, steht bei Johannes dem 16. Kapitel Vers 8.: Das er die Welt durch das Evangelium strafen werde um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht. Denn also werden die Werke der Heiligen Dreifaltigkeit in unserem Glauben unterschieden, zum Unterricht der Jugend und Einfältigen, dass Gott Vater uns Leib und Leben gegeben und zu seinem Reich erschaffen habe. Als aber unsere Eltern durch die Sünde in den Tod gefallen sind und solche Strafe auf uns geerbt hat, ist der Sohn Gottes Mensch geworden, und hat durch sein Sterben solchen Fall wieder hergestellt und uns von Sünden und ewigen Tode erlöst. Solche Erlösung trägt der Heilige Geist in aller Welt vor durch das Heilige Evangelium, und richtet die Herzen so zu, dass sie es annehmen und glauben; das ist, sie trösten sich, dass Christus Jesus für sie gestorben ist, und zweifeln nicht



daran, dass sie dadurch mit Gott versöhnt sind, dass er an ihrer Sünden nicht mehr gedenken, sondern dieselben um Christi willen ihnen vergeben und schenken wolle. Das heißt die Herzen heiligen, oder wie es Petrus in den Geschichten (Apostelgeschichte 15,9.) nennt: durch den Glauben reinigen.

Wo nun also Vergebung der Sünden durch den Glauben ist, das, ob man schon Sünde hat, dennoch wir darum nicht Verzweifeln, sondern uns trösten des Sterbens und Auferstehens Christi; da folgt eine andere Heiligung des Heiligen Geistes, dass er auch unsere Leiber heiligt, dass wir nicht mehr in Sünden liegen, noch Lust und Liebe daran haben wie zuvor, sondern enthalten uns davon, und befleißigen uns dagegen, dass wir tun, was Gott wohlgefällig ist. Wie Paulus lehrt, Epheser 4,28: «Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite, und schaffe mit den Händen etwas Redliches, auf das er habe zu geben den Dürftigen.» Solches ist es Heiligen Geistes Amt und Werk, dass er in uns einen neuen, rechten und herzlichen Gehorsam gegen Gott anhebt, und wir der Sünde widerstreben, und den alten Adam töten, und durch den Glauben Vergebung aller Sünden bekommen.

Aber solche Heiligung ist nicht so vollkommen, als die erste, welche, wo sie nicht da wäre, könnten wir mit dieser nicht vorankommen. Denn Fleisch und Blut ist zu schwach; so ist uns der Teufel zu stark, auch haben wir nur die Erstlinge des Heiligen Geistes empfangen: darum kann dieser Gehorsam nicht vollkommen sein. Was aber solchem und vollkommenen Gehorsam und Heiligung mangelt, das wird erstattet durch die erste Heiligung des Glaubens, dass wir Vergebung der Sünden glauben, und dadurch gerecht und vollkommen geheiligt werden; denn was noch für Sünde und Unflat an uns ist, das wird vergeben, als wäre es nie da gewesen. Also sehen wir, warum der Heilige Geist solchen Namen führt, nämlich, dass er die Gläubigen Heiligen soll und will, das ist, durch das Wort den Glauben an Christus in uns erwecken, dass wir durch ihn sollen Vergebung der Sünden erlangen.

Über dieses Werk der Heiligung hat der Heilige Geist noch andere mehr Werke, wie er auch sonst mehr Namen hat. Denn Sacharja heißt ihnen einen Geist des Betens, darum er die Herzen erregt, dass sie alles Gute sich von Gott erhoffen und in allen Nöten um Hilfe zu ihm schreien. Also, Christus nennt ihn einen Tröster, der den Herzen zuspricht, dass sie gern und willig alles leiden und vor keinem Unglück sich entsetzen. Also, er heißt ihn einen Geist der Wahrheit, dieser Trost ist nicht allein wahr und gewiss, sondern

der behütet uns auch vor Lügen und Ketzerei, und in reinem Wort und rechtem Glauben erhalten; weil sonst der Teufel durch unsere Vernunft und falsche Lehre uns in Irrtum führen und in Lügen stecken würde. Solches sind des Heiligen Geistes eigene Werke, neben dem, dass er mit allerlei Tugenden und Gaben die Gläubigen ziert, und ein solcher Tröster ist, wie Christus sagt, der ewiglich bei uns bleibt, da sonst aller Welt Trost nur ein zeitlicher Trost ist, der keinen Bestand hat.

Darum weil der Heilige Geist solche herrliche und große Ding in uns wirken soll, liegt es an dem, dass wir auch lernen, wie wir zu solcher Gabe kommen und den Heiligen Geist erlangen können, dass er solches auch in uns anrichtet, und wir durch ihn geheiligt und selig werden. Davon lehrt uns unser lieber Herr Jesus Christus selbst, Lukas 11, da er spricht in Vers 13: «So denn ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben; vielmehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.» Diesen Spruch merke gut, das erstlich Gott allein den Heiligen Geist gibt, und gibt ihn denen, die ihn darum bitten, und nach solch einer Gabe seufzen und wollten sie gern haben. Darum, so dein Herz sich auftut, dass du denkst: Ach Gott, gib mir auch den Heiligen Geist, mit solchen Gedanken und Gebet fahre fort, und zweifle nicht, das ist der nächste und beste Weg, da du zum Heiligen Geist kommen kannst. Denn Christus selbst lehrt, dass du so tun sollst und den himmlischen Vater bitten.

Nun muss aber solches Gebet, eben wie andere, gehen allein in dem Namen Jesu: dass wir bitten, Gott wolle um Christi, seines Sohnes und unseres Erlösers, willen solche Gabe und schenken. Da haben wir einen besonderen großen Vorteil zu, wie wir am Himmelfahrtstag gehört haben, nämlich, dass Christus darum zum Vater gegangen und gen Himmel aufgefahren ist, dass er solche Gabe vom Vater empfinde uns sie uns herunter sende. Darum brauchen wir nicht zweifeln. Denn da ist nicht allein der Befehl und die Verheißung, dass wir sollen um den Heiligen Geist bitten; sondern es ist auch der Wille da, dass Christus darum zur Rechten Gottes sitzt, dass er solche Gabe uns zukommen lassen will; denn er hat sie auch vom Vater empfangen, wie im 68. Psalm Vers 19 steht, nicht für seine Person, sondern für die Menschen, dass er sie ihnen geben und schenken will.

Nun ist aber auch das Gebet nicht allein genug, denn wo du dich in den Winkel setzen, um den Heiligen Geist bitten, und daneben dich nicht fleißig wolltest zum Wort und den Heiligen Sakramenten halten, so würde das Ge-

bet langsam Frucht schaffen. Ursache, der Heilige Geist will allein durch das Wort und die Heiligen Sakramente seine Wirkung haben. Wer sich nun von solchem abhalten will, zu dem würde der Heilige Geist nicht kommen. Darum lassen wir uns taufen, wir gehen zum Abendmahl des Herrn, wir hören Gottes Wort, begehren die Absolution; denn wir wissen, dass solches alles das Werkzeug ist, dadurch der Heilige Geist sein Werk in uns ausrichtet. Wie die Beispiele zeigen. Die 3000 Seelen, so Petrus mit der ersten Predigt auf den heutigen Tag bekehrt, würden Ihr Lebtage nicht bekehrt sein, wo sie nicht zuvor das Wort gehört hätten. Da sie aber das Wort hören und ihre Herzen dadurch getroffen werden, dann lassen sie sich auch taufen. Denn also hat es Christus befohlen. Also der Kämmerer der Königin aus dem Mohrenland konnte den Heiligen Geist nicht erlangen, Philippus musste ihm predigen und die Schrift auslegen. Da nun das Herz durch solche Predigt vom Heiligen Geist getroffen ward, dann wollte der Heilige Geist sein Amt nicht vollführen, Philippus musste den Kämmerer auch taufen mit Wasser.

Darum, willst du zur Gabe des Heiligen Geistes kommen, so muss vor allen Dingen das da sein, dass du um solche Gabe im Namen Jesu den Vater bittest, und dich danach fleißig zum Wort halten, an deine Taufe mit Ernst denken, was Gott dir dazu gesagt und welcher einen Bund er mit dir durch die Taufe gemacht hat, und auf zum Abendmahl des Herrn gehen, die Absolution suchen. Denn durch das Wort und Sakrament will der Heilige Geist unsere Herzen mit dem neuen Licht des Glaubens anzünden, dass wir das Wort nicht allein hören, wie es die verstockten Juden hörten, sondern es auch verstehen, und dadurch andere Menschen werden und neue Herzen bekommen.

Neben dem muss zum dritten auch das da sein, dass wir durch wildes und wüstes Leben, und durch mutwillige Sünden den Heiligen Geist an seinem Werk nicht hindern noch von uns treiben. Denn der Heilige Geist kann nicht wohnen, wo der Teufel wohnt. Darum wenn der Teufel dich anführt mit Geiz, mit Zorn, mit Unzucht und anderen Sünden, da gehe dann schnell an das Gebet, dass dich Gott davor behüten und in seinem Gehorsam erhalten wolle. Denn soll der Heilige Geist zu dir kommen oder bei dir bleiben, so musst du vor solchen äußerlichen Sünden dich hüten; oder wo du aus Schwachheit hinein gefallen, musst du dich wieder aufraffen und aufstehen, und in solchen Sünden nicht liegen bleiben. Da will dann der Heilige Geist

zu uns treten, und, wie wir bitten, uns helfen wider den Teufel und das Fleisch samt der Sünde kämpfen. Die aber dagegen sich mutwillig mit Sünden beladen, je länger je mehr mit dem Teufel besessen werden, und außerhalb der Buße nicht zum Heiligen Geist kommen können, dieses ist sein Werk, wie ich oben gesagt, dass er erstlich durch den Glauben und Vergebung der Sünden uns Heiligen, und danach uns helfen soll, dass wir der Sünde widerstreben sollen und in Gottes Gehorsam leben.

Aber oben haben wir auch gehört, dass wir nur die Erstlinge des Heiligen Geistes empfangen, und dagegen Fleisch und Blut bleibt und lebt, solange wir leben. Daher kommt es, dass auch die, so den Heiligen Geist haben, dennoch schwach sind und sehr oft fallen; auf das niemand sich ärgere, und denkt wie die Wiedertäufer: Wer den Heiligen Geist habe, der können nicht fallen. Wahr ist's, wenn wir den Heiligen Geist immer folgen würden, so würden wir nicht fallen; aber solches ist unmöglich: der Teufel ist uns so stark, die Welt zu böse, und unser Fleisch und Blut zu schwach. Darum heißt es immer bitten, dass Gott seinen Heiligen Geist nicht von uns nehmen, uns in seiner Gnade gnädiglich erhalten, und alle Tage solche Gabe des Heiligen Geistes mehren, und, wie wir im Vater Unser beten, uns unsere Schuld vergeben wolle. Denn ohne solche Schuld können auch die Heiligen nicht leben. Aber durch den Glauben an Christus werden sie vergeben und sollen nicht schaden.

Also ihr lieben Leute, so haben wir gehört was das rechte Pfingsten ist, das wir Christen uns von Herzen freuen sollen, weil es weit größer und herrlicher ist, denn der Juden Pfingsten; besonders der Heilige Geist durch Christus über alles Fleisch ist ausgegossen worden, dass wir durch das Evangelium Gott erkennen, und durch den Heiligen Geist heilig und fromm werden an Seele und Leib, so wir uns recht christlich mit Beten, Predigt hören und einem ordentlichen Wandel dazu schicken wollen. Dazu helfe uns durch Christus der Heilige Geist, Amen.

# Luther, Martin - Pfingsten 2. Predigt

Johannes 14,23 - 31

**Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, dass ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches hab ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles des, dass ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehört, dass ich euch gesagt habe, ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich euch gesagt habe, ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer, denn ich. Und nun hab ich's euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf das, wenn es nun geschehen wird, dass ihr glaubet. Ich werde hinfort nicht mehr nicht viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber dass die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe, und ich also tue, wie mir der Vater geboten hat; steht auf, und lasset uns von hinnen gehen.**

Dies Evangelium ist auch ein Stück von der Trostpredigt, welche der Herr am grünen Donnerstag über Tisch getan hat, und ist ein Text, der besonders zu merken ist. Denn der Herr will uns lehren, dass es eine verlorene Arbeit ist, sich darum bemühen, wie man Gott erkennen und zu Gott kommen könne, wenn man es nicht so anfängt und vornimmt, dass man ihn, den Herrn Christus, liebt. Wo solches nicht so geht, so ist es allein ein ungewisses Flattern, was man von Gott denkt oder hört, man wird ihn doch nicht treffen noch fassen, noch dahin kommen können, dass er uns lieb habe. Wer aber Christus liebt, der kommt dahin, das ihn der Vater auch lieben wird.

Was mag es aber für eine Meinung haben, dass der Herr der Liebe gedenkt, und nicht so sagt, wie er sonst pflegt: Wer an mich glaubt? Tut es denn die Liebe, und der Glaube nicht, dass er spricht: «Wer mich liebet»? Aber es ist eben Eins; denn Christus kannst du nicht lieben, du glaubst denn an ihn und tröstest dich sein. Und ist das Wort «lieben» in dem Fall etwas deutlicher,

dass es fein anzeigt, wie man die Augen und das Herz von allem anderen, was den Himmel und auf Erden ist, abziehen, und allein auf diesen Mann, Jesus Christus, wenden soll. Denn solches ist der Liebe eigentlicher Art: wessen sie sich annimmt, des nimmt sie sich allein an, da bleibt und beruht sie allein darauf, und achtet sonst in der weiten Welt nichts mehr. Also will der Herrn von uns auch gehalten sein, dass wir ihn lieben und unser Herz auf ihn setzen sollen. Das kann aber nicht geschehen, denn allein durch den Glauben. Darum nimmt dieser Spruch dem Glauben nichts, sondern dient dazu, das man des Glaubens Art und rechte Wirkung desto besser erkennen kann.

Danach braucht er das Wort «lieben» darum, dass er wohl sieht, wer sein Wort annehmen und dabei beharren will, dass er darüber viel leiden und es ihm sauer werden wird. Denn da finden sich mancherlei Anfechtungen, die zur Ungeduld und Unwillen erregen können, und es kommt da noch dazu, wenn es einem so übel geht, dass man denkt: Was plage ich mich hier, dass ich das Wort gepredigt und öffentlich bekannt habe? Hätte ich doch wohl geschwiegen und für mich allein glauben können, was mir Gott gegeben hat; es würden wohl andere gekommen sein, die mehr Glück zum Predigen gehabt hätten. Jetzt stecke ich im Dreck, und richte auch nichts aus, oder nur ganz wenig, dazu ist mein Leib und Leben in Gefahr. Soll man solche Anfechtung ausstehen und nicht darunter zu Boden gehen, sondern fest am Wort halten, so gehört dazu, wie der Herr hier sagt, dass man ihn lieb habe und wie zuvor ein herzliches Wohlgefallen an ihm habe. Auf das ein Prediger und ein jeder Christ sagen möchte: Es gehe mir darüber, wie der liebe Gott will, so will ich fest halten und meinen lieben Herrn Christus nicht verleugnen; ist es doch allein ihm zu Ehren angefangen, und nicht den Leuten; darum muss es ausgestanden und etwas darüber gelitten sein.

Wo aber solche Liebe nicht ist, da wird man in die Länge an meinem Wort nicht halten, spricht Christus; denn ich teile nicht Taler und Kronen aus, sondern das Ewige Leben. Das nimmt man hier auf Erden nicht ein, sondern erst nach diesem Leben. Darum liegt es alles an dem, dass ihr Lust und Liebe an mir habt. Ist die Liebe da, so werdet ihr mein Wort halten und fest dabei bleiben, und sollte es gleich an Leib und Leben gehen. Ist aber die Liebe nicht da, so werdet ihr mein Wort nicht halten. Denn es wird sich viel Gefahr, Anfechtung und Widerwärtigkeit finden, die euch alle zu Ungeduld und Verzweiflung bringen und treiben werden.

Wer aber Christus recht kennt, an ihn glaubt und ihn liebt, der wird sich nicht anfechten lassen und frisch hindurchgehen; denn er weiß und tröstet sich, dass Christus für uns gestorben, begraben und wieder auferstanden ist. Daraus muss ja folgen, dass es Christus mit uns nicht böse meint. Also muss die Liebe aus dem Glauben fließen, die dringt danach durch allerlei Gefahr und Unglück, und fragte nichts danach, ob die Welt murt und zürnt; denn ihr ist an Christus und seinem Wort mehr denn an der Welt Zorn gelegen.

Das ist nun, dass er spricht: «Wer mich liebet, der wird mein Wort halten.» «Mein Wort», von meinem Sterben und Auferstehen; nicht Mose sein Wort, oder die Zehn Gebote. Dieses Wort soll man wohl auch halten und nicht dagegen tun, denn Gott hat lange vorher solches befohlen: aber bei dem Wort von Mose ist der Trost nicht, der bei meinem Wort ist, man bekommt kein gutes Gewissen davon; sondern je mehr man sieht, dass es an solchem Gehorsam mangelt, je mehr fürchtet man sich vor Gottes Zorn. Aber das Wort unseres lieben Herrn Christi, das heilige Evangelium, in welchem wir hören, wie Christus um unsere Sünden Willen gestorben und uns zur Gerechtigkeit wieder auferstanden ist, ist der höchste und beste Schatz; wer den hat, spricht Christus, hält fest daran, und setzt alles, bevor er sich diesen nehmen lässt: der sei nun auch gewiss, das ihn mein Vater auch liebe.

Das ist recht nach Johannes geredet, der hat eine besondere Art, wie die anderen Evangelisten nicht haben, dass er die Leute zum ersten zu Christus zieht, und danach bringt er durch Christus zum Vater. Denn also geht es nach einander, wie Christus hier lehrt: dass man erst Christus erkennen, ihn lieb gewinnen, und dafür halten soll, dass er freundlich sei und uns meine. Wo das Vertrauen auf Christus und die Liebe zu Christus ist, da folgt weiter, dass wir glauben sollen, der Vater habe uns auch lieb. Das also ein Mensch alles aus den Augen setzen, und durch Christus weder Zorn noch Ungnade von Gott erwarten, und sich weder vor Sünden, Teufel oder Tod fürchten soll, darum das Gott uns lieb hat, weil wir Christus lieb haben.

Das ist ein großer und starker Trost in aller Anfechtung, wer ihn nur recht fassen, und solches fest glauben das Gott mit uns nicht zürnen, sondern uns freundlich ansehen will, wenn wir Christus lieb haben und fest an seinem Wort halten. Aber es will, besonders zur Zeit der Anfechtung, nicht in unser Herz. Wir denken das Gegenteil, Gott sei uns feind, er achte unser nicht und will mit der Keule zuschlagen. Aber solche Gedanken sind falsch. Denn Christus lügt gewiss nicht, da er hier spricht: Wenn es mit euch dahin

kommt, dass ihr mich liebt und meine Worte haltet, dass ihr eure größte und höchste Lust und Freude daran habt, dass ich euch von des Teufels Gewalt erlöst habe, und euch hinfort die Sünde nicht schaden und der Tod nicht verschlingen soll noch kann, und nun des ewigen Lebens und Seligkeit gewiss seid, wie mein Wort lehrt: so ist es gewiss, dass euch der Vater auch lieb haben wird, und seine Liebe also gegen euch beweisen, dass er, der Vater, mit dem Sohn und Heiligen Geist zu euch kommen und bei euch eine Wohnung machen werde.

Das ist ein sehr guter Trost, dass ein Christ nicht denken darf, wie er in den Himmel hinauf steigen will. Er ist zu Jerusalem, zu Rom, wo er wolle auf Erden, er ist auf dem Felde oder im Hause: so soll er doch in Himmel sein; denn der Vater, Sohn und Heiliger Geist wollen bei ihm sein und bei ihm wohnen. Solches haben wir hier auf Erden im Wort und fühlen es durch den Glauben im Herzen. Aber es soll im künftigen Leben endlich mit der Tat auch danach folgen.

Denn, Gott bei uns wohnen hier auf Erden, heißt nichts anderes, denn das alles, was wir tun, reden, denken und leiden, soll wohlgetan sein. Wir essen, trinken, arbeiten, aufstehen, legen uns nieder, wir beten, studieren, singen oder lesen, so will sich es Gott alles gefallen lassen. Das mag doch wohl ein Himmelreich heißen, wenn wir nur die Gnade hätten, und die Augen recht auf tun und solches glauben könnten. Denn der Himmel selbst soll die Ehre nicht haben, die ein Christ hat. Ursache, vom Himmel sagt Gott nicht, dass er darinnen wohnen wolle; sondern sagt, er soll sein Stuhl und die Erde sein Fußschemel sein. Aber eines Christen Herz, das soll die rechte Wohnung sein, da Gott darin wohnen, wenn es nur Christus ergreifen kann, dass es weiß, dass er für uns gelitten und gestorben sei, und um solche Wohltat willen ihn lieb habe.

Also liegt es alles an dem, dass wir uns Christus gefallen lassen, so sollte es keine Not haben. Denn solche Liebe wird uns alles sanft und leicht machen, was wir um sein und seines Wortes willen leiden sollen. Da es sonst unmöglich wäre, dass man nicht sollte kleinmütig, traurig und ungeduldig werden, und vom Wort abfallen, wie Christus bald darauf sagt: Wer aber mich nicht liebet, der hält mein Worte nicht.

Wer nun Christus liebt, der hat den Trost hier wieder, dass der Vater ihn um Christus willen nicht allein lieb haben, sondern selbst zu ihm kommen, und



bei ihm, samt dem Herrn Christus und Heiligen Geist, wohnen will. Das ist ein herrlicher, seliger Trost, an den wir uns halten sollten, und uns willig dazu setzen, was uns darüber zu leiden zusteht.

Wo aber diese Liebe zu Christus nicht ist, und die Leute das Evangelium darum annehmen, dass sie, wie große Herren pflegen, die geistlichen Güter an sich bringen, oder in andere Wege ihren Nutzen schaffen und ihrer Lust nachkommen mögen, wie die Welt fast in allen Dingen tut und ihres Nutzens wegen anfängt: da wird man am Wort nicht lange halten. Denn dass man in der Gefahr bestehen kann, da gehört Liebe zu. Dass man es aus Zwang oder Geld wegen tun sollte, da wird nichts daraus werden.

Wollen wir nun rechte Christen sein und an dem Evangelium festhalten, müssen wir es allein dahin bringen, dass wir sagen: Es ist in meines Herrn Jesu Christi Namen angefangen und ihn zu Dienst geschehen; darum muss es auch so weitergehen, es gehe gleich darüber, wie Gott will. Darum sollen wir steif und fest am Wort Christi halten, und uns durch kein Unglück und Gefahr davon treiben lassen. Denn wie Christus weiter spricht: Das Wort, das er redet, ist nicht sein, sondern des Vaters, der ihn gesendet hat.

Auf solche Weise pflegt Christus sehr oft zu reden; denn es ist auch sehr viel daran gelegen. Und ist dies die Summe davon, dass Christus sagen will: Wenn ihr mich fast, und haftet an mir, das ist, an meinem Wort und meiner Zusagung, so seid ihr gewiss, dass ihr den rechten Gott trefft, und könnt ihn nicht verfehlen, da es sonst unmöglich ist, dass man ihn finden oder erkennen könnte ohne das Wort Christi. Ursache: «Das Wort, dass ich rede, ist nicht mein, sondern des Vaters Wort.» Nehmet ihr es nun an, so nehmt ihr den Vater an; glaubt ihr es, so glaubt ihr an den Vater.

Darum ist die Rechnung heute leicht zu machen. Der Mohammed, Türke, Papst und Juden rühmen viel von Gott, beten viel und wollen seine besten Diener sein. Aber das ist gewiss: Mohammed, Türke, Papst und Juden haben des Vaters gefehlt und wissen nichts von ihm; denn sie haben unseres Herrn Christi Wort nicht, welches doch nicht Christi, sondern des Vaters ist, in welchem er uns zusagt, wie wir durch ihn zur Vergebung der Sünden und ewigen Leben kommen sollen. Ja, sie verfolgen noch solche Lehre, und heißen uns Ketzer, die wir zu Christus, und nicht auf Verdienst und eigene Werke weisen.

Darum will der Herr mit diesen Worten seine Jünger warnen und lehren. Als wollte er sagen: Wollt ihr Gott hören, Gott bei euch haben und bei Gott sein, so dürft ihr eure Augen und Ohren nicht anderswohin kehren, denn zu mir. Hört ihr nun mich, so hört ihr Gott; seht Ihr mich, so seht ihr Gott; denn es ist beschlossen, entweder durch mich Gott gehört und gesehen, oder Gott nie gehört noch erkannt. Da muss dann weiter folgen, dass wenn Christus ein freundliches Wort redet, dass die ganze Gottheit Ja dazu sage, ich geschweige, dass die Welt oder der Teufel könnte ein Nein daraus machen. Ursache ist diese: denn Christi Wort ist nicht sein Wort; es ist des Vaters Wort, wie er sagt: «die Worte, die ihr höret, sind nicht meine Worte, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.»

Das ist doch so ganz einfältig geredet, dass man es nicht wiederholen braucht. Darum wenn weltweise Leute über solche Worte reden, denken Sie, es sind schläfrige Worte; denn von solchen Sachen, daran so viel gelegen, sollte man viel gewaltiger reden. Aber was für Leben und Trost in solchen schläfrigen, einfältigen Worten, wie die Vernunft urteilt, steckt, findet sich alsdann, wenn die rechten Züge angehen.

Darum lässt der Herr hier also es so stehen, und spricht: Solches habe ich zu euch gesagt, weil ich bei euch gewesen bin; aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird's euch alles lehren, und euch erinnern alles des, dass ich euch gesagt habe.

Denn wo man gleich viel Worte davon macht: ist der Heilige Geist nicht dabei, so versteht man es doch nicht.

Was weiter in diesem Evangelium folgt, ist der Beschluss dieser ganzen Trostpredigt, die der Herr in diesem Kapitel seinen Jüngern über Tisch getan hat, dass sie fröhlich und guter Dinge sein sollen, und sich über seinen schmachlichen Tod nicht ärgern noch bekümmern; denn es sollen ihnen zum Besten sein.

Darum wollen wir es jetzt bei dieser Lehre bleiben lassen, welche der Herr in dem heutigen Stück besonders handelt: das wir alsdann Gottes Wort halten, wenn wir den Herrn Christus lieb haben und durch keinerlei Gefahr uns von seinem Wort abwenden lassen. Und das solches der einzige Weg ist, durch welchen wir dazu kommen, dass uns Gott lieb habe, uns sich zu uns nahe, dass er seine Wohnung bei uns mache. Auf solchem Wege soll man bleiben. Wer aber einen anderen Weg zu Gott sucht oder sich vornimmt, an-

ders als dieser, dass er Christus liebt, der verfehlt den Vater, und kommt nie zu ihm; er tut und leide, was er wolle, so ist es doch alles umsonst, und verloren.

Weil denn unser lieber Herr Christus spricht: Die Worte, die er rede, sind nicht sein, sondern des Vaters, soll jedermann sich hüten und vorsehen, dass er sonst kein Wort noch Lehre annehme, denn durch dieses einigen Mannes Mund geht; alsdann triffst du unseren Herrn Gott gewiss, und kannst sein nicht verfehlen.

Aber es geht jetzt, wie im Alten Testament mit den Juden es auch ging: die hatten den Gnadenstuhl in der Hütte des Stifts, da sie beten und gewisse Erhöhung erwarten sollten, und sonst nirgends. Aber was hatten sie zu schaffen? Da sie Gott hinwies, da wollten sie nicht hin, sondern er wählten andere Orte, wie es ihnen gefiel. Eben also geht es jetzt auch. Christus spricht: Wollt ihr Gott finden, und dahin kommen, dass er euch liebe; so findet euch her zu mir, liebet mich und nehmet mein Wort an. Was tut aber der Papst, die Wiedertäufer, die Juden, Türken und dergleichen? Sie lassen Christus und sein Wort fahren, und gehen darüber mit Menschensatzungen um: der Papst hält auf seine Messe, Gelübde, ehelos Leben; ein Wiedertäufer hält auf seine äußerliche Zucht, dass er einen grauen Rock, und kein Messer trägt; die Juden und die Türken haben auch ihr Besonderes.

Davor aber lasst uns ja fleißig hüten, und hierher zu Christus und seinem Wort uns allein halten. Denn da steht Gottes Befehl: «Den sollt ihr hören.» Und Christus spricht hier: «Die Worte, die ich rede, sind meines Vaters.» Darum ist es unmöglich, der Christus nicht allein liebt und hört, dass derselbe Gott hören oder zu seiner Liebe kommen können. Derselbige gnädige Vater verleihe uns solche Gnade auch, das wir Christus lieben, und an seinem Worte bleiben, und dasselbe durch seinen Heiligen Geist halten, und also ewig mögen selig werden, Amen.

# Molenaar, Isaak - Pfingstpredigt

Wie lange, seit wie vielen Jahrhunderten, hat nun schon die christliche Kirche dieses Fest gefeiert, wie oft haben auch wir es schon mit gefeiert! Welche Veränderungen, welche Umgestaltungen hat seitdem die Kirche erfahren, und unser eigenes inneres und äußeres Leben, welch einen Wechsel hat es nicht schon erlitten, wie ist so Manches um und in uns anders geworden! Und nun sollen wir es wieder feiern, in einer Zeit, wie wir, wie wohl die ganze Kirche, ja die Menschheit sie nie erlebt hat. Muss es uns nicht wichtiger, bedeutender, größer als je erscheinen? Oder sollte es vielleicht umgekehrt durch Alles, was geschehen ist, an Würde, an Wichtigkeit in unsern Augen verloren haben? Das kann nicht sein, Geliebte, oder wir müssten seine Bedeutung nie erkannt, seine Kraft nie erfahren haben. Ist es denn nicht das Fest des Geistes, des Heiligen Geistes, des Geistes des Herrn, der die Kirche gegründet, ja geboren hat, der sie auch erhalten und stets neugebären, sie ihrem hohen Ziel entgegenführen muss; des Geistes, der auch jedes einzelne Glied derselben erwecken, gebären und auch seinem Ziel, seiner hohen Bestimmung immer näher bringen muss, des Geistes, der die Kirche zur christlichen, und uns zu Christen macht, der die Glieder mit dem Haupte und miteinander verbindet und in das Bild Gottes verklärt. Bedarf die ganze Kirche, bedürfen wir Alle seiner denn nicht immer bis ans Ende, wie von Anfang, und sollte darum das Fest, das ihn uns verbürgt, nicht so groß und wichtig wie je erscheinen, ja immer heiliger werden? So lasst es uns denn auch heute in diesem Lichte zu feiern suchen, und den Herrn, der der Geist ist, um seinen Segen flehen. - Herr, unser Haupt und König, der Du hinaufgefahren bist weit über alle Himmel und Dich gesetzt hast zur Rechten der ewigen Kraft und Majestät und von dort Deinen Heiligen Geist hast ausgegossen auf Erden und Dir Eine Gemeinde gesammelt, die Du heiligen und verklären willst, - o sende noch immer Deinen Geist, ohne den wir Nichts vermögen, sende ihn auch in unsere Herzen und lass auch uns Anteil haben an Seinen Segnungen, dass auch wir die Deinen sein und bleiben mögen ewiglich, Herr, segne auch diese Feier und lehre uns dich anbeten im Geist und in der Wahrheit. Amen.

Text: Apostelgesch. 2, 17.

**Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Toch-**

**ter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben.**

Mit diesen Worten ist die große Bedeutung dieses Festes ausgesprochen und darum wollen wir uns an sie hauptsächlich halten. Sie sind an dem ersten Pfingsttage von dem Apostel Petrus gesprochen und machen einen Teil der Rede aus, worin er dem staunenden Volke das, was sie sehen und hören und nicht begreifen, erklärt. Nämlich, „als der Tag der Pfingsten erfüllet war - also heißt es - waren sie Alle einmütig bei einander, die Apostel und ersten Gläubigen in der Nähe des Tempels. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sah an ihnen zerteilte Zungen, als wären sie feurig, und er setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen. Und wurden Alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem, die waren gottesfürchtige Männer, aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist - Sie entsetzten sich aber Alle, verwunderten sich und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese Alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein Jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? - Die andern aber hatten es ihren Spott, und sprachen: sie sind voll süßen Weins. Da trat Petrus auf mit den Elf, hob auf seine Stimme und redete zu ihnen: „Ihr Juden, lieben Männer, und Alle, die ihr zu Jerusalem wohnet, das sei euch kund getan, und lasset meine Worte zu euren Ohren eingehen. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wäthet, sintemal es ist die dritte Stunde am Tage. Sondern das ist es, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist. Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, Ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben. Und auf meine Knechte und auf meine Mägde will Ich in denselbigen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen. Und ich will Wunder tun, oben im Himmel und Zeichen unten auf Erden - ehe denn der große und offenbarliche Tag des Herrn kommt - und soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden.“ -

Diese große Verheißung ist also nun erfüllt, der große, offenbarliche Tag des Herrn, der Tag Seiner Offenbarung ist angebrochen und dauert bis an das Ende der Welt, oder bis zu Seiner Wiederkunft, und von nun an wird der Geist Gottes ausgegossen auf alles Fleisch, auf alle Menschen ohne Unter-

schied des Alters, des Geschlechtes und des Standes; wer nur immer Seinen Namen anrufen, an Ihn glauben wird, der soll ihn empfangen und dadurch selig werden.

Das also ist der Gegenstand unserer Betrachtung: die stets fortgehende Ausgießung des Heiligen Geistes. Wir erwägen folgende drei Stücke:

1. Alle bedürfen desselben,
2. er wird allen gegeben,
3. durch ihn werden Alle selig.

Herr, lehre uns diese Wahrheit, heilige uns in der Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Wir alle, meine Zuhörer, alle Menschen ohne Unterschied wes Volkes, Geschlechtes, Alters und Standes sie sein mögen, die ganze Menschheit zu allen Zeiten, in allen Lagen bedarf des Heiligen Geistes, ebenso wohl wie die Apostel und die ersten Christen. Warum? Sie haben Alle Einen Mangel, Ein Bedürfnis, Eine Not, der sie nicht abhelfen, Eine Bestimmung, Ein Ziel, das sie nicht erreichen können, als allein durch ihn. Was ist dies für eine Not? wie heißt dieses Bedürfnis? Ach, es ist Bielen so unbekannt, es bleibt ihnen so fern und so fremd, dass sie es nicht einmal fühlen, nicht einmal anerkennen und eingestehen wollen, wenn es ihnen auch gesagt und genannt wird. Da ist freilich Not und Elend genug in der Welt, da sind Klagen aller Art, da ist Jammern ohne Unterlass, da ist Bedürfnis und Mangel an allen Seiten. Ach, meine Zuhörer, sie sind wohl Keinem ganz unbekannt und verborgen, vornehmlich in dieser Zeit. Aber wenn man so unter den Menschen in einer Gemeinde herumgeht, o da hört man es recht. Es ist kein Haus, das nicht seine eigne Not, keine Familie, die nicht ihren besonderen Druck, kein Herz, das nicht seinen verborgenen Kummer hätte, und sie sind auch gewöhnlich bereit genug, ihn auszuschütten in einen vertrauten und teilnehmenden Busen. Der Eine klagt über ein schweres Leiden, das ihn betroffen, über einen schmerzlichen Verlust, den er erlitten hat; der Andere über schwierige Umstände, in denen er sich befindet, ein Dritter über das Unrecht, das ihm von Andern angetan wird, über die harte, lieblose, ungerechte Behandlung, die ihm widerfährt; aber von dem Einen, worüber Alle klagen sollten, hört man Nichts. „Warum murren die Leute also im Leben?“ spricht der Prophet;

„ein jeglicher murre über seine Sünde.“ Ja, meine Freunde, das ist es, da ist der Punkt, auf den es ankommt.

Die Sünde, die Sünde, die ist der Quell alles Elends, alles Jammers, aller Not; aber der bleibt ihnen unbekannt und verborgen. Doch nein, auch über Sünde hört man genug und nur zu viel klagen; aber nur immer über die Sünde Anderer, nie über die eigne. Sie selbst haben keine Schuld, sie leiden so unverdient, sie können es nicht begreifen, warum ihnen das widerfährt. „Was habe ich doch getan?“ fragen sie, „womit habe ich das verdient? bin ich denn schlimmer? Sind Andere, ist der und der besser, denn ich?“ Aber das Eine, worauf es ankommt, seine eigene Sünde, die Sünde in sich selbst zu erkennen, dazu bringt man sie nicht. Und das allein verdient doch den Namen, das allein ist Sündenerkenntnis, das ist Buße, daraus entsteht das Bedürfnis, das Gefühl des Bedürfnisses, das Verlangen nach Hülfe, die Empfänglichkeit für Heil und Gnade, das Bedürfnis des Heiligen Geistes. Seht, Geliebte, so ist es mit allen Menschen, so war es zu allen Zeiten, und an dieser Erkenntnis hat es überall und immer gefehlt; nicht nur unter den Völkern, die den Herrn nicht kannten, denen Er sich in Seiner Heiligkeit nicht offenbart hatte, und die darum auch die Sünde nicht in ihrem wahren Wesen und ihren schrecklichen Folgen erkennen und nach Erlösung verlangen konnten, den Heiden; sondern auch unter dem sogenannten Volk Gottes, zu dem es doch hieß: „sei heilig, denn Ich bin heilig,“ ja, was mehr ist, unter denen, die Christen heißen und alle heilig sein sollten - Mag es auch heißen: „Sie sind allzumal Sünder und ermangeln des Ruhms, den sie vor Gott haben sollten.“ Es hilft nicht, ein Jeder sieht die Sünde in allen Andern, und legt dadurch unbewusst und unwillkürlich ein Zeugnis ab für die Wahrheit dieses Gotteswortes, aber nicht da, wo er sie sehen sollte, in sich selbst; und darum erkennt er sie nicht, und bleibt also unselig, denn er kann die Gnade Gottes nicht empfangen, er widersteht dem Heiligen Geist.

## II.

So hat die ganze Menschheit Ein großes Bedürfnis, und sie kennt es nicht, und darum kann demselben auch nicht abgeholfen werden. Wie kommt sie zu dieser Erkenntnis, und wodurch kann ihr geholfen werden? Nur durch den Heiligen Geist. Und eben das ist das große, unaussprechlich wichtige Fest, das wir heute feiern, meine Geliebte, dass dieser Heiligen Geist gegeben ist und Allen gegeben wird, die ihn begehren und darum bitten.

Aber woher kommt es denn, dass so Wenige ihn empfangen, dass dieses Heil, das doch allgemein sein soll, nur Einzelnen zu Teil wird, als wäre es eine Ausnahme, und nur für Einzelne bestimmt? Ist denn Jesus Christus nicht für Alle gekommen? hat Er nicht Alle versöhnt? nicht der ganzen Welt Sünde getragen? Und heißt es nicht: „Ich will ausgießen von meinem Geist über alles Fleisch?“ Gewiss, meine Freunde, aber das ist es eben, was wir meinen, dieses Allgemeine muss erst als das Besondere erkannt werden, denn dann kann es Eingang finden und die Wunder wirken, die Gaben mitteilen, die da kommen müssen, wenn das Ziel erreicht werden, wenn ein Mensch selig werden soll. Für Alle ist er ausgegossen, aber jeder Einzelne muss ihn aufnehmen; Allen wird sie angeboten diese unaussprechliche Gabe, aber Jeder muss ihr sein Herz öffnen und entgegen bringen. Das ist die Türe, die erst aufgemacht werden muss. „Siehe - spricht der Herr - Ich stehe vor der Tür und klopfe an, so Jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich eingehen.“ Er klopft überall an, zu jeder Zeit, an allen Herzen - auch jetzt, meine Teuren, auch heute wieder bei uns, durch dieses Fest. - Sein Wort ergeht an Euch, an mich, an uns Alle. Können wir sagen: es war je eine Zeit in unserem Leben, wo es uns vorenthalten, ja nicht laut verkündigt und wie aufgedrungen und genötigt worden ist? Aber eben daran können wir sehen, woran es fehlt. Wir wollen nicht auf tun, wir widersetzen uns, wir widerstehen, so lange wir können. Wir sind keine Sünder in unsern eignen Augen - das wollen wir nicht sein, das uns von keinem Menschen aufdringen lassen. So kann der Heilige Geist nicht in unser Herz kommen und Sein Geschäft verrichten, keine Buße und also auch keinen Frieden in unsre Seele bringen. Dass der Sohn Gottes in die Welt gekommen, für unsere Sünden gestorben und auferstanden und gen Himmel gefahren ist und sitzt zur Rechten Gottes, das mag wahr sein, wir leugnen es nicht, bekennen es sogar, lassen uns darauf taufen, aber was hilft es uns, es kommt kein Friede in unser Herz, unser Herz bleibt das alte.

### III.

Aber wer sein Herz ihm öffnet, wer ihn empfängt, den Heiligen Geist, der wird selig. Ja, Geliebte, das ist das Wort, das ist die Verheißung Gottes, die uns auch heute wiederholt wird. O versucht es einmal, Geliebte, wagt es einmal, den Heiligen Geist bei seinem Wort zu fassen und ihr werdet es erfahren - mit Schrecken der Wonne, wie treu und wahrhaftig Er ist. Seht, Geliebte, lasst das einmal eure Pfingstfeier sein, dem Heiligen Geiste nicht mehr zu widerstehen, ihn nicht mehr zu betrüben und von euch zu weisen.



Heute, heute macht eurem Vater die Freude, zu Ihm zu kommen, mit dem verlorenen Sohn - und wieder Seine Kinder zu werden, euch mit Ihm aus-söhnen, mit Ihm vereinigen zu lassen, euch eure Sünde vergeben zu lassen. O wie würde Er sich freuen! Ja, nicht nur auf Erden, auch im Himmel würde heute ein Fest gefeiert werden. Und ihr, Geliebte, ihr selbst würdet es erfahren, was es heißt: selig sein, schon hienieden, trotz aller Süßem Not und manches innern Kummers - Frieden Gottes im Herzen, einen Heiland zu haben, den ihr so lang verkanntet, einen Vater, einen gnädigen, barmherzigen, versöhnten Gott und Vater im Himmel, Seinen Geist, Seme Gnade, Seine Liebe in eurem Herzen zu tragen, zu wissen, dass du ein Kind, ein begnadigtes, sündiges, aber entsündigtes Kind Gottes bist, dem Sein Himmel, wie sein Herz ewig offen steht, Seiner Kraft inne zu werden in Seinem Licht, die Sünde immer klarer zu erkennen, immer mächtiger zu überwinden, und einst nicht mehr sündigen, nicht mehr fallen zu können und das Zeugnis deiner Gotteskindschaft zu empfangen. - O Geliebte, ist das nicht genug? Seht, das ist die unaussprechliche Gabe, die uns Allen, allen Menschen heute angeboten wird. O dass Alle sie empfangen, Alle darum bitten und flehen wollten! Welch ein Fest würden wir, würden Alle feiern. Amen.

## **Mylius, Georg - Predigt am heiligen Pfingsttage aus der Apostelgeschichte am 2. Cap., den 30. Tag Mai Anno 1585.**

Von den auserwählten Christgläubigen liest man, ihr Geliebten in dem Herrn, bei dem königlichen Propheten David: Sie werden mit viel Segen geschmückt, und sie erhalten einen Sieg nach dem andern (Ps. 84). Dieses ist nicht von äußerlichem und weltlichem Segen und Glück zu verstehen. Denn was der Welt Segen gegen die frommen und auserwählten Gotteskinder belanget, heißt es, wie Paulus sagt: Wir sind stets ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute (1. Kor. 4). Sondern mit gedachten Worten wird gemeint der geistliche Segen, davon Paulus (Ephes. 1) redet: Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Eben dergestalt redet David nicht von äußerlichem, leiblichem Siege, den die Christen viel und oft in dieser Welt erhalten. Denn da gehet es nach Davids Psalm (129): Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf; so sage Israel: Sie haben mich oft gedrängt. Sondern es ist Davids Rede zu verstehen vom geistlichen Sieg, da die liebe Christenheit immer einen Sieg über den andern erhält wider die Haupt- und Erzfeinde christlichen Namens, Sünde, Tod, Teufel, Hölle etc., und hierum Freude hat und einen Triumph über den andern erhält und begeht, inmaßen in den Kirchen der ganzen Christenheit des Jahres über viel und oft gesehen und gehöret wird. Denn sobald wir das Jahr anfahen, wird uns gepredigt von der seligmachenden Menschwerdung und Geburt unseres Heilands Jesu Christi. Allhie erlanget die Kirche Gottes einen herrlichen Sieg und hält einen gewaltigen Triumph wider die Sünde, da sie der Sünde begegnet und sagen kann: Nun bist du, Sünde, nicht durch alle Menschen hindurchgedrungen, nun ist Gott Lob nicht unser ganzes Geschlecht und Natur durch die Sünde verderbet; sondern nun ist Bein von unserm Gebein und Fleisch von unserm Fleisch, ein wahrer Mensch von unserer Natur und Geschlecht, der gänzlich ohne Sünde ist.

Es folget unlängst hernach die klägliche Zeit des unschuldigen Leidens Christi. Hier scheint gleichwohl die Schlacht eine Zeit lang verloren oder ja eine cruenta victoria, ein blutiger und schädlicher Sieg zu sein. Doch ist

dieser ein edler und köstlicher Sieg wider den Hauptfeind, den Teufel. Denn hier können nun wir Christen dem Teufel entgegen gehen und sprechen, wie ein alter Kirchenlehrer (Theodoretus) schreibt: Du hast verloren, Teufel, du hast verloren, dieweil du den Menschen geplagt hast, der ohne Sünde war. Denn gleich wie du Recht und Macht bekommen hast über alle Menschen um eines Menschen wegen, der zu weit gegriffen hatte: also verlierst du nun dein Recht und Anspruch an alle Menschen, dieweil du die Taten verbrannt und dich vergriffen hast an einem Menschen, der der allerheiligste, ja, Gott und Mensch gewesen ist.

Da denn bald hierauf folgt der fröhliche Ostertag, eine siegreiche Auferstehung unseres Herrn Christi von den Toten, da erhält die Christenheit abermals einen herrlichen Sieg wider den Tod, triumphiert billig und singet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesum Christ (1. Kor. 15).

Unlängst hernach über 40 Tage erhalten wir einen neuen Sieg. Christus fährt auf gen Himmel mit Jubel und Triumph und sitzt zur Rechten göttlicher Majestät und Herrlichkeit. Dies ist unser Sieg wider die Hölle, und können nun sagen: Hölle, wo ist dein Sieg? wie Paulus auch geschrieben hat.

Stehet kaum zehn Tage an, da ist wiederum ein neuer Sieg auf den heutigen Tag. Der Heilige Geist wird sichtlich den Aposteln vom Himmel gesendet auf ein Mal, damit zu bezeugen, dass er unsichtlich der lieben Christenheit alle Mal bis ans Ende der Welt beiwohnen wolle. Dies ist zumal ein gewaltiger Sieg der Christenheit wider die Anklage des Gesetzes, wider die Verdammnis, wider die Welt und unser Fleisch, und was dergleichen Feinde mögen genannt werden. Denn dieser Geist schafft und bringt uns bei die Heiligung, die dem Gesetz unmöglich war, macht, dass nichts Verdammliches ist an Denen, die in Christum glauben, schwächt und bricht in den Gläubigen das Regiment der Welt und des Fleisches.

Da nun einfältige Zuhörer vorhanden und zugegen wären, die da nicht verstünden, faule und unlustige, die da nicht achteten, mutwillige und boshafte, die da gar verlachten, was heute mit großer Freude in den Kirchen Gottes verrichtet wird: so müsste alle Freude und Gottes Lob, damit sonst billig dieses hohe Fest zuzubringen, eingestellt, entgegen scharfer Ernst gebraucht und eine solche Predigt angestellt werden, dadurch die Einfältigen und Al-

bernen unterwiesen, die Faulen ermuntert, die Boshaftigen gescholten und erschreckt würden, inmaßen Petrus getan, welcher auf den ersten Pfingsttag die Gemeinde auf diese Weise anredet: Ihr Juden, lieben Männer, und die ihr zu Jerusalem wohnet, Das sei euch kund getan, und lasset meine Worte zu euren Ohren eingehen: Diese sind nicht trunken, wie ihr meinet. Man müsste den Leuten sagen: Wir wissen, was wir reden, und verstehen ja, was wir handeln. Demnach ich aber auf dies Mal hochverständige, fleißige und andächtige Zuhörer vor mir habe und nicht anders vermute, denn dass wir allhier in Freuden zu Gottes Lob und Preis versammelt sind: soll heute auf dies Mal allein Gott mit Lob von uns gedient und in dieser Predigt zwei Stücke gehandelt werden:

Das erste, warum wir uns der Pfingsten so hoch erfreuen. Zum Andern, wie wir doch recht und christlich Pfingsten halten und diesem Fest sein gebühlich Recht antun sollen.

Sintemal wir aber, o Gott, Heiliger Geist, ohne deine Gnade Nichts vermögen zu handeln, so komme, o Heiliger Geist, erfülle meinen Mund mit deinem Lob, teile mir auch mit ein Stück der feurigen Zungen, welche du den lieben Aposteln gegeben hast. Erfülle die Herzen deiner Gläubigen, dass wir die großen Wundertaten Gottes recht reden und aussprechen, auch wohl fassen und behalten mögen. Amen.

Anfänglich, Geliebte, Auserwählte in dem Herrn, so oft ich die gnadenreiche Sendung des H. Geistes mit Fleiß betrachte, so gedünkt mich, ich sehe gleich als mit Augen oben am Himmel und in der Höhe einen hellen, klaren Feuerspiegel göttlicher Liebe und Barmherzigkeit gegen allgemeine Christenheit. Was sage ich aber einen Spiegel göttlicher Liebe? Vielmehr dass des ewigen Gottes ganzes Vaterherz mit überflüssiger Gnade ausgeschüttet scheint, habe sich wollen augenscheinlich sehen lassen in dieser gnadenreichen Absendung des Heiligen Geistes; wie Solches unterschiedlich an jeglicher Person der heiligsten Dreifaltigkeit leichtlich und augenscheinlich zu ersehen ist.

Gott der Vater, die erste Person der ewigen Gottheit, hat uns erstlich nach seinem Ebenbild und zu seinem Gleichnis erschaffen und hat dem Menschen diese Welt zum erblichen Eigentum untergeben und eingeräumt, so lang zu besitzen, bis er endlich ohne Tod zur ewigen und himmlischen Seligkeit wäre verwandelt worden. Hiermit ist menschliches Geschlecht ein-

mal höchlich gewürdigt und begnadigt worden. Denn was hat Gott, der ewige Vater, menschlichem Geschlecht Höheres und Größeres sollen tun? Nichts hat er gesollt. Denn Gott ist Niemand Etwas schuldig. Wer hat Gott Etwas zuvor gegeben, spricht Paulus, das ihm wiedervergolten werde? Dennoch hat Gott gewollt und zwar gewollt das Höchste, so ihm möglich gewesen. Denn als durch den verdammlichen Sündenfall der Mensch jetzt gedachte Herrlichkeit und Seligkeit allerdings verscherzt und verloren hatte, liebet Gott der ewige die Welt also, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Demnach, als die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf dass er Die, so unter dem Gesetze waren, erlöste, und wir die Kindschaft empfangen.

Nun ist des ewigen Vaters Meinung nie gewesen, seinen Sohn dergestalt in diese Welt zu senden, dass er derselbigen Jammer und Elend alle Zeit und bis ans Ende der Welt sollte unterworfen sein, wie es auch zwar keine Notdurft erfordert hat, ja, auch weder ihm selbst, noch menschlichem Geschlecht zum Heil wäre dienstlich gewesen, dass Christus alle Zeit sichtlich bei uns auf Erden gewandelt hätte. Sondern Gottes Wille und Wohlgefallen ist gewesen, sobald sein lieber Sohn das Werk der Erlösung menschlichen Geschlechts (darum er in diese Welt abgefertigt worden) verrichtet und vollendet hätte, ihn aus diesem Jammertal wiederum abzuholen, zur Rechten seiner Majestät im Himmel zu setzen und zum Herrn und vollmächtigen Regenten über Alles im Himmel und auf Erden zu machen. Welches denn unlängst in seiner majestätischen Himmelfahrt geschehen ist.

Als aber der ewige Vater wohl gewusst, wie schwer es den Aposteln fallen würde, der sichtbaren Gegenwärtigkeit ihres getreuen Herrn und Meisters zu entbehren, und derselben auch in künftiger Zeit die liebe Christenheit nicht gern entraten würde. tut Gott, der ewige Vater, wiederum und nun zum dritten Male auf den tiefen Abgrund seines väterlichen Herzens, erschöpft gleichsam zumal die ganze Fülle der Gottheit, sendet ab die dritte Person der hochheiligsten Dreifaltigkeit, schenkt, gibt und geußt reichlich aus den H. Geist unter seine werthe Christenheit, damit ja gleichsam die ganze Fülle göttlicher Liebe an uns gewendet werde.

Eine Mutter, welche ihr Kind herzlich liebet, wenn sie ihm die eine Brust gegeben, da das Kind noch nicht gesättigt ist, beut sie ihm auch die andere dar, und da es an Milch mangelt, entzeucht sie ihm doch die Brüste nicht,

obschon das helle Blut hernachgeht. Das ist ja eine große Liebe. Denn was kann auch die Mutter ihrem Kindlein Mehreres geben? Hie aber ist bei Gott noch größere Liebe denn Mutterliebe. Denn allhie reicht Gott, der ewige Vater, nicht Mutterbrüste dar, sondern es geht dem ewigen Vater ans Herz und kostet ihm nicht nur ein Stück desselbigen, sondern er beut uns dasselbige ganz und gar herfür, gibt erstlich seinen lieben Sohn, an dem er Wohlgefallen hatte. Hier, ob es gleichwohl gekostet, dennoch als er gesehen, dass menschlichem Geschlechte noch nicht gar geholfen ist, wendet er auch an das übrige Stück seines väterlichen Herzens, schenkt uns den Heiligen Geist, damit ja die ganze Gottheit und Dreifaltigkeit völliglich an uns gewendet werde, Das sei dir nun und ewig Dank, du mildester Vater in deinem ewigen Himmelreich!

Aus der gnadenreichen Sendung des H. Geistes erscheint auch insonderheit die herzliche Liebe der anderen Person in der ewigen Gottheit, unsers geliebten Herrn und Heilands Jesu Christi. Wohl wahr ist es, durch seine sieghafte Himmelfahrt hat er sich aus unseren Augen abziehen und in ein höher und besser Leben einsetzen wollen (inmaßen Beides seiner göttlichen Majestät gezieme, und uns auch zum Heil Solches hat frommen sollen). Doch erstattet Christus alsbald wiederum diesen Abgang seiner sichtlichen Beiwohnung mit Darsendung des H. Geistes, welchen er zuvor vielmals seinen Jüngern versprochen und sie hierauf stark getröstet hatte.

Ein gemeiner Gebrauch ist dieses bei uns Menschen auf Erden, wenn gute Freunde, so sich unter einander herzlich lieb haben, von einander in die Fremde ziehen, dass einer dem andern mit freundlichem Gruß und Zuschreiben, mit Gaben und Geschenken begegnet, damit sie Lieb' und Freundschaft haben und unterhalten. Ein Bräutigam schickt seiner lieben Gespons gemeinlich Etwas aus der Fremde, so deren Orten, da er ist, hoch und köstlich gehalten wird. Damit erweist er seine Liebe, in der er seiner lieben Vertrauten unvergesslich eingedenk sei. Fürwahr, unser himmlischer Bräutigam Christus erweist uns auf diesen heutigen Tag gleiche Liebe und Freundschaft. Denn damit man nicht gedächte, es hieße mit ihm auch ab Augen, ab Herz, und sobald er gen Himmel gefahren, hätte er uns vergessen: sendet er uns vom Himmel den H. Geist, da kein köstlicher Schatz und edler Gut im Himmel nicht gewesen ist. Gute Freunde können einander Anzeigen der Liebe mitteilen und schenken, dabei ihres Herzens Neigung gespürt werde; aber die Liebe selbst oder sein eigen Herz kann Keiner dem

Andern mitteilen. Christus aber hat uns vom Himmel gesendet die Flamme göttlicher Liebe selbst und sein und des Vaters Herz, menschlicher Weise zu reden, gar mit uns geteilt, da er den Heiligen Geist so reichlich ausgegossen hat. Und ist hiermit eben gar ein feiner Tausch und Wechsel von Christo mit uns getroffen worden. Zuvor in seiner Menschwerdung hat Christus das Unsrige, nämlich menschliche Natur, an sich genommen; hier auf Pfingsten teilt er uns das Himmlische und Göttliche. Auf den Tag seiner Himmelfahrt führet er unser Fleisch und Blut gen Himmel und setzt es zur Rechten Gottes; heute sendet er den H. Geist vom Himmel herunter auf Erden. Menschliche Natur in Christo, die zuvor die Auserwählten im Himmel nicht gesehen, schauen sie nun ohne Unterlass. Den Heiligen Geist, den die Welt zuvor auf Erden wenig gekannt, sieht und spüret man nun augenscheinlich, und wird sein Werk und Gewalt nun täglich in aller Welt brieflich gefühlt. Ehr und Preis sei Christo in der Höhe, der uns armen Sündern so gnädige und reiche Vorsehung verschafft hat.

Als nun Gott der Vater und Gott der Sohn sich Beide um das menschliche Geschlecht aufs allerhöchste verdienet, hat es auch die dritte Person der ewigen Gottheit an sich nicht wollen erwinden lassen, sondern alles Vermögens beflissen, bei menschlichem Geschlecht auch für ihre Person das Beste zu tun. Nun mangelt es noch bei uns Menschen an einem Stück. Gott der Vater hatte zwar das menschliche Geschlecht geliebt und für dasselbige seinen Sohn gegeben; Christus hatte mit der Erlösung und Aussöhnung menschlichen Geschlechts auch das Seinige getan. Aber hie fehlet es noch an der Applikation, wie dem Menschen solche Wohltaten beigebracht und er dabei in wahrer Heiligung erhalten würde. Dieses dritten Gnadenwerkes nimmt sich nun der Heilige Geist an, schaffet und wirkt bei dem Menschen die wahre Heiligung, da unsere Herzen erstlich durch den Glauben gereinigt, folgend in rechtschaffener Liebe Gottes und des Nächsten geheiligt und also vollkommentlich aller himmlischen Wohltaten und Gnadenschätze teilhaftig werden. Welcher Ursachen denn dem H. Geist, der dritten Person der h. Dreieinigkeit, das Werk der Heiligung zugeschrieben und zugerechnet wird. Wahr ist, was Augustinus sagt: *Opera divinitatis, quoad extra, indivisa esse*; was Gott in äußerlichen Werken sonst schaffet und tut, Das wirkt die ganze Gottheit insgemein, und da lässt sich keine Person von der andern trennen und absondern; Alles zumal wirkt und schaffet der einige Gott, welcher ist Vater, Sohn und Heiliger Geist. Doch aber, je nachdem jegliche Person in einem besondern Werk sich mehr erwiesen und erzeugt

hat, denn andere, wird ihr vornehmlich dasselbige Werk zugelegt und zugeschrieben. Dannenher Gott dem Vater das Werk der Erschaffung zugemessen wird, nicht, dass Gott der Sohn und Gott der H. Geist nicht auch Teil haben an Erschaffung aller Dinge, sondern dieweil Gott der Vater, die erste Person, durch den Sohn in Kraft des H. Geistes Alles erschaffen und gemacht hat. Von dem Werk der Erlösung menschlichen Geschlechts können und sollen ja Gott der Vater und Gott der Sohn hierinnen sich vornehmlich hat sehen lassen, besonders mit Annehmung menschlicher Natur und Erduldung allerhand Leidens und des Todes selbst, wird Diesem vornehmlich das Werk der Erlösung zugeschrieben. Der h. Dreifaltigkeit Werk insgesamt ist unsere Heiligung. Demnach aber dieses Werk dem H. Geiste vornehmlich aufgetragen ist und sich derselbige allermeist hierinnen sehen und vernehmen lassen, auch hierzu abgesandt worden, wird ihm auch die Heiligung vornehmlich zugerechnet. Es hat also jegliche Person der h. Dreifaltigkeit ein besonders Werk, damit sie sich um das menschliche Geschlecht hoch und herrlich verdient hat, und wenn man genau und eigentlich darauf Achtung gibt, so scheint es gleichsam, als habe die h. Dreifaltigkeit um das menschliche Geschlecht stark eifern und buhlen wollen, und hierinnen keine Person der andern nichts bevor geben, sondern jegliche aufs höchste um dasselbige wollen verdient sein. Darum schaue nun, du auserwählte Christenheit, wie hoch dich Gott gewürdigt, wie stark die h. Dreifaltigkeit um dein Heil und Seligkeit geeifert hat. Billig kann ein Mensch sprechen mit dem lieben David (Ps. 144): Ach Herr, was ist der Mensch, dass du dich sein so annimmst und des Menschen Kind, dass du ihn so hoch achtest? Hilf, du ewiger Sohn Gottes, ließen wir uns selbst unser Heil so hoch angelegen sein, so hoch sich hierum die übergebenedeiete h. Dreifaltigkeit hat angenommen, wie gewiss wäre unsere Seligkeit? Ja, wenn von dem großen, flammenden Feuer göttlicher Liebe gegen uns nur ein einiges Fünklein der Menschen Herzen berührte, so würde kein Mensch leichtlich verdammet werden. Das ist nun unsere neue Pfingsten, die wir jetzt halten, das ist die Ursache, darüber wir uns der gnädigen Sendung des H. Geistes so herzlich erfreuen.

Wem diese Spekulation und Erklärung dieses Handels zu hoch ist, Derselbige bleibe in der Tiefe hier unten auf Erden und sehe sich ein wenig in der Welt um, so wird er auch sehen und finden, dabei unserer neuen, gnadenreichen Pfingsten Herrlichkeit leichtlich abzunehmen und zu spüren ist. Auf Erden ist uns am nächsten und gleichsten das Volk Israel. Diesem, seinem



Volke hatte Gott vor alten Zeiten auch ein Pfingstfest gemacht und hierob ein jährlich Freudenfest zu halten befohlen. Fünzig Tage nach Haltung und Stiftung der ersten Ostern, als Gott sein Volk Israel aus Ägypten ausgeführt hatte, beruft sie Gott und spricht sie an in der Wüste Sinai, auf dem Berge Horeb, offenbaret ihnen daselbst seinen Willen, mitteilt ihnen das Gesetz Mosis, die beiden Tafeln und heiligen zehn Gebote, mit seinem selbst eigenen Finger auf zwei steinerne Tafeln geschrieben und verzeichnet. Dieser göttlichen Offenbarung hatte sich das Volk Israel nicht unbillig zu erfreuen. Gott rühmet es auch seinem Volk selbst und sprach (Deut. 4): Frage nach den vorigen Zeiten, die vor dir gewesen sind, von dem Tage an, da Gott auf Erden Menschen geschaffen hat, von einem Ende des Himmels bis zum andern, ob je ein solch groß Ding geschehen, oder Desgleichen je gehört sei, dass ein Volk Gottes Stimme gehört habe. Derwegen auch Gott seinem Volke stark befohlen und ernstlich eingebunden hat, ob der jährlichen und feierlichen Gedächtnis dieses Gnadenwerkes fleißig zu halten und das Pfingstfest jährlich zu seiner Zeit mir Freuden zu begehen.

Aber wie viel fröhlichere und herrlichere Pfingsten haben wir Christen im neuen Testament, so wir es gegen die alten und jüdischen Pfingsten halten und vergleichen wollen. Dort wurde das Gesetz durch Mosen gegeben; hier wird Gnade und Wahrheit durch Christum gegeben. Dort war ein Buchstabe, der da tötet; hie ist der Geist, welcher da lebendig macht. Dort wurde Gottes Gesetz mit Gottes Fingern in steinerne Tafeln eingeschrieben; hier wird durch den lebendigen Finger Gottes, den Heiligen Geist, das Gesetz in fleischerne Tafeln, ja wie der Prophet Jeremias sagt (C. 31), ins Herz gegeben und in den Sinn hineingeschrieben. Dort war Nichts, denn Furcht, Schrecken und Zittern, da es mit Donner und Blitz dermaßen untereinander ging, dass der ganze Berg hievon rauchte und bebte und das Volk Israel selbst Mosen bat, er wollte Gott nicht mehr mit ihnen reden lassen, sie möchten sonst sterben; er, Moses, wollte allein mit ihnen reden. Hier werden der Apostel Herzen mit einer Flamme vom Himmel dermaßen angezündet und sie mit einer lieblichen Windsbraut dermaßen angeweht, dass Nichts denn göttliche Kraft, freudiger Heldenmut, ja himmlische Freude an ihnen gesehen und gehöret wird; dergleichen in Allem noch heutiges Tages der H. Geist in den Herzen der Gläubigen und Auserwählten Gottes schaffet und wirket, wie hernach weiter soll vermeldet werden. Das sollte ja billig fröhliche Pfingsten machen und uns zum höchsten Lobe Gottes antreiben und aufmuntern.

So Jemand wäre, der dieses Handels Wichtigkeit weder oben in der Höhe, an den Personen der h. Dreifaltigkeit, noch auch hienieden auf Erden, in die Ferne, an dem Volk Israel ansehen könnte: Der bleibe in der Natur und sehe allein nächst um sich, ja, in sich selbst hinein, wofern er anders ein Christ ist, so wird er auch befinden genugsame Anleitung, warum wir uns der Sendung des H. Geistes herzlich zu erfreuen haben, und das aus den Wirkungen des H. Geistes. Denn erstlich, sobald wir armen und sündlichen Adams Söhne und Evä Töchter als Kinder des Zorns von Natur auf diese Welt geboren werden, nimmt sich der H. Geist unser gnädigst an, und gleichwie er den Namen des H. Geistes mehr führet propter effectum, darum, dass er heilig und geistlich macht, denn propter essentiam, das ist, darum, dass er für sich selbst heilig und ein Geist sei: also macht er uns auch aus Irdischen und Fleischlichen zu Geistlichen, aus verdammten Sündern zu heiligen Menschen und Kindern Gottes und, wie die Schrift redet, zu lauter neuen Kreaturen, nicht durch Anschaffung eines neuen Wesens und Natur, wie Etliche zu unserer Zeit auch geschwärmt haben, sondern durch Mitteilung neuer Gnaden, bringt uns bei die Kindschaft gegen Gott, schenkt uns die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und verleiht uns mit Christo, und tut dies Alles durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen Gott hat ausgegossen über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, wie Paulus, der Apostel, an Titum (Cap. 3) bezeuget. Dies ist und heißt nun die erste Heiligung, in welcher uns die Vollmaße des Heiligen Geistes gegeben wird, in welcher wir vor Gott so heilig und rein gehalten sind, als hätten wir keine Sünde an uns und wäre ganz und gar nichts Verdammliches an uns. Und währet oder bestehet die Kraft dieser Heiligung, so lange wir leben, und ist auch keine andere Heiligung oder Heiligkeit, in der wir vor Gott erscheinen oder bestehen können, denn eben diese. Durch diese Gnade der Heiligung sind wir gerecht und Erben des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist je gewisslich wahr, wie Paulus am erstgedachten Ort zum Tito schließlich bezeuget. Wie aber und welcher Gestalt uns erstlich der Heilige Geist zurichtet und bereitet gegen Gott, Dergleichen macht er uns auch hernach von Außen gegen die Menschen. Denn in welchen der H. Geist ist und wohnt, in Diesen wirkt er auch eine äußerliche Heiligung, in der sie billig als Gottes Kinder nach Gottes Willen leben. Denn es heißt, wie Paulus sagt. Welche der Geist Gottes treibt, Die sind Kinder Gottes. Diese wandeln im Geist, kämpfen und streiten mit dem Geist wider das Fleisch; sie töten und kreuzigen das Fleisch mit seinen Lüs-

ten und Begierden (Gal. 5). Doch aber in dieser andern und äußerlichen Heiligung empfangen wir nur die Erstlinge des Geistes. Denn vollkommener Heiligung ist unser Fleisch und Blut und menschliche Natur um ihrer angeerbten Verderbung wegen nicht fähig; es ist lauter Stückwerk und, wie es die Bauleute nennen, nur eine Berauhwerkung. Der Tod muss erst hernach das Übrige und Beste tun, bis wir völlig geputzt und poliert werden. Aus welcher Ursache denn auch folget, dass unsere menschliche Gerechtigkeit und Frömmigkeit nimmermehr vollkommen und also auch zum Verdienst des ewigen Lebens ungültig und unkräftig ist. Denn wie alle Heiligen wissen, erfahren und bekennen, so sind unsere Werke, auch da sie am besten sind, an der Anzahl viel zu wenig, an der Maße und Ellen viel zu kurz, am Gewicht auch viel zu gering, denn dass wir hiermit das ewige Leben verdienen sollen und könnten. Dass sich nicht unbillig zum Höchsten zu verwundern, der römische Haufe noch so blind und verzaubert ist, dass sei bei so hellem Licht des h. Evangelii vom Verdienst eigener Werke und Frömmigkeit noch so freventlich schreien und schreiben, ja, noch wohl soweit ausbrechen und sagen dürfen, dass ein Mensch nicht allein Gottes Gesetz vollkommenlich halten und also ihm selbst den Himmel verdienen könne, sondern noch wohl einen Ausschlag geben und ein Übermaß an guten Werken haben, Das ist ins Teufels Namen so Viel gesagt, er könnte mehr Gutes tun, denn ihm befohlen sei und Gott ihm geboten habe; mit welchen übermäßigen Werken sie anderen Leuten, so sie käuflich an sich bringen, auch den Himmel und die Seligkeit erwerben können, welche erlogene Übermaß ihnen der Teufel mit höllischem Feuer vergelten und belohnen wird.

Fürs Andere, so wirket auch der H. Geist in uns ein rechtschaffen und wahres Erkenntnis Gottes, darinnen denn auf seine Weise bestehet das ewige Leben, wie Christus im Johanne (Cap. 12) bezeuget, und eignet dies Werk dem H. Geist sogar eben, dass ohne den H. Geist von Gott Niemand das Wenigste wissen oder verstehen, auch nicht gedenken kann, es offenbare es ihm denn der H. Geist. Dieser ist der rechte, lebendige Finger Gottes, der Christum in unsere Herzen schreibt. Ein Mensch kann dem andern den Weg weisen zum ewigen Leben und hievon mit Worten in die Ohren predigen, inmaßen ich auch auf diesmal euch Allen das Wort Gottes zu Ohren trage. Denn ferner und weiter kann ich und kein anderer Prediger nicht. Dass es aber durchdringe und in die Herzen gehe, allda hafte und Frucht schaffe, Das kann Niemand, denn nur der H. Geist, ist diesem allein zu wirken vorbehalten und befohlen worden, also, dass auch Christus seinen Jüngern und

Aposteln nicht Alles eingepredigt, sondern ihnen den Geist der Wahrheit, den H. Geist, versprochen hat, der sie denn erst in alle Wahrheit leiten und führen solle. Zum Dritten wird der H. Geist Paracletus, das ist Tröster, genannt. Denn alle Freude wider Kleinmütigkeit, allen Trost wider die Verzweiflung mitteilt uns der H. Geist. Den lieben Gottesgläubigen wird in dieser Welt gar kläglich und erbärmlich mitgefahren. Sie werden übel gepeinigt, ihre Seele wird übel geplagt. David (Ps. 129) malet es gar scheußlich und schrecklich ab, indem er es dem Pflügen auf dem Rücken vergleicht und sagt in der Gläubigen Namen: Auf ihrem Rücken ackern die Pflüger, und sie ziehen lange Furchen. Wenn man Einem mit dem Pfluge auf dem Rücken umgehen und da Furchen ziehen sollte, da müsste das Lachen teuer und der Freude der Boden aus sein. Er klagt auch sonst, wie er allenthalben und täglich geplagt werde, wie sehr voll seine Seele der Stolzen Spott sei und der Hoffärtigen Verachtung; die frommen Gerechten gehen hin und weinen, sie säen mit Tränen, sagt er an einem andern Ort (Ps. 126). Gleichwohl kann David singen und noch auf der Harfe spielen und schöne, fröhliche Psalmen machen. Ja er schreibt von den Gläubigen: Noch fürchten sie sich nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken (Ps. 46). Die Apostel konnten noch fröhlich sein, da sie öffentlich gestäupt und mit Ruten ausgehauen wurden (Act. 5). Wer tut Das? Wer wirkt diese Freude? Wer gibt solchen Trost und freudigen Mut? Der H. Geist wirkt dieses Alles, und ist Niemand, der außer diesem solche Freudigkeit wirken oder geben könnte. Haben E.L. nie gesehen fromme Christen absterben? Hoffe ja gänzlich. Wie manches Mal werdet ihr gesehen haben, wie ganz willig, ja fröhlich sie sind zu sterben? Oft als mit lachendem Munde geben sie ihren Geist auf; sie begehren herzlich aufgelöst und bei Christo zu sein. Nun muss hier Leib und Seele auch scheiden, die Welt mit dem Rücken angesehen, Weib und Kind, Hab und Gut und was sonst anders mehr lieb gewesen ist, gelassen werden. Was schafft denn solche Freude und Lust zu sterben? Allein der H. Geist, der höchste Tröster in aller Not, hilft, dass wir nicht fürchten Schand noch Tod, wie wir christlich bitten und singen. Ach, wie manches Mal liest man, dass die lieben Märtyrer, Weiber sowohl als Männer, ja auch junge Töchter und Knaben, in ihrer Marter gesunden, mitten im Feuer Psalmen gesungen und Gott gelobet haben. Woher kommt diese Gnade? In Adams Garten wächst dieses Kräutlein nicht, Fleisch und Blut gibt diese Gaben nicht, sondern der H. Geist, welcher der Tröster ist und hilft in Not und Tod. Wie jämmerlich rumoret, wütet und tobet der Teu-

fel in der Welt, besonders zu diesen letzten Zeiten, da er weiß, dass er nicht viel Zeit mehr hat? (Apoc. 12). Noch fürchten sich die Frommen, wider die der Teufel allein zürnet, nicht zu Tode. Wie kommt Dies? Ach, sie wissen, wie böse und trotzig der leidige Teufel ist und seine liebe Getreue, die Welt, noch sei Der stärker, der in uns ist, denn der in der Welt ist, und seien Derer mehr, die mit uns sind, denn die wider uns (4. Röm. 6). Welches Alles aber uns beibringt und eingibt der Heilige Geist, der einige Tröster der ganzen Christenheit.

Wir empfahen auch von Gott dem Heiligen Geist in unseren Herzen die vertrauliche Freudigkeit zu Gott, wie auch die unzweifelhafte Gewissheit des Glaubens über unsere Seligkeit wider den verdammlichen Zweifel, auch knechtische Furcht und Schüchternheit, die uns der Satan immerdar gern in unsere Herzen stecken und einjagen wollte.

Denn erstlich, was des H. Geistes Beiwohnung belanget, heißt es, wie Johannes sagt: Dabei erkennen wir, dass Gott in uns bleibet und wir in ihm, dass er uns von seinem Geist gegeben hat (1. Joh. 4). Daher auch der H. Geist seiner Einwohnung halben das Sigel und Pfand unserer Seligkeit und Erlösung von dem h. Apostel Paulo genannt wird (Eph. 4. Röm. 8). Neben Diesem so zeuget auch dieser H. Geist in unserm Herzen und gibt Zeugnis so unfehlbar und gewiss ist, dass Johannes sagen darf: Wir wissen, dass wir Kinder Gottes sind; wir wissen, dass wir Christum schauen und ihm gleich sein werden. Ebnermaßen darf auch Paulus schreiben, es sei gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur uns scheiden möge von der Liebe Gottes, die da ist in Christo, unserm Herrn. Aus welchem Zeugnis des H. Geistes und Gewissheit unserer Seligkeit im Herzen eines Gläubigen entsteht eine vertrauliche Freudigkeit und freudiges Vertrauen zu Gott, unserm Vater, davon Paulus schreibt, dass wir nun als liebe Kinder Gottes zu ihm einen ungesuchten Zutritt, als zu unserm Vater, haben und nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass wir uns abermals fürchten müssen, sondern einen kindlichen Geist, aus dem wir rufen: Abba, lieber Vater (Röm. 8); also dass, so wenig sich ein Kind vor seinem leiblichen Vater scheuet oder entsetzet, Etwas von ihm zu begehren, oder sich alles Besten gegen ihn zu versehen, ebenso wenig und viel weniger wir uns vor Gott, unserm liebsten Vater im Himmel, scheuen oder entsetzen sollen. Wer kann Gott dem H. Geist um dieser einigen Guttat

wegen immer genugsam dankbar sein? Wer sollte sich auch der Sendung dieses Geistes vom Himmel nicht herzlich erfreuen?

xxx-So viel desto mehr ist denn zu erbarmen, ja höchst zu beklagen und zu verwundern die schreckliche Blindheit und Verstockung des armseligen Papsttums, welches sich an gedachter tröstlicher Hauptlehre in zween Wege ganz lästerlich vergreift. Denn erstlich lehren und bekennen sie, kein Mensch auf Erden könne seiner Seligkeit gewiss sein und sagen, er wisse, dass er einen gnädigen Gott und gewisse Vergebung der Sünden habe, sondern hoffen möge es ein Christ wohl, doch bei stetigem und immerwährendem Zweifel, sintemal die Hoffnung einen Christen wohl betrügen möge. Diese Lästerung ist obgesetzter Grundlehre von unbeweglicher Gewissheit des christlichen Glaubens stracks entgegen.

Am Andern lehren und predigen sie öffentlich, Gott sei einem armen Sünder viel zu hoch, auch allzu streng und rau, dass sich kein Armer vor Gott selbst persönlich wagen solle; sondern, wie arme Leute an großer Herren Hofe Fürbitter und Fürsprecher haben, so müssen wir die Heiligen Gottes im Himmel zu Fürsprechern haben und erbitten, die uns bei Gott das Wort tun und Gnade daselbst erlangen können. Wo bleibt denn das Abba, lieber Vater? Wo bleibt der Trost des Heiligen Geistes? Wo bleibt die einige vollkommene Mittelung unseres Heilandes Christi? Die wird ja alles von des römischen Stuhles Lehre aufgehoben und umgestoßen.

Letztlich und fürs Fünfte, so wirket der H. Geist in den Gläubigen Gottes alle gute und vollkommene Gaben, Alles, was Löbliches, Heiliges und Gutes von den Christen gedacht, geredet und getan wird; dies Alles wirket einzig und allein der H. Geist. Wer hat den lieben David so zu einem trefflichen Beter gemacht? Wer hat Salomoni gegeben die Weisheit, dergleichen an keinem Menschen ist gesehen worden? Wer hat dem frommen Hiob solche Geduld, Josepho solche Keuschheit, den Propheten die Gaben der Weissagung, Paulo seine herrliche Kraft zu reden, den Aposteln die Gabe gesund zu machen gegeben? Alles Dieses hat gewirkt der einige H. Geist, welcher auch noch zur Zeit dergleichen Tugenden und Werke in den Auserwählten Gottes wirket. Eben Dies, dass ich an diesem fremden und ansehnlichen Orte, in so herrlicher Gemeinde, nach so langwierigem Stillstand und Unterlassung meines Predigtamts Gottes Wort auch noch dieser Zeit fürtragen und erklären kann, Das ist eine Gnade und Werk des H. Geistes, dafür ihm ewiges Lob und Dank gesagt sei. Summa, alles Gute wirkt in uns der H. Geist.

Ohne den H. Geist kann Niemand Jesum einen Herrn nennen (1. Kor. 12). Dieser Geist macht uns großmütig im Glauben, langmütig in Hoffnung, einmütig in der Liebe. Und ist der H. Geist gleichsam der Gärtner, welcher in den Seelengärtlein unserer Herzen alle Tugenden und guten Werke pflanzt und anrichtet, ohne welches Gnade und Beiwohnung der Mensch nichts Gutes vermag, wie die Kirche im lateinischen Lobgesang bekennet: Sine tuo numine nihil est in homine; Herr, ohne deinen Geist ist nichts Gutes in und bei dem Menschen. Denn gleich wie des Menschen natürlicher Leib kein Leben und Bewegung in sich hat, sobald die Seele oder Geist des Menschen ist ausgefahren: also vermag der Mensch nichts Gutes mehr, sobald der H. Geist von ihm gewichen ist. Dieser Geist macht auch den Unterschied unter Guten und Bösen, zwischen Christen und Unchristen. Denn dem Wesen und der Natur halben sind wir Alle gleich, da ist Abel wie Cain, Isaak wie Ismael, Jakob wie Esau, Moses wie Pharao, David wie Saul, Petrus und Paulus wie Judas, ja die Engel wie die Teufel. Dass aber nun zwischen diesen Allen ein großer Unterschied und Ungleichheit ist, Das kommt daher, dass dort der H. Geist beiwohnet, welcher allhie bei diesen ganz und gar ausgewichen und abgezogen ist.

Allhie wäre noch zu Beschluss des ersten Pünktleins Etwas beizubringen und anzuhängen, dann auch folgendes das andere Hauptstück unserer Proposition auszuführen. Aber die Zeit ist nun bereits verflossen, und hat sich der H. Geist auf dies Mal etwas weitläufig ergossen; wollen demnach abbrechen und das Übrige einstellen.

Wir danken aber nun dir, ewiger Gott und Vater, für Deine herzliche Liebe; wir danken Dir, Herr Jesu Christe, um deine gnädige Vorsehung; wir danken Dir, du H. Geist, für deine tröstliche Ankunft. Ja, wir danken dir, du heilige, übergebenedeiete Dreifaltigkeit, für deine göttliche und väterliche Fürsorge um unser Heil. Wir erkennen und bekennen von Herzen, dass wir ja reichlich mit allerlei Segen in himmlischen Gütern gesegnet sind und bitten dich, o H. Geist, ganz herzlich, richte nun heut und alle Zeit auch in uns ein fröhlich Pfingsten an, heilige uns in Deiner Wahrheit, leite uns auf ebener Bahn, sei unser Trost in Not und Tod, mache und erhalte in uns ein freudig Gewissen, wirke Du in uns, was da dienet zu unserm Heil und deiner Kirche Wohlfahrt, vornehmlich aber zur Ehre deines heiligen Namens, welchem sei Preis und Macht und Herrlichkeit von nun an bis in Ewigkeit. Amen.





# Quandt, Emil - Der Ruf des Heiligen Geistes.

Wir haben das Fest des Heiligen Geistes gefeiert. Noch klingt uns das Brausen des Heiligen Geistes in den Ohren und Herzen; noch sind seine züngelnden Flammen nicht versprüht. Aber schon bald wird das heilige Pfingstfest aus dem Gesichtskreis der Kirche getreten sein. Vor uns liegt der Sonntag Trinitatis und die lange bis ans Ende des Kirchenjahres währende Trinitatiszeit.

Es kann auffallend erscheinen, dass die Pfingstzeit so schnell endet. Dem Weihnachtsfeste geht die vierwöchentliche Adventszeit als Vorbereitungszeit voran, es folgt ihm als Nachfeier die Epiphantiaszeit. Das Osterfest wird durch die sechs ersten Passionswochen vorbereitet, und ein Sonntag der Freude nach dem andern zeugt noch nach dem Feste fort von der Auferstehung Jesu Christi. Der Ausgießung des Heiligen Geistes dagegen ist nur ein sehr kleiner und beschränkter Festkreis gewidmet; kaum dass die zehn Tage des Wartens von Himmelfahrt an allgemein als eine Vorbereitung auf Pfingsten gelten; acht Tage nach Pfingsten aber wird schon ein anderes Fest, das Fest der heiligen Dreieinigkeit, gefeiert.

Man darf den Grund für diese auffällige Erscheinung nicht darin gefunden zu haben meinen, dass diese altkirchliche Anordnung mit irgendwelcher Geringschätzung des Heiligen Geistes von Seiten unsrer Väter zusammenhänge. Im Gegenteil sie ist vielmehr aus dem innigen Verhältnis zu erklären, in welchem die Alten zum Heiligen Geiste standen. Da der Heilige Geist der Geist des Vaters und des Sohnes ist, so betrachteten die Christen der alten Kirche zugleich seine Wirksamkeit, wenn sie an der Krippe von Bethlehem vor der Liebe des Vaters anbeteten, und desgleichen wenn sie am Kreuz von Golgatha und am offenen Ostergrabe die Gnade Jesu Christi priesen. Sie vertieften sich in die Bedeutung der Lehre vom Heiligen Geiste, wenn sie das Bundesverhältnis der Christenheit zum dreieinigen Gott feierten; sie gedachten des Artikels vom Heiligen Geiste, so oft sie in der Trinitatiszeit dem Evangelio von Sünde und Gnade nachdachten.

Es hätte also nicht die mindeste Berechtigung, wenn wir, nachdem nun das Pfingstfest hinter uns liegt, auch dem Heiligen Geiste Valet sagen wollten. Das liefe nicht nur gegen die kirchliche Sitte unserer Väter; es brächte auch

unser inneres Leben in große Gefahr. Wo das Wort vom Heiligen Geiste zurücktritt, leidet das Christentum Schaden; denn ohne den Heiligen Geist sind und bleiben auch die schönsten Blumen der Religion des Kreuzes, Glaube, Liebe und Hoffnung, welk und dürr. Wir werden daher wohlthun, wenn wir unsre Betrachtungen über den Heiligen Geist, die wir vor Pfingsten begannen, nun nach Pfingsten fortsetzen. Der Heilige Geist gebe uns selber seine Gnade und Leitung dazu.

Unser erstes Nachdenken war der Persönlichkeit des Heiligen Geistes gewidmet. Es ergab sich uns als klare Schriftlehre, dass der Heilige Geist eine lebensvolle Person ist, die Empfindung, Willen und Erkenntnis hat, ja eine göttliche Person, gleichen Wesens mit dem Vater und dem Sohne und doch unterschieden von ihnen, kurz die dritte Person in der heiligen Dreieinigkeit. Wir werden nun weiter zu forschen haben nach der Tätigkeit Gottes des Heiligen Geistes. Man begreift alles Tun des Heiligen Geistes zu unsrer Seelen Seligkeit unter den Gesamtnamen der Heiligung, wie wir denn alle von Kindesbeinen an gewohnt sind, den Katechismusartikel vom Heiligen Geiste auch den Artikel von der Heiligung zu nennen. Die Heiligung in diesem weitesten Sinne umfasst Alles, was der Heilige Geist an Sündern wirkt und tut. Er wirkt aber und ist tätig an den Sündern also, dass er sie beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und erhält. So teilt Vater Luther im kleinen Katechismus die Tätigkeit des Heiligen Geistes ein. Wir folgen im Ganzen dieser Einteilung, nur dass wir die sammelnde Wirksamkeit des Heiligen Geistes zuletzt besprechen. Zuerst aber heben wir mit Dr. Luther von den Tätigkeiten des Heiligen Geistes die berufende heraus. Wir denken heute nach über den Ruf des Heiligen Geistes.

Wenn eine Mutter ihre Kinder hungrig sieht, so bereitet sie ihnen ein Mahl, sie zu speisen und zu stärken; und wenn das Mahl fertig ist, so schickt sie sich alsobald an, ihre Kinder herbeizurufen und zu sprechen: kommt, es ist Alles bereit. Gottes Liebe gegen die Menschen ist wie Mutterliebe, nur noch tausendmal inniger, größer und herrlicher, als irdische Mutterliebe. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen, spricht der Herr. Die Speise, die Er seinen Kindern bereitet hat, ist Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, erworben durch das teure Blut Jesu Christi. Das ist die Speise, die unsterbliche Seelen sättigt zum ewigen Leben. Nach dem dies Mahl bereitet ist, nachdem Jesus

Christ die verlorenen und verdammten Sünder erlöst hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blute und mit seinem unschuldigen, bitteren Leiden und Sterben: so ruft nun Gott die Sünder herbei und lockt und lädt sie: „Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser; und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauft und esst; kommt her und kauft ohne Geld und umsonst, beides Wein und Milch“ (Jes. 55, 1). Den Liebesdienst, das Mahl anzuordnen, hat Gott der Vater getan; den Liebesdienst, das Mahl zu bereiten, hat Gott der Sohn getan; den Liebesdienst, zu dem Mahl zu rufen, tut Gott der Heilige Geist. Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft.

Das erste neutestamentliche Rufen des Heiligen Geistes zu Christo hat die Welt am Tage der ersten Pfingsten vernommen. Sobald der Heilige Geist über die Jünger ausgegossen war, alsobald begann auch seine rufende und berufende Wirksamkeit. Was uns die Pfingstgeschichte davon erzählt, ist vorbildlich und maßgebend für alle Zeiten und bis an das Ende der Tage.

Die Erlösung der Welt durch Christi Versöhnungsoffer war vollbracht und durch die Auferstehung und Himmelfahrt Christi besiegelt. Aber wir hören nicht, dass zwischen Ostern und Pfingsten auch nur ein einziger Mensch aus der ungläubigen Menge hinzugetreten wäre zu dem Gnadenstuhle und sich zu Christo bekehrt hätte. Das Mahl war da, aber Niemand kam zu essen; die Gerechtigkeit armer Sünder war erworben, aber keiner kam, im Glauben die Gerechtigkeit zu ergreifen. Da erscholl das pfingstliche Brausen des Heiligen Geistes und weckte die aus allerlei Volk zu Jerusalem versammelte Menge aus ihrem geistlichen Schläfe auf. An die Bestürzung des Volkes knüpfte der Heilige Geist sofort mit seinem Zeugnis an und rief durch den Mund St. Petri in die Menge hinein das Wort von der Sünde und das Wort von der Gnade in Jesu Christo und sprach: Tut Buße und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi. Diese Predigt ward gehört von Juden und Judengenossen und von allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Manche nahmen das Wort an und ließen sich taufen. Andere aber widerstrebten dem Rufe des Heiligen Geistes und versäumten ihre Gnadenstunde. So geschah es zu Jerusalem am Pfingsttage; so geschieht es fort und fort; wo in der weiten Welt der Heilige Geist seine Tätigkeit entfaltet.

Der Herr ist für uns Alle gestorben, und Allen ist sein Heil beschieden; aber von selbst kommt Niemand zu dem Herrn Jesu und zum Glauben an ihn. Gleichwie zu Jerusalem in der Zeit vor Pfingsten außer dem kleinen Häuflein, das der Herr schon von früher her hatte, sich im Ernste Niemand um den Gekreuzigten und Auferstandenen bekümmerte, so fragt noch heute keine Menschenseele nach dem Herrn Jesu, wenn der Heilige Geist nicht ruft. Gott muss nicht nur das Vollbringen, Gott muss auch das Wollen geben. Wohl schlummert Sehnsucht nach Erlösung und nach einem Erlöser in jeder Menschenbrust; aber in dem Getriebe des Lebens und unter den Sünden des Fleisches erschlaft und ermattet diese Sehnsucht je länger je mehr, wenn nicht der Ruf des Heiligen Geistes erschallt. Alles, was Jesus Christus getan und geredet, gelitten und erstritten hat, wäre längst vergessen und verklungen und Keiner dächte daran, wenn nicht fort und fort seit dem ersten Pfingstfeste Gott der Heilige Geist seine Stimme erhöbe und rief: Ihr Menschen seid alle Sünder, aber Jesus hat eure Sünde gesühnt; wer an ihn glaubt, soll nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Das große Werk der Welterlösung es wäre ohne den Ruf des Heiligen Geistes eine Quelle ohne Strom, eine Wurzel ohne Baum.

Gott sei Dank, dass es einen Heiligen Geist gibt, der die Sünder aus der Welt zu Jesu ruft. Ehe der Heilige Geist durch Petri Mund die Volksmenge in Jerusalem zu Jesu rief, verschaffte er sich aufmerksames Gehör durch die wunderbaren Vorgänge seines Kommens, durch das Brausen vom Himmel, durch das Reden der Jünger in allerlei Sprachen. So bereitet noch heute der Heilige Geist durch mancherlei göttliche Fügungen die Menschen auf seinen Ruf vor, die Völker, wie die Einzelnen. Das Völklein der Karenen in Südasien seufzte unter schwerem äußeren Druck; das machte ihre Herzen willig zuzuhören, als die weißen Fremdlinge kamen und predigten: Wenn euch der Sohn Gottes frei macht, so seid ihr recht frei. Bei vielen Negerstämmen ist die jammervolle Sklaverei in Gottes Hand das Mittel geworden, ihnen die Ohren zu öffnen für das Gehör des Evangeliums. Die Not der Knechtschaft machte willig, das Wort vom Heile zu vernehmen. Und wie bei den Völkern, so auch bei den einzelnen Menschen bereitet der Heilige Geist durch allerlei Fügung den Boden, ehe er selber kommt, den guten Samen des Wortes auszustreuen. Bei dem Einen ist es eine schwere Krankheit, die ihn einsam und still macht, dass er das gute Wort vernehmen kann; ein Anderer lernt am offenen Grabe seiner Lieben das Ohr öffnen für die Predigt des Heils. Hier wird Einer vom göttlichen Segen übermannt, dass er auf das

Wort von Christo lauscht, wie weiland Simon, Jonas Sohn, nach dem gesegneten Fischzug; dort bereiten allerlei Forschungen des Geistes das Gemüt auf den Ruf des Heiligen Geistes vor, wie bei den Weisen aus dem Morgenlande die Forschungen am Sternenhimmel; sowohl Fische, als Sterne können Vorläufer des Heiligen Geistes sein. Man soll wohl öfters nachdenken über die Führungen Gottes zum Heile bei Andern und sich selbst: wie er zuerst das Herz gerührt durch Freude oder Ungemach und uns mit so viel Huld geführt seitdem und bis auf diesen Tag.

Vor dem durch die wunderbaren Pfingstvorgänge aufmerksam gemachten Volke hielt nun St. Petrus in Kraft des Heiligen Geistes seine gewaltige Pfingstpredigt. Der Heilige Geist war es ja, der durch Petri Mund das Volk rief, aus der Welt zu Christo rief; aber sein Ruf erscholl nicht unmittelbar und in wunderbarer Weise vom Himmel herab, sondern er vermittelte sich durch das Wort eines geheiligten Menschen, eines frommen Zeugen. So ist es immerdar die Regel gewesen, dass der Ruf des Heiligen Geistes durch das gepredigte oder geschriebene Wort frommer Zeugen ergeht; wunderbare Berufungen ohne das Mittel der Bibel und der biblischen Predigt sind und bleiben Ausnahmen. Die großartigste Ausnahme ist die Berufung St. Pauli. Paulus ist allerdings nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen berufen, sondern der erhöhte Heiland Jesus Christus ist ihm selbst erschienen auf dem Wege nach Damaskus und hat ihn herumgeholt durch die Klage und Frage: Saul, Saul, warum verfolgst du mich? Aber hier handelte es sich auch um die Berufung eines auserwählten Rüstzeuges, des großen Apostels der Heiden, der das Evangelium von Land zu Land tragen sollte. Auf solche außerordentliche Berufung zu warten, wäre eine Vermessenheit. Der Heilige Geist ruft uns laut und deutlich genug durch die Predigt des Evangeliums aus dem Munde treuer Zeugen und durch das Bibelwort, auf das sich diese Predigt gründet. Wo die Mutter dem Kinde auf ihrem Schoß erzählt von dem großen göttlichen Kinderfreunde, wie er hieß die Kindlein kommen, wie er hold sie angeblickt und sie auf den Arm genommen und sie an das Herz gedrückt: da erschallt der Ruf des Heiligen Geistes, und ist gerade dieser Ruf des Heiligen Geistes durch der Mutter oder des Vaters Mund oft so kräftig und laut, dass er noch lange, lange durch das Leben nachhallt, oft noch in der Sterbestunde nachzittert. Wo ein treuer Lehrer seine Kinder unterweist in dem Worte des Lebens und sie singen und beten lehrt zu dem Heilande unsere Seelen: da ertönt der Ruf des Heiligen Geistes. Wo ein Prediger des Evangeliums im Hause Gottes und in den Häusern der Menschen

verkündigt die Gnade dessen, der um unsrer Sünden willen gestorben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferweckt ist: da lässt der Heilige Geist seinen Ruf hören. Auch wo der Mann zu seinem Weibe spricht: „Es ist genug, dass wir die vergangene Zeit den Götzen dieser Welt gedient haben, lass uns umkehren und dem Herrn dienen“; oder wo's der Freund dem Freunde sagt: „Ich habe den Herrn gefunden, willst du nicht auch zu ihm kommen?“: da rauschet des Heiligen Geistes Stimme. Sie ertönt auch da, wo ein Menschenkind einmal in stiller Kammer den Trieb empfängt zur Bibel zu greifen und liest eine Geschichte oder zwei vom Heiland der Sünder und ruft bewegt vor sich hin: „Was ist das für ein wunderbares Buch, das mir meine Sünden aufdeckt und zeugt von einem Erbarmen Gottes in Christo!“ So ruft der Heilige Geist die Sünder ordentlicher Weise durch das Wort, das die heiligen Menschen, von ihm getrieben, niedergeschrieben haben und durch die Predigt dieses Wortes in Haus, in Schule, in Kirche.

Die Versammlung, welche durch die Pfingstpredigt Petri gerufen wurde, war einzig in ihrer Art. Es waren des Festes wegen damals in Jerusalem viele Fremde anwesend; das Pfingstwunder geschah vor den Ohren und Augen von allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. St. Lukas zählt sie uns auf: Parther und Meder und Elamiter, Leute aus Mesopotamien, Judäa und Kapadokien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und von den Enden der Libyen bei Kyrene, Ausländer von Rom, Kreter und Araber, Juden und Judengenossen. Vor ihnen allen trat Petrus auf mit den Elfen und predigte ihnen, dass, wer den Namen des Herrn anruft, soll selig werden. Jene Versammlung aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist, am Pfingsttag zu Jerusalem bildete vor die ganze Menschheit nach allerlei Volk und Zungen; und der Ruf des Geistes an die Tausende aus allen Gegenden der Welt war das große Signal für die Berufung aller Nationen zum Reiche Gottes. Denn der Ruf des Heiligen Geistes gilt Allen, die auf Erden wohnen. Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen; er hat die Welt also geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Jesus Christus, unser Herr, hat sein Blut für Alle vergossen, hat für Alle die ewige Erlösung auf Golgatha erfunden. So will auch der Heilige Geist, gleichen Wesens und gleicher Liebe mit dem Vater und dem Sohne, Alle zu Jesu rufen und Allen das Heil in Christo anpreisen. Darum sind die Apostel von Jerusalem ausgezogen und haben das Evangelium gepredigt in ganz Judäa und Samaria und weiterhin durch die

Lande Asiens und in Europa bis Rom, vielleicht bis Spanien hin. Und als sie um des Evangeliums willen den Tod erlitten hatten, haben ihre Schüler das evangelische Zeugnis aufgenommen, und dies Zeugnis hat sich fortgesetzt bis in unsre Tage hinein, also dass durch die Heilsbotschaft der Apostel, Prediger und Missionare alle fünf Weltteile und die Inseln des Meeres erfüllt worden sind. In nahe an zweihundert Sprachen wird heute auf Erden der süße Jesusname als der Name alles Heils genannt und den Schwarzen und den Weißen, den Bewohnern der Wüste und den Leuten am Eismeer fort und fort bezeugt: Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben worden, darinnen sie selig werden, als der Name Jesu Christi.

Aber allerdings noch ist der Ruf des Heiligen Geistes nicht zu allen Völkern gedrungen; noch sind nicht Alle berufen. Noch ist die Bitte sehr wichtig und sehr dringlich: „Schau, Herr, auf die Millionen, die noch im Todesschatten wohnen, von deinem Himmelreiche fern; seit Jahrtausenden ist ihnen kein Evangelium erschienen, kein gnadenreicher Morgenstern. Glanz der Gerechtigkeit, geh auf, denn es ist Zeit! Komm, Herr Jesu, geh uns voran und mach' uns Bahn, gib deine Türen aufgetan!“ Warum der Ruf des Heiligen Geistes wohl so frühe zu uns Deutschen gekommen sein mag und so spät zu den Völkern der Südsee und noch gar nicht zu so vielen Söhnen Afrikas und Asiens? Wer wollte sich unterfangen, auf diese Frage die richtige Antwort zu geben! Wir stehen hier vor einem Geheimnisse der göttlichen Weltregierung, dessen Schleier erst in der Ewigkeit für uns fallen werden und dessen Tiefen gegenüber wir hier in dieser Zeit nur sagen können: Wie gar unbegreiflich sind Gottes Gerichte und unerforschlich seine Wege; denn wer hat des Herrn Sinn erkannt oder wer ist sein Ratgeber gewesen? So viel aber steht fest: Er hat noch niemals was versehen in seinem Regiment; auch die Wege, die er mit den Völkern wie mit den Einzelnen geht in Beziehung auf den Ruf des Heiligen Geistes, sind die besten Wege, und wir werden sie einst im Lichte der Ewigkeit alle benedeien. Und das steht auch fest: Es kann das Ende der Weltgeschichte nimmermehr kommen, es sei denn, dass jedes Volk auf Erden den Schall des Evangeliums vernommen habe; wir haben dafür die ausdrückliche Verheißung unsers Herrn Ev. Matth. 24, 14: Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker; und dann wird das Ende kommen. Und das steht auch fest: Da der Heilige Geist die Menschen durch Menschen ruft, so ist es die heilige Pflicht Aller, die schon berufen sind, nach Kräften dazu

beizutragen, dass das Evangelium denen gepredigt werde, die es noch nicht haben. Wie kann man sich mit gutem Gewissen für sich allein satt essen an wohlbesetzter Tafel, wenn man weiß, da draußen stehen hungernde Bettler, die nichts zu essen und zu trinken haben? Nein, die wir begnadigt sind von Alters her mit den reichen Gütern aus unsers himmlischen Vaters Hause, müssen hinausgehen auf allen Wegen, die Hungrigen zum Mahle zu rufen, wir müssen Mission treiben durch Zeugnis, durch Gabe, durch Fürbitte. Die Glieder des Reiches Christi müssen auch allezeit Mehrer des Reiches Christi sein, wenn sie nicht die schrecklichste Verantwortung auf sich laden wollen. Als einmal Missionare zu einem Heidentum kamen und ihm die Gnaden Christi predigten, stand Einer. aus dem Volke in allertiefster Bewegung auf und sprach: „Wenn das so ist, o warum seid ihr denn nicht schon früher gekommen, uns solches Heil zu verkündigen?“ Ach, wer weiß, ob nicht am jüngsten Tage manche Heidentumseele die alte Christenheit verklagen und klagen wird, dass um der Lässigkeit der Christen willen das Evangelium so spät erschollen! Wahrlich, wir sind Alle dem Heiligen Geiste verantwortlich; er hat seinen Ruf an unser Zeugnis gebunden; so lasst uns rufen, laut in die Heidentumwelt hineinrufen, dass Jesus Christus gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist.

Die Predigt, die der erste Pfingstprediger in Auftrag und Kraft des Heiligen Geistes hielt, war eine Predigt von dem Herrn Jesu, von Jesu Leben und Tun, von Jesu Leiden und Sterben, von Jesu Auferstehung und Himmelfahrt, und dass er der Herr und Christ sei, der Jedem, der Buße tut und sich auf seinen Namen taufen lässt, Vergebung seiner Sünden schenkt. Dieser Inhalt der ersten apostolischen Predigt wiederholt sich in jedem Rufe des Heiligen Geistes. Der Ruf des Heiligen Geistes umfasst immer dies Zwei: Hasst und lasst die Sünde, umfasst und haltet die Gnade! Wenn der Heilige Geist ruft, so entklärt er immer den Menschen und verklärt den Herrn Christum, d. h. er nimmt immer dem Menschen seine Herrlichkeit, indem er ihm sagt, was er in der Tat und Wahrheit ist, ein armer Sünder, und er preist immer an die Herrlichkeit Jesu Christi, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Es rufen aber nicht Alle, die Talare anhaben, im Namen des Heiligen Geistes, und es predigen nicht alle das Christentum, die sich für Christen ausgeben; es gilt nicht bloß von irdischen Dingen, sondern auch von himmlischen das Trau, schau, wem. Ihr Lieben, spricht St. Johannes, glaubt nicht einem jeglichen Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten



ausgegangen in die Welt. Es hat bei uns eine Zeit gegeben, die rationalistische Zeit, wo auf Kanzeln und Kathedern alles Mögliche gelehrt und gepredigt wurde, nur nicht, dass wir allzumal arme Sünder sind und des Ruhmes ermangeln, den wir an Gott haben sollten, nur nicht, dass Jesus Christ, wahrhafter Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhafter Mensch von der Jungfrau Maria geboren, unser Herr und einiger Nothelfer ist. Und es wird ja leider Gottes auch heutzutage noch mancher Vorhof unsers Herrn missbraucht zu rationalistischem Gerede, das mit süßen Worten die unschuldigen Herzen verführt. Da ruft nicht der Heilige Geist, da spricht das Fleisch, vielleicht das fromme Fleisch, immerhin aber das Fleisch, und nicht der Geist. Darum prüft die Geister, ob sie aus Gott dem Heiligen Geiste sind; wer den Menschen nicht klein macht und Christum nicht groß macht, der predigt nicht durch den Heiligen Geist. Wer Andern den Weg zum Himmel bequem macht, um selbst einen angenehmen Weg auf Erden zu haben, der predigt nicht durch den Heiligen Geist. Der Heilige Geist straft immer die Welt um die Sünde und die Gerechtigkeit und das Gericht; er predigt immer, dass es die Sünde aller Sünde ist, nicht zu glauben an Jesum Christ; dass es nur eine Gerechtigkeit gibt, die vor Gott gilt, nämlich die uns Christus erworben durch seine Kreuzespein; dass dem Menschen gesetzt ist zu sterben und danach das Gericht, in welchem jeder mit dem Fürsten dieser Welt verdammt wird, der nicht in dieser seiner Zeit erkannt hat, was zu seinem Frieden dient. Gott gebe, dass dieser Ruf des Heiligen Geistes bei uns und aller Orten immer reiner, immer kräftiger erschalle und alles Friede-Friederufen der falschen Propheten verdränge. Gott mach' uns bald von jedem Mietling frei, dass Kirch' und Schul' ein Garten Gottes sei.

Wir richten unsre Augen noch einmal auf die Erscheinungen des Pfingsttages in Jerusalem. Vor den Ohren vieler Tausende war der Ruf des Heiligen Geistes erschollen. Haben nun alle diese Tausende den Ruf angenommen, haben sie alle auf die geistgesalbte Predigt Petri Amen Amen gesagt, haben sie alle ihre Sünden beweint in göttlicher Traurigkeit und die Gnade Jesu Christi zu ihrer Seelen Seligkeit ergriffen? Ach nein!

Wohl ging die Predigt Vielen durchs Herz, und sie sprechen: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Und dreitausend fanden sich in der Tat, die das Wort von der Vergebung der Sünden im Blute Christi gern annahmen; sie ließen sich taufen und wurden hinzugetan zur Gemeinde Christi und blieben beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im

Brotbrechen und im Gebet. Aber die Andern widerstrebten dem Rufe des Heiligen Geistes und verstockten ihre Herzen, und nicht Wenige von diesen Widerstrebenden ließen sich sogar fortreißen zur offenen, bitteren, tödlichen Feindschaft wider die Predigt des Evangeliums. Wir merken, der Heilige Geist ruft zwar Alle, aber er zwingt Niemanden; sein Ruf ist nicht unwiderstehlich; man kann ihm widerstreben, ja beharrlich widerstehen.

Wenn ein Mensch zu einem Gastmahle gerufen wird, so kann er die Einladung annehmen, er kann sie auch ablehnen. Den Gütern des Heils gegenüber, zu deren Genuss der Heilige Geist den Sünder ruft, hat der Mensch dieselbe Freiheit; zum Heile gerufen wird Jeder, aber Keiner wird zum Heile gezwungen. Der Heilige Geist ruft und lockt und bittet so dringlich und so herzlich, wie nur Gott rufen und bitten kann; aber es gibt allerorten und zu allen Zeiten solche Leute, wie jene zu Jerusalem, über die der Herr die tränenreiche Klage aussprechen musste: „Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein sammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt.“ Ja, es sind immer ihrer Viele, die sich zu der Stimme der göttlichen Liebe wie tote Steine verhalten, und immer nur Wenige, die sich von der Liebe locken lassen; es sind Viele, denen der Ruf des Heiligen Geistes ein Geruch des Todes zum Tode ist, und Wenige nur, denen er ein Geruch des Lebens zum Leben ist. Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt, weil Wenige dem Rufe folgen. Auf den ersten Blick könnte es völlig unbegreiflich erscheinen, dass nicht Alle und Jeder dem Rufe des Heiligen Geistes folgen. Lässt sich doch sonst kein Mensch zweimal rufen, wenn ihm Heilung von schwerer leiblicher Krankheit versprochen wird und der Heilige Geist ruft die Sünder zu dem Arzte, der die tiefen Wunden der Seele heilt, der Seele, die tausendmal mehr ist als der Leib! Folgen doch sonst Alle gern, wo sie eingeladen werden, sich reiche Schätze in den Schoß schütten zu lassen und der Heilige Geist lädt ein zu den Schätzen des Heils, die einen unvergänglichen und ewigen Wert haben! Wie kommt es doch nur, dass der großen Menge der Ruf des Heiligen Geistes nicht ins Herz dringt? Ach, es liegt das, eben am Herzen, diesem leichtsinnigen, fleischlichen und verzagten Dinge! Das Herz der meisten ist so leichtsinnig, dass es das Eilende über das Weilende setzt, und sich jeden ernstesten Gedanken, der vom Heiligen Geist kommt, aus dem Sinn schlägt; das Herz ist so fleischlich, dass es sich um keinen Preis in seinem Sündenleben stören lassen will durch Rührungen des Heiligen Geistes. Oder das Herz ist so verzagt und an die Traurigkeit dieser Welt verkauft, dass es für

den Heiligen Geist kein Plätzchen übrig zu haben meint. Der Teufel aber hat seine Freude daran, das Menschenherz im Leichtsinn und im fleischlichen Wesen und in der Verzagtheit zu erhalten, und verhärtet seinen Dienern je länger je mehr die Ohren, dass der Schall des Evangeliums unbeachtet oder verachtet an ihnen vorüberauscht.

Wehe, wer vom bösen Geiste gebunden dem Heiligen Geiste bis ans Ende widerstrebt; für ihn ist Jesus Christus umsonst gestorben, die Erlösung vergebens erfunden, der Himmel nutzlos geöffnet. Wohl dem, der dem Rufe des Heiligen Geistes Ohr und Herz willig öffnet und seiner Einladung zu Christo und dem Heil in Christo Folge leistet. Er wird erlangen, wonach ihm seine Seele dürstet, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Darum heute, so ihr Gottes Stimme hört, verstockt eure Herzen nicht. Macht es vielmehr, wie es die Blumen in unsern Gärten halten:

Es öffnet sich die Blume froh,  
Wenn sie das Licht der Sonne spüret;  
Dein Herz, mein Kind, tu' ebenso,  
Wenn es der Geist des Herrn berühret.

Amen.

# Schuderoff, Jonathan - Am zweiten Pfingsttage.

Text: Apost. Gesch. 10, 42-48.

Petrus war von einem römischen Hauptmanne, Namens Kornelius, eingeladen worden, nach Cäsarien zu kommen, weil er vom Heiden- zum Christentume übertreten wollte. Lange schon hatte er den stillen Wunsch gehegt, sich näher mit der von Jesu und den Aposteln verkündigten Weisheit zu befreunden, und weil er sich beständig mit diesem Gedanken trug, so dünkte es ihm einst, eine unbekannte Stimme lasse sich gegen ihn vernehmen, verkündige ihm, dem gutgesinnten und wohlwollenden Manne, Gottes Gnade und Wohlgefallen, und befehle ihm, den Apostel Petrus, welcher sich in Joppe befand, zu sich entbieten zu lassen. Petrus kam auch nach Cäsarien, wo Kornelius sich aufhielt, und nachdem sie sich erst allein mit einander besprochen hatten, so trat Petrus in das Zimmer ein, in welchem Mehrere versammelt waren, die gleichen Drang und Trieb nach christlichem Unterrichte empfanden, wie Kornelius, und der Belebung des Apostels harreten. Hier hielt er nun die treffliche Rede, welche ihr Apost. 10, 34. aufgezeichnet findet und deren Ende ich euch eben vorgelesen habe. Alle Zuhörer wurden durch sie hochbegeistert und sprachen nach ihrer Weise das Lob Gottes und seines Gesandten aus, und Petrus weihte sie mittelst der Taufe zu Bekennern Jesu.

Ohne Zweifel findet ihr zwischen dieser Begebenheit und zwischen der am Pfingstfeste zu Jerusalem erfolgten Begeisterung der zahlreich versammelten Menge große Ähnlichkeit, und da, was ein- und mehrere Male geschehen ist, sich unter gleichen Umständen wiederholen kann, so scheint es allerdings, als ließen sich auch jetzt noch übernatürliche Geistesgaben erwarten, und man hat diejenigen wenigstens nicht auf der Stelle zu verdammen, welche entweder von sich selbst, oder doch von Andern glauben, dass sie mit außerordentlichen Kräften von Gott ausgerüstet wären, und nicht bloß Ködere Einsichten in die Wahrheiten der Religion besäßen, sondern wohl auch ausnehmende und wundervolle Taten verrichten könnten. Es ist der Mühe wert. hierüber zu klarer Erkenntnis zu kommen und Schein und Betrug von der Wirklichkeit sondern zu lernen.

Gibts noch heute übernatürliche Geisteskräfte und Wundergaben? Dieser Betrachtung sei der heutige Vortrag gewidmet.

Zuvörderst erinnere ich euch, dass an übernatürliche Gaben und Kräfte in keiner Wissenschaft und Kunst geglaubt wird, die Menschen müssten denn so roh und ungebildet sein, dass sie jede auffallende Erscheinung, deren Grund sie sich nicht zu erklären wissen und von welcher sie in Erstaunen gesetzt werden, für übernatürlich und wundergleich ansprächen. Männer sind unter allen Völkern, deren Geist erwacht war, aufgetreten, und ließen bald durch eigenes, mühsames Forschen, bald durch besondere Gunst der Umstände in den Wissenschaften ein Licht angezündet welches schnell Alles erhellte, was vordem dunkel war. Künstler sind erstanden, deren Schöpfungen Niemand begreifen konnte und die gleichsam von einer inwohnenden Gottheit getrieben, leisteten, was bisher Jeder für unausführbar und unmöglich gehalten hatte. Nie aber ist es Jemanden eingefallen, im Ernste zu behaupten, jene ausgezeichneten und hochbegabten Männer wären durch unmittelbar göttliche Beihilfe und Eingebung dahin gelangt, dass sie Verborgenes entdeckten, Verkehrtes ordneten, Irrtümer berichtigten, der Kunst und Wissenschaft die Bahn zeichneten und diese immer höherer Vollkommenheit entgegen führten. Sogar die Wissenschaft, welche es vorzugsweise mit Gegenständen zu tun hat, die Jesus dem Menschengeschlechte als Gottes Gebot und Anordnung einschärfte, sogar die tiefsten Untersuchungen denkender und weiser Männer über das Höchste, Heilige und Übersinnliche und die überaus bedeutenden und schnellen Fortschritte, welche seit einem halben Jahrhunderte auf dem Felde der Religionswissenschaft gemacht worden sind, haben, so viel mir bekannt, noch in keines Menschen Seele den Wahn erzeugt, die Pfleger und Förderer göttlicher und menschlicher Weisheit seien von einer übernatürlichen Kraft getrieben worden, oder haben unter einer wunderbaren und außerordentlichen Leitung Gottes gestanden. Auch haben sich dergleichen Forscher und Erfinder nicht vermessen, dass ihnen die Erzeugnisse ihres eigenen Denkens und Fleißes von oben herab unmittelbar eingegeben worden wären, wiewohl sie jederzeit, je trefflicher sie selbst waren, auch umso williger und dankbarer anerkannten, Gott habe sie vor Vielen ausgezeichnet, und mit vorzüglichen Fähigkeiten begabt. Nun saget selbst, ob diese nicht abzukaufenden Erfahrungen uns nicht gegen die Versicherungen bedenklich machen müssen, dass Gott oder Jesus sich noch heut zu Tage gewissen Menschen offenbare und ihre Seele mit einem besondern Lichte durchstrahle. In keiner menschlichen Kunst und Wis-

senschaft übernatürliche Erleuchtung und Hülfe; aber in Glaubenssachen außerordentliche Belehrung, wunderhaftes Licht in der Finsternis, Eingebung und Eingestung? Und Alles dies jetzt, wo das Evangelium Jesu sich bereits in vieler Millionen Herzen und Händen befindet, wo tausend kenntnisreiche Männer es durchforscht haben; wo in Städten und Dörfern die christlichen Glaubens- und Sittenlehren von eigens dazu bestellten und geprüften Predigern vorgetragen werden; wo die scharfsinnigsten Gelehrten, und öfters zugleich die besten und edelsten Menschen sich anstrengen, die Tiefen der Gottheit zu ergründen, und bescheiden gestehen, es gebe für das geistige Vermögen eine Grenze, welche sich nicht ungestraft überschreiten lasse, und man müsse sich mit demjenigen begnügen, was uns von dem Sohne des himmlischen Vaters eröffnet worden sei? Dies Alles jetzt, da es dem menschlichen Verstande gelungen ist, Manches, was ehemals für ein Geheimnis galt, zu enträtseln und seiner Hülle zu entkleiden, wo man aber auch gelernt hat, dass Vieles in der Religion einer weiteren Erörterung weder fähig noch bedürftig sei, und dass man häufig nur bis zu der Erkenntnis des Grundes vordringen könne, aus welchem sich die Unmöglichkeit, weiter vorzudringen, ergibt?

Lasset uns nur tiefer in das Vorgeben derer eingehen, welche in Bezug auf Gott und göttliche Dinge übernatürliche Geistesgaben erwarten, oder zu besitzen glauben, oder auch sich überreden, dass gewisse, besonders begnadigte Menschen das Vermögen hätten, das klar zu erkennen, wessen Hinsicht und Anschauung Gott den Sterblichen verborgen und entzogen hat; lasset uns aber auch diejenigen beachten, welche nicht bloß in Worten, sondern auch in Werken und Taten als Gottbegeisterte und von Gott vorzugsweise Begünstigte erscheinen wollen. Wessen rühmen sie sich denn? Sie rühmen sich zuerst eines eigentümlichen richtigen Verstehens der Heiligen Schriften. Sie lesen fleißig in der Bibel; vergleichen, dem Sinne oder auch nur dem Buchstaben nach, verwandte Stellen mit einander, bilden sich eine, ihren vorgefassten Meinungen entsprechende Auslegung derselben; bitten Gott um Erleuchtung und wähnen, weil sie mit Ernst und Andacht zu Werke schreiten, sie müssten nun den wahren und einzig richtigen Sinn entweder gefunden haben, oder noch finden. Was aber nicht mit ihren Ansichten zusammenstimmt, verwerfen sie, nicht selten mit schnöden Seitenblicken auf Andersurteilende und Unterrichtete. Und da dergleichen Bibelfreunde gewöhnlich ohne gründliche Kenntnisse des Altertums, der Sprachen, des Zusammenhanges, der Volkssitten, Gebräuche und Vorurteile das Geschäft der

Auslegung treiben, so berufen sie sich, um Andern und sich selbst ihre Meinungen annehmlich zu machen, auf ein inneres Licht, welches ihnen der Herr angezündet habe, um sie vor Irrtümern zu bewahren. Vermöge dieser Erleuchtung glauben sie nun, sogar selbst neue Offenbarungen zu erhalten, richten in scheinbarer Demut und Bescheidenheit, gleich als von Gottes Geiste geleitet, ein neues Evangelium auf, oder behaupten noch, das von den Evangelisten und Aposteln hinterlassene müsse nach ihrer Deutung verstanden werden, und setzen sich, wir wollen gern glauben, bewusstlos und ohne böse Absicht, an die Stelle der von Gott erleuchteten Verfasser der Bibel selbst. Von diesem Glauben an ihre besondere Erleuchtung ist aber nur ein Schritt bis zum Glauben an ihre Unfehlbarkeit und von dieser kommt es nur allzu leicht zum Aufdringen ihrer vermeintlichen Weisheit, wenigstens zur weit möglichsten Verbreitung ihrer Lehren und Grundsätze.

Nicht zufrieden mit dem, was der klare Buchstabe des Christentums vorschreibt, übertreiben sie und fordern eine Selbstverleugnung, eine Selbstpeinigung, eine Ertötung aller menschlichen Neigungen, eine Furcht vor dem gütigen und gnädigen Vater im Himmel, dass, wenn man ihnen Gehör gäbe, man nimmer zu einem frohen Gedanken kommen würde; schrecken schwache und ängstliche Gemüter; werben Genossen ihrer Meinungen und verwehren das Heer derer, welche, seitdem das Christentum öffentlich bekannt worden ist, durch ihre schwärmerischen Satzungen und Einfälle der vernunftgemähesten Religion unter der Sonne weit mehr Schaden zugefügt haben, als der entschiedenste Unglaube. !

Und was sage ich von denen, die sich bereden, besonderer Kräfte teilhaftig geworden zu sein und im Namen des Herrn Wunder tun, Kranke ohne Arzneimittel heilen, Blinden das Gesicht, Tauben das Gehör, Stummen die Sprache, Lahmen den freien Gebrauch ihrer Glieder wiedergeben zu können? Brüsten sie sich nicht mit übernatürlichen Gaben, und vergessen, dass Gott nur Jesu und seinen unmittelbaren Schülern zur Einführung des Christentums, als allgemeiner Weltreligion, außerordentliche Kräfte verliehen hatte? Sonderbar, aber traurig, dass ihr Vorgeben Glauben findet zu einer Zeit, welche in Sachen der Religion mit Recht für die aufgeklärteste gehalten wird, die es jemals gab, und in welcher auch die gemeinsten Menschen über abergläubigen Wahn erhaben sein könnten und sollten! Aber nicht nur der ununterrichtete Pöbel, auch viele durch Stand, Namen und Verstandesbildung Ausgezeichnete lassen sich betören, und wenden sich denen zu,

welche mit marktschreierischer Zuverlässigkeit sich als auserwählte Rüstzeuge der Allmacht und als Inhaber außerordentlicher Gnadenspenden darstellen.

Was, meine Zuhörer, haben wir nun von Übel, natürlichen Geistesgaben in Beziehung auf Religion, oder auf Gott und göttliche Dinge zu halten? Schon aus dem Gesagten könnet ihr entnehmen, dass diejenigen, welche sich derselben rühmen, sich selbst das Urteil sprechen. Wie, es gäb' eine neue unmittelbare Einwirkung Gottes auf gewisse Menschen, so dass ihr Meinen, Reden und Tun nichts ausströmte, als Gotteskraft und Gottesweisheit? Gesetzt aber, es treten Mehrere auf, die sich gleicher Gunst des Himmels bewusst zu sein wähnen, welchen von ihnen wollet ihr glauben? Wird es nun nicht heißen müssen, wie geschrieben steht: der eine ist Kephisch, der andere Paulisch, der dritte Apollisch, der vierte Christisch? Wird nicht, wie zur Zeit des Verfalles des römischen Reichs, ein falscher Christus und Christusjünger dem andern das Feld bald streitig machen, bald räumen? Werden nicht Träumereien und Einbildungen an die Stelle erprobter Wahrheiten Schein, trügenden an die Stelle der aufrichtigen Treue gegen Recht und Pflicht, Menschensatzungen an die Stelle göttlicher Gebote, Hoch- und Übermut an die Stelle der Bescheidenheit treten, und wo und wann sollen dergleichen neue und neueste Offenbarungen Ziel und Ende finden? Ists nicht die höchste Unverschämtheit, der wichtigsten und heiligsten Angelegenheit sich nicht bloßes Stimmrecht, sondern den Urteilspruch anzumaßen? Darf der schwachen Fehlern und Irrtümern unterworfenen Mensch, in seiner Gebrechlichkeit sich herausnehmen, Glaubensvorschriften zu machen, oder sich für einen Wundertäter auszugeben, da das größte Wunder ist, dass er seiner Verblendung und Narrheit nicht inne wird? Und weiß der neue Prophet und Wundermann, dass auch er unter die irrsamen und gewöhnlichen Menschenkinder gehöre, und gibt gleichwohl vor, er sei ein Auserwählter Gottes: stellt er sich dann nicht unter die Verruchten, welche aus Eitelkeit, Ruhmsucht und Eigennutz, Wahn für Wahrheit, und Aberglauben für echte Jesuslehre verkaufen, einfältige Menschen absichtlich täuschen und betrügen, Andern zur Ausführung ihrer gottlosen Entwürfe die Hand bieten und sich zu feilen Werkzeugen derer erniedrigen, welche über verderbensschwangeren Entwürfen brüten?

Können wir aber gleich nicht leugnen, dass öfters ein sehr unrühmliches Streben, und gemeine, niedrige Leidenschaften sich hinter dem Vorspiegeln



übernatürlicher Begabungen verbergen, so wollen wir uns doch auch nicht verhehlen, dass Viele von der Einbildung, sie besäßen Wunderkräfte und hätten sich der religiösen Wahrheit vollkommen und in weit höherem Grade als Andere bemächtigt, gleich als von einer Krankheit befallen sind, und sie daher lieber unter die Irrenden und sich selbst Täuschenden zählen, als unter die vorsätzlichen Betrüger. Sollten sie aber nicht bedenken, dass sie von arglistigen und übelwollenden Menschen leicht missbraucht wer, den können, ist ihre Eitelkeit nicht leicht zu überreden, sie seien im Besitze vollendeter Weisheit, und werden sie nicht umso geneigter, sich Andern mitzuteilen und sie an sich zu ziehen suchen, je überzeugter sie selbst von dem Werte ihrer unfruchtbaren und gehaltlosen Meinungen zu sein wähnen? Nicht verdammen wollen wir daher die Verirrten, sondern sie liebevoll und freundlich zur Selbsterkenntnis bringen, und Gott bitten, er wolle die Umstände so lenken, dass auch ihnen der Stern aus der Höhe aufgehe und der echte Geist Jesu sie in alle Wahrheit leite.

Jene hohe Begeisterung aber für Wahrheit, Recht und Religion, welche an dem heutigen Feste über die Jünger und ersten Bekenner des Christentums kam; jene Überzeugungstreue, welche selbst unter Verfolgungen, Entbehnungen und Qualen dennoch der anerkannten Wahrheit beharrlich huldigte, jener unerschrockene Mut, welcher die Apostel beseelte, wenn sie umringt von Gefahren, bedroht von der Gewalt und angefochten von den Irrtümern und Leidenschaften unerleuchteter Zeitgenossen dennoch mit Feuer und Kraft gegen das Unwürdige, Verkehrte und Gott Missfällige eiferten; jene Besonnenheit, mit welcher sie die Lehren und Grundsätze des Christentums vortrugen und verteidigten; jene hohe Haltung, mit welcher sie vor Hohen und Niedrigen ihren Christenglauben bekannten; jene Festigkeit, mit welcher sie Verführungen widerstanden; jene Ruhe, mit welcher sie Spott und Schmähungen ertrugen; jene Großherzigkeit, mit welcher sie der Wahrheit und dem Heile des Menschengeschlechts selbst das Leben opferten; jene Bescheidenheit und Demut, mit welcher sie nur Gott und seinen Gesandten verherrlichen, und nichts sein wollten, als Zeugen der Wahrheit und Boten und Jünger des vom Himmel gekommenen Meisters; diese, diese müssen unser Aller Anteil werden. Und darum lasset uns, Jeder nach seinem, Stande und Berufe, des Herrn Werk treiben, selbst immer treuer und fester im Guten werden, und wo sich uns Gelegenheit darbietet. Böses zu verhüten, Irrtum und Aberglauben zu bekämpfen, den Sinn für Sittlichkeit und Gottesfurcht in die Gemüter zu pflanzen, und Recht, Ordnung und Zucht einhei-

misch auf Erden zu wachsen, sie freudig ergreifen. Dann wird Gottes und Jesu Geist sich über Alle ergießen und wir werden das Pfingstfest freudig, bewusstvoll und im Hochgefühl unserer Christenwürde begehen. Amen.

# Scriver, Christian - Predigt am ersten hochheiligen Pfingsttage.

## Vorbereitung

Es hat sich in vorigen Jahren eine gelehrte Gesellschaft zusammen getan, die Humoristen benamet, welche eine Wolke zum Sinnbilde führen, die aus dem Meere herauf steigt, mit der Beischrift: Redit agmine dulci, das ist, die Dünste, welche von der Sonne aufgezogen werden, kommen in einem lieblichen Regen wieder zurück, damit anzeigend, dass das Studieren und die Arbeit, welche darauf verwendet wird, nicht ohne Nutzen sei, sondern es zu seiner Zeit wohl wieder einbringe. Es kann sein, dass sie zurück gesehen in die Geschichte, welche sich zu den Zeiten des Königs Ahab begeben, da auf des Propheten Elias Bitte bei dürrer Zeit erstlich eine Wolke aufgeht aus dem Meere, wie eines Mannes Hand, darauf nachmals ein großer Regen gekommen. Wir können Solches auch nicht unfüglich auf das gegenwärtige heilige Fest ziehen. Denn wir haben unlängst gehört, dass sich der Herr Jesus von dem Meer dieser Welt erhoben in einer Wolke, welche nun mit einem gnädigen Regen wieder zurückkommt durch Ausgießung des Hl. Geistes, und macht wahr, was David davon saget: Nun aber gibst du, Gott, einen gnädigen Regen, und dein Erbe, das dürre ist, erquickest du (Ps. 68,10).

Text Evang. Joh. 14,23-31.

## Eingang

So Jemand fragt, welches die höchste Ehre in der Welt sei? Könnte man darauf antworten, dass in der Welt nichts Vortrefflicheres sei und Nichts so hoch geachtet, als die Seele, vornehmlich eines wiedergeborenen Menschen. Denn wer seine Seele irdischen Dingen unterwürfig macht, Der trachtet nicht nach hohen, sondern nach niederen Dingen. Wenn wir aber nach Meinung des gemeinen Mannes reden wollen, so werden wir ohne Zweifel die kaiserliche Würde für die höchste Ehre dieser Welt schätzen. Es sind aber viele Dinge, welche die Ehre dieser Welt verdächtig und unangenehm machen. Ein Mensch sei so hoch wie er will, so bleibt er dennoch ein Mensch. Wenn Einer auf einen hohen Turm steigt, ist er deswegen nicht grösser, als vorhin. Er hat Beschwerde im Hinaufsteigen; wenn er droben ist, muss er die Gefahr und den Schwindel fürchten und hat Nichts übrig, als dass er herabsteige oder herabfalle. Also ist es mit der Herrlichkeit der

Welt beschaffen. Wenn er es aufs Höchste gebracht hat, so bleibt er doch ein sündlicher, sterblicher Mensch, steht in Gefahr seiner Seele und muss doch endlich herabsteigen und sich in den Staub legen, und ist zu befürchten, dass Mancher aus der höchsten Ehre dieser Welt in die tiefste Hölle falle. Wir haben die Ehre dieser Welt anderswo verglichen mit dem Abend-schatten, je grösser derselbe wird, desto näher er wieder dem Abgange kommt. Man könnte sie nicht unfüglich vergleichen mit dem Rauch, so von der Rauchpfanne aufsteigt, welcher eine Zeitlang einen lieblichen Geruch macht, bald aber wiederum vergeht, oder vielmehr dem gemeinen Rauch, wenn derselbe aufsteigt, beißt er in die Augen und hernach verschwindet er. Gewiss, wenn junge Leute wüssten, was für Sorgen, Mühe, Beschwerde und Gefahr Leibes und der Seele bei der weltlichen Lehre und Hoheit ist, man würde Mühe haben, sie dazu zu bringen. Damit wir aber auf die vorge-tragene Frage antworten, so wollen wir einen Unterschied machen unter der Ehre vor den Menschen und der Ehre vor Gott. Die Ehre vor den Menschen gehört zur Eitelkeit und dem vergänglichen Wesen dieser Welt und kann bei den Gotteskindern, die das Unvergängliche suchen, in keine sonderliche Betrachtung kommen. Die Ehre vor Gott aber und von Gott ist, dass ich's kurz sage, eine Vereinigung und Gemeinschaft mit Gott, die Kindschaft Gottes, die Gemeinschaft mit Christo Jesu, die Einwohnung des Hl. Geistes, diese Ehre bringt keine Last, sondern Lust, sie ist nicht eitel und vergäng-lich, sondern ewig, nicht gefährlich, sondern gewiss und sicher. Diese Ehre haben der Kaiser Theodosius der Große und der König in Großbritannien Karl I. höher geschätzt als ihre kaiserliche und königliche Würde. Diese Eh-re aber wird bei den meisten Menschen nicht groß geachtet, denn sie ist ver-borgen; das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden und gro-ßem Gepränge. Gleich wie die Stiftshütte im Alten Testament innerlich aufs Köstlichste zugerichtet, äußerlich aber mit geringen Fellen und Decken be-legt war; ja, gleich wie die Leviten das hl. Gerät trugen, aber in den Vor-hang eingewunden: also haben auch die Kinder Gottes ihre Ehre, aber unter vielem Kreuz verborgen. Von dieser höchsten Ehre nun werden wir aus un-serm Evangelio zu handeln haben. Gott helfe, dass es gereiche zu seines hl. Namens Ehre und unser aller seligen Erbauung um Christi willen! Amen.

### Abhandlung

Zeuch ein, du werter Gast! Hier ist mein Herz und Brust,  
Es soll dein Tempel sein, dein Himmel, Ruh' und Lust.

Man muss sich höchst verwundern über die Liebe Gottes, davon der Prophet Jesaias redet, dass er zugleich in der Höhe und im Heiligtum wohne und auch bei Denen, so zerschlagenen und demütigen Geistes sind (Jes. 57,15.), oder, wie der hl. Apostel sagt, dass er will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln (2. Kor. 6,16.), oder, wie unser liebster Heiland bald Anfangs des heutigen Festevangelii sagt, dass er bald zu ihnen komme und Wohnung bei ihnen mache. Ob nun wohl diese Materia und Sache sehr hoch ist, und die Wahrheit zu bekennen meinen Verstand weit übertrifft (denn es geht, als wenn ein Kind von königlicher Hoheit reden sollte), so wollen wir doch davon handeln, damit wir uns abgewöhnen, über irdische und nichtige Dinge uns zu verwundern und hingegen uns gewöhnen, himmlische und ewige Dinge zu verlangen.

Demnach haben wir zu erinnern: 1. dass solche hohe Feste nicht darum gefeiert werden, dass wir die bloße Geschichte wissen und wiederholen, sondern dass auch Solches an uns geschehe, was vor diesem Andern geschehen ist. Das hl. Pfingstfest muss uns auch die Gabe und Gnade des Hl. Geistes bringen, es muss der edle Gast bei uns auch einziehen und einen Tempel und Wohnung bei uns anrichten. Es ist uns mit Erzählung und Anhörung der Geschichte von der Ausgießung des Hl. Geistes über die Apostel ebenso Viel gedient, als wenn wir von den Reisenden hören, es habe anderswo geregnet, da auf unser Land nicht ein Tropfen gefallen ist. Diesem nach müssen wir wissen, 1. dass Gottes Wort und unser Christentum dahin geht, dass unser Herz eine Wohnung Gottes und unser Leib und Seele eine Werkstatt und Tempel des Hl. Geistes sei. Es ist Alles ums Herz zu tun, welches die Quelle ist, daraus Alles fließt, das Heiligtum und die innerste Kammer des Menschen. Zu dem Ende hat Gott den Menschen erschaffen, und als dieser Tempel durch des Teufels Trug verderbet war, hat die Liebe Gottes sich dahin bearbeitet, dass er möchte wieder aufgerichtet werden. Zu dem Ende hat der Sohn Gottes am Baum des Kreuzes sein Blut vergossen, dass er diesen Tempel heiligte. Denn Gott ist ein ewiges, vollkommenes, unendliches, lieb- und freudenreiches, wesentliches, mitteilendes Gut und hat Lust, im Herzen des Menschen zu wohnen, nicht um seinetwillen, sondern um des Menschen willen, dass er ihn seiner Liebe und Güte teilhaftig mache. Allein unser Her ist verderbt und durch des Teufels Trug entheiligt, der sich hinein geschwungen und diesen edlen Tempel verunreinigt hat; Gott aber hat diesen unreinen Gast hinaus gestoßen und ist bemüht, das Herz wieder zu heiligen. Dahin ziele das Wort Gottes, die hl. Sakramente, das liebe Kreuz und

alle Wohltaten Gottes. Und Das ist's, was ich so oft sage von der Erneuerung des Herzens. Denn von Natur ist unser Herz wie ein wüstes Haus, darinnen die Nachteulen und Fledermäuse wohnen, das voll Unreinigkeit und Finsternis ist. Durch die Gnade Gottes aber, durch das Blut Jesu Christi und die Kraft des Hl. Geistes wird's erneuert, gereinigt, erleuchtet, geheiligt und zum Tempel und Wohnung Gottes gewidmet.

Wir müssen ferner wissen 2. wie das zugeht und wie wir dazu gelangen? Ich antworte: Gott muss hierzu den Anfang machen durch sein Wort, Gnade und Geist. Zu dem Ende hat er seinen Sohn in diese Welt gesandt. So fäheth nun Gott an, durch sein Wort und Gnade, so in und durch das Wort wirket, an unserm Herzen zu arbeiten. Er bestrahlet und erleuchtet dasselbe durch sein göttliches Licht; das Wort aber tut Zweierlei, es entdeckt die Finsternis und Gräuel unsers Herzens und zeigtet uns Jesum Christum, als unsern Gnadenthron, von Gott vorgestellt, als den Heiland aller Menschen. Darauf fängt das Herz an, seinen Gräueln Feind zu werden, Christum zu erkennen, seine Verheißungen zu ergreifen und ihn brünstig zu lieben und von ganzem Herzen, mit allen Kräften ihm anzuhängen. Darauf folgt dann die Rechtfertigung durch den Glauben und die Vergebung der Sünden und hierauf die Vereinigung und Gemeinschaft mit Gott, oder die Einwohnung Gottes, dass Gott in einem solchen Herzen anhebt, sich als einen süßen Gott, mit Trost, Friede, Freude und Seligkeit zu erzeugen. Man muss also einen Unterschied machen unter der Wirkung Gottes und seiner Einwohnung. Gott klopft Anfangs an durch sein Wort, er buhlt um das Herz, wenn es dann nun seiner Gnade nicht widersteht, sondern nach Christo verlangt, denselben ergreift und umfängt, so nimmt es Gott zu seiner Wohnung an, das ist, er erklärt es für sein Kind, vergibt ihm alle seine Sünde, heiligt und reinigt es, erleuchtet es, erfüllt es mit himmlischer Weisheit und Süßigkeit, stillt es mit seiner Liebe, erfreut es mit seinem Frieden und lässt es die Freude des ewigen Lebens kosten. Kurz, von einem gläubigen und gottseligen Menschen kann man sagen, dass er mit Gott vereinigt ist, nicht zwar durch eine persönliche, doch geistliche und wahrhaftige wesentliche Vereinigung; so wahrhaftig als ich sagen kann, dass in dem Herrn Jesu die Fülle der Gottheit gewohnt hat leibhaftig, so wahrhaftig kann ich sagen, dass in einem gläubigen Gliede Christi Gott wohne geistlich, doch wahrhaftig.

Wir müssen betrachten 3. was diese Einwohnung Gottes für Nutzen schaffe? Ich könnte mit einem Worte sagen: Sie ist ein Vorschmack und Anfang

des ewigen Lebens. Lasset uns aber erwägen, was unser Evangelium uns diesfalls an die Hand gibt. Erstens ist aus dem, das gesagt wird „wir werden Wohnung bei ihm machen“ zu schließen, dass Gott seine Wohnung herrlich und vortrefflich mache. Gott erfüllet eine Seele, darinnen er wohnt, mit Licht und Recht, mit seinem göttlichen Glanz und Herrlichkeit. Das ist gewiss, dass nichts Schöneres ist in der Welt als eine Seele, darinnen Gott mit seiner Gnade wohnt. Eine Leuchte, welche allenthalben mit Edelsteinen versetzt oder ganz aus Edelsteinen gemacht ist, wird nicht leuchten, wenn nicht das Licht seine Strahlen hineinwirft, und wenn Solches geschieht, so leuchtet sie desto heller. Wenn die Sonne durch ein schönes Glas ihre Strahlen wirft, so wird es immer schöner. Es reicht aber Dieses nicht zu, Dasjenige, was wir vorhaben, nach Würden zu erklären, weil die Seele sonderlich von Gott dazu gemacht und geschaffen ist, dass sie sein Tempel und Wohnung sein sollte; wenn wir aber Gott in seinem Tempel sehen könnten, würden wir aller Schönheit und Herrlichkeit der Welt vergessen. Und hieraus ist offenbar, wie töricht Diejenigen handeln, welche auf die Schönheit des Leibes sehen und denselben mit allerlei irdischem Zierrat auszuschmücken beflissen sind, dabei aber ihrer Seelen vergessen. Mein lieber Mensch, willst du schön sein, so nimm deine Schönheit und deinen Schmuck von Gott, so werden sich alle heiligen Engel über dich verwundern. Ein gottseliger Lehrer (Arndt, vom wahren Christentum 3, 4.) hat von dieser Sache sehr wahr gesagt: „Wer eine solche Seele sehen könnte, der sähe die allerschönste Kreatur und das göttliche Licht in ihr leuchten; denn sie ist mit Gott vereinigt und ist göttlich, nicht von Natur, sondern aus Gnaden. Und hingegen, wer eine Seele sehen könnte, die mit aller ihrer Liebe an den Kreaturen hängt, an des Fleisches Lust, Augenlust und hoffärtigem Leben und die sich durch Sünden mit dem Satan vereinigt, dies wäre ein gräulich Ungeheuer, scheußlicher, als der Teufel selbst“. Was nur schön und herrlich ist in der Welt, als die funkelnden Sterne, die lieblichen Blumen und köstlichen Edelsteine, das hat Gott also erschaffen, dass es von der Schönheit des Schöpfers zeugen sollte. So nun Gott den Dingen, die doch vergehen müssen, so viel Herrlichkeit gegeben, was sollte er nicht der Seele gegeben haben, welche er selbst erfüllt und darinnen er ewiglich wohnt. Und das wird die vornehmste Herrlichkeit des Himmels sein, dass Gott in den auserwählten Seelen sich spiegelt und sie mit seiner göttlichen Herrlichkeit und Klarheit erfüllt. Gleich wie es Einem auf Erden etlicher maßen eine Lust macht, wenn man allerhand Blumen sieht, also wird im Himmel eine sonderbare Freude

entstehen aus Anschauung so vieler Seelen, welche alle voll göttlichen Lichtes, doch aber an Herrlichkeit und Klarheit unterschieden sein werden. Dieses müssen wir in dieser Welt glauben. Es ist die gläubige und mit Gott vereinigte Seele in dieser Welt einem Diamanten oder Rubinen gleich, der noch in seinen Schlacken lieget und nicht polieret ist, oder einem hellerscheinenden Lichte, das mit einem Nebel umgeben ist. Dort aber wird sie in voller Klarheit leuchten, und Gott wird Alles in Allem sein. Hierauf zielt der hl. Johannes, wenn er sagt: Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm werden gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist (1. Joh. 3,2).

Ferner Zweitens: Gott lässt sich (wiewohl nicht äußerlich, doch innerlich) in einer gläubigen Seele merken und spüren. Kurz vor unsern evangelischen Textesworten sagt unser Heiland: Ich will ihn lieben und mich ihm offenbaren; und in unserm Text: Mein Vater wird ihn lieben. Damit stimmt der hl. Apostel überein, welcher sagt: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Hl. Geist (Röm. 5,5). Die Meinung ist diese, Gott gibt sich solchen Seelen mit seiner Liebe, Gnade und Süßigkeit zu erkennen, er lässt sie schmecken und sehen, wie freundlich er ist. Damit wir Solches desto besser mögen verstehen, so ist zu merken, dass zweierlei Erkenntnis Gottes sei, eine die in der Wissenschaft und im Buchstaben besteht, die andere in der Erfahrung und im Geist. Es habe ihrer Viele hören loben die Äpfel Sinas wegen ihrer Süßigkeit und ihres Herz erquickenden Saftes, der aber weiß es recht, der sie gekostet und ihre Kraft in Durst und Mattigkeit empfunden hat. Also wissen ihrer Viele Gott nach dem Namen und Buchstaben, aber diejenigen Herzen, davon wir hier handeln, die haben Gottes Güte, Freundlichkeit, Trost, Freude, Kraft, Leben geschmeckt und wissen also aus innerlicher Erfahrung, wie ein gütiger, süßer, lieb- und trostreicher Gott er ist. Hierzu kommt die äußerliche Erfahrung, dass sie Gottes Hilfe und Beistand, Gottes Regierung und väterliche Fürsorge klärlich verspüren und daraus gleich mit versichert werden, dass sie sich zu Gott alles Guten versehen können. Ich will sagen, dass viererlei Erkenntnis Gottes sei, der Natur der hl. Schrift, der innerlichen Erfahrung oder Einwohnung und der äußerlichen Hilfe und Beistandes. Die weltlich gesinnten Herzen haben nur die beiden ersten, die göttlichen Seelen aber haben die beiden letzteren nebst den andern, und also haben sie die rechte Erkenntnis Gottes, welche nicht in bloßer Wissenschaft, sondern in einem lebendigen, lieblichen, holdseligen, kräftigen Troste besteht, dass man die Süßigkeit, Freundlichkeit und Hold-



seligkeit im Glauben schmeckt und empfindet. Diese Erkenntnis haben leider heutiges Tages wenige Leute und doch sind um jener willen uns Gottes Wort und die hl. Sakramente gegeben. Daher ein alter Skribent (Arndt, a.a.O. 2,28.) gesagt hat: Es lässt sich in einer leeren, stillen, ruhigen (d.i. Gläubigen) Seele mehr empfinden, denn aussprechen, was Gott ist. Daher Paulus, als er in den dritten Himmel entzückt gewesen, sagt, dass er gehört habe unaussprechliche Worte; er hatte mehr geschmeckt von Gott, als er ausreden konnte, und ich finde nicht, dass jemals ein Engel sollte weitläufig von Gott geredet haben, weil nämlich nicht auszureden ist, was sie täglich schmecken, wenn sie vor Gottes Angesicht stehen und dasselbe schauen.

Allhier kann auch Drittens angeführt werden, was unser liebster Heiland in unserm Festevangelium sagt: Den Frieden lass ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Item: Der Fürst dieser Welt kommt und hat Nichts an mir. Denn Gott umgibt seinen Tempel gleichsam mit einer feurigen Mauer und erzeugt sich herrlich darin (Zacha. 2,5.). Er verwahret denselbigen, wie Paulus sagt, der Friede Gottes bewahret (hält die Wache) in einem solchen Herzen (Phil. 4,7). Zwar der Satan lässt nicht nach, ein solches Herz anzufeinden, anzulaufen und zu bestreiten, er kann aber Nichts ausrichten; so wenig er Gott aus dem Himmel herunter stürzen kann, so wenig aus solchem Herzen. Er brüllet zwar manch Mal zu einem solchen Herzen mit schrecklichen Anfechtungen und Gedanken ein; allein, Gott spricht: Erschrick nicht und fürchte dich nicht, ich bin bei dir, du bist mein, ich habe dich erlöst. Darauf folgt alsdann eine herrliche Freudigkeit der Gläubigen und Versicherung der Seligkeit, davon Fleisch und Blut und die Vernunft Nichts weiß. Endlich kommt dazu Viertens die Heiligung und Regierung, davon unser liebster Heiland in dem Festevangelium sagt: Aber der Tröster, der Hl. Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch Alles lehren und euch erinnern alles Des, das ich euch gesagt habe. Gott bewahrt seinen Tempel vor Unreinigkeit, heiligt denselben von Tage zu Tage je mehr und mehr, erfüllet denselben mit Weisheit und Vorsichtigkeit. Denn Gott wohnt im Herzen als ein Hausherr in seinem Hause und herrschet über alle Begierden und bösen Lüste in allen Gliedern, als ein Gärtner im Garten, welchen er von dem aufschlagenden Unkraut immerdar reinigt und hingegen allerlei heilsame Gewächse hinein pflanzt; als ein Lehrmeister oder Professor in der Schule und lehrt die Geheimnisse der Schrift und des Reiches Gottes; als die Seele im Leibe, welche alle die Gliedmaßen lebendig macht, regiert und bewegt.

Zwar kann nicht geleugnet werden, dass auch ein wiedergeborener und mit Gott vereinigter Mensch sündigen könne, insonderheit, wenn er etwas sicher ist und seinem Fleisch und Blut allzu viel nachgibt und der Welt Neigungen folgt; es lässt sich aber dieser Zustand, davon wir handeln, nicht zu, dass er allzu gröblich sündige, in Sünden beharre und darinnen sicher sei. Daher Johannes sagt: Wer aus Gott geboren ist, der kann nicht sündigen, denn sein Same bleibt bei ihm und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren, d.i., wie Einige erklären, er kann und wird die Sünde nicht lassen in sich herrschen, der Sünde nicht dienen, nach dem Fleische nicht wandeln und ein gottloses Leben mit den Übeltätern führen.

Aus dieser Betrachtung haben wir nun zu nehmen: 1. eine Aufmunterung, dass wir uns um dies Glückseligkeit bemühen sollen und das Christentum, den Glauben und das Wort Gottes, die Liebe Jesu Christi nicht für schlechte und geringe Dinge achten. Ich habe oft gesagt, dass darum das wahre Christentum und der Glaube schlechte Dinge sind für fleischliche Augen, weil wir nicht verstehen und nicht wissen wollen, was es für eine Herrlichkeit und Seligkeit mit sich bringt. Die Welt prahlt und prangt mit Gold, Silber, Perlen, Edelgesteinen und allerlei Moden, bunten und hohen Farben, mit hoher Ehre und Ansehen usf. Da fallen die Herzen mit Haufen zu als die Fliegen auf ein glänzendes und hell poliertes Metall. Da meinen sie, den Himmel auf Erden gehascht zu haben; allein, meine allerliebsten Zuhörer, glaubet mir, dass mancher Leib heute mit köstlichem Schmuck prangt, dessen Herz eine Wohnung des Teufels ist. So tut doch nun Dieses, bekümmert euch von Herzen um das Wort Gottes und um die hl. Sakramente, haltet an am Gebet und übet euch in der wahren Gottseligkeit. Denn dieses sind die Mittel, dadurch der Glaube, die Liebe Jesu Christi in uns erweckt, vermehrt und erhalten wird; opfert Gott täglich euer Herz, hütet euch vor Sünden. Verlasst euch auch nicht auf den äußerlichen Gottesdienst, das Kirchengeh'n, Beichten u. dgl., dabei der innerliche versäumt und nicht beobachtet wird. Die Juden verließen sich auf ihren Tempel, sprechend: Hier ist der Tempel des Herrn! (Jer. 7,4) und verließen sich darauf, dass sie Gottes Volk wären, dass sie Gottes Gesetz halten alle Sabbater in ihren Schulen und es lesen, dass sie im Tempel opferten und die Zeremonien des Gesetzes, ja mehr als in denselbigen geboten war, in Acht nahmen. Indessen klagt Gott vielfältig, dass sie zwar mit ihrem Munde zu ihm nahen, aber ihr Herz fern von ihm sei (Jes. 29,13). Darum verwirft er ihren äußerlichen Gottesdienst und spricht: Bringet nicht mehr Speiseopfer so vergeblich. Das Räuchwerk

ist mir ein Gräuel, der Neumonden und Sabbater, da ihr zusammen kommt und Müh' und Angst habt, der mag ich nicht. Meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahreszeiten, ich bin derselbigen überdrüssig, ich bin's müde zu leiden (Jes. 1,13.); und abermals: Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag nicht riechen in eure Versammlung. Tue nur weg von mir das Geplärre deiner Lieder, denn ich mag dein Psalterspiel nicht hören (Amos 5,21). So gehet's noch jetzt zu, die meisten unter den heutigen Christen lassen sich an dem äußerlichen Gottesdienste genügen, wenn sie nur alle Woche ein oder ein paar Mal in die Kirche gehen, zwei oder drei Mal zum Beichtstuhl und hl. Abendmahle sich finden, so sind sie nicht weiter bekümmert, wie es um das Innerliche stehe. Allein, mein Mensch, was nützt das Äußerliche, wenn das Innerliche nicht vorhanden ist! Dein Herz ist die rechte Kirche, das Verlangen nach Gott, der lebendige Glaube, eine brünstige Liebe, eine fröhliche Hoffnung, ein gelassenes Herz, eine ruhige stille Seele, das sind die rechten Opfer. Ich verwerfe den äußerlichen Gottesdienst gar nicht, das sei ferne; ich will aber nicht, dass er von dem innerlichen soll getrennt sein. Zum Exempel, du hörst diese hl. Pfingstzeit über von dem Hl. Geist, dass er sei nebst Vater und Sohne ein ewiger Gott, der sich in die Herzen der Menschen ergieße. Das ist nun nicht genug, dass du Solches wisst und hörst, sondern du musst danach streben und darum beten, dass der werthe Gast und Geist sich mit deinem Geiste vereinige, in deiner Seele wohne, dieselbe mit allerlei Gottesfülle erfülle; kurz, du musst an Leib und Seele ein Tempel des lebendigen Gottes werden. Was hilft aller Schmuck, Kleider, niedliche Speisen ohne solche Einwohnung Gottes?

Lasset uns auch in Acht nehmen 2. einen Trost für die Gottseligen, die sich von Herzen Gott zum Heiligtum ergeben haben. Damit ich ihnen den Trost beibringen könne, so muss ich auf einigen Einwurf antworten. Ach, denkt manches fromme Herz, ich bin wohl nicht eine Wohnung Gottes, ich empfinde ja in mir nichts Göttliches und Himmlisches, ich bin ein armer, betrübter, verlassener Mensch; mein Christentum ist lauter Schwachheit, mein Glaube ist wie ein glimmend Licht, ich habe keine brünstige Liebe, kann nicht andächtig beten, in meinem Herzen ist noch so viel Fleischliches und Sündliches, darüber ich sehr betrübt und traurig werde, habe dazu von außen meine Not usw. Ich antworte: Du gottseliges Herz musst wissen: Erstens, dass zweierlei Zeichen sind, dabei man die Einwohnung des Hl. Geistes abmerken kann, einmal die innerliche Kraft und Süßigkeit Gottes und dann die Aufrichtigkeit des Herzens, das Verlangen nach Gott, das Seufzen,

die Tränen, der Eifer in der Gottseligkeit usw. Das Erste ist nicht alsobald vorhanden. Gleich wie Gott der Herr im Alten Testament das Feuer zum Opfer einmal angezündet, welches nachmals immer hat müssen erhalten werden; also wirkt Gott auch in den Herzen der Gläubigen. Er gibt nicht allzeit seinen Kindern süßen Wein, Zucker und Honig zu essen und zu trinken; dies wird in den Himmel verspart. Wenn sich aber das Andere findet, kannst du wohl zufrieden sein. Gedenke Zweitens an Das, was Gott der Herr bei einem seiner Propheten sagt: Ich wohne bei Denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf dass ich erquickte den Geist der Gedeimigten und das Herz der Zerschlagenen (Jes. 57,15). Zeitliche Trübsal und Widerwärtigkeiten sind wie die Decken, damit Gott sein Heiligtum verhüllet, wie der Zaun, damit Gott seinen Lustgarten verwahret. Läuft etwas Schwachheit bei Christen vor, will sie Gott nicht zurechnen. Er reinigt seinen Tempel und heiligt ihn täglich mit dem Blute Christi. Darum sei zufrieden und tröste dich mit dem Spruche des hl. Apostels: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines einigen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns Alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestoben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Lass uns freudig darauf schließen:

Zeuch ein, du werter Gast! hier ist mein Herz und Brust,  
Es soll dein Tempel sein, den Himmel, Ruh' und Lust.

Dem dreieinigen Gott, Vater, Sohn und Hl. Geist sei Lob, Ehre und Dank  
gesagt, jetzt und in Ewigkeit. Amen.

# Spurgeon, Charles Haddon - Der Pfingst-Wind und das Pfingst-Feuer

**„Und es geschah schnell ein Brausen am Himmel wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt, wie vom Feuer; und es setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen; und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen.“**

(Apg. 2,2-4)

Von der Herabkunft des Heiligen Geistes im Anfang haben wir etwas zu lernen, in Bezug auf sein Wirken in der Gegenwart. Bedenkt zum Eingang: was der Heilige Geist am Anfang war, das ist Er noch jetzt, denn als Gott bleibt Er immer derselbe; was Er damals tat, das ist Er noch jetzt zu tun imstande, denn seine Kraft ist keineswegs vermindert. Wir würden den Heiligen Geist sehr betrüben, wollten wir annehmen, dass seine Macht heutigentags geringer sei als zu Anfang.

Pfingsten war nach dem Glauben der Juden die Zeit der Gesetzgebung. Wenn nun, als das Gesetz gegeben wurde, eine solche wunderbare Machtentfaltung auf dem Sinai geschah, stand dann nicht zu erwarten, dass auch, wenn das Evangelium gegeben wurde - des Dienst doch ein so viel herrlicher ist - eine besondere Enthüllung der göttlichen Gegenwart erfolgen würde? Wenn wir nun am Anfang des Evangeliums den Heiligen Geist große Zeichen und Wunder wirken sehen, dürfen wir, dann nicht nur eine Fortdauer - ja, wenn irgendetwas dann sogar eine vermehrte Entfaltung seiner Macht, - im Verlauf der Jahrhunderte erwarten? Das Gesetz hat aufgehört, aber das Evangelium wird nie aufhören! Es scheint heller und heller bis auf den vollen Tag des Tausendjährigen Reichs. Ich achte daher, dass wir (mit alleiniger Ausnahme der physischen Wunder) alles dessen, was der Heilige Geist am Anfang gewirkt hat, noch fortwährend, solange diese Haushaltung besteht, gewärtig sein dürfen. Es sollte nicht vergessen werden, dass Pfingsten das Fest der Erstlinge war, die Zeit, wo die ersten reifen Kornähren Gott dargebracht wurden; wenn wir nun am Anfang der Evangeliumsernte die Macht des Heiligen Geistes so deutlich sehen, dürfen wir nicht noch viel mehr erwarten, solange die Ernte ihren Fortgang nimmt, und am allermeis-

ten, wenn die zahlreichsten Gaben eingebracht werden? Dürfen wir nicht den Schluss ziehen, dass, wenn Pfingsten schon so wunderbar war, die wirkliche Ernte noch viel wundervoller sein wird?

Der Vater hat uns den Tröster gesandt, damit Er in uns Wohnung mache, bis der Herr kommt. Der Heilige Geist ist nie zurückgekehrt, denn zufolge des Gebetes des Heilandes kam Er, um bei uns zu bleiben ewiglich. Die Gabe des Trösters ist keine vorübergehende, und die erste Entfaltung seiner Macht bleibt nicht nur eine einmalige. Der Heilige Geist ist hier, und wir sollten sein göttliches Wirken unter uns erwarten; und wenn Er nicht so wirkt, sollten wir uns untersuchen, um zu erfahren, woran es liegt;— ob nicht etwas in uns ist, das Ihn hindert, seine Energie zu beweisen, das Ihn aufhält, nicht so wirksam unter uns zu sein, wie Er es ehemals war. Gott gebe, dass unser Glaube an den Heiligen Geist so gestärkt und unser Verlangen nach Ihm so entzündet werde, dass wir die Erfüllung seiner Mission unter den Menschen wie am Anfang auch unter uns erleben mögen.

I.

Lasst mich also zuerst eure Aufmerksamkeit auf die lehrreichen Symbole des Heiligen Geistes richten, welche zu Pfingsten hervortreten. Es waren ihrer zwei. Es geschah ein Brausen wie eines gewaltigen Windes, und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt, wie von Feuer.

Betrachtet die Symbole voneinander getrennt. Das erste ist Wind - ein Sinnbild der Gottheit und darum ein passendes Symbol des Heiligen Geistes. Oft hat sich Gott im Alten Bund unter dem Sinnbild von Odem oder Wind geoffenbart; bekanntlich ist das hebräische Wort für „Wind“ und „Geist“ dasselbe. Ebenso das griechische Wort. Die Übersetzer finden es nicht ganz leicht, bei Jesu Gespräch mit Nikodemus uns zu sagen, wann Er „Geist“ und wann „Wind“ gebraucht hat. Einige geben ganz richtig den Grundtext in der ganzen Stelle mit dem Wort „Wind“ wieder, während andere mit ebenso gutem Recht „Geist“ übersetzten. Das Wort im Grundtext bedeutet entweder das eine oder das andere oder beides. Der Wind ist der Erscheinung von allen materiellen Dingen eines der geistigsten, er ist unsichtbar, ätherisch, geheimnisvoll, darum sind die Menschen auf denselben verfallen, als dem Geist am nächsten verwandt. Bei der berühmten Vision Hesekiels, als er das Feld voll verdorrter Gebeine sah, wissen wir alle, dass der Geist Gottes unter dem belebenden Wind verstanden war, welcher auf die Weissagungen des Propheten hin herzukam und auf die Getöteten blies, bis sie wieder

lebendig wurden. „Des Herrn Weg ist im Wetter“, so entfaltet Er seine Macht; „der Herr antwortete Hiob aus dem Wetter“, so offenbart Er sich, wenn Er seine Knechte belehrt.

Beachtet auch, dass dieser Wind am Pfingsttag von einem Brausen begleitet war,—dem Brausen wie eines gewaltigen Windes; denn obgleich der Geist Gottes in der Stille wirken kann, so geht es doch bei einer seligmachenden Wirksamkeit nicht immer geräuschlos zu. Ich bin der letzte, welcher von Versammlungen geringschätzig redet, bei welchen nur heiliges Schweigen herrscht, denn ich wünschte, dass wir mehr Ehrerbietung fürs Schweigen hätten; denn das innere Leben wird in der Stille genährt. Aber der Heilige Geist breitet das Reich Gottes nicht durch Schweigen aus, denn der Glaube kommt durch die Predigt. Es gibt ein Geräusch wie das Brausen eines gewaltigen Windes, wenn das Wort in der Verkündigung des Evangeliums durch ganze Länder und Völker ertönt. Wenn der Herr den Menschen keine Ohren oder Zungen gegeben hätte, so wäre schweigende Anbetung nicht nur am Platze, sondern notwendig gewesen, da Er uns aber Ohren gegeben hat, so muss es in Seiner Absicht liegen, dass wir etwas hören sollen, und da Er uns Zungen gegeben hat, so muss es seine Meinung sein, dass wir reden sollen. Einige von uns würden gern stille sein; wo aber das Evangelium einmal ungehemmten Lauf hat, gibt es notwendigerweise ein gewisses Geräusch. Das Brausen sollte ohne Zweifel bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit der Versammelten auf das richten, was geschehen sollte, sie aufrütteln und mit Ehrfurcht erfüllen! Es ist etwas unbeschreibliches Feierliches in dem Rauschen eines sich aufmachenden Sturmes, es beugt die Seele nieder vor dem erhabenen Geheimnis der göttlichen Macht. Welche passenderen Begleiter des göttlichen Wirkens konnte es geben als das tief feierliche Rauschen eines gewaltigen Windes.

Dieses Ehrfurcht einflößende Brausen wie eines gewaltigen Windes war ein deutliches Anzeichen davon, dass dieser Wind vom Himmel kam. Gewöhnliche Winde wehen aus dieser oder jener Himmelsgegend, aber dieser Wind kam aus dem Himmel selbst, er war ganz deutlich ein Luftzug von oben. Dies veranschaulicht uns die Tatsache, dass der wahre Geist, der Geist Gottes, nicht von diesem oder jenem Ort ausgeht, auch nicht von menschlicher Autorität beaufsichtigt oder bestimmt werden kann, sondern sein Wirken immer von oben her ist, von Gott selbst. Das Werk des Heiligen Geistes ist

sozusagen der Hauch Gottes, und seine Macht ist immer in besonderer Hinsicht die unmittelbare Macht Gottes.

Dieser geheimnisvolle Wind kam also herab, drang in das Zimmer ein, wo die Jünger saßen, und erfüllte den Raum. Ein gewöhnlicher Wind würde sich draußen fühlbar gemacht und wahrscheinlich das Haus zerstört oder die Insassen beschädigt haben, wenn er seine Gewalt auf ein besonderes Gebäude gerichtet hätte; aber dieser himmlische Sturm erfüllte den Raum ohne ihn zu zerstören, segnete die harrende Schar, ohne sie niederzuwerfen.

Dies will so viel sagen: gleichwie Atem, Luft, Wind das Leben des Menschen ausmacht, so ist der Geist Gottes das Leben des geistlichen Menschen. Durch Ihn werden wir zuerst lebendig gemacht, durch Ihn werden wir später am Leben erhalten; durch Ihn wird das innere Leben genährt, gekräftigt, vollendet.

Dieser heilige Odem sollte sie nicht nur lebendig machen, sondern kräftigen. Welch ein Segen würde jetzt gerade für uns, die wir in dieser dicken Atmosphäre sitzen, ein Luftzug sein! Wie würden wir einen frischen Wind von der Höhe oder von der offenen See her willkommen heißen! Wenn die Winde der Erde schon so erfrischend sind, was muss erst ein Wind vom Himmel sein! Dieses Brausen eines gewaltigen Windes fegte bald alle von der Erde erzeugten Übel und Sünde hinweg, rüttelte die Jünger auf und stärkte sie für das Wort des Herrn. Sie nahmen in großen Zügen himmlisches Leben in sich auf; sie fühlten sich belebt, erneuert und mit Kraft angetan. Eine heilige Begeisterung kam über sie, denn sie waren erfüllt mit dem Heiligen Geist; und mit seiner Kraft gegürtet, erhoben sie sich auf eine höhere Stufe des geistlichen Lebens, als sie bisher eingenommen hatten.

Ohne Zweifel sollte dieser Wind die unwiderstehliche Macht des Heiligen Geistes dartun, denn so still, nachgebend und scheinbar schwach die Luft sein kann - setzt ihr sie in Bewegung, so wisst ihr, was für ein lebendiges Wesen unter euch ist, und lasst ihr diese Bewegung noch schneller werden, wer begreift dann die Macht des ruhelosen Riesen, welcher entfesselt ist. Sieh, sie wird zu einem Sturm, einem Orkan, einem Tornado. Nichts kann der Macht des Windes gleichkommen, wenn er entfesselt ist; ebenso lasst nur den Heiligen Geist, so verachtet Er unter den Menschen ist - so sehr, dass viele nicht einmal an seine Existenz glauben - mit der Fülle Seiner Macht wirken, so werdet ihr sehen, was Er tun kann. Er kommt wie ein



sanfter Zephyr, welcher die Blumen fächelt, ohne das am zartesten beflügelten Insekt von seiner Stelle zu bewegen,—und unsre Herzen werden getröstet. Er kommt wie ein belebender Luftzug; wir werden angeregt, mehr Fleiß zu tun; unsre Segel werden gelichtet, und wir fliegen vor dem Wind.

Er kommt mit noch größerer Stärke, und wir werfen uns vor Ihm in den Staub nieder, den Donner seiner Macht hörend, der mit einem Krach falsche Hoffnungen und Stützen zu Boden schlägt. Wie bricht dann alles zusammen, worauf fleischlich gesinnte Menschen ihr Vertrauen setzten und was ihnen felsenfest zu stehen schien! Wie werden dann der Menschen Hoffnungen, welche Eichbäumen gleich gewurzelt schienen, vor dem Odem des überführenden Geistes mit den Wurzeln ausgehoben! Wer kann vor Ihm stehen? O dass wir doch in diesen letzten Tagen etwas von diesem mächtig brausenden Wind erfahren möchten, der die Zedern Libanons zerbricht und alles, was sich seiner Macht widersetzt, vor sich her treibt!

Das zweite Pfingstsymbol war Feuer. Feuer ist ebenfalls ein häufiges Symbol der Gottheit. Abraham sah eine Feuerflamme, und Moses gewährte einen brennenden Busch. Als Salomo sein heiliges und schönes Haus baute, bestand die Weihe desselben in dem auf das Opfer herniederfahrenden Feuer, welches bezeichnen sollte, dass der Herr daselbst war; denn als der Herr früher in der Stiftshütte wohnte, welche durch den Tempel aufgehoben war, offenbarte Er sich daselbst in einer Wolkensäule bei Tag und in einer Feuersäule bei Nacht. „Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer“. Daher ist Feuer ein passendes Sinnbild für den Heiligen Geist. Lasst uns Ihm Ehrfurcht und Anbetung bringen. Die feurigen Zungen, welche sich auf einen jeden setzten, bekunden eine persönliche Besuchung des Gemütes und Herzens eines jeden der erwählten Schar.

Nicht um sie zu verzehren, kam das Feuer denn niemand wurde von der feurigen Zunge verletzt. Menschen, welche der Herr an seine Annäherung vorbereitet hat, laufen keine Gefahr bei seinem Besuche. Sich schauen Gott, und ihr Leben wird bewahrt; sie fühlen sein Feuer und werden doch nicht verzehrt. Dies ist das alleinige Vorrecht derjenigen, welche für solche Gemeinschaft mit Gott zubereitet und gereinigt sind.

Das Symbol sollte ihnen dartun, dass der Heilige Geist sie erleuchten wolle, wie Feuer leuchtet. „Er wird euch in alle Wahrheit leiten“. Von jetzt ab sollten sie nicht mehr unerzogene Kindlein, sondern Lehrer in Israel sein! Sie

sollten die Völker, welche sie zu Jüngern machen sollten, lehren, darum war der Geist der Erleuchtung auf sie gekommen. Aber Feuer leuchtet nicht nur: es entzündet auch; und die Flammen, welche sich auf ihnen niederließen, zeigten ihnen, dass sie ganz von Liebe und Eifer glühen, von Selbstverleugnung brennen müssten, dass sie unter die Menschen gehen und zu ihnen nicht mit der kalten Zunge wohlüberlegter Logik reden sollten, sondern mit der brennenden Zunge leidenschaftlichen Flehens, das sie die Menschen bitten und überreden sollten, zu Christus zu kommen, damit sie leben möchten. Das Feuer bedeutete Inspiration. Gott war im Begriff, sie unter Seinem göttlichen Einfluss reden zu lassen, reden, je nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. O seliges Symbol! Wollte Gott, dass wir alle seine Bedeutung in ganzer Fülle erführen und die feurige Zunge auf allen Knechten des Herrn säße! Möge ein Feuer in uns beständig brennen und unsre Sünde zu zerstören, eine heilige Flamme, um uns zu ganzen Brandopfern für Gott zu machen, eine nie erlöschende Flamme des Eifers für Gott, der Hingabe an das Kreuz!

Beachtet aber, dass das Sinnbild nicht bloß in Feuer, sondern in einer feurigen Zunge bestand, denn Gott will eine redende Gemeinde haben: nicht eine mit dem Schwert kämpfende Gemeinde - mit der Waffe haben wir nichts zu tun—, sondern eine Gemeinde, aus deren Munde ein Schwert geht, deren einzige Waffe die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus ist. Ich möchte nach dem, was ich von einigen Predigern weiß, glauben, dass, als sie ihr Pfingsten feierten, der Einfluss in Form von Blumenzungen sich auf sie setzte; aber das apostolische Pfingsten kennt keine Blumen, sondern nur Flammen. Was für schöne Predigten hören wir heutzutage, was für neue Gedanken, was für poetische Redewendungen! Dies ist nicht der Stil des Heiligen Geistes. Sanft und wild ist der Fluss der glatten Rede, welche von der Würde des Menschen handelt, von der Größe des Jahrhunderts, von der Abschwächung aller Strafe der Sünde und von der wahrscheinlichen Wiederherstellung aller verlorenen Geister, den Erzfeind mit eingeschlossen. Dies ist ein satanisches Predigtamt, listig wie die Schlange, schmeichelnd wie ihre verführerischen Worte an die Eva. Der Heilige Geist beruft uns nicht zu solcher Redeweise. Feuer, Inbrunst, Eifer, Leidenschaft, so viel ihr wollt, aber Effekthascherei durch glatte Phrasen und glänzende Perioden eignet sich besser für diejenigen, welche die Menschen täuschen wollen, anstatt ihnen die Botschaft des Allerhöchsten zu verkündigen. Der Stil des Heiligen Geistes ist derart, dass die Wahrheit dem Gemüt auf die eindringli-

che Weise nahe gebracht wird: er ist einfach, aber flammend, schlicht, aber verzehrend! Der Heilige Geist hat in der ganzen Bibel keinen einzigen kalten Satz geschrieben und niemals durch einen Menschen ein lebloses Wort gesprochen, sondern immerdar schenkt und segnete Er eine feurige Zunge.

Dies sind also die beiden Symbole; und ich möchte, dass ihr sorgfältig beachtet, was der Heilige Geist uns durch sie lehren will. Als Er vom Vater ausging und auf den Sohn kam, geschah es wie eine Taube: Friede ruhte auf der Seele dieses teuren Dulders während aller Tage seiner Arbeit und während seines ganzen Leidens, welches sie beschließen sollte. Seine Salbung ist die des Friedens; Er brauchte keine Flammenzunge, denn Er war bereits ganz feurig von Liebe. Als der Heilige Geist vom Sohn Gottes seinen Jüngern mitgeteilt wurde, geschah es zunächst als Odem: Er blies sie an und sagte: „Empfanget den Heiligen Geist“! „Leben und volles genüge“ ist das Hauptbedürfnis der Knechte des Herrn Jesus; darum besucht uns der Heilige Geist. Haben wir erst einmal den Heiligen Geist von Christus als unser inneres Leben empfangen, sind wir lebendig gemacht, dann kommt er auch mit der Absicht zu uns, uns zum Segen für andere zu benutzen, und dann besucht Er uns als Wind, welcher unsere Worte davonträgt, und als Feuer, welches der Wahrheit, die wir aussprechen, einen Weg brennt. Nun erst werden unsere Worte lebensvoll und zündend, der Odem des Geistes trägt sie davon, und sie werden zu Funken, welche in der Menschen Seelen fallen und in ihnen ein Verlangen nach Gott entzünden. Wenn der Heilige Geist auf mich oder auf euch oder auf irgendjemand von uns ruht, um uns zum Dienst tüchtig zu machen, so wird es auf diese Weise sein: Er wird uns nicht nur Leben für uns selbst, sondern eine feurige Energie zum Verkehr mit anderen schenken. O so komme denn auf uns herab, mächtiger gewaltiger Wind und Feuerzunge, denn es tut der Welt sehr not! Sie liegt bewegungslos in der verpesteten Sumpfluft der Sünde und braucht einen heilenden Wind. Sie ist in dichte Nacht gehüllt und braucht eine helleuchtende Fackel der Wahrheit. Es gibt keine Gesundheit und kein Licht für sie außer von Dir, hochgelobter Geist! Komme denn über sie durch Dein Volk!

Nun fasst diesen beiden Symbole zusammen, und was habt ihr dann? Wind und Feuer zusammen! Ich habe sie bisher getrennt gehalten, und ihr habt ich jedem eine Kraft wahrgenommen. Was sind sie aber zusammengefasst? Ein gewaltig brausender Wind ist schon an sich furchtbar. Wer kann ihm widerstehen? Seht, wie die stolzen Schiffe zusammenbrechen und die Könige

des Waldes ihre Häupter neigen! Und Feuer allein? Wer kann ihm widerstehen, wenn es seine Beute verzehrt? Nun aber gar Wind und Feuer vereint wirkend! Denkt an die alte Stadt London! Als die Flammen anfangen sich zu entzünden, war es ganz unmöglich, ihrer Herr zu werden, weil der Wind die Flamme anfachte und die Gebäude zusammenbrachen vor dem Feuerstrom. Zündet die Prärie an! Wenn es regnet und die Luft stille ist, so mag das Gras aufhören zu brennen, aber sowie der Wind der Flamme zusetzt, wird man den Zerstörer dahinfahren sehen, das hohe Gras mit seinen Flammenzungen aufleckend. Wir haben kürzlich von brennenden Wäldern gelesen. Welch ein Rauch schwärzt den Himmel! Es wird dunkel am Mittag! In dem Hügel um Hügel ihre Opfer darbringen, meinen die Ängstlichen, der Tag des Herrn sei gekommen. Eine geistliche Feuersbrunst von gleicher Größe zu erleben, das wäre eine sehr begehrenswerte Sache. O Gott, sende uns den Heiligen Geist auf diese Weise: gib uns den Odem geistlichen Lebens und gib uns das Feuer unauslöschlichen Eifers für die Sache Deines Reiches! O Du, der du unser Gott bist, antworte uns mit Feuer, wir bitten Dich! Antworte uns mit beidem, mit Wind und mit Feuer! Dann werden wir erkennen, dass du in der Tat Gott bist. Dein Reich verzieht, Dein Werk ermattet, o sende den Wind und das Feuer! Du wirst es tun, wenn wir alle eines Sinnes, alle gläubig, alle erwartungsvoll, alle durch Gebet zubereitet sind. Herr, versetze uns in diesen Zustand der Erwartung

## II.

Achtet nun weiter auf die unmittelbaren Wirkungen dieser Herabkunft des Heiligen Geistes! Diese Symbole sind nicht vergeblich gesandt. Wir haben es mit zwei unmittelbaren Wirkungen zu tun; erstens mit dem Erfülltwerden, zweitens mit der Gabe der Äußerung. Ich bitte um eure besondere Aufmerksamkeit für den ersten Punkt: das Erfülltwerden: „und es erfüllte das ganze Haus, da sie saßen“, aber nicht nur das Haus, sondern auch die Menschen: „Und wurden alle voll des Heiligen Geistes“. Als sie auftraten, um zu reden, bemerkten dies sogar die wüsten Spötter der Menge, denn sie sagten: „Diese Menschen sind voll“, und wenn sie auch hinzufügten: „süßen Weins“, so nahmen sie doch augenscheinlich eine besondere Fülle an ihnen wahr. Wir sind von Natur, arme, leere und - solange wir so bleiben - unnütze Wesen und müssen erfüllt werden von dem Heiligen Geist. Manche Leute scheinen zu meinen, dass der Heilige Geist bloß Äußerung verleihe, denn sie betrachten die göttliche Unterweisung in göttlichen Dingen als eine Sache von untergeordneter Wichtigkeit. Aber ach, wie viel Unheil entspringt

aus dieser Annahme! Wie viel Geräusch und Geklapper entsteht durch leere Gefäße! Was reden diese Leute für eine Menge Nichts, und selbst, wenn dieses Nichts in Brand gerät, entsteht nicht viel daraus. Ich fürchte eine Erweckung dieser Art, wo das Erste und Letzte ewiges Geschwätz ist. Diejenigen, welche als Lehrer auftreten, bedürfen erst selbst, vom Herrn gelehrt zu werden! Wie können sie mitteilen, was sie nicht empfangen haben? Wo der Geist Gottes in Wahrheit wirksam ist, da füllt Er zuerst und gibt dann das Ausbrechen. O, dass ihr und ich in diesem Augenblick des Heiligen Geistes voll würden! „Voll“! Dann waren sei also nicht mehr kalt und tot und lebensleer, wie wir es so oft sind. „Voll“! dann war also kein Raum mehr für irgendetwas anderes in irgendeinem von ihnen! Sie waren so völlig von der himmlischen Macht in Besitz genommen, dass für irdisches Verlangen kein Raum mehr blieb. Die Furcht war verbannt, jedes untergeordnete Motiv ausgestoßen; der Geist Gottes, der in ihr Inneres einströmte, trieb alles Ungehörige aus ihnen hinaus. Sie hatten vorher manche Fehler, manche Gebrechen. Aber an jenem Tage, da der Geist Gottes sie erfüllte, waren Fehler und Gebrechen nicht mehr bemerkbar. Sie wurden verschieden von dem, was sie je zuvor gewesen waren: Menschen, von Gott erfüllt, sind das Gegenteil von solchen, die von sich selbst erfüllt sind. Der Unterschied zwischen einem vollen und einem leeren Menschen ist in die Augen fallend. Reicht einem Durstigen ein leeres Gefäß dar: es mag viel Geräusch damit verbunden sein; doch wie spottet es seines Durstes, wenn er es zum Munde führt! Aber nun füllt es mit erquickendem Wasser: wenn es dabei auch schweigsamer zugeht - denn ein voller Becher erfordert behutsame Behandlung-,welch ein Segen, wenn er des Menschen Lippen berührt! Aus einem vollen Gefäß kann er sich satt trinken. Aus einer vollen Gemeinde kann die Welt Heil empfangen, aber niemals aus einer leeren. Das Erste, was uns als Gemeinde nottut, ist, erfüllt zu werden mit dem Heiligen Geist. Die Gabe der Äußerung wird dann von selbst nachkommen. Man fragt mich: „Dürfen die Schwestern reden, wenn auch nicht in der Gemeinde, so doch in kleineren Versammlungen“? ich antworte: „Ja, wenn sie voll sind des Heiligen Geistes“. Soll es diesem oder jenem Bruder gestattet sein, zu reden? Sicherlich, wenn er gefüllt ist, so möge er fließen. Darf ein Laie predigen? Ich weiß nichts von Laien, außer dass ich selbst kein Priester bin; aber es sollen alle reden, welche voll sind des Heiligen Geistes! Wo eine Quelle lebendigen Wassers ist, wer möchte sie hemmen, wer könnte sie hemmen? Lasst den überfließen, welcher voll ist, aber gebt wohl acht, dass er sich nicht an-

maße, auszugießen, wenn er nichts in sich hat; denn wenn er es für seine offizielle Pflicht hält, in die Länge und Breite auszugießen, auszugießen, auszugießen, und doch nichts kommt, so bin ich gewiss, dass er nicht handelt getrieben von dem Heiligen Geist, sondern getrieben von seiner eigenen Eitelkeit.

Das nächste Pfingstsymbol war die Gabe der Äußerung. Sobald der Geist Gottes sie erfüllte, fingen sie an auszusprechen. Es scheint mir, sie fingen an zu reden, ehe das Volk zusammengekommen war. Sie konnten es nicht lassen, die innere Gewalt verlangte einen Ausdruck, sie mussten reden. Wenn der Heilige Geist über einen Menschen kommt, so wartet er nicht, bis er eine Zuhörerschaft von gewünschter Größe beisammen hat, sondern er ergreift die nächste Gelegenheit. Er redet zu einer Person, zu zweien, zu dreien, zu wem es sei, er muss reden, denn er ist voll und muss sich Luft machen.

Wenn der Geist Gottes einen Menschen erfüllt, so redet er auf verständliche Weise. Die Menge sprach verschiedene Sprachen, aber diese geistgelehrten Leute redeten zu ihnen in der Sprache des Landes, in welchem sie geboren waren. Dies ist eins von den Zeichen der Äußerung des Geistes. Wenn mein Freund zu einfachen Leuten in lateinischen Stil redet, so bürge ich euch dafür, der Heilige Geist hat nichts mit ihm zu tun. Wenn ein gelehrte Bruder mit seiner großen Rede über die Köpfe seiner Gemeinde hinwegzieht, so mag er, wenn es ihm beliebt, seine Beredsamkeit auf Cicero oder Demosthenes zurückführen, aber er schreibe sie nicht dem Heiligen Geist zu, denn das ist nicht nach seiner Weise. Der Geist Gottes redet so, dass seine Worte verstanden werden, und wenn doch noch eine Dunkelheit übrig bleibt, so liegt sie in der Sprache, welche unser Herr selbst gesprochen hat.

Die Menge verstand aber nicht nur, sie fühlte auch. Die Worte dieser Pfingstpredigt waren Pfeile, die den Zuhörern durchs Herz gingen. Die Wahrheit verwundete die Menschen; der „Getöteten“ des Herrn waren viele, denn die Wunden wurden dem lebenswichtigsten Organ beigebracht, dem Herzen. Sie konnten es sich nicht erklären. Sie hatten schon andere Redner gehört, aber dies war etwas ganz anderes. Diese Menschen redeten Funken, und ein Zuhörer rief dem andern zu: „Was will das werden“? Die Prediger sprachen Flammen, und das Feuer fiel in die Herzen der Menschen, bis sie erstaunt und bestürzt waren.

Dies sind die beiden Wirkungen des Heiligen Geistes: eine Fülle des Geistes fürs Predigtamt und in der Gemeinde und dann ein Feueramt und eine feurige Gemeinde, welche so reden, dass sie von den Umstehenden verstanden und gefühlt werden. Ursachen bringen Wirkungen hervor, die ihnen gleichen: dieses Wind = und Feuer = Predigtamt konnte nicht verborgen bleiben. Wir lesen: „Als diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen und wurden bestürzt“. Es gab natürlich eine Bewegung, denn es brauste ein gewaltiger Wind vom Himmel. Alle waren entsetzt und verwundet. Und während einige gläubiges erstaunen äußerten, hattens andere ihren Spott. Das war ganz natürlich: es brannte da ein Feuer, und Feuer scheidet; so fing denn dies Feuer an zu scheiden zwischen dem Edlen und dem Unedlen, wie es immer der Fall sein wird, wo man es zur Anwendung bringt. Wir dürfen zu Anfang einer jeden wahren Erweckung eine Bewegung im Volk erwarten, einen gewissen Lärm und Aufregung, denn diese Dinge geschehen nicht im Winkel. Die Städte, in welchen sie geschehen, werden die Gegenwart Gottes merken, und die Menge wird von dem Ereignis angezogen werden. Dies war auch die unmittelbare Wirkung des Pfingstwunders.

### III.

Welches war nun der hervorragendste Gegenstand, über welchen diese geisterfüllten Menschen mit solch feurigen Worten predigten? Gesetzt dem Fall, der Heilige Geist wirkte ebenso mächtig in unseren Gemeinden wie damals. Worüber würden unsere Prediger predigen? Wir würden eine Wiederauflebung der alten Streitigkeiten über Prädestination und die freie Willensbestimmung des Menschen erleben, nicht wahr? Ich glaube nicht: diese sind glücklicherweise beigelegt, denn sie riefen nur Bitterkeit hervor, und meistens waren die Streitenden ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Oder wir würden viel darüber streiten hören, ob der Herr vor oder nach dem Tausendjährigen Reiche wiederkommt? Ich glaube nicht. Ich habe nie viel göttlichen Geist in Streitigkeiten über Zeiten und Stunden wahrgenommen, welche nicht klar geoffenbart sind! Oder würden wir gelehrte Abhandlungen über die Fortschritte der Theologie hören? Nein, gewiss nicht. Wenn der Teufel die Kirche beeinflusst, dann haben wir moderne Theologie; wenn aber der Geist Gottes unter uns ist, dann wird dieser Schutt hinweggetan. Worüber predigten diese Menschen? Ihre Zuhörer sagten: „Wir hören sie mit unseren Zungen die großen Taten Gottes reden“. Ihr Thema war: „Die großen Taten Gottes“. O dies sei bis zu meinem Sterbetag mein einziges und alleiniges Thema: „Die großen Taten Gottes“. Zuerst sprachen sie von der Erlösung,

dieser großen Tat Gottes. Des Petrus Predigt war ein Beispiel, wie sie davon redeten. Er sagte dem Volk, dass Jesus der Sohn Gottes sei, dass sie Ihn gekreuzigt und erwürgt hätten, dass Er aber gekommen sei, die Menschen zu erlösen, und dass in seinem teuren Blut das Heil sei. Er predigte die Erlösung. O wie wird dies Land widerhallen von „Erlösung, Erlösung, Erlösung durch das teure Blut“, wenn der Geist Gottes mit uns ist. Dies ist geeigneter Stoff für die Flammenzunge; dies ist etwas, das wert ist, vom göttlichen Wind dahin getragen zu werden. „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu“, „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“. Dies ist eine von den großen Taten Gottes, von denen wir viel reden können.

Dann redeten sie sicherlich von der anderen großen Tat Gottes, der Wiedergeburt. In dieser ersten Gemeinde gab es kein Verschweigen des Amtes des Heiligen Geistes. Es wurde in den Vordergrund gestellt. Petrus sagte: „Ihr werdet den Heiligen Geist empfangen“. Die Pfingstprediger redeten von dem Werk des Geistes in des Geistes Kraft: Bekehrung, Buße, Erneuerung, Glaube, Heiligkeit, u. dgl. wurden frei besprochen und ihrem wahren Urheber, dem Heiligen Geist, zugeschrieben. Wenn der Heilige Geist uns wieder ein volles und feuriges Predigtamt schenkt, dann wird es wieder klar unter uns verkündigt werden: „Ihr müsset von neuem geboren werden“, und dann werden wir ein Volk erstehen sehen, welches geboren ist nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, sondern von Gott und von der Kraft, welche vom Himmel kommt. Ein Predigtamt des Heiligen Geistes kann über den Heiligen Geist und seine heiligen Wirkungen im Menschenherzen nicht schweigen.

Und sehr klar redeten sie von der dritten großen Tat Gottes, der Vergebung der Sünden. Das war der Punkt, den ihnen Petrus so eindringlich machte: wenn sie Buße täten, so würden sie Vergebung der Sünden empfangen. O selige Botschaft: Vergebung, auch für das schwärzeste Verbrechen, eine Vergebung, welche das Blut Jesu erkaufte hat, eine freie, volle, unverbrüchliche Vergebung, welche auch den Ärgsten der Argen zuteilwerden soll, wenn sie ihre Waffen strecken und sich zu den Füßen Dessen neigen wollen, der einst an den Stamm genagelt war. Wenn wir uns als solche beweisen wollen, die unter göttlichem Einfluss stehen, dann müssen wir uns an die Botschaft väterlicher Vergebung für die wiederkehrenden Söhne halten. Können wir ein seligeres Wort verkündigen?



Dies sind die Lehren, welche der Heilige Geist, wenn Er mächtig wirkt, inmitten unseres Landes wiederbeleben wird: Erlösung, Wiedergeburt, Vergebung. Wollte ihr den Heiligen Geist auf eurer Arbeit ruhen haben, so stellt diese drei Dinge immer in den Vordergrund und lasset alle Menschen in ihren Zungen die großen und wunderbaren Taten Gottes hören!

#### IV.

Welches waren nun die herrlichen Folgen dieser geistesmächtigen Predigt? Zuerst war es ein tiefes Gefühl, welches in den Herzen der Zuhörer durch das Kommen des Heiligen Geistes entzündet wurde. Es ist vielleicht nie in der ganzen Welt durch die Sprache von Sterblichen Menschen ein solches Gefühl hervorgerufen worden wie in der Menge zu Jerusalem an diesem Tage. Da sah man hier eine Gruppe und dort eine Gruppe, alle derselben Botschaft von den großen Taten Gottes lauschend; alle erregt und ergriffen; denn der himmlische Wind und das himmlische Feuer begleiteten die Predigt, und sie konnten nicht umhin, ihre Macht zu empfinden. Wir lesen: „Es ging ihnen durchs Herz“. Sie hatten schmerzliche Empfindungen, sie fühlten Wunden, durch welche ihre Feindschaft getötet wurde. Das Wort traf in das Innerste ihres Wesens hinein, es durchbohrte den Lebensnerv. Ach, die Leute heutzutage kommen in unsere Gotteshäuser, um den Prediger zu hören, und ihre Freunde fragen sei beim Nachhausekommen: „Wie hat er euch gefallen“? War das euer Auftrag, zu sehen, wie es euch gefiele? Kann euch das Nutzen bringen, wenn ihr euch so der Knechte Gottes bedient? Die Masse der Menschen scheint wirklich zu denken, dass wir nichts Besseres sind als Geigen- oder Schauspieler, welche die Bühne betreten, um euch eine Stunde lang die Zeit zu vertreiben. Oh, wenn wir gegen Gott und gegen euch treu sind, dann haben wir eine ernstere Obliegenheit, als die meisten Menschen wännen. Das Ziel einer jeden wahren Predigt ist das Herz: wir arbeiten darauf hin, eine Scheidung zwischen eurem Herzen und der Sünde zu bewirken und euch Christo zu vertrauen. Unser Amt ist nichts nütze und entbehrt des göttlichen Siegels, wenn es die Menschen nicht zittern macht, sie nicht betrübt und sie dann zu Christus bringt, damit sie wieder fröhlich werden. Predigten werden zu Tausenden gehört, und doch wie wenig wirken sie, weil nicht auf das Herz gezielt wird oder doch die Schützen ihres Zieles verfehlen. Und unsere Zuhörer bieten uns oft ihre Herzen nicht als eine Zielscheibe dar, sondern lassen sie zu Hause und bringen uns nur ihre Ohren oder ihre Köpfe. Hier brauchen wir den göttlichen Beistand. Betet anhaltend, dass der Geist Gottes auf allen ruhen möge, welche im Namen

Gottes reden, denn nur so werden sie ein tiefes Gefühl in ihren Zuhörern erwecken.

Darauf folgte dann ein ernstes Fragen. Es ging ihnen durchs Herz und sprachen zu Petrus und den andern Aposteln: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun“? Eine jede Rührung ist an sich wenig nütze, wenn sie nicht zur Tat wird. Die Menschen zur Empfindung zu bringen, ist recht gut, aber es muss eine Empfindung sein, welche sie zwingt, sich sogleich aufzumachen oder doch wenigstens ernstlich zu fragen: Was sollen wir tun? O Geist Gottes, wenn Du auf mir, ja, auch auf mir ruhen willst, so sollen die Menschen nicht dahingehen und vergessen, was sie gehört haben, sondern sie sollen sich aufmachen, um den Vater zu suchen und seine Liebe zu kosten. Wenn Du auf allen den Brüdern ruhen wirst, welche Dein Wort verkündigen, so werden die Menschen nicht nur weinen, während sie zuhören, und eine Rührung empfinden, solange die Predigt währt, sondern sie werden nach Hause gehen und fragen: „Was soll ich tun, dass ich selig werde“? Dies ist was uns nottut. Wir brauchen keine neuen Prediger, sondern eine neue Salbung des Geistes. Wir brauchen keinen neuen Formen des Gottesdienstes, aber wir brauchen den Feuergeist, den Windgeist, damit Er durch uns wirke, bis überall die Menschen ausrufen: „Was muss ich tun, dass ich selig werde“?

Darauf folgte dann eine großartige Annahme des Wortes. Wir erfahren, dass sie das Wort gern annahmen, und zwar in doppelter Hinsicht: Petrus sagte ihnen, sie sollten Buße tun, und sie taten Buße. Es ging ihnen durchs Herz, sie empfanden eine tiefe Zerknirschung über das, was sie Jesus getan hatten, und zwar trauerten sie auf göttliche Weise: denn sie verließen ihre Sünde. - Sie glaubten aber auch an Den, den sie getötet hatten, und nahmen Ihn als ihren Heiland an, und zwar auf der Stelle, ohne länger zu zögern. Sie vertrauten Dem, welchen Gott vorgestellt hat zu einem Gnadenstuhl, und nahmen also das Wort völlig auf. Buße und Glauben machen die völlige Annahme Christi aus, und sie hatten beides. Warum sollten wir nicht diese beiden Wirkungen noch heute erleben? Wir werden sie erleben im Verhältnis unsers Glaubens.

Und was nun? Sie ließen sich taufen. Nachdem sie Buße getan und gläubig geworden waren, war der nächste Schritt, dass sie ihren Glauben bekannten, und das verschoben sie keinen Tag länger. Warum sollten sie auch? An bereitwilligen Händen fehlte es ja nicht, denn die ganze Schar der Gläubigen

war froh, an der heiligen Handlung teilzunehmen, und so wurden sie am selben Tage getauft in den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wäre der Heilige Geist in ganzer Fülle unter uns gegenwärtig, dann würden wir niemals darüber zu klagen haben, dass so viele Gläubige nie ihren Glauben bekennen, denn sie würden ein heiliges Verlangen darnach tragen, ihren Heiland in der von Ihm verordneten Weise zu bekennen. Das Unterlassen hängt sehr häufig mit der Verfolgungsscheu zusammen, mit Unentschiedenheit, Liebe zur Bequemlichkeit, Stolz oder Ungehorsam; aber alles das verschwindet, wenn der himmlische Wind, das himmlische Feuer ihr heiliges Werk tun.

Aber noch mehr, es war nicht nur dies unfehlbare Bekenntnismittel vorhanden, sondern auch die andere Wirkung des Geistes Gottes: große Beständigkeit, „Sie blieben in der Apostel Lehre“.

Wir haben sehr viele Erweckungen menschlicher Art erlebt, und ihre Ergebnisse sind sehr unbefriedigend. Unter viel Aufregung hat es viele dem Namen nach Bekehrte gegeben, aber wo sind sie nach einiger Prüfung geblieben? Ich sehe mich in die traurige Notwendigkeit versetzt, zu erklären, dass soweit ich es beobachten kann, bei vielem, was eine Erweckung genannt wurde, viel gesät, aber wenig geerntet worden ist, was des Erntens wert war. Unsre Hoffnung war schmeichelhaft wie ein Traum, aber wie eine Vision der Nacht schwand sie dahin. Wo aber der Geist Gottes wirklich arbeitet, da bestehen die Bekehrten, da sind sie wohl gewurzelt und gegründet und bleiben beständig in der apostolischen Wahrheit.

Wir sehen alsdann, dass es nicht an reichlichem Gottesdienst fehlte, denn sie waren beständig, nicht nur in der Lehre, sondern auch im Brotbrechen und im Gebet und in der Gemeinschaft. Es war damals nicht schwer, eine Gebetsversammlung zustande zu bringen, nicht schwer, tägliche Kommunion aufrechtzuerhalten, es war kein Mangel an heiliger Gemeinschaft, denn der Geist Gottes war unter ihnen und die heiligen Ordnungen waren köstlich in ihren Augen.

Und dann fehlte es nicht an einer auffallenden Freigebigkeit. Es war nicht schwer, Mittel zusammenzubringen: die Freigebigkeit floss über, denn die Gläubigen schütteten alles in einen allgemeinen Fonds. Damals konnte man es in der Tat mit Augen sehen, dass Silber und Gold des Herrn sind. Wenn der Geist Gottes wirkt, dann ist es nicht nötig, dringende Aufrufe für Wit-

wen und Waisen zu erlassen oder kniefällig für Missionsgebiete zu bitten, welche nicht besetzt werden können, weil es Geld fehlt. Es wird nicht an Geld mangeln, wo es nicht an Geist mangelt. Wenn der Geist des Herrn kommt, werden die Besitzenden ihre Güter an den Herrn abtreten: die, welche nur wenig haben, werden reich, indem sie von dem Wenigen dem Herrn geben, und diejenigen, welche schon reich sind, werden glücklich, indem sie das, was sie haben, dem Herrn weihen. Es ist nicht nötig, mit der Büchse zu kommen, wenn das Brausen wie eines gewaltigen Windes sich hören lässt und das Feuer alle Herzen in Liebe auflöst.

Und dann gab es eine beständige Freude. „Sie nahmen die Speie mit Freuden“. Sie waren nicht nur bei Gebetsversammlungen und Predigten fröhlich, sondern auch beim Frühstück und Abendessen. Was sie auch zu essen hatten, sie sangen dabei. Jerusalem war die glückseligste Stadt, welche es je gegeben hat, als der Geist Gottes dort war. Die Jünger sangen vom Morgen bis an den Abend, und ich zweifle nicht, die Draußenstehenden fragten: „Was bedeutet das alles“? Der Tempel war nie so besucht, es war nie zuvor so viel Singens, sogar die Straßen von Jerusalem und der Berg Zion hallten wider von den Gesängen der einst verachteten Galiläer.

Sie waren voll Freude, und diese Freude bewies sich im Lob Gottes. Ich zweifle nicht, dass sie dann und wann in „Halleluja“! oder „Ehre sei Gott“! ausbrachen. Es würde mich nicht wundernehmen, wenn aller formelle Anstand in alle Winde zerstreut war. Sie waren so freudig, so fröhlich, dass sie vor Freuden hätten springen mögen. Natürlich sagen wir niemals „Amen“ oder „Halleluja“. Wir sind so eiskalt und formell geworden, dass wir nie einen Gottesdienst auf irgendeine Weise unterbrechen, aber die Wahrheit ist, wir sind nicht so besonders froh, wir sind nicht so voll des Lobes Gottes, dass es uns Bedürfnis wäre, so etwas zu tun. Ach, wir haben leider sehr viel vom Geist Gottes verloren und sind in eine anständige Gleichgültigkeit und steife Ordnung hineingeraten! Gott sende uns eine herrliche „Unordnung“! O dass ein Windstoß käme, welcher die Gewässer in Bewegung brächte, in welchen unsre gepanzerten Brüder jetzt so stille vor Anker liegen, damit sie ganz umgedreht würden! Was uns, die kleinen Schiffe, betrifft, so wollen wir vor dem Sturm herfliegen, wenn er uns nur in den gewünschten Hafen bringt. O dass wieder Feuer vom Himmel fiele - Feuer, welches auch die Unempfindlichsten zerschmelze! Dies ist ein sicheres Heilmittel wider die Gleichgültigkeit. Wenn ein brennender Funke in eines Menschen Busen

fällt, so weiß er es, und wenn das Wort Gottes in eines Menschen Seele fällt, so weiß er es auch. O dass solch Feuer sich zuerst auf die Jünger niederlassen und dann auf alle umher fallen möchte!

Denn es fehlte damals auch nicht an einem täglichen Zuwachs der Gemeinde. „Der Herr tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde“. Es gab täglich Bekehrungen; Aufnahmen in die Gemeinde geschahen nicht etwa einmal im Jahr, sondern waren tägliche Vorkommnisse, „So mächtig wuchs das Wort Gottes und nahm überhand“.

O Geist Gottes, Du bist ja ebenso bereit, jetzt unter uns zu wirken, wie Du es damals warst. Verziehe nicht, wir bitten Dich, sondern wirke sogleich. Bricht jede Schranke ab, welche das Hereinströmen Deiner Macht aufhält. Wirf sie um, wirf sie um, o heiliger Wind! Verzehre alle Hindernisse, o heiliges Feuer, und gib uns jetzt beides, flammende Herzen und feurige Zungen, um Dein Wort von der Versöhnung zu verkünden, um Jesu willen!  
Amen

# Theremin, Franz - Die Erbauung, ein Nachbild des Pfingstwunders.

Am zweiten Pfingstfeiertage 1833.

Apostelgeschichte, K. 2. V. 1-4.

**Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sah an ihnen die Zungen zerteilet, als waren sie feurig. Und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen.**

Das Ereignis, dessen Erzählung Ihr so eben wieder vernommen habt, meine Brüder, ist ein großes und herrliches Wunder; und es hat sich, in seinem vollen Sinne, und in seiner höchsten Bedeutung niemals wiederholt; aber dessen ungeachtet gibt es in dem Leben des Christen und der christlichen Kirche andere geringere Erscheinungen, die wenigstens aus weiter Entfernung damit verglichen werden dürfen.

Nur einmal hat der Geist Gottes sich in solcher Fülle ergossen; nur einmal ist er unter solchen erschütternden Zeichen, unter dem Brausen eines gewaltigen Windes, und unter feurigen Strömen vom Himmel herabgekommen. Nur die Jünger des Herrn hat er bei Verkündigung des göttlichen Wortes vor allem Irrtum geschützt und in alle Wahrheit geleitet; nur ihnen hat er die Gabe verliehen, der Kranken Gesundheit im Namen Jesu wieder herzustellen, und das was sie erkannten und fühlten mit andern Zungen auszusprechen.

Aber wenn für uns solche Augenblicke und Stunden kommen, wo unser inneres Leben sich schneller entwickelt, wo die göttliche Wahrheit in ihrer unwiderstehlichen Kraft auf uns wirkt, wo unser Herz mächtiger brennt in Liebe zu Christo, wo wir aus einer entfernten Verbindung in eine nähere zu ihm und zu der Gemeinschaft seiner Heiligen versetzt werden, in einem Worte, wo wir uns erbaut fühlen: sollten wir dann nicht, an das Wunder des Pfingstfestes zurückdenkend, freudig bezeugen dürfen, dass uns etwas, zwar unendlich Geringeres, aber doch Ähnliches widerfährt?

So will ich Euch denn die Erbauung darstellen als ein Nachbild des Pfingstwunders, und zwar erstlich in ihren Bedingungen; zweitens in ihrem Wesen; drittens in ihren Äußerungen. - Geist Gottes, der Du die Jünger des Herrn erfülltest, und der Du auch uns auferbauen willst auf den Grund, den sie gelegt haben, gib, dass wir Dich, Du Kraft aus der Höhe, in deinen mannigfaltigen Segnungen erkennen, und dass wir diejenigen, die für uns bestimmt sind, auch erfahren mögen!

Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig bei einander. Sie alle, nämlich die zwölf Apostel, samt den Weibern, und Maria der Mutter Jesu, und seinen Brüdern; so dass, mit denen, die sich noch zu ihnen gesellten, ihre Anzahl bei hundert und zwanzig betrug. Einmütig, wie sie seit der Erhöhung des Herrn gelebt hatten, waren sie auch jetzt bei einander. Sie hatten ihn gesehen mit ihren Augen, wie er sich gen Himmel erhob, und er war seitdem nicht mehr mit dem Friedensgruße in ihren Kreis getreten: aber ihr Herz war voll von ihm. Nicht verschwunden war darin der Schmerz über seinen Tod, die Freude über seine Auferstehung, nicht der Eindruck seines holdseligen Wesens und seiner göttlichen Worte; fest stand in allen das Vertrauen auf seine Verheißungen und der Entschluss, sich mit Leib und Seele ihm aufzuopfern. Mit ihm vereinigt, waren sie es auch unter einander durch das Band, welches allein die Gemüter der Menschen eng und dauernd vereinigen kann, durch denselben Glauben, und durch dieselbe Liebe zu dem Herrn. Von diesen geistigen Gütern galt noch in einem höheren Sinne, als es späterhin von den irdischen gesagt wird, dass ihnen alles gemein war; der Glaube und die Liebe eines Jeden wurden stets durch die der Andern erhöht und belebt. Brause jetzt, du gewaltiger Wind; strömet jetzt herab, himmlische Flammen - die Jünger sind bereit euch aufzunehmen, denn sie sind Ein Herz und Eine Seele unter einander und mit dem Herrn. Wären sie es nicht gewesen, so hätte wohl der Sturm geschwiegen, so hätte sich wohl in dem Morgenlicht kein höheres Feuer entzündet; oder, wenn der Himmel seine Gaben sandte, so hätte er sie vergeblich gesendet.

Auch für uns, meine Brüder, ist diese Einmütigkeit die Bedingung aller Erbauung. Sie ist es für den Einzelnen, wenn er in seinem stillen Zimmer, bei seinem einsamen Wandel durch das Leben, Erbauung sucht. Blicke er allein mit sich selbst, mit seinem verderbten Herzen, mit seinen törichten Wünschen, mit seinen vergeblichen Sorgen, er wurde nicht Erbauung finden, sondern Versuchung, die in unbeschützter Einsamkeit umso leichter den

Menschen überwältigt. Aber siehe! er ist nicht allein! Der Herr an den er glaubt, und den er liebt, ist mit ihm in der Kammer, wohin er sich um zu be-  
ten, zurückgezogen hat, mit ihm auf dem Pfade, den er, unbegleitet von An-  
dern, verfolgt. Mit ihm sind Diejenigen, aus deren Munde ihm zwar nicht  
mehr der Friedensgruß ertönt, die aber in den Höhen des Himmels Frieden  
für ihn erflehen. Die unsichtbare Gemeinde der Heiligen nimmt ihn auf in  
ihren Schoß. Zu ihm reden die Apostel und Propheten mit den Worten, die  
der Geist ihnen eingegeben hat; zu ihm redet der Herr, mit den Worten die  
uns die Schrift bewahrt, und mit denen, die er noch immerfort zu dem Her-  
zen redet, das ihn anruft, und vor ihm seine Sünden bekennt. Und so wird es  
denn auch für ihn nicht an Stunden fehlen, wo eine Kraft aus der Höhe auf  
ihn herabkommt; an Stunden von denen Niemand weiß, als er selbst, und  
der Herr, der sie ihm schenkte; an Stunden, die ihn niemals beglückt hätten,  
wäre nicht er, der Einsame, einmütig versammelt gewesen, mit dem Herrn  
und mit den unsichtbaren Genossen seines Reichs.

Dort sind wenige engverbundene Freunde, dort ist ein Vater mit seiner Gat-  
tin, seinen Kindern, und seinen nächsten Angehörigen versammelt. Auf  
ernste Gegenstände hat sich ihre Unterhaltung gewendet. Wie Gottes Gnade  
den Menschen mitten in seinem natürlichen, sündlichen Leben ergreift, und  
ihn mit sanfter Gewalt, welcher er widerstreben könnte, und doch nicht wi-  
derstrebt, zu Christo führt. Wie dann eine so große Veränderung in ihm vor-  
geht; wie er anfängt das zu fliehen, was er sonst liebte, und das zu lieben  
was er früher gefürchtet und gemieden hatte. Wie nun Freude und Kummer  
in ihren verschiedensten Gestalten Mittel werden, seinen Gang auf dem We-  
ge des Heils zu beschleunigen. Mancher führt die Erfahrungen seines eige-  
nen innern Lebens zur Bestätigung an. - Aber es ist ja Morgen und vor ih-  
nen liegt der Tag mit seinen Segnungen und mit seiner Arbeit; oder es ist  
Abend, wo der Tag mit seinem Segen, oder auch vielleicht mit mancher Un-  
treue hinter ihnen liegt. Es ist der Tag, wo einer aus dem Kreise das Licht  
der Welt erblickte. Es ist ein großer Festtag der christlichen Kirche, es ist  
Pfingsten. O wie schön, meine Brüder, wenn ich jetzt nur erzählte, was am  
heutigen Morgen in euerm Hause geschah! Da begehren Alle Gottes Wort  
zu hören; und zur Erwidern dessen was Gott zu ihnen geredet, ihre Ge-  
fühle im Gebet mit eigenen oder angeeigneten Worten ihm auszusprechen.  
Dann reichen sie sich die Hand, wünschen sich den Segen des Herrn, und  
gehen auseinander - und gewisslich sie haben sich erbaut, denn sie waren ja  
versammelt einmütig durch Glauben und Liebe. Vornehmlich ist aber Er-



bauung der Zweck dieser unserer größeren christlichen Versammlungen in den Tempeln des Herrn; und ihre Bedingung ist auch hier Einmütigkeit. Zwar haben sich Menschen aus verschiedenen Lebensverhältnissen, verschiedenen Standes, Alters und Geschlechts hier eingefunden; aber dennoch können und sollen sie zusammenschmelzen in dem Gefühl ihres natürlichen Verderbens, und in dem Verlangen nach Erlösung. Hierauf beziehen sich Gesang, Gebet und Predigt. Diese höhere Einheit wird vorausgesetzt, wenn der Verkündiger des göttlichen Wortes, Euch Gemeinde des Herrn nennt, und Euch anredet mit einem Du, gleich als spräche er nur zu Einer Person. O wäret Ihr es doch; wäret Ihr doch immer Eins vor dem Herrn! Dann dürften wir hoffen dass Ihr Alle, dass Ihr immer, tief und innig erbaut hinweggehen würdet. Aber sind das Zeugnisse der Einmütigkeit, Zeichen einer gesuchten und gefundenen Erbauung, wenn diejenigen, die soeben den Gottesdienst verlassen haben, sprechen: Die Versammlung war groß oder war klein; Dieser oder Jener war zugegen oder nicht zugegen; die Predigt war gut, oder war es nicht? - Kann man sich denn nicht auch in einer kleinen Versammlung erbauen? Kann und mag nicht Mancher fehlen, wenn nur der Herr unter den Seinigen ist? Kann denn auch der Gebildetste unter Euch wissen, ob die Predigt gut oder nicht gut war? Die Predigt ist nicht eine Rede, sondern eine Tat; und wie es sich mit einer Tat verhalte, das weiß Gott allein, der in das Verborgene schauet, der ihre Antriebe und ihre Hindernisse kennt. Wird denn überhaupt der, welcher Erbauung gefunden hat, sich bei solchen Äußerlichkeiten aufhalten; wird er nicht, weniger mit andern Dingen, als mit sich selbst beschäftigt, eilen sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, um den höheren Lebenskeim, der in sein Inneres gesenkt ward, zu pflegen und zu entwickeln?

Erfüllet denn die Bedingung, unter welcher Ihr hier Erbauung finden könnt. Versammelt Euch einmütig; versetzt Euch in Einklang mit der Stimmung Derer die Euch umringen. Hier kommt, - so spreche ein Jeder von sich selbst, wenn er hereintritt, - hier kommt ein durch manche Versuchungen angefochtener, durch manche Beschwerden gedrückter Mensch. Den Andern, die ich hier sehe, geht es nicht besser als mir. Sie sind gekommen um Worte der Erbauung zu hören, um zu trinken von dem Wasser das in das ewige Leben quillt. Der Herr ist unter uns, denn wir sind ja in seinem Namen zusammengekommen; Er erfülle mein Herz, dass ich Eins mit ihm, und dadurch auch mit allen Andern Eins werden möge. Versetzt Euch in Einklang mit Dem, der zu Euch reden soll, und entfernt Alles, was zwischen

Euch und ihn eintreten könnte. Wisst Ihr das beste Mittel dazu? Betet für ihn; man ist immer sehr einmütig mit dem, für den man gebetet hat.

Sprecht: Da kommt dieser arme, schwache Mensch, der heute ein großes Werk ausrichten, der uns das Wort Gottes verkündigen soll. Nun, der Herr gebe ihm Kraft und Freudigkeit, und öffne ihm aller Herzen, vornehmlich das meinige, damit das, was er aus guter Meinung redet, nicht an uns verloren gehe. Noch einen Wunsch füge ich hinzu: Möchtet Ihr Euch nicht von lauter unbekannten Menschen umgeben finden, die der Zufall hierher führte, die aus Laune kamen, und aus Laune hinweggehen! Möchtet Ihr in eurer Nähe Manche zu begrüßen haben, die Ihr kennt, als eure Angehörige und Freunde, als Freunde des Herrn, aus deren Zügen Andacht und Sammlung Euch anspricht! Dann würde die innere Einmütigkeit auch in der äußeren Erscheinung hervortreten; und die Gemeinde, in eine Familie verwandelt, würde zur Erbauung wohl vorbereitet sein.

Diese Erbauung nun, zweitens, was ist sie in ihrem Wesen? Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus da sie saßen. Es war der Geist Gottes, der unter diesen äußeren Zeichen auf die Jünger herabkam; und dieser Geist ist es auch der in uns die Erbauung hervorbringt. Er kann sich dazu einer menschlichen Einrichtung, Tätigkeit und Arbeit als eines Werkzeuges bedienen; die Erbauung selbst liegt aber nicht in der Gewalt des Menschen; sie ist immer eine höhere Zugabe; sie muss zurückgeführt werden auf jene geheimnisvolle, göttliche Kraft, die der Herr mit dem Winde vergleicht, den man auch in seinen Wirkungen spürt, ohne seinen Pfad und seinen Ursprung erforschen zu können.

Und wie der Geist sich unter dem Brausen eines gewaltigen Windes auf die Jünger herabsenkte, so wird auch die Erbauung stets, wenn ich so sagen darf, mit einem Brausen in dem Innern, mit einer Erschütterung des Gemütes beginnen. Denn aus dem Boden dieses irdischen Lebens, mit welchem er durch so viele Fasern zusammenhängt, soll ja durch die Erbauung der Mensch losgerissen, und auf den Grund der Apostel und Propheten aufgebaut; er soll versetzt werden in das geistige Ganze, von welchem Jesus Christus das Haupt ist: und wie möchte dies ohne Bewegung, ohne Erschütterung des Innern geschehen? Ihr tretet wohl vorbereitet in einen Tempel des Herrn. Diese Stille, der Anblick dieser geweihten Stätte, dieses Altars, wo das Abendmahl gefeiert wird, und wo Ihr es schon oft empfanget, er-

greift Euch. Die sich andachtsvoll versammelnden Christen stimmen Euch zur Andacht. Euch ist, als wäret Ihr mit ihnen eine höhere Stufe hinan gestiegen, und hättet den irdischen Teil eures Lebens hinter Euch zurückgelassen. Nun ertönt die Orgel, und mit ihr der Gesang der Gemeinde. Wie, ist das nicht auch das Brausen eines gewaltigen Windes, welches dahinfährt unter den Hallen des Tempels, welches in die Herzen dringt, und sie in ihren Tiefen bewegt? Wenn der Wind sich aufgemacht hat, und über die Felder stürmt, dann kann der Staub, ob er gleich nichts ist, als träge Erde, nicht auf der Erde bleiben; er muss hinauf in die Lüfte; er wird gewirbelt himmelwärts: so steigen, bei dem Brausen der Orgel und des Gesanges auch schon einzelne Gedanken und Gefühle aus eurem Herzen in die Höhe. Eure ganze innere Welt gerät in Bewegung. Bilder des Vaterhauses und der Kindheit tauchen auf, und ziehen am Auge des Geistes vorüber. Darunter mischt sich die Erinnerung erduldeten Leiden, begangener Sünden. Wehmut feuchtet euren Blick der sich nach oben kehrt.

Und was kommt nun von oben herab auf die Jünger? Es ist ein Strom himmlischen Feuers, der, wie er herabkommt, sich zerteilet, und auf dem Haupte, in dem Herzen eines Jeden, zu einer besonderen Flamme wird. Und man sah an ihnen die Zungen zerteilet, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Dieses himmlische Feuer erleuchtet sie. Der Geist, hatte Christus verheißen, wird euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. Alle Belehrungen des Herrn, mochte er sie am See von Genezareth, mochte er sie auf dem Wege, mochte er sie zu Jerusalem erteilt haben, treten vor ihren Geist, unverfälscht, in völliger Klarheit, eine durch die andere erläutert, unterstützt, mannigfaltig verbunden und zusammengefügt, doch immer unbeschadet der Wahrheit. Der Geist, hatte Christus verheißen, wird euch alles lehren. Und siehe! Alles was Christus ihnen noch nicht gesagt hatte, weil sie es nicht tragen konnten, das große Geheimnis des göttlichen Reiches und der ewigen Ratschlüsse, das entwickelt sich nun mit überraschender Schnelle, das steht als ein großes, gegliedertes Ganze vor ihren Augen, die es mit staunender Freude überschauen. Der Geist, hatte Christus verheißen, wird euch in alle Wahrheit leiten. Sie irren jetzt nicht mehr, wenn sie den Ratschluss Gottes verkünden, und was sie sprechen, was sie schreiben, das ist ein Wort des Herrn.

Nicht ganz so, aber doch auf ähnliche Weise, verhält es sich mit der Erbauung, denn es ist keine Erbauung ohne Erleuchtung. Das Wort Gottes ist vor-

handen, es ist beschlossen in der Schrift, von welcher nichts hinweggetan, zu welcher nichts hinzugefügt werden darf. Aber die Schrift ist ein unermesslich großes Feld, voll hoher Berge, voll schattiger Wälder, voll gründer Auen: wo ist der, welcher es ganz überschaute; dem nicht manche Gegenden des großen Gartens in Dunkel gehüllt wären? Dieses Dunkel zu verscheuchen gehört zu den Zwecken der evangelischen Predigt. Ein Wort der Schrift wird zum Grunde gelegt: unter Anrufung des göttlichen Beistandes, wird der Versuch gemacht einzudringen in seinen Sinn. Es gelingt, das Wort beut seine verborgenen Schätze; Gedanke auf Gedanke entwickelt sich; die Gedanken des Hörers eilen denen des Redenden vor, und ergänzen sie. Eine Quelle des Lichts ist geöffnet, und strömet herab auf einen jeden, wie die Flamme des Geistes sich auf das Haupt eines jeden Jüngers nieder ließ. Denn einem jeden wird ja ein Teil des ihm sonst von Schatten bedeckten Feldes erleuchtet; ein jeder wird inne, wie das, sonst von ihm nicht beachtete Wort, auch ihm gesagt war, sich ans die Bedürfnisse seines Herzens bezog. Doch das find Alles nur einzelne Funken, das ist Alles nur ein mühsames Fortschreiten in einzelnen Begriffen; es ist noch nicht die unmittelbare Anschauung des Lichts. Nach dieser streben wir; doch wer, als Du allein, Geist Gottes, könnte wohl uns, und der Gemeinde dazu verhelfen? Wenn es dahin gekommen ist, durch deine Kraft, dass alle zerstreuten Funken zusammenstießen in das Eine wesentliche Licht, wenn Christus, das Licht der Welt, dem Gemüte nahe tritt, und es mit seinem Glanze bestrahlt, dann hat die Erleuchtung ihre Spitze erreicht. Dann schauen wir Alles in dem Einen, wie ja auch in ihm Alles zusammengefasst ist, Gottheit und Menschheit, Zeit und Ewigkeit, Schöpfung und Erlösung, Gerechtigkeit und Gnade. Dann schauen wir hinein in das Herz des Vaters, in die Tiefen der unsichtbaren Welt; und auch die dunkelsten Rätsel des Erdenlebens sind gelöst.

In dem Feuer ist aber Licht und Wärme verbunden. Jenen beiden die nach Emmaus wandelten, brannte das Herz auf dem Wege, als Christus mit ihnen ging, und ihnen die Schrift auslegte. Mächtiger brannten jetzt die Herzen der Jünger in den Flammen, die sich vom Himmel ergossen; sie brannten in Liebe zu Dem, welchen sie nun in seiner ganzen Herrlichkeit schauten; sie brannten in dem Entschlusse, sich ihm zu weihen, und dabei Trübsal, Verfolgung und Tod nicht zu achten. - Auch in der Erbauung, wenn sie die wahre ist, vereinigt sich beides, Licht und Wärme, Erkenntnis der Wahrheit und Belebung des Gefühls; und soll ja eines ohne das andere sein, so ist viel Liebe ohne Erkenntnis besser, als viel Erkenntnis ohne Liebe. Denn das

Wissen blaset auf, aber die Liebe bessert; und Christum lieb haben ist besser denn alles Wissen. Man ist eine Zeitlang fortgeschritten von Gedanken zu Gedanken, man hat Himmel und Erde als ein Ganzes geschaut - das war nur Licht und nicht Wärme. Plötzlich fragt man: Und ich selber, was bin ich? Sehet, da hat der Strahl gezündet! Ein elendes Wesen, fährt man fort, bin ich, das sich einmal in schrecklicher Not und Bedrängnis, das sich nahe an dem Abgrunde ewiger Verdammnis befunden hat, und das durch jene allmächtigen, gnädigen Hände, die Himmel und Erde erschufen, und die sich am Kreuze ausstreckten, hinweggerissen ward von dem furchtbaren Schlunde, und gestellt auf einen festen, sichern Felsen. Was empfinde ich nun für meinen Erretter? Bei dieser Frage schlägt schon die Flamme empor. Ach ihn, der vom Himmel auf die Erde gekommen ist, der mich gesucht und mich gesunden hat, ihn, den ich immer suchen sollte, und immer finden könnte, ihn suche ich nicht, hege nach ihm kein Verlangen, lasse durch die ganze Welt mit ihren Sorgen, Arbeiten, Zerstreungen mich von ihm trennen; habe aus reiner Liebe zu ihm noch nichts, gar nichts hingegeben und aufgeopfert. Ich will - nun steht das ganze Herz in Flammen, und das Feuer strebet zum Himmel von dem es herab kam, zurück - ich will, Herr, wenn Du mir beistehst, Alles hingeben; mich selbst für Dich, dass ich Dich gewinne; die Erde für den Himmel, dass ich dort bei Dir sein möge!

Dieses Feuer vom Himmel welches leuchtet und wärmet, es verzehret auch; verzehret - nicht das was der Vater in das Herz gepflanzt hat; dieses grünet und blühet darin, wie der Busch in der wunderbaren Flamme; aber es verzehret Alles, was nicht vom Vater ist, sondern von der Welt. Diese Kraft zeigte es schon bei dem Opfer des Elias. Der Prophet hatte einen Altar aus Steinen erbaut; er hatte Holz und das Opfer darauf gelegt; nach seinem Befehl waren Altar, Holz und Opfer mit dem kalten, dem Feuer widerstrebenden Elemente des Wassers überschwemmt worden, also dass es bis in den um den Altar gezogenen Graben floss. Er flehte - da kam das Feuer des Herrn vom Himmel herab; und - o was kann Dir widerstehen, göttliche Flamme! - es verzehrte Brandopfer, Holz, Steine und Erde, und schlürfte mit seiner glühenden Zunge das Wasser in dem Graben auf. - Holz, Steine, Erde, Wasser, träge, sündliche Elemente, o wie waren sonst von euch die Herzen der Apostel beschwert! Aber wo ist jetzt der Ehrgeiz? Sie wollen nur dienen und nicht herrschen. Wo ist jetzt die Menschenfurcht? Petrus, der vor dem Angesicht einer Sklavin verleugnet hatte, bekennt jetzt vor dem Angesicht von Jerusalem. Wo ist jetzt die Angst vor Tod und Verfolgung?

Sie freuen sich etwas zu leiden um Christi willen. Alles weggebrannt, Alles verzehrt in einem Augenblick! So ist es nicht bei uns; langsam und allmählig vollendet sich unsere Heiligung. So schreite sie denn wenigstens vorwärts in jeder Stunde der Erbauung; in einer jeden werde etwas von den sündlichen Bestandteilen, die wir in unserm Herzen tragen, durch ein himmlisches Feuer verzehrt.

Drittens: Welches sind die Äußerungen der Erbauung? Durch welche Zeichen tut sie sich kund? Lasst uns sehen durch welche Zeichen der Geist, nachdem er auf die Jünger ausgegossen war, sich zuerst verkündigte. Und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Was soll dies Predigen mit andern Zungen bedeuten? Die Schrift selber wird es sogleich erklären. Sie erwähnt dass Juden und zum Judentum Bekehrte aus vielen verschiedenen Völkern, deren Namen aufgezählt werden, sich zur Feier des Festes in Jerusalem eingefunden hatten. Diese, da sie das Getöse in der Luft vernehmen, da sie das vom Himmel herabkommende Feuer erblicken, strömen zusammen an dem Orte, wo die Jünger sich befanden; und, sagt die Schrift, es hörte ein jeglicher dass sie mit seiner Sprache redeten. Sie bezeuget es noch deutlicher dass ihnen das Evangelium in der Tat in wirklichen verschiedenen Mundarten verkündigt ward; denn sie rufen: Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache darin wir geboren sind?

Also eine Verkündigung des Evangeliums durch die Jünger in vielen, verschiedenen, von ihnen zuvor nicht gelernten Sprachen, ein solches Wunder sollten wir hier annehmen? Und warum nicht, da die Worte der Schrift diesen Sinn darbieten? Aber was konnte die Abzweckung, die Bedeutung eines solchen Wunders sein? Es wird nicht schwer fallen, dies zu erkennen. Ward nicht durch Ausgießung des Geistes die christliche Kirche gestiftet? Sollte diese nicht die verschiedensten durch Sitte und Sprache getrennten Völker, als Ein Ganzes, als eine Herde, unter dem Einen Hirten, zusammenfassen? Sollte nicht, da ein jeder doch nur die Worte seiner Muttersprache recht zu Herzen nimmt, einem jeden Volke das Evangelium in dieser verkündigt, das Wort Gottes ihm in dieser dargeboten werden? Ist dies nicht geschehen? Geschieht es nicht fortwährend? Mehret sich nicht mit jedem Jahre die Anzahl der Sprachen, in denen die Schrift zu den Völkern redet? Wird nicht, durch diese Mannigfaltigkeit der Zungen, die alle Christum als den Erlöser verkündigen, eine höhere Gemeinschaft unter den Nationen gestiftet? Wenn

dieses nun am Pfingsttage vorgebildet wird; wenn die entlegensten Völker gleichsam ihre Abgeordneten nach Jerusalem senden, um in ihnen die Verkündigung des Evangeliums zu vernehmen, um in ihnen sich als Ein Ganzes darzustellen: hat denn das Wunder nicht eine tiefe, und der Weisheit Gottes würdige Bedeutung?

Auch in uns, meine Brüder, verkündigt sich die Erbauung, die uns zu Teil ward, und die fortschreitende Heiligung unsers Herzens, dadurch, dass wir, obzwar immer dieselbe Sprache, doch in dieser eine neue Sprache reden. Die Sprache - diese Gabe, Gedanken und Empfindungen, ja das Tiefste das die Seele bewegt, in Worten auszudrücken, - Gott hat sie uns als ein Mittel zur Verbindung und Gemeinschaft mit unsern Brüdern verliehen: aber wird sie wohl in diesem Sinne von dem natürlichen Menschen angewendet; wird von diesem wohl jemals das, was die innigste Gemeinschaft unter den Gemütern bildet, ausgesprochen? Dies sind die großen Taten Gottes, von denen die Apostel am Pfingstfest redeten; aber wer unter denen, die noch nicht durch den Geist Gottes geheiligt sind, folgte wohl hierin ihrem Beispiel, oder könnte es nur? Oft, wenn ihr Inneres tief erschüttert ist, möchten sie reden von dieser freundlichen oder schmerzlichen Berührung der göttlichen Hand, von dieser so nahe herantretenden Ewigkeit, von diesem sich in ihnen regenden Verlangen nach Erlösung. Aber sie können es nicht; sie sagen wohl ein Wort, aber sogleich ist als schämten sie sich, und brechen wieder ab. - Was haben sie sich denn nun eigentlich mitzuteilen? Sie reden von ihren irdischen Sorgen, von den Beschwerden ihres Berufes, von den Befriedigungen, die ihrer Eigenliebe zu Teil geworden sind. Sie reden, um sich selbst auszusprechen und auszuschütten; vielleicht um die Andern zu demütigen und zu kränken. Sie reden neben einander aber nicht mit einander. Sie scheiden, noch mehr als sonst entfremdet. Sie haben deutsch gesprochen, aber keiner hat, im höheren Sinne des Wortes, den Andern verstanden.

Ist das Alles? Bemerkt nicht Jacobus dass zwar die Natur der Tiere, aber nicht die Zunge gezähmt werden kann? Alles, wovon das verderbte Herz voll ist, alle feindselige Leidenschaft, alle Erbitterung, alle Tücke, es gibt sich kund in der Rede; es verrät sich durch das Wort, welches vermieden, durch das, welches gebraucht, und durch den Ton, womit es ausgesprochen wird. Sagt nicht derselbe Apostel, dass die Zunge, gleich einem kleinen Feuer, das einen Wald entzündet, allen unsern Wandel entzünden kann, wenn sie selbst von der Hölle entzündet ist? Die durch eine böse Tat ge-

schlagene Wunde, kann das Wort, die Abbitte heilen: aber die Wunde, die das böse Wort geschlagen hat, wie mag sie geheilt werden? Es dringt geradezu in das Herz; es haftet dort wie mit Widerhaken, brennt wie ein tödliches Gift, und erzeugt andere böse Worte und Taten. Ist also nicht den Menschen, die so oft wie mit Schlangenzungen sich anzischen, ist ihnen nicht die Erlernung einer neuen Sprache zu empfehlen?

O meine Brüder, wann werden wir diese neue Sprache reden, die der Geist uns lehrt, wenn er uns heiligt und erbaut! Wann werden wir die sich oft genug darbietende Gelegenheit ergreifen, um von den großen Taten Gottes zu reden, von denen, die er durch unsere Bekehrung an uns selber vollbracht hat, sollten wir auch dabei uns Sünder nennen müssen; sollten auch von Denen die es hören, manche ihren Spott darüber haben, und sprechen: wir wären voll süßen Weins! Wann werden wir nicht nur von einem Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, sondern auch von einem Heiland und Erlöser, nicht nur von einer Vorsehung, sondern auch von einer Gnade reden! Wann werden wir uns entschließen, Christum schlechtweg den Herrn zu nennen! Wann werden wir, durch anhaltende Übung im stillen Gebet, es dahin gebracht haben, dass wir, von einem kranken Angehörigen aufgefordert, auch laut mit ihm beten können! - Denn die Sprache des Gebets, wir müssen es bekennen, das ist uns größtenteils eine sehr fremde Sprache. - Wann werden wir, in der Unterredung mit unsern Brüdern, nicht mehr unsere Eigenliebe zu befriedigen, nicht mehr unsere selbstsüchtigen Schmerzen und Freuden, oder die geheime Erbitterung unseres Herzens auszuschütten suchen; wann werden wir uns in ihre Bedürfnisse, Erwartungen und Schwächen hinein-denken, um demgemäß das Eine zu sagen, und das Andere zu verschweigen! Dann würden wir auch nicht mehr unsere, sondern wir würden ihre Sprache zu ihnen reden. Dann würde die Sprache in der Tat ein Band der Gemeinschaft sein, durch das wir einem jeden, mit dem wir nur einmal ein Wort gewechselt hätten, näher getreten wären. Dann würden wir überall verstanden; denn die einzige Sprache, die ein jeder so, gleich versteht, das ist doch die der Bruderliebe.

Nehmt an, Ihr wäret in ein weit entlegenes Land versetzt, wo Alles Euch fremd wäre, Sitten, Gewohnheiten, Sprache; und Ihr hättet dort lange gelebt in trauriger Einsamkeit, überall zurückgestoßen, immer auf Euch selbst verwiesen, Keinen verstehend und von Keinem verstanden. Mit einem Male kommt Euch ein Mensch entgegen, der in eurer Heimat, unter demselben



Himmel geboren und erzogen, wie Ihr in dieses fremde Land verschlagen ward. Er redet Euch an: o unbeschreibliche Freude! Das sind ja dieselben Töne die Ihr aus dem Munde des Vaters und der Mutter vernahmt, wenn sie Euch ihre Liebe ausdrückten, wenn sie Euch von den göttlichen Wahrheiten unterrichteten; dieselben, die euer lallender Mund zuerst hervorgebracht hat, und die sich immer ungesucht darbieten, wenn Ihr vom Herzen zum Herzen redet. Es ist die Sprache des Vaterlandes; und der, welcher sie redet, war er auch sonst Euch unbekannt, ist Euch nun schnell ein Freund, ein Bruder geworden. - Sind wir denn nicht alle hier in diesem Leben, weit entfernt und verschlagen von unserm Vaterhause, und versetzt in ein fremdes Land, wo wir wenig angehört und noch weniger verstanden werden; wo Alles so gleichgültig an uns vorübergeht, oder uns feindlich entgegentritt; wo oft ein beklemmendes Gefühl der Einsamkeit uns ergreift? O wohl uns, wenn wir hier die Sprache der Liebe vernehmen; denn dies ist die Sprache unserer Heimat; diese mahnt uns an das himmlische Haus, wo unser Vater und unser erstgeborener Bruder wohnen; diese versüßt die Beschwerden; diese stärkt zur Erfüllung der Pflichten; in dieser wird auch das ernste, ermahnende Wort gern angehört und befolgt. Möchtet Ihr oft diese Sprache vernehmen! Möchtet Ihr stets in dieser neuen Zunge reden! Möchte eure Rede allezeit lieblich sein, und mit Salz gewürzt; immer Erbauung stiftend, und Ärgernis vermeidend! Möchtet Ihr am heutigen Pfingstfeste mit dieser Gabe ausgerüstet werden! Möchtet Ihr, um darin zu wachsen, jedes Mal dass Ihr Euch hier versammelt, wahre Erbauung finden! Möchten wir, um Euch zu erbauen, diese neue Sprache, die wir noch nicht genug verstehen, immer vollkommener zu Euch reden!

Diese neue Zunge, es ist auch die Sprache des Himmels, des neuen Jerusalems. O lasst uns, ehe wir enden, noch einen Blick erheben zum Himmel, von welchem diese feurigen Ströme herabkommen; wo Jesus ist, der sie sendet; lasst uns in der Versammlung der Apostel am Pfingstfeste, in jeder wahren Erbauung, ein Vorbild sehn von der Gemeinschaft der Heiligen in jener ewigen Wohnung, und von dem Entzücken, das sie genießen. Dort sind sie Alle einmütig bei einander. Alle sind Eins in dem Einen, der gesagt hat: Auf dass sie alle eins seien, gleich wie Du, Vater, in mir, und ich in Dir. Auch dort rauscht es wie das Brausen eines gewaltigen Windes. Das sind die hier zusammentreffenden Stimmen, die sich aus allen Regionen der Schöpfung zum Lobe des Ewigen erheben; das sind die Wechselgesänge der in unermessliche Entfernungen verteilten Engelchöre. O von welchen tie-

fen, gewaltigen Schauern der Andacht werden bei diesen Klängen aller Herzen durchströmt! Strahlen, Flammen ergießen sich unaufhörlich aus dem Throne des lebendigen Gottes; sie entzünden in dem Geiste einen brennenden Durst nach Erkenntnis, und befriedigen ihn ganz, denn er schaut in dem Lichte das Licht; er erkennt nicht mehr Stückweise, er erkennt wie er erkannt wird. Sie erwecken in dem Gemüte das Verlangen die unendliche Liebe auch wieder unermesslich zu lieben; sie gewähren dazu das Vermögen und die Kraft, und in dieser Kraft - Seligkeit. Und wenn nun die Seligen das was sie durchschauert, durchleuchtet, durchglüht, gegen ihren Gott und Erlöser, gegen einander aussprechen wollen - in welcher Sprache wird es geschehen? Gewiss in keiner andern, als in der, die man dort von Alters her geredet hat, und die hier auf Erden uns eine fremde Sprache geworden ist, so dass wir aufs neue sie lernen müssen - in der Sprache der Liebe. Amen.

# Thomasius, Gottfried - Am ersten Pfingsttage. Die Pfingstpredigt.

Die Gnade unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei und bleibe mit euch Allen! Amen.

Das Wunder, welches heute die christliche Kirche feiert, ist euch Allen bekannt. Ihr habt es vorhin aus unserem Evangelio vernommen, wie am Tage der Pfingsten der Heilige Geist wie das Brausen eines Sturmes vom Himmel sich über die Jünger des Herrn ergoss und wie ein Strom des neuen Lebens ihre Herzen durchdrang, während er in feurigen Flammen auf ihren Häuptern glänzte und in feurigen Worten aus ihrem Munde redete. Was sie von dieser Stunde an reden und wirken, das reden und wirken sie nicht in ihrer, sondern in seiner Kraft; es sind seine Taten, die sie tun, es ist sein Wort, das sie verkündigen, sein Geist, der durch sie Zeugnis gibt. Dieses Zeugnis, und zwar das erste, das der Heilige Geist durch die Apostel von Christo abgelegt hat, wollen wir heute betrachten. Wir lesen es seinem größeren Teile nach:

Apostelgeschichte 2, 22 bis 41.

**Ihr Männer von Israel, hört diese Worte: Jesum von Nazareth, den Mann von Gott, unter euch mit Taten, und Wundern, und Zeichen bewiesen, welche Gott durch ihn tat unter euch (wie denn auch ihr selbst wisst); denselbigen (nachdem er aus bedachtem Rat und Vorsehung Gottes ergeben war) habt ihr genommen. durch die Hände der Un gerechten, und ihn angeheftet und erwürgt. Den hat Gott auferweckt, und aufgelöst die Schmerzen des Todes, nachdem es unmöglich war, dass er sollte von ihm gehalten werden. Denn David spricht von ihm: Ich habe den Herrn allezeit vorgesetzt vor mein Angesicht; denn er ist an meiner Rechten, auf dass ich nicht bewegt werde. Darum ist mein Herz fröhlich, und meine Zunge freut sich; denn auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, auch nicht zugeben, dass dein Heiliger die Verwesung sehe. Du hast mir kund getan die Wege des Lebens, du wirst mich erfüllen mit Freuden vor deinem Angesicht. Ihr Männer, lieben Brüder, lasst mich frei reden zu euch von dem Erzvater David: Er ist gestorben und**

**begraben, und sein Grab ist bei uns bis auf diesen Tag. Als er nun ein Prophet war, und wusste, dass ihm Gott verheißen hatte mit einem Eid, dass die Frucht seiner Lenden sollte auf seinem Stuhle sitzen: hat er es zuvor gesehen, und geredet von der Auferstehung Christi, dass seine Seele nicht in der Hölle gelassen ist, und sein Fleisch die Verwesung nicht gesehen hat. Diesen Jesum hat Gott auferweckt, des sind wir Alle Zeugen. Nun er durch die Rechte Gottes erhöht ist, und empfangen hat die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater; hat er ausgegossen dies, dass ihr seht und hört. Denn David ist nicht gen Himmel gefahren. Er spricht aber: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße. So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat. Da sie aber das hörten, ging es ihnen durchs Herz, und sprachen zu Petro, und zu den anderen Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun? Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden; so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und Aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzu rufen wird. Auch mit vielen anderen Worten bezeugte er, und ermahnte, und sprach: Lasst euch helfen von diesen unartigen Leuten. Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzu getan an dem Tage bei dreitausend Seelen.**

Dies ist die Pfingstpredigt Petri. Eine solche Predigt hat vor ihm noch keiner getan und auch nachher sind die großen Taten Gottes niemals mehr mit solchem Erfolge verkündigt worden als hier, wo mit Einem Male dreitausend Seelen dem Worte zufielen und als eine reife Frucht in die Scheunen Gottes eingeführt wurden. Wie lange müssen wir Diener des Wortes predigen, bis wir nur etliche Seelen fürs Himmelreich gewinnen, ja wie oft müssen wir Jahre lang arbeiten, ohne eine Frucht unserer Arbeit zu sehen, während dort durch Eine Predigt eine ganze Gemeinde gesammelt und gestiftet wird! Da könnte man vielleicht denken, der Apostel werde mit hohen Worten menschlicher Weisheit, mit großer Kunst und Beredsamkeit gesprochen haben, wie das so Sitte in der Welt ist; aber von dem Allen finden wir hier nichts. Seine Worte sind einfach und schlicht; es ist keine weltliche Kunst, kein Schmuck und kein Glanz der Rede darin; aber es weht die Kraft von Oben hindurch, und darum schreiten sie auch einher, wie ein starker, ge-

wappneter Mann, der ein Schwert in den Händen trägt und Alles, was ihm widerstehen will, mit siegreicher Gewalt zu Boden stürzt. Was diese Siege bewirkt hat, ist nichts anderes als die Verkündigung der großen Taten Gottes zum Heil der Welt, das Wort vom Kreuz, das Evangelium von Christo, der für uns gestorben und auferstanden ist. O! möchte es auch heute seine seligmachende Kraft an uns beweisen, möchte der Geist aus ihm heraus durch unsere ganze Gemeinde wehen, damit die Sünder, erschüttert und zur Buße getrieben, nach dem Weg zur Seligkeit fragen, die Bußfertigen durch die göttliche Gnade getröstet, die Getrösteten im Geiste ihres Gemüts erneuert und Alle zu einer Gemeinde des Herrn vereinigt werden. Amen!

Wir betrachten die vorgelesene Predigt Petri als das erste Zeugnis des Heiligen Geistes von Christo, indem wir genau den Worten unseres Textes folgen.

Als der Heilige Geist über die Jünger ausgegossen wurde, entsetzte sich das versammelte Volk und sprachen einer zum anderen: „Was will das werden?“ Da trat Petrus mit den Elfen hervor und erklärte zuvörderst der stauenden Menge, dass dieses wundervolle Ereignis in dem ewigen Ratschlusse Gottes zum Heile der Welt längst zuvor gesehen und durch den Propheten Joel schon im alten Testamente geweissagt sei (V. 17-21.); alsdann erhebt er seine Stimme mit Macht und verkündigt dem Volke seine Übertretung, dem Hause Jakob ihre Sünde. Mit der Predigt von der Buße macht er den Anfang. „Ihr Männer von Israel, hört diese Worte: Jesum von Nazareth, den Mann von Gott, unter euch mit Taten und Wundern und Zeichen bewiesen, welche Gott durch ihn tat unter euch, denselbigen, (nachdem er aus bedachtem Rat und Vorsehung ergeben war,) habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten und ihn angeheftet und erwürgt.“ So spricht der kühne Mann zu demselben Volke, das erst vor Kurzem das „Kreuzige!“ über seinen Meister ausgerufen hat, erinnert sie ohne Hehl an die schwere Blutschuld, die sie dadurch auf sich geladen haben, nennt sie die Mörder des heiligen Gottes und schneidet ihnen gleich von vorn herein alle etwaigen Entschuldigungen und Ausflüchte ab. Ihr wisst es selbst, sagt er, ihr habt's mit euren eigenen Augen gesehen, wie Gott diesen Jesum unter euch beglaubigt hat; seine Wunder und Taten mussten euch überzeugen, dass der Herr mit ihm war; ihr konntet das, selbst wenn ihr wolltet, nicht leugnen, so offenbar und augenscheinlich ist es gewesen dennoch habt ihr die Hände an ihn gelegt und unschuldig Blut vergossen; da seht, wie groß eure Sünde ist!

Zwar hätten die Juden dies weder gekonnt noch gedurft, wenn es nicht in Gottes vorbedachtem Rat also beschlossen gewesen wäre. Der Herr hatte Macht, sein Leben zu behalten und zu lassen, Niemand konnte es von ihm nehmen; aber er wollte es aus freier Liebe für uns geben, er wollte nach dem Willen seines Vaters durch seinen Tod die Welt vom Tode erlösen und die Schuld versöhnen, die um der Sünde willen als ein Fluch auf der ganzen Menschheit lag; darum ist es im Rat der heiligen Dreieinigkeit beschlossen, dass Christus leiden und sterben soll, darum wird dem Volke Israel erlaubt, ihn zu nehmen und durch der Heiden Hände zu töten. Sie sind die Werkzeuge für Gottes hohe Zwecke; aber das mindert ihre Sünde und Strafbarkeit nicht; denn sie haben's getan aus Feindschaft gegen den Herrn, aus Hass wider das Licht und wider die Wahrheit. Kann auch die Weisheit des Höchsten die Ungerechtigkeit der Menschen zum Guten lenken, das Böse bleibt immerhin böse und fällt verdammend auf das schuldige Haupt zurück. Mit Recht straft also Petrus die Sünde des Volkes, und, was das Auffallendste ist, er macht hier keinen Unterschied, er legt diesen entsetzlichen Frevel nicht allein den Obersten und hohen Priestern, er legt ihn dem ganzen Volke, selbst den Ausländern und Fremdlingen, die von den entferntesten Gegenden her aufs Fest gekommen sind, er legt ihn Allen zur Last, denn er weiß, dass sie Alle mitschuldig sind, dass nicht nur der Juden, sondern der ganzen Welt Sünden den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt haben. Und das haben auch unsere Sünden getan.

Nachdem er sich so einen Eingang in die Gemüter gebahnt hat, fährt er weiter fort, der Wahrheit Zeugnis zu geben, und setzt hinzu: „diesen Jesus hat Gott auferweckt und aufgelöst die Schmerzen des Todes, nachdem es unmöglich war, dass er sollte von ihnen gehalten werden.“ Auferweckt von den Toten! Wie musste dies Wort die Fremdlinge in Erstaunen setzen, die noch niemals von einer Auferstehung gehört, wie musste es selbst den Kindern Jerusalems durch die Seele dringen, die es wohl zumeist wieder vergessen hatten, was am letzten Osterfeste in ihrer Stadt geschehen war. Denn es war seitdem ganz stille gewesen von diesem gekreuzigten Jesus; man hatte nicht weiter davon geredet, man hatte nichts mehr von ihm gesehen und die Wenigen, die darum wussten, hatten sich ganz im Verborgenen gehalten; man achtete es etwa für ein Märlein, das kaum der Rede wert ist. Da tritt nun mit einem Male einer auf und predigt: Er ist auferweckt von den Toten! Mit diesem Wunder hat ihn der Vater als seinen lieben Sohn kräftig erwiesen und das Siegel der Wahrheit auf seine Worte und Taten gedrückt;

damit hat er es vor aller Welt bezeugt, dass dieser unter die Übeltäter Gerechnete dennoch der Heilige und Gerechte ist, dass dieser Erniedrigte und Verachtete doch der König der Ehren, dieser Gekreuzigte, Gestorbene und Begrabene der Fürst des Lebens, der Herr und Christ, der Heiland der Sünder ist. Dies soll uns nun Niemand mehr leugnen, dies soll uns keine freche Hand mehr antasten; denn der Allmächtige hat es selbst bezeugt! Weil aber die Auferstehung also wichtig ist, so muss sie auch gewiss und unwidersprechlich sein. Darum führt der Apostel sogleich den Beweis, und zwar aus dem alten Testamente, wie das vor Israeliten am schicklichsten und überzeugendsten war. Es war unmöglich, sagt er, dass Jesus von den Banden des Todes festgehalten wurde; das seht ihr schon aus einer bekannten Weissagung des Königs David. Der sagt im 16. Psalm: „Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, auch nicht zugeben, dass dein Heiliger die Verwesung sehe, du tust mir kund die Wege zum Leben, du erfüllst mich mit Freuden vor deinem Angesicht.“ Dass aber David in dieser Stelle nicht von ihm selber rede, dass sie auf seine Person sich nicht beziehen könne, ist leicht zu ermessen. „Denn der Erzvater David ist gestorben und sein Grab ist bei uns bis auf den heutigen Tag.“ Da schläft er ganz mit Frieden samt allen Königen und Helden Israels der Vorzeit bis auf den künftigen Tag der Auferstehung; aber weil er ein Prophet war und wusste, dass der göttlichen Verheißung zu Folge der Messias aus seinem Geschlechte kommen und auf seinem Stuhle sitzen werde, so hat er es zuvor gesehen und geredet von der Auferstehung Christi, dass seine Seele nicht in der Hölle gelassen ist und sein Fleisch die Verwesung nicht gesehen hat; diesen Jesum hat Gott auferweckt, des sind wir Zeugen. Und nicht nur das, fährt Petrus fort: „Er ist auch erhöht durch die Rechte Gottes“; das heißt, die allmächtige Kraft des Vaters hat ihn dieser Erde entnommen und, mit Preis und Ehre gekrönt, auf den Stuhl seiner Majestät im Himmel erhoben, wie dies gleichfalls David zuvor verkündigt hat, Psalm 110: der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: „Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße!“ -Da thront er nun mit königlicher Macht bekleidet und übt Gewalt mit seinem Arm und hat ein eisernes Zepter in seinen Händen, damit er euch, die ihr ihn verworfen habt, zerschlagen kann (Psalm 2,9.), ein Schrecken seiner Widersacher, ein Richter seiner Feinde, zugleich aber auch ein Heiland der Seinen, ein offener Vorn des Segens und des Lebens. Denn eben jetzt, nachdem er die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen hat, hat er ausgegossen dies, das ihr seht und hört, diese Fülle des

Geistes, dessen Brausen ihr vernahmt, dessen Wirkungen ihr bewundert, dessen Kraft ihr aus unseren Worten reden hört.

Damit ist der Apostel zum Schluss seines Zeugnisses gekommen, fasst's nun noch einmal kurz zusammen und tritt damit dem versammelten Volke mächtig und gebietend entgegen. So wisse nun, spricht er, so wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Christ und Herrn gemacht hat! In der Tat, eine große Forderung: denselben, den sie noch vor wenig Wochen in Knechtsgestalt unter sich wandeln sahen, den sie verklagt, verhöhnt, misshandelt und den Heiden zum schmachvollsten Tode überliefert haben, den sollen sie jetzt als ihren Herrn anerkennen, dem sollen sich ihre stolzen Knie beugen, den sollen sie zu ihrem Heiland oder aber zu ihrem Richter erwählen; diese Wahl legt ihnen Petrus vor; und es muss in seinem Wesen ein Ernst und eine Majestät gewesen sein, die jedes Gemüt erschütterte, es muss aus seinen Augen etwas hervorgeleuchtet haben, wie ein Feuer des lebendigen Gottes; denn kaum hat er geendet, siehe, so schlägt's mit einem Male in die Herzen der Hörer, und alles Volk bricht in ein lautes Klagen aus und spricht wie mit Einer Stimme zu Petro und den anderen Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Kein Widerspruch wird vernommen, keine Entschuldigung wird gehört, kein Mensch tritt aus der Menge hervor und leugnet die Blutschuld, die sie auf sich geladen haben, sondern Alles beugt sich erschrocken unter die brennenden Worte des Apostels, denn das Schwert des Geistes ist ihnen durchs Herz gegangen und hat, Mark und Bein zerschneidend, als einen Richter der Sinne und Gedanken sich bewährt. Nun sehen sie, in wen sie gestochen haben, nun fühlen sie, wen sie verworfen haben, und Gottes großes Gericht tritt vor ihre Seele hin! Wo sollen sie hinfliehen vor seinem Zorn? wie sollen sie dem drohenden Verderben entrinnen? wer soll sie retten von dem Abgrunde, der sich vor ihren Füßen auftut? Die Angst ihres Herzens ist groß; darum fragen sie: was sollen wir tun?

So hat denn hier der Geist des Herrn seine zerschlagende Gewalt geübt und gleich bei seinem ersten Zeugnisse getan, was Jesus vorhergesagt hatte, nämlich, dass er die Welt strafen werde um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht. O dass er diese seine Macht auch an uns bewiese, dass es ihm auch heute gelänge, viele Seelen aufzuwecken und unruhig zu machen, dass es ihm gelänge, auch eure Herzen, liebe Zuhörer, zu strafen, zu demütigen und mit solcher Betrübniß über die Sünde zu erfüllen,



dass ihr hinget und dieselbe Frage tötet wie jene! Denn umsonst ist alles Predigen, wenn es den Menschen nicht zur Buße treibt, vergeblich aller Trost der Gnade, so lange kein Hunger und Durst danach erwacht ist; Gottes Schwert und Pflugschar muss erst den harten Boden aufreißen, sonst kann der gute Same nicht hineinfallen; Gottes Geist muss erst die Seele heilsbegierig machen, sonst kann die Predigt von dem Heile Gottes keinen Eingang finden. Aber in unseren Tagen ist noch große Erstorbenheit. Viele schlafen in ihren Sünden, Viele sind in fleischliche Sicherheit versunken, Viele gehen dahin, ohne sich je um Seele und Seligkeit ernstlich zu bekümmern; so tief sind sie in die Eitelkeit dieser Welt verflochten, so lieb haben sie die vergänglichen Dinge, so reich und satt dünken sie sich in ihrer großen Armut. Wenn sie nur Wohlleben und gute Tage haben, wenn sie nur bei den Leuten in Ehren stehen, wenn sie nur ein bequemes und ruhiges Leben führen: ob sie bei Gott in Gnaden stehen, ob sie die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, besitzen, ob ihre Namen im Himmel angeschrieben sind, oder aber, ob sie vielleicht Kinder des Verderbens sind und den Zorn Gottes sich häufen auf den Tag des gerechten Gerichts, danach ernstlich zu fragen, lässt ihnen der Leichtsinn, die Zerstretheit, die Weltlust keine Zeit. Nicht als ob die Predigt von der Buße aus der Kirche verschwunden wäre; der Geist des Herrn Herrn straft noch immer die Sünder und hält uns in seinem Worte einen Spiegel vor, daraus wir wohl ersehen könnten, wie wir gestaltet sind. Er sagt's euch noch heute, ihr Fleischlich gesinnten, dass ihr Feinde des Herrn und seines Kreuzes seid; er bezeugt's euch offen, ihr Lauen und Ungläubigen, dass ihr noch keinen Teil an seiner Gnade habt; er erklärt es unverhohlen, dass eure Werke, ihr Unbekehrten, böse sind und das Gericht auf euch herabrufen, dass eure Wege, die ihr wandelt, geradehin zur Verdammnis führen! Aber wie viele nehmen seine ernste Warnung zu Herzen? So geht die Gnadenzeit verloren, so rückt die Ewigkeit immer näher, so kommt der letzte Tag allmählig herbei; und wenn er heute käme? wenn mit dieser Stunde die Gnadenzeit zu Ende ginge? Lieben Brüder! wir haben allzumal Ursache, von dem Geiste Gottes uns warnen und strafen zu lassen, wir täten sehr wohl, wenn wir ernstlicher nach unserem ewigen Heile fragten, wenn wir fleißiger bedächten, was zu unserem Frieden dient in dieser unserer Zeit; denn der Zorn vom Himmel muss offenbar werden über alles gottlose Wesen und bald, ja bald könnten wir erfahren, was es heiße, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!

Ist Niemand unter uns, der sich fürchtet vor solchem seinen Grimm? Niemand, der sich in seinem Gewissen beunruhigt und überwiesen fühlte, dass es mit ihm bedenklich steht? keine Sünder, keine Sünderinnen, denen das Wort zu Herzen ginge, und die sich eilends aufmachten und heilsbegierig fragten: Was sollen wir tun? was sollen wir tun, dass wir dem künftigen Zorne entrinnen, dass wir selig werden? `

Sind solche unter uns, denen gibt der Apostel einen guten Rat und eine tröstliche Antwort. Denn der Geist, der aus ihm redet, ist nicht nur ein brausender Sturm und ein verzehrendes Feuer, sondern auch ein stilles, sanftes Wehen des Friedens. Tut Buße, redet er die Gebeugten an, tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.

Buße heißt hier Bekehrung, Änderung des Sinnes und Lebens, Umkehr von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans, zu Gott (Apostelgesch. 26,18.). Zu einer rechtschaffenen Bekehrung gehören aber drei Stücke: erstlich Erkenntnis und Bereuung der Sünden, zweitens Glaube, drittens Erneuerung des inwendigen Menschen. Erkenntnis der Sünde zuerst; denn der natürliche Mensch ist tot in Übertretung und Sünde, von Gott und von dem Leben aus Gott entfremdet, aber er sieht das Verderben nicht, das in ihm wohnt, und die Gefahr nicht, in der er steht. Darum muss er vor Allem sein Elend erkennen, seine Sündenschuld und seine Sündennot fühlen, und über sich selber betrübt und leidtragend werden; ist er das geworden, dann wird er auch anfangen, sich aus seinem Elende herauszusehnen, er wird nach Gnade verlangen, er wird seine Augen aufheben zu den Bergen, von welchen die Hilfe kommt, und damit hat das gute Werk der Bekehrung begonnen. Hier, bei dem Volke Israel, ist beides vorhanden, es erkennt seine Schuld und fragt nach dem Wege zum Leben; allein die Bußtraurigkeit selbst gibt dem Menschen noch keinen Trost und keine Kraft zur Umkehr; sie kann ihm die Vergebung seiner Sünden nicht auswirken; diese kann überhaupt von uns nicht verdient, sie kann durch keine Reue, durch keine Tränen, durch keine Buße, durch keine Werke verdient werden; denn sie ist ein freies Geschenk der ewigen Liebe, das uns Christus erworben hat, sie ist die Frucht seines Todes und seiner Auferstehung, eine Gnadengabe, die auch nur als eine solche angenommen werden will; darum muss zur Bußtraurigkeit der Glaube hinzukommen, welcher das teure Verdienst des Erlösers ergreift und der göttlichen Verheißung traut. Dies sagen die Worte St.

Petri: Lasst euch taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden; denn die Taufe schließt das gläubige Bekenntnis des Sohnes Gottes, des Heilandes und Erlösers der Welt, und damit zugleich den Glauben an den Vater und an den Heiligen Geist in sich, weil nur durch den Sohn Gott unser Vater und der Heilige Geist unser Tröster und Heilmacher ist. Ohne Glauben aber hilft die Taufe nichts. „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ (Mark. 16,16.) So hat's der Herr selbst unzählige Male ausgesprochen, so hat er den Juden versichert: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben, wer nicht an mich glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm;“ so haben auch die Apostel einmütig gepredigt, und so oft sie späterhin von dem Gekreuzigten und Auferstandenen Zeugnis gaben, immer und überall das als die Summa des Evangeliums verkündigt: „dass durch seinen Namen Vergebung der Sünden empfangen sollen Alle, die an ihn glauben“ (Apostelgesch. 10,43.). Denn sie wussten es wohl, dass in keinem anderen Heil, auch kein anderer Name den Menschen unter dem Himmel gegeben sei, darinnen sie könnten selig werden. Hierher also, mein Mitchrist, wenn du Heil und Frieden begehrst! Hat dich die Bußpredigt Petri zerschlagen siehe, hier ist der Arzt, der die Wunden wieder heilt; hast du den Zorn des göttlichen Gerichts gefühlt, hier ist der Mittler, der ihn mit seinem Blut getilgt hat; bist du bekümmert über dein Seelenheil geworden, hier ist der Heiland, der dich mit Gott versöhnt! Tue Buße und glaube! Das Volk von Israel hört mit Freuden diese liebevolle Einladung an, es geschieht eine große Erweckung in ihrer Mitte, sie eilen hungrig und durstig herzu und lassen sich taufen zur Vergebung der Sünden. So lasst denn auch uns, andächtige Freunde, die wir zwar Alle getauft sind, aber noch Mangel am lebendigen Glauben haben, der Stimme des Apostels, dem Zeugnisse des Heiligen Geistes gehorchen, lasst uns alle, wie wir sind, Arme und Reiche, Hohe und Niedrige, mit einander aufmachen und demütig, heilsbegierig bei dem einigen Mittler unser Heil und unseren Frieden suchen, dann werden wir heute ein rechtes Pfingstfest feiern, dann werden wir gewissen Trost der Gnade, Versicherung der ewigen Seligkeit, Erquickung vor dem Angesicht Gottes erfahren, und rühmen dürfen ein jeglicher unter uns: „Ich bin abgewaschen, ich bin gerecht gemacht, ich bin geheiligt durch das Blut Jesu Christi und durch den Geist unseres. Gottes!“ Ja, geheiligt andächtige Freunde, denn in und mit dem Glauben muss es zugleich zu einer gründlichen Veränderung

und Erneuerung mit uns kommen; unser ganzes Leben muss eine andere Richtung annehmen; wir müssen heraus aus unserem alten verkehrten Wesen, heraus aus unserer Halbheit und Lauheit, der Sünde absterben und zur völligen Entschiedenheit für das Gute hindurchdringen; wir müssen uns ungeteilt dem zum Eigentume und zum Dienste hingeben, der sich für uns in den Tod gegeben hat. Denn Niemand kann zweien Herren dienen, Niemand kann mit dem Lichte und mit der Finsternis, mit Christo und mit Belial zugleich Gemeinschaft haben; Niemand kann das Reich Gottes sehen, es sei denn, dass er von Neuem geboren werde, sagt die Schrift. Wie sehr irrt also die große Zahl der Christen, die, wie man zu sagen pflegt, auf beiden Schultern tragen und mit der einen Hälfte ihres Herzens dem Herrn, mit der anderen der Welt angehören möchte?, in welcher gefährlichen Täuschung befinden sich die Seelen, die es gerne mit keinem Teile verderben wollen, die am Morgen dem lebendigen Gott und am Abend den Götzen der Eitelkeit und der Sinnenlust dienen; die etwa in der Kirche einer guten Regung Raum geben und daheim den Geist des Unglaubens oder der Lieblosigkeit über sich herrschen lassen, die zwar zu fromm sind, um auf der breiten Straße offener Sünden zu wandeln, aber auch nicht fromm und gottesfürchtig genug, um auf dem engen Wege zu gehen, der allein zum Leben führt. - Nein! Andächtige, hier gibt es keinen Mittelweg, hier muss man sich notwendig entscheiden, das fordert der Herr, und er hat ein Recht, das zu fordern; denn er hat uns von unseren Sünden erlöst und zu seinem Eigentum erkauft; gib mir, spricht er, gib mir, mein Sohn, meine Tochter, dein Herz, ohne Vorbehalt, ohne Rückhalt dein ganzes Herz, und lass meine Wege deinen Augen wohlgefallen! das heiße ich eine rechte Bekehrung; und das kannst du nicht aus eigener Kraft, mein Christ! dazu bist du viel zu fleischlich und zu ohnmächtig, aber es ist einer da, der kann und will es in dir tun - der Geist des Herrn.

Ihr werdet empfangen die Gabe des Heiligen Geistes, sagt unser Text. Zwar ist auch schon die Buße und der Glaube eine Wirkung dieses Geistes, allein es heißt hier: Wer da, hat, dem wird gegeben, damit er die Fülle habe. Durch den Glauben wird das Herz empfänglich für den Heiligen Geist, und in dem Maße, als es dies geworden ist, ergießt sich dieser wie ein Strom des neuen Lebens durch den ganzen Menschen, verzehrt die Selbstsucht, die das eigentliche Grundverderben unserer Natur ist, tötet des Fleisches Geschäfte, vertreibt die Finsternis, bringt Licht und Leben, gibt Luft und Liebe, schafft neue Kräfte und verbindet die Seele so innig mit Christo, dass

sie ein gesunder Rebe an ihm, dem Weinstock, wird und gute Früchte bringt, als da sind: Liebe, Friede, Freude, Geduld, Gütigkeit, Gerechtigkeit, Sanftmut, Keuschheit. Denn das ist die Macht des Heiligen Geistes, dass er den Menschen neugebiert an Sinnen, Mut und allen Kräften, und Kinder des Zorns in Gottes liebe Kinder, sündige und verlorene Geschöpfe in neue, geheiligte Kreaturen verwandelt. Ohne diesen Geist kannst du nichts, ohne diesen Geist bist du ausgeschlossen von der Gnade Jesu Christi, denn wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein, Aber du kannst, du sollst ihn empfangen. Denn, fährt Petrus in seiner Predigt fort, denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung und Aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird; nicht die Zwölfe allein, nicht das Haus Israel allein soll den Geist empfangen, so viele sich ihrer bekehren, sollen mit seinen Gaben gesegnet werden; das Wort des Apostels: „Alle, die ferne sind“ reicht auch herab auf uns, auf unsere Kinder und Kindeskindern, reicht hinein in alle Zeiten und in alle Gemeinden der Christenheit, hinein in die Länder, die bis jetzt noch im Schatten des Todes sitzen und hinaus auf die letzten Tage, wo sich der Geist des Herrn über alles Fleisch ergießen wird. Freut euch, meine Geliebten, dieser teuren Verheißung, freut euch sehr und betet um den Heiligen Geist, um den Geist der Wiedergeburt, und des neuen Lebens, denn wer da bittet, der empfängt, wer da sucht, der findet, wer da anklopft, dem wird aufgetan; darum betet mit rechtem Ernst, mit anhaltendem, inbrünstigem Flehen, darum werdet nicht müde und lasst keinen Morgen und keinen Abend vorübergehen, ohne im Glauben mit David zu sprechen: „Schaff in mir, Gott! ein reines Herz und gib mir einen neuen und gewissen Geist,“ so werdet ihr gewiss die seligen Wirkungen desselben an euch erfahren; aber betet nicht nur für euch, sondern für eure Kinder, für euer Haus, für die ganze Gemeinde, denn dieser ist die Verheißung; schließt auch uns mit ein, die wir am Wort und an der Lehre arbeiten, dass uns gegeben werde, das Evangelium zu predigen mit freudigem Auftun unseres Mundes, denn dazu bedürfen und begehren wir eure brüderliche Fürbitte; vergesst selbst derer nicht, die noch in der Nacht des Heidentums sitzen; denn es ist der Wille des Vaters, dass auch diese herzugeführt werden, das mit Eine Herde und Ein Hirt werde.

Mit dieser fröhlichen Aussicht schließt der Apostel seine Predigt, und unser Text setzt noch hinzu: die aber sein Wort annahmen, ließen sich taufen und wurden hinzugetan an dem selbigen Tage bei dreitausend Seelen. Dreitausend bekehrte Seelen an Einem Tage, welch' eine Ernte auf dem Acker des

Reiches Gottes! welch' eine Freude unter den Engeln des Himmels! wie werden diese Erstlinge des Heiligen Geistes glänzen, wenn einst die herrliche Freiheit der Kinder Gottes offenbar wird. - Gebe Gott, dass auch die heutige Predigt nicht ohne Segen bleibe, dass dieser Pfingsttag wieder ein Segen der Wiedergeburt werde, dass an ihm viele Kinder dem Herrn geboren werden und wenn auch nicht viele, doch etliche erweckt, etliche bekehrt, etliche erbaut und hinzugetan werden zur Gemeinschaft seiner Heiligen und seines herrlichen Reiches. Amen.

# Thomasius, Gottfried - Am zweiten Pfingsttage. Die christliche Kirche.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch! Amen.

Das Pfingstfest ist das Stiftungsfest der christlichen Kirche. So lange der Herr im Fleisch wandelte, gab es noch keine Kirche. Zwar hatte sein Wort hin und wieder in Galiläa und Judäa Eingang gefunden, und da und dort einen Funken neuen Lebens geweckt, aber zur Zeit, als er zum Vater auffuhr, standen alle diese Pflanzen nur vereinzelt da, es war noch kein Garten Gottes, der sie umschloss. An dem Tage der Pfingsten aber kam der Herr im Geiste wieder und sammelte die Seelen, die er vorher durch sein Wort geweckt; durch diesen Geist wurde die kleine Schar derer, die bereits an Christum gläubig geworden waren, zur lebendigen Einheit verbunden, und von diesem Augenblicke an stand eine Kirche Christi auf Erden, eine Gemeinschaft der Gläubigen, ein Tempel des Heiligen Geistes, der unter allen anderen Werken Gottes nicht seines Gleichen hat. Denn wie hoch und schön auch der blaue Himmel über der Erde sich wölbt und wie bewundernd das menschliche Auge in seine Tiefen hinaufschaut, was ist seine Herrlichkeit gegen den Bau der christlichen Kirche, der von seinen ewigen, unwandelbaren Gründen aus majestätisch emporsteigt, mit seinen Höhen in die andere Welt hinüberraagt und seine weiten Tore allen Völkern und Geschlechtern eröffnet? Himmel und Erde werden vergehen, aber dieses Haus wird bleiben und bestehen, selbst wider die Pforten der Hölle. Von ihm gilt es recht eigentlich, was David von dem irdischen Zion sagt: „Sie ist fest gegründet auf dem heiligen Berge, der Herr liebt die Tore Zions über alle Wohnungen Jakobs; herrliche Dinge werden in dir gepredigt, du Stadt des lebendigen Gottes.“ Ihr anzugehören, als ein lebendiger Stein ihrem großen Bau eingefügt zu sein, ist eine nie genug zu schätzende Wohltat; aber diese Wohltat ist heutzutage leider sehr vergessen. Höchstens hier im Gotteshause hat man noch eine Ahnung davon, dass wir allesamt Glieder eines Leibes sind, außerhalb desselben geht fast jedes seine eigenen Wege, ohne sich dieser Gemeinschaft lebendig bewusst zu werden; man beschränkt sich auf sich selbst, man schließt sich innerlich und äußerlich ab, man steht allein mit seinem Glauben, man hat kein Bedürfnis und kein Verlangen nach brüderlicher Gemeinschaft in dem Herrn. Und dies ist ein trauriges Zeichen; ein

Zeichen, dass der herrschende Geist der Selbstsucht auch in die Gemeinde Gottes eingedrungen ist und das Band, das ihre Glieder verbindet, wenn auch noch nicht sich aufgelöst, doch sehr gelockert hat. Ist aber das Band, das die Glieder verknüpft, einmal gar zerrissen, dann löst sich auch die Gemeinschaft mit dem Haupte, und löst sich diese auf, so sinkt Alles dahin, und der Leib erstirbt wie eine Leiche, aus der die Seele entflohen ist. Darum, liebe Brüder, tut es not, von der Kirche zu predigen, damit der kirchliche Sinn in der Gemeinde wieder geweckt, damit das kirchliche Leben und die kirchliche Gemeinschaft genährt und gefördert werde; damit Alle, die an Christum glauben, sich wieder enger zusammenschließen und wie ein Mann zusammenhalten in dieser Zeit der Zerrissenheit und des Abfalls, in der wir leben; und es tut umso mehr not davon zu predigen, als auch die Einsicht in das Wesen der Kirche fast ganz verschwunden ist. Zwar bekennen wir Alle in unserem dritten Glaubensartikel „ich glaube eine heilige christliche Kirche;“ aber was diese Kirche sei, das wissen nur die Wenigsten zu sagen. Und eben dieses wollen wir aus unserem heutigen Texte lernen. Epheser 2,19-22

**So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen, und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinander gefügt, wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr miterbaut werdet, zu einer Behausung Gottes im Geist.**

Mit diesen Worten lehrt uns der Apostel:

**Was die christliche Kirche ist,**

und zwar ist es ein Dreifaches, was er von ihr aussagt; sie ist

1. das Reich Gottes auf Erden;
2. die Gemeinschaft der Gläubigen in Christo;
3. das Volk seiner Heiligen.

1.

„So seid ihr nun nicht mehr Fremdlinge und Gäste, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen,“ mit diesen schönen Worten redet der Apostel die Gläubigen in Ephesus an; dieselben, zu denen er droben gesagt



hat: „Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben,“ und hernach „die ihr in Christo Jesu seid; und weiland ferne wart, seid nun nahe geworden durch das Blut Jesu Christi, durch welchen wir einen Zugang haben in Einem Geiste zum Vater,“ - zu diesen sagt er jetzt: Ihr seid nun nicht mehr Fremdlinge und Gäste; das heißt, ehemals, vor eurer Bekehrung, wart, ihr fremd, und fern von der Gemeinschaft mit Gott und von dem Reiche seiner Gnade, da hattet ihr keinen Anteil an dem Bunde, den er mit Israel gemacht, an den Testamenten der Verheißung, die er mit seinem Volke aufgerichtet hat (v. 12); sondern wart ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt. Nun aber ist dies anders geworden, nun seid ihr nicht mehr Gäste und Fremde, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, d. h. ihr seid nun hinzugetan zu der Gemeinde des Herrn, zu dem auserwählten Volk seiner Heiligen und Geliebten, und Mitgenossen derer geworden, die in seinem Hause wohnen, nämlich in der Kirche.

Was ist also die Kirche, andächtige Freunde? Sie ist das Haus Gottes, wie Paulus sagt, eine Stätte seiner Wohnung, ein Tempel seines Geistes, also das Reich Gottes auf Erden. Ein Gottesreich auf Erden, o meine Lieben, das ist ein großer, erhebender Gedanke! denn die Welt ist das Reich der Finsternis und des Todes; ein dunkles, trauriges Reich, das unter der Herrschaft eines furchtbaren Tyrannen, des Satans, steht. Seit den Tagen des Abfalls hat dieser Feind des Höchsten Gewalt auf Erden geübt und den größten Teil der Menschenkinder durch Lüge und Sünde in seine Gemeinschaft hineingezogen. Soweit die Welt sich ausbreitet, reicht auch sein ehernes Zepter, und die Unglückseligen, die ihm dienen, ach, sie haben keinen Frieden im Herzen, keine Heimat auf Erden, sondern flüchtig und unstet, wie Kain, irren sie, vom Fluche Gottes verfolgt, durchs Leben, bis sie zuletzt der andere Tod in den Abgrund des Verderbens hinabreißt. Und siehe! mitten in diesem weitem Reich der Finsternis und des Todes erhebt sich ein großer geistlicher Bau, der nicht mit Händen gemacht ist, eine Zufluchtsstätte für Alle, die der Obrigkeit des Satans entfliehen wollen, ein liebes, liches Reich des Friedens und der Liebe, der Gnade und der Wahrheit, ein Gottesreich auf Erden; das ist die Kirche Christi. - Gegründet wurde dieses Reich durch den Tod seines ewigen Königs, am Kreuz erstritten, durch seine Auffahrt in Besitz genommen (Ps. 110.), und durch den Heiligen Geist aus allen Ländern und Völkern des Erdbodens gesammelt; ringsumher, zum Schutz wider die Anläufe des Feindes, lagern Legionen himmlischer Mächte, unsichtbare Wächter des Heiligtums, wie sie einst Elisa mit feurigen Rossen und Wagen

an den Bergen Dotans sah, und drinnen wohnt die Gnadengegenwart des Dreieinigen Gottes. Es ist dies keine bildliche Redeweise, sondern die lautere buchstäbliche Wahrheit. Denn zwar erfüllt der Herr den Himmel und die Erde und alle Lande sind seiner Ehre voll, aber die Kirche hat er sich zur Stätte seiner Wohnung, zum Offenbarungsort seiner Herrlichkeit ersehen. Ihr hat der Vater alle die Segnungen übergeben, welche Christus der Menschheit durch seinen Tod und durch seine Auferstehung erworben hat, nämlich Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geiste; ihr hat er die Schrift vertraut, die das Wort seiner Wahrheit und damit alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis enthält; ihr hat er auch die Gnadenmittel zur Verwaltung anbefohlen, nämlich die heilige Taufe und das Sakrament des Altars, darin der Leib und das Blut des Herrn den Gläubigen ausgeteilt wird. In ihr wohnt ferner die Herrlichkeit des Sohnes, die Fülle des, der Alles in Allem erfüllt (Ephes. 1,23.), denn obwohl derselbe zur Rechten Gottes sitzt, so gehen doch seine Lebens- und Segenskräfte ohne Unterlass in sie aus, und fließen wie ein reicher, unerschöpflicher Strom durch ihre grünen Auen hin; in ihr waltet endlich der Heilige Geist, der, seitdem er am Pfingstfest auf die Erde gekommen, bald wie ein brausender Sturm, bald wie ein brennendes Feuer, bald wie ein stilles sanftes Sausen weht und wirkt, und das Alte neu, das Tote lebendig, aus armen Sündern selige und fröhliche Gotteskinder macht. Wo aber die Ehre des Vaters, wo die Herrlichkeit des Sohnes und die Kraft des Heiligen Geistes wohnt, da ist der lebendige, Dreieinige Gott wahrhaftig zugegen; darum nannten wir die Kirche sein Haus, seinen Tempel, oder sein Reich auf Erden. Wie sehr, geliebte Brüder, sind wir also dem Höchsten zum Dank verpflichtet, dass er uns schon in der frühesten Jugend aus der Obrigkeit der Finsternis errettet und durch die Taufe in das Reich seines lieben Sohnes versetzt, zu seinen Hausgenossen uns gemacht hat, und seitdem Teil nehmen ließ an all den milden und reichen Segnungen, die er seiner Kirche verlieh. Hat der König David von dem irdischen, vergänglichen Tempel auf Zion gesagt: „Wie lieblich sind. deine Wohnungen Herr Zebaoth, mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott; ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend,“ wie viel mehr gilt dies von dem geistlichen Tempel Gottes, von der Kirche Christi; denn hier ist mehr als Zion, hier ist eine Hütte Gottes bei den Menschen, darinnen der Höchste persönlich wohnt; hier ist Schatten vor der Hitze und Zuflucht vor dem Feind; hier und sonst nirgends, findet unsere Seele die Befriedigung ihrer heiligsten und tiefsten Be-

dürfnisse, ihrer Sehnsucht nach Gnade und Wahrheit, ihres Hungers nach Gerechtigkeit, ihres Durstes nach dem lebendigen Gott. Hier ist gut sein, geliebte Miterlöste, hier lasst uns Hütten bauen, hier können wir sicher wohnen und gesichert bleiben vor allen Anläufen der Welt und ihres Fürsten; denn um Jerusalem, sagt die Schrift, (Ps. 121.) sind Berge her und der Herr ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit. Mögen also die Heiden toben und die Völker sich versammeln und anlaufen wider die Gemeinde der Heiligen und Geliebten Gottes, mögen sie, wie sie ja tun, unseren Glauben lästern, unsere Bibel verachten, unser Bekenntnis verspotten und unsere teuersten Güter mit frechen Händen antasten: wir fürchten uns nicht, wir singen fröhlich mit David: „Wenn gleich die Welt unterginge und die Berge versanken, wenn gleich das Meer wütete und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind; Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben, Gott hilft ihr frühe. Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz, Sela!“ (Ps. 46.)

Ja, die Kirche ist das Reich Gottes auf Erden, und sehen wir hinzu, sie ist

II.

die Gemeinschaft der Gläubigen an Christo. Denn, sagt der Apostel weiter zu den Bürgern und Hausgenossen Gottes: ihr seid erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, an welchem der ganze Bau ineinandergefügt, wächst zu einem Tempel im Herrn. Seht, will er sagen, es verhält sich mit der christlichen Kirche nicht anders, als wie mit dem steinernen Tempel, dem Gotteshause, in dem sich die Gemeinde zur Andacht versammelt; wie da der ganze große Bau auf festem Grunde ruht, und alles Einzelne nur dadurch Bestand und Dauer hat, dass es mit dem Eckstein in Verbindung steht, so auch hier. Der Eckstein aber ist Christus, wie der Herr selbst durch den Mund des Propheten bezeugt: „Siehe da, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist, wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden“ (Jes. 28,16. 1. Pet. 2,6.); das ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der Eingeborne vom Vater, der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, welcher vordem den Himmel und die Erde gemacht, hernach aber im Fleisch erschienen ist, und die Welt mit Gott versöhnt hat durch sein Blut am Kreuz, und nun von Gott erhöht über alles Fürstentum, Macht, Gewalt, Herrschaft und Alles, was genannt mag werden

nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, sitzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. Auf diesem ewigen, festen Grunde, sagt unser Text, ruht der ganze Bau des Reiches Gottes mit allen seinen Gliedern. Zunächst die starken Säulen der Kirche, die Propheten und Apostel mit ihrem Zeugnisse von dem kommenden und gekommenen Erlöser; denn was die Propheten, vom Heiligen Geiste getrieben, geredet haben von einem großen, künftigen Könige und Heilande seines Volkes, von einem Erzhirten und Friedensfürsten, in dem der verlorenen Welt das Licht des Lebens erscheinen solle, das weist Alles auf den Christ, der die Erfüllung des alten Bundes ist; und was die Apostel des neuen mit freudigem Auftun ihres Mundes verkündigen von dem Worte des Lebens, das ihre Augen gesehen und ihre Ohren gehört und ihre Hände betastet haben, das Evangelium des Friedens, die ganze heilsame Lehre vom Glauben und von der Gottseligkeit: es ist nicht aus ihrem eigenen Geiste herausgegangen, sondern von dem Seinen ist es genommen, wie St. Paulus sagt: „Ich tue euch kund, liebe Brüder, dass das Evangelium, von mir gepredigt, nicht menschlich ist, denn ich habe es von keinem Menschen empfangen noch gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi.“ Wie nun aber die Propheten und Apostel mit ihrem Glauben und mit ihrem Leben auf diesem Eckstein ruhen, so sind auch die übrigen Gläubigen allesamt auf denselben erbaut, gleichsam eingefügt in diesen ewigen, alleinigen Grund des Heils, durch der Apostel Wort und Zeugnis darauf gegründet, und durch den Glauben zur lebendigen Einheit mit ihm verbunden; allesamt durch sein Blut zum Eigentum erkaufte, seiner Erlösung, seiner Gnade, seines Geistes teilhaftig geworden, - „Glieder an ihm, dem Haupte, Reben am Weinstock; allzumal Einer in Christo Jesu.“ Denn dasselbe Band, das sie mit dem Eckstein zusammenschließt, verbindet sie auch mit und untereinander. Es ist ja Ein gemeinsamer Boden, auf dem sie stehen: „Ein Leib und Ein Geist, wie sie denn auch berufen sind zu einerlei Hoffnung ihres Berufes; Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater, der da ist über uns Alle, und durch uns Alle, und in uns Allen“! Was ist also die Kirche anders als die Gemeinschaft der Gläubigen an Christo, dem Haupte, als ein Brudervolk, ein Bundesvolk, auf ihm, dem Eckstein erbaut, an welchem der ganze Bau ineinandergefügt, emporwächst zu einem heiligen Tempel des Herrn.

Und ist es nicht etwas Großes, Erfreuliches um eine solche Gemeinschaft, tut es dem christlichen Gemüte nicht wohl, wenn es weiß: ich stehe mit meinem Glauben nicht allein auf Erden, sondern mit mir beugen sich viel

tausend Knie in dem hochgelobten Namen meines Erlösers; dieselbe Liebe, die in meiner Seele ausgegossen ist, lebt auch in ihren Seelen; derselbe Geist, der meinem Geiste Zeugnis gibt, dass ich ein Kind Gottes bin, ruft auch in ihren Herzen: Abba, lieber Vater! und der Friede, den ich in der Gnade meines Heilands finde, die Kämpfe des Glaubens, die ich kämpfe, die Tränen der Buße, die ich weine, die Erquickungen, die ich dazwischen erfahre es ist auch ihnen aus eigener Erfahrung bekannt. O wie mich das aufrichtet in meiner Schwachheit, wie mich das stärket in meinem kleinen Glauben; wie mich das meinen Brüdern und Schwestern in dem Herrn so nahe bringt! Ob ich sie von Angesicht kenne oder nicht, ob sie mir im äußeren Leben ferner oder näher stehen, ja ob sie durch Meere und Länder von mir geschieden seien, weiß ich nur, dass sie an den Heiland glauben, den ich liebe, so reiche ich ihnen im Geiste die Hand, und fühle ich mich mit ihnen zur innigsten, brüderlichen Einheit verbunden! Aber nicht nur auf die Gegenwart erstreckt sich diese kirchliche Gemeinschaft, sie reicht hindurch durch alle Zeiten.

Wir blicken zurück auf die achtzehn Jahrhunderte, die seit dem ersten Pfingstfeste verflossen sind, auf die hohen Apostel, die damals die Erstlinge des Heiligen Geistes empfangen, auf die drei Tausende, die durch die Predigt Petri zum Glauben gekommen sind, auf die edlen Zeugen der Wahrheit, die den Gekreuzigten und Auferstandenen unter Schmach und Verfolgung bekannten, auf die Märtyrer, die ihr Blut zu seiner Ehre willig vergossen, auf die Gottesstreiter, auf die Glaubenshelden, auf die Frommen und Gerechten alle, die jemals auf dieser Erde gewandelt, auf die Stifter unserer evangelischen Kirche, auf unseren Luther, auf unseren Melanchthon, auf unseren Arnd, auf unseren Spener, auf unseren Gerhardt, auf unsere frommen Väter und Mütter, die bereits im Herrn entschlafen sind, auf diese ganze Wolke von Zeugen blicken wir hin und siehe! sie sind Alle unsere Mitgenossen an demselben Reiche, denn wir sind auch mit eingefügt in den großen Bau, dem sie angehören, an welchem Jesus Christus der Eckstein ist. Wie klein und unwürdig wir auch nebensolchen Vorbildern stehen, wir nennen sie doch die Unsrigen; wie lang sie auch schon aus diesem Leben geschieden sind, wir gehören gleichwohl ihrer großen Gemeinschaft an; denn sind wir wirklich Glieder der streitenden Kirche auf Erden, „so sind wir auch gekommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, deren Namen im Himmel angeschrieben sind,

und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testaments und zu dem Blut der Besprengung, das da Besseres redet, denn Abels!“ (Hebr. 12, 22-24). So groß und weit ist der Bau der christlichen Kirche; er reicht von der Erde in den Himmel, er umfasst die Zeit und die Ewigkeit, er umschließt die Lebendigen und die Toten, die im Herrn leben; und einer solchen Gemeinschaft aller Gläubigen sollten wir uns nicht freuen? O, liebe Freunde, haltet eure Kirche hoch und wert; denn sie ist der Leib Jesu Christi, die Gemeinde seiner Gläubigen, und sage ich

### III.

das Volk seiner Heiligen. Denn so fährt Paulus in unserem Texte fort „Ihr seid erbaut auf dem Eckstein Jesus Christus, an welchem der ganze Bau ineinander gefügt, wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, auf welchem auch ihr mit erbaut seid zu einer Behausung Gottes im Geist,“ droben aber V. 19. hat er gesagt „ihr seid Bürger mit den Heiligen Gottes.“

Heilige Gottes! welch ein Name, welch eine Würde, meine Brüder, was sind alle Ehren der Welt gegen diese Ehre, was sind die hochberühmtesten Namen auf Erden, was sind selbst die Namen der Könige und Fürsten, gegen diesen Namen, mit dem Gott selbst seine Gemeinde schmückt? Heilige Gottes, in Wahrheit, das ist mir zu hoch und zu viel! Dass die Engel im Himmel, dass die vollendeten Gerechten im Hause des Vaters, dass die hohen Apostel also zu heißen gewürdigt werden, das begreife ich wohl; aber dass ich, ein armer Sünder, ein unwürdiger Diener der streitenden Kirche auf Erden diesen Namen als eine Krone aus der Hand meines Gottes tragen darf; dass ihr allzumal, geliebte Miterlöste, so viele unter euch an Christum glauben, Heilige Gottes heißen sollt - das würde ich nimmermehr glauben, wenn ich's nicht aus seinem eigenen Worte wüsste! Aber dieses Wort sagt es mit unwidersprechlicher Klarheit; denn es gibt nicht nur den Seligen im Himmel, sondern der Gemeinde der Erlösten auf Erden diese überaus herrliche Benennung. In seinem Briefe: an die Römer beginnt der Apostel: „Allen die zu Rom sind, den Liebsten Gottes und berufenen Heiligen Gnade sei mit Euch“; an die Korinther schreibt er: „der Gemeinde Gottes zu Korinth, den Geheiligten in Christo Jesu, den berufenen Heiligen, samt allen denen, die den Namen des Herrn anrufen,“ und an die Epheser: „so zieht nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen usw.“ - Ihr seht also; meine Andächtigen, die Kirche Christi ist das Volk seiner Heiligen! Und was ist das für eine Heiligkeit? fragen wir weiter; ist es

die eigene, die selbsterworbene, die Tugend und Frömmigkeit, die allerdings jeden Christen schmücken muss? O wenn es das, wenn es die eigene Gerechtigkeit wäre, dann dürften wir freilich diesen schönen Namen nun und nimmermehr führen; denn unsere Gerechtigkeit ist vor Gott ein beflecktes Kleid; aber es ist eine andere, eine edlere, bessere Heiligkeit, es ist die Heiligkeit Jesu Christi, es ist die Frucht seines Lebens, Leidens und Sterbens: „denn das Blut Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden,“ sagt die Schrift, und abermals: „Christus hat geliebt die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf dass er sie heiligte, und: hat sie gereinigt durch das Wasserbad, im Wort, auf dass er sie ihm selbst darstellte als eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder des etwas, sondern dass sie sei heilig und unsträflich!“ (Ephes. 5, 25 ff.) Nicht also die eigene, selbsterworbene, sondern die dem Glauben zugerechnete Gerechtigkeit Christi, sein großes Verdienst, seine vollkommene Heiligkeit, das ist das hochzeitliche Kleid, mit dem seine Kirche angetan ist, das der Schmuck, um dessentwillen sie die heilige heißt, um dessentwillen ihre Bekenner mit dem Propheten rühmen: „Ich freue mich im Herrn und bin fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit mich gekleidet,“ und mit Paulo, dem Apostel: „Ich bin abgewaschen, ich bin gerecht gemacht, ich bin geheiligt durch das Blut Jesu Christi und durch den Geist unseres Gottes!“

Weil aber, dies erinnere ich weiter, weil diese Heiligkeit ein so unschätzbares Gnadengeschenk ist, so darf sie auch nicht durch mutwillige Sünden befleckt, nicht durch schnöde Lüste mit Füßen getreten werden; sonst geht sie auf immer verloren. (Hebr. 6, V. 4-6.) Im Gegenteil, sie muss mit treuem Fleiß bewahrt und zur Heiligung des Sinnes und Wandels angewendet werden. Das wissen auch die Gläubigen wohl und werden darum selber, wie unser Text sagt, eine Behausung des Heiligen Geistes; d. H. sie lassen den Geist, durch welchen sie geheiligt sind, in ihren Herzen wohnen und wirken; sie lassen sich durch ihn reinigen und läutern, sterben in seiner Kraft täglich der Sünde ab, und leben sich dagegen immer tiefer hinein in die Gemeinschaft mit Christo, in welcher sie dann auch nach außen hin die Früchte des neuen Lebens bringen, als da sind Liebe, Friede, Freude, Geduld, Gerechtigkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. So werden sie ein „Volk seines Eigentums, das fleißig ist zu guten Werken, ein heiliges Volk, ein königliches Priestertum, das da verkündigt die Tugenden dessen, der sie berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“

Und das ist die Herrlichkeit der christlichen Kirche; sie ist das Reich Gottes auf Erden, sie ist die Gemeinschaft der Gläubigen, sie ist das Volk seiner Heiligen, erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, an welchem der ganze Bau ineinandergefügt, wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn.

Sagt, liebe Brüder und Schwestern, seid nun auch ihr miterbaut zu einer Behausung Gottes im Geist? seid ihr lebendige Glieder dieser großen Gemeinschaft? gehört ihr in der Tat und Wahrheit dieser Kirche an? das ist die Frage, die unser Text noch zum Schluss an uns richtet. Und was sollen wir antworten auf diese wichtige Frage? Wir antworten also: Äußerlich gehören wir ihr Alle an; dem Namen nach sind wir Alle ihre Glieder, durch die heilige Taufe wurden wir Alle in ihre Gemeinschaft versetzt und mit dem Anrecht auf ihre Segnungen begabt. Aber Viele haben sich seitdem von ihr geschieden; Viele haben sich bis auf den Namen von ihr losgesagt; denn sie fliehen ihre Versammlungen, verachten ihre Sakramente, verspotten ihren Glauben und treten ganz ungescheut als ihre Gegner und Feinde auf. Noch weit größer aber ist die Anzahl derer, die sich innerlich von ihr geschieden haben, die keine Gemeinschaft mit Christo, keinen Glauben an seinen Namen, keine Liebe zu den Brüdern mehr haben und durch ihre offenbaren Sünden bezeugen, dass sie dem Reiche der Finsternis und des Satans sich zugewendet haben. Und das sind die erstorbenen Reben am Weinstock, von welchen der Herr gesagt hat: „Wer nicht in mir bleibt, der verdorrt wie eine Rebe und wird weggeworfen und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer.“ Deren Menge aber ist heutzutage so groß, dass man billig darüber erschrecken muss.

Dennoch hat der Herr noch immer ein Reich und eine Kirche auf Erden; und er hat sie, Gottlob! auch unter uns. Denn der Grund der Apostel und Propheten, Jesus Christus, bleibt in alle Ewigkeit; der Leuchter des Evangeliums steht noch aufgerichtet auf unseren Kanzeln und Altären; das Wort der Wahrheit wird noch lauter und rein in unserer Mitte gepredigt; die Sakramente werden noch nach ihrer göttlichen Einsetzung unter uns verwaltet. Wo aber Gottes Wort und Gnadenmittel sind, da ist auch der Heilige Geist, und wo der Geist weht, da steht und baut sich immer auch eine Gemeinde der Gläubigen, ein auserwähltes, heiliges, wenn auch kleines Volk des Herrn, bei welchem Bruderliebe zu finden ist. Ja wir sehen mit Freuden, wie gerade in diesen Tagen das Himmelreich wieder mehr Raum und Boden



gewinnt, wie manche welke Pflanze ihr Haupt aufs Neue erhebt, und manche Rebe, die schon verdorrt zu sein schien, neues Leben empfängt und sich wieder an den Weinstock anschließt. Eben deshalb aber, meine Geliebten, ist es für Alle, die noch durch den Glauben Christo angehören, heilige Pflicht, sich laut und entschieden zur Kirche zu bekennen und sich durch Wort und Wandel als deren Glieder zu erweisen; denn es ist nicht genug, dass wir von der Herrlichkeit der Kirche reden, wir müssen's vielmehr durch unser Leben beweisen, dass der Herr noch wirklich ein Volk seines Eigentums unter uns hat. Das wirkt mehr als alle Worte, das widerlegt am stärksten die Lästerung der Feinde und zieht vielleicht manchen, der noch ferne steht, herbei. Und so lasst uns tun, geliebte Brüder. Wandelt würdig des Evangeliums Jesu Christi, und zieht an, als die Auserwählten Gottes, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, und wandelt in der Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit; enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, straft sie aber vielmehr. Lasst das Wort Jesu Christi reichlich unter euch wohnen in aller Weisheit, lehrt und vermahnt euch selbst in euren Häusern mit Psalmen und Lobgesängen, und singt dem Herrn in euren Herzen. Vor Allem aber betet, dass der Heilige Geist sich wieder reichlicher ausgieße über unsere ganze Gemeinde, über Kirchen und Schulen, über Lehrer und Hörer des Wortes, über Jung und Alt, über Groß und Klein, damit wir allesamt hinan wachsen an dem, der das Haupt ist, Christus, und miteinander erbaut werden zu einer Behausung Gottes im Geist. Amen!

# Unbekannt - Einige Hauptgedanken über Pfingsten und das Pfingstereignis

Man hat in den letzten Wochen am Niederrhein und im Kohlenrevier manches gehört von sogenannten „Pfingstversammlungen“ die in ... veranstaltet worden seien und die einiges Aufsehen, aber auch einige Beunruhigung bei vielen Gläubigen hervorgerufen hätten. Vielleicht erwarten manche Leser des „Gärtner“ es schon länger, dass auch wir uns über dieselben äußern möchten, und wir können das auch wohl verstehen. Aber es ist uns doch nicht gut möglich, einem solchen Wunsche unsererseits nachzukommen, vor allem aus dem Grunde, weil wir selbst nicht Gelegenheit hatten, an den genannten Versammlungen teilzunehmen. Wir haben einen werten Bruder im Herrn, dessen Name in den christlichen Kreisen Westdeutschlands bekannt und geschätzt ist, und der Gelegenheit hatte, an den Versammlungen teilzunehmen, gebeten, uns etwas über sie im „Gärtner“ zu berichten; wir wissen aber nicht, ob er es tun wird; er wird es, wenn er es nicht tut, nicht deshalb unterlassen, weil er nichts sagen könnte, sondern weil er die Dinge noch nicht für so entwickelt und geklärt ansieht, dass man ein Urteil über dieselben abgeben könnte.

Wenn wir nun aber doch etwas auf diese „Pfingstversammlungen“ zu reden kommen, so geschieht es nur, um einige Gedanken zu äußern, die zwar schon oft ausgesprochen sind, die aber in diesen Tagen der Not und Verwirrung nicht oft genug wiederholt werden können. Zunächst: Wem gehört Pfingsten? Dürfen wir überhaupt auf dem Boden der Gemeinde aus den Heiden ein neues Pfingsten erwarten? - Auf die erstere Frage lautet unsere Antwort: Pfingsten gehört dem Volke Israel, und wir, die Gläubigen aus den Nationen, wandeln auch in diesem Stück nur im Genusse der Segnungen, die dem Samen Abrahams gegeben sind. Eine auch nur ganz oberflächliche Betrachtung des Inhalts der prophetischen Verheißung kann uns das zeigen. In Joel Kap. 1 und 2 haben wir die Androhung des Gerichts über Israel und in den Versen 12-17 des zweiten Kapitels die Aufforderung an das Volk, Buße zu tun; in Kap. 2,18-27 die Schilderung der dem Volke wieder zugewendeten Gnade, und dann in Kapitel 3 und 4 die Schilderung des Gerichts über die Nationen, die an Israel sich vergriffen haben. Joel beschäftigt sich ausschließlich mit dem Volke Israel; ihm allein gelten Verheißungen. Der Ausdruck „Alles Fleisch“, der gerade der Pfingstverheißung voransteht, än-

dert das nicht; er bedeutet, wie das Vers 1 und 2 klar zeigen, nur, dass alle Angehörige des Volkes Israel, alle seine Glieder, Söhne und Töchter, Greise und Jünglinge, ja sogar die Sklaven und Sklavinnen des Volkes an demselben teil haben werden; der Ausdruck besagt aber nicht, dass alle Menschen zu denen zu rechnen seien, über die Jahwe seinen Geist ausgießen will. Während über die Völker die Gerichte Gottes gehen werden, strömt der göttliche Geistesregen in einer solchen Fülle auf das zuerst verstoßene, nun aber wieder herumgebrachte Volk der Wahl, dass die letzten und untersten Glieder desselben von seinem lebendigen und krafterfüllenden Wasser überauscht werden.

Wir sehen also auch, dass die Weissagung des Joel bis heute noch gar nicht in Wahrheit erfüllt ist, denn bis heute ist in der Geschichte Israels ein Ereignis nicht eingetreten, von dem man sagen könnte, dass es der Weissagung bei Joel ganz entspräche. Weil aber Gottes Wort nicht lügt, darum erwarten wir für Israel diese Erfüllung noch, und sie wird gewisslich kommen und zwar dann, wie es Joel 4,1 heißt: „In jenen Tagen und in jener Zeit, wo ich das Geschick Judas und Jerusalems wandeln werde.“ Und von dort an wird geschehen, wie es Kap. 2,26 heißt, dass „mein Volk in alle Zukunft nicht mehr wird zu Schanden werden.“ Das wird noch kommen, heute ist das noch nicht.

Was aber machen wir dann mit dem in der Apostelgeschichte erzählten Pfingstereignis, was sagen wir zu der Erklärung des Petrus in seiner Rede an das Volk: „Das ist das, was gesagt ist durch den Propheten Joel.“ (Apg. 2,16). Nun, da ist kein Hindernis für unsere Auffassung. Wir haben in dem Ereignis der Pfingsten eben eine vorläufige Erfüllung der Joel-Weissagung zu erblicken, auf die wir denselben Ausdruck anwenden könnten, den Paulus im Blick auf die uns gewordene Geistesgabe gebraucht: es ist ein „Angeld“ (nämlich auf Größeres), eine „Abschlagszahlung“, eine Vorerfüllung, der die Haupterfüllung noch folgen wird. Man hat darauf aufmerksam gemacht, dass Petrus den Ausdruck gebraucht (V. 17): „Ich will ausgießen von meinem Geist“ während es bei Joel heißt: „meinen Geist“, um auf andere Abweichungen nicht einzugehen. Wer es nicht annehmen will, wer in dem Pfingstereignis die volle Erfüllung der Joel-Weissagung haben will, der muss eben erklären, wie dann die Weissagung von dem großen und schrecklichen Tage, an dem die Sonne rot wird wie Blut und der Mond schwarz wie ein Sack, erfüllt worden sei, auch muss er erklären, inwiefern jene Pfingsten

als eine Darstellung des in allen Gliedern geisterfüllten Israel gelten könne. Es kann keine Frage sein, dass bei dem in der Apostelgeschichte erzählten Pfingsten das nicht eingetreten ist, was Joel 3,1.2 von Israel weissagt. Dagegen wird sich das erfüllen an jenem Tage des Herrn, der noch kommt.

Jenes erste Pfingstereignis hebt aber auch die Tatsache nicht auf, dass die Geistesweissagung dem Volke Israel gehört, denn jene Gemeinde, die den Heiligen Geist empfing, muss als eine Repräsentation Israels angesehen werden; wenn das in nicht anderem ausgesprochen wäre, so doch darin, dass die Zahl der Apostel der der israelitischen Stammväter entspricht und die in Apostelgeschichte 1 angegebene Zahl 120 auf eine Darstellung Israels hinweist. Kurz: Israel hat einmal den Geist empfangen und wird ihn abermals empfangen und auch in diesem Stück wird die Weissagung frei und offen an den Tag kommen. Was aber die Heiden betrifft, so wandelten die Gläubigen der Apostelzeit in dem Lichte der Israel gegebenen Segnung. Im Hause des Kornelius wurde festgestellt, dass auch sie an dem geschenkten Heiligen Geiste teil hätten, und demgemäß handelten dann die Apostel weiter. Nie hat Paulus ein neues Pfingsten begehrt, oder auch nur eine neue besondere Ausgießung des Geistes; es steht ihm vielmehr fest, dass der Geist allen denen gegeben wird, die das Evangelium von Christo annehmen. So schreibt er an die Galater: „Das allein will ich von euch wissen: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben“, wörtlich: Die „Anhörnung des Glaubens“ d.h. der Glaubensbotschaft? Die Antwort, die der Apostel von den Galatern erwartet, ist klar. Und das ist auch in unserer Zeit der Weg des Heiligen Geistes teilhaftig zu werden: Verkündigung und Annahme des Evangeliums.

Wir brauchen nun gewiss nicht noch näher zu sagen, was wir - prinzipiell betrachtet - von der Veranstaltung von Pfingstversammlungen und von der Erwartung eines neuen Pfingsten in unserer Zeit zu halten haben. Ja, das neue Pfingsten wird kommen; wie, das sagt uns Joel.

Und für heute noch Eines. Die oben erwähnten, in ... stattgefundenen „Pfingstversammlungen“ waren nicht für jedermann zugänglich, sondern insofern abgeschlossen, als nur solche Zutritt erlangen konnten, die vorher ihr Einverständnis mit denselben schriftlich dokumentiert hatten. Was sollen wir dazu sagen? Nun, wir machen darauf aufmerksam, dass jene Pfingstversammlung in Jerusalem in der allerbreitesten Öffentlichkeit stattfand. Alle hatten Zutritt, sogar solche, die die Geisterfüllten für Trunkenbolde ansa-

hen; und Petrus war sogar bereit, diesen an Ort und Stelle sofort Antwort zu geben. Also warum die Abgeschlossenheit? Heißt das nicht, allem Argwohn Raum geben, wenn man sich abschließt und verschließt? Die Gemeinden der nachapostolischen Zeit haben das Abendmahl abgeschlossen gefeiert; sie haben es aber später bitter bereuen müssen.... Nachtrag zu diesem Artikel

Gärtner 38/1909

Vor kurzem haben wir im „Gärtner“ einen Aufsatz gebracht über die Bedeutung der Pfingstgeschichte und dabei zum Schlusse darauf hingewiesen, dass die erste Pfingstversammlung in breitester Öffentlichkeit stattfand und auch Spötter sogar Zutritt hatten und Erklärungen bekamen. Wir wollten dadurch warnen vor der Art, wie man jetzt zu ... „Pfingstversammlungen“ abhält, nämlich, indem man die Versammlungen für alle verschließt, welche nicht mit der Sache einverstanden sind. Wir hatten dabei auch darauf hingewiesen, dass die Christen der nachapostolischen Zeit angefangen hätten, das Abendmahl hinter verschlossenen Türen zu feiern, und dass sie das hätten bitter bereuen müssen. - Der dies bezügliche Satz lautete: „Die Gemeinden der nachapostolischen Zeit haben das Abendmahl abgeschlossen gefeiert; sie haben es aber später bitter bereuen müssen....“ (Gärtner Nr. 34 vom 22. Aug. Seite 269). - Dieser Satz ist nun missverstanden worden, und geben wir zu, dass das leicht möglich ist, weil wir uns nicht deutlich und klar genug ausgedrückt haben. Wie aus einem an das „Allianzblatt“ gelangten „Eingesandt“ hervorgeht, ist unser Satz so aufgefasst worden, als wollten wir gegen die Abendmahlsfeier im geschlossenen Kreise der Gläubigen protestieren. Das ist natürlich nicht unsere Meinung. Das Abendmahl gehört den Gläubigen allein, aber es ist unsere Meinung, dass man das Abendmahl nicht hinter verschlossenen Türen feiern sollte, sondern so, dass jedermann anwesend sein und zuhören darf, wenn er es auch nicht mitgenießen kann. Eben das machten die Christen jener Zeit anders; die Türen wurden verschlossen und die Sache als Geheimnis, als Arkanum, behandelt, von dem auch nicht öffentlich geredet wurde. Dadurch entstanden dann in der Folge jene bösen Gerüchte, die ja bis heute nicht ausgestorben sind; es wurde wohl von Lauschern, etwa von Sklaven, an der Türe gelauscht und da die Worte gehört „das ist mein Blut“, „das ist mein Leib“, und entstanden die Gerüchte, die Christen schlachteten bei ihren Zusammenkünften Kinder und feierten unsittliche Orgien. Wenn der römische Geschichtsschreiber Tacitus

die Christen „foedus generis humani“ nennt, d.h. einen Abscheu des Menschengeschlechts, so hat er wohl diese Gerüchte dabei im Auge. Aber die Geheimniskrämerei der Christen hat dazu mitbeigetragen. Deswegen sollten also, das war unsere Meinung, unsere Versammlungen so offen sein, dass jeder sehen und hören kann, was wir tun und reden. Selbstredend soll damit nicht gesagt sein, dass wir nicht beratende Versammlungen und dergl. abhalten könnten, die nur für die zugänglich sind, die zur Sache gehören. Wenn man aber bei derartigen Versammlungen, wie sie in ... stattfanden, sogar Gläubige nicht zulässt, weil sie ihr Einverständnis nicht dokumentieren von vornherein, so ist das eine Sache, die geeignet ist, Argwohn zu erregen und mit der man sofort Misstrauen gegen das sät, was man mit seinen Veranstaltungen vertritt. Inzwischen sollen ja auch, wie schon mitgeteilt, die Versammlungen zu ... öffentlich geworden sein. Das wäre jedenfalls ein Gewinn, womit freilich über den Wert der Sache selbst mehr nichts weiter gesagt ist.

# Vinet, Alexandre - Die schwachen Glieder der Kirche.

(Für den Tag der Pfingsten.)

1. Kor. XII, 20.21.22.

**„Nun aber sind der Glieder viele, aber der Leib ist Einer. Es kann das Auge nicht sagen zu der Hand: Ich darf dein nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich darf euer nicht. Sondern vielmehr die Glieder, die uns dünken die schwächsten zu sein, sind die nötigsten.“**

„Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerem Gepränge.“ Mit diesen und mehreren andern ähnlichen Worten wandte Jesus Christus die Blicke der Juden von ihrer gewohnten Aussicht der Herrlichkeit, des Glanzes und der Macht ab, um sie wieder auf die des Evangeliums hinzuleiten, welches einen ganz anderen Anblick gewährt. Aber der Freund der Einfältigen und der Sanftmütigen, der Gott der Armen im Geist, der Fürst der Kleinen und der Schwachen konnte sich einer Menge von fleischlichen, an falscher Größe hängenden, Israeliten nicht verständlich machen. Das Nämliche geschieht in unseren Tagen; seine Demut verbirgt ihn unseren stolzen Herzen, und wir würden gerne die Wahl in seinem Evangelium treffen, dass wir ihm die Niedrigkeit ließen, welche er erwählt hat, und für uns das Gepränge nähmen, welches er verschmäht hat. Und hier spreche ich nicht bloß von dem äußern Gepränge, dessen Nichtigkeit leicht zu erkennen ist, ich spreche auch von dem Glanze gewisser geistiger Gaben, welche einen Christen, abgesehen von jenen äußern Dingen, auszeichnen, und welche und unsers Ehrgeizes würdig scheinen können. Aber es gibt keinen Ehrgeiz, mit welchem schönen Namen er sich auch schmücke, den das Evangelium nicht zurückweist, und wir finden den Beweis davon in dem Ausspruche, in welchem St. Paulus die verschiedenen Gaben, welche der Geist Gottes eben über die Kirche verbreitet hatte, unter einander vergleicht: „Nun aber sind der Glieder viele, aber der Leib ist Einer. Es kann das Auge nicht sagen zu der Hand: Ich darf dein nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich darf euer nicht, sondern vielmehr die Glieder, die uns dünken die schwächsten zu sein, sind die nötigsten.“

Meine Brüder, selbst in den Augen des Fleisches war der Tag der Pfingsten ein recht großer Tag. Dieses Brausen des Sturmes, diese Feuerzungen, diese

wunderbaren, den Aposteln plötzlich erteilten, Gaben, diese außerordentliche Kraft, welche aus ihnen neue Menschen macht; alles dies ist gewiss bewundernswürdig. Doch das Fest des Heiligen Geistes schließt größere Dinge in sich; und das Evangelium, welches uns heute die Ausgießung der glänzenden Gaben erzählt, berechtigt uns durch die Stimme von St. Paulus, die Überlegenheit einiger anderen, dem Anscheine nach dunkleren und untergeordneteren, Gaben zu verkünden, deren Urheber gleichfalls der Heilige Geist ist.

Dies wollen wir heute tun, indem wir diese letzten Worte des Apostels erklären: Die Glieder, die uns dünken die schwächsten zu sein, sind die nötigsten.

Das griechische Wort, welches in unseren Bibelübersetzungen durch schwach wiedergegeben worden ist, bezeichnet an dieser Stelle nicht die Schwäche im eigentlichen Sinne, sondern die Unterordnung. Die schwächsten Glieder sind die am wenigsten bemerkbaren, am wenigsten hervorstechenden. Übrigens, wenn man sich desselben Wortes bedient hat, um zwei verschiedene Begriffe zu bezeichnen, so geschah es, weil diese beiden Begriffe, wenigstens in der gewöhnlichen Meinung, zu einander in Beziehung stehen. Es ist so gewöhnlich, dass, wenn man Kraft hat, man dieselbe zeigt und selbst damit prunkt, dass ein dunkles, verborgenes, bescheidenes Leben fast immer Schüchternheit und Schwäche voraussetzen lässt. Wenn diese Meinung in der Welt oft begründet ist, in der Kirche ist sie es nicht; und von der Kirche ist in unserm Texte die Rede; dieser Körper ist sie; diese Glieder sind die Glieder der Kirche; diese schwächeren Glieder sind alle die, welche vom Heiligen Geist weniger glänzende und, scheinbar, weniger erhabene Gaben empfangen haben. Diese schwachen Glieder sind es, welche Paulus uns als die notwendigsten hinstellt. Aber da der Apostel in dem ganzen Kapitel von den Gaben des Heiligen Geistes gesprochen hat, da er von diesem Gesichtspunkt aus die Glieder der Kirche in starke und schwache teilt, so glauben wir Euch den Gedanken des Apostels in dieser Form geben zu dürfen: die schwächsten Gaben des Heiligen Geistes sind auch die notwendigsten.

Die Gaben des ersten Ranges, ich meine die glänzenden Gaben, sind zweierlei Art. Die einen sind übernatürlich, wie die, fremde Sprachen zu sprechen, die, Kranke zu heilen, die, die Zukunft zu verkünden; die andern sind die Gaben, welche wir natürliche nennen, weil wir darin nicht eine Unter-



brechung der bekannten Gesetze der Natur sehen; diese sind: in Bezug auf das Herz, eine triumphierende Freude, ein, so zu sagen, vor unseren Augen umgewandelter Glaube, eine Art Vorgenuss der Privilegien der himmlischen Stadt; in Bezug auf den Geist, die Gabe zu lehren und zu überzeugen, die hinreißende Beredsamkeit, das tiefe Verständnis der Schrift, und im Allgemeinen alle Talente, welche zum Dienste der Religion verwendet werden können. Das sind die Gaben der ersten Art; aber, in unseren Tagen, können wir mit Gewissheit von dieser Aufzählung nur noch die natürlichen Talente des Geistes und die ausgezeichneten Gefühle beibehalten, welche die Gnade in einer christlichen Seele entstellen lässt.

Nach diesen Gaben folgen schwächere Gaben, um mit dem Apostel zu reden. Es ist die Demut, durch welche der Gläubige sich alle Tage vor Gott vernichtet, und durch welche er die Andern für besser als sich selbst hält; es ist die Treue, welche in den kleinen Dingen ebenso wenig ungerecht sein will, wie in den großen; es ist die Reinheit der Sitten und der Gedanken, welche den Tempel, in welchem der Heilige Geist zu wohnen würdigt, unversehrte bewahrt; es ist die Wahrheit, welche, für das größte Interesse, ihre Lippen nicht der kleinsten Lüge öffnen würde; es ist die Zufriedenheit des Geistes, welche alle Verluste ohne Murren erträgt, weil der wahre Schatz ihr nicht geraubt werden kann; es ist die Tätigkeit, die sich immer daran erinnert, dass das Reich Gottes nicht in Worten, sondern in Werken besteht; es ist die Menschenliebe, nicht eine erkünstelte, erborgte, auswendig gelernte Menschenliebe, sondern eine wahre Liebe, eine Zärtlichkeit der Seele, die abwechselnd mitempfindet, tröstet, erleichtert, betet; die weder zu lästern, noch zu verachten weiß; welche Alles duldet und Alles entschuldigt; welche sich nicht an der Ungerechtigkeit, sondern welche sich an der Wahrheit erfreut.

Meine Brüder, würdet Ihr den nicht für überaus glücklich halten, der von der Güte des Herrn alle diese Gaben zusammen erhalten hätte? Nun wohl-an! man kann sie alle besitzen und seinen Glanz in der Welt verbreiten. Eine Menge von Personen vereinigen alle diese wahrhaft göttlichen Gaben in sich, ohne dass man es bemerkt, ohne dass man es ahnt. Und in welchen Höhlen, werdet Ihr mir sagen, in welchen Wüsten sind diese vortrefflichen Personen verborgen? In welchen Wüsten? In Euren Städten, in Euren Dörfern, mitten unter Euch, mit denen sie Geschäfts- und Freundschaftsbeziehungen unterhalten; in der Welt, wo sie ein Gewerbe treiben, ein Amt be-

kleiden, Verpflichtungen haben. Wenn Ihr sie nicht zu unterscheiden misst, haltet Euch deshalb an Euch selbst: Ihr habt das Auge des Fleisches, welches die Körper steht; Ihr habt das Auge der Eigenliebe, welches die Mängel sieht; Ihr habt nicht das geistige Auge, welches freundlich in jeder Seele, nicht die Laster und die Schwachheiten, sondern die ruhmwürdigen und teuren Spuren der Anwesenheit des göttlichen Geistes sucht. Und wie übrigens solltet Ihr diese Personen bemerken? Sie haben weder die Eitelkeit, welche darauf ausgeht, sich vorzudrängen, noch die Talente, welche den, der sie besitzt, er mag wollen oder nicht, auszeichnen. Wollt Ihr; dass ich es Euch sage? Selbst Personen, welche in der geistigen Ordnung vorgeschritten sind, täuschen sich zuweilen darin. Unwillkürlich suchen sie Glanz und Kraft, und nichts offenbart ihnen dort Kraft noch Glanz. Diese gläubige Seele, welche ich Euch beschrieben habe, weiß vielleicht nicht über ihre Gedanken Rechenschaft zu geben; sie hat kaum das Bewusstsein ihres Zustandes; sie hat das Ansehen noch zu suchen, lange nachdem sie gefunden; es scheint, als sei sie hinter denen, welchen sie vor ist. Ihr Glaube ist nicht immer ein gehörig zusammenhängendes System; es sind Lücken, scheinbare Inkonssequenzen darin; sicher in dem Wesen, irrt sie zuweilen in der Form. Selbst jene Freude, welche unzertrennlich vom Christentum scheint, tritt weder in ihrer Miene, noch in ihren Gesprächen entschieden hervor; diese Begeisterung, welche auf der Stirn einiger erglänzt, ist ihrem Charakter fremd, schüchtert vielleicht ihre furchtsame Demut ein. Mit einem Wort, ihr Leben ist ein in Gott verborgenes Leben, welches Gott allein kennt und welches Gott allein würdigt.

Nun, meine Brüder, diese dunklen Gaben sind es, welche Paulus in meinem Texte hervorhebt, und welche er für die notwendigsten erklärt. Und dies ist wahr, erstens, in Bezug auf das Individuum, welche sie besitzt. Worum handelt es sich für dasselbe? Welches ist sein höchstes Interesse? Es ist die Wiederherstellung des Bildes Gottes in ihm; es ist die Wiedergeburt: denn die Wiedergeburt ist die Seligkeit. Wohlan, diese Wiedergeburt ist ganz in den dunklen oder schwachen Gaben, von denen wir gesprochen haben. Die andern Gaben deren Gott eine Seele teilhaftig werden lassen kann, sind, genau genommen, göttliche Freigebigkeiten, in denen Gott uns seinen Reichtum zu erkennen geben will; es sind. Herrlichkeiten, welche er in großen Zwischenräumen, je nachdem er es für nötig erachtet, austreut; Privilegien welche dazu dienen, schon auf der Erde anzudeuten, zu welchem Ruhm eine wiedergeborene Seele im Himmel gelangen kann. Aber sie ist nicht, nur

unter diesen Bedingungen, wiedergeboren und selig geworden; es ist nicht einmal ein solcher Unterschied, wie man es glauben könnte, zwischen den glänzenden und den dunklen Gaben. Wann die Sonne ihre wohltuenden Strahlen über die Erde verbreitet, dringt sie zugleich in die Paläste und in die Hütten; aber in den Palästen werden ihre Feuer von den Kristallen und dem Reichtum der Vergoldungen zurückgestrahlt; in den Hütten fällt sie auf matte Flächen, welche keinen Strahl wiedergeben; es schadet nichts: in der Hütte, wie in dem Palast hat sie die Wärme und das Leben verbreitet; und was in die bescheidene Kammer des Armen, wie in das königliche Haus eingedrungen ist, bleibt immer der Stern des Tages, der König des Himmels, die Seele der Natur. Ebenso bleibt es immer der Heilige Geist, der Geist Gottes, welcher in dem dunklen Christen wohnt; wenn er sich dort nicht mit ebenso viel Glanz entfaltet, so wohnt er darin nicht weniger ganz und mit allen seinen wesentlichen Kennzeichen. Was eine christliche Seele charakterisiert, ist nicht gerade die Begeisterung und das Feuer, noch weniger das Talent und die Beredsamkeit; es ist der anspruchslose Glaube, der Glaube, welcher zu warten weiß, es ist die Demut, es ist vor Allem die Liebe. Mit diesen Gaben ist man vom Tode zum Leben eingegangen. Was bedarf es mehr?

Mehr, meine Brüder? Ach! Gott hat gewiss seine Weisheit gezeigt, indem er selten mehr bewilligt. An jede Erhebung ist eine Gefahr geknüpft, und man darf davon die geistliche Erhebung nicht ausnehmen. Die innern Gaben haben dies Eigentümliche, dass, unserm Wesen einverleibt, sie einen Teil unserer selbst auszumachen scheinen. Wir vergessen zu leicht, dass wir sie nur aus Gnaden besitzen, und dass es unverständlich ist, sich dessen zu rühmen, was man empfangen hat. Der Stolz, welcher dumpf in der Tiefe unserer Seele gärt, macht daraus eine Gelegenheit, sie ganz einzunehmen; und oft hat man diese heiße Inbrunst, diese außerordentlichen Talente einem geistlichen Stolz Eingang gestatten sehen, welcher, wie jeder Stolz, dem Untergang vorangeht. Diese Gefahr ist in einem solchen Grad wirklich vorhanden, und in der Tat so groß, dass der Herr oft Sorge trägt, denen irgendeine innere Demütigung zu bereiten, welche sich, ohne diese, von ihren Vorzügen zu hoch erheben lassen würden. St. Paulus, ohne sich näher zu erklären, spricht uns von einem Pfahl in seinem Fleisch, welcher ohne Zweifel ihn an sein früheres Elend erinnerte und ihn vor dem Stolzwerden bewahrte. Und wie vielen ausgezeichneten Christen hat Gott nicht irgendeine Gnade vor-enthalten, deren Besitz ihren Ruhm zu vollkommen und ihre Stellung zu ge-

fährlich gemacht haben würde? Bei wie vielen Christen hat nicht die Notwendigkeit, gegen einen hartnäckigen Hang anzukämpfen, oder das Vorhandensein irgendeines widerspenstigen Zweifels diesem Dünkel als Gegengewicht gedient, welcher aus dem Gefühl der Kraft entspringt! Hierdurch können wir beurteilen, wie weise diese Vorschrift des großen Apostels ist.

Diese dunklen und schwachen Gaben sind auch die notwendigsten für die Kirche. Alle Gnadenbezeugungen Gottes, glänzende oder dunkle, haben der Kirche gedient; aber Gott hat, indem er die schwachen Christen vermehrte und die starken Christen nur selten erscheinen ließ, dadurch hinreichend bewiesen, welchen Wert er den ersteren beilegt. Wenn er in der ersten Kirche den Gläubigen außerordentliche Gaben bewilligt hat, so ist dies nur mit Maß und auf eine gewisse Zeit geschehen; im Allgemeinen scheint er die Kraft haben demütigen zu wollen, indem er die Triumphe der Schwachheit vorbehielt: „Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass er zu Schanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da nichts ist, dass er zunichtemache, was etwas ist.“ Er hat den Reichtum und die Armut, das Wissen und die Unwissenheit, die Philosophie und die Einfalt einander gegenüber gestellt, und die Armut, die Einfalt, die Unwissenheit haben gesiegt. Von Zeit zu Zeit hat er das Genie und die Macht zu sich berufen, und ihnen erlaubt, an seinem Werk mitzuarbeiten; allein wenn er es gewollt, hat die Schleuder des jungen Sohnes Isaïs genügt, Goliath niederzuwerfen, und die Kleinheit der Mittel hat die Macht dessen, der sie gebraucht, nur noch mehr hervortreten lassen. Zu jeder Zeit hat die Kirche der Kirche, die Wahrheit der Wahrheit genügt. Die Beredsamkeit und der Enthusiasmus haben nicht so viel für diese geheiligte Sache getan, als die bescheidenen Tugenden, die gleichmäßige Tätigkeit und die geduldigen Gebete Tausender von Gläubigen, deren Namen unbekannt sind.

Der Anblick der großen Bewegungen, welche im Schoß der christlichen Kirche vorgegangen sind, hat einige Personen zu einem abweichenden Urteil führen können. Gewiss waren ein Paulus, ein Augustin, ein Luther keine schwachen Glieder der Kirche. Solche Menschen, oder vielmehr solche Mächte, sind von Gott im Laufe der Zeiten bestimmt worden, um den Boden der Kirche zu bearbeiten, um dem christlichen Leben ein günstigeres und breiteres Feld zu öffnen; und Gott wolle nicht, dass wir die Wichtigkeit

dieser großen Erscheinungen verkennen! Allein wenn das Reich Gottes auf der Erde nichts anderes ist, als sein Reich in jeder der Seelen, welche die Kirche bilden; wenn das Gedeihen der Kirche in der Zahl und in der Echtheit der individuellen Bekehrungen sein Maß findet; wenn Gott mehr verherrlicht wird in den innersten Gefühlen der durch die Gnade unterworfenen Seelen, als durch die öffentliche und feierliche Verkündigung der Lehrsätze der offenbarten Religion: so lasst uns gemeinschaftlich eine Wahrheit zugestehen; es ist die: dass die schwachen Glieder verhältnismäßig viel mehr zum Reich Gottes beitragen, als die starken Glieder, von denen wir gesprochen haben. Was diese letzteren anbetrifft, so denkt man gewöhnlich, dass uns die Bewunderung der Nachahmung überhebt; vereinzelt in weiten Zwischenräumen dastehend, sind sie nicht in Berührung mit uns allen gekommen; ihre Schriften, ihr Andenken können, in dieser Beziehung, ihr Leben nur unvollkommen ersetzen; durch die schwachen Seiten, durch die gewöhnlichen und vertraulichen Einzelheiten hätten sie auf uns einen innigeren Eindruck machen können; das Leben würde auf das Leben gewirkt haben; allein, getrennt von uns durch die Umstände, durch ihre Größe selbst, durch ihren Glanz, können sie auf uns nur einen indirekten und allgemeinen Einfluss ausüben, der ohne Zweifel günstig und heilsam ist, aber der so weit geht, als er gehen kann, sobald er uns geneigt macht, die schwachen Glieder der Hede zu beobachten, zu prüfen, von welcher man sein muss, um Gott anzugehören. Diese letzteren Muster erscheinen uns erreichbarer, obgleich ihre Gaben in der Tat weder weniger kostbar noch weniger göttlich als die der ersten Klasse von Christen sind; wir fühlen, dass nichts uns diese Gaben entbehrlich machen, nichts sie ergänzen kann, dass man weder gelehrt, noch beredt, noch durch die religiöse Ektase bis zum höchsten Himmel entzückt zu sein braucht, aber dass man heilig sein muss, dass dies der natürliche Beruf jeder Seele und die Absicht Gottes rücksichtlich unserer Aller ist. Diese Heiligkeit, welche unserer Größe angemessen und auf eine Sphäre der Tätigkeit angewendet ist, welche die unsrige nicht übersteigt, zieht uns durch ihre Einfachheit ebenso an, als sie uns durch ihre Schönheit mit Bewunderung erfüllt; geheimnisvoll in ihrem Ursprunge, erstaunenswert durch ihre Natur, wunderbar endlich, wenn man die Veränderungen betrachtet, welche sie mit sich führt, ist sie deshalb nicht weniger menschlich, zugänglich, gefügig; es ist die Prosa des himmlischen Königreichs, welche Jeder zu sprechen gehalten ist.

Ja, solche Leben, die in Allem das Gepräge des Christentums an sich tragen, von ein und demselben Inhalt, von einer strengen Konsequenz, von einem gleichmäßigen Ernst, von einer sanften Heiterkeit, von einer unermüdlichen und ruhigen Tätigkeit, von einem Eifer, der viel tut und wenig sagt, solche Leben, deren christlicher Charakter vielleicht umso unbestreitbarer erscheint, als die Begeisterung darin einen weniger großen Platz wie die Menschenliebe einnimmt, das ist es, was die Herzen gewinnt, das ist die heilsame Kontagion<sup>65</sup>, welche fortwährend in der Kirche wirkt, welche, in den unglücklichsten Zeiten, dem Herrn so viele Seelen erhalten hat, und, in den gesegneten Epochen, sie so reichlich vermehrt.

Diese Beobachtungen beweisen hinreichend, dass die aufrichtige und demüthige Frömmigkeit die stärkste Kraft ist, und dass die schwächsten Glieder der Kirche ihr für ihre Befestigung und für ihre Eroberungen die notwendigsten sind. Es ist nicht weniger schwer, die Gewissheit zu erlangen, dass solche Glieder auch für die bürgerliche Gesellschaft die notwendigsten sind. Dies ist ein letzter Zug, den wir hinzuzufügen haben; denn man soll nicht aus dem Auge verlieren, dass der wahre Christ Bürger ist, und dass Alles, was er von oben empfangen hat, ihm gegeben worden ist, damit er es in der Gesellschaft ausübe.

Wir haben zwei Arten von glänzender Überlegenheit unterschieden: die eine, welche sich auf die Seele, die andere, welche sich auf den Geist bezieht. Was die erstere anbetrifft, so hat sie zuweilen Großes gewirkt, aber mehr im Innern der Kirche und in den geistigen Beziehungen, als im gewöhnlichen Leben; und was die zweite betrifft, welche in den Talenten des Geistes besteht, so ist sie nur dann wahrhaft wohltuend, wenn ein Geist der Frömmigkeit sie belebt und heiligt. Das Reich der Frömmigkeit beschränkt sich nicht auf den Kreis der Betrachtungen, des inneren Lebens und des religiösen Kultus: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, die Gottseligkeit lässt sich auf Alles anwenden. Aber wir gehen noch weiter und sagen: die Frömmigkeit ist das einzige Lebensprinzip der Staaten und das einzige Heilmittel für die kranke Gesellschaft. Mit dem ganzen Gepränge menschlicher Tugenden und glänzender Talente, seht, welchen Anblick sie gewährt! Erhebt Euch ein wenig über den beschränkten Kreis Eurer häuslichen Beziehungen, obgleich Ihr schon in diesen auf eine oder die andere Art den Beweis von dem finden könntet, was ich behaupte; betrachtet diesen weiten Horizont der Gesellschaft; leiht Euer Ohr dem schrecklichen Tumult aller ent-

fesselten Leidenschaften; versenkt Eure Blicke in das Gewirre und in die äußersten Schlupfwinkel dieses schmutzigen Labyrinthes; mit einem Worte, betrachtet, für einige Augenblicke, die Welt. Sicher, Ihr habt nicht das prüfende Auge Dessen, der die Herzen und die Nieren prüfet; Ihr könnt nicht diesen empörenden Grund von Sündhaftigkeit aufrühren, welcher verborgen in den Herzen ruht; wenn er sich Euch mit einem Male offen darlegen könnte .... meine Brüder, man könnte die Herrlichkeit Gottes nicht sehen, ohne zu sterben; könnte man, ohne zu sterben, die menschliche Sündhaftigkeit anschauen? Allein Ihr habt die Oberfläche gesehen; das genügt. Beurteilt jetzt, ob die schönsten Talente fähig sein würden, die Harmonie in dieses Chaos und den Frieden in diesen Tumult zu bringen; beurteilt, ob der Anblick einer kleinen Anzahl von christlicher Freude und feurigem Eifer erfüllter, aber eben dadurch für die Masse unverständlicher Menschen, auf diese Masse einen merklichen Einfluss ausüben könnte. O! der wahre Sauerteig in dieser Masse ist die demütige, ruhige, dunkle, tätige Tugend jener Tausenden von Gläubigen, welche, verbreitet in allen Winkeln der Gesellschaft, durch ihr Beispiel und ihre Gebete gegen den allgemeinen Verfall ankämpfen, und sanft ihr Licht in einer Art vor den Menschen leuchten lassen, dass dadurch wenigstens einige Seelen von diesem Verfall zurückgeführt werden. Sie sind es, welche der Herr wie einen Samen in die Welt gestreut hat, von welchem ein Korn zwanzig-, ein anderes dreißig- und ein anderes hundertfache Frucht tragen wird. Sie sind die Erstlinge der großen Ernte, welche in dem Felde der Welt reift, und die, wir haben die Zusicherung davon, einst mit ihren Ähren die ganze Fläche der Gesellschaft bedecken wird.

Dieser Tag ist noch nicht gekommen, und die Umstände, welche ihn uns zuführen sollen, entwickeln sich mit Langsamkeit. Alles in der Welt hat einen schnellern Gang, als die Fortschritte dieses Reichs der Liebe und des Friedens. Welche Vervollkommnungen, bevor der Mensch es der Mühe wert hält, an die seiner Seele zu denken! Ist es nicht sonderbar, ihn darauf denken zu sehen, Alles sicher zu stellen, ausgenommen seine Seligkeit? Alles wiederherzustellen, ausgenommen sein Gewissen? auf Alles zu spekulieren, ausgenommen auf die Ewigkeit? Bewundernswertes Jahrhundert, meine Brüder, wo nichts fehlt, wenn nicht das Eine, was Not tut! Die politische Gesellschaft erhebt sich auf neuen Grundlagen, die Rechte des Menschen sind garantiert, und ich freue mich dessen; aber inmitten dieser bewundernswürdigen Kombinationen der Politik suche ich den Heiligen Geist,

diesen Geist der Billigkeit, der Versöhnung, der Duldung; wo ist er? Die Industrie macht gewaltige Fortschritte, die Kunst verdoppelt die Kräfte der Natur, der Reichtum der Welt wächst, der Wohlstand verbreitet sich, und ich freue mich dessen; aber inmitten dieser Entwicklung der Künste und des Überflusses suche ich den Heiligen Geist, diesen Geist der Mäßigung, der Uneigennützigkeit und der Reinheit; wo ist er? Die Wissenschaften, die Literatur, die Volksbildung dehnen ihr Reich immer weiter aus, die Kultur dringt an Orte und in Stellungen, aus denen sie sonst verbannt war, die Intelligenz wird immer mehr geehrt, und gewiss, ich freue mich dessen; aber in diesen Triumphen des menschlichen Gedankens suche ich den Heiligen Geist, diesen Geist der Demut, der Frömmigkeit und der Menschenliebe; wo ist er? Ach! meine Brüder, es fehlt noch viel, dass dieser göttliche Tröster Alles getröstet habe, dass diese Kraft Alles gezähmt, dieses Leben Alles beseelt habe! Ringet im Gebet, dass dieser schöne Tag erscheine; kämpfet für Jesus Christus, der für Euch gekämpft hat; bittet mit Inbrunst, dass sein Reich komme; bittet, dass in seinem Namen sich jedes Knie beuge und jede Zunge bekenne, dass er der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters; bittet, nicht nur um die außerordentlichen Gaben, welche, an diesem Tage, sich über die Apostel verbreiteten, sondern bittet, dass der Geist Gottes unter Euch die Zahl dieser schwachen Glieder mehre, d. h. dieser demütigen und treuen Christen, welche die Kraft und die Hoffnung der Kirche sind. Bitten wir Alle den Vater des Lichts darum, und flehen wir ihn an, der Kirche schon an diesem Tage einige Seelen zuzuführen, um darin selig zu werden.



# **Zeller, Johannes - Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig geworden seid?**

Text: Apostelgeschichte XIX, 2.

Am Pfingstfest im Spital

**Zu denen sprach er: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig worden seid? Sie sprachen zu ihm: Wir haben auch nie gehört, ob ein Heiliger Geist sei.**

Vielleicht ist keinem unter euch der Zusammenhang, in welchem diese Frage und Antwort steht, das Ereignis, durch welches sie veranlasst sind, bekannt; darum wählte ich gerade diesen Text, damit ihr aufmerksam werdet und desto lieber euch jenes Ereignis als ein noch nicht ganz bekanntes, erzählen lasst - vielleicht wird ja dadurch auch etwa einer unter euch dazu getrieben, zu fragen: Habe ich denn den Heiligen Geist empfangen? Wir stellen denn also diese wichtige Frage des Apostel Paulus als auch an uns gerichtet zur Prüfung hin: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig geworden seid?

und weisen zuerst die Gleichheit und Verschiedenheit zwischen denen nach, die zuerst so gefragt worden, und zwischen uns, die wir jetzt so gefragt werden; dann aber gehen wir näher ein in die Beschaffenheit dieser Gabe des Heiligen Geistes; und schließen mit der Hinweisung auf die Art und Weise, denselben zu empfangen.

Heiliger Geist, öffne Mund und Herz und verherrliche dich in uns allen.  
Amen.

I.

Paulus kam auf seinen Reisen, die er teils zur Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden, teils zur Stärkung der Christengemeinden im Glauben und im heiligen Wandel unternahm, einst nach der Stadt Ephesus und fand daselbst 12 Männer, die schon auf Johannes Taufe getauft worden waren und wohl auch die Schriften des Alten Testaments lasen, darum Vieles von Gottes Wesen, von seiner Allmacht und Heiligkeit, von seiner Gerechtigkeit und auch von seinem Erbarmen wussten, ebenso auch von der Seele,

wie viel sie vor Gott wert ist, von den Wegen, in denen wir wandeln sollen. Offenbar war auch ihr Wandel wirklich besser als der der Heiden; sie bestreben sich, die Sünden zu überwinden, trieben keinen Götzendienst und konnten sich doch auch nicht an den Versammlungen der Juden genügen lassen. Darum heißen sie Jünger, und Paulus betrachtete sie als Christen, als Gläubige; aber um ganz sicher zu sein, fragt er sie: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig geworden seid? Hier nun zeigte sich in ihnen ein Mangel, ein Unterschied von den rechten Christen; denn sie sagen, wir haben auch nie gehört, dass ein Heiliger Geist ist. Gewiss, Jedem wird es nun von selbst einleuchten, dass gerade auch wir manche Ähnlichkeit mit diesen Männern haben: getauft sind wir alle, wir besitzen Heilige Schriften, aus welchen uns durch früheren Unterricht, durch späteres eigenes Lesen Vieles bekannt ist, welche wir als das heiligste Buch, als das Wort Gottes, als seine Offenbarung an uns ehren, in welchen wir uns noch erbauen; wir wissen besser als die unchristlichen Völker, was gut und was böse ist. So viel Sündliches und Böses in unsern Familien, in unserem Handel und Wandel, im öffentlichen Leben geschieht, doch so roh und ungehindert lasterhaft, wie es in unchristlichen Ländern zugeht, dürfen wir nicht sein, ohne wenigstens die Verachtung der Menschen auf uns zu ziehen; darum streben die meisten nach einem rechtschaffenen Wandel, durch den sie sich wenigstens vor öffentlichem Tadel bewahren; freilich gar verschiedene Stufen sind hierin unter uns: bald ist man zufrieden, nur das Arge, welches der weltliche Richter mit seinem Arm der Gerechtigkeit erlangen kann, vermieden zu haben, und macht dabei wenigstens an Festtagen den öffentlichen Gottesdienst mit; andere fühlen, dass dies nicht genügt, sie ringen und kämpfen wirklich gegen viel Böses, erkennen auch den gewöhnlichen Leichtsinn für etwas Sündliches, halten noch an alten guten Sitten, beten noch zu Hause. - Im Wandel, im täglichen Leben stehen doch die meisten unter einem gewissen Einfluss des Evangeliums, in ihrem Glauben, ihrer Religion auch. Aber nun soll auch uns, selbst denen, die wirklich gläubig sind und in Jesu Christo ihren Erlöser kennen, dies nicht genug sein, auch uns nun gilt die Fragen: Habt ihr den Heiligen Geist schon empfangen?

Auch hier finden wir nun noch eine Gleichheit zwischen jenen Männern und den meisten unter uns. Sie antworteten, und wohl viele unter uns müssen, wenn sie ehrlich sind, gestehen: wir haben ihn noch nicht empfangen. Freilich hier scheint sich nun eine Verschiedenheit zwischen uns und ihnen zu zeigen. Sie sagen: wir haben auch nie gehört, ob ein Heiliger Geist ist.

Und sollten wir solche Unwahrheit sagen können? Wir alle haben ja schon so oft die Heiligen Schriftstellen gehört, in denen der Heiland seinen Jüngern den Geist der Wahrheit, den Heiligen Geist, der der Tröster heißt, versprach; wir wissen ja, dass Jesus ihnen sagte, sie sollen nach Jerusalem gehen und daselbst ruhig auf die Verheißung ihrer Väter warten: sie warteten, und siehe, 10 Tage nach der Himmelfahrt, als sie alle einmütig beisammen waren, geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes. Wir wissen ja, dass nun alljährlich ein Gedenktag dieses Ereignisses in der christlichen Kirche ist, gerade der heutige Pfingsttag, jeder Glockenschlag, der Gesang in der Kirche, die Predigt, die feierliche Stille, Alles verkündet uns heute und hat uns schon viele Jahre lang verkündet, dass ein Heiliger Geist ist. Vielleicht habt ihr noch andere, noch sprechendere Zeugnisse davon gehabt, wenn ihr wahrhaft wiedergeborene, aufrichtige, fromme Christen habt leben, leiden, sterben sehen: o, da musste es euch das Bekenntnis abzwängen: Es ist ein Heiliger Geist! Dass dieser also da ist, können wir nicht leugnen. Mit dem: „Wir haben auch nie gehört, ob ein Heiliger Geist ist“ können wir uns also weder vor dem eigenen Gewissen noch vor dem richtenden Gott entschuldigen! Hier denn wäre eine Verschiedenheit zwischen jenen Männern und uns: und doch gerade hierin ist es nur eine scheinbare, keine wirkliche: denn oft ist Nichthören und Hören fast dasselbe, die Töne, die gesprochen werden, klingen wohl in das Ohr, dieses vernimmt den Schall, aber den Sinn der Worte begreift der Mensch doch nicht, alsobald vergisst er die geredeten Worte wieder, oder er ist bei denselben nie zu einer deutlichen Vorstellung gekommen; - und wobei geschieht das häufiger, als bei hohen, erhabenen Dingen, auf die wir nicht gewohnt sind unsere Gedanken zu richten, mit denen wir uns selten beschäftigen: nirgends aber häufiger, als bei Gottesworten, denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes, die Worte: Erlösung, Heiland, Sohn Gottes, Seligkeit, Gericht, Glaube, Buße sind ihm leere Klänge, bei denen sie sich nichts denken, oder deren eigentlichen, ernsten, tiefen Sinn sie bald vergessen. Kurz, hier ist Hören oft nicht mehr als Nichthören, und hierin wäre also auch nicht viel Unterschied zwischen uns und jenen: dieser liegt darin, dass jene ohne Schuld noch nicht gehört haben, ob ein Heiliger Geist ist, wir aber schuldig sind, wenn wir es noch nicht gemerkt haben. Nun kann sich jetzt, da ihr's gehört habt, - und es sei euch noch einmal gesagt: Es ist ein Heiliger Geist! erst der rechte Unterschied oder die Gleichheit un-

ser mit jenen offenbaren, denn sie hörten der Lehre des Paulus von Jesus Christus gerne zu und wurden dann des Geistes teilhaftig. Sie verlangten nach dieser Gabe, und empfangen sie. Nun, Teure, habt ihr's noch nie gehört, oder noch nie geglaubt, noch nie erfahren, dass ein Heiliger Geist ist, so bekennet es still vor Gott und bleibt nicht ruhig, bis ihr ihn empfangen habt. Damit aber euerm Streben Kraft, euerm Verlangen danach Ausdauer gegeben werde, will ich einige Züge von der Herrlichkeit dieser Gabe geben.

## II.

Der Heilige Geist ist die letzte und höchste Gabe, die uns zu Teil werden kann und uns von Jesu erworben ist. Er heißt Geist der Wahrheit, denn in Ihm ist Wahrheit. - Unwissenheit ist immer ein Unglück, denn wir sehen ja, wie dem, welcher unwissend ist in seinem Berufe, unwissend in den Geschäften seines Hauswesens, es nicht glücken will, und oft Elend sein und der Seinigen Los ist. Was uns aber fürs Irdische so ganz klar ist, wovon wir hier täglich Beispiele sehen, die uns warnen, das wollen wir nicht aufs Ewige anwenden, wobei uns doch wahrlich auch schon genug und laut zeugnende Beispiele gegeben sind, wie Unwissenheit, die bei uns, in der christlichen Kirche Geborenen, meistens, wohl immer, eine selbstverschuldete ist, wie die Sünde der Menschen Verderben ist. Im Geiste der Welt liegt es, immer sich die Wahrheit über die Strenge des göttlichen Gesetzes, über die Größe unserer Sünde, über die Notwendigkeit einer völligen Bekehrung und Wiedergeburt des Herzens zu verbergen, sich selbst zu schmeicheln, zu täuschen über das Eine, was nottut, über das, was allein zum Frieden. dient. Und selbst die Weltweisheit ist gefangen in diese Irrtümer. Nun haben wir freilich das Wort Gottes, wir haben die Beispiele der Frommen in der Bibel, wir haben unsers Heilands heilige Aussprüche und seinen Wandel: und doch auch hier zweifeln wir, oder so kann uns der einfache Blick auf das, was wir zu tun, zu glauben haben, verdunkelt werden, so mächtig können der Welt Irrlehren und sündliches Reden auf uns wirken, so stark kann die eigne Trägheit unsers Denkens, die Versuchung, die Lust am Bösen im Herzen werden, dass uns die im Worte Gottes geoffenbarte Wahrheit Torheit scheint. Wahrlich, wir bedürfen noch eines Siegels für diese göttliche Wahrheit, eines Führers, der uns die Untrüglichkeit dessen, was wir in der Bibel hören, beweist, der uns die Notwendigkeit dieser Erkenntnis über göttliche Dinge, die ganze Tiefe und Höhe und Breite, die Fülle und Herrlichkeit dieser Offenbarungen, die Anwendung auf unsern Seelenzustand und unser Le-

ben zeigt, - und dies ist in dem Heiligen Geiste, den Jesus, da er hinging, uns sendete. Dieser nun straft die Welt der Sünde halben, denn erst durch ihn, wenn er ausgegossen ist in unsere Seele, wissen wir, was Sünde ist, wie sie Gott betrübt, uns schändet, wie im Unglauben an Gott und Jesum die erste, die Ursünde ist; er straft uns um der Gerechtigkeit willen, zeigt uns, wie die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht in uns ist, sondern in dem, der für uns von Gott zur Sünde gemacht worden, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit haben, die vor Gott gilt, dass Jesus, der Gerechte, jetzt noch, da er als Hohepriester eingegangen ist durch sein eigen Blut in das Heiligtum, unser Stellvertreter und Bürger ist; der Heilige Geist zeigt uns das Gericht, welches den Fürsten der Welt und uns, sofern wir diesem gehorchen, trifft, das Gericht, welches aber jenen getroffen hat, so dass, wenn wir uns durch den Glauben in Jesu Schutz begeben haben, derselbe keine Macht mehr über uns hat, nichts zu fordern hat an uns um Christi willen, weder in der Todesstunde, noch jenseits vor Gottes Thron! Habt ihr den Heiligen Geist empfangen? - so frage ich nun noch einmal: habt ihr die Selbsterkenntnis, welche euch keine Lüge der Weltfinder und des eigenen bösen Herzens wegnehmen kann; habt ihr die Erkenntnis über Gottes Heiligkeit und sein Erbarmen, welches er uns in seinem Sohne geschenkt, habt ihr die Erkenntnis der göttlichen Wahrheit, welche vor der Welt Torheit ist, aber doch allein unser zeitliches und ewiges Heil ausmacht? Der Heilige Geist ist aber auch ein Geist der Heiligung, und zwar ein starker, ein mächtiger Geist ist er hierin. Durch ihn wird die Liebe zu Gott ausgegossen in unsere Herzen, durch ihn erwacht die Hoffnung auf das himmlische, ewige Erbe, das unser harret in den Wohnungen des himmlischen Vaters, und diese Liebe, diese Hoffnung treibt nun zum Wandel nach des Herren Willen, zur innern Reinigung, weil Er rein ist, zu dem wir einst kommen werden, zur innern Heiligung in Geist, Seel und Leib, damit wir unsträflich bewahrt werden auf den Tag des Kommens Jesu Christi. Der Geist selbst wirkt dieses alles, der Mensch soll nur nicht widerstreben. - Nicht plötzlich, nicht auf einmal durch und durch wirkt dieser Geist die Heiligung, sondern allmählich, aber gründlich und tief. - Zuerst überzeugt uns dieses Wehen von oben, diese göttliche Bewegung, wie wir oben gesehen, von unserer Untüchtigkeit im Guten; und wenn wir auch, getrieben von Furcht vor der Strafe und Schande, oder von Ehrgeiz und Tugendstolz uns vor großen Lastern bewähren, einzelne gute Werke ausüben: gut können wir uns doch nicht machen, uns selbst erlösen, heiligen, rein machen vermögen wir nicht; das vermag allein

Jesus Christus und der Geist, den er uns sendet. Dieser wirkt nun zuerst Furcht vor Gott, Scheu vor der Sünde, den Wunsch von Gott Vergebung zu empfangen; er lehrt uns Jesu Werk und Liebe zu verstehen, Ihn wieder zu lieben und dann von nun an mit Gott zu leben; er fängt den Kampf zwischen Geist und Fleisch in uns an; er wirkt das Wollen, das Bestreben nach dem Guten, den Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit; aber hierbei bleibt er nicht stehen, sein Werk ist hier noch nicht vollendet, er wirkt auch das Vollbringen! Hat der Heilige Geist jenes Wollen gewirkt, kräftig und aufrichtig, dann beginnt für die Menschenseele meist eine schwere, aber ewige, Frucht bringende Zeit; immer demütigender wird der Blick ins eigene Innere, immer größer erscheinen die Übertretungen des göttlichen Gesetzes, immer ohnmächtiger fühlen wir uns, die Sünde, die Welt zu überwinden, immer heiliger, unnahbarer, eifriger erscheint uns Gott; auch das geheimste, liebste Böse im Herzen verfolgt er, er will, dass wir's hingeben und nur Ihn lieben, und an Ihm uns begnügen, aber dies ist alles die Wirkung des starken Geistes der Heiligung; dieser gibt nun doch Kraft zum Siegen über die Versuchung, er rottet immer mehr das Böse aus und schmückt uns mit neuen Tugenden; er bewahrt, er stärkt, er heiligt; immer demütiger, selbst verleugnender, liebender, keuscher, sanftmütiger, friedfertiger, Gott vertrauender macht er uns; und je nach schweren innern Kämpfen, fühlen wir, wie wir besser geworden sind. So heiligt er uns, auf dass wir die Heiligung empfangen, ohne welche Gott niemand sehen wird. Habt ihr ihn empfangen, ihn gefühlt, diesen kräftigen Geist der Heiligung? ihn bewahrt, nicht wieder betrübt, euch nicht vor seiner Macht verschlossen, ihm nicht widerstanden? Ach, antwortet ohne Lüge vor Gott.

Der Heilige Geist heißt auch der Tröster; und das ist namentlich auch sein Amt, zu trösten. Das versteht er, wie kein Mensch, wie kein Engel. Wenn ihr mitten im schwersten Druck des leiblichen Schmerzes es doch ertragen könnt, ohne zu verzweifeln, wenn ihr mitten in der Angst eine Erleichterung, eine neue Hoffnung empfängt, wenn ihr beten lernt im Leiden, o, so ist es ja der Heilige Geist, der Tröster, der euch zum Vater und zum Sohne ziehen, in ihm euch fest machen will. Aber besonders in den Seelenkämpfen, in jenem Streit wider das Arge, in der Traurigkeit über die Sünde, als eine Beleidigung des Gottes, der uns so innig liebt, dass er uns seinen Sohn geschenkt, in jenem Hunger und Durst, da tröstet der Geist wunderbar, so innig, dass die Träne der Buße sich in Tränen des Dankes, die Angst in Gottvertrauen, die Trauer über die Sünde in Freude über die Erlösung sich

verwandelt. Habt ihr den Heiligen Geist, diesen Trost, diese Erquickung, diesen Vorschmack der Seligkeit, diese Besiegelung eurer Begnadigung empfangen, oder müsst ihr bekennen in diesem Sinne: wir haben noch nicht gehört, noch nicht erfahren, ob ein Heiliger Geist ist? Er ist das höchste Gut: göttliche Wahrheit, göttliche Kraft, göttlicher Trost; darum bedürfen wir dessen Alle, Alle. Ach, habt ihr ihn empfangen? wollt ihr ihn denn empfangen? Antwortet von Herzen: Ja! eine Gabe ohne die man nicht christlich leben, noch selig sterben kann.

Nun noch eine kurze Antwort auf die Frage, wie dieses geschieht? Jenen Männern verkündete Paulus: „Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße, und sagte dem Volke, dass sie sollten glauben an den, der nach ihm kommen sollte; das ist an Jesum, dass er Christus sei.“ Sie hörten dies und ließen sich nun taufen auf den Namen des Herrn Jesu; dann legte Paulus die Hände auf sie und da kam der Heilige Geist auf sie! Darin sind viele Winke für uns; ohne den Glauben an Jesum Christum, als den Sohn des lebendigen Gottes, als den Erlöser aus Sünde und der Macht des Satans, als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, als den Versöhner, welcher uns Vergebung und die Seligkeit erworben hat - ohne diesen biblischen Glauben an Jesum Christum sind wir nicht empfänglich für den Heiligen Geist! - das ist die unbewegliche, ewige Gnadenordnung: Zuerst Buße, die Taufe des Johannes; dann Glauben an Jesum, der noch lebt, dann Taufe mit dem Heiligen Geist. Ihr wollt dem Tische des Herren nahen; das Brot wird euch gegeben, der Trank wird euch dargereicht! Der Herr ist gegenwärtig und breitet seine Hände über euch aus, ach, dass ihr esst und trinkt mit dem innerlichen Gebet: erbarme Dich meiner, vergib, stärke, heilige, bewahre, tröste! mit dem innerlichen Gebete: Herr du bist dahingegangen, um den Heiligen Geist; erfülle unsere Herzen; wie du der Apostel Seelen mit Ihm begnadigt hast! - Heiland, um deinen Geist, das höchste Gut, den Sieger über Trug und Lüge unsers Herzens, die heiligende Kraft, den ewigen unbeweglichen Trost gieße aus über uns arme Sünder! wir glauben an dich, o Jesu erhöre! Amen.

# Schönfeld, F. - Das christliche Kirchenjahr

Von vielen Seiten ist die Wahrnehmung gemacht worden, dass unserm Volke vielfach das Verständnis der Bedeutung der Feste und festlichen Zeiten der evangelischen Kirche, welche es im Laufe jedes Jahres erlebt und feiert, abgeht. Auch in einer größeren Lehrer-Konferenz kam diese Erscheinung zur Sprache. Hier wurde von mehreren Seiten der Wunsch nach einem Schriftchen ausgesprochen, welches über die Bedeutung der Feste der evangelischen Kirche und der damit verknüpften Volksgebräuche kurze Belehrung gäbe. Da entschloss sich Verfasser, das, was er über diesen Gegenstand bei besonderen Veranlassungen niedergeschrieben hatte, zu sammeln, zu vervollständigen und herauszugeben. So ist vorliegendes Büchlein entstanden. Möge es Eingang in recht vielen Schulen und Häusern finden und mit Gottes Hülfe sein Scherflein zur Belehrung über die Bedeutung der heiligen Feste und ihrer Feier beitragen.

Sommerfeld, im Oktober 1866.

Der Verfasser.

Das christliche Kirchenjahr machen alle Sonn- und Festtage aus, welche in der christlichen Kirche im Laufe eines Jahres gefeiert werden. Es beginnt mit dem ersten Adventssonntage und endet mit dem Totenfeste, welches immer am letzten Trinitatissonntage gefeiert wird.

Das christliche Kirchenjahr wird zunächst in zwei Hälften, die festliche und festlose Hälfte, eingeteilt. Die festliche Hälfte reicht vom ersten Adventssonntage bis zum Trinitatisfeste. In dieser Hälfte werden die drei großen christlichen Feste Weihnachten, Ostern und Pfingsten gefeiert. Die festlose Hälfte beginnt mit dem ersten Trinitatissonntage und endet mit dem Totenfeste. In dieser Zeit wird kein christliches Hauptfest gefeiert. - Die festliche Hälfte zerfällt in drei Festkreise, deren jeder nach einem der drei großen christlichen Feste benannt wird, in den Weihnachts-, Oster- und Pfingstfestkreis. - Jeden Festkreis teilt man wieder in drei Teile: in das Hauptfest, welches in der Mitte liegt, in die Vorfeier, die dem Feste vorangeht, und in die Nachfeier, welche demselben folgt. Der **Weihnachtsfestkreis** beginnt mit dem ersten Adventssonntage und endet mit dem Beginn der Fastenzeit. Der **Osterfestkreis** fängt mit dem Beginn der Fastenzeit an und reicht bis zum



vierzigsten Tage nach Ostern. Der **Pfingstfestkreis** beginnt mit dem Himmelfahrtsfeste und dauert bis zum Trinitatisfeste.

Anmerkung. Neben dem christlichen Kirchenjahre unterscheidet man noch:

1. **Das bürgerliche Jahr.** Das bürgerliche Jahr beginnt mit dem 1. Januar und endet mit dem 31. Dezember. Es wird eingeteilt in zwölf Monate. 2.

**Das Naturjahr.** Es beginnt mit dem Anfange des Frühlings und schließt mit Ablauf des Winters. Es zerfällt in vier Jahreszeiten: Frühling. Sommer, Herbst und Winter.

#### [Feste oder Feiertage.](#)

Die Festtage sind Tage der Freude in dem Herrn. Wir sollen uns zwar allewege in dem Herrn freuen, wie Paulus sagt, aber an den Festtagen wird diese Freude dadurch erhöht, dass sie eine gemeinsame Freude ist; denn die Sonn- und Feiertage werden in der ganzen Christenheit gleichzeitig gefeiert. Ferner sind die Feste Tage, die uns an eine bestimmte Offenbarung Gottes, geschehen zur Erlösung der Menschen, an eine Tatsache aus dem Leben Jesu Christi, erinnern. Das Osterfest z. B. erinnert uns an die Auferstehung des Herrn. Das Ereignis, woran uns ein Fest erinnert, heißt der Festgegenstand, dieser ist in dem Festevangelium erzählt.

Feiertage sind auch Tage, die eine besondere Stimmung der Seele verlangen, eine Stimmung, die dem Feste angemessen ist, eine Feststimmung. Wenn wir die Feste mit der rechten Feststimmung feiern, so werden sie auch Tage des Segens für uns sein; wir werden im Glauben gestärkt und befestiget werden. Damit die Feste aber recht gefeiert werden können, müssen sie auch Ruhetage sein. Das Treiben der Geschäfte muss aufhören und überall muss Ruhe einkehren.

Der **Sonntag** ist der wöchentlich wiederkehrende Festtag der Kirche. Er wird deshalb auch das Wochenfest genannt und im Gegensatze hierzu alle anderen Feste, die nur jährlich einmal wiederkehren, Jahresfeste. Bis ins vierte Jahrhundert feierten die Christen neben dem Sonntage zugleich auch den jüdischen Sabbat, und zwar um die Eintracht mit ihren aus dem Judentume hervorgegangenen Glaubensgenossen zu erhalten. Als aber in den Christenverfolgungen die Christen häufig mit den aufrührerischen Juden verwechselt, ja von den Juden selbst angefeindet wurden, verschwand die Feier des jüdischen Sabbats ganz aus der christlichen Kirche.

Die Christen feiern den ersten Tag der Woche als heiligen Tag, weil an diesem Tage die Auferstehung ihres Herrn erfolgt ist. Ebenso knüpft sich an diesen Tag die Erinnerung an die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Apostel und die dadurch geschehene Gründung der christlichen Kirche. Grund genug, warum die Christen den ersten Tag der Woche heiligen.

#### I. Die festliche Hälfte des Kirchenjahres.

##### *Der Weihnachtsfestkreis.*

Das Hauptfest dieses Festkreises ist das Weihnachtsfest. Die Vorfeier ist die Adventszeit. Die Nachfeier bildet das Fest der Beschneidung Jesu (Neujahrsfest) und das Epiphaniensfest mit all den Sonntagen bis zum Beginn der Fastenzeit.

##### *Die Adventszeit.*

Advent heißt Ankunft (Zukunft) und ist damit gemeint die Ankunft unseres Herren Jesu Christi. Die Adventszeit umfasst die letzten vier Wochen vor Weihnachten. Es gibt demnach vier Adventssonntage, den ersten, zweiten, dritten und vierten Adventssonntag. Der Gegenstand der Adventsfeier ist das Kommen Jesu Christi. Es ist ein dreifaches Kommen. Erstens: Das Kommen Jesu Christi ins Fleisch, da er als ein armes Menschenkind geboren wurde, zur Erlösung der sündigen Menschen. Zweitens: Das Kommen Jesu Christi in unser Herz. Es ist nicht genug, dass Christus auf die Erde gekommen ist, dadurch sind wir noch nicht erlöst, er muss auch in unser Herz kommen. Dies geschieht durch sein Wort und Sakrament. Dazu muss aber unser Herz durch Buße und Glauben recht bereitet sein. Drittens: Das Kommen Jesu Christi in der Herrlichkeit. Wenn der Herr Jesus kommen wird in seiner Herrlichkeit, dann wird er sein Reich vollenden, und wird alles ungöttliche und sündige Wesen aus demselben ausrotten. Für die Gerechten wird es ein Kommen zur Seligkeit sein, für die Gottlosen ein Kommen zum Gericht.

Die Adventsstimmung ist das Verlangen nach Christo. Dieses Verlangen spricht sich aus in den Adventsliedern und in dem Worte Hosianna, d. h.: Ach Herr hilf, ach Herr, lass wohl gelingen. Es ist dies das liturgische Wort für die Adventszeit.

##### *Das Weihnachtsfest.*

Der Gegenstand der Weihnachtsfeier ist die Geburt unsers Herren und Heilandes Jesu Christi, sein Kommen auf Erden zu unserer Erlösung. Die Ge-

burt Jesu Christi besteht darin, dass er, der Gottessohn, der ewig bei dem Vater war, aus Erbarmen zu seiner göttlichen Natur die menschliche hinzunahm, um uns zu erlösen. Er wurde ein Mensch, schwach wie wir, allen Schmerzen und Leiden der Menschen unterworfen; aber er war ohne Sünde und hörte auch als Mensch nicht auf, wahrhaftiger Gott zu sein. Die Geschichte der Geburt Jesu Christi erzählt uns das Evangelium des ersten Weihnachtsfeiertages, Lucas 2, 1-14. Das Evangelium des zweiten Weihnachtsfeiertages, Lucas 2, 15 - 20, ist die Fortsetzung dieser Geschichte.

Das Weihnachtsfest ist ein Fest der Freude. Die Feststimmung der Kirche Christi findet Ausdruck in den Liedern, die sie an diesen Tagen singt, wie z. B. Gelobet seist du Jesus Christ usw... Lobt Gott ihr Christen usw., Fröhlich soll mein Herze springen usw..

Weihnacht heißt geweihte oder heilige Nacht; geheiligt durch die Geburt Jesu Christi, des Erhabensten unter allen Geborenen. Dass man das Fest selbst Nacht benannt hat, kommt daher, dass nach dem Berichte des Lucas Christus in der Nacht geboren wurde.

Das Weihnachtsfest fällt immer auf den 25. Dezember; in die Zeit des Winters, wo die Tage am kürzesten und die Nächte am längsten sind, wo es scheint, als solle die Finsternis ganz überhand nehmen und der Tag, das Licht, völlig aufhören. Die Sonne macht aber um diese Zeit gleichsam einen Stillstand auf ihrem Wege; das Licht siegt über die Finsternis und die Tage werden länger. Bei den heidnischen Römern wurde nun um diese Zeit, am 25. Dezember, das Fest der wiederkehrenden Sonne gefeiert. Vom 17. bis 23. Dezember feierten sie das Fest der Saturnalien. Saturn, einer ihrer Götter, war vom Throne gestürzt worden und hatte die Herrschaft verloren. Mit seinem Sturze gingen die gewaltigsten Veränderungen in der Welt vor. Unter Saturn war das goldene Zeitalter gewesen, da hatte Glück, Freude, Friede und Liebe geherrscht; nach seinem Sturze waren aber Neid, Hass, Krieg, kurz alle Übel und Verderben in die Welt gekommen. Die Heiden hegten nun die Hoffnung, dass einst das goldene Zeitalter wiederkehren würde. Zum Gedächtnis nun des verschwundenen goldenen Zeitalters und in der Hoffnung der Wiederkehr desselben, feierten sie das Fest der Saturnalien. Die Feier war eine ganz eigentümliche. Die Nacht wurde durch viele Lichter erhellt; die Ungleichheit der Stände hörte auf; die Sklaven wurden von ihren Herrn bedient, auch teilte man sich Geschenke mit.

An diese beiden Feste, das Sonnenfest und das Fest der Saturnalien, knüpfte die christliche Kirche die Feier des heiligen Weihnachtsfestes an. Christus ist ja erschienen als das Licht der Welt, das alle Finsternis vertreiben soll, und insofern hat das Weihnachtsfest mit dem Sonnenfeste Übereinstimmendes. Christus ist aber auch gekommen, alles das wieder zu bringen, was durch den Abfall von Gott den Menschen verloren ging, die kindliche Gemeinschaft mit Gott; hierin liegt die Ähnlichkeit des Weihnachtsfestes mit dem Feste der Saturnalien.

Die Gebräuche, welche man am Saturnusfeste hatte, trug man auch auf das Weihnachtsfest über. - Am Saturnusfeste zündete man eine Menge Wachlichter an. Ebenso zündet man nun in den Kirchen in der sogenannten Christnacht Wachskerzen an, des geistigen Lichtes gedenkend, welches Jesus gebracht hat. Auch bei unserer Christbescherung darf der bunte Wachsstock nicht fehlen. - Am Saturnusfeste beschenkte man sich gegenseitig. Diese Sitte wurde auch von den Christen beibehalten. Eltern beschenken ihre Kinder, Freunde ihre Freunde, um dadurch auch auf äußerliche Weise die Freude zu erhöhen. So wird das Weihnachtsfest ein rechtes Freudenfest, weil auch schon die kleinen Kinder an der Freude dieses Festes Anteil nehmen. Besonderer Erwähnung verdient noch der Weihnachts- oder Christbaum.

Unter den drei hohen Festen der christlichen Kirche ist das Weihnachtsfest das jüngste. Erst im 4. Jahrhundert fing man an, es allgemein zu feiern. Die frühere Nichtfeier des Weihnachtsfestes ist daraus zu erklären, dass man nach damaliger christlicher Sitte lieber den Todestag, als den Geburtstag von merkwürdigen Personen auszeichnete, indem man den Tod als Anfang und Eingang zum wahren Leben betrachtete. - Früher feierte man das Weihnachtsfest nur einen Tag lang, später vier Tage hindurch, noch später drei und jetzt bekanntlich in den meisten Ländern nur zwei Tage.

Bemerkung. Der zweite Weihnachtstag wurde früher zugleich als Gedächtnistag des Stephanus (Apostelgesch. 7) gefeiert und der folgende Tag dem Andenken des Evangelisten Johannes geweiht. Der nun folgende Tag (28. Dezember.) wird in der römisch-katholischen Kirche zum Andenken der unschuldigen Kinder gefeiert, welche Herodes (Matth. 2, 16.) hat umbringen lassen.

### Das Fest der Beschneidung Christi. (Neujahrsfest.)

Das Fest der Beschneidung Christi wird am 1. Januar, acht Tage nach seinem Geburtsfeste auf Grund von Lucas 2, 21 (Evangelium am Neujahrstage) beim Anfange des bürgerlichen Jahres gefeiert. Als Beschneidungs- und Namensfest Jesu tritt der 1. Januar, wenigstens in der evangelischen Kirche, mehr in den Hintergrund. Der religiöse Sinn ist fast durchgängig mehr auf den Jahreswechsel gerichtet. Die Christenheit bringt Gott Dank für die gnädige Führung im alten Jahre und bittet um seinen Segen, Beistand und Schutz auch im neuen Jahre.

Die heidnischen Römer feierten am 1. Januar ein dem Gotte der Zeit (Janus) geweihtes Fest. Die Feier dieses Festes wurde mit der wildesten Zügellosigkeit begangen. Schon der Abend und die Nacht vorher wurden durchwacht und unter Tanz, Spiel, Gesang, Scherz und Mutwillen aller Art verlebt. Hiervon stammt die wahrhaft heidnische Sitte vieler Christen, den Jahreschluss, oder Silvesterabend, durch Tanz und allerlei weltliche Lustbarkeit zu feiern,

Sehr erfreulich ist es dagegen, dass man in manchen Gemeinden am Silvestertag einen Abendgottesdienst eingerichtet hat. Wie hört man aber leider an manchen Orten, wenn man aus der Kirche tritt und die Töne der Betglocke kaum verklungen sind, die Töne der Musik, die zum Tanze und zur weltlichen Lust laden sollen.

Noch gedenken wir der unter uns allgemein üblichen Neujahrswünsche. Auch sie sind ursprünglich Nachahmung einer heidnischen Sitte der Römer, die sich einbildeten, die Götter erhörten am ersten Tage des Jahres die Gebete der Menschen eher, als an jedem andern. Bei den Christen sollten diese Wünsche nur aus inniger Liebe und lauterer Frömmigkeit kommen; sie werden aber in sehr vielen Fällen nur der Gewohnheit und Mode wegen ausgesprochen.

### Das Epiphaniastest.

Epiphania heißt Erscheinung. Unsere Kirche feiert das Fest zum Andenken an die Erscheinung der Weisen aus dem Morgenland<sup>66</sup>. Es erinnert uns dies Fest zunächst daran, dass Jesus Christus als ein Heiland aller Welt, auch der Heiden erschienen ist. Das Festevangelium, Matth. 2, 1-12, erzählt uns, wie die Erstlinge aus den Heiden zum Herrn geführt wurde. - Wenn wir aber bedenken, dass auch unsere Väter Heiden gewesen sind, so müssen wir am

Epiphaniensfeste Gott hoch preisen, dass erwiesen schon frühe das Evangelium hat verkünden lassen und sie gebracht hat aus der Finsternis zu seinem Licht. - Wir werden dann an diesem Feste auch der Männer gedenken, die unsern Vätern das Evangelium gebracht haben. Nicht durch die Apostel kam das Evangelium nach Deutschland; erst im siebenten und achten Jahrhundert brachten Missionare von den britischen Inseln dasselbe hierher. Winfried oder Bonifatius, ein Brite, zeichnete sich in seinem Eifer um Ausbreitung des Evangeliums vor allen andern aus und ist derselbe als der Begründer der deutschen Kirche anzusehen. Es gab zwar, als Bonifatius kam, in Deutschland schon viele, die dem christlichen Glauben zugetan waren; aber sie waren noch nicht zu Gemeinden verbunden, auch fehlten ihnen Lehrer und Leiter. Bonifatius sammelte nun die Gläubigen zu Gemeinden und gab ihnen Bischöfe und Lehrer. Er sorgte aber auch dafür, dass den Gemeinden in der Zukunft nicht Leiter und Lehrer mangelten. Er legte Klöster an, wo Lehrer der Kirche gebildet wurden.

Das Epiphaniensfest fällt immer auf den 6. Januar. - Es heißt auch Groß-Neujahr. Diese Benennung hat es daher erhalten, weil die Christen gegen das bürgerliche Neujahr, wegen der damit verbundenen weltlichen Lustbarkeiten am Silvesterabende, einen Abscheu und Widerwillen hatten. Sie wollten durch diese Bezeichnung den Gegensatz ausdrücken, als sei dieses Fest das wahre Neujahrsfest. - Auch Fest der heiligen drei Könige wird es genannt, weil man schon in früheren Zeiten annahm, die Weisen aus dem Morgenlande seien drei Könige gewesen, wiewohl die Bibel weder von ihrer Zahl, noch ihrer Königswürde etwas meldet.

In manchen Jahren gibt es auch noch einen Sonntag nach Weihnachten und ebenso einen Sonntag nach Neujahr. Ersterer ist in den Jahren, in welchen der erste Weihnachtsfeiertag nicht auf einen Sonnabend oder Sonntag trifft, letzterer in den Jahren, in welchen das Neujahrsfest nicht an einem Sonntag, Montag oder Dienstag gefeiert wird.

Die Zahl der Sonntage nach Epiphania ist nicht alle Jahre gleich groß. Sie beläuft sich mindestens auf zwei, höchstens auf sechs; je nachdem Ostern früher oder später fallen.

An den letzten Epiphaniensonntag schließen sich noch die drei Sonntage vor den Fasten an. Es sind dies: 1) der Sonntag Septuagesimae, d. h. der 70. Tag (und zwar vor Ostern); der Sonntag Sexagesimae, d. h. der 60. Tag; 3)

der Sonntag Quinquagesimae, d. h. der 50. Tag, er wird auch Estomihi genannt, Freilich sind diese Bezeichnungen ungenau. - Zum Andenken des vierzigstägigen Fastens Jesu, sowie seiner Leiden überhaupt, setzte die Kirche ein Fasten (d. h. ein Enthalten von Fleischspeisen und weltlichen Vergnügen) an. Es dauerte vom Aschermittwoch bis zum Osterfest. Mit Abrechnung der vom Fastengebote ausgenommenen Sonntage sind dies 40 Tage. Der Sonntag nach dem Aschermittwoch wurde nun auch der 40. Tag vor Ostern (Quadragesimae) genannt, der vorhergehende der 50. (Quinquagesimae) und so zurück die andern beiden der 60. (Sexagesimae) und der 70. Tag (Septuagesimae) heißen. Die Zählung ist freilich ungenau, aber gebräuchlich geworden.

### *Der Osterfestkreis.*

Das Hauptfest dieses Festkreises ist das Osterfest. Die Vorfeier ist die Leidenszeit (Passionszeit), auch Fastenzeit genannt. Die Nachfeier bilden die 40 Tage von Ostern bis zum Himmelfahrtsfeste. Sie heißen die 40 Tage der Freude.

### *Die Leidenszeit.*

Die Leidenszeit umfasst die sechs Wochen vor dem Osterfeste und beginnt mit dem Aschermittwoch. In früherer Zeit streute man sich an diesem Tage Asche aufs Haupt, als Zeichen der Buße, daher der Name Aschermittwoch. Der Tag vor dem Aschermittwoch heißt Fastnacht. - Die fremden Namen für die sechs Fastensonntage sind von den Anfangsworten der lateinischen Gebete hergenommen, welche in der alten Kirche für diese Sonntage bestimmt waren. Sie hießen:

1. **Invocavit** , d. h. Er hat gerufen, nach Ps. 91, 15. Er ruft rc.
2. **Reminiscere** , d. i. Gedenke, nach Ps. 25, 6. Gedenke Herr rc.
3. **Oculi** , h. i. Die Augen, nach Ps. 25, 15. Meine Augen rc.
4. **Lätare** , d. h. Freue dich, nach Jesaias 66, 10. Freuet euch mit rc.
5. **Judica** , d. h. Richte, nach Ps. 43, 1. Richte mich Gott, und führe rc.
6. **Palmarum** , d. h. Sonntag der Palmen, nach Joh. 12, 13. Nahmen sie Palmenzweige rc.

Der wichtigste Teil der Passionszeit ist die letzte Woche derselben, die Karwoche, Klagewoche, nach einem altdeutschen Worte charen, d. i. klagen.

Auch Marter- und Leidenswoche wird sie genannt, weil Christus darin gemartert wurde und gelitten hat. Weil sie in der Christenheit still begangen wird, heißt sie auch stille Woche. In dieser Woche ist der Karfreitag oder stille Freitag, der Kreuzigungstag des Herrn. Der Tag vor dem stillen Freitag heißt der grüne Donnerstag. An diesem Tage setzte der Herr Jesus das heilige Abendmahl ein.

Der Name „Leidenszeit“ bezeichnet den Gegenstand dieser festlichen Zeit. Der Gegenstand ist das Leiden und Sterben des Heilandes. Die heilige Passionsgeschichte, welche in dieser Zeit in den Kirchen vorgelesen wird und von jedem Christen auch Daheim soll gelesen und betrachtet werden, erzählt wie Jesus Christus gelitten hat für uns und wie er gestorben ist für unsere Sünde. Jes. 53, 4-7. Fürwahr er trug unsere Krankheit etc. Der andere Name „Fastenzeit“ bezeichnet die Art und Weise der Feier dieser Zeit. Er sagt, wie die Kirche diese Zeit gefeiert hat und noch gefeiert haben will. - Im Gesetz des alten Bundes war das Fasten für den großen Versöhnungstag geboten. (3. Mose 23. 27.) Der Karfreitag, überhaupt die ganze Passionszeit entspricht dem Versöhnungstage des alten Bundes, darum hat die Kirche für diese Zeit das Fasten angeordnet. Das Fasten ist ein Zeichen tiefster Trauer, großen Leidtragens und großen Schmerzes. Wir sollen leidtragen über unsere Sünden, die dem Heilande sein bitteres Leiden und Sterben bereitet haben; aber wir sollen auch Gott mit Reue und Leid unsere Sünden bekennen, uns selbst verleugnen, dass wir nicht mehr der Sünde dienen, sondern allein dem Herrn, der für uns gestorben ist. Die christliche Obrigkeit duldet deshalb in der Leidenszeit auch nicht Lustbarkeiten und sinnliche Vergnügungen, alles soll an die große Tat mahnen, an den Tod Jesu Christi für die Sünde der Welt. - Ein gesetzliches Fasten findet sich in der evangelischen Kirche nicht, wohl aber in der römischen und griechischen. Mit welcher Stimmung wir die heilige Fastenzeit begehen sollen ist ausgesprochen in den vielen herrlichen Passionsliedern und zusammengefasst in dem liturgischen Worte: Kyrie Eleison, d. h. Erbarme dich unser.

### Das Osterfest.

Der Festgegenstand des Osterfestes ist die siegreiche Auferstehung Jesu Christi von den Toten, womit er sein Erlösungswerk vollendete. Wir bekennen unsern Glauben daran in den Worten des zweiten Artikels: „Am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten.“ Dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist und uns das ewige Leben erworben hat, das ist der



Glaubensgrund der christlichen Kirche. (1. Korinther 15, 17-22.) Das Evangelium für den ersten Osterfeiertag (Markus 16, 1-8) erzählt uns die Auferstehung Jesu Christi.

Das Osterfest ist das wichtigste Fest der christlichen Kirche. Schon daraus, dass wir unsern wöchentlichen Festtag, den Sonntag, feiern, weil Christus an diesem Tage auferstanden ist, lässt sich die Wichtigkeit erkennen, die man dem Auferstehungsfeste beilegt; aber auch daraus, dass es, besonders in der katholischen Kirche, mit großen Feierlichkeiten begangen wird. - Ostern ist aber auch das größte Freudenfest, das Siegesfest der Kirche. (1. Korinth. 15 55 -57.) Die Osterfreude spricht sich aus in den Osterliedern und in dem liturgischen Worte für Ostern: Hallelujah, d. h. Gelobt sei Gott!

Über den Ursprung des Namens „Ostern“ sind die Ansichten geteilt. Am richtigsten ist wohl die Ableitung von dem Namen einer Göttin der alten Deutschen, der „Ostera“<sup>67</sup>. Es war dies die Göttin des hereinbrechenden Lichtes und des neu erwachenden Frühlings und dieser wurde um die Zeit der Frühlingsnachtgleiche ein großes Fest gefeiert. Nach Abschaffung dieses heidnischen Festes sollen die Christen die Benennung auf das in eben diese Zeit fallende Auferstehungsfest des Heilandes übertragen haben und so soll der Name „Ostern“ entstanden sein.

Die Zeit der Feier des Osterfestes ist der Frühling. Diese Zeit ist vorzüglich geeignet zur Feier dieses Festes. Im Frühling kommt ein neues Leben in die ganze Schöpfung. Alles wird durch das Licht der Sonne erweckt und wird mit frischen Kräften ausgerüstet. Dieses neue Leben der ganzen Kreatur erinnert uns daran, dass der Heiland durch seine Auferstehung der ganzen Welt Licht und Leben gebracht hat und versinnbildlicht uns zugleich, wie unser verweslicher Leib einst zum ewigen Leben erstehen soll. (1. Korinth, 15, 42-44.)

Das Osterfest fällt nicht, wie das Weihnachtsfest, auf einen bestimmten Datum. Wir feiern Ostern stets am ersten Sonntage nach dem ersten Vollmonde nach Tag- und Nachtgleiche im Frühlinge. So kommt es nun, dass das Osterfest auf verschiedene Tage fällt. Der früheste Termin ist der 29. März, der späteste der 25. April. Von dem Eintreffen des Osterfestes hängt nun auch das Eintreffen der Feste Himmelfahrt, Pfingsten und Trinitatis ab. Die Feste, so nicht auf einen bestimmten Datum fallen, heißen bewegliche Feste,

die aber an einem bestimmten Tage im Jahre gefeiert werden, heißen unbewegliche Feste (Weihnacht).

Das Osterfest wird bei uns und in vielen andern Staaten zwei Tage lang gefeiert. In früheren Zeiten war diese Feier eine dreitägige und vor Ende des 11. Jahrhunderts sogar eine achttägige. So lange das Fest achttägig gefeiert wurde, ward nur der Vormittag jedes Tages kirchlich begangen, an den Nachmittagen verrichtete man seine gewöhnlichen Berufs-Arbeiten.

Noch seien einige Ostergebräuche erwähnt. Wohl in den meisten Gegenden werden am Osterfeste Ostereier gekocht und, mit allerhand Farben, wohl auch mit Reimen und Sinnbildern bemalt, wechselseitig als Geschenk ausgeteilt. Es dürfte sich diese Sitte wohl auch, wie so manche andere unserer Sitten, aus dem Heidentum herschreiben. Die heidnischen Römer feierten um die Zeil, wo unser Osterfest einfällt, ihr Eierfest, zu Ehren ihrer Götter Castor und Pollux. An diesem Feste liefen sie in einem großen eirunden Kreise um die Wette nach Eiern. Diesen Gebrauch nahmen sie als Christen in etwas veränderter Form mit hinüber auf das Osterfest. Auch finden sich noch jetzt in manchen Gegenden am Osterfeste Eierspiele. (In der Lausitz das sogenannte „Waleien.“)

Nicht so allgemein wie das Eierschenken am Osterfeste ist die Sitte des Osterwasserholens. - Das Osterwasser wird am Ostermorgen früh vor Sonnenaufgang unter tiefem Schweigen aus einem nahen Fluss geschöpft und sorgsam aufbewahrt. Man sagt, dieses Wasser sei unverweslich und habe die Kraft, das Gesicht und den Körper überhaupt von Flecken und Runzeln zu befreien und denselben frisch zu erhalten.

#### Die vierzig Tage der Freude

Die Nachfeier des Osterfestes sind die vierzig Tage der Freude, Es sind die Tage vom Oster- bis zum Himmelfahrtsfeste. Sie erinnern uns daran, dass Jesus Christus, nachdem er von den Toten auferstanden war, mit seinen Jüngern verkehrte, ihnen erschien und mit ihnen redete. Dadurch wurde in den Jüngern eine große Freude lebendig. Sie freuten sich, dass der Heiland, den sie für tot gehalten hatten, wieder lebte. Auch für alle Christen sind es Tage der Freude. Sie freuen sich der steten Gegenwart ihres Heilandes und denken besonders des Wortes ihres Herrn: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ (Matth. 28, 20.)

Die Namen der Sonntage nach Ostern sind meistens aus den ersten Worten des altkirchlichen liturgischen Gebetes an jedem Sonntage genommen. Es war dies Gebet ein lateinisches und fing mit einem Bibelsprüche an. Der „erste“ Sonntag heißt: „**Quasimodogeniti**“; d. h. „Seid von Neuem geboren;“ nach I. Petri 2. 2, Seid begierig nach der vernünftigen läutern Milch, als die jetzt geborenen (neugeborenen) Kindlein. - Der Sonntag heißt auch der weiße Sonntag, weil die am Ostersonnabend getauften Katechumenen bis zu diesem Sonntage in weißen Kleidern gingen, wo sie dann als selbstständige Glieder in die christliche Kirche aufgenommen wurden.

Der „zweite“ Sonntag heißt: „**Misericordias Domini**“; d. h. die Barmherzigkeit (Gnade) des Herrn; nach Ps. 89, 2. Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich.

Der „dritte“ Sonntag ist: „**Jubilate**“ d. i. Jauchzet; nach Ps. 66, 1-3. Jauchzet Gott alle Lande usw..

Der „vierte“ Sonntag heißt: „**Cantate**“ d. h. Singet; nach Ps. 98. 1. Singet dem Herrn ein neues Lied rc.

Der „fünfte“ Sonntag ist „**Rogate**“ d. h. Bittet; nach Joh. 16,25. Bittet, so werdet ihr nehmen.

Der „sechste“ Sonntag (fällt schon in den Pfingstfestkreis) heißt: „**Exaudi**“ d. i. Erhöre; nach Ps. 27, 7. Herr höre meine Stimme rc.

#### Der Buß- und Bettag.

Am Mittwoch in der Jubilatewoche feiern wir (in Preußen) den Buß- und Bettag. Der Tag fordert uns zur Buße auf. Die Buße ist das erste und notwendigste Stück zur Führung eines christlichen Lebens. Johannes der Täufer und auch Jesus Christus traten ja mit der Predigt auf: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Zur Buße gehören drei Stücke: Die **Erkenntnis** der Sünde, die **Reue** über die Sünde und das **Bekenntnis** der Sünde. Zur Erkenntnis unserer Sünde gelangen wir durch das Gesetz, welches uns dieselbe vorhält. Wir müssen erkennen, fühlen und wissen, dass wir Gottes Zorn und Ungnade, Tod und ewige Verdammnis durch unsere Sünde verdient haben. Wer das erkannt hat, wird dann auch Betrübnis, Trauer und Reue über seine Sünde empfinden. Diese Reue muss aber auch die rechte sein, die göttliche Traurigkeit, welche die Seligkeit wirkt, wie

Paulus sagt. Wer seine Sünde also erkennt und bereut, der wird sie auch Gott bekennen und ihn von Herzensgrund um Vergebung derselben bitten.

Wenn wir uns so abgekehrt haben von der Sünde und uns hingewendet haben zu Gott, dann haben wir Buße getan. Unter Buße ist also die Abkehr von der Sünde und die Hinkehr zu Gott zu verstehen (Bekehrung). Kommt nun zu der Buße der wahre lebendige Glaube, so folgt daraus ein heiliges, gottgefälliges Leben, Ist der Christ zu solchem gottgefälligen Leben in Buße und Glauben gekommen, so ist er wiedergeboren. Die Wiedergeburt ist die Summa alles christlichen Lebens, zu welcher jeder Christ kommen soll.

Die christliche Kirche hat schon von Alters her Bußtage gefeiert, wir finden sie aber auch schon im alten Bunde. Der große Versöhnungstag, der alljährlich im alten Bunde gefeiert wurde, war ein Bußtag. Auch bei außerordentlichen Veranlassungen feierte das Volk des alten Bundes Bußtage. Es ist die Rede von einem solchen Bußtage I. Sam. 7, welcher zu Mizpa gefeiert wurde. Die katholische Kirche feierte früher vier Bußzeiten im Jahre. In der evangelischen Kirche wurden früher drei Bußtage gefeiert. Unter Friedrich dem Großen ist in Preußen die Zahl der Bußtage auf einen herabgesetzt worden. In der alten Kirche waren die Bußtage zugleich Fasttage.

Der Bußtag unterscheidet sich von allen andern Festen der festlichen Hälfte des Kirchenjahres wesentlich. Alle anderen Feste erinnern uns an eine bestimmte göttliche Offenbarung, geschehen zu unserer Erlösung, sie lenken unsern Blick nach außen, z. B. das Weihnachtsfest auf die Geburt des Heilandes; am Bußtage aber sollen wir unsern Blick in unser Herz hinein richten. Wir sollen uns klar werden, ob wir zu den göttlichen Offenbarungen die rechte Stellung einnehmen und ob wir wirklich durch dieselben erlöst sind.

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als ob die Zeit zur Feier des Bußtages, welche in die vierzig Tage der Freude fällt, nicht ganz angemessen sei, da der Bußtag doch Trauer und Betrübniß über unsere Sünden in uns erwecken soll. Der Gegensatz aber, in welchem anscheinend der Bußtag zu diesen Tagen der Freude steht, mildert sich bedeutend, wenn wir bedenken, dass der Christ, wenn er Traurigkeit über seine Sünde fühlt, zugleich Wohlgefallen und Freude an Gott haben kann und haben soll. Auch sind ja die rechte göttliche Traurigkeit und die rechte christliche Freude nicht so gar verschieden.

Die Stimmung, welche das Herz eines Christen am Bußtage erfüllen soll, findet Ausdruck in den Bußliedern der Kirche. Wie: „Herr, ich habe miss-handelt“ rc., „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ rc., „Straf mich nicht in deinem Zorn“ rc.

### *Der Pfingstfestkreis.*

Wie uns die beiden anderen Festkreise den Herrn in seinem Erdenleben zeigen, so stellt uns der Pfingstfestkreis den Heiland als den in den Himmel Erhobenen dar, wie er sitzt in seiner Herrlichkeit zur rechten Hand Gottes, wie er seine Verheißungen erfüllt und den Tröster, den Heiligen Geist sendet, wie er seine Gemeinde, seinen Leib, als Haupt regiert.

Das Hauptfest dieses Festkreises ist das Pfingstfest. Die Vorfeier sind die zehn Tage vom Himmelfahrtsfeste bis zum Pfingstfeste, welche die Wartezeit heißen; auch kann man das Himmelfahrtsfest mit zu dieser Vorfeier rechnen, weil mit der Himmelfahrt Jesu Leben in der Herrlichkeit beginnt. Die Nachfeier bildet das Trinitatisfest, auch könnte man füglich die ganze Trinitatiszeit als Nachfeier des Pfingstfestes ansehen, doch ihrer Länge und Bedeutung wegen, hat man sie die festlose Hälfte des Kirchenjahres genannt.

### *Das Himmelfahrtsfest.*

Der Festgegenstand des Himmelfahrtsfestes ist die Himmelfahrt unseres Herrn Jesu Christi, durch welche er zur himmlischen Herrlichkeit erhöht wurde. Unsern Glauben daran bekennen wir in den Worten des zweiten Artikels: „Aufgefahnen gen Himmel, sitzt zur rechten Hand Gottes.“ - Die Himmelfahrt Jesu Christi gibt unserer Hoffnung die Gewissheit, dass auch wir einst in den Himmel kommen werden, wohin der Heiland vorangegangen ist, uns die Stätte zu bereiten (Joh. 14, 2). Diese Hoffnung ist in dem Liede: „Auf Christi Himmelfahrt allein usw.“ in folgenden Worten ausgesprochen: „Denn, weil das Haupt im Himmel ist, wird seine Glieder Jesus Christ zur rechten Zeit nachholen.“

Im Festevangelium (Marc. 16, 14-20) ist erzählt, wie der Herr seinen Jüngern den Auftrag gibt zu predigen und zu taufen (Marc. 16, 15 u. 16). Die Himmelfahrt des Herrn ist nur mit den Worten erwähnt: „Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel und sitzt zur rechten Hand Gottes“ (Marc. 16, 19). Die Festepistel (Apostel-

gesch. 1, 1-11) erzählt die Geschichte der Himmelfahrt des Herrn umständlicher.

Das Himmelfahrtsfest wird am vierzigsten Tage nach Ostern gefeiert, das ist am Donnerstag nach dem Sonntage „Rogate“ Der vierzigste Tag nach Ostern ist deshalb gewählt worden, weil Lucas (Apostelgeschichte 1,3) berichtet: Der Herr ließ sich sehen unter seinen Jüngern vierzig Tage lang.

Erst seit Ende des vierten Jahrhunderts wird das Himmelfahrtsfest besonders gefeiert. Früher vereinigte sich seine Feier mit der der fünfzig Tage zwischen Ostern und Pfingsten, welche allesamt Festtage waren.

Die Stimmung, in welcher ein Christenherz sich am Himmelfahrtsfeste befindet, hat Ausdruck gefunden in den schönen Himmelfahrtsliedern der Kirche: „Ach wundergroßer Siegesheld“ rc., „Auf Christi Himmelfahrt allein“ rc. und in andern schönen Liedern.

#### Die Wartezeit.

Die zehn Tage vom Himmelfahrts- bis zum Pfingstfeste heißen die Wartezeit. Sie werden deshalb so genannt, weil die Jünger in dieser Zeit auf den Heiligen Geist warteten. Christus befahl ihnen kurz vor seiner Himmelfahrt, dass sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters (Apostelgesch. 1, 4). Auch für die Kirche sind diese Tage eine Wartezeit auf den Heiligen Geist. Der Herr will ja auch heute noch denen seinen Heiligen Geist senden, die ihn darum bitten. - In ihrer Bedeutung ist die Wartezeit mit der Adventszeit zu vergleichen. Die Adventszeit ist eine Wartezeit auf den Heiland, an dessen Geburt, geschehen zur Erlösung der Menschen, uns das Weihnachtsfest erinnert. Die zehn Tage vor Pfingsten sind eine Wartezeit auf den Heiligen Geist, welchen der Heiland zur Heiligung in unsere Herzen senden will. In die Wartezeit fällt der sechste Sonntag nach Ostern, Exaudi. In dem Evangelium dieses Sonntages redet der Heiland von dem Tröster, dem Geist der Wahrheit, welcher vom Vater ausgeht, den er den Seinen senden will.

#### Das Pfingstfest.

Der Gegenstand der Pfingstfestfeier ist die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Apostel. Während sonst das Festevangelium das Ereignis erzählt, welches den Festgegenstand bildet, ist hier, abweichend von der Regel, dasselbe in der Festepistel enthalten (Apostelgesch. 2, 1-13). Im Evangelium redet der Heiland von dem Tröster, dem Heiligen Geist, in welchem er wie-

derkommen wird zu den Seinen. Das Evangelium ist aus den letzten Reden des Herrn vor seinem Leiden entnommen. - Die Ausgießung des Heiligen Geistes geschah unter hörbaren und sichtbaren Zeichen (Brausen vom Himmel, Feuerzungen). Durch die Wirkung und in der Kraft des Heiligen Geistes fingen die Jünger an zu predigen mit andern Zungen (d. h. in fremden Sprachen), nachdem ihnen der Geist gab auszusprechen. Sie redeten von den großen Taten Gottes, vollbracht durch Jesum Christum zur Erlösung der Welt, Besonders verherrlicht Petrus in seiner Rede diese Taten seines Herrn. Zuerst weist er die zusammengeströmte Menge auf eine Weissagung des Propheten Joel hin und redet dann weiter, wie Christus gelitten hat, wie er gestorben, auferstanden und erhöht ist und nun seinen Heiligen Geist gesendet hat. In Folge dieser Rede des Petrus ließen sich bei 2000 Seelen taufen und so wurde die erste christliche Gemeinde, die christliche Kirche gegründet. Obgleich es schon früher Bekenner des Herrn gab, so gab es doch noch keine christliche Gemeinde, diese musste erst aus dem Judentume sichtbar heraustreten und dies geschah am Tage der Ausgießung des Heiligen Geistes. So erinnert uns das Pfingstfest neben der Ausgießung des Heiligen Geistes auch noch an die Gründung der christlichen Kirche. - Die Christenheit bekennt ihren Glauben an den Heiligen Geist und die christliche Kirche in den Worten des dritten Artikels: „Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige, christliche Kirche.“ - Die Feststimmung, welche das Herz eines wahren Christen am Pfingstfeste erfüllt, hat in den schönen Pfingstliedern der Kirche Ausdruck gefunden. Solche sind: „O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein“ rc., „Nun bitten wir den Heiligen Geist“ rc., „Komm' heil'ger Geist, Herre Gott!“ rc. u. a.

Der Name **Pfingsten** kommt von dem griechischen Worte Pentekoste her. Dieses Wort heißt soviel als fünfzig. Das Fest erhielt diesen Namen, weil es den fünfzigsten Tag nach Ostern fällt. Schon die Juden feierten ein Pfingstfest. Das jüdische Pfingstfest erinnerte an die Gesetzgebung auf Sinai und war zugleich ein Erntefest, an welchem man dem Herrn als Dank die Erstlingsgarben darbrachte. An einem jüdischen Pfingstfeste geschah die Ausgießung des Heiligen Geistes (Apostelgesch. 2, 1). Dass dieselbe an einem Hauptfeste der Juden stattfand, war von besonderer Wichtigkeit. Zu den Hauptfesten kamen die damals schon in aller Herrs Länder zerstreuten Juden nach Jerusalem, und so kam es, dass Bewohner vieler Länder Zeugen des Pfingstwunders waren, wie wir dies Apostelgesch. 2, 9-11 lesen. Des-

halb ist auch wohl anzunehmen, dass die Kunde dieses Wunders bald eine weite Verbreitung fand.

Die erste Feier des christlichen Pfingstfestes ging wahrscheinlich von den Judenchristen aus und ist jedenfalls der Ursprung derselben aus dem jüdischen Pfingstfeste abzuleiten. Ob dieselbe von ebenso hohem Alter ist, wie die des Osterfestes, welche schon zur Zeit der Apostel stattgefunden haben soll, ist nicht erwiesen. Sichere Spuren von einer allgemeineren Feier des christlichen Pfingstfestes finden sich erst zu Ende des vierten Jahrhunderts. Anfänglich feierten die Christen das Fest nur einen Tag, wie die Juden ihr Pfingstfest; aber später dehnte sich die Feier bis auf sieben Tage aus, bis sie im Jahre 1094 auf drei Tage beschränkt wurde. (Zugleich mit der des Osterfestes) In diesem Jahrhundert ist nun in mehreren protestantischen Ländern noch ein Tag hinweggetan worden, und so ist die Feier jetzt eine zweitägige.

**Gebräuche.** Schon von frühester Zeit her haben sich an die Feier der Feste äußerliche Gebräuche und sinnliche Lustbarkeiten geknüpft, welche letztere leider oft den Menschen den Segen der Festfeier zu rauben geeignet sind. Zu diesen alten Pfingstgebräuchen sind namentlich die Pfingstmaien und das Pfingstschießen zu zählen.

**Die Pfingstmaien.** Schon in frühester Zeit war es allgemein christliche Sitte. Wohnhäuser und Fenster am Pfingstfeste mit Blumen und grünen Zweigen, besonders von weißen Birken (Maien), zu schmücken. Späterhin, als man im Besitze von Gotteshäusern war, fand diese Sitte auch auf die Kirchen Anwendung, wozu nicht unwahrscheinlich die Worte Psalm 118, 27: „Schmückt das Fest mit Maien“ Veranlassung gegeben haben mögen. Zu Ende des elften Jahrhunderts war es schon ganz allgemein Sitte, die Kirche am Pfingstfeste mit grünen Zweigen zu zieren und ging dieser Brauch auch teilweise auf die protestantische Kirche über. - Sieht man auf den Ursprung des Gebrauchs der Maien, so ist derselbe unstreitig aus dem Juden- und Heidentum abzuleiten. Bei den Juden war es ganz allgemein üblich, an ihrem Pfingstfeste Tempel und Schulen von innen und außen, selbst die Straßen und Häuser ihres Wohnortes mit grünen Zweigen und duftenden Blumen zu schmücken. Die Heiden aber feierten um die Zeit unseres Pfingstfestes das Fest ihrer Göttin „Maja“, von welcher der Maimonat und die Weißbirke (Maie) ihren Namen erhalten haben. Dieser Göttin zu Ehren wurden Spiele und Tänze unter grünen Bäumen veranstaltet, die Wohnun-



gen aber wurden mit grünem Laubwerke geziert. Mit der Zeit haben sich nun diese ursprünglich jüdischen und heidnischen Festgebräuche auf das christliche Pfingstfest übertragen.

Das **Pfingstschießen**, welches in der Pfingstwoche oder bald nachher an vielen Orten stattfindet, ist ebenfalls ein ursprünglich heidnisches Vergnügen. Ursprünglich war es ein Vogelschießen, welches es jetzt noch in manchen Orten ist. Als öffentliches Volksvergnügen wurde es zuerst im Jahre 1286 vom Herzoge Bogislav zu Schweidnitz angeordnet. Mit der Zeit ist es an vielen Orten Deutschlands Sitte geworden und haben sich nach und nach die noch jetzt bestehenden Schützengesellschaften gebildet. Vor der Erfindung des Feurgewehres schoss man mit der Armbrust; nachdem aber das Feurgewehr in Gebrauch kam, wurde aus dem Vogelschießen allmählich ein Scheibenschießen. - Die Heiden veranstalteten an dem schon erwähnten Maifeste Stechkampfspiele; da nun das Vogelschießen sowohl, als auch das Scheibenschießen, als Kampfspiele zu betrachten sind, so lässt sich wohl mit voller Gewissheit annehmen, dass dieselben an die Stelle der heidnischen Stechkampfspiele getreten sind.

#### Das Trinitatisfest.

Das Trinitatisfest fällt acht Tage nach Pfingsten. Es ist das Fest der heiligen Dreieinigkeit. Der Name Trinitatis kommt her von dem lateinischen Worte Trinitas, d. h. Dreieinigkeit. Das Trinitatisfest hat nicht, wie die andern Feste eine bestimmte Tatsache der göttlichen Offenbarung zur Grundlage, sondern es erinnert an die Vollendung der Offenbarungen Gottes, welche zur Erlösung der Welt geschehen sind. Gott hat sich zuerst offenbaret als Gott der Vater, der ewig von sich selbst das Leben hat, der dem Sohne gegeben hat, zu haben das Leben in ihm selber und der alle Dinge geschaffen hat (Epheser 1, 3; I. Korinth. 8, 6). Das Werk Gottes des Vaters wird **Schöpfung** genannt. Die Kirche bekennet ihren Glauben an dieses Werk des Vaters im ersten Artikel des christlichen Glaubens. - Gott hat sich aber auch offenbaret als **Gott der Sohn**, der von Ewigkeit her bei dem Vater war, gleicher Gott von Macht und Ehren, der aber auf die Erde gekommen ist, um uns verlorene und verdammte Menschen mit seinem heiligen teuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels zu erlösen. Das Werk des Sohnes heißt Erlösung. Ihren Glauben daran bekennet die Kirche im zweiten Artikel. - Gott hat sich zuletzt ferner offenbaret als **Gott der Heilige Geist**. Der Heilige

Geist ist Gott, der in uns wohnt, waltet und wirkt, und uns, die wir nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum glauben oder zu ihm kommen können, beruft, sammelt, erleuchtet und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben. Von dem Werke des Heiligen Geistes, der **Heiligung**, handelt der dritte Artikel des christlichen Glaubens. Mit der Ausgießung des Heiligen Geistes haben die persönlichen Offenbarungen Gottes aufgehört; denn damit hatte Alles, was Gott zur Erlösung der Menschen beschlossen. seinen Abschluss gefunden. Jetzt offenbaret sich Gott nur noch durch sein Regiment der ganzen Welt, in der Führung des Einzelnen sowohl als auch in der Leitung ganzer Völker.

Das Trinitatisfest ist eins von den jüngsten Festen der Kirche; denn es wird erst seit dem vierzehnten Jahrhundert gefeiert. Die alte Kirche feierte acht Tage nach Pfingsten das Fest der Heiligen. In der griechischen Kirche ist dies noch heut der Fall, die römische Kirche aber hat ihr Fest der Heiligen auf den 1. November verlegt und feiert am Sonntage nach Pfingsten, wie die evangelische Kirche, das Trinitatisfest. Die griechische Kirche kennt das Trinitatisfest nicht, während die evangelische Kirche kein Fest der Heiligen feiert. Die Perikopen des Trinitatisfestes sind ursprünglich für das Fest der Heiligen bestimmt, für welches sich dieselben auch mehr eignen, als für das Trinitatisfest; denn weder das Evangelium noch die Epistel handelt von der Dreieinigkeit. Im Evangelium (Joh. 3, 1-15) ist die Rede von der Wiedergeburt; die Epistel aber (Rom. 11, 33-36) handelt von der Weisheit Gottes bei Regierung der Menschen.

Die Feier des Trinitatisfestes ist gewissermaßen eine Zusammenfassung der Feier der drei Hauptfeste; deshalb hat man auch dem Feste seine Stellung im Kirchenjahre nach den drei Hauptfesten gegeben.

## II. Die festlose Hälfte des Kirchenjahres.

Die festlose Hälfte umfasst die Zeit vom Trinitatisfeste bis zum letzten Trinitatissonntage, an welchem das Totenfest gefeiert wird. Man hat diese Zeit die **festlose** genannt, weil in derselben keines der christlichen Hauptfeste gefeiert wird, sondern nur einige sogenannte kleine Feste. - In der festlichen Hälfte des Kirchenjahres feiern wir alle unsere Hauptfeste, in der festlosen aber keines derselben. Schon daraus lässt sich schließen, dass jede Hälfte eine besondere Bedeutung hat. Die festliche Hälfte führt uns die Offenbarungen Gottes, durch Jesum Christum geschehen, von Anfang bis zu Ende vor. Das ganze Leben des Heilandes, erzählt in den Sonn- und Festtags-

Evangelien, geht von seiner Geburt bis zu seinem letzten Werke als Erlöser, welches die Sendung des Heiligen Geistes ist, in der festlichen Hälfte an unserer Seele vorüber. Der Gegenstand der festlichen Hälfte des Kirchenjahres ist das Leben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. - Die festlose Hälfte des Kirchenjahres erinnert uns daran, was durch Christi Lehre, Leben und Wirken entstanden ist. Das ist das Reich Jesu Christi, die christliche Kirche. Die Perikopen dieser Zeit beziehen sich daher auch auf die Gründung, die Entwicklung und die Vollendung der Kirche Christi. Auf die Gründung des Reiches Christi hat schon die Epistel für den ersten Pfingstfeiertag Bezug. Sie erzählt die Gründung der Kirche als sichtbares Reich Jesu Christi auf Erden. Aber auch in jedem einzelnen Menschen muss das Reich Gottes gegründet werden, das geschieht dadurch, dass der Heilige Geist ein neues Leben in uns wirkt und schafft. Die Notwendigkeit dieser Erneuerung durch den Geist Gottes (Wiedergeburt) zeigt das Evangelium für das Trinitatisfest. Ferner führen uns die Perikopen die Entwicklung des Reiches Gottes vor. Das Reich Gottes entwickelt sich unter stetem Kampf mit dem Bösen. In diesem Kampfe nur kann es innerlich stark und nach außen verbreitet werden. Die Perikopen zeigen uns die Bedingungen, unter welchen wir rechte Glieder der Kirche und wackere Kämpfer in dem Streite werden können, der der Kirche verordnet ist. Endlich beziehen sich die Perikopen aber auch auf die Vollendung des Reiches Gottes (besonders die der letzten Trinitatissonntage), welche dann stattfinden wird, wenn Jesus Christus zum Weltgerichte kommt. Dann wird aus der streitenden Kirche hienieden eine ewig triumphierende Kirche im Himmel werden.

Alle Sonntage in der festlosen Zeit des Kirchenjahres heißen Sonntage nach Trinitatis. Die Zahl dieser Sonntage ist in verschiedenen Jahren verschieden; sie beläuft sich nie über 27 und ist nie geringer als 23. Fallen Ostern zeitig, so haben wir mehr Trinitatissonntage als wenn Ostern später gefeiert werden.

Die kleinen Feste, welche in der festlosen Hälfte des Kirchenjahres noch allgemein gefeiert werden, sind das Reformationsfest, das Erntedankfest und das Totenfest. Außer diesen Festen werden in manchen Gegenden noch die Marien tage (deren zwei in die festliche Hälfte des Kirchenjahres fallen), das Johannisfest und das Michaelisfest gefeiert.

## Das Reformationsfest.

Reformation bedeutet Kirchenverbesserung, oder: Wiederherstellung der verdorbenen Kirche in ihrer ursprünglichen Reinheit. Die Kirche unsers Herrn Jesu Christi, welche im Anfange so schön geblüht und Früchte für Zeit und Ewigkeit getragen hatte, war im Laufe der Zeiten durch der Menschen Schuld entstellt und verdorben worden. Alles Verderben bestand hauptsächlich darin, dass die heilige, von Gott eingegebene Schrift nicht mehr als alleinige Quelle der Heilslehre betrachtet wurde und die sündigen Menschen nicht allein in dem Glauben an den gekreuzigten Heiland ihre Gerechtigkeit suchten. Auch auf Menschenwort, das durch die Überlieferung (Tradition) auf die späteren Geschlechter gekommen war, gründete man die Lehren der Kirche, und die Christenheit suchte sich die Gerechtigkeit durch eigene gute Werke zu verdienen. Die Kirche lehrte: Der Mensch muss durch seine guten Werke seine Sünden tilgen und sich den Himmel verdienen. Für besonders verdienstlich galt es, wenn man für Geld von den Priestern Messe lesen ließ oder päpstlichen Ablass kaufte. Die Sendlinge des Papstes gingen in alle Welt aus und verkauften Ablassbriefe, die von allen, auch den gräulichsten Sünden lossprachen. Dazu kam noch, dass die, so Vorbilder der Herde sein sollten, der Papst und die Geistlichen, in der Regel den schlechtesten Wandel führten und so dem Volke ein böses Beispiel gaben. Trat hin und wieder ein von Gott erleuchteter Mann gegen das allgemeine Verderben auf, so wurde er von der übermächtigen Geistlichkeit vertilgt. So starb Johann Hus, Lehrer der Theologie (Gottesgelehrtheit) an der Universität zu Prag im Jahre 1415 zu Costnitz den Feuertod. Zu dieser Strafe hatte ihn die Kirchenversammlung zu Costnitz verurteilt, und doch hatte er weiter nichts getan, als in seinen Lehren das Verderben der Kirche aufgedeckt und auf dessen Abstellung gedrungen. Aber der Herr erweckte sich immer wieder neue Zeugen der Wahrheit. Um das Jahr 1517 ließ der Papst wiederum von Neuem Ablassbriefe in der ganzen Christenheit verkaufen. Ein Mönch Namens Johann Tetzel durchzog Sachsen, um auch daselbst Ablassbriefe abzusetzen und kam auch in die Nähe Wittenbergs, wo Dr. Martin Luther Lehrer an der Universität war. Luther konnte diesen scheußlichen Handel nicht länger mit ansehen und schlug am 31. Oktober 1517 95 Thesen (Sätze) gegen den Ablass an die Schlosskirche zu Wittenberg an und forderte Jedermann auf, entweder schriftlich oder mündlich seine Einwendungen gegen diese Sätze vorzubringen. Diese Tat Luthers bezeichnet eigentlich den Anfang der Reformation. Durch Luther und andere treue

Knechte Gottes, die Luther beistanden, ist es mit Gottes Gnade dahin gekommen, dass aus der verderbten Kirche unsere teure evangelische Kirche, freilich unter vielen Kämpfen, hervorging. Zum Andenken an das Werk der Reformation feiern wir das Reformationsfest am 31. Oktober, dem Tage, an welchem Luther durch das Anschlagen seiner Sätze dieses Werk begann. An diesem Feste danken wir Gott, für die Wiederherstellung der reinen evangelischen Lehre, wie sie in der Heiligen Schrift enthalten ist. In vielen Gemeinden hat man jetzt das Reformationsfest auf den Sonntag nach dem 31. Oktober verlegt.

#### Das Erntedankfest.

Das Erntedankfest wird an einem Sonntage nach beendeter Ernte gefeiert. In den meisten Gemeinden begeht man es am Sonntage nach Michaeli, doch in manchen wird es auch auf einen andern Sonntag gelegt.

Das Erntedankfest ist ein Tag des Dankes und der Freude. Wir danken Gott an diesem Tage für die Gaben, die wir durch die Ernte aus seiner milden Vaterhand empfangen haben und freuen uns seiner großen Güte. Wenn der Christ sich der Güte seines Gottes auch alle Tage freuet, so geschieht dies doch vornehmlich am Erntedankfeste. Aber nicht bloß Freude soll das Erntedankfest in uns wecken, sondern auch Betrübniß über unsere Sünde und Unwürdigkeit, da wir doch die Gaben, mit denen uns Gott gesegnet hat, nicht verdienet haben. Wir müssen bekennen, dass wir Alles aus lauter väterlicher Güte, ohne all unser Verdienst und Würdigkeit empfangen haben. - Lieder, welche der Feststimmung am Erntedankfeste Ausdruck geben und an diesem Feste vielfach gesungen werden, sind: „Nun danket alle Gott“ rc., „Ich singe dir mit Herz und Mund“ rc.

#### Das Totenfest.

Das Totenfest wird am letzten Trinitatissonntage gefeiert und bildet so eigentlich den Schluss des Kirchenjahres. Schon durch diese seine Stellung im Kirchenjahre weiset es auf seine Bedeutung hin. Die Kirche gedenkt am Totenfeste an das Ziel des Kampfes und an ihre Vollendung auf Erden. Zunächst erinnert das Totenfest freilich auch an alle Die, so im Laufe des Jahres zur ewigen Ruhe eingingen, und ein Jeder gedenkt der Verstorbenen von den Seinen; aber es weiset auch Jeden auf sein eigenes Ende hin. Es ist ein Fest des tiefsten Ernstes und der Trauer, das uns mächtig mahnt, unser Herz zu bestellen und uns zum Sterben zu bereiten. Aber das Totenfest ist wiederum auch ein Fest der Freude. Mit Freude müssen wir erfüllet werden,

wenn wir gedenken der Herrlichkeit, die Gott bereitet hat Denen, die im Herrn entschlafen sind. Aber auch für die ganze christliche Kirche ist es ein Fest der Freude. Mit Freuden denkt sie an das Ende des Kampfes und Streites, den sie auf dieser Erde zu führen hat und hoffet freudig der Herrlichkeit, die Gott nach ihrer siegreichen Vollendung geben wird. Durch diese Hoffnung wird sie von Neuem gestärkt mutig zu kämpfen und auszuharren bis ans Ende, wo die streitende Kirche eine triumphierende Kirche werden wird. - Als Evangelium am Totenfeste ist die Auferweckung des Lazarus (Ev. Joh. 11.) bestimmt, doch häufig nimmt man auch das Evangelium des Trinitatissonntages, auf den das Totenfest fällt. Als Epistel nimmt man auch wohl die Sterbeepistel (1. Thessalonicher 4. 13-18). Lieder, die am Totenfeste sehr oft gesungen werden, sind: „Alle Menschen müssen sterben“ rc. - „Wenn mein Stündlein vorhanden ist“ rc. - „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, rc. - „Es ist gewisslich an der Zeit“ rc. - Auch an die Worte des zweiten Artikels: „Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten,“ erinnert uns das Totenfest. - Das Totenfest ist von Friedrich Wilhelm III. angeordnet und wird erst seit 1817 gefeiert. -

### Die Marientage

Die Marientage sind dem Andenken der Maria, der Mutter des Heilandes geweiht. Während man in den ersten vier Jahrhunderten von einem Mariendienste noch nichts wusste, fing man im folgenden Jahrhundert an, die Maria als heilige Mutter Gottes zu verehren. Sowohl in der römischen als auch in der griechischen Kirche wurde der Mariendienst in jedem Jahrhunderte ein ausgedehnterer und es mehrten sich die Marienfeste mit der Zeit. Nur die Feste der Reinigung, der Verkündigung und der Heimsuchung der Maria wurden von den Reformatoren beibehalten, weil sich für dieselben immer noch ein biblischer Grund nachweisen lässt. Die protestantische Kirche hat überhaupt immer als Grundsatz festgehalten, dass die Marientage nicht Feste zur Verehrung der Maria, sondern zur Verherrlichung der Ehre des dreieinigen Gottes sind. Die oben erwähnten drei Marienfeste werden von der evangelischen Kirche nicht allgemein begangen, sondern nur von einzelnen Gemeinden, und vornehmlich in der Niederlausitz und im Königreich Sachsen, als sogenannte halbe Feiertage gehalten.

1. **Das Fest der Verkündigung Maria.** Die biblische Grundlage für dieses Fest finden wir Lucas 1, 26-38, welcher Schriftabschnitt als Evangelium desselben gewählt ist. Er erzählt uns von dem Besuche des

Engels Gabriel bei der Maria, wo er ihr verkündete, dass sie die Mutter des Heilandes werden sollte. - Man hat dies Fest auf den 25. März gelegt, so fällt es neun Monate vor dem Geburtsfeste des Herrn. Fällt der 25. März aber in die Karwoche, so verlegt die evangelische Kirche dies Fest zurück auf den Palmsonntag.

2. **Mariä Heimsuchung** wird wegen der evangelischen Geschichte, Lucas 1, 39-56, gefeiert. Dieser Schriftabschnitt erzählt uns von dem Besuche der Maria bei ihrer Freundin Elisabeth und enthält zugleich den herrlichen Lobgesang der Maria. Maria war das Herz so voll von dem, was ihr der Engel gesagt hatte, deshalb musste sie hingehen und es ausschütten vor ihrer Freundin Elisabeth, auf die sie ja der Engel selbst hingewiesen hatte. Die Freude ist groß, als sich die beiden Frauen sehen. Elisabeth preist die Maria selig um ihres Glaubens willen und Marias Herzen entquillt der schon erwähnte Lobgesang (Lucas 1, 46-55). Erst im 14. Jahrhundert ward dieses Fest gestiftet; es fällt auf den 2. Juli.
3. **Maria Reinigung.** (Darstellung Jesu.) Nach dem alttestamentlichen Gesetze musste eine Mutter, die ein Knäblein geboren hatte, sieben Tage bis zur Beschneidung und dann noch dreiunddreißig Tage daheim bleiben (3. Mos. 12, 2-4). In dieser Zeit durfte sie nichts Heiliges anrühren und auch nicht ins Heiligtum kommen, weil sie für unrein galt. Nach Ablauf dieser vierzig Tage musste sie in den Tempel gehen und zu ihrer Reinigung ein Brandopfer und ein Sündopfer darbringen, die für Ärmere in einem Paar Turteltauben oder zwei jungen Tauben bestanden, welche Opfer Maria auch brachte. - Der erstgeborene Sohn musste dem Herrn dargestellt und entweder zu seinem Dienste geheiligt (weil der Herr die Erstgeburt der Kinder Israel in Ägypten verschonet halte), oder von den Leviten, die der Herr als Diener am Heiligtum für die Erstgeburt angenommen hatte, gelöst werden. - Die Reinigung der Maria und die Darstellung des Herrn Jesu, woran uns das in Rede stehende Fest erinnert, erzählt uns das Evangelium für diesen Tag (Lucas 2, 22-32). Weil die Darstellung des Herrn etwa sechs Wochen nach Weihnachten geschähe, hat man das Fest auch so lange nach dem Weihnachtsfeste, auf den 2. Februar, festgesetzt. Es führt auch den Namen „**Lichtmess**“, weil an diesem Tage in der römisch-katholischen Kirche während der Messe die



Wachskerzen und Lichte, so das Jahr über in der Kirche gebraucht werden, durch Besprengung mit Weihwasser geweiht werden.

#### Das Johannisfest.

Das Fest ist das Geburtsfest Johannes des Täufers. Man hat es auf den 24. Juni festgesetzt. Weil nach Lucas I, 36 Johannes sechs Monate früher geboren wurde als Jesus, feiert man auch das Geburtsfest des Johannes sechs Monate früher, als das Geburtsfest des Herrn Jesu, das Weihnachtsfest. - Schon im fünften Jahrhundert wurde das Johannisfest gefeiert und von der alten Kirche als ein hohes Fest begangen. Die evangelische Kirche feiert es nicht allgemein. In den Gemeinden, wo es noch gefeiert wird, gilt es meist als halber Festtag, an welchem Vormittag Gottesdienst gehalten wird, während am Nachmittage Jedermann seiner Arbeit und seinem Geschäfte nachgeht.

So wie an die meisten andern Feste knüpfen sich auch an das Johannisfest alte Volksgebräuche. Es sei nur das Johannisfeuer erwähnt. In manchen Gegenden zündet man am Johannistage oder wohl auch schon Tags zuvor auf hohen Bergen Feuer an, die unter Jubel umtanzt werden. - Schon tausend Jahre vor Christi Geburt wurden an diesem Tage der Sonne zu Ehren von den Heiden Feuer angezündet, weil die Sonnenwende da fällt. Die Christen gaben diesen Feuern eine christliche Bedeutung und nannten sie Johannisfeuer. Sie sollen an den Herrn Jesus, das Licht der Welt und an seinen Vorläufer, den Johannes, erinnern. Auch denkt man wohl dabei an Johannis 5, 35. Er (Johannes) um ein brennend und scheinend Licht.

#### Das Michaelisfest.

Das Michaelisfest wurde schon im fünften Jahrhundert gefeiert und seine Feier im neunten auf den 29. September festgesetzt. Es wird von der evangelischen Kirche nicht allgemein, sondern nur in manchen Gegenden als halber Feiertag begangen. Das Fest heißt auch das Engelsfest und erinnert uns an die Gemeinschaft der Engel mit den Menschen, des unsichtbaren Gottesreiches mit dem sichtbaren. Da nach christlicher Anschauung die Engel oder Schutzgeister, besonders der Kinder (Matth. 18, 10), angesehen werden, so hat man das Fest auch wohl Kinderfest genannt. Festzuhalten ist aber, dass die evangelische Kirche das Fest nicht zur Verehrung der Engel begeht, sondern zur Verehrung Gottes, als Schöpfer auch höherer Wesen, als wir Menschen es sind. - Die Epistel des Michaelistages (Offenb. Joh. 12, 7 - 12) redet vom Kampfe des Engels Michael mit dem Drachen (Teufel), in



welchem Kampfe der Drache überwunden wurde. Im Evangelium (Matth. 18, 1-11) redet der Herr Jesus vom Kindersinne, der die Seinen zieren soll und warnt vor Ärgernis und Verachtung der Kleinen.

# Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Juni 2025, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

\_\_\_\_\_

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

# Anmerkungen

[←1]

Ap.-Gesch. 17, 25.

[←2]

Offenb. Joh. 4, 11.

[←3]

Ap.-Gesch. 17,26.

[←4]

Röm. 4, 17. Hebr. 11, 3.

[←5]

Matth. 6, 26 ff. 2. Kor. 5, 1. Gal. 5, 24. Joh. 8, 31 ff. Gal. 4, 7. Vergl. 1. Mose 1, 26. 27.

[←6]

Ap.-Gesch. 17, 28.



[←7]

Matth. 22, 37 ff. 6, 33.

[←8]

1. Petr. 4, 12. 1. Kor. 10, 13. Hebr. 12, 6. Spr. 3, 12. Hebr. 12, 11.

[←9]

Psalm 146, 3. Hebr. 1, 7. 1, 2. 1. Tim. 2, 4. Matth. 18, 20. 28, 18 ff.

[←10]

Matth. 11, 28. Jesaias 53, 4. 1. Tim. 1, 15. Gal. 3, 14. 2. Kor. 5, 1.

[←11]

Joh. 5, 28. 29. 2. Kor. 5, 10. Joh. 17, 24. Matth. 25, 46.

[←12]

Hebr. 12, 22. 23.

[←13]

Joh. 8, 42. 43. 47.

[←14]

1. Tim. 6, 3.



[←15]

Matth. 24, 35.

[←16]

Joh. 12, 48.

[←17]

Matth. 12, 37.

[←18]

Dan. 9,24-27

[←19]

3. Mos. 25,8-13

[←20]

1. Mos. 11,1-9

[←21]

Apg. 2,41-47

[←22]  
Apg. 4,32



[←23]

1. Kor. 13,8

[←24]

1. Pet. 2,10

[←25]  
Off. 14,6

[←26]

Röm. 10,17, wozu man auch 1. Kor. 14,1-19 vergleichen mag

[←27]

2. Tim. 1,9

[←28]  
Joh. 3,35

[←29]

Joh. 16,14

[←30]

Röm. 8,19



[←31]  
Joh. 1,12

[←32]

1. Joh. 2,2

[←33]

2. Kor. 5,20

[←34]

Mat. 23,37

[←35]

Joh. 11,52

[←36]

Joh. 18,8-9

[←37]

1. Kor. 1,28-29

[←38]

Luk. 14,18-24



[←39]  
Off. 7,9

[←40]

1. Pet. 2,5

[←41]

Phil. 1,6

[←42]

Mat. 19,30

[←43]

Tit. 2,14

[←44]

Joh. 17,20.21

[←45]

z. B. Gal. 2,4 u. Apg. 20,29.30

[←46]

1. Kor. 1,10-13



[←47]

Eph. 4,14

[←48]

Röm. 12,2

[←49]

1. Pet. 4,17

[←50]

1. Kor. 11,19

[←51]

5. Mos. 32,39; 1. Sam. 2,6

[←52]  
Spr. 12,1

[←53]

Eph. 4,13

[←54]  
Gal. 3,28



[←55]

1. Joh. 5,12

[←56]

2. Kor. 5,17

[←57]

Eph. 3,17

[←58]

1. Pet. 2,5

[←59]

Eph. 2,19-22

[←60]  
Gal. 6,16

[←61]

Heb. 4,9-10

[←62]

Joh. 10,16



[←63]

1. Thess. 5,23

[←64]  
Off. 19,9

[←65]

Ansteckung, Infektion

[←66]

Die morgenländische Kirche feiert es als Tauffest Christi und meint, es heißt Erscheinungsfest, weil bei der Taufe Jesu die Dreieinigkeit erschienen sei. (Jesus, Stimme vom Himmel, h. Geist).

[←67]

Man hat den Namen auch ableiten wollen von dem latein. ostia oder hostia d, h. Opfer, insofern Christus für unsere Sünde geopfert ist; oder auch von ostium, die Tür, weil Ostern sonst den Eingang des Kirchenjahres bildete. Andere wollen auch die Ableitung von dem altdeutschen Worte „Ursten“ (Urständ), d. h. Auferstehung, für die richtige gehalten haben.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Pfingsten	3
Ahlfeld, Johann Friedrich - Wie muss es in einem christlichen Pfingstherzen aussehen?	3
I. Die Pfingstrüstung.	5
II. seine Gnadengaben.	8
Ahlfeld, Johann Friedrich - Das Pfingstfest ein Gerichtstag Gottes.	13
I. Er stellt dir seine Gnade vor dein Angesicht.	15
II. Und fragt dich: „Willst du leben oder nicht?“	17
Anselm von Canterbury - Gebete zu Pfingsten	22
Arndt, Johann Friedrich Wilhelm - Abschiedspredigt am Pfingstmontage den 27. Mai 1833	24
I.	24
II.	28
Arndt, Johann Friedrich Wilhelm – Predigt am Pfingstfest	34
I.	35
II.	39
Baumgarten, Michael - Am zweiten Pfingsttage. Das Bekenntnis zu Jesu als dem Herrn und zu Gott als dem Vater ist das Wort des Heiligen Geistes.	45
Baur, Gustav Adolph - Der Friede, den Christus uns gibt, in seinem Unterschiede von dem Frieden, den die Welt gibt.	64

I.	66
II.	69
III.	72
Boeckh, Christian Friedrich von - Am zweiten Pfingsttage	75
I.	78
II.	79
III.	81
IV.	82
Brenz, Johannes - Am heiligen Pfingsttag über Römer 8, 12-17.	85
Brenz, Johannes - Erster Pfingstfeiertag.	88
Brenz, Johannes - Zweiter Pfingstfeiertag.	93
Brückner, Benno Bruno - Die Ausgießung des Heiligen Geistes.	99
Dräseke, Bernhard - Christentum ist die Muttersprache der Menschheit.	108
Dräseke, Johann Heinrich Bernhard - Zum Pfingstfest.	120
I.	123
II.	128
Emmerich, Friedrich Carl Timotheus - Am Pfingstfeste.	133
Fritsch, Johann Heinrich - Am ersten Pfingsttag.	140
Fuchs, Carl Heinrich - Am ersten Pfingsttage	152
1.	155
2.	156
3.	157

4.	158
Gerok, Karl - Der Heimat zu - Pfingstfest	161
1) In lebendiger Erkenntnis Gottes.	162
2) In herzlicher Liebe Gottes.	164
3) Den seligen Frieden Gottes,	167
Girgensohn, Thomas- Zur Erbauung - Bereitung aufs Pfingstfest.	168
Goßner, Johannes - Am 1. Pfingsttage. Das Vermächtnis Jesu Christi.	171
Goßner, Johannes - Am Pfingst-Montage. Also hat Gott die Welt geliebt	178
Gräber, Franz Friedrich - Die Wunder des Geistes.	185
I.	186
II.	190
Harms, Claus - Am zweiten Pfingsttage 1834.	197
1.	199
2.	203
3.	206
Hofacker, Ludwig - Predigt am heiligen Pfingstfeste.	209
I.	211
II.	217
Hofacker, Ludwig - Predigt am Pfingst-Montage - Wie wir der in Christo eröffneten Gnadenschätze Gottes teilhaftig werden können	223
I.	223
II.	231
Härter, Franz-Heinrich - Die Sammlung des Volkes Gottes	233
Die Sammlung des Volkes Gottes	234



1. Die Berufung des Volkes Gottes	235
2. Er erzieht die Berufenen zur Einheit in Christo.	238
Jänicke, Johann - Christliche Pfingstbetrachtungen über die Lehre von dem Heiligen Geiste überhaupt und über die Sünden gegen denselben besonders.	243
Jänicke, Johann - Das göttliche Werk der Heiligung	254
Festtext: Joh. 3, 16-21.	256
1.	257
2.	261
Kapff, Sixtus Carl von - Am Pfingstfeste.	265
I.	267
II.	272
Krause, Cäsar Wilhelm Alexander - Wann erweist sich eine christliche Gemeinde als geleitet von dem Heiligen Geist?	276
1) festhält an dem Grund, den Jesus ihr gegeben hat.	279
2) dass sie sich ihrer Gemeinschaft in der Liebe stets innig bewusst sei.	282
3) von dem lebendigen Trieb durchdrungen zeigen, zu wachsen an Dem, der das Haupt ist, Christus.	284
Krummacher, Friedrich Wilhelm - Pfingsten.	287
1.	289
2.	291
3.	295
4.	299
Krummacher, Friedrich Wilhelm - 2. Pfingstpredigt	301
Krummacher, Friedrich Wilhelm - Das Türhüteramt des Heiligen Geistes.	308
1.	308

2.	310
3.	312
4.	313
5.	315
Lobstein, Friedrich - Pfingsten. I. Die dreifache Wirksamkeit des Heiligen Geistes.	317
Lobstein, Friedrich - Pfingsten. II. Die Seufzer des Heilige Geistes.	325
Luther, Martin - Pfingsten	331
Luther, Martin - Pfingsten 2. Predigt	340
Molenaar, Isaak - Pfingstpredigt	347
I.	349
II.	350
III.	351
Mylius, Georg - Predigt am heiligen Pfingsttage aus der Apostelgeschichte am 2. Cap., den 30. Tag Mai Anno 1585.	353
Quandt, Emil - Der Ruf des Heiligen Geistes.	368
Schuderoff, Jonathan - Am zweiten Pfingsttage.	379
Scriver, Christian - Predigt am ersten hochheiligen Pfingsttage.	386
Vorbereitung	386
Eingang	386
Abhandlung	387
Spurgeon, Charles Haddon - Der Pfingst-Wind und das Pfingst-Feuer	396
I.	397
II.	403

III.	406
IV.	408
Theremin, Franz - Die Erbauung, ein Nachbild des Pfingstwunders.	413
Thomasius, Gottfried - Am ersten Pfingsttage. Die Pfingstpredigt.	426
Thomasius, Gottfried - Am zweiten Pfingsttage. Die christliche Kirche.	438
I.	439
II.	442
III.	445
Unbekannt - Einige Hauptgedanken über Pfingsten und das Pfingstereignis	449
Vinet, Alexandre - Die schwachen Glieder der Kirche.	454
Zeller, Johannes - Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig geworden seid?	464
I.	464
II.	467
Schönfeld, F. - Das christliche Kirchenjahr	471
Feste oder Feiertage.	472
I. Die festliche Hälfte des Kirchenjahres.	473
II. Die festlose Hälfte des Kirchenjahres.	489
Quellen:	497